

Bettina Sitter

Martin Schwarz – Eine Biographie  
in Ausstellungsdaten und Texten.

Teil 1, 1. Fassung : 18. Oktober 2023.

Veröffentlicht auf

»ART-Dok. Publikationsplattform Kunst- und Bildwissenschaften«,  
Volltextserver von arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst,  
Fotografie und Design.

Universitätsbibliothek Heidelberg 2023.

Diese Publikation ist auf der Webseite von  
ART-Dok <https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/>  
dauerhaft frei verfügbar (Open Access)

DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00008634>

MARTIN SCHWARZ

: EINE BIOGRAPHIE IN AUSSTELLUNGSDATEN  
UND TEXTEN

: Teil 1, 1. Fassung

: 18.10.2023

---

: In Zusammenarbeit mit dem Künstler  
erstellt von

: Bettina Sitter

---

»Lesen ist auch ein Sehen«

*Martin Schwarz*

: *Post aus Untersternen*

## **Vorwort**

Ein weiteres Eingangstor zum Bild- und Sprach-Werk von Martin Schwarz soll hier geöffnet werden. Für alle, die sich näher bekanntmachen wollen mit der Vielfalt seines künstlerischen Œuvres, für Interessierte der Kunst und Literatur, für Galeriebesucher, Sammler, Kuratoren und Wissenschaftler, Lese- und Schaufreudige, sei hier eine neue Möglichkeit des Zugangs vorgestellt. Es werden Berichte und Stationen, Resonanzen und Gedanken mitgeteilt, die Aufschluß geben wollen über nahezu 60 Schaffensjahre des Künstlers Martin Schwarz.

Bevor die ausführliche Berichtszeit mit dem Jahr 1965 beginnt, sind einige Grunddaten zu nennen.

Martin Schwarz, geboren am 10. August 1946 in Winterthur, zählt zu den namhaften Gegenwartskünstlern der Schweiz. Er versteht sich als »Konzept-Künstler«. Die Einladung zur »documenta 6« fixierte im Jahr 1977 eine wichtige Wegmarke seiner beruflichen Laufbahn. Schon 1972 war er mit Kunst-Aktionen anlässlich der XX. Olympiade in München vor internationalem Publikum präsent gewesen. In Zürich,

Köln, Basel, Leipzig, Paris, ... und auch fern der überbordenden Kunstzentren, in gleichsam sanftmütig abgelegenen Ortschaften werden seither seine Werke gezeigt.

Die »*Begehbare Bodenorgel*«, ein Klanginstrument, dem Fußgänger mit ihren Schritten individuell erzeugte Tonfolgen hervorlocken konnten, verursachte erstmals 1969 Wirbel in der Ausstellungsszene. Rasch war damit der Ruf als Avantgardist und Experimentator grundgelegt und verschaffte Schwarz in der Folge ausgezeichnete Kunst-Stipendien und Aufträge für die Gestaltung öffentlicher Räume und Anlagen.

In den 1980er Jahren entstanden Auflagedrucke von sogenannten *Postkarten-Collagen*. Für den touristischen Blick wie Ansichtskarten aufgemacht, brillierten diese Collagen mit damals völlig überraschenden Motiv-Kombinationen; sie ließen z.B. den Kölner Dom in Gebirgslandschaften aufragen oder versetzten das Matterhorn an den Meeresstrand. Sehr groß dimensionierte Photo-Collagen, mosaikhafte gefügt und übermalt, entwickelten die Methode des Kombinierens weiter. Sie gaben symbolträchtig Einblicke in unwirkliche Gehäuse oder stellten wirklichkeitsfremde Gegenden vor Augen. – An diesen Werken zeigte sich bereits das wichtigste Begleitthema der Kunst von Martin Schwarz: die Wirklichkeit und was sie ist oder nicht ist; was sie erfüllt oder was sich hinter ihr verbirgt.

Neue Bild-Welten und Bild-Wirklichkeiten stifteten um das Jahr 1990 *die gemalten und collagierten Variationsreihen* zu berühmten Werken von Meistern der Alten Kunst und der Klassischen Moderne. Schwarz ahmte deren Malweisen nach und übernahm zunächst Motive von dort, um sie dann schrittweise formalen Veränderungsprozessen zu unterziehen. Als »*Kunst nach Kunst*« bezeichnet, zeugen die Variationsreihen nicht allein von handwerklicher Könnerschaft, sondern auch von sensiblem Weiterdenken dessen, was sich in bereits existierenden Kunstwerken vorfinden läßt.

Bis heute ist das Variieren und Zusammen-Fügen ein hervorstechendes Kennzeichen der Erfindungskunst von Martin Schwarz – sei es auf Ideen gerichtet oder auf materielle Gegenstände. So auch bei seinen *plastischen Objekt-Montagen*, die Gebrauchsgegenstände und Seltenheiten, Nippes und Fundstücke aller Art in unerwartete Verhältnisse zueinander bringen. Unerwartet Anderes entsteht auf diese Weise, Dinge mit poetischem oder romantischem Eigen-Leben. Auch listig-lustig oder grotesk können die sogenannten »Kunst-Dinger« auftreten. Darüber hinaus geben sie manches Mal tragische Nachricht vom Zeitgeschehen und erschüttern das Gemüt.

Die »*Buchobjekte*« nehmen innerhalb der plastischen Werk-Gruppe einen besonderen Rang ein: aus echten antiquarischen Büchern bestehend, fabulieren sie aufs eifrigste – und sind doch textlos-unlesbar. Es gibt keine Buchstaben, keine Sätze. Vielmehr wachsen hartes Gestein oder unechte Blumen aus den Büchern heraus, oder Menschengestalten, Tierfiguren, Schmuckstücke und etliche andere Materien überwuchern die aufgeschlagenen Seiten. Als wollten sich die im Innern des Buchs verborgen gehaltenen Geschichten und Gedanken materialisieren und Eintritt verschaffen in die Welt der greifbaren Realität. Das philosophische Fragen nach der Wirkmächtigkeit der Kunst verdichtet sich in diesen Werken besonders anschaulich. Und so verwundert es nicht, daß »Buchobjekte« von Martin Schwarz in bedeutenden Sammlungen der Schweiz und weltweit vertreten sind.

Die Leidenschaft für Bücher zeigt sich noch anders. Schwarz ist seit langen Jahren auch als Verleger und Autor tätig. Er bringt Photographien seiner bildnerischen Arbeiten im Verein mit seinen schriftstellerischen Werken und zusammen mit Texten von Literaten, Philosophen, Kunst- und Literaturwissenschaftlern, befreundeten Künstlerkollegen, Publizisten und Ausstellungsmachern in seinem Winterthurer Verlag, dem *Eigenart-Verlag*, in die Öffentlichkeit. Jüngst erschienen z.B.: eine Sammlung von Kunstkonzepten unter dem Titel »Post aus Untersternen« (2022); die mit konstruktivistischen Illustrationen ausgestattete »Festschrift« von Jean-Claude Wolf mit dem Titel »Glaube und Ironie« (2022); das Bilderheft »Sei begrüßt – Maria in den Gemälden mit Computerdaten« (2023); der Gedichte-Band »Espresso X« von Alexander Köhrer, mit Lesenden illustriert (2023); und anlässlich der »documenta fifteen« das bebilderte Textheft »Martin Schwarz – Der Schuster von Untersternen und seine Schritte nach Kassel mit kunstvollen Fußkleidern« (2022).

Martin Schwarz arbeitet auf Schloß Bartenstein in Hohenlohe (DE) sowie in seiner Heimatstadt Winterthur (CH). Seine Ateliers sind Werk-Stätten, zugleich werden sie als Werk-Archive, »Kunstkammern«, museale »Schau-Lager« und »Environments« genutzt. Jedes Jahr finden dort Ausstellungen mit eigenen Werken und Arbeiten von befreundeten Kunstschaaffenden statt. Zahlreich sind die Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland.

Sein bildnerisches Œuvre strukturiert Martin Schwarz so (Zitate aus schriftlichen Mitteilungen vom Juli 2023):

- Vor 1967 : »Konservatives Frühwerk«
- 1968 - 1969 : »Suche nach Eigenem mit dekorativen, organischen Formen, dann geometrische Werke«
- 1969 - ca. 1972 : »Elektronische Experimente; Konkrete visualisierte Wörter«
- 1973, 1974 : »Rückkehr zur Malerei«
- 1975 - 1979 : »Hauptsächlich ›Kunst nach Kunst‹, Übermalte Farbdrucke, Thema Gottfried Keller (hauptsächlich Zeichnungen)«
- 1980 - 1984 : »Weltchaos, Krieg, Zusammenarbeit mit H.R. Giger«
- 1985 - 1987 : »Nichts-Buchstaben-Bilder«
- 1988 - 1990 : »Bilder nach Vincent van Gogh«
- Ab 1990 : »Viele Buchobjekte und andere Objekte«

Im Hinblick auf eine solche Werk-Strukturierung erklärt Schwarz allerdings, daß für ihn als Ideen- und Konzeptkünstler »das Chronologische nicht allzu wesentlich« sei: »Die einzelnen Zeitabschnitte lassen sich nicht so klar trennen. Es gibt Übergänge oder Wiederaufnahmen von früherer Arbeitsweise.« – Damit ist auch gesagt, daß seine Techniken und Konzepte leitfähig sind, immer wieder werden sie modifiziert und aktualisiert.

## Forschung – Material – Hinweise

Dieses Verzeichnis hat die Eigenschaft einer *Quellen-Sammlung*. Von anderen Orten her wurde Entlegenes zusammengezogen und Verstreutes eingesammelt.

Viele Ordner und Mappen in den *Archiven des Künstlers* wurden gesichtet. Viele blieben noch unbesehen und warten weiter darauf, entdeckt und auf ihre Inhalte (Zusammenhänge, Gegensätze, Paradoxien, ...) befragt zu werden – eine Herausforderung – und ein reizvolles Aufgabenfeld, das erforscht und wissenschaftlich bearbeitet werden will.

Hier ist der Versuch unternommen, die Einzel- und Gruppenausstellungen bzw. Ausstellungsbeiträge des Künstlers Martin Schwarz systematischer aufzulisten, als bisher in verschiedenen Publikationen geschehen. Von 1965 bis heute sind annähernd *60 Schaffensjahre* in Ausstellungsdaten erfaßt. Weil das verfügbare Datenmaterial sehr umfangreich ist, wurde eine Auswahl getroffen. Bei der Auswahl der Ausstellungsdaten wurden für die Anfangszeit die wichtigsten Veranstaltungen registriert, aber auch nachgeordnete beachtet. Für die mittleren und nachfolgenden Jahre wurden die Auswahlkriterien erweitert, auch erzählerische Abschweifungen wurden zugelassen, so daß sich sagen läßt: die Beschreibung der künstlerischen Werk-Landschaft ist in größeren Zügen erfolgt.

Das Verzeichnis enthält unterschiedliche Textarten. Es basiert vor allem auf Abschriften von Originaldokumenten und Druckerzeugnissen: Das sind

- (1.) *veröffentlichte Informationsschriften* von Museen, Galerien und Institutionen, insbesondere Ausstellungseinladungen und -plakate. Außerdem werden
- (2.) Besprechungen aus *Zeitungen* und *Zeitschriften* zitiert, sowie
- (3.) Artikel, die sich in *Ausstellungskatalogen* finden; bisweilen sind lediglich Hinweise auf solche Beiträge notiert. Erweitert wird die Textsammlung durch
- (4.) *Reden*, gehalten bei Vernissagen und anderen Anlässen, und
- (5.) *Briefe* verschiedener Art und Herkunft. Aufgenommen sind zudem
- (6.) noch *unveröffentlichte Manuskripte und Kommentare des Künstlers*. Hier und da konnten
- (7.) aus der *Erinnerung von Martin Schwarz*, mündlich mitgeteilt, Präzisierungen vorgenommen und Besonderheiten eingeflochten werden. Schließlich begleiten
- (8.) Zitate von *Textbeiträgen aus Büchern des Eigenart-Verlags*, Winterthur, und insbesondere dort *abgedruckte Schriften des Autors Martin Schwarz* dieses Verzeichnis. So gewinnt das Dokumentarische auch einen literarischen Klang.

Das Verzeichnis nennt meist die Titel der Ausstellungen – üblicherweise so, wie sie auf Einladungskarten vermerkt sind –, dann die Veranstaltungsorte, Werk-Titel von Schwarz – soweit bekannt –, Namen von beteiligten Künstlerinnen und Künstlern und andere Details. Geordnet sind die Daten chronologisch nach Jahren; innerhalb eines Jahres wird in loser Folge gelistet.

Das vorliegende Verzeichnis stellt den 1. Teil in der 1. Fassung einer »Biographie in Ausstellungsdaten und Texten« dar. Es wird beabsichtigt, das Verzeichnis sukzessive durch Nachträge zu vervollständigen bzw. durch neue Einträge zu ergänzen und auch mit Bildmaterial auszustatten – mithin ist das Verzeichnis »unvollständig«, weil es »offen« ist – in fortschreitender Entwicklung (»work in progress«).

Informationen zu Vita und Werk des Künstlers können über verschiedene Websites aufgerufen werden, besonders über die folgenden [jüngstes Abrufdatum: 16.10.2023]:

- (1.) <<https://www.sik-isea.ch/de-ch/>>  
: *Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft SIK-ISEA.*
- (2.) <[https://recherche.sik-isea.ch/de/sik:person-4001566:exp/in/sikisea/actor/list?0.0.q\\_all=Martin%20Schwarz](https://recherche.sik-isea.ch/de/sik:person-4001566:exp/in/sikisea/actor/list?0.0.q_all=Martin%20Schwarz)>  
: Autor: *Martin Kraft*, 1998.  
: Aktualisiert durch *SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz*, 2018.
- (3.) <<http://www.sikart.ch/>>  
: *SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz*, dort s.v. *Martin Schwarz*.
- (4.) <<https://www.winterthur-glossar.ch/martin-schwarz>>  
: Autor: *Heinz Bächinger*, 11.08.2022.
- (5.) <[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Martin\\_Schwarz\\_\(K%C3%BCnstler\)&oldid=233907293](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Martin_Schwarz_(K%C3%BCnstler)&oldid=233907293)>  
: *Wikipedia*.
- (6.) <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>>  
: *Website von Martin Schwarz*,  
Rubrik »Biografie und Texte zu Martin Schwarz«;  
dort sind auch einige der im vorliegenden Verzeichnis zitierten Texte wiedergegeben.
- (7.) <<https://kuenstlerinnengruppe.ch/mitglieder/172-martin-schwarz/>>  
: *Künstler:Innen Gruppe Winterthur*.
- (8.) <[https://www.youtube.com/results?search\\_query=Martin+Schwarz+Kunst](https://www.youtube.com/results?search_query=Martin+Schwarz+Kunst)>  
: *YouTube*, s.v. *Martin Schwarz Kunst*.

Im biographischen Zusammenhang sei ferner auf diese Druckschrift hingewiesen, wo Martin Schwarz seinen »Werdegang vom konservativen Maler zum avantgardistischen Kunstmacher« samt »»Rückfällen« in die Malerei« erinnert:

(9.) *Martin Schwarz – Das mobile Ideenlager. Biografie in Arbeits- und persönlichen Dokumenten in einer anachronistischen, jedoch nicht zufälligen Reihenfolge. Wortvisionen, Fotografien, Erwiderungen zu René Magritte.* Zusammengestellt von *Christine Bloch* und *Martin Schwarz*. 4., erw. Aufl., EigenArt-Verlag, Winterthur 2015, bes. S. 333-340.

Auch der folgende Band eignet sich für biographische Recherchen:

(10.) *Martin Schwarz: Post aus Untersternen. Kunstkonzepte da und dort.* 1. Aufl., Eigenart-Verlag, Winterthur 2022.

Laufend aktualisierte Nachrichten lassen sich abrufen über:

(11.) »facebook.com«.

## **Besonderer Dank**

Ich danke *Sonja Beisswenger* für ihre wohlthuend engagierte Mitarbeit beim Erstellen von Dokumentabschriften, auch in Verbindung mit *Angie Parker*. *Karin Metzger* und *Liselotte Schwarz* halfen beim Bearbeiten und Durchdenken layout-technischer Fragen.

Besonderen Dank möchte ich ebenfalls aussprechen gegenüber *allen Autorinnen und Autoren*, deren Beiträge in Form von Reden, Essays, Zeitungs- und Katalogtexten aufgenommen werden konnten.

Und freilich: ohne die Mitwirkung von *Martin Schwarz* selbst würde dieses Verzeichnis nicht »in der Welt sein« – dafür meinen bleibenden Dank.

Waldenburg, 18. Oktober 2023

*Bettina Sitter*

## Häufig genannte Literatur

### *Am Rande der Kunst 1981*

: Martin Schwarz: Am Rande der Kunst. Teilweise dem grünen Heinrich nachempfunden, eine Bildergeschichte. Kunsthaus Zürich (Ausstellung im Foyer), 25.07. - 30.08.1981; Artothek der Stadt Köln, April 1982. Hg. v. EigenArt Verlag, Winterthur 1981.

### *Bilder + Objekte 1989*

: Martin Schwarz: Bilder + Objekte 1986-1989. Variationen nach Gemälden der klassischen Moderne. Buchobjekte. Das buchstäbliche Nichts, das Randvolle (Das Nichts als Etwas). Städtische Galerie Filderhalle, Leinfelden-Echterdingen, 08.10. - 12.11.1989. Hg. v. Martin Schwarz, EigenArt Verlag; Stadt Leinfelden-Echterdingen, Kulturamt, 1989.

### *Das mobile Ideenlager 2015*

: Martin Schwarz: Das mobile Ideenlager. Biografie in Arbeits- und persönlichen Dokumenten in einer anachronistischen, jedoch nicht zufälligen Reihenfolge. Wortvisionen, Fotografien, Erwiderungen zu René Magritte. Zusammengestellt von Christine Bloch und Martin Schwarz. 4., erw. Aufl., EigenArt-Verlag, Winterthur 2015.

### *Post aus Untersternen 2022*

: Martin Schwarz: Post aus Untersternen. Kunstkonzepte da und dort. 1. Aufl., Eigenart-Verlag, Winterthur 2022.

## Zeichen - Abkürzungen

» «	Ausstellungstitel, Buchtitel bzw. Original-Zitat
„“	Werktitel bzw. Zitat innerhalb eines Zitats
/	Umbruch von Zeile oder Seite bzw. neuer Absatz innerhalb eines Zitats
—	Aufzählungszeichen
[...]	Auslassungen innerhalb eines Zitats
[ ]	Wort- oder Zeichenergänzung
[ ; M.S.]	Einfügung von Martin Schwarz
[ ; B.S.]	Einfügung von Bettina Sitter
[N.N.]	Nomen nescio bzw. Name des Autors, der Autorin ungenannt
[ <i>kursiv</i> ]	Initialen eines Autors, einer Autorin
Abb.	Abbildung(en)
d.s.	das sind
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
hg. v.	herausgegeben von
S.	Seite
s.v.	sub voce
u.a.m.	und andere mehr
unpag.	unpaginiert
*	Orthographie, Interpunktion, Grammatik geringfügig korrigiert
**	recherchierbar via SIKART Lexicon



## Zeittafel – Hyperlinks

1965 : Jahr	Seite : 11
1966	11
1967	12
1968	12
1969	15
1970	20
1971	25
1972	28
1973	35
1974	41
1975	51
1976	54
1977	58
1978	62
1979	76
1980	83
1981	90
1982	99
1983	113
1984	123
1985	130
1986	134
1987	135
1988	137
1989	142
1990	149
1991	153
1992	160
1993	167
1994	169
1995	174
1996	177

1997 : Jahr	Seite : 181
1998	191
1999	193
2000	197
2001	211
2002	213
2003	225
2004	232
2005	235
2006	242
2007	248
2008	252
2009	257
2010	259
2011	261
2012	266
2013	267
2014	269
2015	272
2016	276
2017	280
2018	283
2019	288
2020	296
2021	305
2022	316
2023	328

## 1965

- **Erste Einzelausstellung:**  
»Martin Schwarz: Zeichnungen und Aquarelle«  
Café Wülflingen, Winterthur-Wülflingen.  
— Erinnerungsnotizen von M.S.: »Das Café existierte bis 2022 und ist nun, ein Jahr später, ein italienisches Speiselokal.« – »Damals machte ich die erste praktische Erfahrung, welche nüchternen Realitäten auch zum Künstlersein gehören – die sich später oft wiederholten: Bilder einrahmen mit Gläser putzen – an der Wand gleich ausgerichtet befestigen – Preislisten schreiben und Verkaufs-Hoffnungen sich verflüchtigen sehen.«
- **»Bildende Kunst als Beruf / Als Hobby«**  
— Gemeinschaftsausstellung, veranstaltet vom Littenheider Hausblatt.  
Priv. Psych. Spital, Littenheid TG / Schweiz.  
— 3 Ölgemälde: „Menschen in der Stadt“, „Schulaufgaben“, „Mädchen und Fabrik“.
- **Ausstellung »Zürich-Land«**  
Wädenswil am Zürichsee.  
— Mit erster Erwähnung als Künstler in: „*Tages-Anzeiger*“, Zürich.

## 1966

- **Erste Zeitungs-Illustrationen:**  
— **„Gleicht nicht die Schule einem Kahn“.**  
50 Jahre Sekundarschule Münchwilen.  
In: *Thurgauer Volksblatt*, Sonderbeilage, 21.09.1966, Nr. 147, S. 1 [dort ohne Titel abgebildet; B.S.].  
— **„Anbetung der Heiligen Drei Könige“.**  
In: *Thurgauer Volksblatt*, 23.12.1966, Nr. 200, S. 1 [dort ohne Titel abgebildet; B.S.].  
— **„Nume kei Angscht“.**  
In: *Thurgauer Volksblatt*, 30.12.1966, Nr. 203, S. 1.  
— Notiz von M.S.: Die Illustrationen sind deutlich vom Holzschneider und Maler Heinz Keller beeinflusst, dem Lehrmeister in der Ausbildung zum Grafiker-Lithographen, 1963-1967.

## 1967

- **Kunstaussstellung Zürich-Land**

Kunstmuseum Winterthur, 20.08.-24.09.1967.

— Gruppenausstellung mit 2 Bildern von Martin Schwarz (beide ca. 120 x 160 cm, Acryl-Dispersion, je Fr. 900): „Wieder nichts gewesen“, „Nächtliches Leuchten“.

— Erinnerungsnotiz von M.S.: »Erster großer Verkauf.« – Ein Brief der Direktion der Gebrüder Sulzer Aktiengesellschaft vom 27.10.1967 an Martin Schwarz gibt Nachricht über den Ankauf des Bildes »„Wieder nichts geworden“« [sic!] für ein Büro im 11. Stock des Sulzer-Hochhauses in Winterthur. Man bittet den Künstler freundlich um seinen Besuch, damit man ins Gespräch mit ihm komme und er sein Werk an neuer Stätte besichtigen könne.

## 1968

- **»Miniaturen«**

Strengelbach, Zürich, Porrentruy, Bern.

- **»SCHWARZ – Acryl-Dispersionen – Linolschnitte«**

Keller Galerie, Winterthur.

— Erste Einzelausstellung in einer Galerie.

— Titel der 17 zwischen 80.- und 1200.- Franken angebotenen Werke:

„Zwiebelgewächs“, „Verborgene Kräfte“, „Abend“, „Tauwetter“,

„Zwiebelgewächs“ (Linolschnitt), „Erwachendes Bewusstsein“, „Frucht“,

„Werdendes“, „Kriechtier“, „Es wird wieder wärmer“ (Linolschnitt,

Einzelabzug), „Nächtliches Leuchten“, „Zerstörte Ordnung“, „Gegenseitige Anziehung“, „Wasser“, „Nuklearer Regen“, „Explosion“.

— Ausstellungsbesprechung in: *Der Landbote, Winterthur*, 07.02.1968, von *Helmut Kruschwitz* :

»Martin Schwarz in der Keller-Galerie.

/ Ich könnte mir für die erste Ausstellung eines jungen Künstlers kein geeigneteres Lokal vorstellen als den einfachen, weissgekalkten Kellerraum an der Sträulinstrasse 1. Wir erleben hier das erste Aufkeimen einer künstlerischen Leidenschaft, die sich noch zu bewähren hat. Der 22jährige Martin Schwarz, der eine Lehre als Graphiker durchlaufen hat und in Abendkursen an der Kunstgewerbeschule sich weiterbildet, hat nach dem Verkauf eines Acryl-Dispersionbildes an der letztjährigen Zürich-Land-Ausstellung den Schritt zum freien Künstlertum gewagt.

/ Die in einer Mappe aufgelegten Zeichnungen und Aquarelle mit ihrem zarten, etwas blassen Kolorit, heitere idyllische Landschaften mit Baumgruppen und Bauernhäusern führen uns zurück in die tastenden Anfänge dieser Künstlerlaufbahn. Die Studien tragen noch kein starkes persönliches Gepräge, sie zeugen lediglich von einer zeichnerischen Begabung.

/ Die Acryl-Dispersionsbilder hingegen, die an den Wänden hängen, künden eine erste Entwicklungsphase an. Die sichtbare Welt ist verdrängt worden durch eine abstrakte oder ungegenständliche symbolträchtige Formenwelt. Sie zeigt den Künstler auf der Suche zu sich selbst. In einer ersten älteren Gruppe von Bildern, zu denen „Zwiebelgewächs“, „Verborgene Kräfte“, „Tauwetter“, „Erwachendes Bewusstsein“, „Frucht“, „Werdendes“, „Es wird wieder wärmer“ gehören, erkennen wir als Grundmotiv, das der Künstler anschlägt, Wachstumsformen, welche er mit frei schweifendem Pinsel fast träumerisch hinschreibt. So entstehen sanftgeschwungene Gebilde, leuchtende Augen auf dem Meer des Unbewussten, Embryo- und Eiformen, welche die Kräfte des Erwachens, des Entfaltens und des Werdens symbolisieren. Neben den miniaturhaft kleinen Bildern beeindruckt besonders die grossformatige Komposition „Erwachendes Bewusstsein“, wo Lichtzonen, aus punktförmigen Anfängen wachsend, das Dunkel allmählich verdrängen.

/ Die neuesten Bilder, die unter sich wieder thematisch zusammenhängen, setzen sich mit den Themen unseres technischen Zeitalters auseinander, wie schon die Bildtitel „Nuklearer Regen“, „Zerstörte Ordnung“, „Explosion“ und „Wasser“ verraten. Das Silber als metallische Farbe, die Martin Schwarz verwendet, kennzeichnet dieses Zeitalter, das von zerstörerischen Kräften bedroht ist. Die organischen Formen sind verschwunden zugunsten einer mehr tachistischen Malweise.

/ Dem Farbauftrag gibt er bisweilen Relief, das beispielsweise physikalische Kräftefelder oder den strömenden Nuklearregen verdeutlicht. Das Kolorit, das neben dem Silber viele gebrochene Weisstöne und schmutzige graue und braune Mischfarben enthält, wirkt eigentümlich blass, kühl.

/ Noch gelingt es dem Künstler nicht ganz, die mit Symbolik und Gedanken befrachteten Bilder ins rein Malerische umzusetzen. Es fehlt ihm die genügende Erfahrung im Umgang mit bildnerischen Mitteln. Zu viele Unbestimmtheiten im farblichen und formalen Ausdruck verhindern die nötige Klarheit. Doch entdecken wir in diesem jungen Werk wertvolle Ansätze, die den Künstler ermutigen werden, auf dem eingeschlagenen Weg fortzufahren.

/ Die bis zum 24. Februar dauernde Ausstellung ist werktags von 14 bis 17 Uhr, am Donnerstag und Freitag von 17 bis 20 Uhr geöffnet.«

— Notiz von B.S.: Siehe 2 Portraitphotos des Künstlers sowie Werk-Abb. und Zitat-Fragment in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 78-79.

- **»Zürich-Land«**  
Hombrechtikon (Kanton Zürich).  
— Gemeinschaftsausstellung mit 125 Kunstschaaffenden.  
— Katalog-Eintrag Nr. 2012: „Teilung zu zwei Gleichen“, Acryl-Dispersion, 1400.-  
— Erinnerungsnotiz von M.S.: »Ich war der einzige und somit erste Maler, welcher die damals neu erhältliche Acryl-Dispersion-Farbe verwendete.«
  
- **»1-Tagsausstellung«**  
Kulturkeller des Schuhgeschäfts »Peterhans« in Winterthur.  
— Mit Alfred Auer, Victor Bächer, Willy Frehner.
  
- **»1. Schweizerischer Kunstmarkt Kloten«**  
Beim Flughafen Zürich.  
— Eröffnung am 18.04.1968, 17 Uhr im Gemeindesaal Hinterwiden, Neubrunnenstrasse.  
— Erinnerungsnotiz von M.S.: »In dieser Zeit wurde – wie man es formulierte – „die Kunst vom Sockel geholt“. Gemeint war, dass die Aura – der Kunstdunst – verschwinden und der ehrliche Warencharakter der Kunst im Vordergrund stehen sollte. Bald darauf, im nächsten Jahr, wurde die „Art 1“ in Basel eröffnet, und da ich mit meinen zwei Kommunikations-Instrumenten den Warencharakter gar nicht betonte, kam mir gar nicht in den Sinn, einen Verkaufspreis zu überlegen.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].
  
- **»75 Schweizer Künstler zeigen 600 minis. Bilder – Reliefs – Plastiken«**  
galerie 68, Strengelbach bei Zofingen.  
— Die Ausstellung wurde 1969 ebenfalls gezeigt in der Galerie im Weissen Haus, Buchhandlung W. Vogel, Winterthur / Galerie Coray, Zürich / Galerie Martin Krebs, Bern.  
— Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler: Alfred Auer / Suzanne Baumann / Ueli Berger / Livio Bernasconi / Emil Bertschi / Jakob Bill / Bines / Jörg Binz / J.F. Boller / Fernando Bordoni / Gianfredo Comesi / Serge Candolfo / Herbert Distel / Bobby Dorani / Angelo Duarte / Theo Eberle / Hans Falk / May Fasnacht / Franz Fedier / Bendicht Fivian / Hans Gerber / Franz Gertsch / Rob.S.Gessner / Heini Gisler / Hansjörg Glattfelder / Walter Grab / Camille Graeser / Urs Peter Haegler / Konrad Hofer / H.R. Huber / Rolf Iseli / Lilly Keller / Werner Leuenberger / R.P. Lohse / Urs Lüthy / Francesco Mariotti / Max Matter / Christian Megert / Elisabeth Meyer / Morscher Reinhard / Müller-Brittneu / Ruth Müller / Müller-Tosa / Rud. Mumprecht / Rene Myrha / Willi Oppliger / Jmmy Ortelli / Sergio Piccaluga / Markus Raetz / Rene Ramp / Erwin Rehmann / Margrit Rufener / Alex Sadkowsky / Claude Sandoz / Peter Säuberli / J.F. Schneider / Manfred Schoch / Willy Schoder / Martin Schwarz / Albert Siegenthaler / M.Spescha / Walter Strack / Harold Studer / Hugo Suter / Giancarlo Tamogini / Karel Trneny / Werner Urfer / Walter Vögeli / Peter v. Wattenwil / Willy Weber / Beatrix Wetter / Heiny Widmer / Gido Wiederkehr / Werner Witschi / Bruno Wurster.  
— Erinnerungsnotiz von M.S., 26.09.2023: »Diese Ausstellung war für mich

insofern von Bedeutung, als viele Kunstschaaffende zusammengekommen sind, die mit zeitgenössischen Ausdrucksformen arbeiteten. Damals waren die meisten noch ziemlich unbekannt; mit einigen ergaben sich unregelmässige Wiederbegegnungen und auch Zusammenarbeiten. Auch ein Verkaufserfolg bei Galerie Coray in der Zürcher-Altstadt ergab sich: häufige Lieferung von kleinen Mutiples aus meiner Op-Art-Phase.«

## 1969

- **»Biennale des Jeunes«**

*Musée des Beaux-Arts, Paris.*

— Kollektivbeitrag mit Marc Kuhn (Biel und Zürich), dem Initiator, Animator und Koordinator der „Kollektiven Regiekunst“ (Col-Art).

— Erinnerungsnotiz; M.S.: »Mein Kinetisches Objekt, war so konstruiert, daß die drehbaren Scheiben von verschiedenen Künstlern gestaltet und angefügte Kästchen mit Materialien künstlerisch gefüllt wurden. (Das Objekt ist beim Transport verlorengegangen). An weiteren Bildern haben sich beteiligt: Hugo Schuhmacher, Rosina Kuhn, Kurt Fahrner, Dieter Glasmacher, Manfred Hölzel, Richard P. Lohse, Josef Egger. Viele Andere beteiligten sich im Laufe der Zeit aus Mexico und der weiten Welt.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

- **»Zwei junge Winterthurer«**

Galerie im Weissen Haus Winterthur.

— Mit Heinz Müller-Tosa.

— Ausstellungsbesprechung in: *Der Landbote*, 10.03.1969, Nr. 56, S. 13, von *Helmut Kruschwitz* :

»Zwei junge Winterthurer.

Müller-Tosa und Martin Schwarz in der Galerie im Weissen Haus.

[...] der kämpferisch eingestellte, selbstbewußte Martin Schwarz verzichtet in zunehmendem Masse auf die traditionellen Mittel der Malerei. In einer älteren Werkgruppe geht er von weichgeschwungenen, symbolhaft dekorativen Formen aus, die, wie schon die Titel „Werden“ oder „Metamorphose“ antönen, keimendes, sich entfaltendes Leben darstellen. Auf rundförmig ausgesägten Novopanplatten [d.i. Pressholz; B.S.] malt er mit einem strak gedämpften Kolorit, das sich vorwiegend aus Blau, Braun Beige, Schwarz und Weiss zusammensetzt, die Binnenformen. Bereits haben die den gewohnten Bilderrahmen sprengenden bemalten Holzplatten einen objekthaften Charakter, der in der folgenden Werkgruppe noch stärker hervortritt. Indem er die ornamentalen Binnenformen und damit die literarische Anspielung auf die Kräfte des Werdens aufgibt und einen farbig uniformen Anstrich wählt, versachlicht er den Gegenstand. Dafür betont er eine räumliche Dimension,

indem er dünne Holzplatten, denen er wieder eine sanft geschwungene, abgerundete Form gibt, reliefartig aufeinanderklebt. Die manchmal exzentrische Anordnung der Teile weist auf die Möglichkeit hin, dass sie sich drehen könnten. In der Tat entstehen in der jüngsten Schaffenszeit Martin Schwarz' vorwiegend drehbare Objekte, deren optische Reize er durch eine farblich einfache Rasterung erhöht. Teilweise bricht und verzerrt er das Rastermuster der rotierenden Scheiben, indem er Glasstäbe davor setzt. Die der Kreisform stark angenäherten, teilweise durchsichtigen Scheiben mit ihrem schwarzweissen oder rotweissen Raster sind auf die schwarz eingefärbte Grundplatte montiert, die oben und unten oft mit einem vorspringenden Gesimse abschliesst. Am oberen Gesimse ist eine Scheibe starr aufgehängt, während die dahinterliegende Scheibe vom Betrachter gedreht werden kann. Das untere Gesimse trägt die Glasstäbe. Die drehbaren Objekte versuchen mit ihrem spielzeughaften Charakter ein intensiveres Verhältnis zum Betrachter herzustellen, nicht zuletzt dadurch, dass sie sich in bewegtem Zustand in ihm Schwindelgefühle erwecken. Martin Schwarz zählt seine neuesten Objekte zur kinetischen Kunst. Die Physik definiert die Kinetik als Lehre von der Bewegung durch Kräfte. In der Tat haben die Objekte etwas Apparathafes, das zum spielerischen Experimentieren einlädt. Symptomatisch klingt darin an, wie die Technik in unserer Zivilisation einen immer beherrschenderen Einfluss ausübt.

/ Müller-Tosa und Martin Schwarz stehen am Anfang ihrer Laufbahn; in beide können wir Hoffnung setzen, weil sie auf eine saubere Art und in ernsthaftem Bemühen vorwärtstreben. Es ist erfreulich, wenn das vorwiegend junge Vernissagepublikum zu den Künstlern seiner Generation steht und deren Werke kauft.«

— Ausstellungsbesprechung in: *Tagesanzeiger*, [Datum?], [ks]:

»Zwischen Geometrie und optischer Täuschung.

/ Zwischen angewandter Geometrie und optischen Täuschungen bewegt sich die Kunst, die von den beiden jungen und avantgardistischen Winterthurer Malern *Martin Schwarz* und *Müller-Tosa* in der „Galerie im Weissen Haus“ in *Winterthur* gezeigt wird. Gemeinsam ist allen Arbeiten der makellose Auftrag des Farbstoffes, die deutliche Trennung der Farbstreifen in jedem Einzelwerk, das Schillern der Formen und eine positiv spürbare Lebensheiterkeit. [...]. Von hier aus lässt sich mühelos zur „optischen Kunst“ von Martin Schwarz übergehen. Holz, Glas und Kunststoffe bilden die zum Teil kastenartigen räumlichen Gestaltungselemente; konzentrische Kreise und schwarz-weiße oder rot-schwarze Zebrastrifen, auf Sperrholzplättchen aufgemalt, sorgen für optische Effekte und Täuschungen, wenn der Betrachter an ihnen vorbeigeht oder sie um ihre Achse bewegt. Einmal kann ein Motörchen in Gang gebracht werden, das die täuschend sich dehnenden Lineamente surrend begleitet. Was anspricht, ist das Spielerische der Veränderungen und Verzerrungen, die an der Oberfläche bleiben und den Geist höchstens narren, aber keineswegs verwirren. Diese Kunst bleibt technische Unterhaltung; ein wenig schwerer wirkt sie dort, wo sie der Natur nahekommt und etwa an die farbig schönen Ornamente von Pfauenfedern denken lässt. ([...])«.



— Ausstellungsbesprechung in: *Hochwacht*, 08.03.1969, [ef] [d.i. Erich Fromm]:

»[...] Martin Schwarz bekennt sich in dieser Ausstellung zum bildnerischen Experiment, und er ist – historisch gesehen – seinem Kollegen [d.i. Müller-Tosa; B.S.] um Generationen voraus. Da und dort finden sich noch Relikte aus der vorhergehenden Malperiode. Anklänge an die rechteckigen Acryldispersionsbilder, aber schon bei diesen Arbeiten zeigt sich die Langeweile am herkömmlichen Tafelbild, zeichnen sich Wandlungen ab, mag auch an der inhaltlichen Thematik – Wachsen und Werden organischer Formen – festgehalten werden. Die Ei- und Embryoformen werden nun nicht mehr auf einer eckigen Leinwand abgebildet, der Maler schneidet sie aus, isoliert sie. Damit vermag er ihre optische Wirkung zu steigern. Die Formen werden nicht mehr durch den Bildrand eingeeengt, sie treten in Beziehung zum „Ambiente“, werden ein Bestandteil der sie umgebenden Wirklichkeit. Die endgültige Abkehr von der traditionellen Darstellungsweise und die Hinwendung zum Objekt, zur Bewegungsplastik, in der die Faktoren Bild, Bewegung und Zeit zu einem Ganzen integriert sind, erscheint jetzt nur noch als ein logisch-konsequenter Schritt. Vor einem schwarzen Hintergrund werden Kreisplatten montiert, auf die geordnete Linien – meist konzentrische Kreise – gezeichnet werden. Eine dieser Platten ist aus durchsichtigem Plexiglas und lässt sich, ähnlich einem Schwungrad, drehen. Die optische Wirkung verblüfft und reizt zu Wiederholungen. Der Betrachter freut sich an dem wechselnden Spiel der Linien, und da er – von einer Ausnahme abgesehen – die Objekte selber in Bewegung setzen muss, kann er die Geschwindigkeit variieren oder, wenn ihm eine bestimmte Linienkombination besonders reizvoll erscheint, die rotierende Scheibe anhalten. So vollzieht er unwillkürlich selbst eine schöpferische Handlung, auch dann, wenn er nur seinen Spieltrieb zu befriedigen glaubt.

/ Schwarz hat sich mit seinen Objekten in kein unerforschtes Territorium vorgewagt; er beschreitet bekannte – und vielleicht sogar schon etwas ausgetretene – Pfade. Für den jungen Künstler wird sich in der nächsten Zeit die Frage stellen, ob er hier, beim optischen Experiment, weiterfahren soll. Die Rückkehr zum Tafelbild dürfte ihm schwerer fallen als die (vollzogene) Abkehr. – Die Ausstellung dauert bis zum 29. März.«

▪ **Ausstellung in der kleinen galerie Zürich.**

Im Haus zum Sittich, 03. - 21.05.1969.

— Mit Alfred Auer.

— Notiz von B.S.: Das Ausstellungsplakat: ist abrufbar via »Schweizer Plakatsammlungen« : <<https://permalink.snl.ch/bib/chccsa000006916>> [Abruf: 16.10.2023].

— Besprechung in: *Die Tat*, 15.05.1969, von *Hans Neuburg* :

»Schwarz wurde 1946 geboren und hat schon mehrfach ausgestellt. Er gestaltet vorwiegend drehbare und multiplizierbare Objekte mit Farbkreisen in lebhaften, ungebrochenen Tönen und Glasstäben oder scheiben. In der Rotation der Überspiegelung von Farb- und Lichtelementen im

Zusammenklang und dem Auseinanderstreben der Teile sieht Schwarz kinetische Ausdrucksmöglichkeiten, die dem künstlerischen Objekt-Charakter seiner Arbeiten etwas Präziöses vermitteln. Er fragt sich nicht, ob es Kunst sei, was er treibt, aber kraft seiner graphischen Überlegenheit gelingen ihm Werke, die vor allem hohe ästhetische Ansprüche befriedigen. Es wird junge Jugendliche mitreissende Kunst in einer Mischung aus Bild und Plastik geboten, die jede Fragestellung überflüssig macht. Zudem sind die Darstellungen von Schwarz entwaffnend unpräntentiös und ihr spielerischer Charme lässt sie besonders schätzenswert erscheinen.«

- **»Martin Schwarz. Kinetische Objekte«**  
Galerie Atelier 67, am Rathaus Ulm.
  
- **»Kollektive Regie«**  
(Objekt zur Intensivierung der bewussten Wahrnehmung).  
Aktion in der Helmhaus-Halle Zürich.
  
- **»Die Bodenorgel im Museum« – 1969**  
»Dezember-Ausstellung der Künstlergruppe Winterthur«  
Kunstmuseum Winterthur.  
— Beiträge von Martin Schwarz: Begehbare Bodenorgel (Mixed Media) und 6 kinetische Objekte.  
— Notiz von B.S.: Vgl. dazu folgenden Text, zitiert aus: *Post aus Untersternen 2022*, S. 254 (mit Ausstellungsorten), mit Abb. S. 255 (Bodenorgel in Stuttgart, Rathaus, 1971):  
*»Kommunikations-Instrumente*  
/ Mit den Kommunikations-Instrumenten hatte ich meinen ersten grossen Erfolg, vor allem mit der Publikumsbeteiligung. Auch wurde mir so zum ersten Mal ein Eidgenössisches Stipendium zugesprochen. Die Begeisterung im geweckten Spiel und Erfahrungserlebnis gelang mir mit dem Bodenklavier, später nannte ich es, da der Ton voller wurde, Bodenorgel. An der ersten Basler-Kunstmesse (Art 1) konnte ich das Bodenklavier gleich im ersten Raum installieren. Durch des menschliche Gewicht auf den Bodenplatten wird ein Ton hörbar. Dieses Instrument fiel ein wenig aus dem Rahmen, weil damals fast ausschliesslich Bilder und Skulpturen ausgestellt waren. Über Stunden klangen die Töne durch den Raum ... und es kam zum Zwist unter den internationalen Kunsthändlern, da die einen sich bei ihren geschäftlichen Telefonaten gestört fühlten, die anderen die Töne aber als besonders stimmig und modern empfanden. Stören wollte ich nicht, deshalb stellte ich die Lautstärke leiser. – Die Bodenorgel schleppte ich noch an etliche andere Orte. Von Ausstellungen in Winterthur und Zürich nach Basel, Baden, Köln, Duisburg, Stuttgart und zur Olympiade nach München. Als Aktions- und Installationskünstler hatte ich mich in den ca. 3 Jahren nicht besonders bewährt: nach und nach fühlte ich mich nicht mehr in meinem beruflichen Metier, und ich begann wieder Bilder zu malen. Es erfüllte mich innerlich auch eher, mit einem Pinsel Bilder entstehen zu lassen, als mit einem Schraubenzieher Elektrokontakte zu prüfen. Bei meinen Unternehmungen

empfund ich mich fast wie im Schaustellergewerbe – unterhaltsame Fröhlichkeit verbreitend. Ursprünglich waren meine Absichten anderer Natur, ich wollte, dass ein Benutzer dieser Objekte eine Selbsterfahrung machen kann und – wie es damals oft diskutiert wurde – eine Bewusstseinsweiterung erlebt.«

— Mit Besprechung in: *Der Landbote*, [Datum?, Seite?] von *Helmut Kruschwitz* :

»[...] Martin Schwarz [...] lehnt mit seinen Objekten, die seriell in mehreren Exemplaren hergestellt sind, die bisherige Auffassung vom individuellen Schöpfungstum ab. Die alle nach dem gleichen Prinzip unter dem Eindruck deutscher Vorbilder verfertigten kinetischen Objekte entsprechen dem Massenprodukt, das ein hochindustrialisierter Kapitalismus für ein immer kaufkräftigeres Publikum erzeugt. Würde sich nur solche Kunst in unseren Museen ansiedeln, müsste deren Aufgabe in der Gesellschaft grundsätzlich neu überdacht werden.«

▪ **»mini objekte bilder«**

galerie daedalus berlin.

— Werke »im miniformat« von mehr als 80 Künstlern.

— Mit Beiträgen von Gerd Anders, Günter Fruhtrunk, Richard P. Lohse, Frieder Nake, Günter Neusel, Timm Ulrichs u.a.

— Mit Katalog, darin Eintrag Nr. 66: »martin schwarz / drehbares objekt«.

— In den Jahren 1969 und 1970 ebenfalls gezeigt in: Galerie 66, Hofheim, Taunus / Kunstverein Kreis Wiedenbrück, Gütersloh / Galerie am Berg, Stuttgart / Villa Stuck, München / Kunstverein, Kassel / und an weiteren Orten [z.T. mit anderem Ausstellungstitel; M.S.].

▪ **»Originale und Druckgrafik – Zur Ausstellung in der Kunsthalle Winterthur«**

— Ein Zeitungsbericht von *Helmut Kruschwitz*.

— Notiz von M.S.: »Der Zeitungsartikel beschreibt zusammenfassend und relativ vollständig die damals lokal tätigen Kunstschaffenden.« [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

▪ **Tastobjekte**

Galerie ABC Winterthur.

— Besprechung in: „*Der Landbote*“, 21.08.1969, [N.N.] [d.i. Theo Spinnler; M.S.] :

»*Zu einer Ausstellung. Tastobjekte in der Galerie ABC*

/ Das Wort Ausstellung assoziiert sich für gewöhnlich mit der Möglichkeit einer optischen Wahrnehmung. Dass es nicht so sein muss, zeigt uns Martin Schwarz mit seinen Tastobjekten. Während sich die Kunst bis heute ausschliesslich unserer optischen und akustischen Wahrnehmung angenommen hat, bedeutet der Versuch des Erfassens unseres Tastsinns eine ganz neue Dimension. Es geht Schwarz nicht in erster Linie darum die Wahrnehmung mit einer Aussage zu verknüpfen, als vielmehr um die Bewusstwerdung des „Tastphänomens“ als solches. Um das Bewusstwerden

zu steigern, schaltet er diese optische Beeinflussung gänzlich aus, indem die eigentlichen Tastobjekte in schwarzen Behältern eingeschlossen und nur mit den Fingerspitzen oder der ganzen Handfläche wahrzunehmen sind. Bei verschiedenen Objekten gelingt es dem Künstler ausserdem auch jede Assoziation mit uns bekannten Gegenständen auszuschalten, wodurch sich die Wahrnehmung ohne jeglichen äusseren Einfluss lediglich auf ein "Tastgefühl" beschränkt. Dieses Erlebnis mutet im ersten Moment fremd an, was uns um so deutlicher da Nichtrealisieren unseres Tastsinnes zeigt. Die Schwäche einzelner Objekte liegt denn auch darin, dass wir das Ertastete (und dessen Banalität) erkennen und so durch unsere Erfahrung beeinflusst werden.  
 / Martin Schwarz erhebt nicht Anspruch darauf, eine neue Kunstrichtung gefunden zu haben. Es geht ihm lediglich um die Möglichkeiten, die Realität zu erkennen und zu erfassen. Mit seiner Ausstellung hat Martin Schwarz bewiesen, dass er neue und eigene Wege gehen will.«  
 — Weitere Besprechung »Tastobjekte« [in ähnlicher Diktion] in: „Winterthurer AZ“, 18.08.1969, [N.N.; vermutlich Hugo Oderbolz].

- **Erstes Kantonales Stipendium – 1969**  
 — Auf Antrag der kantonalen Kunstkommission bewilligt die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich (Regierungsrat Dr. W. König) aus dem Kredit zur Förderung der bildenden Künste einen »Studienbeitrag von 1.500 Fr«.
- Einen weiteren bibliographischen Hinweis für das Jahr 1969 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 80.

## 1970

- **»mARTin SCHWARZ«**  
 — Erste dokumentarische Publikation, erschienen 1970, wiederholt 1971, eigene Edition.  
 — 22 Blätter, einseitiger Offsetdruck, schwarze unbedruckte Deckblätter, auf der Titelseite signiert mit weissem Farbstift [wie hier in der Überschrift]. Ca. 100 Exemplare. Ein Teil der Auflage [mit wenigeren Blättern] ist zusammengenäht. Der andere, neuere Teil der Auflage ist klammer-geheftet.  
 — Inhalt: Kinetische Objekte, Visualisierte Begriffe, Kommunikations-Instrumente.
- **»Internationale Triennale für farbige Druckgraphik«**  
 Grenchen, Haldenschulhaus, 18.07. - 10.08.1970.  
 — Katalog Nr. 245: „Begriff und Realität“, Serigraphie auf Folie, Fr 140.-

- **»Kunst in Winterthur«.**  
 Gezeigt vom Kulturpodium, Stadtpark, Winterthur.  
 — Besprechung in: „*Hochwacht*“, 22.09.1970, von  
*M. Schnyder* :  
 »Künstlertreffen im Stadtpark Winterthur  
 / Sinnenrausch im Stadtpark oder Kunst, die das Museum floh.  
 / Warum, so müsste man sich heute eigentlich fragen, gab es das in Winterthur  
 nicht schon früher: Kunstaussstellungen im Freien, die erst einen spontanen  
 Kontakt zwischen Künstler und Öffentlichkeit ermöglichen. Was eine solch  
 originelle Initiative zustande bringt, vermochte den auch das „Kultur-Podium“  
 am vergangenen Wochenende im Stadtpark recht eindrücklich zu zeigen, und  
 nicht zuletzt ist es der rührigen Anteilnahme des Stadtpräsidenten zu danken,  
 dass schöpferische Kräfte jeweils der Zugang zum Publikum nach bestem  
 Vermögen erschlossen wird. (...) Im Gespräch mit einem der Organisatoren  
 vom Kultur-Podium bestätigte Peter Spoerri unseren günstigen Eindruck:  
 Angesichts der beachtlichen Anzahl Schaulustiger dürfe man von einem  
 schönen Erfolg sprechen, der die Winterthurer Künstler zu weiteren ähnlichen  
 Anlässen ermutigen wird. (...) Bereits einen Schritt weiter aber wird die  
 gegenständliche Kunstauffassung radikal in Frage gestellt: Da ist aus  
 Notenständer und leerem Gemälde Rahmen das Auer'sche Bildgerät, kurz ABG,  
 montiert worden, bei dem die künstlerische Individualität (der Konsumwelt  
 ironisch Reverenz erweisend) zur maulfeilen Gebrauchsanweisung geronnen  
 ist. Verschmitzt wird dieser Einfall als „wesentlicher Fortschritt innerhalb der  
 Malerei“ gewertet, denn das ABG hält, man schaue und staune,  
 „Bildausschnitte der bevorzugten Umgebung in vollständiger Naturtreue,  
 unverfälscht durch sentimentale Gefühle, fest. Durch seine Veränderbarkeit  
 lassen sich Landschaften, Interieurs und so weiter viel allgemeingültiger  
 darstellen.“ Im selben Atemzug seien nun mit dem Popartisten Alfred Auer  
 auch die übrigen „Abstrakten“ Ueli Elsener, Manfred Schoch und Martin  
 Schwarz genannt, wobei letzterer neben seinen kinetischen Bildern eine  
 besonders originelle Attraktion, die er als Tastplastiken bezeichnete,  
 aufgebaut hatte. Durch einen Schlitz konnte man da in verschiedene, natürlich  
 „schwarze“ Kästchen hineingreifen und wurde zu einem apart-erheiternden  
 Fühlerlebnis geführt, indem einem die verschiedensten Materialien und  
 unvermittelt auch ein boshaft spitzer Nagel über die vorwitzigen Finger glitt.  
 Schwarz ging es dabei weniger um Kunst, als um Erziehung zu Kunst, ist er  
 doch der Ansicht, dass sie sich im optischen Eindruck noch lange nicht  
 erschöpft.«
  
- **»Konstruktive Künstler«.**  
 Galerie Dädalus, Berlin.  
 — Mit Katalog.
  
- **»OP-Kollektiv-Bild«,**  
 Helmhaushalle Zürich.  
 — Aus dem *Beiblatt* zur Ausstellung:  
 »Objekt zur Intensivierung der bewussten Wahrnehmung. Regie Martin

Schwarz. Das Bild wird nach einer zum Voraus bestimmten Konzeption unter Mitwirkung vom Publikum ausgeführt und kann von 2 m<sup>2</sup> an beliebig vergrößert werden. Der Entstehungsprozess bleibt handwerklich auf ganz elementare Mittel [d.s. schwarze Klebebänder] reduziert, so dass er von jedermann nachvollzogen werden kann. Wenn Sie ein Werk, wo es auch immer geschieht, genau nach Anleitung ausführen, signiert der Künstler Schwarz«.

- **»Visualisierte Denkprozesse«**  
Kunstmuseum Luzern.  
Eine Ausstellung von Jean-Christophe Ammann, mit Katalog.  
— Zwei Ausstellungsbeiträge in Form von Buchstaben auf Folie [nicht im Ausstellungskatalog verzeichnet, jedoch bei einem Teil der Auflage als Beiblatt vorhanden; M.S.]: »Bodenbeschriftung 1, Durchmesser 2,20 m [kreisförmig angeordnet und zu lesen; M.S.]: „JETZT WERDEN FOLGENDE WÖRTER GELESEN:“ / »Bodenbeschriftung 2, Länge 14 m: „WAHRNEHMUNGSPROGRESSION“«.
- **»Dinge Kunst«**  
Galerie Palette, Zürich.
- **»5. Internationale Triennale für Druckgrafik«**  
Grenchen.  
— Mit Katalog. \*\*
- **»spiel + ernst. internationale kunst jetzt«**  
Kunsthhaus Glarus.
- **»Neumarkt der Künste«**  
Köln; mit der Galerie Katakombe, Basel.  
— Ausstellungsbeitrag mit Instruktion des Künstlers für den Benutzer während der ganzen Ausstellungsdauer: „Kommunikationsinstrument mit Spiegelbrille“.  
— Notiz von M.S.: »Bei dieser Ausstellung begegnete ich erstmals vielen Künstlern: Walter Aue, Timm Ulrichs, Marianne Tralau, den Musikern Cluster (später von mir nach Winterthur in den Peterhans-Keller engagiert; die Musiker eröffneten anschließend die ›documenta‹) u.a.«  
— Notiz von B.S.: Siehe Abb. in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 116.
- **»ART 1 Basel«**  
Mustermesse Basel mit der Buchhandlung Krauthammer Zürich und der Galerie Katakombe Basel, 11. - 16.06.1970.  
— Notiz von B.S.: Zur »Art 1« siehe eine Bemerkung über elektronische Kommunikationsgeräte in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 87-88.  
— Aus der Besprechung in: *National-Zeitung Basel*, Nr. 262 / 1970:  
»Als Vorsteher des Erziehungs- und Kulturdepartementes wandte sich Arnold Schneider in eleganter Diktion in französischer Sprache an die Gäste, nicht

ohne vorher, auf einer Art tönender Bodenplatten-Plastik schreitend, freiwillig-unfreiwillig eine Probe atonaler regierungsrätlicher Kompositionskunst gegeben zu haben.«

- **»Kunstmarkt Reutlingen«**  
Rathausplatz Reutlingen.  
— Notiz von M.S.: Erste Begegnung mit Fritz Schwegler.
- **Doppelausstellung [ohne Titel]**  
Galerie Crazy House, Glarus.  
— Mit Alfred Auer.
- **»miniaturen 70 – internationale zeitgenössische Kunst im kleinen Format«**  
galerie 66 h.g.krupp, Hofheim am Taunus.  
— Bilder, Objekte, Gouachen, Zeichnungen, Graphiken, Plastiken von 210 Künstlern aus 29 Ländern.
- **»mini objekte bilder«**  
Atelier NW 8, Beindersheim bei Frankenthal.  
— Gruppenausstellung.
- **»Martin Schwarz. Kinetischer Raum, Environment, Tast-drehbare-und andere Objekte, Posters«**  
Keller Galerie, Winterthur, 20.02. - 15.03.1970.  
— Text des *Ausstellungsplakates* bzw. *Infoblattes*:  
»Eröffnung: Freitag 20. Feb. 19-22 Uhr / CHIL spielt Orgel / Akustische Experimente / MATER PALI: IM NEULAND DER MUSIK / 7. März: Gedichte / 14. März: Aktion von A. AUER / Jeden Samstagabend SIT-IN / Geöffnet: Mi., Fr., Sa., So. 15h - gegen Mitternacht / Eintritt Fr 2.50«.  
— Mit Besprechung in „*Der Landbote*“, 03.03.1970, von *Helmut Kruschwitz* :  
»Raumkunst: Martin Schwarz in der Keller-Galerie Winterthur.  
/ Martin Schwarz ist wohl der erste Winterthurer Künstler, der sich konsequent mit den neuesten Kunstströmungen, wie Op Art, Minimal Art, Land Art, Conceptual Art, auseinandergesetzt, die alle ihren Ursprung in Amerika haben, und der es wagt bewusst auf die herkömmliche Art der künstlerischen Gestaltung zu verzichten, um mit neuen Materialien und neuen Ideen eine Expansion der Künste zu betreiben. Dafür fehlen in Winterthur die Vergleichsmöglichkeiten, um die Qualität und die Originalität seiner künstlerischen Produktion richtig einzuschätzen. Sein Ziel ist es, einen gegebenen Raum durch optische Effekte so zu verändern, dass er das Bewusstsein des im Raum sich befindenden Betrachters verändert. Was wir bei all den neuesten Kunstrichtungen feststellen, trifft auch für Martin Schwarz zu: er will aktiv auf den in seiner Umwelt befangenen Menschen wirken, um sein Bewusstsein zu erweitern und in ihm so ein neuartiges Gefühl von Befreiung zu erwecken. Ob dieses Ziel vermessen ist, darüber streiten sich

die Kunstbeflissenen. Doch dürfen wir nicht daran zweifeln, dass Martin Schwarz seine Kunst ernst nimmt.

/ Seine Abkehr von der traditionellen Kunst drückt er schon in den Objekten aus, welche die Beziehung zum Gegenstand versachlichen, weil sie von allen gewohnten, inhaltsgebundenen seelischen Bindungen befreit sind. Die Tastobjekte gar verweisen auf die elementarsten Tatsachen unseres Daseins, deren wir uns nicht mehr bewusst sind. Der vollkommen verdunkelte Raum, den wir zuerst betreten, zeigt, wie relativ unsere lichtabhängige Umwelt ist, wie sehr sie für das Auge auf Täuschung beruht. Die flächigen Elemente an der Wand, die mit Leuchtfarbe bemalt sind, werden wechselweise von verschiedenfarbigem Licht angestrahlt, welches ihre farblichen teilweise auch ihre formalen Werte - vor allem bei der Ausnützung des Komplementärkontrastes von Rot und Grün-verändert, wodurch Bewegung entsteht. Diese „Lightshow“, welche unsere Augen mit Reizen überflutet, verwandelt den statischen in einen kinetischen, zugleich imaginären Raum der dank seiner Leere nur vom Element des Lichtes erfüllt ist. Die Wände des zweiten Raumes, der als Environment ausgestattet ist, hat Martin Schwarz mit seriell hergestellten Siebdrucken ausgekleidet. Die zellenartigen quadratischen Felder, worin um einen Schwerpunkt konzentrische Kreislinien gezogen sind, bestehen aus den drei Farbkombinationen Schwarz-Weiss, Rot-Schwarz und Rot-Weiss. Das violette Licht der Quarzlampen verwandelt das Weiss in Blau, intensiviert die Leuchtkraft des Rot, während das Schwarz unverändert bleibt. Im Gegensatz zu den Wänden, welche optische Reize aussenden, spricht dem mit Ballons bedeckte Boden unser Tastgefühl an, indem er, wenn wir dar überschreiten, die Wirkung der Schwerkraft verfremdet. Die Musik der Winterthurer Gruppe „Mater Pali“, welche den Vernissagebesucher berieselte, bestand aus einer Mischung verschiedenster Instrumentalklänge und Geräusche, welche durch Wortfetzen gelenkt wurden und uns wie das Environment in eine neue, künstlich erzeugte Umwelt versetzte, welche sinnlich und besinnlich auf uns wirkte. Diese illusionäre Welt übt eine magische Anziehungskraft auf die junge Generation aus, welche sich zahlreich zur Vernissage eingefunden hat. Am 7. März werden in der Galerie Gedichte rezitiert, am 14. März tritt der Pop Künstler A. Auer dort mit einer Aktion auf.«

- **»Kollektive Regiekunst«**  
Théâtre de Poche, Biel. / Studententheater Zürich.
- **»Kunst zu kleinen Preisen«**  
— Artikel in der Zeitung „*Wir Brückenbauer*“, 10.07.1970, S. 10, mit Portrait-Photo von Martin Schwarz und einem kinetischen Objekt [Verfasser und Photograph: N.N.] :  
»In einem einstigen Stellwerkhäuschen in Oberwinterthur hat der 24jährige Künstler Martin Schwarz sein Atelier eingerichtet, wo er kinetische Objekte und Multiples herstellt. Martin Schwarz hat eine Graphikerlehre absolviert und dann ein Jahr lang für die Werbung gearbeitet. Der Verkauf einiger seiner Bilder gab ihm den Mut und den nötigen finanziellen Rückhalt, sich



selbständig zu machen und als freischaffender Künstler zu wirken. Er begann mit Oelbildern, auf denen er Bewegung darzustellen versuchte; vor rund 1 ½ Jahren zeigte er in der „Galerie im weissen Haus“ in Winterthur zum ersten Male seine kinetischen Objekte, d.h. „Bilder“, die sich bewegen lassen oder bei denen durch die Veränderung des Standortes des Betrachters ein kinetischer Effekt auftritt. Vom Wunsch geleitet, seine Arbeiten auch für Leute mit dünner Brieftasche erschwinglich zu machen, ging Martin Schwarz an die Herstellung von sogenannten Multiples. Es handelt sich dabei um Objekte, die in einer Auflage von 10 bis 25 nummerierten und vom Künstler signierten Exemplaren geschaffen werden. Auf diese Weise kostet ein Werk statt 600 oder 800 Franken nur 150 Franken. Den Besitzer aber, so er ein echter Kunstfreund und nicht ein Kunstsnob ist, wird es wenig stören, dass es ausser ihm noch ein Dutzend oder mehr Leute gibt, die ein solches Objekt besitzen. Verkauft werden diese Multiples durch Galerien und Buchhandlungen in Zürich, Basel und Berlin.«

- **»Wettbewerb für künstlerischen Schmuck am Rathaus Winterthur«**  
— Ankauf des Wettbewerbsbeitrags durch die Stadt Winterthur.
- **»Die vier Jahreszeiten«**  
Wandkeramik in der Maurerschule, Winterthur.  
— Notiz von B.S.: Siehe 1 Photo unter diesem Link  
<<https://www.editionwinterthur.ch/kunst/kuenstler/schwarz.php>>  
[Abruf: 17.07.2023].  
— Photo betitelt: »Martin Schwarz (\*1946) / Die vier Jahreszeiten, 1970, Keramik, 2.45 x 3.60 / Maurerschule, Unterer Deutweg 33, Essraum / Architekt: Max Krentel, Winterthur, 1971«.

## 1971

- **»Kunst im Büro«**  
Tiefbauamt der Stadt Stuttgart-Feuerbach sowie Rathaus der Stadt Stuttgart.  
— Besprechung in: „*Flensburger Tagblatt*“, 19.02.1971; „*Neue Westfälische*“ 16.02.1971; „*Darmstädter Echo*“, 17.02.1971, von *Wolfgang Frobenius* :  
»Bodenklavier und Fußgängerfalle  
/ Ausstellung „Kunst im Büro“ in Stuttgart  
/ Das hatten die Bürger und Stadtangestellten der baden-württembergischen Metropole Stuttgart noch nicht erlebt: in den geheiligten Hallen ihrer Verwaltung wischte künstlicher Nebel den Staub von Aktenschränken, erregte eine vollautomatische „Gehmaschine“ Aufsehen, ließ eine „Fußgängerfalle“

Übermütige zwischen Maschendrahten schmachten und erfüllten die schrillen elektronischen Klänge eines „Bodenklaviers“ die Rathausgänge mit einer ungewohnten Geräuschkulisse. Derart sorgten die „Aktionisten“ unter den Büroünstlern in Stuttgart für eine wirkungsvolle Eröffnung der ersten bundesdeutschen Ausstellung „Kunst im Büro“, die bis zum 20. Februar dauern wird. Sie soll nach den Intentionen der Veranstalter, des Kölner Büroplaners Walter Blusch und des Kölner Galeristen Ingo Kümmel, dazu beitragen, daß „die Barrieren zwischen Bevölkerung und Kunst, die von der Gesellschaft errichtet worden sind, abgebaut werden“.

/ Für die Ausstellung ist das neue Großraumbüro des Stuttgarter Tiefbauamtes von den Veranstaltern mit allen nur denkbaren Objekten ausgestattet worden, die nach ihren Vorstellungen künftig die Einheitsschmuckstücke bundesdeutscher Büros verdrängen und so dem arbeitenden Menschen zu einer neuen Beziehung zur Kunst verhelfen sollen. Das ist nach Ansicht der Veranstalter dringend nötig: „Kunst ist das notwendige Gegengewicht zur nüchternen Sachlichkeit und einseitigen Rationalität des Betriebsalltages. Sie kann den Stress der leistungsbezogenen Organisation mindern und dient geradezu als Medikament gegen viele Verdrießlichkeiten.“

/ Die ersten Objekte solchen Tuns – die Stuttgarter Bürger und Stadtangestellten – scheinen sich freilich nicht auf den ersten Blick mit dem Revolutionären befreunden zu können.

/ Die „Aktionen“ gar lösten bei den Betroffenen gemischte Gefühle aus. Der Stuttgarter Bruno Demattio hatte dabei unter anderem Trockeneis in eine wassergefüllte mannshohe Plexiglassäule gefüllt und damit das Besprechungszimmer der Stadtangestellten in eine Nebellandschaft umfunktioniert. Eine der Betroffenen ordnete diese Aktion respektlos in die Kategorie Umweltverschmutzung ein.«

- **»Art 2 Basel«**  
— Beiträge: »Kopfkästen« u.a. [abgebildet im Katalog: „Ein Kommunikationsinstrument mit Kopfkasten“, Sockel mit einem Kasten auf Augenhöhe, halbtransparenter Spiegel, Tonbandgerät, Kopfhörer, Vorhangstoff; M.S.].  
— Notiz von B.S.: Siehe Abb. und erklärender Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 117. – Vgl. ähnliche Abb. in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 201.
- **»Konzepte«**  
New-Reform Galerie Aalst, Belgien.
- **»Internationale Kunstmesse«**  
IKI Köln.
- **Die Bodenorgel am Kurfürstendamm Berlin.**  
— Notiz von M.S.: »Transportiert und installiert durch den Galeristen Ingo Kümmel aus Köln. Dazu kein Dokument vorhanden.«

- **»Alfred Auer und Martin Schwarz in der Galerie Katakombe«**  
 Galerie Katakombe, Totentanz 17, Basel.  
 — Text auf dem zweiseitigen *Einladungsblatt* :  
 »MARTIN SCHWARZ  
 / neue Arbeiten 1970-71 / Kopfkasten-Environment, Kommunikations-  
 Instrument, Spiegel-Brillen, Tast-, unsichtbare-, akustische-, Schrift- und  
 andere Objekte, Druckgrafik, Multiples, Texte, Zeichnungen, Aktionen.  
 / AUER zeigt während 16 Tagen Manipulationsobjekte, APO-Brillen\* und  
 Aktionen / [...] /  
 \*zu den APO-BRILLEN (Auer's Psycho Objekte): Die Gegebenheiten unserer  
 Augenoptik hat unsere visuelle Erfahrungs- und Gefühlswelt geprägt. Durch  
 übliche Brillen werden auftretende Mängel ausgeglichen. APO-BRILLEN  
 schüren, im Gegensatz, bewusst mögliche Fehlerquellen, und nehmen  
 Möglichkeiten wie sie uns von der Tierwelt her bekannt sind auf. Damit  
 werden durch längeres tragen einer APO-BRILLE unsere bisherigen, visuellen  
 Erfahrungen mit Möglichkeiten konfrontiert, die eine geistige und psychische  
 Neueinstellung unserem Sehen gegenüber erforderlich machen.  
 / Terminkalender: Samstag 17. April VERNISSAGE [...], 17 Uhr, MARTIN  
 SCHWARZ demonstriert sein KOMMUNIKATIONS-INSTRUMENT, Eintritt Fr.  
 2.50 / Mittwoch 21. April, ab 14 Uhr: AUER'S Non-Stop-Aktion: „Wir zählen“,  
 bis 24. April, Eintritt Fr. 2.50 / Mittwoch 28. April, Aktion MARTIN SCHWARZ,  
 Eintritt Fr. 2.50 / 1. Mai, Auer's Sulze-Party, Beginn 19.30 Uhr, kein  
 Toilettenzwang, Eintritt Fr. 2.50 / Mittwoch 5. Mai, FINISSAGE, Abräumen der  
 Ausstellung, Diskussion, Musik ab Platten, Eintritt frei !«
  
- **»Martin Schwarz**  
**Kommunikationsinstrumente, Boden-Instrumente, Kopfkasten-  
 Environment, Spiegel-Brillen, Tast-, unsichtbare, akustische, Schrift-  
 und andere Objekte, Verhüllungen, Druckgrafik, Multiples, Texte«**  
 Galerie Kümmel, Maarweg 15, Köln.  
 — Erste Einzelausstellung in Köln, 24.09. - 16.11.1971.  
 — Text auf dem *Einladungsblatt*:  
 »Zur Eröffnung der Ausstellung sind Sie herzlich eingeladen. Martin Schwarz  
 führt seine Instrumente persönlich vor.«
  
- **»Alfred Auer – Martin Schwarz«**  
 Atelier NW 8, Beindersheim / Mannheim.  
 — Beitrag von A. Auer: „Irrgarten“.  
 — Beitrag von M. Schwarz: „tonbandgeräte, kopfhörer-kontaktmikrophon-  
 spiegelbrillen“.
  
- **»9 Schweizer Künstler«**  
 Galerie S Press, Angela Köhler, Hattingen-Blankenstein.  
 — Bilder, Zeichnungen, Objekte, Lithographien, Radierungen, Seriegraphien  
 und Offset-Lithographien von: Franz Eggenschwiler, Lilly Keller, Walter  
 Kohler-Chevalier, Meret Oppenheim, Reini Rühlin, Benedikt Salvisberg, Robert  
 Schüll, Martin Schwarz, Serge Suess.

- **»Ernst Brassel und Martin Schwarz«**  
Galerie Zelle, Reutlingen, 04. - 31.07.1971.  
— Karo-Linien-Zetteleinladung von Ernst Brassel; zudem Spritzgrafiken und Siebdrucke. / Martin Schwarz: Objekte, Texte, Zeichnungen.
  
- **»11 junge Winterthurer Künstler«**  
Kunsthalle im Waaghaus, Winterthur.  
Künstlerauswahl: Martin Schwarz.  
— Mit Ausstellungsbesprechung »Aktion und Finissage von Martin Schwarz« von Helmut Kruschwitz.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S].  
— Notiz von M.S.: »Immer noch vorhanden ist für die von Martin Schwarz ausgewählten Künstlerinnen und Künstler ein Plakatentwurf zur Ausstellung, welcher doch auch nach mehrmaligen Bemühungen nicht realisiert werden konnte. Die eher konservative Kommission beurteilte den Entwurf als zu unkünstlerisch und zu provokant. Es war vorgesehen, beinahe die ganze zur Verfügung stehende Papierfläche in vier Zeilen zu beschriften, in VERSAL-Buchstabenzeilen untereinander: „DIES IST EIN PLAKAT“. Unterhalb von diesen Wörtern, in kleiner Schriftgröße, die Namen der Ausstellenden und der Ausstellungsort. Ob es so sehr plakativ auch werbewirksam wäre, sei dahin gestellt.«
  
- **»Progressive Kunstwohnwelt« – »internationale Künstler der Avantgarde«**  
Einkaufs-Center Aachener Straße, Weiden / Köln, in Zusammenarbeit mit Galerie Kümmel, Köln.
  
- Zwei weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1971 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 80.

## 1972

- **Aktion mit Bodenorgel**  
Helmhaus-Vorhalle Zürich.  
— Bericht und Abb. mit Martin Schwarz auf seiner Bodenorgel in: „*Tagesanzeiger*“, 24.10.1972, [N.N.] :  
»Musizieren mit den Füßen.  
/ In der Vorhalle des Helmhauses ist seit gestern, Montag (auch heute, Dienstag noch) die elektronische Bodenorgel von Martin Schwarz aufgestellt. Eine Bodenfläche von 2,5 x 4 m [richtig: 2,4 x 4,8 m; M.S.] ist in 16 Felder

aufgeteilt. Durch Begehen entstehen Töne und Melodien. Auch Kinder dürfen darauf hüpfen. Als Abschluss des Experimentes findet heute Dienstag, 20 Uhr, im „Weissen Wind“ ein Konzert der elektronischen Musiker „Die Cluster“ statt. Ihre Ausrüstung umfasst alle denkbaren elektronischen Mittel.«

- **»Spielstraße«  
der XX. Olympiade München**  
Im Olympiapark am See.  
— Mit mehreren Beiträgen von Martin Schwarz:  
„Begehbare Bodenorgel“ [Elektronik von Adrian Bircher; M.S.] /  
Bodenbemalungen mit einzelnen Wörtern „Abwechslung“,  
„Wahrnehmungsprogression“, „Punkte“, und ungezählte Male das Wort „Jetzt“.  
— Notiz von B.S.: Siehe 3 Abb. und Texte in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S.  
114-115.  
— Kommentar von M.S.: »Martin Schwarz half seinem Künstlerfreund Timm  
Ulrichs, der täglich einen Marathon-Lauf „auf der Stelle tretend“ in einem  
Hamsterrad absolvierte und deshalb kaum mehr stehen konnte, aus seiner  
Olympischen Tretmühle.«  
— Aus dem *Katalogheft »Spielstraße«* :  
[S. 5: ] »Spielregeln. / Wie im Sport-Spiel gibt es auch auf der Spielstraße  
Regeln. Wer diese verletzt oder bewußt stört, kann nicht teilnehmen. / Im  
Gegensatz zu den Sport-Spielen kann der Zuschauer auf der Spielstraße viele  
Spiele zugleich sehen, frei herumgehen, mit den Spielern reden und  
gegebenenfalls mitspielen. / Zuschauer können dann in das Geschehen  
eingreifen, wenn Schauspieler, Maler, Bildhauer, Artisten, Musiker dazu  
auffordern, oder Spielobjekte und Materialspieler dazu einladen. / Der  
Zuschauer kann aus dem vielfältigen, simultan laufenden Programm frei  
auswählen. / Der Programmablauf zwischen 10 Uhr morgens und 10 Uhr  
abends ist nicht genau festgelegt, sondern bleibt fließend, austauschbar,  
überraschend. / Schiedsrichter gibt es nicht. / Auf meßbare Ergebnisse kommt  
es nicht an. / Werner Ruhnau« [Initiator der »Spielstraße«; M.S.]. //  
[Ebd., S. 37:] »Maler und Bildhauer sind ständig anwesend und stellen aktuelle  
olympische Ereignisse und Personen mit den verschiedensten Techniken dar.  
Sie arbeiten vor und mit dem Publikum, keine Ausstellung, sondern  
Entstehungsprozesse. Koordination Anita Ruhnau.« //  
[Ebd., S. 37-57, Verzeichnis von beteiligten Künstlern:]  
Roy Adzak, Renate Göbel, Anatol Herzfeld, Dorothy Iannone, Tetsumi Kudo,  
Peter Mell, Hans Poppel, Uwe Streifeneder, Dorothee Selz [und] Antoni  
Miralda, Joan Rabascall, Wolfgang Rohloff, Herbert Schneider, Fritz Schwegler,  
Ben Vautier, Arno Waldschmidt, Bertram Weigel, Günter Weseler, Jakob  
Zekveld, Klaus Göhling, EIAG, Franz Falch, Haus-Rucker-Co, Kristian Harlan,  
Ernst Lurker, Willrich Mattes [und] Klaus Göhling. //  
[Ebd., S. 67 mit Abb.:] »*Begehbare Boden-Instrument*« von Martin Schwarz.

▪ **Galerie Artischock Zürich**

— Einzelausstellung.

— Besprechung in: „*Tagesanzeiger*“, Zürich, 04.07.1972, von *Theo Ruff*:

»*Sieben schwarze Tage mit Martin Schwarz*

/ Ein »Kommunikationsinstrument« in der Zürcher Galerie »Artischock«

/ Unter dem Motto „Die sieben schwarzen Tage mit Martin Schwarz“

präsentiert die Galerie „Artischock“ (ehemalige Puppengalerie;

Sonneggstrasse 19) bis zum 6. Juli alte, neue und neueste Werke des Künstlers.

Die Frage, ob und wie weit sein eigener Name prägenden Einfluss auf sein Schaffen gewinnen kann, lässt sich bei Martin Schwarz leicht beantworten: Die

Farbe Schwarz und damit ihre Antithese Weiss, wird zum konsequent

durchgeführten (farblichen) Koordinatensystem, in dem sich die

Auseinandersetzungen mit Elementen der Konkreten Poesie, der Konkreten

Kunst und der Kommunikationsforschung abspielen.

/ [...] / Ein erstaunlicher Apparat – Doppelkabine mit, wie könnte es anders

sein, schwarz verhängtem Eingang – dominiert den Raum: Dialog-Maschine

mit Mikrophon und Kopfhörer in jeder Zelle, als Trennwand und Verbindung

dazwischen ein semitransparenter, lichtdurchlässiger Spiegel. Kommt man ins

Halbdunkel einer Zelle, sieht man zuerst nur sich selbst im Spiegel. Sobald man

aber Worte ins Mikrophon spricht, leuchten anstelle der eigenen Gestalt

magisch die Umrisse des Gegenübers auf, des Gesprächspartners in der

Nachbarkabine. So ergibt sich ein Wechselspiel: Spricht der andere, sieht man

nur sich selbst gespiegelt, spricht man selbst, taucht der andere auf. Jeder Laut

– man kann auch ins Mikrophon hineinblasen, womöglich stärker als der

andere, um ihn zu sehn, so kann sich ein Wettkampf ergeben –, den man von

sich gibt, wiederholt sich in Sekundenschnelle im Kopfhörer. Dieser

Verdoppelungseffekt ist zuerst sehr verwirrend, ja eigentlich

kommunikationsfeindlich, aber der Absicht des Erfinders gemäss soll diese

Erschwerung gerade zur Reflexion über die Sprache anhalten, und die ganze

Maschine soll zeigen, dass „das Mysterium des Seins sich in der Wirklichkeit

unserer sich ständig wechselnden sinnlichen Erfahrung offenbart“.

/ Ich zweifle daran, ob dieses »Kommunikationsinstrument« (so nennt

Schwarz den ausgeklügelten Apparat) einen so hochgegriffenen ontologischen

Anspruch erfüllen kann. Andererseits wäre es unrichtig, nur eine raffiniert

angelegte Spielerei darin zu sehen, nicht nur deswegen, weil sich eine solche

Erfindung der ästhetisierenden Betrachtungsweise entzieht, ausserhalb

ästhetischer Kategorien bestehen will, sondern, positiv, durch einschneidende

Verschiebungen (Isolierung, Spiegel, Verdoppelungseffekt, Dunkelheit) das

Selbstverständliche auf die Probe stellt und neue Erfahrungsbereiche in

Sachen Sprache und Kommunikation eröffnet (Ein Vorhaben, das zum Beispiel

Allan Kaprow auf andre Weise mit seinem 1961 geschaffenen Environment

„Words“ verwirklichte).

/ Neben dieser Hauptattraktion sind noch die früher entstandenen Tableaux

mit Beispielen Konkreter Poesie zu erwähnen; ihnen, obwohl erfindungsreich

konzipiert, fehlt der Reiz des Originalen, ebenso den wenigen Darstellungen,

die sich mit statisch abgebildeter Bewegung befassen.

/ Gerade weil man durch das Kommunikationsinstrument direkt einbezogen und zum Agieren gezwungen wird, empfindet man die übrigen Werke leicht als Garnitur, als Zugaben aus einer überwundenen Phase des Künstlers. Was das Interesse für die merkwürdige, in schwarz gehaltene Doppelzelle nur noch steigert. Also: helle Tage mit Martin Schwarz!« [\*Geringfügig korrigiert; B.S., M.S. ]

— Notiz von B.S.: Ruffs Text ist ebenfalls zitiert in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 201-202, mit Abb. „Kommunikations Kopfkasten, 1970“.

#### ▪ **Kommunikations-Instrumente als Kunst**

Galerie Brechbühl, Grenchen.

— Einzelausstellung.

— Zeitungsbericht in: *Der Bund*, 18.07.1972, [G.B.]:

»*Kommunikations-Instrument als Kunst*

/ Martin Schwarz, der Winterthurer „Kunstmacher“, wie er sich selbst nennt, ist mit seinen Siebdrucken, Collagen, kinetischen Objekten und seinen Kommunikation-Instrument sowie der originellen Fussbodenorgel in Grenchen zu Gast.

/ Was diesen 1946 geborenen Kunstschaffenden auszeichnet, sind seine Ideen, wengleich er diese vielfach in Verspieltes auflöst. Dagegen ist nichts zu sagen, Einwände sind nur anzubringen, wenn er seine spielerischen Instrumente mit hochtrabendem Vokabular ausstattet. Da ist zum Beispiel das Kommunikations-Instrument, zwei schwarz ausgeschlagene Kabinen in der Grösse von Telefonzellen mit einem Transparentspegel in der Mitte und zwei mit Mikrofonen ausgestattete Kopfhörer. Wenn sich nun zwei Personen in je einer Zelle gegenüber stehen und in das Mikrofon sprechen, wird wechselweise die eigene und die Stimme des Partners hörbar sowie durch Lichtwechsel das eigene Spiegelbild und das Gegenüber sichtbar. Das ist ein lustiges Spielchen und wurde aus diesem Grunde an der Vernissage auch hauptsächlich von Kindern frequentiert. Wenn aber Schwarz dazu bemerkt, „das Instrument ist ein Medium, um für den Menschen die Frage nach seiner Struktur und Funktion auszulösen und darüber hinaus den Weg zu einer Transzendenten Erfahrung“, so ist das schlichtweg Nonsens.

/ Ebenso vergnüglich in ihrer Spielerei ist die Fussbodenorgel. Acht schwarze Bretter mit weissen Zahlen, von denen jedes beim Betreten einen anderen Ton von sich gibt. Schwarz demonstriert hier die Möglichkeit der Technik in ihrer nicht zweckgebundenen Anwendung.

/ Sehr schön sind die in ansprechender Ornamentik gestalteten Siebdrucke, die in ihrer Farbbegrenzung auf Schwarz und Weiss konzentriert sind, ebenso wie eine Serigrafie auf Spiegelfolie oder die Collagen, in welchen der unkte, Buchstaben und immer wieder Augen zu raffinierten Kombinationen zusammenfügt. Auch die Mona Lisa wird in der Collagetechnik vervielfältigt und in sich geteilt. „Raumimagination“ nennt Schwarz eine seiner Arbeiten, es sind Wolkengebilde, durch nüchterne geometrische Formen gebrochen. Die kinetischen Objekte suggerieren Bewegung und sollen den Versuch darstellen, den Betrachter zu aktivieren. Alle Arbeiten des sich wohlweislich nicht als Künstler bezeichnenden Winterthurers wirken exakt kalkuliert, sie sprechen,

wenn auch zum Teil spielerisch aufgelöst, eher den Verstand als die Empfindung an, dennoch strahlen vor allem die grafischen Arbeiten eine durchaus überzeugende Faszination aus.«

— Zeitungsbericht in: „*Arbeiterzeitung Kanton Solothurn*“, 26.07.1972, [RWW]:  
»*Galerie Toni Brechbühl : Martin Schwarz*

/ Das Herz des Technikers und Elektroniklers schlägt beim Besuch der Ausstellung von Martin Schwarz wohl höher, als das eines ästhetisch veranlagten Kunstgeniessers. Und dies, obschon auch letzterer sich sagen muss, dass die Schau der Kommunikations-Instrumente und der Graphiken recht interessant, wenn auch für die Zukunft der Kunst nicht sonderlich vielversprechend sei. Den Besuch der Ausstellung kann man seinen Mitbesuchern nicht allein visuell, sondern auch akustisch bemerkbar machen, indem man auf der achtstufigen Bodenorgel des Kunstmachers hin und her sich bewegt, wobei vom Boden – der Name des Instrumentes weist bereits daraufhin – je nach Stufe abgestimmte schrillere Sphärentöne für die Kommunikation sorgen.

/ Für Mutigere ist eine zweiteilige Kabine vorhanden, in der zwei Kopfhörer mit Mikrofonen vorhanden sind. Der Besucher kann nun ein Abteil der Kabine betreten und einen Bekannten, Freunde oder sonst wen [zum Eintreten] locken. Die beiden Versuchspersonen sind mit einem durchsichtigen Spiegel getrennt. Spreche ich nun in mein Mikrofon, so wird der Spiegel durchsichtig und ich kann im aufblitzenden Lichte meinen Partner sehen, seine Worte und zugleich meine eigenen hören. Diese Kabine ist vor allem für Politiker geeignet, die zu sprechen gewohnt sind, ohne normalerweise das Gegenüber zu sehen.

/ Als Gag, als sommerliche Kunsthaltung, finden wir diese Schwarz-Objekte recht amüsant, doch fehlen uns die Worte, um hinter- oder vordergründig eine plausible philosophische Erklärung zu finden, weshalb wir darauf verzichten möchten.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

▪ **Galerie S Press Hattingen / Bochum**

— Einzelausstellung.

▪ **Galerie ABC Winterthur**

— Einzelausstellung.

— Besprechung in „*Der Landbote*“, 22.08.1972 von

*Helmut Kruschwitz* :

»Kinetische Kunst und visualisierte Denkprozesse

/ Das Schaffen von Martin Schwarz lässt sich nicht als Kunst im bisherigen Sinn begreifen, als gestalterischer Prozess formaler und farblicher Werte, die Anspruch auf Dauer erheben, sondern er geht aus von den Gegebenheiten unseres industriellen Zeitalters, bedient sich wissenschaftlicher und technologischer Methoden, um von hier aus die elementaren Bedingungen unseres menschlichen Daseins neu zu ergründen. Seine Objekte, Instrumente und visualisierten Wahrnehmungsprozesse sind Medien, durch die sich der Mensch und der ursprünglichen, von der Kultur und Ueberlieferung befreiten Funktion seiner Sinnesorgane unvoreingenommen bewusst werden soll. Sie



offenbaren ihm, dass er isst, hört, tastet, schmeckt und riecht. Martin Schwarz will als Kunstmacher keine bestimmten Ideen, Vorstellungen oder Ansichten vermitteln, sondern den Menschen als aktiven Kunstkonsumenten auf sich selbst zurückführen, damit er gleichsam von einem Nullpunkt aus die Welt selbst neu erfahre. Diese Anleitung zu einer selbstbewussten Lebensgestaltung enthält einen unaufdringlichen didaktischen Zug.

Grundsätzlich lassen sich die Arbeiten von Martin Schwarz in zwei Gruppen einteilen; einerseits in die älteren kinetischen Objekte, andererseits in die neueren visualisierten Denk- und Wahrnehmungsprozesse, zu denen das „begehbare Bodeninstrument“ und das „Kommunikationsinstrument“ gehören. Mit den kinetischen Objekten knüpft Martin Schwarz an die von Viktor Vasarely entwickelte Op Art an, die sich ausschliesslich an den Sehsinn richtet. Indem Glasstäbe ein einfaches lineares Motiv auf einer drehbaren Scheibe zu einem aufgerasterten Muster verzerren, machen sie auf das optische Grundphänomen der Lichtbrechung aufmerksam. Auf einem ähnlichen Prinzip beruht das Modell der kinetischen Wand, deren in 36 quadratische Felder eingeteilte Rasterkonstruktion aber nicht beweglich ist. Vielmehr entsteht die Bewegung im Auge des vorbeigehenden Betrachters. Diese Wand führt Martin Schwarz für das neue Forschungszentrum der BBC in Baden aus.

/ Das Bodeninstrument, das nur für die Dauer der Vernissage im Rathausdurchgang installiert werden konnte und bald auch an der Olympiade in München vorgeführt wird, erzeugt beim Begehen durch elektronische Steuerung harmonische Oktavschwingungen und klingt ähnlich wie eine Orgel. Das Publikum soll auf ihm als neutralem Instrument eigene akustische Erfahrungen machen. Je mehr Personen das Instrument betreten, desto vielfältiger wird das Klangbild, das sich durch die sich bewegenden Menschen dauernd verändert. So entsteht eine unmittelbare Beziehung zwischen instrumentalem Klang und körperlicher Bewegung. Das Kommunikationsinstrument führt zur Begegnung des Menschen mit sich selbst und dem Mitmenschen. Indem die technische Apparatur diesen Kontakt gleichsam auf ungewohnte, störende Art herstellt, will sie dem Menschen helfen, tiefer in das Geheimnis seines Daseins einzudringen. Mit verschiedenen graphischen Mitteln macht Martin Schwarz die Begriffe „Spiegelung“, „Abwechselung“, „Unsichtbar“, „Wahrnehmungsprogression“, „Nichts“ (als Gegensatz zu „Etwas“), „Augenblick“ und „Nachtschattengewächs“ sichtbar. Den unbegrenzten Raum, dargestellt durch einen bewölkten Himmel, fängt er durch eine begrenzende geometrische Gestaltung ein. Die Collage „Mona Lisa“ versucht, uns von der gewohnten Betrachtungsweise dieses Meisterwerkes, die am rätselhaften Blick und am geheimnisvollen Lächeln haften bleibt, wegzuführen. Das Poster „Apfelaugen“, das auf den biblischen Sündenfall anspielt, vorab auf die Worte „da gingen den beiden die Augen auf“, umkreist die Begriffe Sehen und Erkennen. In beinahe allen seinen Arbeiten beschränkt sich Martin Schwarz auf die Nichtfarbe Schwarz und ihren Kontrast, das Weiss, um aus der Zufälligkeit seines Namens in seinem Schaffen eine bestechende Konsequenz zu entfalten. Sie verwandelt seine private Mythologie in eine

allgemeine optische Gesetzmäßigkeit, die über eine blosse, dürftige Selbstdarstellung hinausweist.«

- **»Stipendenausstellung der Kiefer-Hablitzel-Stiftung« – 1972**  
Kunstmuseum Luzern.
- **»Pro Art '72. Internationaler Markt für aktuelle Kunst«**  
Mercatorhalle, Duisburg.  
— Organisation: Ingo Kümmel.  
— Beiträge: »Kommunikationsinstrumente«.  
— Erinnerungsnotiz von M.S.: »An dieser Ausstellung stellte Otto Dressler seine be-sitzbare Kunst dem Publikum zur Verfügung: Stühle mit weichen, bunten, reliefartigen Kunststoffüberzügen. – In dem Buch „kunstergreifung“ von Gert Winkler (1975, Edition für moderne Kunst, Nürnberg), bin ich notiert (Seite 118 in den „gesammelten Begegnungen“), und ich bin tatsächlich auf so einem Stuhl gesessen. Dresslers Theorie: „die Einen sammeln Bilder; ich Begegnungen mit Menschen.“«
- **»międzynarodowe biennale grafiki«**  
Krakau, Polen.
- **»Martin Schwarz – eine Dokumentation«**  
— Artikel in: *Der Landbote*, 17.07.1972, von *Helmut Kruschwitz* :  
»Martin Schwarz, der im Frühjahr in der Künstlergruppe Winterthur aufgenommen worden ist, hat eine Dokumentation über sein bisheriges künstlerisches Schaffen von 1968 bis 1971 veröffentlicht. Der 1946 geborene Winterthurer nennt sich nicht mehr Künstler, sondern Kunstmacher. Indem er den Begriff des Kunstwerkes als Ausdruck eines einmaligen schöpferischen Willens ablehnt und auf die bisherigen ästhetischen Wertbegriffe und auf das handwerkliche Können als Voraussetzung des künstlerischen Schaffens verzichtet, bekennt er sich zur aktuellen Kunst, die mit den Methoden der Wissenschaft Modelle und Informationen fürs Leben liefert, den Blick auf die unmittelbare Wirklichkeit lenkt und eine selbstbewusste Lebensgestaltung fordert. Seine Tätigkeit entspringt einer ausgeprägt lehrhaften Grundhaltung. Als Kunstmacher veranschaulicht er ähnlich wie der Wissenschaftler modellhaft Probleme, die uns die Funktion unserer Sinnesorgane bewusster machen und uns auffordern, über unser Verhältnis zur Welt, zum eigenen Ich und zum Mitmenschen nachzudenken. Es geht ihm darum, neue Kommunikationsformen zwischen Kunstproduzent und Kunstkonsument aufzufinden. Ausgangspunkt sind die kinetischen Objekte und die Serigraphien auf Spiegelfolien, die sich auf das optische Phänomen, den Akt des Sehens konzentrieren. Das Spiel mit dem Wort und den Buchstaben löst gleichzeitig Denk- und Wahrnehmungsprozesse aus. Das Akustische tritt in seinen komplizierten elektronisch gesteuerten Apparaturen dem Kommunikationsinstrument, dem Bodeninstrument und der Lichtschranken / Tonanlage hinzu, für die er technische Mitarbeiter braucht. Diese Instrumente

beziehen den Menschen selbst in den künstlerischen Prozess ein und führen ihn in umfassender Weise zur Begegnung mit seiner eigenen Realität. Dabei begleitet uns das Auge von Martin Schwarz, der, auf seinen Namen Bezug nehmend, aus der Nichtfarbe „Schwarz“ eine individuelle Mythologie entwickelt und uns durch diese Lebensspur in unserer Auseinandersetzung mit der Welt ständig gegenwärtig ist als unauffälliger Begleiter und Wegweiser. Seine Kunst nimmt den Menschen ernst, indem sie, uns auf die elementaren Gegebenheiten unseres Daseins verweisend, die Lebenswirklichkeit bewusstseinserschellend zu begreifen sucht.«

- **Stipendium aus dem »Kredit zur Förderung der bildenden Künste« – 1972**  
— Auf Antrag der »Arbeitsgruppe für bildende Kunst der Kulturförderungskommission« vergeben durch Erziehungsdirektion des Kantons Zürich (Regierungsrat Dr. A. Gilgen).
- **»Preis des Deutschen Stahlbaues«**  
Wettbewerb, Deutscher Stahlbau-Verband, Köln.  
— Beitrag: Kleinskulptur nach Konstruktionsplan von Martin Schwarz.  
— Objekt-Beschreibung von M.S.: »Auf einem dreieckigen Prisma liegt ein Balken, auf dessen einem Ende ein Würfel und am andern eine Kugel ist. So sind alle elementaren geometrischen Formen enthalten – alle aus dem Material Stahl.«
- Einen weiteren bibliographischen Hinweis für das Jahr 1972 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 80.

## 1973

- **»Eidgenössisches Stipendium« – 1973.**  
Musée des Arts Décoratifs Lausanne.
- **»Kommunikations-Objekte, 1. Teil«**  
— Artikel in: „*Kunstforum international*“, Jg. 1, Nr. 1 (März / April 1973): „Kommunikations-Objekte“, S. 86-111, mit 1 Abb. „Martin Schwarz, Boden-Instrument, Spielstrasse der XX. Olympiade, München“.  
— Dem Artikel vorangestellter *Hinweis-Text der Redaktion* :  
»Dieser erste Teil der Dokumentation dient der theoretischen Einführung in den Problembereich ‚Kommunikations-Objekte‘. Hierbei handelt es sich um Gegenstände, die, für sich gesehen, noch keine Kunstobjekte sind, sondern erst im Prozeß der Benutzung, des Gebrauchs außerhalb rein ästhetischer

Betrachtung, zu solchen werden. Die 20 nachfolgenden Bildseiten dienen der optischen Einstimmung in das Thema.

/ Teil 2, der in der folgenden Nummer erscheint, analysiert die Arbeit derjenigen Künstler, die sich vorwiegend mit dem Herstellen von Kommunikations-Objekten befassen. Um möglichst viel authentisches Material bieten zu können, haben wir einen Fragebogen mit 26 Fragen u.a. an folgende Künstler geschickt: F.E. Walther, Haus-Rucker-Co., Hingstmartin, Pichler, H.J. Dietrich, Gruppe Eiag, Baschet, Ed Kiender, HA Schult, Martin Schwarz, Klaus Göhling, Otto Dressler, Timm Ulrichs, Fongi, Vostell.

/ Das Ergebnis der Umfrage wird ebenfalls in *Kunstforum* Band 2 abgedruckt werden.«

— *Artikel von Wolf Schön* :

»Was dahinter steckt: Eine konkrete Utopie, besser leben, riechen, schmecken, fühlen, sehen, wohnen, autofahren, seinen Nächsten lieben, die Umwelt humanisieren, sich selbst erkennen, das Bewußtsein erweitern, Zwängen entgehen, Entfremdung beenden, die Kunst ins Leben zurückholen und ihm dienstbar machen, die Realität analysieren und sie bewältigen, Kreativität wecken, Leistungsnormen durch Spiel und Spaß erträglich machen, den Konsumterror brechen, Selbstverwirklichung möglich machen, Verhaltensweisen erforschen und verändern, Gesellschaftsstrukturen verbessern, Aggressionen abbauen, Zukunftsplanung ermöglichen, die Kunst wieder volkstümlich machen und und und...

/ [...]. Kunst zum Mitspielen, Objekte zum Benutzen bevölkern heute in kaum noch zu überblickenden Variationen die Szene – nur ist der Nutzen kein praktischer, schon gar nicht ein ideeller oder ästhetischer. Die Macher von Kommunikations-Objekten sehen die Zwangsjacke des Zeitgenossen, aus der er sich selbst befreien soll. Was sie bauen, gleicht Trimmgeräten für den geistigen und körperlich verfetteten Konsum-Bürger, und diese Trimmgeräte sind zugleich Apparaturen für eine neue Art von Grundlagenforschung, die bewußt a-wissenschaftlich ausgerichtet ist, weil auch die Wissenschaft längst im Gleichschritt der konsumorientierten Leistungsgesellschaft marschiert.

/ Pionierarbeit für eine solche ästhetische Produktion, die auf eine mitschöpferische Aktivität des Publikums abzielt, hat mit Sicherheit die nun schon Geschichte gewordene Fluxus- und Happening-Bewegung geleistet, [...].

/ [...] Ausgehend von der radikalen Geste Duchamps, der die künstlerische Weltinterpretation durch die platte Dinglichkeit seiner ‚Ready-mades‘ ersetzte, haben die Künstler, von denen hier die Rede ist, den Illusionismus des Tafelbildes durch eine systematische Vergegenwärtigung objektiv erfahrbarer Sachverhalte ersetzt. Indem sie Materialien benutzen, die der profanen Dingwelt angehören und nicht von der Aura künstlerischer Wertbeständigkeit umgeben sind, verleugnen sie bereits schon jeden metaphysischen Anspruch, die simple Wirklichkeit zu überhöhen, den die Theoretiker des die ganze europäische Kunstgeschichte durchziehenden Idealismus an ein Kunstwerk gestellt haben. Sie teilen die Überzeugung, daß sich die Vielfalt der Wirklichkeit nicht auf ein stilistisches Programm reduzieren läßt, sondern nur durch systematische expansive Erforschung erkennbar gemacht werden kann. Sie gehen nicht vom Realitätsbegriff der Philosophie aus, der im Laufe der

Geistesgeschichte eher paralytisch als eindeutig definiert worden ist, und nähern sich so wieder der Wirklichkeitsauffassung der Renaissance, deren Kunst auf pragmatische Weise parallel zu den Wissenschaften der sichtbaren Welt ohne ideologische oder theoretische Scheuklappen habhaft werden wollte. Leonardos universaler Ansatz, sein Mißtrauen gegenüber allem Geistigen und Spekulativen in der Kunst, sein Beharren auf greifbaren, gesicherten Ergebnissen gewinnt neue Aktualität. [...]«

▪ **»Kommunikations-Objekte, 2. Teil«**

— Artikel in: „*Kunstforum international*“, Bd. 4/5 (1973): „*Problem Realismus*“, S. 150-167, hier s.v. Martin Schwarz, mit 3 Portraitphotos [der Künstler selbst vor seinen Werken].

— Mit vorangestelltem Hinweis-Text der Redaktion zum Thema der Dokumentation.

— *Text von Wolf Schön :*

»*Martin Schwarz*

/ [...] freischaffender „Kunstmacher“ seit 1968, Ausstellungen und Aktionen in der Schweiz, Berlin, Stuttgart, Köln und Bonn, 1972 mit einem begehbaren „Boden-Instrument“ an der Spielstraße der Olympiade beteiligt, realisiert die Idee von „Kommunikationsinstrumenten“ sozusagen wortwörtlich: Zwei Partner unterhalten sich miteinander, vollziehen die vielleicht alltäglichste aller zwischenmenschlichen Beziehungen. Für Schwarz sind elementare Erfahrungen die entscheidenden, und weil gerade diese Erfahrungen aufgrund gewohnheitsmäßiger Mechanismen längst aus dem Bewußtsein verdrängt sind, bietet er zur Reaktivierung des eingeschlaferten Bewußtseins Therapievorschläge an. Das „Kommunikationsinstrument mit Kopfkasten“ funktioniert so: Zwei Personen, ausgerüstet mit Kopfhörern und Mikrofonen, treten sich in einer abgeschlossenen Kabine gegenüber, die durch einen lichtdurchlässigen Spiegel unterteilt ist. Der jeweils Sprechende wird für sein Gegenüber sichtbar, erblickt selbst in der Trennscheibe jedoch nur sein eigenes Spiegelbild. Akustisch wird die Kommunikation dadurch erschwert, daß sich die Wahrnehmung des eigenen Sprechens in den Kopfhörern eine halbe Sekunde lang verzögert. Obendrein speichert ein Tonband alle gesprochenen Sätze und addiert sie jeder neuen sprachlichen Information hinzu. Die Verwirrung ist perfekt, wenn beide Partner zur gleichen Zeit das Wort ergreifen – die Sinnesorgane versagen durch technische Manipulation ihre normalen Funktionen, damit diese aus kritischer Distanz heraus eigentlich erst begriffen werden. Ein solches Instrument – quasi zum Zweck der Selbsterkenntnis – stellt Schwarz auch einem einzelnen Benutzer zur Verfügung; die Spiegelwand wird in diesem Falle durch eine Spiegelbrille ersetzt, deren Reflektoren zwei sich überlagernde Bilder ins Blickfeld einspiegeln. Auf Veränderung der durch Gewohnheit schablonierten Sinneswahrnehmung zum Zweck eines erkenntnisfördernden Bewußtseinsakts zielt auch das „Boden-Instrument“ ab, das in München seine erste große Bewährungsprobe bestanden hat: Auf sechzehn zu einem „akustischen Feld“ zusammengelegten Bodenplatten erzeugte das umhergehende Publikum elektronische Klänge verschiedener Frequenzen und

Mischungen, indem es durch sein Körpergewicht Kontakte auslöste, die mit Tongeneratoren, Verstärkern und Lautsprechern verbunden waren. Eine Variante dieses Instruments ist dadurch zustande gekommen, daß die Kontaktplatten gegen Lichtschranken ausgetauscht wurden. Die Botschaft, die Martin Schwarz verkünden will, offenbart nicht zuletzt auch eine neue transzendente Dimension der Technik, deren konsequenter Einsatz alle ästhetisierenden Design-Zutaten verbietet: „Das Mysterium des Seins zeigt sich in der Wirklichkeit unserer sich ständig wechselnden sinnlichen Erfahrung ... Die Offenbarung führt zum Erstaunen, daß ich bin und sehen, hören, tasten, schmecken und riechen kann. Die Kommunikationsinstrumente sind ein Medium, um für den Menschen die Frage nach seiner Struktur und Funktion auszulösen und darüber hinaus [...]«

▪ **»Kunstmacher 73«**

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, 18.08.1973 - 07.10.1973.

— Mit Katalog „Kunstmacher 73: 60 unter 35“. \*\*

▪ **»Tell 73«**

Helmhaus Zürich / Kunsthalle Basel / Kunsthalle Bern / Villa Malpensate Lugano / Musée des Beaux-Arts Lausanne.

— Eine Ausstellung von Peter Killer. Mit Katalog. \*\*

▪ **Galerie Arte Arena, Dübendorf**

— Doppelausstellung mit Müller-Brittnau.

▪ **Galerie zum Trudelhaus, Baden**

— Einzelausstellung.

— Mit Besprechung in: „Badener Tagblatt“, 22.06.1973, [UD]

*U. Däster :*

»Schwarze Magie. Zu den „Veranstaltungen“ des Martin Schwarz im Trudelhaus / Für die Dauer eines Monats ist die Galerie im Trudelhaus zu einem Raritätenkabinett und Spielsalon in Schwarz umfunktioniert. Der junge Winterthurer Martin Schwarz zeigt bereits so etwas wie eine Retroperspektive seiner bisherigen Einfälle. Er nennt sich selbst einen „Kunstmacher“ und scheint damit bescheiden den Begriff „Künstler“ von sich abzuwehren und zugleich recht selbstbewusst einen eigenen Titel für sich zu fordern. Am Wort Kunst für die Produkte seines Machens hält er allerdings fest. Wir sind es nachgerade gewohnt, den Schaffenden selbst deklarieren u lassen, was Kunst sei, und wahrscheinlich ist das auch richtig so. Was Martin Schwarz macht, sind kaum mehr ästhetisch zu beurteilende Gegenstände, und eine herkömmliche Gliederung in Malerei oder Bildhauerei verliert hier ihren Sinn. Als Gemeinsames in allen seinen Werken lässt sich vielleicht das Moment der – optischen oder akustischen – Überraschung, der Irritation feststellen. Und das heisst bereits, dass es für den Betrachter eben nicht mit der passiven Betrachter-Rolle, allenfalls einem distanzierten Wohlgefallen sein Bewenden haben kann, sondern er ist gefordert, aufgefordert. Manche dieser Objekte und Instrumente wollen berührt und bewegt werden, oder sie funktionieren

überhaupt erst wenn der Besucher sie (und sich) betätigt. Dass der Mensch dabei sich selbst auf verblüffend neue Art erfährt, dürfte der Sinn dieser Veranstaltung sein. Aber – und das ist ein sympathischer Zug dieser Kunst – es geht ohne verstiegene intellektuelle Ansprüche. Wer will, hält sich ans Spiel, zu dem Martin Schwarz einlädt. Und es macht sowohl Vergnügen, mitzutun, als auch die andern mittun zu sehen. Auch das ist sicher ironische Absicht.

/ Im unteren Raum des Trudelhauses stehen und hängen die kinetischen Objekte, Geometrische Linienmuster auf Kreisscheiben werden zum Teil von Glasstäbchen überdeckt und durch die Lichtbrechung verzerrt. Wenn ich die Scheibe in Drehung versetze, gerät das Muster in rhythmisch wellenförmige Bewegung. Dies kann auch allein dadurch hervorgerufen werden, dass ich mich an dem Objekt vorbei bewege. Auf diesem Prinzip beruht die Wand, die Martin Schwarz für das Forschungszentrum der BBC erstellt hat. Diese Op-Art-Periode mit ihren optischen Illusionen ist jedoch bereits überwunden.

/ Im mittleren Stockwerk der Galerie hat der Besucher einen in Felder aufgeteilten schwarzen Boden zu überschreiten. Durch sein Gewicht wird ein Kontakt hergestellt, der via Tongenerator und Lautsprecher zu einem von Feld zu Feld verschiedenen Ton führt. „Bodenorgel“ nennt Schwarz dies Erfindung.

/ Eine andere heisst „Kommunikations-Instrument“ und ist womöglich noch komplizierter in der Ausnützung technischer Möglichkeiten: zwei vollkommen schwarze Zellen sind durch einen Transparentspegel getrennt. Mikrofon und Beleuchtung sind derart gesteuert, dass ich, wenn ich selbst spreche, den Partner sehe, wenn der andere spricht, dagegen mein Spiegelbild – und zwar umso heller, je lauter gesprochen wird. Dass ich das von mir Gesprochene im Kopfhörer erst mit einer irritierenden Verzögerung höre, erschwert diese Art von Kommunikation noch mehr. Man mag diese ganze Maschine als ein Bild der Kommunikationsschwierigkeiten unserer Zeit überhaupt nehmen – ob sich dabei aber wirklich „das Mysterium des Seins offenbart“, wie die Gebrauchsanweisung behauptet, scheint mir zumindest fraglich.

/ Neben diesen spektakulären Beispielen für die Schwarze Magie der Elektronik finden wir aber auch stillere Zeugnisse für den Einfallsreichtum des Martin Schwarz: Spiegel-Stühle, eine Spiegelbrille (wir überlassen es dem Leser, herauszufinden, worum es dabei geht), Fotocollagen, Serigrafien, Wortspiele, Wortbilder, eine „Darstellung“ der Nachtschattengewächse durch eine Fläche von schwärzestem Schwarz. Schwarz ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die einzige „Farbe“, die Martin Schwarz verwendet. Es gibt sogar eine schwarze Fassung der Mona Lisa, und zwar ohne die Titelheldin, so dass man endlich einmal die bisher von ihr verdeckte Landschaft zu sehen bekommt. Ein Schuss schwarzer Humor also in dieser Schwarzkunst.

/ Übrigens: sollte Martin Schwarz während ihres Besuches in der Galerie sein, werden Sie ihn leicht erkennen: er trägt Schwarz.«

▪ **»Kunst für viele. Zwei besondere Strukturen im Forschungszentrum«**

— Artikel in: *Brown Boveri Hauszeitung*, 6+7/73, S. 172-173, [N.N.] :

»[...] *Martin Schwarz* verwandelte eine freistehende Wand in der Eingangshalle [des Forschungszentrums] in ein sich – scheinbar – selbstbewegendes Objekt. [...].

/ Als Kunstmacher – und nicht etwa als Künstler – bezeichnet sich der 27jährige Winterthurer Martin Schwarz. Er gehört zur *Avantgarde* und zwar mit Erfolg: 1972 erhielt er bedeutende schweizerische Stipendien zur Förderung seiner Arbeiten. Aber auch im Ausland kennt man ihn: an der Olympiade München haben Tausende seine Fussbodenorgel überschritten und damit harmonische Tonfolgen ausgelöst. Martin Schwarz arbeitet fast immer in Schwarz, Weiss und Silber. Seine bevorzugten Materialien sind Glas, Spiegelglas und Plexiglas. Oft benützt er Tonband, Mikrofon, Kopfhörer und Tongenerator. In seinen Arbeiten ist nichts Verschwommenes. Alles ist *scharf konturiert* und äusserst *genau gearbeitet*. Aber wenn Sie an eines seiner Objekte herantreten: bleiben Sie auf der Hut! Martin Schwarz bringt Sie zu neuen Seherlebnissen, er lässt Sie Niegehörtes hören und führt Sie zu Gedanken, die Sie noch nie dachten. In der gegenwärtigen Wanderausstellung *Tell 73* steht von Martin Schwarz als Objekt ein schwarzer Sarg. Das Guckloch – letzter Blick in das Antlitz des Verstorbenen – steht offen. Wer es wagt hineinzuschauen, erkennt – sich selber [im Spiegel!]. Aber Martin Schwarz meint es ernst. Wo wir ihm begegnen, irritiert und verunsichert er uns. [...].  
/ Sein Objekt in der Eingangshalle besteht aus einer schwarz-grau-weissen Graphik mit diagonalen Streifen. Durch die vorgesetzten Plexiglasstäbe werden die Streifen wellenförmig gebrochen. Jede Bewegung des Betrachters verändert das Bild der Struktur: Wellen wachsen oder schrumpfen, lösen sich auf oder brechen hervor. Unsere Bewegung wird sichtbar. Mensch und Objekt sind miteinander verbunden.«  
— Notiz von B.S.: Siehe 3 Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 250-251.

- **»Martin Schwarz: Kritische Auseinandersetzung zwischen Kunst und Lebenswirklichkeit«**  
— Artikel in: *Der Landbote*, Sonntagspost, [o.J.], Nr. 23, S. 3, [mit 6 Aufnahmen von Arnold Renold], von *Helmut Kruschwitz*.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
- **»ART POOL. szövegek boglár 1973 8 19-26«**  
Budapest.  
— Archivausstellung.
- **Aktuelle Arbeiten – Martin Schwarz**  
Galerie & Edition S PRESS, Hattingen-Blankenstein / »Internationaler Markt für aktuelle Kunst 1973«, Messengelände Düsseldorf, Stand-No 82, Halle 11.  
— Einzelausstellung.  
— Gezeigt werden auch Werke von Axel Knipschild, Roberto Altmann u.a.
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1973 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 80.



# 1974

- **»Ein „Kunstmacher“«**  
— Zeitungsartikel in: „Die Weltwoche“, 22.05.1974, von Robert Schneider :  
»Surrealistisch in gewissem Sinn ist der geistige Hintergrund des jungen Winterthurer Künstlers Martin Schwarz (\*1946), der sich selbst einen „Kunstmacher“ nennt. Er hat kinetische Objekte konstruiert, sogenannte „Kommunikations-Instrumente“, hat eine „imaginäre Land Art“ und Verhüllungen von Gegenständen praktiziert. Schwarz ist seine Farbe: ein Zwangsvorstellung, durch die er sich hindurcharbeiten muss. Jetzt zeigt er, ausgebildet als Graphiker-Lithograph, der Form nach konventionellere, in vielerlei Techniken brillierende Dinge, auch sie Ausflüge in die Wahrnehmbarkeit unserer Umwelt, Befragung auch von Klischees der Kunst: die Mona Lisa, Goyas „Bekleidete Maja“ kommen und gehen aus dem Bild; auch Bilderrahmen ohne Bilder sind da, aus einer Hand wird in fünffingriges Blatt. Durch die tastenden Sprünge seiner Phantasie macht es Schwarz dem Betrachter nicht leicht, ihm auf seiner Suche nach dem Sinn der Kunst zu folgen.«
  
- **»Biennale der multiplizierten Kunst«**  
Genf.
  
- **»Ambiente 74« – 28 Schweizer Künstler**  
Kunstmuseum Winterthur / Musée Rath Genève / Villa Malpensate, Lugano.  
— Organisationskomitée: Adelina Cüberyan, Charles Georg, Rudolf Koella, Marie Christine Molo, Aldo Patochie, Maurice Pianzola.  
— Teilnehmende Kunstschaffende: John Armleder / Urs Bänninger / Samuel Buri / Gianfredo Comesì / Herbert Distel / Gerald Ducimetiere / Sergio Emery / Corsin Fontana / Hans Rudolf Giger / Hans Rudolf Huber / Rolf Iseli / Jean Lecoultre / J. Patrick Luccini / Urs Lüthi / Jean Martinez / Gerald Minkoff / Jimmy Ortelli / Jean Ott / Flavio Paolucci / Christian Rothacher / Hugo Schumacher / Martin Schwarz / Hans Schweizer / Daniel Spoerri / Hugo Suter / Andre Thomkins / Jürg Tschannen / Janos Urban.  
— Mit Katalog.  
— Notiz von B.S.: Mehrere Besprechungen dieser Ausstellung sind versammelt im Katalog von Hans-Ruedi Fricker: »Rückblick auf AMBIENTE 74«. Die Publikation ist recherchierbar via »Sitterwerk Katalog«, <  
<https://www.sitterwerk-katalog.ch/books/GM00608772> > [Abruf: 05.10.2023].
  
- **»Eidgenössisches Stipendium« – 1974**  
Musée des Arts Décoratifs, Lausanne.
  
- **»10 Winterthurer Künstler«**  
Bernener Galerie, Bern.

- **»Kleinobjekte« Schweizer Künstler**  
Galerie GE, Winterthur.
  
- **»Międzynarodowe Biennale Grafiki«**  
Krakau, Polen.
  
- **»Schweizer Kunst«**  
Galerie Steinmetz, Bonn.
  
- **Aktionsgalerie Bern**  
— Einzelausstellung.
  
- **Galerie Denise René, Hans Mayer, Kö-Center (Simon-Passage),  
Düsseldorf**  
— Einzelausstellung mit Bildern, Vernissage am 16.10.1974.  
— Einladungskarte mit Abb. „Die abwesende Mona-Lisa“ (Oel-Retouche).
  
- **»66 Schweizer Künstler«**  
Galerie Schulgasse, Lyss.
  
- **»Art 5 '74«**  
Basel. Mit Galerie Die Brücke, Wien, sowie Galerie S PRESS, Hattingen-  
Blankenstein (Galeristin: Angela Köhler).  
— Notiz von M.S.: »Hier ein *Vorwort*, welches dann doch nicht ! in die  
Publikation aufgenommen wurde; es blieb bislang unveröffentlicht« :  
*Angela Köhler :*  
*»Ein Hinweis auf die Unvergänglichkeit von Energie*  
/ Diese Dokumentation, die im Herbst 1974 erscheint, ist die 3. Auflage einer  
Dokumentation über seine Arbeit, die Martin Schwarz seit 1971 selbst  
herausgegeben hat. Sie ist erweitert um die Arbeiten seit 1972 und wie die  
bisher erschienenen und noch erscheinenden Dokumentationen als Teil einer  
Dokumentation gemeint, die sich mit der Arbeit ständig erweitert.  
Wenn man die hier gegebenen Beispiele aus der bisherigen Arbeit von Martin  
Schwarz anschaut, fallen die unterschiedlichen Mittel und Methoden auf, mit  
denen und an denen er jeweils in Phasen arbeitete. Seine Produktion ist  
gruppiert in Reihen: zunächst ist sie der op-art zuzurechnen, es folgen die  
Kommunikationsinstrumente, die Aktionen mit dem Publikum, Beiträge zu  
visuellen Poesie, Environments, und die gegenwärtigen Bilder und Retouchen  
zeigen ein Sich Besinnen auf die Möglichkeiten von Abbildungen und  
gleichnishafter Bildsprache.  
Ich versuche diese Entwicklung – Veränderung des Immer Gleichen –  
nachzuzeichnen. Das Leben von Martin Schwarz lässt sich aus dieser  
Entwicklung ablesen. Nach sechs Jahren tastender Versuche begann Martin  
Schwarz mit einfach strukturierten Meditationsbildern, MANDALAS (1969).  
Zunächst waren das Scheiben zwischen Kreis und Ellipse, gerundete Dreiecke,  
darauf konzentrisch angelegt verschiedenfarbige Ringe, mit denen eine sich  
ausbreitende Wellenbewegung simuliert wurde. Später fielen die Farben weg,  
die Felder verengten sich zu Linien, die schwarz auf silber und schwarz auf

schwarz standen. Neben den MANDALAS, die Bewegung vortäuschen, entstanden andere, die man mit der Hand um ihr optisches Zentrum drehen kann. Die reale Bewegung des Bildes und die durch sie noch einmal verstärkte Scheinbewegung wirken zusammen. Bei einer Reihe von Objekten sind vor einer drehbaren, in Farbstreifen strukturierten Scheibe Plexiglasstäbe angebracht, in denen sich die hinter ihnen liegenden Strukturen wellenförmig brechen. Bei verändertem Blickwinkel und besonders, wenn man die Scheibe dreht, geraten die welligen Farbbänder und -flecken, die in den Stäben sichtbar sind, in rhythmische Bewegung; Formen erweitern sich und verengen sich, verschwinden, und neue entstehen. Das Wandbild [im Forschungszentrum der Brown Boveri, Baden-Dättwil] (1969/72, 180 x 720 cm), mit dem Martin Schwarz die Reihe der KINETISCHEN STRUKTUREN, wie er sie nennt, abschloß, ist statisch: Plexiglasstäbe aufgereiht vor einer seriellen schwarz / weißen Struktur. Wer vorübergeht, sieht seine eigene Bewegung in der scheinbaren Bewegung, die durch die Stäbe läuft, reflektiert. Hat man erkannt, wie man sich bewegen muß, d.h. wie man die Augen umhertragen muß, um für den eigenen Blick bestimmte Zustände in dem Objekt hervorzurufen, kann man – innerhalb seiner vorgegebenen Struktur – das Bild zum Spiel oder um seinen Aufbau oder seine Absicht zu analysieren, sich beliebig verändern lassen. Was sich mit den KINETISCHEN STRUKTUREN erreichen ließ, die Mitteilung von grundlegenden und in ihrer Wirkung verblüffenden Gesetzen optischer Wahrnehmung und dadurch eine Irritation des Betrachters, mit Einbeziehung des Betrachteten in den ästhetischen Prozeß dadurch, daß er das Kunstobjekt manipulieren oder für seine Augen verändern kann, diese Möglichkeiten genügten Martin Schwarz nicht; sie beschränkten den Betrachter zu sehr auf den Bereich der Kunst. Wenn man zu dem Ziel eine Intensivierung und größere Bewußtheit der Wahrnehmung beim Publikum zu erreichen den Weg über eine bestimmt funktionierende ästhetische Struktur geht, heißt das für das Publikum, daß es einen Transfer einer exemplarisch formulierten Erfahrung über den Bildrand hinaus leisten muß.

Diesen Umweg gab Martin Schwarz in den KOMMUNIKATIONSINSTRUMENTEN (1969/1972) auf; anstatt den Betrachter länger ein ästhetisches Objekt zu zeigen, setzte er ihm eine andere Brille auf und lenkte durch unmittelbare, störende Irritationen die Wahrnehmung des Betrachters auf seine Wahrnehmung.

Der Betrachter sieht und hört mit den KOMMUNIKATIONSINSTRUMENTEN, die Martin Schwarz beginnend mit der SPIEGELBRILLE (1970) baute, Gewohntes ungewohnt; sich den Anderen, die Menschen um sich herum, die Gegend um sich herum, ungewohnt.

Setzt man die SPIEGELBRILLE auf, sieht jedes Auge ein anderes Bild und zwar jeweils das, was neben / hinter dem Auge ist. Da wir aber gewohnt sind, mit beiden Augen zusammen zu sehen, weil es immer „ein“ Bild ergibt, sehen wir mit der SPIEGELBRILLE beide Bilder ineinander und wissen nicht gleich, mit welchem Auge wir was sehen. Dadurch fällt es zum Beispiel schwer, mit der SPIEGELBRILLE durch einen Raum zu gehen. Man verliert das Orientierungsvermögen.

Es gibt die Kombination SPIEGELBRILLE MIT KOMMUNIKATIONSINSTRUMENT (1970), das Instrument besteht aus Kopfhörer und Mikrophon, man spricht und hört dann sein eigenes Sprechen um eine halbe Sekunde verzögert. Zudem wird alles, was beide Personen sprechen, auf einer Tonbandschleife zu ständiger Wiederholung addiert und mischt sich in den Kopfhörern mit den Wörtern und Sätzen, die gerade gesprochen werden. Die zeitliche Abfolge des Gesprochenen geht durcheinander.

Erst wenn man verunsichert durch die veränderte Wahrnehmung, dann lernt man, mit diesen den natürlichen Sinnen vorgeschalteten Geräten zu spielen und man beginnt zu vergleichen. Ein Nachdenken über die nach dem Weglegen der Instrumente wiedergewonnene normale Wahrnehmung bleibt nicht aus. Die Erfahrung mit diesen beiden Instrumenten sind verarbeitet in weiteren, von denen das letzte das KOMMUNIKATIONSINSTRUMENT MIT SPIEGELKABINE ist.

Das KOMMUNIKATIONSINSTRUMENT MIT SPIEGELKABINE (1970/72) ist ein schwarzer Kasten mit zwei Kabinen, man betritt das Instrument zu zweit und findet sich durch einen lichtdurchlässigen Spiegel vom Gegenüber getrennt, nach außen wird jede Kabine, um Lichteinfall zu verhindern, durch einen schwarzen Vorhang abgeschlossen. Die Kommunikation zwischen den Beteiligten wird durch Kopfhörer und Mikrophon ermöglicht und ist durch eine Verzögerung von einer halben Sekunde zwischen dem Aussprechen und Hören der eigenen Worte erschwert. Ebenso wie bei dem bereits beschriebenen Instrument wird die Abfolge des Gesprochenen durcheinandergebracht. Durch einen an den akustischen Ablauf gekoppelten Lichtwechsel ist die visuelle Kommunikation an die verbale gebunden: wenn beide schweigen, ist es für beide dunkel. Schweigt einer, während der andere spricht, sieht der, der schweigt, sein Spiegelbild, und der, der spricht, sieht durch den transparent werdenden Spiegel hindurch den anderen. Wenn beide miteinander sprechen, überlagern und durchdringen sich das Bild des Gegenübers und das eigene Spiegelbild.

Ich habe verschiedene Interpretationen von denen gehört, die das Instrument benutzt haben. Das Kommunikationsgerät übe Terror aus, um damit auf den optischen und akustischen Terror hinzuweisen, den wir die Medien auf uns ausüben lassen; es sei eine Art Lachkabinett; es wolle auf unsere heutigen Schwierigkeiten im Miteinander hinweisen, indem es Kommunikation von außen problematisiere. Es habe therapeutische Funktion, weil es eine Spielsituation schaffe, in der wir Kommunikationsprobleme bewältigen.

„Ich will mit dem Kommunikationsinstrument nicht etwas Bestimmtes mitteilen, sondern es soll Erfahrung auslösen, und zwar Erfahrung der elementaren Gegebenheiten, daß wir sind, daß wir sehen, hören, fühlen und miteinander sprechen können“, sagt Martin Schwarz. Um die tagtägliche Wirklichkeit geht es, um die tagtägliche Wahrnehmung und: „Aber gerade, wenn man die normale optische und akustische Wirklichkeit zeigen will, muß man sie verfremden. Man kann nicht einfach einen leeren Rahmen hinhalten und den Leuten sagen: guckt mal da durch“.

Nicht auf sich selbst als Objekte lenken die Kommunikationsinstrumente die Aufmerksamkeit des Betrachters, sondern auf einen anderen Menschen. Hier

ist, daß das Publikum handelt, nicht eine Hoffnung, die der Künstler mit seinen Objekten verbindet, sondern eine Tatsache; Kommunikation wird hergestellt, und zwar nicht die zwischen Künstler und Publikum, sondern die zwischen zwei Betrachtern. Die BODENORGEL (1969), das erste Kommunikationsgerät, unterscheidet sich von allen anderen durch ihren viel mehr spielerischen Charakter: das Gewicht einer Person, die über die Holzplanken geht (erste Ausführung 1969: 8 Holzplanken, zweite Ausführung 1972: 16 Holzplanken), löst den Kontakt für einen Tongenerator aus; über Verstärker und Lautsprecher erzeugt man Klänge beim Gehen, allein oder zu mehreren. Geplant als Fortsetzung der BODENORGEL, eine Lichtschranken-Tonanlage. Bei dieser Konzeption gibt es keine Bodenskulptur mehr und keine 8 bzw. 16 getrennten Raum- und Toneinheiten.

Die Lichtschrankenanlage kann die Bewegung der Passanten nahezu unsichtbar für sie als Musik formulieren.

Martin Schwarz hörte 1972 vorerst auf, weitere Kommunikationsinstrumente herzustellen. Elemente dieser Instrumente charakterisieren andere, zur gleichen Zeit realisierte Arbeiten, und zwar die Aktionen mit dem Publikum und das Environment SPIEGELSTÜHLE.

Die Aktionen mit dem Publikum bezogen sich auf die gemeinsame Visualisierung von Begriffen.

Das Wort PUNKTE wurde 1971 nach einem vorgegebenen Konzept vom Publikum mit Punkten auf einer Wand zusammengeklebt und durch Aufkleben weiterer Punkte wieder unleserlich gemacht. Der Wechsel von begrifflicher zu bildlicher Realität wurde so vom Publikum selbst vollzogen. Auch die WAHRNEHMUNGSPROGRESSION (1970), die mit abnehmenden Abständen zwischen den Buchstaben auf eine 14 m lange Fahne geschrieben, wird in einer Aktion erfahren; man muß an dem Wort vorbeigehen, um es lesen zu können. Wenn man den Begriff gelesen hat, hat man ihn gelebt.

In der Spielstraße in München malte Martin Schwarz den vorübergehenden oder stehen bleibenden Passanten zur Abwechslung das Wort ABWECHSELUNG / ABWECHSUNGEL / ABSELUNGWECH etc. auf den Boden.

Die Hinwendung zur Sprache ist – anders – schon in den Kommunikationsinstrumenten vollzogen, bei den visualisierten Begriffen wird im Unterschied zu diesen wieder etwas Bestimmtes mitgeteilt. Eine Reihe sprachlicher Erkenntnisprobleme wird exemplarisch abgehandelt an den Begriffen und Sätzen:

SPIEGELUNG (Environment 1970);

ABWECHSELUNG (1970/71);

PUNKTE (1970/71);

WAHRNEHMUNGSPROGRESSION (1970);

WAHRNEHMUNGSREFLEXION: JETZT WERDEN FOLGENDE WÖRTER GELESEN (1970);

IMAGINATION (1970/71);

VERSUCHEN DAS NICHTS ZU SEHEN (1971);

ETWAS, DAS GEGENTEIL (1970/72);

UNSICHTBAR, LUFTDICHT ABGEFÜLLTE LUFT (Objekt 1970/71).

Immer wieder der Begriff / Satz selbst dargestellt, damit auf Sprache als Mittel

unserer Erkenntnis hingewiesen. Thema der VISUALISIERTEN BEGRIFFE sind die Grenzen und das heißt auch: die Grundbedingungen unserer Erkenntnis, wie die Sprache sie offenbart.

Um die Grenzen und Grundbedingungen der bildlichen Darstellung geht es Martin Schwarz in den Bildern, die er nach den VISUALISIERTEN BEGRIFFEN und den KOMMUNIKATIONSINSTRUMENTEN malte, retouchierte, fotografierte und als Environment baute. Zeitlich parallel zu den Begriffen und den Instrumenten nahm er dieses Thema in Fotocollagen und einer Zeichnung auf. In ihnen läßt er zwei verschiedene Darstellungsmethoden, zwei verschiedene Bildräume kollidieren: Ausschnitte (Dreiecke, Vierecke) fotografierter Räume aus Felsen, Schnee und Himmel, einmal gezeichneter Wolken werden zu geometrischen Körpern zusammengeklebt. Zugleich eine Auseinandersetzung mit dem Konstruktivismus und IMAGINÄRE LAND ART. Es gibt eine Arbeit, die zugleich den VISUALISIERTEN BEGRIFFEN und den abbildenden Bildern von heute gehört. Es ist ein eingerahmtes Stück schwarzen Papiers mit dem Titel NACHTSCHATTENGEWÄCHSE IM SCHATTEN DER NACHT GEWACHSEN (1971).

Die NACHTSCHATTENGEWÄCHSE gehören außerdem, wie auch viele andere der VISUALISIERTEN BEGRIFFE, zu den Arbeiten, in denen Martin Schwarz seine Lieblingsfrage stellt, die nach dem Nichts. Es ist unübersehbar, daß Martin Schwarz eine magische Beziehung zu seinem Namen unterhält.

„Für den Maler ist etwas, was nicht zu sehen ist, auch nicht existent, aber für den Sprechenden ist es existent“, sagt er in einem Gespräch über das Nachtschattengewächs, Erkenntnis durch Sprache und durch bildliche Darstellung werden in diesem Titel – Bild gegenübergestellt. Ähnlich den NACHTSCHATTENGEWÄCHSEN vereinen die SPIEGELSTÜHLE (1971) zwei künstlerische Methoden in sich. Zwei gleiche Stühle stehen sich, getrennt durch eine Glasscheibe, in einem Raum gegenüber, auf der Scheibe sind beidseitig drei quadratische Spiegel aufgeklebt: jeder Stuhl spiegelt sich in drei seiner Teile, seine dazwischenliegenden Teile, vor denen Glas ist, spiegeln sich real, in Teilen des gegenüberstehenden Stuhls. Dieses Environment ist ein Instrument, wenn sich zwei auf die Stühle setzen und zu sprechen beginnen, daß beide sich als Fragment gespiegelt finden und dieses Fragment vervollkommen sehen durch das Gegenüber. Und dieses Environment ist ein ästhetisches Objekt, und ein gestelltes „Bild“ für den, der es betrachtet.

Von den VISUALISIERTEN BEGRIFFEN aus gesehen ging der Weg zu den gleichzeitig entstandenen Fotomontagen und zu den Bildern, wie Martin Schwarz sie heute macht, über das Verdrängen der Sprache in die Funktion des Titels; die wesentliche Sprache ist Bildsprache geworden. Das Vokabular dieser Bildsprache sind: Auge, Spiegel (überhaupt Doppelungen und achsiale Symmetrie) und Schwarz, Verdunkelung, Verhüllung, Leere, Bild. Die Auseinandersetzung mit dem Spiegel durchzieht die ganze bisherige Arbeit von Martin Schwarz; in zwei Bildern, dem SELBSTBILDNIS (1971) und der SPIEGELUNG DER OBERFLÄCHE (1974) ist er verwendet. Im Selbstbildnis sieht man den halb hingemalten Oberkörper, gemalt von der linken gemalten Hand, die gerade beim linken Auge innehält. Dies ausgeschnittene, etwas übermalte Foto ist zwischen zwei Plexiglasscheiben montiert. Die Plexiglas-

scheiben schließen einen schwarzen Kasten ab, dessen Boden ein Spiegel ist. Genau vor dem doppelbödigen Bild stehend sieht man in einen Spiegel hinein, in dem sich eine sich malende Figur spiegelt. Sieht man an der sich selbst erschaffenden Figur vorbei in den Spiegel, sieht man darin gespiegelt einen Scherenschnitt, der das Profil eines sich malenden Oberkörpers in Andeutung erkennen läßt (in der Dokumentation wird das Doppelspiel von Spiegel und Glas durch den schwarzen Grund wiedergegeben). Immer ist die Figur integriert in die je andere Umgebung, die der Spiegel gerade einfängt: in ihr scheint sie sich zu erschaffen. Hier ist es nicht so, daß einer in den Spiegel sieht, um sich ein Bild von sich zu machen, hier fängt der Spiegel das Bild auf, das sich einer von sich macht.

Was man sieht, kann auch gespiegelt werden, was gespiegelt werden kann, das kann man auch sehen. Auge und Spiegel in der Arbeit von Martin Schwarz insistieren auf sichtbarer Wirklichkeit. In Bildern wie DIE VERWANDLUNG (1973), HANDBLÄTTERBAUM (1973), HINTER DEM LICHT (1974), SPIEGELUNG DER OBERFLÄCHE (1974) werden Möglichkeiten entworfen. Diese Möglichkeiten weisen hin auf die Wirklichkeit als eine von möglichen und bestehen auf der Wirklichkeit von Vorstellungen. Neben Auge und Spiegel sind alle bekannten Bilder der dritte Bildgegenstand, mit dem Martin Schwarz Aussagen über unsere Erkenntnis macht. Frühere Meisterwerke werden als stellvertretend für die abbildende Kunst genommen und an ihnen Bedingungen dieser Malerei dargestellt. Die ABWESENDE MONA LISA (1972), DIE VERWANDLUNG DER MAJA (1973/74), DIE ABWESENDE MAJA (1974), DIE VERDUNKELUNG DER MADELEINE IM NACHTLICHT (1974) realisieren den naiven Blick, der Wirklichkeit sieht, wo Fiktion ist. Den Blick der Kinder in ihre Bilderbücher. Mit der Kerze im Bild VERDUNKELUNG DER MADELEINE IM NACHTLICHT, wird zugleich das Bild selbst ausgelöscht; will man die Landschaft der Mona Lisa zeigen, kann man die Mona Lisa nicht zeigen. Dadurch daß etwas gezeigt wird, wird etwas nicht gezeigt, ein Prinzip des Abbildens. Auch in der SPIEGELUNG DER OBERFLÄCHE (1974), HINTER DEM LICHT (1974), DAS GESICHT EINER ABWESENDEN (1973/74) und anderen Bildern ist Abwesenheit einer der Bildgegenstände. Leere weist hin auf etwas, das fehlt. Durch Sichtbares wird Unsichtbares gezeigt. DIE ERSCHEINUNG DER MONA LISA (1974) zeigt die Lösung dieses Problems als Lösung von diesem Problem. Nicht was wir sehen können, was gemalt werden kann, was nicht gemalt werden kann, was nicht gesehen werden kann, ist hier das Thema, sondern gezeigt wird die Realität, wie sie ist: wir leben und in uns, hinter uns, vor uns, um uns lebt alles andere, was lebt und was ist. Martin Schwarz' und unser Sehen auf die Mona Lisa bedeutet ein Aufwachen der Energie, und die in Leonardo lebte, in uns. Ein Hinweis auf die Unvergänglichkeit von Energie, von uns verstanden als menschliche Geschichte.«

- **»sammeln zwischen spontanität und konzept«**  
aktionsgalerie bern.  
— Eine Ausstellung über Zusammenhänge und Unterschiede, über Deckungs- und Individualbereiche.

— Mit M. Bärtschi, B. Bürki, C. Knöpfli, L. Kocher, D. Seibt, I. Abrahams, G. Richter, H. Schuhmacher, M. Jäggli, G. Winner, Ch. Attersee, D. Swan, C. Klopfenstein, M. Schwarz.

- **»Schweizerische Druckgrafik«**  
Galerie zum Trudelhaus, Baden.
  
- **»IKI Internationaler Markt für aktuelle Kunst«**  
Düsseldorf.  
— Notiz von B.S.: Ein Erlebnisbericht von Martin Schwarz wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses.
  
- **Verwandlungen**  
Galerie Arben-Art, Zürich.  
— Einzelausstellung.  
— Bericht in: *Der Landbote*, 25.05.1974, von *Robert Schneider* :  
*»Ein Spiel mit herkömmlichen Begriffen.*  
/ Martin Schwarz in der Züricher Galerie Arben-Art.  
/ Für Martin Schwarz bedeutet Kunst das Gespräch mit dem Mitmenschen. Gesprächsstoff ist das Leben, das, was man Verwandlung, Metamorphose oder Schöpfungssubstanz nennen könnte. Die Bildreihe der Menschenhand, die sich etappenweise in da handförmige Blatt eines Laubbaumes verwandelt, verleitet auch zu der einfachen Kennzeichnung: Natur. Von einem Baumblatt zu einer Menschenhand ist es also nach Martin Schwarz nicht weit. Sie sind sich in der Form ähnlich und haben auch ähnlich verteilte Adern und Nervenstränge. Wenn wir einzelne Laubbäume länger betrachten, kann es uns, sofern wir etwas Phantasie haben, auf einmal vorkommen, als hingen da menschenähnliche Fingerblätter. Jedenfalls malt Schwarz 1973 einen derartigen „Handblätterbaum“, der uns fast ein bisschen das Gruseln beibringt, so menschenähnlich ist er. Dieses Gefühl mag unter dem Eindruck der „schwarzen“ Musik, die in der Galerie aufspielt, noch verstärkt werden.  
/ Doch ist am „Handblätterbaum“ noch etwas merkwürdig. Dieser Baum und das Stück Land, das er um sich bildet, sind nämlich mit ihrer dicken Unterlage ausgeschnitten, so dass eine Ecke am Bilderrahmen leer bleibt. Wie ist das luftige Loch in Bildgeviert zu verstehen? Auf der Suche nach einer Antwort finden sich in der Galerie noch andere derartige Fragwürdigkeiten. Wegweisend mag die Foto-Retouche „Bilderrahmen-Rahmenbild“ sein. Ein Bilderrahmen mit eingelegtem Glas enthält unter der durchsichtigen Einlage keine bemalte Leinwand, nicht irgendein füllendes „Bild“, sondern auf dem Glas ist klein ein zweiter Rahmen aufgezeichnet, der aber nur ein leeres Feld umschliesst. Solche „Darstellungen“ dürfen wohl als ein Spiel des Künstlers mit herkömmlichen Begriffen aufgefasst werden, mit dem, was wir Motiv, Bild, Bildinhalt nennen. Der Bildinhalt ist aufgehoben; es gibt gar keinen; alles andere ist Täuschung.  
/ Ähnlich liesse sich von der 1974er Bildreihe (Oel-Retouche-Reproduktion) nach Georges De Latour berichten, denen dunkle Farbgebung von Martin



Schwarz weiter verdunkelt wird, bis sich das Bild voll schwarzer Farbe überhaupt nicht abhebt. Wieder anders variiert sind die Grundgedanken des Künstlers über Bild und Abbild, Verhüllung und Enthüllung in einer „Abwesenden Maja“ nach Goya, indem die Figur der Liegenden aus dem Polsterbett entfernt wird und mit ihr das erotische Moment. Ein Oelbild von 1974, etwas vom Besten der Ausstellung, zeigt ergänzend die „Metamorphose der Maja“, eine Liegende, die nun von langem Gras umwuchert ist, ja von diesem Gras geformt scheint, als wäre sie der Natur zurückgegeben worden. / Auch durch viele weitere Arbeiten fesselt Martin Schwarz das Interesse. Ihm geht es um eine ernsthafte und kritische Auseinandersetzung mit den Realitäten der Gegenwart, in der ja so manche Auffassung ins Wanken geraten ist, woran der Künstler natürlich nicht vorbeisehen sollte. (Bis 10.Juni).«  
— Ausstellungsbesprechung in: *Tages-Anzeiger*, 25.05.1974, [bc]

*Bice Curiger* :

»Martin Schwarz: „Schauen, was dahinter ist“.

/ Die Werke des Winterthurers Martin Schwarz (geboren 1946) hatten schon zur Zeit seiner „*Kommunikationsinstrumente*“ etwas Gaghaftes. Dieser Eindruck musste sich bei näherer Beschäftigung mit dem Künstler verflüchtigen.

/ In seiner derzeitigen Ausstellung in der Galerie *Arben-Art* kann es einem nun sogar passieren, dass man beim ersten Hinsehen verärgert wird über *offensichtliche „Ähnlichkeiten“* mit René Magritte und dem französischen Zeichner mit dem makaber surrealen Humor, Roland Topor. Doch auch diesmal tritt diese Eigenschaft mit der Zeit etwas in den Hintergrund, erkennt man doch bald ein für Schwarz bezeichnendes, durch viele Werke gehen des Anliegen.

/ „*Die Enthüllungen der Verhüllung*“, ein in dieser Sicht programmatisches Werk, besteht aus zwei Bildern; zeigt das erste einen schwarz verhüllten Bilderrahmen, so ist das zweite dann vom schwarzen Hüll-Tuch befreit. doch in der gläsernen Bildfläche ist wieder ein genau gleich verhülltes Bild zu sehen. In einem andern Werk („*Die Ängste der Kinder*“) hat eine herausgezogene Schublade einer Kommode keinen Boden und der Raum sinkt ab ins Unendliche.

/ „Schauen, was dahinter ist“, scheint sich Schwarz als Spielregel auferlegt zu haben. So lässt er in einer Sechser-Abfolge auch die Mona Lisa aus der sie vorerst umgebenden Landschaft verschwinden.

/ Ein weiteres Thema, das in mehreren Bildern aufgenommen wird, ist die *Verwandlung*. Hier entwickelt Martin Schwarz eine Vorliebe für den Austausch von pflanzlicher und fleischlicher Materie und umgekehrt, – wie etwa in den „Handblätter-Versionen“. Durch einige andere Verwandlungen wurden Motive gefunden, die allerdings trotz der Schwarz-Weiss-Verfremdung noch allzu penetrant an Magrittes Trickkiste erinnern.

/ Doch wie gesagt, Martin Schwarz ist kein Wellenreiter, keiner, der es sich leicht macht, dazu ist er zu begabt. Gerade deshalb möchte man lieber glauben, dass es sich bei den präsentierten Werken um Übergänge handelt: So darf man gespannt auf Neues sein.«

- **»Originale bis DM 500,00«**  
galerie steinmetz, Bonn.
  
- **Wandgestaltung mit kinetischer Struktur.**  
**Grosse Wandbemalung mit Punkten.**  
Neubau Hallenbad Geiselweid, Winterthur.  
— Text von *Martin Schwarz* :  
»*Eine ruhmlose und zufriedene Arbeit*  
/ Am Rande der Kunst wollte ich mein notwendiges Geld lieber mit einem „ehrlichen“, sauberen Handwerk verdienen. So habe ich in monatelanger Arbeit im Hallenbad Winterthur farbige Punkte an die Wand gemalt, deren Verteilung ich vorher entworfen, und die Farbwirkung mittels Studien festgelegt hatte. Dafür wurde mir 7700 Franken vergütet. Diese Summe, welche viele Künstler für eine einzige schnell hingeworfene Spontaneität bekommen, wog mehr in meiner Not des Augenblickes, als wenn reiche Bilderhändler grössere Summen für eine unsichere Laune ihres zweifelnden Urteils hingeben. Mein sogenannter künstlerischer Schmuck besteht aus mehr oder weniger gleichmässigen, verteilten Farbpunkten, die, ähnlich einem Farbsehtest, dem Betrachter eine Begegnung mit seiner eigenen Wahrnehmungsbeschaffenheit ermöglicht. Das Malen war die unterste Ordnung von Arbeit, wo dieselbe ohne Nachdenken und Berufsehre und ohne jeglichen Anspruch, als denjenigen auf augenblickliche Lebensfristung, vor sich geht; wo der auf der Strasse daherziehende Wanderer die Schaufel ergreift, sich in die Reihe stellt und an selbiger Strasse mitschaufelt, solange es ihm gefällt und das Bedürfnis ihn treibt. Unablässig malte ich die runden Punkte, rasch und doch vorsichtig, ohne Schmierer zu machen, und ohne einen Augenblick durch Unschlüssigkeit oder Träumerei zu verlieren, und währen sich die zu bemalende Fläche unaufhörlich füllte, wusste ich doch jeden Augenblick, was ich geleistet, denn jeder Punkt hatte seinen bestimmten Wert, und dass ich mit meiner gelingenden Fertigkeit der Auszahlung meines wohlverdienten Lohnes näher kam. Dieser wurde nur dadurch geschmälert, dass zwei schwarzarbeitende, weniggeförderte junge Künstlerfreunde, Emil und Sabine, ihren Teil bekamen und die Spezialfarbe teuer war. Manchmal hatte das Hallenbad gewaltigen Zulauf und war gefüllt mit lärmenden Leben. Ich aber malte unverdrossen weiter und setzte eifrig meine ruhmlose und zufriedene Arbeit fort.«  
— Notiz von B.S.: Vorige Textstelle zitiert nach: *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 75], dort mit 6 Abb.  
— Notiz von B.S.: Siehe ein Photo unter diesem Link  
<<https://www.editionwinterthur.ch/kunst/kuenstler/schwarz.php>> [Abruf: 17.07.2023; B.S.]. Untertitel bei Photo: »Martin Schwarz (\*1946) / Wand – Decke, 1974, Malerei / Plexiglas, Hallen und Freibad Geiselweid, Pflanzschulstrasse 6a, Wand im Hallenbad, Architekten Hallenbad: Hertig, Hertig, Schoch, Zürich, 1974«.  
— Notiz von M.S.: Nach 49 Jahren, im Juli 2023, wurde die Renovation der Wandgestaltung durchgeführt.

- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1974 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 80.

## 1975

- **»Charles Gleyre« – »Abend der verlorenen Illusionen«**  
Kunstmuseum Winterthur / Musée Cantini, Marseille / Städtische Galerie im Lenbachhaus, München / Kunsthaus Aarau / Villa Malpensate, Lugano / Musée Cantonal des Beaux-Arts, Lausanne.  
— Ausstellungskonzept: Rudolf Koella.
- **»Schuh-Werke«**  
Galerie Li Tobler, Zürich.  
— Notiz von M.S.: »Mein Werk für die Ausstellung war ein kleines Bild von einer Kopie eines van Gogh-Schuh-Bildes, ganz mit schwarzer Öl-Farbe gemalt. Das Motiv war durch das Relief der Pinselstruktur zu erkennen, in Glanz und Schatten. [...] Es gab eine äusserst lebhaftere Eröffnung, wo die Zürcher Kunst-Szene auf den Beinen, also in Schuhen war – und Hansruedi Giger mit ausgehöhlten, länglichen Broten als Pantoffeln daherschlurfte.«  
— Notiz von B.S.: Schatten und Glanz waren in einer bestimmten Hinsicht auch ein Thema im Gespräch gewesen, das Li Tobler und M.S. anlässlich der Übergabe des Ausstellungsbeitrags führten; darüber soll in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses berichtet werden.
- **»100 Jahre Grafische Sammlung«**  
Kunstgewerbemuseum, Zürich.
- **Neue Arbeiten.**  
Galerie Felix Handschin, Basel.  
— Einzelausstellung.  
— Besprechung in „*National-Zeitung*“, Basel, 02.04.1975, [pbi] :  
»Handschin: Martin Schwarz.  
Schwarz trägt Denkmäler ab. Brueghels Turm zu Babel: vorher und nachher. Die gigantische Vision wird bei Schwarz zum Trümmerhaufen. Eine Gegenüberstellung von Wunsch und Vermögen. Irgendwo dazwischen steht die Perfektion, als Etappe nicht festgehalten. Weil es sie nicht gibt? Oder anders gefragt: Wieviel Philosophie darf man Martin Schwarz anhängen? Er ist nämlich auch ein Spieler. Auf humorvolle Weise hinterhältig komponiert er mit Bestandteilen der Tradition: mit Kopien nach Originalen, stellt ihnen Eigenversionen entgegen. So zieht er vor die „Grande Baigneuse“ von Ingres einen Vorhang. Er lässt verschwinden, verdunkeln, verwelken. Verschafft der

Reproduktion eine Patina. Schwarz spielt mit Sehweisen. Dabei liefert er geradezu Material zur Kunsterziehung. Die gewittrige Expressivität von Van Goghs „Olivenhain“ führt er in einen Landregen über. Aus der Konfrontation muss hier vom Betrachter Wert herausgearbeitet werden. So unbegrenzt sind die Sehweisen, dass das Eigentliche, was es zu sehen gibt, im Grunde verhüllt bleibt. Programmatisch ist da „Die Enthüllung der Verhüllung“, eine Komposition in zwei Teilen. Links ein verhängtes Bild, rechts ein enthülltes. Der freigegebene Blick fällt aber wiederrum nur auf ein nächstes verhülltes Bild. Oder durch einen Glas-Passepartout auf die Wand. Und schliesslich ein weiterer Martin Schwarz: der Maler, der nach der Huldigung an das „Nichtbild“ wieder zu Pinsel und Farbe greift. Da bekommt die Wirklichkeit auch auf dem Einzelbild einen doppelten Boden. „Die Ruhende“ ist sinnigerweise eine Vexier-Frau. So ist das Bild (noch) möglich. Der Spieler Schwarz spielt nicht auf Gedeih und Verderb, sondern mit kleinen, gezielten Einsätzen.«

- **Haus Haldenstrasse 78**  
bei Hilde [genannt Hulida] Müller, Winterthur.  
— Einzelausstellung.
- **Übermalte Farbdrucke.**  
Galerie Die Brücke, Wien  
— Einzelausstellung.  
— Artikel »Lustige Schwarzmalerei« von *Erwin Melchart*.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
- **»Eidgenössisches Kunststipendium 1975«**  
— Verliehen durch Eidgenössisches Departement des Innern, Bern.  
— Mit Ausstellungen im Musée des Arts Décoratifs, Lausanne und in der Galerie im Kornhaus, Baden.
- **»Druckgraphik aus der Schweiz«**  
Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf.  
— Die Ausstellung wurde zudem an etlichen anderen Orten gezeigt.
- **»SWISS ART 2 '75«**  
Galerie Handschin, Basel.  
— Nach 1968 versammelt die Galerie zum zweiten Mal Schweizer Künstler in einem Raum.
- **»Beispiele konkreter Kunst«**  
Frankfurter Aufbau AG, Frankfurt a.M.
- **»Art 6 '75«**  
Basel, 16.06. - 23.06.1975.

- **»Jeune Art Graphique Suisse«**  
Schweizer Botschaft, Paris.  
— Ankäufe mehrerer Druckgraphiken durch die Französische Nationalbibliothek.
  
- **»Dezember-Ausstellung« der Künstlergruppe Winterthur**  
Kunstmuseum Winterthur.
  
- **»Wandschmuck«-Gestaltung**  
— Eine Eingabe – nicht ausgeführt – für die Gestaltung des Treppenaufgangs im Instruktionsgebäude der Gebrüder Sulzer AG, Winterthur.  
— Notiz von B.S.: Eine genauere Beschreibung der Eingabe wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses.
  
- **»Das Leben im Kopf«**  
— Beiblatt zur Publikation *»Martin Schwarz – Dokumentation 1968-1975«*:  
Ein Text von *Walter Aue*, Berlin, 06.10.1975 :  
/ Martin Schwarz ist ein Konzeptkünstler, der den Kunsthistorikern und Museumsdirektoren das Fürchten lehrt: er zerstört ihre Kultur-Denkmäler. Er demontiert und manipuliert das Bestehende und Endgültige. Ein erregender Prozess, der uns herausfordert, der uns in tiefste Zweifel stürzt: DASS BILDER SOLCHE MACHT HABEN KÖNNEN, dass die Veränderung dieser Bilder die Machtlosigkeit unseres eigenen Wissens entlarvt. ES ZEIGT, WELCHE UNSICHERHEIT HERRSCHT IN DEN DINGEN, MIT DENEN WIR UNS BESCHÄFTIGEN. Unvergessliche Bilder, die sich in unser Gedächtnis eingepägt haben. Bilder von Ingres, Leonardo da Vinci, C.D. Friedrich, Goya, Feti, Poussin oder Bruegel. Ihre Figuren erschienen uns endgültig, ihre Gegenstände unverrückbar, ihre Darstellung verbindlich beschrieben, ihre Existenz ohne Zweifel. Doch unsere Arglosigkeit hat uns passiv und bedürfnislos gemacht, die Welt der Bilder verwandelte sich in eine Welt der BLINDEN Anerkennung. Es schien, als hätten Künstler nur die Bilder erfunden, um darin die Wörter Ihrer Interpreten unterzubringen: EINE GEHIRNKUNSTFERTIGKEIT der Wort-Erfinder, der wir uns unterwarfen, EIN GEWOHNHEITSVERBRECHEN, dem wir uns nicht zur Wehr setzten. Das Eigenleben der Bilder erstarrte, verlor sich, wurde von den zahllosen Wörtern der Erkenntnisfanatiker erdrosselt. Die Bilder wurden zum Erinnerungsfetisch ihrer selbst: von Gehirn zu Gehirn gereicht, gespeichert in den Archiven der Spezialisten und Sammler. Aber EXISTENZ IST IRRTUM (sagt Thomas Bernhard), der Irrtum ist folgerichtig die einzige reale Grundlage. Und an diesem Erkenntnispunkt setzt die Idee von Martin Schwarz DEM TÖDLICHEN STILLSTAND DER BILDER unvermittelt ein Ende: was Wirklichkeit war, ist nicht mehr Wirklichkeit, was für immer feststand, ist für immer ohne festen Halt. Für die meisten ANBLICKSAMMLER ist eine solche Veränderung der vorgegebenen Realität eine tödliche Kunstkatastrophe. Gewöhnt an das Syndrom für Zuverlässigkeit, erblindet im Ordnungsprinzip der wissenschaftlichen Karteikästen, beobachten wir staunend und fassungslos die Zweitgeburt der europäischen Klassiker. Martin Schwarz sagt, Wir

erkennen durch die Gegensätze: SEHEN UND NICHTSEHEN, ANWESEND UND NICHTANWESEND, VORHER UND NACHHER. Ein Vorhang verdeckt die Sicht oder gibt die Sicht frei. Das Schweisstuch der heiligen Veronika fällt zu Boden. Von der liegenden Maya bleibt nur der Körperabdruck zurück. Vom Turm zu Babel nur ein Trümmerhaufen. Die Landschaften beginnen sich zu verändern, die Tageszeiten wechseln: wo vorher die strahlende Sonne, erblickt man plötzlich die Mondsichel. Das Stilleben muss nicht länger still und unbeweglich bleiben. Für Martin Schwarz ist alles möglich: ein Zauberer, ein Spieler, der das Unbedeutendste und Harmloseste in das Ungeheuerlichste, das Gewohnte, Vertrauteste, in das Befremdlichste verwandelt. Martin Schwarz nennt seine Bilder VERFREMDUNGEN, seine Vor-Bilder PRIMÄRBILDER. Die Aufeinanderfolge verschiedener Bildzustände und Handlungsabläufe bezeichnet er als VARIATIONEN und BILDGESCHICHTEN. Martin Schwarz sagt, BILDER DIE ICH MAG ERZÄHLEN OHNE WÖRTER: sie sagen nichts, sie zeigen etwas, und Zeigen ist Sprechen ohne Wörter. Die Schweizer Schriftstellerin Leutenegger sagt, Ich habe Angst vor den geronnen, erstarrten Dingen. Sie füllen die Welt auf wie einen Trödlerladen. Sie ist muffig geworden vor soviel Abgestandenem. Vor soviel eingetrödelter, erstickter Weltgeschichte. Mir scheint, so denkt auch Martin Schwarz: was er meint, ist, KEIN HISTORIKER ENTRINNT SEINER GEGENWART, die Zerstörung der Kunst von gestern (mit den Mitteln der Kunst) bedeutet schon immer die Fortsetzung der Kunst von heute. Kein Leben für Dünnhäutige, gewiss, die fertigen Bilder (vor Augen) sind plötzlich unfertig, das irritiert nicht nur, sondern fordert eine neue Stellungnahme, eine neue Ergänzung. Und: wenn möglich: OHNE WÖRTER, und wenn möglich: ALS LEBEN IM KOPF.«

[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023).]

- **The Orchard Corporation of America, St. Louis, Missouri.**  
— Bilder-Verkäufe auf die Anfrage vom 23.05.1975: „Impression (le moulin de la galette)“, 1974 / „Self Destruction (Mädchen mit Kätzchen)“, 1974.
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1975 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 80-81.

## 1976

- »Die Künstler der Galerie ge«  
Winterthur.

- **Eröffnung der 1. Musikfestwoche Winterthur mit einem Happening im Lokal „Africana“**  
 — Erstes Konzert am Samstag 23.10.1976 mit der Band „Krematorium“: Walter Zweifel, Tasteninstrumente / Francois Mosimann, Gitarre / Heini Toggenburger, Trompete / Peter Gut, Bass / Reinhard Zirn, Schlagzeug.  
 — Organisation: Markus Hodel, Dani Schlatter.  
 — Besprechung in: „*Tages-Anzeiger*“, Zürich, 28.10.1976 [as].  
 — Erinnerungsnotiz von M.S.: »Die Tische des ganzen Lokals waren von mir haufenweise mit halbwelken Rosenblättern dekoriert; und es gab eine Versteigerung vom „Wichtigsten auf der Welt“.«
  
- **»Präsens Präsenz. Eine Programm-Ausstellung«**  
 aktionsgalerie bern.
  
- **»Das Dings«**  
 Weekend-Galerie, Blauen.
  
- **»Schuh-Werke. Aspekte zum Menschenbild«**  
 Kunsthalle, Nürnberg, 28.05. - 26.09.1976.  
 — Mit Katalog.  
 — Werkbeitrag: «Großer Lederschuh auf Eßtablett».  
 — Im Juli 1976 wurde dazu ein halbstündiger Film im Ersten Deutschen Fernsehen / ARD gesendet.
  
- **»2<sup>e</sup> Biennale Suisse de L’Image Multipliée«**  
 Musée Rath, Genève.  
 — Mit Katalog. \*\*
  
- **»VI Międzynarodowe Biennale Grafiki«**  
 Krakau / Polen.
  
- **»Frieden«**  
 Ohkurayama Memorial Hall, Yokohama.
  
- **»Martin Schwarz. Neuste Arbeiten«**  
 Galerie Arte Arena, Bob Gysin und Barbara Berger, Dübendorf / Zürich.  
 — Besprechung in: „*Einezwänzgi – Informationen für die Zürcher Jugend*“, 18.02.1976, [N.N.] :  
*»Meisterwerke werden verfremdet*  
 / Martin Schwarz könnte man als Konzeptkünstler bezeichnen, Im Gegensatz zu vielen anderen seiner Stilgenossen, denen es jeweils einzig und allein um die Idee geht, versucht Schwarz, tiefer zu gehen. Er jagt nicht einzelnen Gedankenblitzen nach, vielmehr konzentriert er sich auf einmal gemachte, grundsätzliche Erfahrungen, die er dann mit künstlerischen Mitteln zu erfassen sucht.  
 / Bis 28. Februar sind in der Dübendorfer Galerie Arte Arena seine neuesten Arbeiten zu sehen, Schwarz stellt uns jeweils ein Bilderpaar vor. Er stellt einerseits ein anerkanntes Werk eine älteren oder neueren Meisters der

Malerei in Reproduktion aus und präsentiert daneben seine überarbeitete Version desselben Bildes. Im ersten Augenblick neigt man dazu, ihn für seine Unverfrorenheit zu verurteilen, mit der er diese Werke „zerstört“. Setzt man sich jedoch näher mit seinem Schaffen auseinander, erkennt man, dass es sich dabei nicht um eine Zerstörung, sondern um die Vertiefung in das jeweilige Wesen des Künstlers handelt.

/ Ein Beispiel: Er präsentiert eine Farbreproduktion des Franzosen Jean Auguste Dominique Ingres (1780-1867) mit einem überlegen scheinenden Teenager. In Schwarz' Version rafft das noch immer kühl blickende Mädchen seine weiten Seidenröcke hoch und zeigt, was nach der damals herrschenden Moral hätte tief verborgen bleiben müssen (vgl. Bilder). Schwarz liebt das Spiel mit Verhüllungen und Enthüllungen und auch – filmisch ausgedrückt – das Ausblenden. So lässt er z.B. Mona Lisa aus der kargen Landschaft verschwinden oder zeigt nur noch das zerwühlte Bettlager von Goyas (spanischer Maler 1746-1828) nackter Maya. In einem Werk von Caspar David Friedrich, einem deutschen Romantiker (1774-1840) führt er das vielgepriesene Romantisch-Geheimnisvolle durch Verdunkeln noch weiter zu einem Höhepunkt. Dass Schwarz sich mit den von ihm bearbeiteten Meistern auch wirklich beschäftigt, geht wohl am deutlichsten aus Van Goghs spätem Selbstbildnis hervor: Schwarz lässt Van Gogh in seiner Version bildlich wahnsinnig werden, indem er die Konturen von Van Goghs Kopf auflöst und die heftigen Farbstreifen nur noch von seinem linken Auge ausbrechen lässt. / Fragt man nach der zentralen Aussage der Ausstellung, lautet die Antwort wohl: Schwarz macht sich Gedanken über die von Kunsthistorikern vielzitierte „künstlerische Notwendigkeit“. Würde die Welt wohl entscheidend anders aussehen, wenn Mona Lisa nicht gelächelt hätte, wenn Caspar David Friedrich noch mehr Romantisches in seine Bilder aufgenommen hätte?«

▪ **Galerie Silvio R. Baviera, Zürich**

— Einzelausstellung.

— Besprechung in: „*Der Landbote*“, 26.05.1976, von *Robert Schneider* :

»*Bildverfremdungen*.

/ Martin Schwarz in der Galerie Baviera in Zürich

/ Das Enthüllen von verhüllten Dingen auf gemalten Bildern; das Aufzeigen dessen, was dahintersteckt; umgekehrt das Verhüllen von Figuren auf Bildern anderer Maler; das Verfremden und Abändern von Bildern; die Verwandlung von Menschenwesen in Geschöpfe der Natur und umgekehrt – das sind auch jetzt wieder, wie in den letzten Jahren, die hauptsächlichen Eindrücke, die man aus einer neuen Ausstellung von Martin Schwarz (Winterthur) bei Silvio Ricardo Baviera, Dienerstraße 22 (Dritter Stock), gewinnt. Denn diese Ausstellung enthält 22 Bilder bzw. Bildgruppen und führt von der neuesten Produktion des Jahres 1976 und zurück bis zum Beispiel einer Serie 1972, so dass ein Überblick möglich ist.

/ Es fällt auf, wie oft der heute 30-jährige Martin Schwarz für seine Bildverfremdungen Bilddrucke der niederländischen Kunst benutzt, hauptsächlich des 17. Jahrhunderts. De Hoch, Hobbema, Vermeer van Delft, de



Heem sind Maler der äußersten Präzision, welche ihre künstlerische Freiheit auf die Beherrschung des Handwerks abstützen. Diese Form bewusster Bestimmtheit könnte den Winterthurer Künstler angezogen haben, zumal er selbst ja schon immer ebenfalls exakt zu arbeiten verstand. Es beeindruckt, wie er den Altmeistern auf der Spur war und sich ihrer altmeisterlichen Technik anpasste, um überhaupt eine Bildverfremdung wagen zu können. / Fasziniert hat ihn aber wohl noch mehr die inhaltliche Malweise der alten Niederländer. Bei Vermeer oder de Hoch etwa heißt das vor allem: das Zeitlose, die Stille, das Zuständliche. Sozusagen für immer liest bei Vermeer das Mädchen am Fenster seinen Brief; für immer schlägt die Frau die Tasten eines Instrumentes; für alle Ewigkeit setzt der Maler seine ersten Umriss des neuen Gemäldes auf die Leinwand. Für Schwarz sind derartige Bilder der

Zeitlosigkeit eine Provokation. Sie fordern ihn zu kleinen oder größeren Korrekturen auf: an der Szenerie, am Zuständlichen, an der vermeintlichen Zeitstille. Er gibt ihnen etwas wieder Aktuelles, er will sie aktualisieren. [...].« [Ein größeres Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

- **»Sammeln zwischen Spontaneität und Konzept«**  
Aktionsgalerie, Bern.
- **»Das Dings« (was 45 Künstler zu diesem Thema zu sagen haben)**  
Weekend Galerie, Blauen.
- **»5 Spuren der Tina Ramses«**  
Kunstmuseum Winterthur, Dezember-Ausstellung, 28.11.1976 - 02.01.1977.  
— Notizen von B.S.: Vgl. dazu *Post aus Untersternen 2022*, S. 194. – Siehe Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 239.
- **»Präsens Präsenz«**  
Aktionsgalerie, Bern.
- **»aus der sammlung: 19. jahrhundert. als gast: martin schwarz«**  
kunsthau glarus.  
— Dreiteiliges Bild „Abend der verlorenen Illusionen“.
- **»Käfig. Situation, Erlebnis, Darstellung«**  
Rahmhofgalerie, Frankfurt.  
— Beitrag: Plakat und Katalog-Cover-Gestaltung mit dem Motiv „Die Freiheit des Amor und der Psyche“ (Liebespaar im Vogelkäfig).
- **»7. Internationale Triennale für farbige Druck-Graphik«**  
Grenchen / Schweiz.  
— Mit Katalog.

- **»Schweizer Kunst heute«**  
Vortragssaal, Kunsthaus Zürich.  
— Martin Schwarz als Gast unter anderen Künstlern.
  
- **»DIN A4«**  
Galerie Baviera, Zürich / Galerie Kammer, Hamburg / Aktionsgalerie Bern /  
Porte de la Suisse, Paris.
  
- **»Martin Schwarz, Kunstmacher«.**  
— Artikel mit biographischen Details, 1 Portraitphoto, 2 Werk-Abb. etc. in:  
*CoOp Winterthur / Schaffhausen. Regionale Beilage zur Genossenschaft*, [o.],  
[N.N.]. [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses  
Verzeichnisses; B.S.].
  
- **»Werkbeitrag« aus dem »Kredit zur Förderung der bildenden Künste«**  
— Auf Antrag der »Arbeitsgruppe für bildende Kunst der Kulturförderungs-  
kommission«, vergeben durch Erziehungsdirektion des Kantons Zürich,  
Direktor Dr. A. Gilgen.
  
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1976 nennt der  
Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1977

- **»Jürg Altherr – Thomas Müllenbach – Martin Schwarz«**  
Städtische Kunstkammer zum Strauhof, Zürich, 18.02. - 19.03.1977.  
— *Plakatgestaltung*: Tina Ramses [Pseudonym von M.S.]. Abrufbar via:  
Museum für Gestaltung Zürich, Archiv Zürcher Hochschule der Künste, s.v.  
Martin Schwarz < <https://www.emuseum.ch/search/Martin%20Schwarz> >  
[Abruf: 23.09.2023]. — Notiz von B.S.: 2 Abb. der »verbotenen« bzw.  
»überdruckten« *Einladungskarte* in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 310.
  
- **»espaces 77. 3 jours de cinéma en marge«**  
Port de la Suisse, Rue Scribe, Paris.
  
- **»Le Charme discret de la Bourgeoisie«**  
aktionsgalerie bern.
  
- **»Drei Tendenzen. Bernd Höppner, Chasper Otto Melcher,  
Martin Schwarz«**  
Galerie Klubschule Wengihof, Zürich.  
— Ausstellung von Peter K. Wehrli.

- **»documenta 6«**  
 Kassel, 24.06. - 02.10.1977. \*\*  
 Neue Galerie 1, Obergeschoß, Abteilung „Metamorphosen des Buches“.  
 — Ausstellungsbeitrag: „Nichts“.  
 — *Artikel im Ausstellungskatalog*: Manfred Schneckenburger / Wieland Schmied (Hgg.): *documenta 6, kassel, Band 3: „Handzeichnungen, Utopisches Design, Bücher“*. 2. ergänzte Aufl., Kassel 1977, S. 344 :  
 »Martin Schwarz  
 / 1946 in Winterthur geb.  
 / lebt in Winterthur  
 / Beschäftigung mit Problemen der Selbstwahrnehmung, der Kommunikation und mit ontologischen Fragen, Entwicklung von optisch-akustischen „Kommunikationsinstrumenten“, Selbstübermalungen als Fotomontage; Farb-Geräuschorgeln; 1971 erste Einzelausstellung in Köln (Gal. Kümmel); Ausstellungen u.a. in Bern, Basel, Wien, Zürich, Krakau, Nürnberg, Düsseldorf. Ausstellungen u. Bibliographie bis 1976: *Kat. Biennale Suisse de l’image multiple, Genf 1976*.  
 / Nichts  
 / 1972-1976; 21,0 x 14,5 cm, 52 S., Umschlag, Unikat, sign.  
 / Mit grauem Acryl eingefärbter Band von Heidegger, *Was ist Metaphysik?*, 10. Aufl., Frankfurt / Main 1972, Kladermann [richtig: Klostermann; B.S.]. Text bis auf Titel und Untertitel, das Wort „Nichts“ und die Fragezeichen der Interpunktion schwarz übermalt; dazu ein in gleicher Weise bearbeitetes Autograf Heideggers unter Glas in schwarzem Rahmen. Laut Martin Schwarz Visualisierung der Schrift Heideggers als „Gedanken an die nicht gedachten Gedanken“.«  
 — Zum *documenta*-Beitrag schrieb Martin Schwarz 1977 einen erläuternden *Antwortbrief an Rolf Dittmar* mit folgendem Original-Wortlaut [nicht im Ausstellungskatalog abgedruckt; B.S.] :  
 »Martin Schwarz Postfach 42 CH-8402 Winterthur  
 / Gedanken an die nichtgedachten Gedanken  
 / Visualisierung der Schrift von Martin Heidegger, „Was ist Metaphysik?“  
 / Ausführung: 1972/76  
 / Schrift: Format: 21 x 14,5 cm, 52 Seiten, Technik: Wasserfarbe, Acrylfarbe.  
 / Brief: Format: 14,8 x 21 cm, Technik: Hinterglasabdeckung, Acrylfarbe.  
 / Die grösste Opposition zu den Darstellungsformen der Kunst und wohl auch ein verwegenes Unternehmen ist der Versuch, das Nichts als Thema für eine künstlerische Auseinandersetzung zu wählen, weil die Kunst von der Erscheinung von Dingen oder Imaginationen ausgeht, die sich durch die Präsenz von Etwas von dem Nichts in allem unterscheiden.  
 / Schon immer fragten Philosophen nach dem Nichts, in diesem Jahrhundert wohl am konsequentesten Martin Heidegger, in seinem Buch, „Was ist Metaphysik?“, mit der Grundfrage: „Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts?“  
 / Mich selbst mit dieser Frage befassend, stellte ich mir die Aufgabe, das erwähnte Buch zu illustrieren. Das Nichts jedoch darzustellen ist unmöglich, so verblieb mir, meinen Anspruch reduzierend, mich ihm zu nähern.

/ Mit meiner Visualisierung habe ich fast sämtliche Informationen aus dem Buch entfernt. Ich habe alle Wörter mit schwarzer Farbe abgedeckt und einzig den Kern des Inhalts, nämlich das Wort „Nichts“ und die Fragezeichen, als kleinstmögliche Information, sichtbar gelassen.

/ Dabei fand ich bei Theodor Wiesengrund Adorno folgende Formulierung desselben Gedankenganges:

/ „Sucht man, wie die Erkenntnistheorie es taufte, in phantasierender Fiktion irgendein schlechterdings nicht seiendes Objekt sich vorzustellen, so wird man nichts zuwege bringen, was nicht in seinen Elementen und selbst in Momenten seines Zusammenhangs reduktibel wäre auf irgendwelches Seiende.“ [So in: „Ästhetische Theorie“; B.S.]

/ Schön wäre es, die Frage nach dem Nichts als Scheinproblem zu beseitigen. Doch mein Existenzgefühl widerspricht dem, denn manchmal und auch oft wundere ich mich, dass ich bin, das heisst, dass etwas ist und dass eigentlich auch Nichts sein könnte.

/ Wenn ich zurückdenke, weit zurück in meine Vergangenheit, dorthin, wo alles immer mehr der Vergessenheit zugehört und dann noch viel, unendlich viel weiter zurück, weit weg von mir, jenseits von meinen Erfahrungen, so ist immer weniger, und mir scheint, ich stehe vor der Grösse des Nichts.

/ Und denke ich in die Zukunft – was ist dann?

/ Das Nichts scheint zu warten.«

— Notizen von B.S.:

(A) Vgl. die Erläuterungen zu Heidegger in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 338-339.

(B) Vgl. 8 Abb. in: »Martin Schwarz – Sedimente der Nacht. [...]«. EigenArt-Verlag, Winterthur 2012, S. 158-165.

(C) Vgl. den Eintrag »KK 187: ›Das verlorene NICHTS‹« via [http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/2003/seiten/kartei\\_20060210.html](http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/2003/seiten/kartei_20060210.html) [Abruf: 14.10.2023].

(D) Zum Buchobjekt „NICHTS?“: siehe Zeitschrift „*das kunstwerk*“, Sonderheft zur documenta 6, 03.06.1977, Abb. S. 21.

— Erinnerungsnotiz von M.S.: »Herr Dr. med. Hans Rohkrämer telefonierte mir in diesem Sommer und fragte, ob er mich mit seiner Frau in meinem Atelier in Köln besuchen könne, um Buchobjekte anzusehen. Das Atelier war die Ruine eines Hauses aus dem 2. Weltkrieg in der Kölner Südstadt, beim Chlodwigplatz. Mit etwas Unsicherheit erwartete ich den Besuch, da ich kaum etwas zu zeigen hatte. Das Paar erwarb dann zwei Objekte. Das eine war nur ein ausgefranster Buchrücken – gerahmt zwischen zwei Gläsern, Grösse etwa A4, beschriftet in alter (goldener?) Schrift: „Hedwig Courths-Mahler – ALLEN GEWALTEN ZUM TROTZ SICH ERHALTEN“. Das andere Buchobjekt war ein Poesie-Album mit verwischten Einträgen, Titel: „IMMER NOCH MEHR ALS NICHTS – VERGISSMEINNICHT-SPUREN“. – Diesen freundlichen Besuch ein ganz klein wenig in der Unendlichkeit der Zeit festhalten – das möchte ich mit dieser Erinnerung / mit meiner erinnernden Notiz.«

- **»Art on Art«**  
Washington University Gallery of Art, St. Louis.  
— Eine Ausstellung von Udo Kultermann.
  
- **»Regenbögen für eine bessere Welt«**  
Württembergischer Kunstverein, Stuttgart, 28.09. - 30.11.1977.  
— Ausstellungskonzept: Tilman Osterwold.  
— Mit Katalog.  
— Notiz von B.S.: Zum Ausstellungsbeitrag „Die Liebe zur Geometrie“, nach Caspar David Friedrich (in der Sammlung des Kunstmuseums Winterthur), siehe 2 Werkabbildungen und die Werkinterpretation von Tilman Osterwold, abgedruckt in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 304-305.
  
- **»Natur heute und morgen. Kunst- und Objektausstellung«**  
Helmhaus, Zürich.  
— Veranstaltet im Rahmen der »Wochen der Natur«.
  
- **»Preisträger des Forum Junger Kunst 77«**  
Museum Bochum.
  
- **»Martin Schwarz«**  
Ausstellung im eigenen, neueingerichteten Atelier, Severinswall 19, Köln.  
— Organisation mit Ingo Kümmel.
  
- **»Accrochage«**  
Galerie Baviera zu Gast im Kunstverein Schaffhausen, Galerie an der Stadthausgasse.
  
- **»Die Ratte«**  
Galerie Baviera zu Gast im Kunstverein Schaffhausen, Galerie an der Stadthausgasse.
  
- **»Echo vom Matterhorn«**  
Galerie Silvio R. Baviera, Zürich und Galerie Edition ge, Winterthur.
  
- **Musiktheater »Kunstdunst« Winterthur**  
»Freiburger Kunstwoche«, galerie edition schneider, Freiburg.  
— Notizen von B.S.: Siehe dazu die »Erinnerung an die Musiktheater-Gruppe „Kunst-Dunst“« in *Post aus Untersternen 2022*, S. 164, mit Abb. S. 165. – Vgl. außerdem Text und 2 Abb. in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 24-25.
  
- **»Dezember-Ausstellung der Künstlergruppe Winterthur«**  
Kunstmuseum Winterthur.

- **»Pardon«**  
— Größerer Bilder-Beitrag in der Satire-Zeitschrift „Pardon“, Juli 1977, Nr. 7:  
»Martin Schwarz hat große Werke der Malerei genau beobachtet. Die fremde Wirklichkeit. Oder: Die Kunst, die nicht nur zum Anschauen da ist«.

## 1978

- **»Forum Junger Kunst 77«**  
Städtische Galerie Wolfsburg, Schloß.  
— Notiz von M.S.: Aus der Ausstellung der Wettbewerbsbeiträge erwirbt die Stadt Wolfsburg das Bild „Schneelandschaft“ (nach Lucas van Valckenborgh), 1975/76, zum Preis von 4.500 DM.
- **»Moderne Künstlerbücher«**  
Museum of Contemporary Art, Teheran (Iran).  
— Die Abbildung „Nichts“ sowie die folgenden 4 Einträge finden sich im *Ausstellungskatalog* (»The Book of the Art of Artists' Books«, hg. v. David Galloway, Text v. Rolf Dittmar, Tehran Museum of Contemporary Art, 1977), S. 122-123:  
»Martin Schwarz / [...] //  
1. *Nothing* / 1972-1976, 21,0 x 14,5 cm; 52 pp., cover; monople, signed.  
/ Heidegger's book *What is Metaphysics?* painted with grey acrylic paint. The whole text except for the title, the subtitle, the word „Nothing“ and the question marks, is covered with black paint. Heidegger's autograph was treated in the same way and put under glass in a black frame. According to Martin Schwarz this is supposed to be the visualization of Heidegger's writing in terms of „thoughts of unthought thoughts.“ Illustrated. //  
2. *Album* / 1974, 28,0 x 36,0 x 5,0 cm; book object; monople, signed.  
/ Open photo-album from the period around the turn of the century, painted over with black; the only photo the album contains is a photo of the photo-album. //  
3. *Silenced Book* / 1977, 20,2 x 14,0 x 4,3 cm; book object; monople, signed.  
/ The book was pasted together page by page until it was completely closed, then it was painted over with black. //  
4. *Murdered Book* / 1977, 22,0 x 16,0 cm; 2 pp., linen spine; monople, signed with artist's fingerprints.  
/ By removing the pages of the book, the book was deprived of its language and its life. Only the cover not written upon, 2 blank pages and the traces of the tornout pages remained; even the signature of the artist is missing. The culprit can only be identified by the fingerprints he left on the book.«

- **»Aktualität Vergangenheit« – 3. Biennale der Schweizer Kunst.**  
 Kunstmuseum Winterthur. \*\*

— Im Kontext hierzu eine Besprechung in „*Der Landbote*“, 11.04.1978 [mit Abb.: „Um Haaresbreite eine Nasenlänge!“, 1977/1978], von *Helmut Kruschwitz* :

»Martin Schwarz – Preisträger aus dem Forum junger Kunst / Schon seit einigen Jahren profiliert sich Martin Schwarz als jüngerer Winterthurer Künstler in der Bundesrepublik. Aus diesem Grund wurde er vom Württembergischen Kunstverein Stuttgart zum Preisträger aus dem Forum junger Kunst 1977 erkoren. Zum Anlass dieser Ehrung fand im Kunstgebäude am Schlossplatz in Stuttgart am 23. Februar 1978 eine Ausstellung seiner Werke statt, die durch einen Katalog und drei Textbeiträge dokumentiert ist. Nachdem sich Martin Schwarz schon früh mit dem Kunstschaffen in der Bundesrepublik auseinandergesetzt und dort auch Anerkennung gefunden hatte, richtete er sich im vergangenen Jahr in Köln ein Atelier ein, ohne sein Winterthurer Atelier ganz aufzugeben. Für ihn sind die vielfältigen Anregungen, die er in der Bundesrepublik empfangen hat, bestimmend geworden.

/ Die Stuttgarter Ausstellung legt das Hauptgewicht auf die Bildverfremdungen, die in den letzten Jahren zu seinem Hauptanliegen wurden, nicht aber die Vielschichtigkeit und Komplexität seines Gesamtschaffens erfassen. Heute scheint sich diese Phase, die aus der Phase der Tastinstrumente, Kommunikationsinstrumente und der visualisierten Denkprozesse (1970-1972) hervorgegangen ist, ihrem Ende entgegenzuneigen. Neben den Bildverfremdungen, die bekannte Kunstwerke aus vergangenen Epochen verändern, entstand eine kleine Gruppe von Bildern und Environments, die ohne solche Vorlagen sein künstlerisches Kernproblem erfassen. Dieses lautet: Was ist Wirklichkeit und wie ist Wirklichkeit wahrzunehmen? Es wendet sich gegen die eingeschliffenen Denk- und Sehgewohnheiten, die uns blind machen, und stellt scheinbar unerschütterliche Ordnungssysteme in Frage. Auch wenn Martin Schwarz von einem ausgesprochen intellektuellen Interesse ausgeht, weiss er dieses in schlagende Bildhaftigkeit umzusetzen – allerdings nicht mit den traditionellen Mitteln der Gestaltung, sondern mit den zeitgemässen Mitteln der Montage und der Manipulation gegebener Werte.

/ Mit der „Abwesenden Mona Lisa“ setzen im Werk von Martin Schwarz 1972 die Bildverfremdungen ein. Sie bestehen jeweils aus zwei Farbproduktionen, der unveränderten Vorlage, Primärbild genannt, und der übermalten Vorlage, die den papierernen Charakter der Reproduktion beibehält. Nur bestimmte Stellen sind retouchiert, beziehungsweise übermalt. Martin Schwarz bemüht sich nicht um eine gestalterische Neuschöpfung wie Picasso, der Variationen berühmter Meisterwerke in seinem Stil als neue Bilder schuf, sondern er nimmt lediglich eine Veränderung vor, welche die bildnerischen Mittel der Vorlage täuschend nachahmt. Die Mona Lisa lässt er verschwinden, indem er die Landschaft des Hintergrundes ergänzt. Neu ist auf dem Selbstbildnis des 26-jährigen Dürer, dass die Haare das Gesicht bis auf die Nase verhüllen. Das veranlasst den ironischen Bildtitel „Um Haaresbreite eine Nasenlänge“. Der

Blick zum Fenster hinaus wird von der Finsternis aufgesogen und fällt nicht mehr auf eine Landschaft. Bei solchen Verfremdungen legt der Künstler keinen Wert auf die handwerkliche Vollkommenheit der Ausführung: entscheidend ist allein die gedankliche Leistung, das heisst die Idee und die Art der Bildveränderung. Darin kommt seine bildnerische Fantasie zur Geltung.

/ Martin Schwarz will sich indessen mit solchen Veränderungen reproduzierter klassischer Meisterwerke nicht über die europäische Kunst von 1500 bis 1900 respektlos belustigen oder sie gar verhöhnen. Vielmehr geht er von der Tatsache aus, dass wir im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit leben. Dank der Reproduktionstechnik ist Kunst für uns beinahe beliebig verfügbar geworden. Millionenfach vervielfältigt, gedankenlos konsumiert, abgenutzt, als unverrückbarer, feststehender Wert akzeptiert und als Musée imaginaire im Sinne Malraux' in unseren Gehirnen gespeichert, ist die Realität „Bild“ anders geworden, droht, uns auf überlebte Ordnungssysteme festzulegen, und belastet unser Verhältnis zu unserer eigenen Gegenwart. Diese neu entstandene Macht des Musée imaginaire mit seiner zu absoluten Ordnungen erstarrten Bildwelt, die unser Bewusstsein zu lähmen droht, gilt es, als optische Täuschung zu entlarven, in Bewegung zu setzen und dadurch auf andere, noch totalere Art verfügbar zu machen für das aktuelle Kunstgeschehen.

/ Es wäre aber ungerecht, das künstlerische Anliegen von Martin Schwarz als blossen Kampf gegen überlieferte Ordnungswerte zu verstehen, die Verneinung, die Verhüllung, das Verweigern einer Aussage, das Abwesendmachen von etwas Bestehendem das Verdunkeln und das Entlarven einer Illusion, der Verzicht, die Verunsicherung entpuppt sich als ein Grundzug seiner Kunst. Diese Geste drückt ein Existenzgefühl aus – das Bedürfnis, sich dem Nichts zu stellen. Alle seine Bildverfremdungen sind Versuche, das Nichts zu sehen oder als negative Meditation zu deuten. Daher rühren auch seine Vorliebe für das Schwarz, welches das Nichts versinnbildlicht, die leise Melancholie, die seine Arbeiten erfüllt, und die distanzierende Ironie, die das Erschreckende des Nichts erträglich macht. Dem Romantiker Caspar David Friedrich, der sich seiner Beziehungslosigkeit in der diesseitigen Welt bewusst wurde und erstmals das Grauen vor dem Nichts erfuhr, blieb noch die christliche Jenseitshoffnung. In den Bildverfremdungen von Martin Schwarz ist das Nichts endgültig, fehlt der Glaube an ein Jenseits vollständig. Auf die Frage, welchen Anfang seine auf das Nichts gerichtete Kunst freilegt, erhalten wir von ihm – wenigstens vorläufig – keine Antwort. Wir wissen nicht, ob eine neue Fülle entsteht, wenn er den Vorhang wieder öffnen und das Licht anzünden würde. Noch legt er das Hauptgewicht darauf, das erstarrte Eigenleben der Bilder aus den klassischen Kunstepochen wieder lebendig zu machen, um den Betrachter dadurch zu verwirren und zu verunsichern, und ihm so eine unbefangene Sicht auf unsere aktuell erlebte Erscheinungswelt zu ermöglichen. Ihn interessiert nicht die Tatsache, dass die Ordnungssysteme der europäischen Kunstepochen einmal lebendig waren und ihre Wirkungsgeschichte hatten, die sich heute noch unsichtbar fortsetzt. Sein Anliegen ist es, im Zeitalter der totalen Verfügbarkeit die Vergangenheit neu



verfügbar zu machen. Von diesem Standpunkt aus ergründet er das Verhältnis zwischen Aktualität und Vergangenheit.«

- **»4. Norwegische Internationale Grafik Biennale«**  
Fredrikstad, Städtische Bibliothek.  
— Schirmherrschaft: IKH Kronprinzessin Sonja von Norwegen.  
— Ausstellungseröffnung: 10.08.1978.
- **»Heidelberg«**  
Kunstverein Heidelberg.
- **»Vorschlag für ein anderes Kunstmuseum«**  
Galerie Baviera, Zürich.
- **»Mona Lisa im 20. Jahrhundert«**  
Wilhelm-Lehmbruck-Museum, Duisburg, 24.09. - 03.12.1978.  
— Konzept und Ausstellung: Siegfried Salzmann.  
— Mit Katalog: < <https://d-nb.info/790509660> > [Abruf: 14.10.2023].  
— Text aus dem *Informationsblatt* :  
»Zum ersten Male wird in umfassender Weise das berühmteste Bildnis der Kunstgeschichte, das zu einer Art Superstar geworden ist, in Beziehung zur Kunst unseres Jahrhunderts untersucht. Das Urbild wird durch die erste Kopie der „Mona-Lisa“ aus der Renaissancezeit, die der Louvre in Paris zur Verfügung stellt, präsentiert.  
/ In drei Abteilungen werden die verschiedenen Veränderungen, Verfremdungen bis hin zur Zerstörung vorgestellt. Die drei Abteilungen umfassen „Klassiker der modernen Kunst“, mit Marcel Duchamps weltbekannter „L.H.O.O.Q.“ von 1919, das die Grundlagen für die modernen Mona-Lisa-Verfremdungen legte. Außerdem werden Gemälde von Leger, Dali und Malewitsch zu sehen sein. Die zweite Abteilung akzentuiert sich besonders durch die von der Pop-Art in den Vereinigten Staaten entwickelten Bildvorstellungen.  
/ Von folgenden Künstlern, um nur einige wenige zu nennen, sind Arbeiten zu sehen: Arakawa, Baj, Botero, Filliou, Gerz, Johns, Kolar, Page, Plessi, Rotella, Voss, Wunderlich, Warhol, Wesselmann. Insgesamt wird ein erregendes Spektrum der Auseinandersetzung mit dem Meisterwerk bis in die heutigen Tage dokumentiert werden.  
/ In der dritten Abteilung wird der Mona-Lisa-Kult und der Gebrauch des Bildnisses an einer Fülle von verschiedenartigen Objekten dargestellt. Die massenhafte Wiedergabe in den Medien erläutert den Verschleiß des Meiserwerkes und seine unveränderte Popularität.  
/ Zur Ausstellung erscheint ein wissenschaftlicher Katalog mit Beiträgen von Kunstwissenschaftlern aus Deutschland, Frankreich, den Vereinigten Staaten und der Schweiz.«  
— Ausstellungsbeiträge von Martin Schwarz: „Die abwesende Mona-Lisa“; „Die ruinierte Mona-Lisa“

— Notizen von B.S.: Zu den Ausstellungsbeiträgen siehe:

(A) *Post aus Untersternen 2022*, S. 51 (»Die ruinierte Mona-Lisa / Geknitterter Farbdruck, Farbentfernungen, mit Glättung auf Holzplatte geleimt. An viele Orte gereist – Duisburg – Japan – Stuttgart – und weiter herum. [...]«), Abb. S. 50, 52 („Knitterung“, „Die abwesende Mona Lisa“). Vgl. ebd. S. 112, 146 und Abb. S. 53.

(B) Vgl. ferner den Artikel von *Timm Ulrichs* »Mona Lisa, 2x klingeln. Anmerkungen über zeitgenössische Versuche, eine Scheinlebende zum Tode zu erwecken« in: „*Kunstforum international*“, Bd. 31 (1979): „Mona Lisa. Art Brut“, mit Abb. („Martin Schwarz: Die abwesende Mona Lisa, 1972“).

— Siehe im vorliegenden Verzeichnis den Eintrag der gleichnamigen Ausstellung 1979 in Tokyo und Osaka.

- **»Martin Schwarz – Preisträger aus dem Forum junger Kunst«**  
Kunstgebäude am Schloßplatz, Württembergischer Kunstverein Stuttgart, 23.02. - 09.04.1978.  
— Einzelausstellung mit Katalog. \*\*  
— *Katalogtext* von  
*Tilman Osterwold* :  
»Zu den Bildvariationen von Martin Schwarz:  
/ Die Vorstellung von Systemen – das System der Vorstellung  
/ Die Versuche des Menschen, bestehende Wirklichkeit mitsamt ihren Erfordernissen durch idealistisch geprägte Vorstellungen und Bilder zu überhöhen oder auch zu verdrängen, fanden seit jeher Unterstützung durch bestimmte Philosophien, Ordnungssysteme, ethische Vorstellungen, epochale Weltanschauungen und anderes. Sie binden die Tätigkeit des Menschen in Grundregeln, die seinen Erfahrungsaustausch mit den Dingen, seine Einwirkungen auf die Dinge relativieren und in den höheren Zusammenhang einer Wirkungsgeschichte einordnen. Im wesentlichen gehen derartige Vorstellungen von dem Erfolg des Menschen aus, pressen ihn sogar zuweilen in einen Leistungszwang, der alle menschliche und augenblickliche Tätigkeit auf irgendwo angesiedelte Ziele von Glück, Freiheit, Fortschritt oder ähnlichem hin orientiert. In der Regel überschreitet der Mensch dabei eine Gegenwart, deren Inhalt sich aufgrund realer Konstellationen möglicherweise in eine Gegenrichtung hinein orientiert, die dem Interesse und den Hoffnungen des Menschen zuwiderläuft und ihm auch meist zuwider ist: In die Richtung der Vergänglichkeit, der Katastrophe, des Chaos, des Nichts. Hier könnte Martin Schwarz ansetzen: So sehr der Mensch auch weiss, dass seine Entstehung, seine Tätigkeit, seine Erfolge und seine Hoffnungen aus dieser Ursubstanz des Nichts heraus entstanden sind, besteht sein zentrales Bemühen in der Ordnung und Systematik undurchschaubarer chaotischer Zusammenhänge; sein fortschritts-euphorischer Erfolgswang ist auf Angst vor dem „Rückfall“ in ein ungewisses Nichts aufgebaut. Dabei vergisst der Mensch möglicherweise, dass dieses Nichts keine Leere, sondern in seiner Fülle alles ist, dass es Substanz und Gegenwart ist, dass der Zyklus zwischen Werden und Vergehen, zwischen Zerstörung und Hoffnung ein von der Natur her gegebener und von den Vorstellungen, Bildern, Tätigkeiten und damit

geschaffenen „Sicherheiten“ des Menschen nicht zu durchbrechender Zusammenhang ist. So beruhen Bilder auf Täuschungen, Vorstellungen und Fiktionen, Sicherheit, Systeme, Ordnungen auf Verdrängungen.

/ Der Verzicht auf Vorstellungen – Die Vorstellung von Verzicht

/ Ein künstlerischer Ausdruck unserer Zeit, der sich auf ein romantisches Bild bezieht, mag diesen Verdrängungsmechanismus erklären: Die verschollene Weimarer Landschaft mit dem Regenbogen von Caspar David Friedrich (1810) wurde von Martin Schwarz auf heutige Bewusstseinsstufen hin korrigiert (s. Abb.). Friedrich hatte in seinem Bild an Goethes Gedicht „Schäfers Klagelied“ angeknüpft und den Regenbogen als Motiv menschlicher Sehnsucht nach Freiheit – auch im Sinne von Liebe und Hoffnung – vor einen dunklen Himmelsgrund über eine schlichte Landschaft gesetzt. Ein abgebrochener Baumstumpf macht die Vergänglichkeit präsent, während der Mensch seinem Sehnen nach Leben, Liebe und Zukunft nachgeht. Der Regenbogen geht vom Menschen aus wie die Sprechblase eines Gedankens in eine ungewisse Ferne, mit dem er aus seiner Einsamkeit heraustreten will. Der Regenbogen steht als Wille und Gefühl, aus persönlichen Quellen heraus in eine ungewisse Welt einzutreten und Kontakt mit dem kosmischen Ganzen der Natur und Gott – menschlich realisiert in der Sehnsucht nach Liebe – zu verbinden. In der veränderten Kopie von Martin Schwarz fehlt der Hinweis auf die menschliche Vergänglichkeit (Baumstumpf), der Hirte als persönlicher Ausdrucksträger innerhalb der Natur, sowie der Regenbogen im Gefühlsdialog zwischen Mensch und Natur. Allerdings, der Himmel ist gelichtet, der Kondensstreifen eines Jets zieht seine Bahn – „über die Wolken“ in eine „grenzenlose Freiheit“? Schwarz, Verfremdung des Friedrichschen Bildes enthält Melancholie: denn grenzenlose Wünsche und Gefühle haben etwas mit Ungewissheit zu tun. Der Regenbogen ist kein Garant mehr für eine bessere Welt, man verzichtet besser auf ihn, nimm ihn – wie Schwarz – im wörtlichen Sinne aus dem romantischen Bild heraus. Er macht damit deutlich, wie in sich geschlossen das romantische Weltbild im Vergleich zum unsrigen war; der Bogen den Friedrichs Bild schliesst und bindet das Verhältnis Mensch-Natur-Welt: Die rechts heraustretende, in ungewisse „über die Wolken“ angesiedelte Ferne gleitende Linie des Kondensstreifens wird sich irgendwo verlieren. Möglicherweise führt diese von Technologie geprägte zarte Linie ins Nichts, und die „grenzenlose Freiheit“ entlarvt sich als optische Täuschung bzw. Fata Morgana. Der Verzicht auf den Regenbogen bedeutet Verzicht auf Euphorie und Traumbilder von Glück, Fortschritt und falscher „Romantik“. Die Hoffnungsfreude auf eine bessere Welt wird als Seifenblase menschlicher Unfähigkeit entlarvt, wenn man meint, die Gestaltung einer besseren Welt durch den Glauben an Bilder zu ersetzen, wobei der Regenbogen das romantisierende Bild und Zeichen unserer Zeit ist (s. *Tilman Osterwold* in: *Regenbögen für eine bessere Welt*, Württembergischer Kunstverein, 1977, S.42 f.).

/ Der Frei-Raum und die Fülle des Nichts

/ Martin Schwarz hat bestimmte Bilder der klassischen Kunstgeschichte für seine reproduktiven Veränderungen ausgesucht, die eine Aussage treffen über die Art der Vorstellungen, mit denen der Mensch versucht, über die reale

Dingwelt hinweg Brücken zu absoluten Erkenntnissen und Ordnungen zu schlagen: z.B. Glaube, Hoffnung, Liebe, Friede, Fortschritt, Freiheit, Glück, Schönheit, Illusion, auch Kunst als Ausdrucksträger introvertierter und esoterischer Haltungen und Vorstellungen. Die Geste des Verhüllens, der Verneinung, die Martin Schwarz in seinen Veränderungen vornimmt, betrifft die Illusionen und Vorstellungen von der Realität, nicht die Realität der Dargestellten selbst. Die Abwesenheit nimmt den Dingen ihre strahlende positive Gegenwart, die Verhüllung verleiht ihnen eine geheimnisvolle Realität, das Ende führt sie wieder auf den Anfang zurück, das Bild wird durch die Veränderung in einen zyklischen Zusammenhang von Werden und Vergehen gestellt (wenn alles Irdische vergeht, warum nicht Bilder und Illusionen). Es wird von einer ironischen feinfühlig Melancholie hinterfragt und neu entdeckt. Scheinbar desillusioniert fängt nun der Betrachter an, das Leben, die Abwesenheit, den Anfang wieder neu zu suchen, dabei die Vorstellungen und Systeme und Festlegungen zu relativieren. Martin Schwarz, Gegenbild ist nicht destruktiv, es gibt der Vorlage und den darin enthaltenen Dingen eine andere Möglichkeit ihres Erscheinens. Sein „Bild“ entspringt einer persönlichen Entscheidung, einer anderen Regie und Haltung, Schwarz widersetzt sich nur scheinbar der vorausgegangenen künstlerischen Entscheidung. Seine Regie geht von den in der Bildvorlage enthaltenen, aus der Realität, aus der künstlerischen Haltung oder Komposition gewonnenen Ausgangspunkten aus. Jeder Vorhang kann auch geschlossen werden, jedes Licht kann erlöschen, jedes Auge kann schliessen, jede Landschaft kann menschenleer sein. Von rückwärts betrachtet kann jeder Vorhang wieder geöffnet werden, jedes Licht aufleuchten, jede Landschaft bevölkert werden, jeder menschliche Blick sich frei machen, jede Schönheit ausstrahlen. Das Negative und das Ende leg[en] den Anfang und das Positive frei. So ist jede Veränderung von der ursprünglichen Bilderscheinung weg zugleich auch eine Entstehungsphase auf das Bild und seine Erscheinungsträger hin. Die Erscheinungswelt der Dinge wird in den Bildern selbst aktiv: Sie, die vorher Teil eines zur Absolutheit gewordenen Augenblicks und dabei an übergeordnete Vorstellungen und Illusionen gebunden, damit auf Systeme hin festgelegt sind, werden durch das Schwarzsche Gegenbild ihrer absoluten Einmaligkeit enthoben und auf ihre sich ständig verändernde Wirkungs- und Erscheinungsformen, auf ihr zyklisches Dasein augenblicklich zurückgeführt. Das System festgelegter Vorstellungen und Bilder wird aufgehoben – dass alles so ist wie es sein soll und immer war und auch so bleibt. Aktiviert wird die an jeden Menschen gebundene Erkenntnisfähigkeit, dass Dingwelt, menschliches Sein und Gestaltung aus allen Frei-Räumen und aus der Fülle des Nichts entstehen können – im ursprünglichen Sinne vielleicht sogar sollten.«  
[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023). \*Geringfügig korrigiert und ergänzt; B.S.].

- **»Berühmte Bilder mit Abweichungen«**  
— Artikel in: „*Der Spiegel*“, Hamburg, 06.03.1978, S. 194 (Rubrik „szene“), von *Jürgen Hohmeyer* :  
»Mal hat die Mona Lisa die Augen zu, mal ist sie völlig weg und nur die

Hintergrundlandschaft noch übrig – Abweichungen vom berühmten Bild, wie sie der Schweizer Künstler Martin Schwarz, Preisträger beim deutschen „Forum junger Kunst“ 1977, zeigt jetzt im Stuttgarter Kunstverein ein Panorama seiner kritischen, melancholischen oder auch nur verblüffenden Eingriffe. Er legt Brueghels babylonischen Turm in Trümmer, entfernt Menschen und Menschenwerk aus Altdorfers Alexanderschlacht („Der vergessene Pazifismus“), zieht vor einem Ingres-Akt den Vorhang zu und läßt ein anderes Frauenbild desselben Malers sich obszön enthüllen. Eine Schöne vom Rokokomeister Boucher wird bei Schwarz zur klapprigen Schneiderpuppe (Abbildung).«

▪ **»Martin Schwarz-Sehen. Malerische Parodie am Rande des weiten Begriffes Kunst«**

— Besprechung in: „Der Report“, 23.03.1978, von  
*Wolfgang Runge* :

»Mit anderen Augen sieht Martin Schwarz berühmte Gemälde und bekannte historische Kulturschätze. Technisch gewandt nimmt er ihnen das Absolute und Einmalige und stellt den Betrachter vor neue Bildsituationen.  
/ [...] / Was motiviert ihn, Fremdschöpfungen zu parodieren statt seine Gedanken, Empfindungen und Fähigkeiten im eigenen Werk auszudrücken? Schwarz – Kunstschänder, Possenreißer, Möchtegern oder Künstler? Opfer seiner Ironie, die zeitweise bis hin zum Sarkasmus reicht, sind keineswegs die „Primärbilder“ selbst; vielmehr zielt sie auf den absoluten Standpunkt des Betrachters und den Einfluß des Bildes auf ihn. Wir alle glauben, die Originalgemälde zu kennen, kennen wir sie aber wirklich? Kritiklos akzeptieren wir sie, und in millionenfacher Reproduktion begegnen sie uns tagtäglich. Kaum jemand, der beispielsweise Leonardo da Vincis „Mona Lisa“ noch nie gesehen hätte; und beinahe niemand beachtete wohl je die Hintergrundlandschaft.

/ Martin Schwarz fordert geradezu heraus, sich dem Meisterwerk unter diesem Aspekt neu zu stellen: „Die abwesende Mona-Lisa“. Unzählige Male schon wurde das Leonardo-Werk parodiert und verulkt, mit Schnurrbart oder dem Gesicht Salvadore Dalis, allein Schwarz erlaubte sich, die Schöne zu unterschlagen. Übrig blieb der besagte Hintergrund, aber mehr als nur ein Gag. Natürlich ist diese, wie viele der „Verfremdungen“, ohne das „Primärbild“ nichtssagend, ja sinnlos. In Verbindung hingegen mag es dem Betrachter das Original wieder- oder gar überhaupt entdecken lassen.

/ [...] / Leider trifft Schwarz nicht immer ins Schwarze. In seiner Vielschichtigkeit gibt er sich häufig nur als kleiner Schelm und bricht so selber den geistvollen Stachel der Ironie, manchmal durch geschmacklose Obszönität, wie zum Beispiel „Die Enthüllung“ (nach Ingres), das Sinn und Pep vermissen läßt.

/ Mit einer Menge künstlerischem Talent kriecht Schwarz bisher nur am Rande des weiten Begriffes Kunst entlang, und doch ging er im letzten Jahr aus dem „Forum junger Kunst“ als Preisträger hervor. Zu diesem Anlaß stellt der Württembergische Kunstverein Stuttgart augenblicklich 87 Schwarzsche Werke aus. Die Integration dieser Art von Parodie in den Begriff Kunst darf

durchaus nicht grundsätzlich verneint werden; aber für Schwarz wäre es ratsam, die Gefahrenzone des Klischees zu verlassen und statt dessen seinen Stil zu finden.«

▪ **»Mögliche Antworten auf denkbare Fragen –**

**Martin Schwarz im Württembergischen Kunstverein«**

— Bericht in: „*NWZ Göppinger Kreisnachrichten*“, 14.03.1978, von *Reinhold Wurster* :

»Als Tilmann Osterwold im vergangenen Jahr alle „Regenbögen für eine bessere Welt“ im Württembergischen Kunstverein zusammengetragen hatte, blieb der Name Martin Schwarz erstmals im Gedächtnis haften. Denn er hatte dem Regenbogen weder gehuldigt noch ihn benützt; er hatte ihn einfach getilgt hatte ihn samt Schafen und Schäfer aus einem Bild von Caspar David Friedrich verschwinden lassen und durch einen Kondensstreifen ersetzt.

/ Wenn jetzt schon eine stattliche Werkübersicht mit 87 Arbeiten dieses Künstlers in den vorderen Räumen des Stuttgarter Kunstgebäudes zu sehen ist, dann ist das freilich nicht die Folge jener Regenbogen-Aufsässigkeit. Martin Schwarz, [...], ist einer der drei Preisträger des letztjährigen FORUM JUNGER KUNST. Und die wesentliche Neuerung dieser Nachfolge-Einrichtung des einstigen Deutschen Kunstpreises der Jugend besteht darin, dass die Preisträger mit einer gewichtigen Einzelausstellung rechnen dürfen.

/ Auch für einen „freischaffenden Kunstmacher“ (so bezeichnet Martin Schwarz sich selbst), der schon eine ansehnliche Reihe von Einzelausstellungen und Gruppenausstellungen vorweisen kann, der 1972 auf der olympischen Spielstraße in München mit einer „Bodenorgel“ und 1977 auf der Kasseler documenta 6 mit einem Buchobjekt vertreten war, auch für solch einen nicht mehr unbekanntem Künstler ist ein Kunstpreis in dieser Form wichtig. Und dem Kunst-Publikum kommt diese Art der Preisgestaltung ebenfalls entgegen, wie sich jetzt in Stuttgart zeigt. Denn immerhin ist es die erste Gelegenheit in Süddeutschland, das Werk des in Köln arbeitenden Schweizer eingehender kennenzulernen.

/ Die Begegnung erweist sich als zumindest höchst anregend. Was Einzelwerke schon versprochen haben, wird hier bestätigt: zwischen Gag und Denkanstoß, zwischen eigenwilliger Concept Art und ebenso eigenwilliger Kunstgeschichtsbetrachtung legt Martin Schwarz sich und den Betrachter seiner Werke nicht fest; er schafft dem Sehen, der Phantasie und auch dem scheinbar längst Festgelegten neue Spielräume; vor allen Dingen spielt er mit naheliegenden und mit verwegenen Möglichkeiten auf eine Weise, die den Betrachter nicht durch schwer zu überschreitende Barrieren distanziert, sondern ihn wie selbstverständlich mit einbezieht.

/ Wenn auch das Plausible überwiegt, so heißt das keineswegs, daß Irritierendes und entsprechend Vielschichtiges fehlen. Schon das Kunstgebäude veranlaßt manchen Betrachter, mit den Fingern tastend der Augentäuschung auf den Grund zu gehen, weil dem Sehen scheinbar nicht mehr zu trauen ist. Und wenn man dann das schwarz ausgeschlagene Kabinett betritt, in dem feierlich museal Spuren und Legenden von Tina Ramses, „einer imaginären Person, die lebt“, präsentiert werden, wird der Vorstellungskraft

ähnliches zugemutet wie zuvor den Augen, nur daß jetzt auch der Tastsinn nichts mehr zu verifizieren vermag.

/ Die Möglichkeit der Existenz einer Person schließt bei Martin Schwarz auch die Möglichkeit von Spuren dieser Existenz ein. Ganz ähnlich verhält es sich bei seinen Eingriffen in die Kunstgeschichte. Da die Möglichkeit nicht auszuschließen ist, ein Maler habe einst statt des überlieferten Bildes vielleicht eine ganz andere Fassung malen wollen, wird eben diese Möglichkeit realisiert. Etwas nur Mögliches erscheint so als Realität, als zweite Möglichkeit.

/ Diese Variationen von bekannten Bildern der Kunstgeschichte machen den größten Teil der Stuttgarter Ausstellung aus. Martin Schwarz benützt dafür die weitverbreiteten Farbdrucke dieser Bilder und stellt ein unverändertes Blatt und ein durch teilweises Übermalen verändertes Blatt einander gegenüber. Dabei gelingt es ihm, seine Malweise so weitgehend dem Charakter der Reproduktion anzupassen, daß die veränderten Stellen kaum auszumachen sind, also zwei durchaus gleichwertige Fassungen einander gegenüberstehen. Es bleibt lediglich die inhaltliche Alternative, die nun den Betrachter zwingt, seine kunstgeschichtlich festgelegte Sehweise zu überprüfen, da sie unversehens in Frage gestellt wird. Das ist an sich nichts Neues. Viele haben, sich schon an Mona Lisa vergriffen, haben sie mit Schnurrbart, Lockenwicklern oder anderen despektierlichen Attributen versehen. Doch Martin Schwarz läßt sie einfach verschwinden, übermalt sie mit jenem Teil des Landschaftshintergrundes, der bisher von der Lächelnden verdeckt war. Das ist nicht nur eine Wegnahme, eine „Verweigerung bestimmter Bildinhalte“, wie es Tilman Osterwold nannte, sondern auch eine Aufwertung des Hintergrundes, der plötzlich die Hauptrolle spielt. Wenn es auch kein Grund im kausalen Sinne ist, so wird doch zumindest Grund als etwas Tragendes sichtbar. Martin Schwarz nimmt eines der Modewörter von heute beim Wort; er „hinterfragt“ Kunstgeschichte.

/ Von dieser hintergründigen Negierung wird auch Goya nicht verschont. Verschwunden ist seine nackte Maya, nur die zerwühlten Kissen bleiben zurück. Verschwunden sind auch die Scharen spielender Kinder bei Breughel d.Ä., und zurück bleibt eine plötzliche Stille über dem dämmerigen Platz; verschwunden sind schließlich auch die Heerscharen samt Stadt und Sonne aus Altdorfers Alexanderschlacht, „Der vergessene Pazifismus“ heißt bei Martin Schwarz die zurückbleibende Mondlandschaft – ein Titel, der darauf hinweist, daß es ihm nicht um den Gag einer bloßen Variation mit Witz und Ironie zu tun ist, sondern auch um eine Fortschreibung der Kunstgeschichte, um eine Erweiterung von Wissen und Bewußtsein, die der Künstler zu seiner Zeit noch nicht haben konnte. Vielleicht hätte Altdorfer im Wissen um die Wirkung von Kernwaffen sein Schlachtenpanorama tatsächlich so gemalt, wie Martin Schwarz es ihm nahelegt.

/ Fortschreibung der Kunstgeschichte: da ist Breughels Turm von Babel inzwischen so weit abgebröckelt, daß er nicht einmal mehr den Horizont überragt; da sind wohlgegliederte Baumgruppen zu undurchdringlichem Dschungel gewuchert, und Winterlandschaften gehen im zunehmenden Schneegestöber unter, bis am Ende der vierteiligen Folge nichts mehr zu sehen ist; da rankt schließlich am schwarzen Gerüst eines Mondrian-Bildes der Efeu

empor. Keine Angst, die Kunstgeschichte wird nicht geschändet, auch wenn ein Nymphchen von Inges sich jetzt enthüllt; auch wenn die „heroische Geste“ des Davidschen Napoleon jetzt zur Hose geht; auch wenn Bouchers Rokokodamenpracht nur eine Schneiderbüste auf dem Dreibein bleibt. Es sind Alternativen, nicht mehr; allerdings zumeist auch nicht weniger. Es sind Betrachtungsweisen, die durchaus aufzubrechen vermögen und so wieder Bewegung in die Kunstgeschichte bringen. Und da Kunstgeschichte ja etwas Lebendiges sein sollte, erscheint das angemessen.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.]

▪ **»Er dreht der Madeleine das Licht aus –  
Wie ein malender Philosoph den alten Meistern unter den Rock guckt«**

— Besprechung in: „*Stuttgarter Nachrichten*“, 24.02.1978, von  
*Karl Diemer* :

»Er nennt sich nicht Maler, sondern Macher – „Kunstmacher“: Martin Schwarz, geboren 1946 in Winterthur, jetzt ausgestellt im Württembergischen Kunstverein (bis 9. April). Er gehört zu den drei Preisträgern des im vorigen Jahr in Bochum und Wolfsburg veranstalteten „Forums junger Kunst“ (die beiden weiteren Preisträger – Bernd Hennig aus Pforzheim und Wolfgang Schröder aus Hamburg – erhalten demnächst ihre Preis-Einzelausstellung in den Kunsthallen Baden-Baden und Mannheim). Daß es unter den dreien gerade Martin Schwarz, der Macher ist, der zu uns nach Stuttgart kommt, hängt mit Kunstvereinsdirektor Tilman Osterwolds Faible für Medien und alle erklügelten Tricks mit Medien zusammen.

/ Martin Schwarz, der Bilder – nomen est omen – gern in lauter Schwärze taucht und es Nacht werden läßt in der Kunst, war bei Osterwold schon einmal unter den „Regenbögen“ mit dabei. Er war es, der Caspar David Friedrichs romantischen Sehnsuchtsregenbogen zu einem nüchternen, prosaischen zeitgemäßen Kondensstreifen geradebog („Die Liebe zur Geometrie, 1976/77“).

/ Schwarz wird es bei Schwarz zum Beispiel bei Georges de la Tours berühmter „La Madeleine à la veilleuse“ aus dem Pariser Louvre, jener beim Kerzenschimmer sinnierenden Dame mit dem Totenschädel auf dem Knie. Ihr dreht er in einer Sequenz von sechs variierenden Kopisten-Bildern, das heißt übermalten Reproduktionen, in feinsten Abstufung das Licht aus. Bild 6: nichts als eingerahmte, rabenschwarze Nacht (ohne Madeleine), womit Konzeptkünstler Schwarz den Barockmeister Georges de la Tour auf seine eigene „negative“ Schwarz-„Meditation“ von 1971 reduziert, auf sein „Versuchen, das Nichts zu sehen“.

/ Und mit dem „Nichts“ sind wir auch gleich bei Heidegger, dessen berühmte Freiburger Antrittsvorlesung von 1929 „Was ist Metaphysik?“ (mit dem tiefstsinigen Orakalschlußwort: „Warum ist überhaupt Seiendes und nicht vielmehr Nichts?“) der kühne Schwarz in einem „Buchobjekt, 1972-1976“ kurzerhand durchstreicht. Er läßt nur jeweils im Text die Wörter „Nichts“ stehen, die oft genug vorkommen. So bleibt vom Philosophen Heidegger Nichts und Nichts und wieder Nichts. Aber nicht bloß vom Philosophen. Ganz ebenso schlüssig malt (oder denkt) unser cleverer Mann aus Winterthur bei seine



Konzepten persiflierend und parodierend unsere so schöne und tiefe und progressive moderne und allermodernste Nichts-, Zero- oder Nullpunktmalerei zu Ende, wie sie neuerdings in Baden-Baden Urstände feierte.

/ Auch die Stuttgarter Staatsgalerie sollte ihren Teil abbekommen: Über Piet Mondrians, des holländischen Puristen-Papstes hehres rechtwinkliges Gitterwerk ist schon einmal wild mit Menschenfleisch und Massakern in einem „Roll over Mondrian“ der Graphiker Alfred Hrdlicka zynisch hergefallen. Aber Schwarz treibt es noch infamer, indem er ein dünnes grünes Efeupflänzchen sich im Mondrian-Gitter hochranken läßt, wobei zu allem Unglück auch noch die „heilige Fläche“ kaputtgeht: „Ein Widerspruch zu Mondrian, 1976/77“ – ein Widersprüchlein bloß? Es ist ein Tod. Freilich Gott sei Dank nicht am Stuttgarter, sondern am Kölner Mondrian des Wallraff-Richartz-Museums.

/ Und so heißt es denn auch im Katalog, daß Martin Schwarz ein Konzeptkünstler sei, „der Kunsthistorikern und Museumsdirektoren das Fürchten lehrt“, denn: „Er zerstört ihre Kultur-Denkmäler“ (Walter Aue). Aber keine Angst. Es ist die übliche modisch-modernistische Übertreibung, um eine Sache möglichst interessant und „shocking“ zu machen. Martin Schwarz, der Konzept-Artist und (ohnehin häßliche, billige) Reproduktionen übermalende Mächtgern-Bilderstürmer zerstört überhaupt nichts. Er läßt die Meister grimassieren.

/ Aber dann bleibt er selbst auf der Strecke. Es ist auch eine Übertreibung, daß in der alten Kunst immer alles so strikt fixiert und festgelegt gewesen wäre, daß es jetzt zur „Abwechslung“ (ein Schwarz-Serigrafientitel von 1970/71) schließlich unserer Konzeptkünstler aus dem erzgescheiten 20. Jahrhundert bedürfte. Die Cranachs, Dürers, Brueghels etc. etc. haben schon auch bei sich selber in allerlei Versionen und Varianten abgewechselt. Bei Goya gibt es sowohl die nackte wie die bekleidete „Maja“, und der Expertenstreit, ob die nackte auch wirklich nackter als die bekleidete ist, harrt noch immer einer Entscheidung. Da Schwarz die Maja aber jetzt schon einmal nicht mehr aus- oder anziehen kann, weil Goya, aus welchen Gründen auch immer, für diese kesse „Abwechslung“ selber schon sorgte, – was bleibt ihm also noch? Er läßt sie verschwinden. Es bleibt als Allernackigstes das leere Bett.

/ Schwarz hält sich auch des weiteren gern und bedenklich oberhalb und unterhalb der Gürtellinie auf, diese Zonen und Regionen relativierend, verwischend, vertauschend – etwa wenn er (nach Dürer) nur „um Haaresbreite eine Nasenlänge“ von Dürers lockig langhaarigem „Selbstbildnis aus dem Jahre 1498“ (Madrid, Prado) zeigt. Das ist sehr witzig. Napoleon (nach J. L. David) rutscht in einer „heroischen Geste“ (von Schwarz) die herrscherliche Hand aus der Weste dahin hinab, wo sich ein bißchen etwas ausbeult, und (nach Ingres) gibt es sogar eine charmant klassizistische „Enthüllung“, wobei man nur staunen kann, wie meisterlich exakt sich Martin Schwarz ins vorher Verhüllte und auch jetzt nicht etwa durch Spitzenhöschchen Verdeckte einzufühlen vermag. Er guckt den Meistern unter den Rock. Das ist es.

/ Den Meistern schadet es nicht. Es geht an ihnen vorbei wie, nicht lange her, der „Play Bach“-Rummel am großen Johann Sebastian vorbeirauschte, den

man heute doch lieber wieder richtig hört. Martin Schwarz macht auch nur recht kraß und übermäßig deutlich, wieviel Zitat, Montage, Paraphrase, Rückgriff auf die Alten es ohnehin in unserer Moderne gibt.«

▪ **»Mona Lisa im 20. Jahrhundert«**

Tokyo / Osaka.

— Notiz von B.S.: Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung des Wilhelm-Lehmbruck-Museums in Duisburg (1978) erhielt Martin Schwarz ein Mona-Lisa-Leihgesuch für Ausstellungen in Japan; Zitat aus dem Schreiben von *Shukuko Voss-Tabé* aus Paris, 18.01.1979: »[...] Es besteht jedoch ein grosses Interesse für diese Ausstellung in Japan und die eventuelle Veranstalterin, die PARCO Gesellschaft (die zur SEIBU-GRUPPE gehört wie das SEIBU-MUSEUM für Moderne Kunst TOKYO) hat mich mit dem Transport der Ausstellung beauftragt, die in Tokyo, Osaka und Sapporo gezeigt werden soll. / Ich hoffe sehr, dass Sie Ihre Werke bis Anfang Juli 1979 weiterhin ausleihen wollen und ich möchte Ihnen gleichzeitig manipuliert, versichern, dass die Werke nur von den besten Spezialistentransportiert, versichert und überwacht werden. / Würden Sie bitte die Freundlichkeit haben, mir so schnell wie möglich zu antworten, ob ich mit Ihrer Mona-Lisa rechnen kann? [...]«.

— Erinnerungsnotiz von M.S.: »Zur Mona-Lisa-Ausstellung in Japan erschien ein Katalog, dort ist „Die ruinierte Mona-Lisa“ von 1974, abgebildet. Schicksalhaft-sinnigerweise auf dem Kopf stehend und in der Wahrnehmung noch mehr „ruiniert“.«

▪ **»Zürcher Künstler zitieren, variieren und interpretieren Bilder aus der Sammlung des Kunsthauses«**

Kunsthaus Zürich, 26.11.1978 - 07.01.1979.

— Ausstellungsbeitrag: ein imaginärer Jury-Bericht in Form eines A4 grossen Zettels an der Wand.

— Notiz von B.S.: Siehe »*Ein Jury-Bericht zu einem abwesenden Bild von Martin Schwarz*«, zitiert in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 104-105.

▪ **»Sammlung der Gotthard-Bank«**

Helmhaus Zürich / Musée cantonal des Beaux-Arts de Lausanne.

▪ **»Le dessin en Suisse 1978 – La nouvelle génération«**

Musée Rath, Genève. \*\*

▪ **»Martin Schwarz« – Vergissmeinnichtspuren**

Galerie Arte Arena – Bob Gysin, Zürich Dübendorf. \*\*

— Werke nach der *Ausstellungsliste*: 1. Imaginationskarten, Acrylfarbe, 1977-78 / 2. Fast eine Wahrheit, Frottage, 1973. / 3. Meine Erdkarte, Collage, 1978 / 4. Skelett der Erinnerung, Buchobjekt, 1978 / 5. Schnappschüsse, Buch mit 27 Fotografien / 6. Vergissmeinnichtspuren, 1977-78 / 7. Landkarte (die Schönheit der Vergänglichkeit), Mischtechnik, 1978 / 8. Malende Naturprozesse, 1978 / 9. Ausgewaschenes Schreibheft, 1978 / 10. Verstumtes Buch, Pappmache aus dem Buchinhalt, 1977 / 11. Ein Antibuch,

Seite um Seite zusammengeleimt, 1978 / 12. Die Sprachlosigkeit der Leidenden, Herausgerissene Buchseiten 1977 / 13. Meine Fotos, Album mit 10 Farbfotos, 1978 / 14. Ein Notenheft, Acryl-Übermalung, 1977-1978 / 15. Eine kleine Nachtmusik. 1977-78 / 16.-37., Gefundene Fotografien, 1978: Spott, Alte Liebe, Der Frohsinn der Männer, Freude, Der Besitzerstolz, Zeugen, Gegenseitig fotografiert, Sehen, Zwei stehend Menschen, Hohe Zeit, Abschied, Ein besondere Tag für Rolf, Die verlorene Sehnsucht, Die Feier, Das Wesen der Banalität, Die Erleuchtung des Leo, Leo's sonntägliche Geselligkeit, ohne Titel, ohne Titel, ohne Titel, ohne Titel.

▪ **Katalog der Künstler der Galerie / Editon Bob Gysin**

— Mit einem Vorwort von Peter Killer.

— Mit: Bächer / Berger / Born / Brus / Hotz / Müllenbach / Paolucci / Rothacher / Schuhmacher / Schwarz / Seibt / Villiger / Wyss.

— »Eine Gruppenausstellung ohne Thema«, ab 6. Oktober.

▪ **»Das Schubladenmuseum von Herbert Distel«**

Jerusalem / New York / Los Angeles, Institute of Contemporary Art / New Orleans, Museum of Art / Hartford / London / Edinburgh / Dublin / Bern, Kunstmuseum / [und in weiteren Jahren auch in Solothurn / Düsseldorf / Zürich, Sammlung Kunsthaus / Caracas / Middelburg / Berlin ]. \*\*

▪ **»Lüthi und Schwarz in der BRD präsentiert«.**

In: „*Tages-Anzeiger*“, 01.04.1978, von

*Bice Curriger* :

»Zu gleicher Zeit werden in der Bundesrepublik zwei junge Schweizer Künstler in öffentlichen Einzelausstellungen vorgestellt. Bis zum 9. April zeigt das Museum Folkwang in Essen Werke von Urs Lüthi, der kürzlich von seinem halbjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nach Zürich zurückgekehrt ist (er hatte das New Yorker Atelier der Stadt Zürich zugesprochen erhalten). Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, der neben Lüthis neuesten Werken, auch einen Überblick über die Arbeiten der letzten Jahre enthält. / Ebenfalls bis zum 9. April sind im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart rund neunzig Werke des Winterthurers Martin Schwarz zu sehen. Schwarz hat sich in den letzten Jahren mit den „Meisterwerken der hohen Kunst“ beschäftigt, indem er auf Farbdrukken mit Akribie täuschende Veränderungen angebracht hat.«

▪ Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1978 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

# 1979

- **»Nachbilder, vom Nutzen und Nachteil des Zitierens in der Kunst«**  
Kunstverein Hannover, 10.06.-29.07.1979.  
— Beitrag von Martin Schwarz mit Abb. im *Ausstellungskatalog*, S. 183: „Ein Widerspruch zu Mondrian“, 1976/77, Acryl auf Farbdruck, 60 x 38 cm [Notiz von M.S.: Ehemals im Besitz von Dr. Martin Kraft].  
— Aus der *Einleitung* von *Kartin Sello* im *Ausstellungskatalog*, S. 5:  
»Unter Nachbildern sind jene Bilder in der Kunst der Gegenwart zu verstehen, in denen Vorbilder aus der älteren Kunst zitiert werden. Der Titel meint darüber hinaus und allgemein das Verhältnis von Moderne und Tradition, von Zeitgenossenschaft und Historizität, wie es am Zitat, aber auch an metamorphotischen Umwandlungen oder an formalen und inhaltlichen Anspielungen abzulesen ist.«  
— In der *Einladungskarte* zur Ausstellung heißt es erläuternd:  
»Das Verhältnis der modernen Kunst zur Geschichte, ihrer eigenen Geschichte, zur Geschichte der Kunst und zum Diskurs der Kunstgeschichte soll diese Ausstellung in den Blick rücken: Alte Kunst in neuer Kunst oder vom Nutzen und Nachteil des Zitierens. Das Thema wird vorgestellt mit Beispielen, u.a. von Arroyo / Bacon / Botero / Chirico / Dali / Duchamp / Max Ernst / Erro / Gorella / Hamilton / Heartfield / Hockney / Horst / Jansen / Lichtenstein / Magritte / Masson / Mattheuer / Monkiewitsch / Neuhausen / Picabia / Picasso / Polke / Arnulf Rainer / Rauschenberg / Schwitters / Staeck / Thomkins / Tübke / Timm Ulrichs / Wunderlich.«
- **»Schweizer Kunst nach Giacometti«**  
Art '79 Basel.  
— Sonderausstellung.  
— Ausstellungskonzept: Willy Rotzler.
- **»Europäische Gemeinsamkeit«**  
Kunsthalle Recklinghausen.
- **»Künstler der Galerie Bob Gysin / Arte Arena«**  
Produzentenraum „Prime Piano“, Liestal.
- **»Herbstaussstellung«**  
Schloss Augustusburg Brühl.
- **»Erotik«**  
Galerie Baviera, Schulze & Baltensperger, Zürich.
- **Ausstellung in der Südstadt**  
Werkstatt-Galerie am Ubierring (Ursula Majer), Köln.  
— Einzelausstellung.

▪ **Fotografie und Fotoübermalungen**

Galerie ge, Winterthur.

— Einzelausstellung.

— Bericht in: „*Tages-Anzeiger*“, 18.12.1979, S. 23 [mit Abb.: „Meine Hochzeit mit mir selbst“] von

*Caroline Kesser* :

»*Die fließenden Grenzen der Bedeutsamkeit*

/ Zu den Werken von Martin Schwarz in der Winterthurer Galerie ge

/ Auf Friedhöfen in Köln ist Martin Schwarz (1946 in Winterthur geboren)

aufgelösten Gräbern begegnet, die dem natürlichen Zerfall überlassen wurden.

Das langsame Versinken menschlicher Existenz hat er darauf in der Photoserie

„Verlorene Namen“ festgehalten. Es war nicht nur das ungewohnte Aussehen

dieser Gräber, das ihn anzog. Martin Schwarz sah sich durch sie auf eigenartig

eindringliche Weise mit der Vergänglichkeit konfrontiert – ein Thema, das ihn

immer wieder beschäftigt. Die „Entweihung“ der letzten Ruhestätte durch die

wuchernde Natur steht potenziert für das Tabu, mit dem die Vorstellung des

Todes belegt ist. Gleichzeitig ist sie eine Antwort auf die von Schwarz immer

wieder gestellte Frage nach den Merkmalen der Bedeutsamkeit und den

Grenzen des individuell Bedeutsamen. Wenn er eine 1600fältige Porträtgalerie

illustrer Männer gerade so weit übermalt, dass die Hülle der Persönlichkeiten

bestehenbleibt, die Individualität aber ausgelöscht wird, nimmt er einen

Eingriff vor, dessen Konsequenz zu den Vorgängen auf den Kölner Friedhöfen

führen würde, wo mit dem Namen das letzte Anzeichen für ein

Menschendasein verschwindet.

/ Bei seinen Bearbeitungen berühmter Kunstwerke ist etwas ähnliches zu

beobachten: Seine Verfremdungen, die er durch Übermalen, Umkehren,

Reduzieren oder Weglassen erreicht, sind nicht bloss optische Irritationen. Sie

zeigen gerade auch, wie weit das Charakteristische eines Bildes den äusseren

Eingriffen standhält, durch sie hervorgehoben oder verwischt wird. Die mit

schwarzer Ölfarbe übermalten Sonnenblumen Van Goghs leben aus der

Spannung zwischen bewahrter Originalität und ihrem ins Gegenteil

verkehrten Ausdruck. Dadurch, dass Schwarz einen Reiter Kandinskys stürzen

lässt, die Komposition dabei möglichst wenig verändert, fordert er zum

genaueren Betrachten des Originals auf, vor dem dann etwa Kandinskys

Abstraktionen verständlicher werden.

/ Wahrnehmungs-Irritationen

/ Dass unsere Wahrnehmung auch weitgehend von unserer Imagination

bestimmt wird, zeigt Martin Schwarz mit einer Reihe übermalter

Photocollagen, seinen „Wahrnehmungs-Irritationen“. Als Vorlagen hat er

vielfigurige Photos benützt, wo der einzelne fast schon zum Punkt aufgelöst

ist. Ausgehend von der vorhandenen Bildstruktur und den besonderen

Tonwerten, bringt er mit dem Pinsel Verunklärungen an, so dass die Grenzen

des konkreten Bedeutungsträgers Bild und der Nebelzonen, in die nur noch

hineinprojiziert wird, ins Fließen geraten. Am stärksten sind jene Arbeiten die

die formale Auflösung mit einer inhaltlichen parallel gehen lassen, wie dies bei

einer Begräbnisszene sehr gut gelungen ist. Spielkarten, die eine bemalte

Rückseite, aber kein erkennbares Bild enthalten, bietet Schwarz zum

imaginären Spiel an. Das Ausgelöschte soll wieder mit Inhalten gefüllt werden.  
/ Bild und Text

/ An der letzten Zürcher Weihnachtsausstellung war Martin Schwarz nur mit einem Text vertreten. Statt ein Bild aus der Sammlung des Kunsthhauses zu variieren oder zu zitieren, wie der Auftrag lautete, hat er eine Geschichte erfunden, die das Lebendigwerden von Füsslis „Schweigen“ beschreibt. Das Wort spielt bei ihm nach wie vor eine grosse Rolle. Mit Texten, die er neben ein Bild setzt, bringt er den sprachlichen Ausdruck in die Nähe des bildnerischen. Umgekehrt verleiten ihn geschriebene Worte zur Umsetzung ins Bild. Manchmal fühlt er auch ganz einfach die Notwendigkeit, über seine gestalterische Arbeit aufzuklären. Schwarz ist ein Künstler, der andere beim

Wort nimmt, den man selber beim Wort nehmen darf, der noch verstanden werden will.

/ Die Ausstellung dauert bis zum 5. Januar 1980.«

[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023)].

▪ **»Handfeste Phantastereien mit einem gefiederten und einem vierfüssigen Gott«**

— Farbige Illustration nach einer Textstelle bei Gottfried Keller, in: „*Tagesanzeiger*“, 14.09.1979.

— *Gottfried Keller „Der grüne Heinrich“*

[1. Fassung, 1. Band, 5. Kapitel] :

»Wenn in der Dämmerung das Glöckchen läutete, so sprach meine Mutter von Gott und lehrte mich beten; ich fragte: „Was ist Gott? Ist es ein Mann?“ und sie antwortete: „Nein, Gott ist ein Geist!“ Das Kirchendach versank nach und nach in grauen Schatten, das Licht klomm an dem Türmchen hinauf, bis es zuletzt nur noch auf dem goldenen Wetterhahne funkelte, und eines Abends fand ich mich plötzlich des bestimmten Glaubens, dass dieser Hahn Gott sei. Er spielte auch eine unbestimmte Rolle der Anwesenheit in den kleinen Kindergebeten, welche ich mit vielen Vergnügen herzusagen wusste. Als ich aber einst ein Bilderbuch bekam, in dem ein prächtig gefärbter Tiger, ansehnlich dasitzend, abgebildet war, ging meine Vorstellung von Gott allmählich auf diesen über, ohne dass ich jedoch, so wenig wie vom Hahne, je eine Meinung darüber äusserte. Es waren ganz innerliche Anschauungen und nur wenn der Name Gott genannt wurde, so schwebte mir erst der glänzende Vogel und nachher der schöne Tiger vor.«

— *Martin Schwarz „Der schwarze Martin“ :*

»Da sich der grüne Heinrich nicht für weise hielt, wurde er nicht zu einem Narren, und er verwandelte deshalb die Abwesenheit eines bildlosen, geistigen Gottes in die Herrlichkeit eines bildgewordenen, goldenen Hahnes, eines prächtig gefärbten Tigers. Und so schuf sich Heinrich Gottes Bild nach den Tieren, nach den Tieren schuf er ihn, sah an, was er in seinen inneren Anschauungen gemacht hatte, und siehe da, es war gut und schön so. Mit seinem gefiederten oder vierfüssigen Gott, so wie er aus eigener Allmacht ihn dachte und machte und liebte, geriet er in keine Schuld gegenüber dem

allmächtigen Gott, wie er als Geist gedacht wird, und der auch sein einziges, sinnvolles Gebot nicht aussprechen kann: Du sollst Dir kein Bildnis machen, weil das, was nicht ist, auch kein Abbild ermöglicht. Um die vorhandene Leere mit Wunderbarem und Geheimnisvollem auszufüllen, bedurfte der grüne Heinrich seiner handfesten Phantastereien, wie sie grösser nicht gedacht werden könnten. Denn am meisten Sinn hat das vergötterte Sinnlose, und dieses ist nur jenseits der Tatsachen der Welt zu finden, uns so war er wie jedes Kind ein praktizierender Surrealist und nicht mehr der Wahrheit verpflichtet – so viel wusste bereits Heinrich, und mehr noch: wir haben die Lüge, um nicht an der Wahrheit zu sterben, denn nur der Irrtum ist das Leben und das Wissen der Tod. Und nur die Tiere leben und wissen nicht.«  
— Notiz von B.S.: Beide Textstellen zitiert nach *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 73].

- **»Heimat«**  
Herbstausstellung des Kunstverein Brühl, Orange & Schloss Augustsburg zu Brühl.  
— Notiz von B.S.: Zitat aus dem Ausstellungskatalog wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses.
- **»Künstlerbücher«** (erster Teil)  
Produzentengalerie München und Galerie Circulus Marianne Pitzen, Bonn.
- **»Die Erfahrung des Nichts«**  
— Artikel in: „*Der Landbote*“, 13.12.1979, von *Helmut Kruschwitz* :  
/ Wahrnehmungsirritation nennt der Winterthurer Künstler Martin Schwarz sein Verfahren, die Gestalt eines vertrauten Bildes als nur eine von vielen Möglichkeiten zu erklären. In der galerie ge sind jetzt auch seine jüngsten Arbeiten zu sehen: Fotografien und Fotocollagen, die sich mit dem Menschen beschäftigen, ihn objektivieren.  
/ In den siebziger Jahren erlebte nach Aussage eines Kunstkritikers jene Kunstrichtung einen Höhepunkt, die Bilder früherer Künstler zitierte, veränderte, verfremdete, die mit andern Worten die Kunstgeschichte selbst zu ihrem aktuellen Thema gemacht hat. Seit Martin Schwarz 1972 auf einer Reproduktion den Kopf der Mona Lisa wegretuschiert und die Hintergrundlandschaft durchgehend sichtbar gemacht hat, ist die Bildverfremdung zum Hauptthema seines künstlerischen Schaffens geworden. Manche Meisterwerke von Dürer bis zu Mondrian haben sich seither unter seiner Hand und in seinem Geist verändert. In seine Bildverfremdungen setze sich der junge Künstler erstmals intensiv mit seiner zeitbedingten, aktuellen Umwelt auseinander. Doch folgt er nicht einfach einem Modetrend. Vielmehr – scheint mir – spiegelt sich im Prinzip des Bildzitates eine grundsätzliche Lebenserfahrung wider, die über den bloss aktuellen Ansatzpunkt hinaus künstlerisch zum Tragen kommt.  
/ Es bereitet uns Schwierigkeiten, dass die Arbeiten von Martin Schwarz nicht mehr als Resultat eines schöpferischen Gestaltungsprozesses bewertet

werden können. Der Massstab ist ein anderer geworden. Seine Bildvariationen gehören im Grunde genommen zur Objektkunst, da sie auf etwas vorgefundem beruhen. Die Kunstgeschichte selbst ist zum Objekt seines künstlerischen Tuns geworden. Entscheiden ist aber nicht das vorgefundene Objekt selbst, sondern der Geist, mit dem Martin Schwarz sie verändert, manipuliert und dadurch mit einem aktuellen Bedeutungsgehalt auflädt. In diesem Sinne ist seine Objektkunst zugleich und vor allem Ideenkunst.

/ Seine Grunderfahrung ist das Nichts, das Abwesende, das Verhüllte. Er wiederholt Gottfried Kellers „Kolossale Kritzelei“ aus dem Jahre 1842, die in der Dezemberausstellung zu sehen ist – angeblich das erste abstrakte Bild. Es versinnbildlicht das Nichts schlechthin. Aber selbst den uns vertrauten Meisterwerken haftet das Nichts an, indem sie uns ihre eigentlichste Aussage verweigern. Seine Bildverfremdungen versuchen unsere festgefahrenen Sehgewohnheiten in Frage zu stellen, mit denen wir solche Meisterwerke mehr oder weniger gleichgültig betrachten. Wahrnehmungsirritation nennt er sein Verfahren, das die Gestalt eines Bildes nicht mehr als definitiv erklärt, sondern als eine von vielen Möglichkeiten. Er reagiert damit auf die massenhaften Kunstreproduktionen, auf den Supermarkt der Künste, der unsere Augen verdorben und den wahren Sinn der Kunst entstellt hat. Seine unspielbare Musik lässt uns unser gedankenloses Konsumieren von Musik bewusst werden, die verfälschte Erdkarte hinterfragt das zum Massentourismus abgesunkene Reiseabenteuer.

/ In seinen jüngsten Arbeiten wendet er sich dem Menschen selber zu und zwar in Form der Fotografie und der Fotocollage, die den Menschen objektivieren. Auch in diesem neuen Thema begegnen wir dem gleichen zentralen Anliegen: Der Erfahrung des Nichts. Der moderne Massenmensch hat seine Individualität verloren und damit das, was unser Menschsein wertvoll macht. Martin Schwarz aber ist auf der Suche nach der verlorenen Identität. Er fotografiert Grabkreuze mit halb ausgelöschten Schriftzügen von Namen. Ist der Name vergessen, ist auch die Existenz des Menschen, der ihn getragen hat, endgültig verloren. In der Masse verliert der Mensch sein Gesicht und den Kontakt mit seinen Mitmenschen, was der Künstler durch Übermalung und durch das Collageprinzip verdeutlicht. Auf der Collage „Hochzeit mit mir“ erscheint das Gesicht von Martin Schwarz doppelt, aufgepfropft auf die fremden Körper eines längst verblichenen Hochzeitspaares. Sie zeigt den Künstler in der Position des Rückzugs auf sich selbst, der Isolation, der Selbstbesinnung: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Indem er die eigene Existenz mit dem absoluten Nichts konfrontiert, versucht er in das Geheimnis der eigenen Individualität einzudringen.

/ Vielen mögen die Einfälle von Martin Schwarz als Gags erscheinen. Wer sich aber die Mühe nimmt, seine Arbeiten in einem Gesamtzusammenhang zu sehen, der erkennt hinter dem Humor den bitteren Ernst, mit dem er unser Menschsein befragt. [...].«

[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023)].



- **»Neue Sachlichkeit und Surrealismus in der Schweiz 1915-1940«**  
 Kunstmuseum Winterthur, 17.09. - 11.11.1979.  
 — Konzept, Katalog-Redaktion: Dr. Rudolf Koella, Konservator, Kunstmuseum Winterthur.  
 — *Kurz-Interview von Peter Killer mit Martin Schwarz* [Portrait-Photo] und weiteren jungen Schweizer Künstlern im Hinblick auf ihre Beziehung zum Surrealismus im *Ausstellungskatalog*, S. 206:  
 [M.S.:] »Die erste beeindruckende Begegnung mit surrealistischer Kunst hatte ich anlässlich der Magritte-Ausstellung im Zürcher Kunsthaus. Hier spürte ich etwas, das auch in meinem eigenen Schaffen später wesentlich wurde, nämlich dass es in diesen Bildern letztlich um die Essenz der Idee geht. Fast gleichzeitig habe ich Meret Oppenheim entdeckt. Weniger beeindruckt haben mich Dali und die Maler der paranoiden Methoden.  
 / Heute sind die Surrealisten für mich in die Ferne gerückt, sie interessieren mich eigentlich kaum mehr. Ich strebe nach einer Synthese aus Rationalität und surrealistischer Methode. Wenn ich meine Kunst unbedingt irgendwo einreihen müsste, würde ich sie der Konzeptkunst zuordnen und nicht irgendwelchen neosurrealistischen Strömungen.  
 / Die echte neosurrealistische Kunst äussert sich heute kaum in den traditionellen Medien. Überzeugende Vertreter eines Neosurrealismus sind für mich die Photographen Duane Michals und Christian Vogt. Aber auch die Bildergeschichte oder das Environment, die Installation, kann zum neuen Träger surrealistischen Denkens werden. Hingegen zeigt die neosurrealistische Malerei Ermüdungserscheinungen, sie erschöpft sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in der mehr oder weniger persönlichen Variation von surrealistischen Motiven.«
- **»Dezember-Ausstellung der Künstlergruppe Winterthur«**  
 Kunstmuseum Winterthur, 02.12.1979 - 06.01.1980.  
 — *Katalogeintrag*: »Nach Gottfried Keller: 167 „Die kolossale Kritzelei“ 1979, Tusche unverk. / 168 „Das bildgewordene Dezimalsystem“, Tusche unverk. / 169 „Wie die theosophischen Zeichnungen vom Grünen Heinrich“ 1979, Tusche, Kugelschreiber, Farbstift, Bleistift. Ganze Serie (7 Blätter) 3500.«  
 — Notiz von B.S.: Siehe die entsprechenden Abbildungen in:  
 (A) *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 49, 50, 52-53]. Vgl. ebd. auch die beigegeführten Texte von Gottfried Keller und Martin Schwarz.  
 (B) *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 230-232, 234-235.  
 Vgl. außerdem zu „Die kolossalen Kritzelei“ bzw. zu „Das bildgewordene Dezimalsystem“ die Texte in:  
 (C) *Post aus Untersternen 2022*, S. 110 bzw. S. 12.
- **»Arte contemporanea svizzera. Collezione della Banca del Gottardo«**  
 Castello Svevo, Bari. \*\*

▪ **Galerie Ge, Winterthur**

— Besprechung in: „*Winterthurer Woche*“, 27.12.1979, [N.N.].

»*Einige der Ideen des Martin Schwarz*

/ Die unscheinbare vergilbte Weltkarte, die gegenwärtig in der „galerie ge“ hängt, hat es in sich. Da mündet die Westküste Nordamerikas, als wäre dies das Selbstverständlichste auf der Welt, plötzlich in den italienischen Stiefel. Auch Arabien findet der aufmerksame Betrachter an ungewohnter Stelle. Die Pyrenäen aber erheben sich dort, wo man eigentlich die Mongolei vermuten würde. Einem Walzer von Johannes Brahms ist es ähnlich ergangen. Martin Schwarz bringt es nicht nur fertig, die Geographie völlig auf den Kopf zu stellen. Sein Umgang mit Notenblättern führt zu nicht minder überraschenden Ergebnissen. Was Brahms einst komponiert hat, verwandelt sich langsam, aber sicher, in eine Folge von Akkorden, die kein Mensch mehr greifen kann. Welchen Orkan von Tönen die Schwarz'schen Noten darstellen, lässt sich höchstens erahnen.

/ Veränderung des Vorhandenen

/ Martin Schwarz versucht sich immer wieder auch in Variationen von Bildern berühmter Maler. In der noch bis zum 5. Januar in der „ge“ laufenden Ausstellung zeugen davon zwei Arbeiten. Ein Werk van Goghs, ein Porträt, löst sich bei Schwarz in immer konsequenterer Aufwendung von van Goghs Umgang mit der Farbe in drei Stufen schließlich in reines Zerfließen auf. Die Bekannten Sonnenblumen des holländischen Malers wiederum sind unter der tiefschwarzen Übermalung, die Martin Schwarz daran vorgenommen hat, bloss noch als Struktur zu erkennen.

/ In Farbtupfern lösen sich einzelne Gesichter und ganze Menschenmengen auf. Nur teilweise übermalt und dennoch allesamt unkenntlich, sind die 1600 Persönlichkeiten, deren Konterfeis Martin Schwarz in einem aus dem Brockenhaus stammenden alten Buch fand. Für eine vollständige Präsentation dieses Werkes hat Schwarz in Walter Büchis „ge“ nirgends Platz gefunden. Doch das findet der 33jährige Winterthurer Künstler nicht tragisch. Ein kleiner Teil der Übermalten ist jetzt halt eben vorübergehend ganz verschwunden.

/ Das Verschwinden, die Vergänglichkeit: Zu den Werken, in denen Schwarz besonders einprägsam darauf eingeht, gehört eine Serie von Fotografien. Er hat sie auf einem Kölner Friedhof aufgenommen. Warum gerade in Köln? Weil er in der Stadt am Rhein ebenfalls arbeiten und dort (und auch etwa in Stuttgart) ausstellen könne, sei es ihm überhaupt möglich, sich voll der Kunst zu widmen, erzählt uns Martin Schwarz. Dass die Aufnahmen von den auf Grabsteinen verwitternden, zerfallenden oder überwucherten Namen in Köln entstanden, hat noch einen weiteren Grund. Bei uns, in Winterthur, herrsche so viel Ordnung, dass solche Anblicke auf einem Friedhof undenkbar wären.

/ Woran Martin Schwarz im Moment arbeitet? „Nichts Spektakuläres. Ich bereite eine Ausstellung in Zürich vor.“ Über die guten Kritiken, die er in der Tagespresse für seine jetzige Ausstellung, in der „ge“ erhalten hat, ist der Künstler nicht restlos glücklich, und zwar wegen der hohen Erwartungen, die dadurch erweckt würden. Schwarz findet seine Ideen (und von einer Idee geht er bei seinen Werken immer aus) selber auch gut. Doch er möchte nicht dem Zwang ausgesetzt sein, stets neue gute Ideen haben zu müssen. Im Gespräch

über die Texte, die seine Fotoserien, Fotomontagen und Fotocollagen nicht selten begleiten, verrät uns Martin Schwarz, dass er ganz gerne auch bloss für sich selber schreibt, „ohne alles auszuwerten“. Und er habe nicht den Ehrgeiz mit der Kamera in jedem Falle Kunst hervorzubringen. „Ich würde ohne weiteres auch zum Beispiel meine Freundin vor dem Eiffelturm fotografieren.“«

- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1979 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1980

- **»Martin Schwarz – Die neuesten Werke; Grafiken & Originale«**  
Galerie Baviera, Schulze & Baltensperger, Zürich.  
— Besprechung in: „*Tages-Anzeiger*“ / Wochenprogramm Freitag, 01.02.1980, von  
*Fritz Billeter*:  
»Der „Grüne Heinrich“ war ein Abstrakter.  
/ Die sogenannten Konzept-Künstler verlangen vom Betrachter ungewöhnlich viel Denkanstrengung und Einfühlungsgabe. Aber unseren Sinnen haben sie kaum etwas anzubieten. Martin Schwarz (1946 in Winterthur geboren), den man auch zu den Konzept-Künstlern rechnen kann, ist da anders.  
/ Trotzdem: Wer die Ausstellung von Martin Schwarz in der Züricher Galerie Baviera, Schulze & Baltensperger besucht, muss Freude am Denkspiel und am Rätseln haben. Doch bekommt er auch etwas zu sehen. Er bekommt etwa zu sehen wie die Dinge verschwinden, wegtauchen, wie sie undeutlich-tiefsinnig werden. Der Ablauf eines Striptease (Ausschnitte aus den „Nachrichten von St. Pauli“) gewinnt durch Verdunkelung etwas von einem feierlichen Ritual zurück; eine Menschenmenge, aus Photo-Collagen zusammengeklebt, wird von Farbgerank überflutet.  
/ Präsenz der Abwesenheit  
/ Der grösste Ausebner und Auslöscher aber ist der Tod. Kein Wunder, dass sich Martin Schwarz, der seit etwa 1972 die Präsenz der Abwesenheit erforscht, um 1978/79 diesem eigentlich nie zu bewältigenden Thema zugewandt hat. Da gibt es eine Fotoserie mit dem Titel „Verlorene Namen“: Grabkreuze und Grabsteine, vermoost, verwittert, von Pflanzen überwachsen, mit Inschriften, die den Verstorbenen überdauern, aber nur für kurze Zeit. Dann hat der Zerfall auch sie verwischt. Martin Schwarz hat aus einem Buch über berühmte Schweizer, 1934 erschienen, 1600 Kleinphotos zu einem Teppich mit illustren Köpfen zusammengefügt. Wer kennt oder erkennt diese ehemals Berühmten heute noch? Aber selbst wenn er sie konnte, durch ein

schwarzes, aufgemaltes Rechteck ist jeder Kopf unidentifizierbar gemacht.  
 / Bild und geschriebener Text  
 / Eine Grössere Gruppe von Arbeiten befasst sich mit dem Zusammen  
 (Gegensatz oder Ergänzung?) von Bild und geschriebenem Text. Ich erläutere  
 hier einen einzigen „Forschungskomplex“ des Künstlers, denjenigen der mich  
 am meisten angeregt hat. Unter dem Stichwort „Die Kunstgeschichte ist eine  
 Wahrheit voller Lügen“ legt Martin Schwarz mit ironischem Ernst dar, dass  
 nicht Kandinsky 1910 (wie alle neuen Kunstgeschichten versichern), sondern  
 Gottfried Keller schon 1842 in seinem Roman „Der grüne Heinrich“ das erste,  
 völlig ungegenständliche („abstrakte“) Bild geschaffen habe. In Kellers Roman  
 diskutieren am Schluss des dritten Teils der „grüne Heinrich“ (Keller selbst)  
 und sein Kollege Erikson die Möglichkeit der „reizendsten Abstraktion“. Sie sei  
 die „Klarheit an sich“, weise „volle Zweckmässigkeit und Logik“, die  
 vollkommene „Tendenzlosigkeit“ auf. Die beiden diskutieren nicht ins Blaue.  
 Denn Keller hat genau geschildert, wie der „grüne Heinrich“ in einem Zustand  
 von Überhitzung und Gleichgültigkeit eine begonnene Zeichnung von  
 Fichtenbäumen in ein „unendliches Gewebe von Federstrichen“ überführte.  
 Martin Schwarz hat, sich genau an diese Romanstelle haltend, seinerseits zwei  
 ungegenständliche Bilder rekonstruiert. Und er hat Kritzeleien (wir würden  
 ihnen heute vielleicht Telefonzeichnungen sagen), die Keller tatsächlich als  
 Zürcher Staatsschreiber am leeren Rand der Akten anbrachte, aus den  
 Rathausprotokollen herausphotografiert.«  
 — Notiz von B.S.: »Die Kunstgeschichte ist eine Wahrheit voller Lügen«, die  
 erwähnte Schrift von Martin Schwarz, ist abgedruckt in: *Am Rande der Kunst*  
*1981*, unpag. [S. 45]. – Vgl. außerdem: »Das erste abstrakte Bild der  
*Kunstgeschichte*« in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 110.

- **»Intergrafik '80«**  
 Berlin, Fernsehturm.  
 — Notiz von M.S.: Erhalt eines Dankeschreibens *für meinen Beitrag* im  
 Februar 1980, *unterzeichnet von Prof. Willi Sitte, Präsident des Verbandes*  
*Bildender Künstler der DDR, und Ronald Paris, Vorsitzender des Komitees*  
*INTERGRAFIK.*
- **»Schweizer Museen sammeln aktuelle Schweizer Kunst«**  
 Kunsthhaus Zürich / Le Musée cantonal des Beaux-Arts de Lausanne. \*\*
- **»Junge Winterthurer Kunst«**  
 Kunsthhaus Glarus / Kunsthalle im Waaghaus, Winterthur. \*\*
- **»7. Schweizerische Plastikausstellung  
 (Ein Schatten zwischen Schein und Sein)«**  
 Biel. \*\*  
 — Dazu der Streit um den Schatten des Baumes, Materialien zum Thema  
 Plagiat in: „*Tagesanzeiger*“, 09.08.1980.

— Textbeitrag in: „*Berner Zeitung*“, 16.08.1980, von  
*Volker Schunk*:

»*Am Baume schwarze Schatten*

Die Tage werden wieder kürzer und die Schatten länger. Für die Bieler Plastikausstellung trifft dies in einem besonderen Sinne zu, beschuldigte doch der Luzerner Künstler H.R. Ambauen seinen Winterthurer Kollegen Martin Schwarz kurz nach der Eröffnung dieser habe sein Konzept eines Baumes mit zwei Schatten imitiert. Auf den Vorwurf des Plagiats konterte Martin Schwarz seinerseits mit einem Rundschreiben. Im Zürcher „Tages-Anzeiger“ vom 9. August haben die beiden Kontrahenten, Ambauen mit einer als „Klauanstösse“ betitelten Zeichnung, Schwarz mit einer Art Selbstgespräch, den Konflikt nochmals auf eine andere Ebene ausgebreitet. Die Affäre um die Schatten, hoch gespielt als Prinzipien-Streit um geistige Urheberschaft, berührt gewisse juristische, psychologische, künstlerische Grundsatzfragen. Meinerseits möchte ich noch eine andere Deutung der Schattengefechte vorschlagen. Da schwärzt also der Ambauen den Schwarz an, er, der Schwarz, habe ihm, dem Ambauen, der als erster zwei Schatten am Baum erfunden, einen natürlichen und einen künstlichen, den zweiten, also den künstlichen Schatten, als erster abguckt. Der solchermassen vom Vorwurf des Plagiats geplagte Schwarz ist somit unvermutet ins Zwielight geraten, wobei das Zwielight keineswegs als Erklärung des zweiten, also des künstlichen Schattens herhalten kann. Denn was wäre in der Kunst schon unnatürlicher als das natürliche? Falls jedoch das Sprichwort noch gilt, das viel Licht auch viel Schatten wirft, müsste im Falle des Kunstschattens eigentlich das Kunst-Licht die verursachende Quelle sein. Und in der Tat, wenn wir den Prioritätenstreit um die Schatten mit dem Kunst-Licht in Beziehung setzten, stossen wir auf eine historische Parallele. Noch immer nämlich ist nicht ganz sicher erwiesen, ob der Edison wirklich als erster die Glühbirne erfunden hat. Und so frage ich mich, ob nicht der Schein der Glühbirne im Verein mit der alten Konkurrenz des himmlischen Lichts beide Künstler simultan zu ihrem Doppel-Schattenwerk erleuchtete. Der natürliche Schatten fände eine natürliche Erklärung, der künstliche eine Künstliche und auch der Prioritätenstreit würde sich mit Beziehung auf den nicht umstrittenen Erfinder des Kunstlichtes relativieren.  
Es werde Licht!«

- »**Mail Art Exhibition**«  
Hannover.
- »**Réalisme, réflexion-explosion**« (les partis pris de Fritz Billeter)  
La Maison de la Culture du Havre. \*\*
- »**Die andere Sicht der Dinge – Phantastik in der zeitgenössischen Schweizer Kunst**«  
Kunsthhaus Zug / Anschließend Kunsthhaus Glarus. \*\*
- »**Mein Kölner Dom – Zeitgenössische Künstler sehen den Kölner Dom**«  
Kölnischer Kunstverein, Josef-Haubrich-Hof 1, 16.10. - 23.11.1980.

— Ausstellende Künstlerinnen und Künstler: Alfons Allard / Stephan Andreae / Charly Banana / Gerd Baukhage / Victoria Bell / Karol Heinz Bethke / Joseph Beuys / Bernhard Johannes Blume / Victor Bonato / George Brecht / Klaus vom Bruch / Heinz Brummack / Johannes Brus / Michael Buthe / Christo / Gregor Cürten / Braço Dimitrijevic / Wolf Ebener / Mic Enneper / Michael Fehr / Gilles / Bruno Gronen / Dieter Haack / Stephan von Huene / Allan Kaprow / Jürgen Klauke / Heinz A. Kraus / Laszlo Lakner / Fritz H. Lauten / Hartmut Lincke / Linde / Reinhard Matz / Rune Mields / Marcel Odenbach / Yürgen Oster / C.O. Paeffgen / Nam June Paik / Eduardo Paolozzi / Michelangelo Pistoletto / Heinz Günter Prager / Jürgen Raap / A.M.F. Räderscheidt / C.F. Reuterswärd / Gary Rieveschl / Ulrike Rosenbach / Ulrich Rückriem / Gerhard Rühm / Martin Schwarz / Daniel Spoerri / Klaus Staeck / Michael Vater / Andy Warhol / Stephan Wewerka / Marli Wickrama Sinha / Edmondo Za.

— Text zu den imaginären Domlandschaften im Ausstellungskatalog: »*Mein Kölner Dom. Zeitgenössische Künstler sehen den Kölner Dom*«. Hg. v. Kölnischer Kunstverein, Wulf Herzogenrath; Museum Ludwig, Karl Ruhrberg. Bd. 3, Köln 1980, S. 148-151 [mit 6 Abb.], von

*Martin Schwarz* :

»*Der Kölner Dom und sein Überirdisches auf Erden.*

/ Ich komme aus der Bahnhofshalle und imponierend hoch und gross, wenn es nicht so ein verbrauchtes Worte wäre, würde ich sagen „wunderbar“, bemächtigt sich der Dom meiner sehenden Augen. Dann frage ich mich, welche Sehnsucht nach einer höheren Welt, deren Bilder und Begriffe des unzweifelhaften Glaubens es ermöglicht haben, dass dieses kolossale Mauerwerk gestaltete Wirklichkeit wurde. Geisteswelten müssen es gewesen sein, durchdrungen von verehrenden Huldigungen, knechtenden Schicksalen der Jenseitsfurcht, verzichtender Demut in Frömmigkeit und Hoffnung auf Ewiges. Größtenteils entleert von solchen Sinngehalten steht heute der Dom, immer noch verletzt von den barbarischen Kriegsgewinnern, verloren, entwürdigt zwischen Foto- und Souvenirläden, verlottert durch die Anwesenheit der Domlotterie und umvölkert mit den nihilistischen Prozessionen von Rollbrettfahren, Touristengaffern und Rockkonzertaggressoren. So sind die Krämer nicht weit aus dem Tempel getrieben, und für sie ist die Dommauer keine undurchdringliche Grenze. Der Dom ist wie ein monumentales Denkmal für Gott, der, wie viele glauben, nie existierte, und der sich darum von uns Menschen nicht abwenden kann oder sich vertreiben lässt. Das Gute ist selbstloses Mühen, sagt man, so auch dieses Werk der vergebenen Sehnsucht, dass letztlich unser Dasein nicht dem Nichts angehört. Ist der Dom nur noch ein Souvenirartikel vergangener Träume, den niemand in die Tasche stecken kann? Die Ernüchterung und die Aufklärung hilft uns der „weltlichen Realität“ näher zu sein, mit ihren politischen Machtspielen, mitreißenden Tanzmoden und psychologischen Deuteleien, jedoch getrennt von Büßen, Betten und Pilgern. Immer unberührt gehen die Menschen vorbei an dem Tempel der Verehrung Gottes (und dieser Gott soll die Liebe sein) in die Niederungen der „Hohen Straße“. Dort begegnen wir dann schon bald den heutigen Liebemachereien. In den exhibitionistischen

Schaufenstern der Sex-Shops sehen wir die Stachelgummireibgeräte und das Lederfett, das der Gefühlsverarmung in der höllischen Anahöhle dient. Sowenig oder soviel wie die werdende Fruchtbarkeit, die in einer anderen Höhle beheimatet ist, mit den Ausscheidungen zu tun hat, so nah oder so fern ist die Liebe mit den Leiden verbunden, ist das Irdische vom Überirdischen getrennt.

Niemand weiß die Wahrheit, alles ist absurd, unergründlich und geheimnisvoll, „denn nur der Irrtum ist das Leben und das Wissen der Tod“, und wir beginnen erst zu erkennen, wie wenig wir wissen. Vielleicht muss der Dom, seinem transzendierenden Sinn entsprechend, immer der Welt fremd bleiben und könnte darum seinen heimatlosen Platz eigentlich überall auf unsere Erde haben.«

— Notizen von B.S.: Der vorige Text, geringfügig variiert, sowie zahlreiche Abb. der Werkserie sind zudem abgedruckt in: *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 84-87]. – Im Folgejahr erschien als Edition eine Kassette mit 60 Postkarten, hergestellt im Offsetdruck, Auflage von 600 Stück, numeriert und signiert, „Mein Kölner Dom“.

- **»Die Kunstgeschichte ist eine Wahrheit voller Lügen«**  
Galerie Severinswall 19 (am Chlodwigplatz), Köln.  
— Einzelausstellung.  
— Text auf der *Einladungskarte* [Bildseite in 3-D: vor einem Straßenschild „Gottfried Keller-Str.“ steht ein weiblicher Akt, erstaunte Geste, hält eine Blume vor die Scham]: »... es flimmerte mir vor den Augen wie eine Leinwand, von welcher mit einem Zuge ein Bild warmen Lebens weggewischt worden ist. (Gottfried Keller) / Martin Schwarz zeigt seine Arbeiten: „Die Kunstgeschichte ist eine Wahrheit voller Lügen.“ (nach Gottfried Keller)«.
- **Fotogalerie Pennings, Eindhoven**  
— Einzelausstellung.  
— Vermittelt durch den Fotokünstler Hans Biezen.  
— Erinnerungsnotiz von M.S.: Ausstellungsbesuch von Rudi Fuchs mit anschließendem Abendessen; Fuchs war damals Direktor des Van Abbemuseums in Eindhoven und wurde 1982 künstlerischer Leiter der documenta 7.
- **»Weihnachts-Ausstellung«**  
Galerie Kulturmühle, Lützelflüh.
- **»Kunstszene Zürich 1980«**  
Züspahalle Zürich-Örlikon.  
— Gemeinschaftswerk (Koje) mit Nelli Mutter: Ein total weiß gestrichener Raum mit einer Grenze, die man nicht betreten darf, mit Bodenbeschriftung [Versalien]: »Diesen geheiligten Raum nicht betreten / Mutter Nelli / Martin Schwarz«.  
— Siehe dazu Abb. in: *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 77].

- **Vorschlag für ein anderes Kunstmuseum von Silvio R. Baviera. Grafiken, Originale & Plastiken.**  
Kunsthalle im Waaghaus, Winterthur. Vernissage am 29.02.1980.
  
- **»Es geht um die Wurst«**  
(Franz Josef Strauß und die Politik der 80er – Ergebnisse einer von Klaus Staeck initiierten Aktion).  
Kunstverein Hannover.  
— Beitrag: Fotografie, auf der eine Katze eine Schrift betrachtet, mit welcher verkündet wird: „ALLES IST SO UNERGRÜNDLICH WIE DIESE WÖRTER FÜR EINE KATZE“.  
— Notiz von M.S.: »Das Motiv wurde von Klaus Staeck später als Postkarte ediert.«
  
- **»Dessins, projets, estampes«**  
Kunstverein Biel.
  
- **»Kleinformat«**  
Galerie Feldberg 90, Basel.  
— Gemeinschaftsausstellung.
  
- **»Katzenmalerei mit Kindern« – »Künstler und Kinder gestalten Wände«**  
Winterthur, Ferienprogramm Herbst 80.  
— Veranstalter: Amt für Kulturelles / Gemeinwesenarbeit der Stadt.  
— *Text aus der Informationsschrift :*  
»In Zusammenarbeit mit Kindern gestalten drei Mitglieder der Künstlergruppe Winterthur – Ernst Brassel, Martin Schwarz und Krzysztof Pecinsky – Wände der verschiedenen Parkebenen im Theater am Stadtgarten. Jeder Künstler hilft den Kindern, ihre Ideen als Gruppenarbeit in die Tat umzusetzen. Die gemeinsamen Entwürfe werden auf Holzwände gemalt und in der Parkgarage an ihren Standorten montiert. (Datum: 16., 17.10.1980 / für Kinder ab 9 Jahren).«  
— Bericht über die Aktion in: „*Winterthurer Woche*“, 23.10.1980, S. 3, [rc], [mit 8 Abb.] :  
»Schöpferisches „unter Tag“  
/ Winterthurer Schulkinder wetteiferten zwei Tage lang unter der Anleitung von hiesigen Künstlern darum, wem das prächtigste Bild zur Verschönerung des Parkhauses unter dem Theater am Stadtgarten gelänge. [...]. / Wie weit die Winterthurer Künstler Ernst Brassel (45), Martin Schwarz (34) und Krzysztof Pecinski (40) den Umgang mit Kindern gewohnt waren, konnten wir nicht ergründen. Bereits nach einem halben Tag aber traf man [...] drei Gruppen emsig arbeitender Kinder, die mit „ihrem“ Künstler eifrig über das bereits Entstandene sprachen, Fragen stellten und, mit neuen Anregungen versehen, sich wieder daran machten, ihr Werk weiter zu bearbeiten. / Eine wirkliche Belebung. / Was in nur zwei Tagen entstand, ist durch die Lebendigkeit von Form und Farbe bestens geeignet, das triste Grau der Parkfläche, welches nur ab und zu durch popfarbige Entlüftungsrohre unterbrochen wird, aufs



vorzüglichste zu beleben: Liebliche Landschaften wechseln mit lustigen Tiersujets ab, grossformatige Unterwasserszenen mit Tintenfischen und allerlei Gewächsen lassen den Betrachter schmunzeln. / [...]. / Dass mit dieser Aktion das Interesse zahlreicher Kinder geweckt werden konnte, zeigt die rege Beteiligung. Jeder Künstler hatte wohl an die fünfzehn Kinder zu beaufsichtigen. / Unterschiedlicher „Führungsstil“. / Ganz ungezwungen ging es bei der Arbeit zu: Als man sich [...] anschickte, die Bilder zu malen, wussten auch die Künstler noch nicht, wie das alles enden sollte. Einzig Martin Schwarz hatte eine klare Vorstellung von dem, was in seiner Gruppe gemalt werden sollte: Er gab die Parole aus, Katzen zu zeichnen, um sie hernach zu einem „Katzenmuseum“ zusammenstellen zu können. Krzysztof Pecinski und Ernst Brassel liessen die Kinder erst mal Vorschläge machen, worauf man sich an die Arbeit machte. / Eines jedoch erreichten alle drei Künstler: Sie wurden in den zwei Tagen, die die Aktion dauerte, zu wahren „Ersatzvätern“: Als es nämlich am Freitag daran ging, die bemalten Holzplatten aufzuhängen, [...], sah man die Künstler inmitten der Kinderschar, an Spielen teilnehmend. Dass die Kinder die Arbeit mit Künstlern lehrreich und unterhaltsam fanden, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Zitiert sei hier lediglich der 11jährige Roman [...], der „sofort wieder an so einer Veranstaltung teilnehmen würde“. – Ein schöner Erfolg für die Künstler und das Amt für Kulturelles / Gemeinwesenarbeit! / [...].«

— Notiz von M.S.: Die bemalten Holztafeln schmückten länger als 10 Jahre das unterirdische Parkhaus.

- **»Besuch beim Kunstmacher Martin Schwarz«**  
 Winterthur, Ferienprogramm Herbst 80.  
 — Veranstalter: Amt für Kulturelles / Gemeinwesenarbeit der Stadt.  
 — *Text aus der Informationsschrift:*  
 »Wahrnehmungsirritation nennt Martin Schwarz sein Verfahren, die Gestalt eines vertrauten Bildes als nur eine von vielen Möglichkeiten zu erklären. Seit er 1972 auf einer Reproduktion den Kopf der Mona Lisa wegretouchiert und die Hintergrundlandschaft durchgehend sichtbar gemacht hat, ist die Bildverfremdung zum Hauptthema seines künstlerischen Schaffens geworden. Manche Meisterwerke von Dürer bis Mondrian haben sich seither unter seiner Hand und in seinem Geist verändert. In seinen Bildverfremdungen setzt sich der junge Künstler intensiv mit seiner zeitbedingten, aktuellen Umwelt auseinander. Doch er folgt nicht einfach einem Modetrend. Vielmehr widerspiegelt sich im Prinzip des Bildzitates eine grundsätzliche Lebenserfahrung, die über den bloss aktuellen Ansatzpunkt hinaus künstlerisch zum Tragen kommt. Bei unserem Atelierbesuch erhalten wir einen Einblick in das Kunstschaffen des Winterthurer Kunstmachers. (Datum [korrigiert]: 17.10.1980 / für Jugendliche und Erwachsene).«
- **Wandmalerei beim Springturm**  
 Hallenbad Geiselweid, Winterthur.  
 — Notizen von B.S.:  
 (A) Siehe dazu den Text *»Eine ruhmlose und zufriedene Arbeit«* von Martin

Schwarz sowie 6 Abb. des Werks im Entstehungsprozeß in *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 75].

(B) Siehe außerdem ein Photo unter diesem Link

<<https://www.editionwinterthur.ch/kunst/kuenstler/schwarz.php>> [Abruf: 17.07.2023]. Untertitel bei Photo: »Martin Schwarz (\*1946) / Wandmalerei, 1980, Acryl auf Beton / *Hallen- und Freibad Geiselweid, Pflanzschulstrasse 6a, Hallenbad: Wand beim Springturm / Architekten Hallenbad: Hertig, Hertig, Schoch, Zürich, 1974*«.

- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1980 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1981

- **»Le Musée Sentimental de Prusse von Marie-Louise Plessen und Daniel Spoerri. Aus grosser Zeit! Eine Ausstellung der Berliner-Festspiele-GmbH im Berlin-Museum«**, Berlin-Kreuzberg.  
— Mit Katalog.
- **»Martin Schwarz – Am Rande der Kunst«**  
Kunsthaus Zürich, Foyer, 25.07. - 30.08.1981. \*\*  
— Mit 70 Werken und gleichnamigem Ausstellungskatalog, EigenArt Verlag, Winterthur 1981 [abgekürzt zitiert: *Am Rande der Kunst 1981*].  
— Veranstalter: Zürcher Kunstgesellschaft.  
— *Ausstellungsplakat* abrufbar via »Schweizer Plakatsammlungen« <<https://permalink.sn1.ch/bib/chccsa991000911989203978>> [Abruf: 02.08.2023].  
— Artikel in: „*kunsthau zürich – mitteilungsblatt*“, Mai 1981, S. 21-23 [mit zahlreichen Werk-Abb.], von *Guido Magnaguagno* :  
»*Martin Schwarz*.  
/ Werke von Martin Schwarz, vor allem den Verfremdungen klassischer Gemälde von Altdorfer bis van Gogh, konnte man in jüngster Zeit an thematischen oder Gruppenausstellungen immer wieder begegnen. Selten jedoch hat man seine äußerlich so verschiedenartigen Arbeiten aus den letzten Jahren zusammen sehen können. In der Foyer-Ausstellung werden sie alle vertreten sein. Bildervariationen aus den Jahren 1972-77 und allerneusten Datums. Wahrnehmungsirritationen, Postkarten-Collagen, „Angstbilder“ aus dem Jahr 1980, nach dem Abreißen seines Ateliers entstanden, und das Konzept zu „Grünen Heinrich“ nach Gottfried Keller.

/ Damit ist klar, dass keine Ausstellung von geschlossener Form und stilistischer Einheitlichkeit zu erwarten ist, im Gegenteil. Martin Schwarz (1946 geboren, lebt und arbeitet seit 1968 als freischaffender „Kunstmacher“ in Winterthur und Köln) löst jede Aufgabe wieder mit neuen Methoden, jede findet ihren eigenständigen künstlerischen Ausdruck. Die Gemeinsamkeiten liegen vielmehr bei den Aufgaben selber, in ihrer verwandten Konzeption. Schwarz geht es vor allem darum, die tradierten Bildformen und ihre gewohnheitsmässige Wahrnehmung zu befragen. Es sind künstlerische Konzepte, die den Kommunikationsmöglichkeiten von Bildern, ihrer Herstellung, Beschreibung und Vermittlung nachgehen. Das Verhältnis des Betrachters zur Bildwelt wird zum eigentlichen Thema, sei es im Versuch der Verlebendigung von Klassikern durch Variation und Verfremdung oder in der Gegenüberstellung von reproduziertem Original und originaler Reproduktion. Diese Probleme der Rezeption sind dargestellt in der Form von Verfremdungen, Montagen, Vexierbildern, optischen Täuschungen. Die Wahrnehmungsirritationen sind übermalte Photos, welche deren „Realität“ parodieren, in den Postkarten-Collagen werden vertraute Bildzeichen zu abstrusen neuen Landschaften kombiniert. Weil viele seiner Konzepte dem Verhältnis von Sichtbarkeit und Gedanke, von Gegenständen und Abstraktion nachgehen, musste es Schwarz besonders reizen, jenes im „Grünen Heinrich“ beschriebene erste abstrakte Bild, der literarischen Vorlage genau folgend, in eine „kolossale Kritzelei“ umzusetzen.

/ Die Gedanken von Martin Schwarz scheinen die verschiedensten Möglichkeiten auszukundschaften, was Bildern geschieht, was ihnen heute passieren kann. Er findet darauf geistreiche und witzige Antworten – wiederum mit Bildern.«

— Artikel in: „*Neue Zürcher Zeitung*“, 04.08.1981, von  
*Ludmila Vachtová* :

»*Von Bildern zu literarischen Bildern. Martin Schwarz im Kunsthaus Zürich*  
/ Martin Schwarz, 1946 in Winterthur geboren, entfaltet als freischaffender „Kunstmacher“ seit 1968 ein erstaunlich umfangreiches, in vielen Medien – von Malerei über Objektkunst bis zu Film und Photographie – verzweigtes Werk. Im Foyer des Kunsthauses Zürich zeigt er bis Ende August einen Arbeitsquerschnitt der Jahre 1972 bis 1981, verzichtet auf die frühen geometrischen Arbeiten und optisch-kinetischen Objekte und konzentriert die Auswahl nur auf den Themenkreis, der ihn schon lange in Bann hält: das Kunstwerk als Original, Kunst als Originalität, Künstler als Verfasser von Kunstzitat und interpretierten Interpretationen, als Gestalter von Täuschung und zweifelhafter Wahrheit.

/ Die bereits bestehenden Kunstwerke liefern ihm Impulse und provozieren ihn unheimlich zu Pointen: Bei Albrecht Altdorfers „Alexanderschlacht“ lässt er alle Krieger verschwinden; aus dem Figurenwirbel der „Fastnacht“ von Brueghel präpariert er einen einzigen Krüppel und setzt ihn in eine existentiell leere Bildbühne; bei Caspar David Friedrich verwandelt er aus „Liebe zur Geometrie“ den Regenbogen in eine unerbittlich gerade Flugzeugspur; auf dem rektangulären Gerüst von Mondrian lässt er Efeu wachsen. Ausnahmsweise inspiriert er sich auch an einem „chef-d'œuvre inconnu“: Nach einer

theoretischen Anleitung im „Grünen Heinrich“ von Gottfried Keller zeichnet er eine kolossale Kritzelei und das bildgewordene Dezimalsystem (1979) als Erstwerke der ungegenständlichen Kunst, die formal zwischen Wols, Pollock, Agnes Martin und Jan Schoonhoven schwankt.

/ Seine Ausdrucksmittel umfassen den ganzen Bereich der „klassischen“ Kunstgeschichte. Die einstige Ausbildung zum Lithographen hilft ihm dabei; Schwarz kann fast alles so perfekt abbilden, dass man ihm „seinen“ Altdorfer, Brueghel und Mondrian tatsächlich glaubt. Seine eigene künstlerische Identität bleibt dadurch nur wenig greifbar: Die expressiven Katastrophenbilder (1980/81) stehen zwar unter einer kunstgeschichtlichen Botmässigkeit, zeigen aber auch nicht den „wirklichen“ Martin Schwarz, sondern nur sein Bedürfnis mit der heutigen Kunstaktualität Schritt gemacht.

Sein Ausgangspunkt ist ein Spiel, sein Ziel – die Kunst zu entblößen. Geistreich und schlagfertig führt Schwarz seine bildnerischen Eskamontagen [richtig: Eskamotagen; B.S.] vor und präsentiert sie mit elastischer

Verwandlungsfähigkeit als philosophische Konzepte und Bildwitze, umweltkritische Bemerkungen und werbewirksame Lösungen („Kölner Dom“, 1980). Mühelos spuckt er immer neue Einfälle aus und kombiniert sie zu Interpretationspersiflagen, die nie langweilig werden: Der Macher offeriert eine wunderbare Bildlektüre, voll von spöttischen Deckungen und schwarzhumorigen Kommentaren. Unter seinem ironischen Lächeln ist aber eine erschreckende intellektuelle Skepsis zu spüren: Alles in seinem Weltbild ist kunstorientiert – er selber macht viel Kunst, ohne an sie zu glauben.

Was Methode – nicht aber die Weltanschauung betrifft, hat Martin Schwarz in Jiří Kolář einen verblüffend verwandten Vorläufer, der 1967 mit der „impressiven“ Notenschrift, mit „Uminterpretierungen“ und Verfremdungen experimentierte und in seinen „Anticollagen“ nach Rousseau und Gauguin die Hauptfiguren aus dem Bild verschwinden liess. Kolář ging als Dichter vom Wort zum Bild, Martin Schwarz dagegen reicht das Bild nicht mehr aus – immer mehr versucht er, seine bildnerischen Erfahrungen auch in Worte zu fassen. Seine Texte, im Katalog publiziert, sind eine faszinierend authentische Bild-Literatur: der Maler ist Dichter geworden, die Sprache ist die eigentliche Quelle seiner Phantasie.«

— Aus dem zur Ausstellung erschienenen *Katalog Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 53, mit neuer Überschrift] :

*Gottfried Keller* :

»Dann, nahm ich, wie der grüne Heinrich, Bogen Papier und zeichnete darauf, nach den Angaben des Buches einer verrückten Theosophie, grosse Sphären mit Kreisen und Linien kreuz und quer, farbig begrenzt und mit Zahlen und lateinischen Lettern besetzt. Die vier Weltgegenden, Zonen und Pole, Himmelsräume, Elemente, Temperamente, Tugenden und Laster, Menschen und Geister, Erde, Hölle, Zwischenreich, die sieben Himmel, alles war toll und doch nach einer gewissen Ordnung durcheinander geworfen und gab ein angestregtes, lohnendes Bemühen. Alle Sphären wurden mit entsprechenden Seelen bevölkert, welche darin gedeihen konnten. Ich bezeichnete sie mit Sternen und diese mit Namen; der glücklichste war mein Vater, zu nächst dem Auge Gottes, noch innerhalb des Dreiecks, und schien durch dieses

allsehende Auge auf die Mutter und mich herunterzuschauen, welche in den schönsten Gegenden der Erde spazierten. Meine Widersacher aber schmachteten sämtliche in der Hölle, wo der Böse mit einem ansehnlichen Schwanze begabt war. Je nach dem Verhalten der Menschen veränderte ich ihre Stellungen, beförderte sie in reinere Gegenden oder setzte sie zurück, wo Heulen und Zähneklappern herrschte. Manchen liess ich prüfungsweise im Unbestimmten schweben, sperrte auch wohl zwei, die sich im Leben nicht ausstehen mochten, zusammen in eine abgelegene Region, indessen sich zwei andere, die sich gern hatten, trennte, um sie nach vielen Prüfungen zusammenzubringen an einem glückseligeren Orte. Ich führte so ganz im geheimen eine genaue Übersicht und Schicksalsbestimmung aller mir bekannten Leute, jung und alt.«

[In der 1. Zeile von M.S. ergänztes Zitat aus: »*Der grüne Heinrich*«, 1. Fassung, 1. Band, 7. Kapitel. – \*Geringfügig gegenüber dem Ausstellungskatalog korrigiert; B.S.].

— Artikel in: „*Der Landbote*“, 29.07.1981, von  
*Robert Schneider* :

»*Maler einer auflösenden Spätzeit. Retrospektive Martin Schwarz im Foyer des Zürcher Kunsthauses*

/ Im Foyer des Zürcher Kunsthauses, das Zürcher Künstlern und Kunstvereinen reserviert ist, hat der Winterthurer Martin Schwarz eine Einzelschau eingerichtet. Sie vermittelt einen Rückblick auf sein Schaffen bis 1972 und bezieht auch eine neue Dokumentation aus dem „Eigen Art Verlag“ mit ein: „Martin Schwarz. Am Rande der Kunst. Teilweise dem Grünen Heinrich nachempfunden, eine Art Bildergeschichte.“

/ Als „Kunstmacher“ einer der fleissigsten die wir kennen, konnte Martin Schwarz nur einen Teil seiner Produkte ausstellen. Der Kenner vermisst vieles; bedauern mag er das Fehlen der anfänglichen akustisch-optischen „Kommunikations-Instrumente“, die mit Tongeräten, Kopfhörern, Spiegeln und elektronischen Schaltanlagen eben zur Kommunikation (zwischen zwei Partnern) aufforderten. So ein schwarzüberstrichenes Kommunikatonsgehäuse hätte betont auf das vielleicht Wichtigste aufmerksam gemacht: Dass die Kunst von Martin Schwarz vor allem das Gespräch mit dem Mitmenschen bedeutet.

/ Gegenüber dem Mitmenschen nimmt Martin Schwarz eine lehrhaft und manchmal kritische, nie aber unfreundliche Haltung ein. Er diskutiert mit ihm über das Schauen, die Kunst und das Leben. Einerseits erläutert er ihm die Funktion unserer Sinnesorgane und erörtert herkömmliche Kunstbegriffe wie Motiv, Bildinhalt oder Illusion, andererseits stellt er tiefgreifende Fragen nach Leben, Liebe und Erfülltsein, nach Vergänglichkeit und Tod.

/ Den Anfang macht die relativ grosse Gruppe der Bildverfremdungen. Durch teilweises Uebermalen, Verändern und Entstellen von (gedruckten) klassischen Gemälden fordert er zu einer erneuten und genaueren Betrachtung eben dieser allzu bekannten Bilder auf und lässt uns die eigenen Wahrnehmungsgewohnheiten überprüfen. Natürlich berührt es wie ein Gag, wenn er etwa Leonardos Madonna aus der Felsgrotte, Rembrandts Danae vom Bettlager verschwinden oder Caspar David Friedrichs Fensterfigur in die

Mondnacht statt in den himmelblauen Tag blicken lässt. Aber solche Bildmanipulationen bedeuten immer auch eine Aktivierung unserer Anschauung und eine Dynamisierung des Bildinhalts. Und sie führen über das aktivierte Kunstkonsumieren hinaus zur eigenartigen Gedankenwelt des Künstlers. Denn auf die Frage, warum dieser Mann mit dem schmalen und blassen Gesicht überhaupt so etwas mache, drängt sich auch die Antwort auf, weil er sich ständig mit der Veränderlichkeit der Welt befasse. Martin Schwarz ist ein geistig Schaffender, der in seinen Arbeiten einen Sinn verfolgt. Indem er mit Bildinhalten manipuliert, folgt er den Manipulationen des Lebens – bis zum Ende und zum Nichts, oder einfach nur erörternd und auch spielend, aber kaum je in pessimistischer Negation. Bei aller Infragestellung unserer Lebensanschauungen bleibt er menscheits- und zukunftsgläubig. Als Fragender ist er ein sachlicher Philosoph, nicht etwa ein religiöser Fanatiker. / Die grosse schwarzweisse Tafel „Verlust der Individualität“ von 1978/79 zeigt 1600 Fotoporträts bekannter und berühmter Zeitgenossen. Indem er ihre Gesichter zwischen Augen und Kinn weiss überfleckte, löschte er zwar ihren individuellen geistigen Ausdruck, nicht aber den Umriss ihrer Persönlichkeit, nicht die ganze Identität. Eine Fortsetzung dieses Gedankengangs findet sich bei der schwarzweissen Fotoreihe „Verlorene Namen“. Sie gibt Gräber und Grabsteine wieder, die er in Köln antraf, dem natürlichen Zerfall überlassen, die verwitterten Steine mit schon fast gelöschten Namensinschriften. Ist der Name verloren, wird der Mensch vergessen ... Solche Erlebnisse konfrontieren Martin Schwarz mit der Vergänglichkeit, und als Künstler kann er der Fragestellung und möglichen Interpretationen nicht ausweichen. Was sind wir? Was heisst Existenz? Sollten wir die glücklichen Tage nicht besser nutzen? Auch der Wandkasten mit den vergilbten Liebesbriefen, das Glasbild von der „Schönheit der Vergänglichkeit“ oder die übermalten Buchseiten des „Nichts“ (nach Heideggers „Was ist Metaphysik“), um nur einige auffällige Beispiele zu nennen, sind Darstellungen der Lebensproblematik und Seinserfahrung.

/ Viele Ausstellungsbesucher fesselt die Reihe der Postkarten-Collagen mit „Imaginären Wirklichkeiten“. Das vertraute Wahrzeichen von Köln, der doppeltürmige Dom, erscheint provozierend als Konkurrent des Matterhorns, vor staunenden Reitern im Wilden Westen oder hinter dem Atelier des Künstlers anstelle der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Lösen solche Dislokationen nur Schmunzeln und höchstens Befremden aus, so fühlt man beim Versinken des Doms in den Erdschlund echtes Bedauern oder gar einen Schock. Die Vorstellung des Schiefen Turms von Pisa im Alpenhochgebirge ist wegen des beigeordneten Autoparkplatzes auch nicht befriedigend. Das Beste an dieser manipulierten Postkartenserie mag die Aktivierung unseres Kunstbewusstseins und die Augenschulung für die Massstäblichkeit sein. Ohne es zuerst zu wollen, hat Martin Schwarz hier auch das architektonische Problem der Monumentalität berührt, das mit dem Problem der Vereinzelung und Einsamkeit verbunden und über die Abmessungen hinaus eine Sache der Form ist. Vielleicht ohne sich darüber im klaren zu sein, hat der Inhalts- und Ideenkünstler Martin Schwarz sich für einmal auch als „Formalist“ betätigt. / Martin Schwarz manipuliert bewusst und ironisch auch mit seinem

Geschlechtsnamen. Darum verwendet er in seinen Darstellungen viel dunkle Farbe, viel symbolisches Schwarz, viele Schattierungen. Schwarz ist für ihn eine wesenhafte Realität, vor der er die Augen keineswegs verschliessen möchte. Nichts erscheint ihm beständig. Vielleicht tritt er in diesem Sinne als Mensch einer auflösenden Spätzeit auf. Darum auch die Grabsteine in seinem Werk, Monumente dem Zweck nach, doch vergänglich wie jedes andere menschlicher Werk. Aber Schwarz lebt, so fühlt man in der Ausstellung, auch seinem Vornamen und Namensgeber Martin nach, dem Heiligen, der seinen Mantel mit dem frierenden Bettler teilte, der Wärme und Licht spendete. Eigentlich unbegreiflich, das sich Martin Schwarz nicht auch dem Thema des Mantelspenders selbst zugewandt hat. Aber das wird wohl bald kommen ...«  
[Abb. mit Untertitel: »Eine der „Wahrnehmungsirritationen“ von Martin Schwarz: „Himmelsglorie“ nach Altdorfer.«]

— Artikel in: „*Tages-Anzeiger*“, 08.08.1981, mit einigen Abb., von  
*Caroline Kesser* :

»*Ständige Suche nach dem Eigenen im Fremden. Zum neuen Katalog-Buch von Martin Schwarz.*

/ Zu seiner Ausstellung im Kunsthaus-Foyer (bis zum 30. August) hat Martin Schwarz einen rund 100seitigen Katalog herausgegeben, ein Buch also. Darin dokumentiert er nicht bloss sein jüngstes Schaffen, er bearbeitet auch das bereits vorhandene Material zu seinen früheren Werken. „Am Rande der Kunst“, so der Titel dieses eigenwilligen Selbstportraits (EigenArt Verlag, Winterthur), ist ein neues, eigenständiges künstlerisches Produkt.

/ „Am Rande der Kunst“ hat Martin Schwarz diese Publikation genannt, in der sich Bild und Text gegenseitig erläutern. Die Frage nach dem Wesen der Kunst, nach den Grenzen zwischen Kunstvollem und Kunstlosem, die ihn seit je beschäftigt, ist denn auch ein Grundthema dieser Arbeit. „Nur die Feder abgestreift“, schreibt er unter ein Blatt, das von sich lyrisch verdichtenden, vibrierenden Strichen und Kritzeln bedeckt ist, und überlässt es dem Betrachter, das Prädikat „Kunst“ zu verleihen. Mit der Benennung des Grenzbereichs der Kunst meint Schwarz hier aber auch die ausserkünstlerischen Faktoren künstlerischer Arbeit, die er anhand von autobiographischem Photo- und Textmaterial transparent zu machen versucht. So berichtet er etwa von der im Hallenbad Winterthur ausgeführten „ruhmlosen und zufriedenen“ Lohnarbeit oder stellt seinen „Angstbildern“ die Geschichte des abgebrochenen Bahnstellwerkhäuschens voran, das ihm als Atelier diente und dessen Verschwinden in ihm existentielle Ängste auslöste.

/ Selbstdarstellung

/ In „Am Rande der Kunst“ hat Martin Schwarz vor allem die düsteren, nicht nur von der Farbe her schwarzen Arbeiten versammelt. Witz und (Selbst-Ironie), die immer auch zu seinem Schaffen gehören, sind zwar auch da nicht verbannt, aber das Tiefsinnige überwiegt. Bezeichnenderweise fehlen hier die auch vordergründig effektvollen Variationen klassischer Gemälde. Es ist der Wahrheitsucher Schwarz, der hier vor allem spricht.

/ Dass es sich bei diesem Katalog-Buch um eine Werk und Person umfassende Selbstdarstellung handelt, machen die am Anfang und am Ende stehenden Selbstportraits deutlich. Die Serie von Automatenphotos, die 1967 den

21jährigen als „gepflegten Hippie und misslungenen Narziss“ zeigen, sind schwarz durchgekreuzt und damit entwertet. Auf den 21 zwischen 1978 und 1981 entstandenen Selbstportraits („1 gestellte und 20 absichtslose Ablichtungen“) erscheint 20mal ein ernster Künstler mit kritisch-fragendem Blick. Das letzte Bild zeigt den „herzhaft“ lachenden Schwarz: dieses ist allerdings gestellt; das Lachen über sich als „Tragiker“ ist (noch?) forciert.

/ Geistiges Eigentum?

/ „Teilweise dem „Grünen Heinrich“ nachempfunden, eine Bildergeschichte“, lautet der Untertitel. Damit weist Schwarz nicht nur auf seine hier reproduzierten Arbeiten nach / über Gottfried Keller hin, sondern begreift sein Werk als dem „Grünen Heinrich“ geistesverwandt. Gottfried Keller kommt in Schwarz' Texten, die gegenüber dem Bild immer eine gewisse Autonomie bewahren, aber auch unversehens, unangekündigt zu Wort. So sind einzelne Sätze oder ganze Textpassagen in seine Schriften eingeflossen, ohne dass sie als Zitate erkenntlich gemacht worden wären. Wie er sich vorgefundenen Bildmaterials bedient, es be- und verarbeitet, so scheut sich Martin Schwarz nicht, bereits Gedachtes und Formuliertes weiterzuverwenden. Neben Keller sind es Nietzsche und Kleist, aber auch Texte von Freunden, die er verarbeitet hat.

/ Dem Produzieren und Verteidigen von geistigem Eigentum als höchstem Ziel künstlerischer Arbeit stellt er die Authentizität des Gedachten und Formulierten gegenüber, egal, ob dieses schon einmal vorgedacht oder vorformuliert wurde. Gerade die Suche nach dem Eigenen im Fremden, die Identitätsfindung, ist es ja, die Schwarz' Verhältnis zur Kunstgeschichte, Literatur und Philosophie bestimmt, die seinem Werk zugrundeliegen. In seiner Antwort auf einen Künstlerkollegen, der ihn letztes Jahr (ungerechtfertigterweise) des Ideendiebstals beschuldigte, äussert er sich grundsätzlich über Zitat und Plagiat. In einer Passage aus dem „Grünen Heinrich“ findet er sich bestätigt: „Eine volle Begabung braucht sich nicht darum zu kümmern, wie das Schattenvolk sich um das Eigentum von Ideen zankt.“«

— Aus dem zur Ausstellung erschienenen Katalog *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 58] :

»*Die gebrochene Krücke und sonst nichts*

/ Schmerzvolles Leiden in übermächtiger Angst. Nichts kann mir noch gelingen, nicht ein Strich. Immer, wenn ich wieder erwachen muss, das von meiner Umarmung schlecht gewärmtes Kissen verlassend, ist die einmal gewesene Welt verdunkelt, in einer Nacht wie ohne kommenden Morgen, in einer Stille, wie nach den letzten verhallten Tönen. Da sitze ich dann, wieder am Arbeitstisch im kalten Neonlicht, abgewiesen von einem leeren, unbarmherzig-weissen Blatt Papier. Mit endenden Kräften versucht mein schwaches Ich, die Hand zu stützen mit dem hölzernen Bleistift als Krücke. Hoffnungsloses Misslingen, zu schwer ist das Blei im Stift, zu willenlos der Gedanke, diesen zu führen. Dann lange nichts – versunken – vergessend, und dann,

/ irgendwann,

/ nur einmal,



/ wie ein letzter Todesschrei, zuckte meine bekrückte Hand übers Blatt, wie sich das Messer eines Kriegers im Fleisch des Feindes windet. Tiefe Verletzung, bleiernes Blut vom krachend-zerbrechenden Stift. Zu einer offenen Wunde ist das nicht mehr keusche, besudelte Blatt geworden, zu meinem einzigen Gefährten allein in meiner Verzweiflung, im sinnlosen Los losgelöst von allem. Endgültiges Scheitern und sonst nichts. Dann wieder nichts, nichts und wieder nichts, versunken – vergessend, und dann wieder nichts, nichts und wieder nichts. Dazwischen bleibt nur die Flucht in die nicht mehr tröstende Macht des Schlafes, das Kissen bleibt kälter als schlechtgewärmt. Meine Gedanken sind ungeschrieben und bleiben bald ungedacht im Nichts verloren.

/ Ausserdem nichtsdestoweniger und sonst nichts.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

— Aus dem zur Ausstellung erschienenen Katalog *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 59, mit neuer Überschrift] :

*Stellwerk Atelier*

/ »Heute abend war ich endgültig das letzte Mal in meinem Atelier Bahnstellwerkhäuschen von Oberwinterthur. Die Abbruchmaschine steht schon gespenstisch vor meinem bedrohten Schlupfwinkel, der vor 15 Jahren mein erstes Zuhause wurde mit aller Freiheit, in dem ich gemalt und geliebt hatte, und auch verzweifelt war. Welch ein lächerliche[s] Pathos, zu leiden. Mit intensiven Gefühlen bin ich dem Leben näher – dabei kann ich die verzehrende Intensität schlecht ertragen. Vor kurzem habe ich geweint, ja sogar geheult, und der Gedanke war mir im Kopf, dass ich eine Menge Schlaftabletten schlucken könnte, mich unter das letzte Gerümpel im kleinen Keller legen und von den einstürzenden Trümmern zerschlagen und zudecken lassen könnte. Der Boden würde eingeebnet, und der Ort meiner vernichteten Vergangenheit würde zu meinem Grab. So wäre ich mit meinem Atelier zusammen verschwunden. – Leben ist, sich retten vor dem Tode – ging mir durch den Kopf und „allen Gewalten zum Trotz sich erhalten“. Das Tragische ist oft nah beim Absurden.

/ Als Erinnerungsfetische habe ich mir dann noch die zwei Schlüssel, den Türgriff und einen Glasscherben mitgenommen. Mit Urs A. dem Maler zusammen habe ich als Letztes abends noch die leere gesteierte Puppenhülle, welche den Tod versinnbildlicht und darstellen soll, aus dem Atelier getragen. Vorher mit weitschweifenden Gedanken geraucht und gelacht, auch über meine Angst, an einem geliebten Ort die Tür zum letzten Mal zu schliessen.

/ Die umständliche Reise mit der Puppe war sehr komisch: Welch eine Macht, dem Tode zu Weiterleben zu verhelfen! Auf diese Weise kann ich weiterleben.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

▪ **»Erweiterte Fotografie«**

5. Internationale Biennale, 22.10.-22.11.1981.

Sezession Wien.

— Eine Ausstellung der Vereinigung Bildender Künstler Wiener Sezession.

— Ausstellungsleitung: Peter Weibel, Anna Auer.

— Ausstellungsbeitrag: 20 Original-Postkarten-Collagen „Imaginäre

Wirklichkeiten“ [nicht im Ausstellungskatalog verzeichnet].  
— Aus dem Katalog »*Erweiterte Fotografie / Extended Photography. Teil 1, 5. Internationale Biennale, 22.10. bis 22.11.1981, Wiener Sezession*«, Wien 1981, S. 11-14, ein Text von

*Peter Weibel* :

»Im Zentrum dieser Biennale stehen mediumspezifische Erweiterungen der Kamerafotografie nach 1965 und ihre historischen Voraussetzungen in ausgewählten Beispielen: Kamerakunst, wo das Werk primär mit den Mitteln der Fotografie selbst erzeugt wird.

/ [...] / Obwohl es klar ist, daß es Individuen sind, welche diese Fotogeschichte schöpferisch gestalten, hat es die soeben skizzierte Vorstellung vom Wesen der Fotografie nahegelegt, eine Ausstellung zu machen, die sich nicht darin erschöpft, eine Selektion bedeutender Fotokünstler (womöglich alphabetisch geordnet) zu präsentieren, sondern die Entwicklung der Fotografie nach formalen und thematischen Kriterien in Sachzusammenhängen der Öffentlichkeit darzustellen. Die Abteilungen der Ausstellung beziehen sich also eindeutig auf die Elemente, aus denen sich die Fotografie zusammensetzt.

/ [...] / In einer Zeit, wo die Malerei mit der sozialen Benediktion eines Fieberkranken ihre Geschichte wieder belebt, ist es von einem besonderen Vergnügen des Widerstands und von besonderer Relevanz, ein Medium zu forcieren, das sich mit der Wirklichkeit beschäftigt.« [Hier zitiert S. 11, 14.]

▪ **»Der Elfenbeinturm«**

Orangerie Kassel.

▪ **»Martin Schwarz – Imaginäre Domlandschaften. 60 Postkarten«**

Edition Kölnischer Kunstverein, 1981.

— Vgl. die Ausstellung »Mein Kölner Dom«, 1980.

— Auswahl einiger *Postkartentitel* [mit nachträglichen Kurzbeschreibungen von M.S.] :

Das stille Pathos des Friedens / Silhouetten mit verschiedenen Bedeutungen / Am Fuße des Kilimanjaro / Stolz für die Ewigkeit / Am Rande zum Unterirdischen / Der nicht gebaute Dom auf Helgoland [Tatsächlich eine unveränderte Postkarte] / Die Tür zum Jenseits bleibt immer geschlossen / In Venedig / In der Nähe des Buddha / Nächtliches Leuchten in Zürich / Er ist überall [Im Amüsierviertel von Paris prangt der Dom auf einem Plakat] / Diesseits unter steinernem Himmel [Der Dom in einer Tropfsteinhöhle] / Das letzte Ereignis [Die Domtürme versinken in einem Vulkankrater] / Demütiger Dom unter imponierendem Kitsch [Was kann der Himmel denn dafür, dass er sich manchmal kitschig gebärdet?] / Eine steinerne Oase [Erstaunt guckt ein Kamel auf den Dom in der Sandwüste] / Der vergessene Fluchtpunkt [Tausende Menschen ergeben sich ihren Badefreuden und der Dom verschwindet perspektivisch fast im Hintergrund] / Durchgang [Domgalerie und Wehrgang] / Hohe Endstation [Die Seilbahngondel fährt von höherer Warte auf den Dom zu] / Aufwärts [Neben dem Dom steht eine ebensogroße Weltraumrakete zum Start ins Überirdische bereit] / Feuchte Gegend [Der ganze Dom wird den Rheinfluss hinuntergeschwemmt] / Gruß aus dem

Schwarzwald [In einem weihnachtlichen Lichterglanz dringt der Dom durch die Dunkelheit] / Sakrales Gebirge [Der Dom fügt sich ein in architektonische Versinterung] / Bedrängende Mission [Schlichte afrikanische Strohhütten haben den mächtigen Dom als Hintergrund] / Triumph-Dom [Triumphierend steht der Dom mitten in Paris, wo sich in sternförmigen Straßen alles auf ihn konzentriert] / Die Vergangenheit ist immer eine Ruine [Vor der Nacht stehen sich Parthenon und der intakte Dom gegenüber] / Anspruchsvolle Konkurrenten [In optisch ebenmäßiger Größe sind der Dom und das Matterhorn einträchtig beieinander] / Der Hüter der Quelle [In einer wunderbaren Schlucht scheint die Quelle dem Dom zu entspringen] / Überirdischer Traum [Schwebende Architekturelemente] / Spielplatz [Vor dem Dom ist eine große Minigolfanlage zur irdischen Freude gebaut] / Mein Hintergrund in Oberwinterthur [Hinter meinem Wohnatelier im Hohlandhaus ragt der Kölner Dom auf].

— Notizen von B.S.: Der Künstler war in den 1980er Jahren ein Pionier der realistischen Motiv-Montagetechnik. Heute konstruieren digitale Bildbearbeitungsprogramme ähnliche Bilder; der Überraschungseffekt ist nicht mehr so groß.

— Siehe 14 Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 268-269.

— Notiz von B.S.: Der Text »*Der Kölner Dom und sein Überirdisches auf Erden*« von Martin Schwarz ist mit zahlreichen Abb. der Werkserie abgedruckt im Ausstellungskatalog *Am Rande der Kunst 1981*, unpag. [S. 84-87]. – Zudem, geringfügig variierend, auf folgender Website

<<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> [22.09.2023; B.S. ].

– Zudem gekürzt abgedruckt in: *Das mobile Ideenlager 2015*, [S. 269].

- **»Künstlergruppe Winterthur«**  
Galerie am Platz Eglisau.
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1981 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1982

- **Galerie 57, Biel**
  - Einzelausstellung.
  - Besprechung in: „*Basler Magazin*“ / „*Basler Zeitung*“, Nr. 2, 09.01.1982, von *Lili Sommer* :  
»*Bilder der Angst*  
/ Ausstellung Martin Schwarz in Biel, 11. bis 16. Januar 1982.  
/ Eigentlich wäre es ein Leichtes, Martin Schwarz als Schwarzmalers abzutun.

Schwarz ist seine Lieblingsfarbe und er hat eine Serie Angstbilder gemalt.  
/ Bis im Sommer 1980, fünfzehn Jahre lang, war ein altes Stellwerkhäuschen dem Winterthurer Künstler Martin Schwarz Atelier und Zuflucht. Baggerzahn und Pressluftbohrer vertreiben ihn aus der Scheinsicherheit dieses Schlupfwinkels. Vorher habe er noch über seine Angst gelacht, an einem geliebten Ort die Türe zum letzten Mal zu schliessen. In der Folge sind seine Angstbilder entstanden, mit Bildtiteln, die nicht nur auf Angst, sondern auch auf Aggression hindeuten: „Tödliche Destruktion“, „Wirbelndes Chaos“, „Verlorengegangene Erlösung“, „Kriegerische Paranoia“.  
/ Heute wohnt und arbeitet Martin Schwarz in einem ehemaligen Pfarrhaus, vis-à-vis der Kirche und am Rande des Friedhofs von Oberwinterthur, dem „Hohlandhaus“, mit Blick auf die Industrievorstadt und einem Heer von Gräbern. Zufall oder gar schwarzer Humor? Der 35jährige Künstler macht aus seiner Faszination für alte Gräber, für das Vergängliche überhaupt, keinen Hehl. In seinem neuesten Bildband „Am Rande der Kunst“ sticht unter einer Serie Photographien von verfallenden Gräbern eine Grabplatte mit dem Namen Martin Schwarz hervor. Im Text daneben steht: „Empfand der Träger dieses schwarzen Namens vor seiner ewigen Nacht, so wie ich, sich manchmal nur als einen Schatten und sein Leben als einen Irrtum und einen Traum?“  
/ „Am Rande der Kunst – teilweise dem Grünen Heinrich nachempfunden – eine Bildergeschichte“ hat Martin Schwarz anlässlich seiner letztjährigen Ausstellung im Kunsthaus Zürich mit der Unterstützung von Pro Helvetia im EigenArt-Verlag herausgegeben. Eine ziemlich textlastige Bildergeschichte, in der sich der Autor zeitweise mit Gottfried Kellers autobiographischer Romanfigur, dem Grünen Heinrich, identifiziert und, in zum Teil fiktiven Personen unterstellten Monologen, nach dem Sinn der Kunst, des Seins überhaupt, bohrt. Den Versuch, dem Schein und der Wirklichkeit verbal auf die Spur zu kommen, betrachtet er nach diesen „vielen Wörtern“ als gescheitert.  
/ Ähnlich dem jungen Gottfried Keller, der sich in München malend zu der Erkenntnis durchrang, die Malerei zugunsten der Schriftstellerei besser aufzugeben, brachte das Schreiben dieser Texte Martin Schwarz die Einsicht, künftig der Malerei absolute Priorität einzuräumen. Er will sich nun nicht mehr darin erschöpfen, den Bildern zu misstrauen. „Früher hinterfragte ich vorerst einmal jede Wahrnehmung, bevor ich mich an ein Bild heranwagte“, sagt er, „heute brauche ich nicht mehr alles zu wissen“. Heinrich von Kleist sei am Gedanken, dass alles eine umfassende Illusion sein könnte, verzweifelt. Beinahe sei es ihm ähnlich ergangen.  
/ Ab 1968, nach einer Graphiker-Lithographenlehre, figuriert Martin Schwarz als freischaffender Kunstmacher auf seiner offiziellen Biographie. Bis 1972 realisierte er, intrigiert von den unzähligen optischen und akustischen (Täuschungs-)Möglichkeiten, Bewegungsstudien, Kommunikationsinstrumente, verspiegelte Objekte und visualisierte Begriffe. Versuche, das NICHTS sichtbar zu machen, führten zu seinen Abwesenheits-, Verhüllungs- und Metamorphosebildern. Bestandene Klassiker, unter der Ehrfurcht des Kunstpublikums seit Jahrzehnten und Jahrhunderten zu Kunstdenkmälern erstarrt, erfuhren durch Verfremdung Erweckung aus dem tödlichen Stillstand.

/ Da gab es plötzlich keine liegende Maya mehr auf Goyas berühmten Gemälde, nur noch den Abdruck ihres Körpers auf dem Kissen, oder von Brueghels Turm zu Babel blieb nur noch ein Trümmerhaufen zurück, und über einen Mondrian kletterte als Widerspruch eine Efeuranke. Mehr als ums Rütteln an Kunstdenkmälern ging es Martin Schwarz beim Übermalen der Farbdrucke darum, das Bild hinter dem Bild sichtbar zu machen und nach dem Raum hinter der geschlossenen Türe zu fragen.

/ In seinen jüngsten Werken wählte er weniger oft den Umweg über Bestehendes, die Angstbilder könnten direkter nicht sein.

/ Als ich Martin Schwarz an einem der letzten sonnigen Herbsttage besuchte, blieben die dunklen (schwarzen?) Vorhänge vor den kleinen Fenstern beharrlich zugezogen. Wollte er die Ängste und Zweifel im Haus einschliessen,

um sie später mit Pinsel und Acrylfarbe zu fixieren? Versuchte er sie aufzuhalten, auszuhalten?

/ Schwarz sei nicht unbedingt die Farbe der Trauer und des Todes, belehrte mich der mit Vorliebe schwarzgekleidete Martin Schwarz. „Für mich symbolisiert sie das Geheimnis“.

/ Die Angstbilder als Zeuge einer Eskalation der Furcht in seiner gegenwärtigen Existenz auszulegen, findet er verfehlt. „Angst manifestiert sich auch auf meinen früheren Verfremdungsbildern, denn Angst hat viele Gesichter“, meint er. Angst kann der übermächtige Kölner Dom an Rande eines lieblichen Bergbächleins sein. Angst ist eine Menschenmenge, die nirgends endet, in der die Individualität des einzelnen zum Punkt schwindet. Angst spricht aus dem „Versteck der Liebe“, die Angst vor dem Verschlungenwerden in der Verschlingung.

/ Martin Schwarz kennt seine Ängste, Angst vor Lähmung, Eingesperrtsein, nicht arbeiten können. Furcht vor Krieg, Zerstörung, Weltuntergang, die Ängste unserer Zeit, hat er seismographisch registriert und bildlich umgesetzt.

/ Die Ausstellung Martin Schwarz in der Galerie 57, Seevorstadt 57, in Biel, ist noch vom 11. bis 16. Januar 1982 geöffnet.«

- **»Martin Schwarz – Am Rande der Kunst«**  
artothek, Köln  
— Einzelausstellung. \*\*
- **Galerie Klein, Bonn**  
— Ausstellungshinweis mit Photo des Künstlers vor 2 ausgestellten Bildern in: „*Kölner Stadtanzeiger*“, 20./21.02.1982, [N.N.] :  
»„*Am Rande der Kunst*“ – *Arbeiten von Martin Schwarz*.  
/ Aus Winterthur in der Schweiz stammt der „freischaffende Kunstmacher“ Martin Schwarz (unser Bild). Dort und in Köln lebt und arbeitet er. Jetzt zeigt die Bonner Galerie Klein an der Königstraße 71 (noch bis zum 13. März) eine Auswahl der Schwarz-Kunst, Fotos, Montagen und Bilder, die [in] ihrer Gesamtheit den Titel „Am Rande der Kunst – Teilweise dem grünen Heinrich nachempfunden, eine Bildergeschichte“ tragen. Martin Schwarz, [...], macht auch Filme und Musiktheater mit der Gruppe „Kunst-Dunst“. [...].«

— Besprechung der Einzelausstellung in: „*Bonner General-Anzeiger*“, 25.02.1982, von:

*Monika Jühlen:*

»*Gut Freund mit alten Meistern*

/ Werke von Martin Schwarz in der Galerie Klein

/ Während die jungen Maler früherer Generationen voller Ehrfurcht zu den alten Meistern aufblickten, scheinen die Künstler von heute mit ihren grossen Kollegen von gestern recht vertraulich zu verkehren. Es ist gewiss ein beachtenswertes Phänomen, dass sich gerade in einer Zeit vielgestaltiger ästhetischer Neuorientierung das Spiel mit Zitaten aus der Kunstgeschichte als nahezu unerschöpflicher „Dauerbrenner“ der internationalen Szene entpuppt hat.

/ So respektlos, wie sie auf den ersten Blick wirken mögen, sind diese augenzwinkernden Hommagen an die Grossen von einst gewiss nicht gemeint. Sie beweisen vielmehr, dass die Avantgarde nicht nur geistreich zu reflektieren versteht, sondern durchaus einen ebenso ausgeprägten Sinn für intelligenten, hintergründigen Humor besitzt. Doch es soll nicht bloss gelacht werden: Hinter der spassigen Eulenspiegelerei steckt eine ernstzunehmende Auseinandersetzung mit der Fragwürdigkeit von Wirklichkeit und Abbild, einer Problematik die – seit sich die Kunst von der Bindung an den Gegenstand befreit hat – auf der Grundlage verschiedenster Theorien diskutiert und bisweilen gar ad absurdum geführt worden ist. Die Kunst als Thema der Kunst, die Entthronung des Genies und die Selbstbespiegelung des Künstlers gehen – wie fast alle Glaubensbekenntnisse der Avantgarde – im Ansatz auf den Dadaismus zurück – man denke nur an Francis Picabias bissiges „Porträt de Cézanne“ in Gestalt eines Affens.

/ Zu den brilliantesten, raffiniertesten und witzigsten Parodisten der Ahnen von Rembrandt bis Pollock gehört der 36jährige Schweizer Martin Schwarz, dessen Bilder, Collagen und Übermalungen bis zum 13. März in der Galerie Klein zu vergnüglicher Besichtigung einladen. Auf ironische Weise verwandelt Schwarz bei seinen Diptychen und Serien altbekannte, massenweise reproduzierte Vorlagen, die einerseits beim Betrachter spontan ein wohliges Gefühl der Vertrautheit wecken, ihn andererseits aber auch durch trickreiche optische Fallen immer wieder auf höchst genüssliche Weise irritieren, um schliesslich über den Umweg der Verfremdung „Original und Fälschung“ gleichermassen neu erfahrbar werden zu lassen. Indem er die üblichen Sehgewohnheiten kurzerhand auf den Kopf stellt, appelliert Schwarz also auch an eine Regeneration der herkömmlichen, auf leicht verdauliche Konsumierbarkeit ausgerichtete Rezeption des Kunstwerks schlechthin, wobei er zugleich eine Brücke zwischen Tradition und Erneuerung zu schlagen versteht.

/ Weit über den reinen Schmunzeleffekt hinaus vermitteln seine Werke Denkanstösse, die mit bisweilen bewusst vordergründigen Effekten die Klassiker vom Sockel zu holen und in menschliche und allzu menschliche Dimensionen zurückzuführen. Verschämt verbirgt Ingres „Odaliske“ ihr Gesicht, blonde Lockenpracht bedeckt Dürers Antlitz, Amor und Psyche lieben sich im Vogelkäfig, Altdorfers Madonna versinkt in den giftigen Dämpfen eines

Atompilzes und von einer vielfigurigen, turbulenten Breughel-Szenerie bleibt nur eine einsame, geknechtete Gestalt vor einer düsteren Architekturkulisse mit einem winzigen, Vergänglichkeit verheissenden Stilleben im Vordergrund. / Ebenso wie das gleichsam korrigierende Umdeuten gehört die Verhüllung zu Martin Schwarz' wesentlichen Stilmitteln, gleich ob er nun Rembrandts „Nachtwache“ in tiefe Dunkelheit versenkt, die Kerze von de la Tours „Madelaine“ langsam erlöschen lässt oder schliesslich van Goghs Sternenhimmel in totale Finsternis eintaucht. Auch das sicherlich wichtigste Bild der Ausstellung – die düstere, von Spuren der Zeit durchzogene Neuschöpfung des verschollenen „Klosterfriedhofs im Schnee“ von C.D. Friedrich – ist in diesem Zusammenhang zu verstehen. Nicht minder unbekümmert verfuhr Schwarz mit dem Kölner Dom, den er in einer zur Ausstellung „Mein Kölner Dom“ im Kölnischen Kunstverein geschaffenen Collage-Serie mittels Schere und Klebstoff an den Canale Grande, in ein Indianer-Camp oder eine Alpenlandschaft verfrachtete. / In seinen jüngsten Gemälden malt sich Schwarz ohne Rückgriff auf Zitate seine eigenen Ängste von der Seele: Die aufgewühlten, explosiven Kompositionen mit wild in den Raum geschleuderten Formfragmenten, gepeinigten Körpern und mahnend aufragenden Grabkreuzen stehen nur scheinbar im Widerspruch zu den sinnesfreudigen Bildern früherer Jahre, in denen jene dumpf melancholische Memento-Mori-Stimmung bald verhalten, bald eindringlich spürbar war.«

[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023).]

— Notiz von B.S.: Gekürztes Text-Zitat in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 302. – Siehe ebd., S. 306-307: 4 Abb. zur Verwandlung von Altdorfers Madonnen-Gemälde unter dem Titel „Schrecklicher Himmel“.

- **»Martin Schwarz. Sonntagsmalerei mit Gesellen«**  
artothek der Stadtbücherei Köln.
- **»Das Buchbinder-Gewerbe. 300 Jahre Buchbinder in Winterthur. Handwerklich und industriell gebundene Bücher – Werkzeuge – Buchobjekte – Buntpapiere«**  
Gewerbemuseum Winterthur.
- **»Metallica International Graffiti Mail Art 2«**  
Cirque Divers, Liège.
- **»Gewalt gegen Frauen«**  
Volkshaus, Weisser Saal, Zürich.  
— Organisiert von: Dorf Musig Züri.
- **»Kunst am Tessinerplatz«**  
— Beitrag an einem Gesamtkunstwerk zur Erhaltung von Häusern am Tessinerplatz, Zürich.

- **»Kunst-Natur«**
  - **»Kunst und Natur: Installationen im Gebiet des Fünfweiher in Lenzburg«**  
Freilicht-Ausstellung, Lenzburg. \*\*
  - Ausstellungsbeitrag: Fünf vergrabene Grabsteine mit der Veröffentlichung einer fiktiven Pathografie (nach Lange-Eichbaum) von Tina Ramses im Ausstellungskatalog:
  - Martin Schwarz: Weltfremder Schwärmer, Fortwährender Wechsel der Stimmung, disharmonisch, Hang zum Vergänglichen. Vergisst vieles, Zeit, Stunde, Menschen, Bekannte, manchmal sogar seinen Namen. Oft zerstreut, abwesend, gedankenfixiert. Übermass von Erregbarkeit und innerer Unruhe mit körperlichen Reaktionen: Ohrensausen, Magenknurren, wippen mit den Beinen. Oft Fehlen jeder psychischer Hemmung, Zornmütigkeit, Klagen über eingebildetes Elend (Lamentieren), Tränenseligkeit ohne Grund, wenig liebenswürdige Würde. Zeitweise Verschwendungssucht, dann wieder Geiz. Schulversager; als Kompensation geltungsbedürftig mit zwanghaft verhülltem Exhibitionismus. Überempfindlich, reizbar, labil, euphorisch, ausfallend, zwischen autistischem Traumdenken und pathetischem Welt-Ich-Gegensatz hin und her pendelnd. Mangel an Wirklichkeitsfreude, Überwiegen des Gedrückten, Verstimmten, Gespannten. Erwartungen an das Leben, die es nie gewähren kann. Masslosigkeit im Fühlen und Urteilen. Er behauptet, die Kunstgeschichte sei eine Wahrheit voller Lügen. Seine phantastischen Deutungen sind aus dem herrschenden Gedankenkreise aufzufassen. Geheimniskrämerei. Dennoch, sein gewaltiges Selbstgefühl steigert sich aber nie zum ausgesprochenen pathologischen Grössenwahn. Eitelkeit? M.S.: „Bescheidenheit ist eine Zier, die steht allen, nur nicht mir“. Im Verhalten, entgegen seiner Vorliebe für unbunte Farben, chamaeleonartig. Manchmal trauriger Blick. Unbefriedigtes Sehnen nach etwas, das ihn von sich und seinem mächtigen Innenleben befreit. Nervenschwäche, Schlafstörungen, Schwarzseherei, Angstzustände (z.B. vor seinem eigenen Schatten). Zweiteilung in Wille und Vorstellung aus Zwiespalt und Duplizität des eigenen Wesens. Glaubt u.a. an die Lehre des treibenden Willens, aus eigener überstarker Triebanlage. Selbstvorwürfe wegen seiner Heftigkeit und Streitsucht. Periodische grosse Depressionen. (Durch Flucht in die Depression Abwehr von Konfliktlösung?) Selbstzweifel bis zur Lethargie. M.S.: „Nichts, das ist mir schon zuviel“. Humorlos, dennoch brillanter Sarkasmus. Sehr empfindlicher Egoismus mit Schuldgefühlen. Undankbar oder dankt gleich masslos. Kühl gegen andere, sofern sie seinem Ich nicht schmeicheln. Distanziert zur Mutter. 21.12.1978, Heirat mit sich selbst. Fixierung im Gefühl, Kritik und Enttäusch im Verstand. Körperlich zart, dennoch verhältnismässig gesund und entgegen seinem eigenen Glauben viril. Stimme zaghaft. Unschuldige Lasterhaftigkeit. Ungeordnet in der Lebensführung. Manchmal scheint es ihm, er sei nicht mehr, was er war. Leichte Rechtschreibschwäche: Weiss oft nicht mehr, hat jetzt wieder das Wort „Nahmen“ ein „H“ oder das Wort „Ramen“ kein „H“. Zeichnet linkshändig, schreibt rechtshändig. Ambidexter? Spiel mit der Schizophrenie und anderen verrückten Geisteszuständen. Merkwürdig seine Furcht vor dem Dämonischen. Verschrobene Einsichten. Sagt manchmal zu sich: „Lieber schlecht leben, als



gar nicht. Tot sein kann ich noch lange genug.“ In seinem obskuren Werk neurotische Auseinandersetzung mit dem Tod. Sonderbare Naivität: es gibt Momente, da kann er sich einbilden, dass wenn er sich mit aller Kraft gegen einen Felsen stemmt, sich die Erdkugel etwas schneller dreht; ein anders Mal ist ihm das Blei zu schwer im Stift. Stellt den Anspruch, sein Lebensende selbst bestimmen zu können, entweder grenzenlos verlängern oder verkürzen. Sieht sich selbst als Fremder. Gewürztes Rauchen steigert die Fülle und Deutlichkeit der Anschauungsbilder. Sieht dann Ungewöhnliches, unnatürliche Bewegung. Trinkt auch Rotwein. Gewisse Alkoholintoleranz (aus bionegativem Unbehagen). Ausschweifende Phantasie. Wenig Halluzinationen, mehr bewusste Imagination. Gehemmte Möglichkeiten, dies in der Kunst darzustellen, wegen minuziöser Technik. Neigung zur Akribie: seine Genauigkeit im Schaffen. Latenter Masochismus? Es könnte ihm gelingen, was er wollte, erfüllend war es nie. Hatte er bei einem „Kunst am Bau“-Wettbewerb den 1. Preis gewonnen, so war er unzufrieden, dass er sein Projekt ausführen musste. Mit dem 2. Preis ärgerte er sich, dass er nur Zweiter wurde. Wühlt pathologisch im Negativen und seiner Darstellung, auch seiner selbst. Sein ganzes Liebesleben, an Rätseln reich, nur verständlich aus seiner niemals glatt überwundenen infantilen Fixierung auf mädchenhafte Frauen. Vampir an Frauen, welche wiederum Vamp an ihm sind. Sehnsucht sich hinzugeben, Angst sich zu verlieren. Aus Verzweiflung über den quälenden Dämon der Leidenschaft ein Streben nach „reiner“ Ideenmalerei. Am Anfang als Künstler Schüchternheit, Verlegen-werden, Stottern, Erröten, murmelnde Selbstgespräche. Er suchte stundenlang im Lexikon nach seiner Identität. Obwohl grosses zeichnerisches Jugendwerk (teilweise erhalten), nicht besonders frühreif. Zeigte sich bis zum 33. Altersjahr viel an Ausstellungseröffnungen, krankhaft ehrgeizig. Hat sich mit seiner Kunst oft auf dem Kunstmarkt prostituiert, und mit ebensolcher Lust in Privatklubs, Weihern und Wäldern, Badeanstalten, Kuhställen, heiligen Hallen und feuchten Gewölben usw. Kein echtes Genie wegen verschwendeter Begabung. Werke durch psychische Erschütterungen nicht geschädigt, Qualität vielmehr dauernd ansteigend. Die abwesende Mona Lisa, frühkindliches Trauma der abwesenden Mutter wegen Fabrikarbeit. Sabotiert sich sein[en] eigene[n] Erfolg, Trieb zur Selbstbeschädigung und sich selbst anzuschwärzen. Zunehmende Unfähigkeit zur Wirklichkeitsanpassung, gesteigerte reaktive Zustände. Kein Spielball von Kunstsnobs. Wenn er an die damals aktuellen Ausstellungen nicht zur Beteiligung eingeladen wurde, war er gekränkt und litt unter leichter Paranoia von übler Nachrede, und dass er und seine Arbeit nicht geschätzt und geliebt werden. Zu Unrecht, dem ist nicht so. Die zahlreichen Urteile widersprechen sich zwar beständig. Hätte er über sich selbst eine Pathographie verfasst, hätte er sich verhüllend verstellt, und dabei Ehrlichkeit gezeigt, die unerkennbar geblieben wäre. Ich verweise auf meine frühere Originalarbeit und betone, dass ich diese in allem Wesentlichen noch keineswegs für veraltet halte, wie einige gerne annehmen, um die klärenden Lichtblicke wenigstens auf diese Weise aus der Welt zu schaffen. Nicht bloss der unbefangene Mensch von heute hat dabei das dunkle Gefühl: In diesem Leben, an diesem Manne ist irgend etwas nicht in Ordnung, da stimmt etwas

nicht, sein Werk wäre aber ohne dies nicht so wertvoll geworden. Die Akten sind noch nicht geschlossen.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

— *Katalogtext* von  
*Annelise Zwez* :

»Ein auf verschiedensten Ebenen immer wiederkehrendes Thema ist der Tod. Die Friedhofsatmosphäre ist Martin Schwarz vertraut und unheimlich zugleich. Den Tod erlebt er als Sehnsucht wie auch als Bedrohung. In diesen Rahmen gehört die Aktion „Fünf vergrabene Grabsteine“. In fünf alte, abgetretene Grabsteine mit z.T. pathetischen Sprüchen hat Martin Schwarz seinen Namen eingravieren lassen (Ausführung: Gregor Frehner). In einer stillen Aktion hat Martin Schwarz sie an fünf verschiedenen Orten entlang dem Ausstellungspfad vergraben. Ist er damit seiner unterschwelligsten Todessehnsucht gefolgt und hat sich selbst symbolisch begraben? Dieses Element schwingt zweifellos mit, auch wenn es Schwarz nicht formuliert hat. Für ihn sind andere Komponenten vordergründig: z.B. die Absurdität, einen Grab-Stein zu vergraben, oder auch der Kontrast zu den übrigen Teilnehmer/innen, dann aber auch der Gedanke, dass der Tod etwas Unsichtbares ist und darum auch unsichtbar dargestellt werden soll. Ein weiterer Aspekt ist das Bewahren in der Erde, der Prozess des Vergrabens, des Zudeckens ... wohl halt doch der eigenen Identität.«

▪ **»Essen«**

Städtische Galerie zum Strauhof, Zürich.

— Gemeinschaftsausstellung mit Margaretha Dubach, Hans Ganter, H.R. Giger, Basil Hangarter, Christian Tobler, Fred Knecht, Ursula Niemand, Iwan Pestalozzi, Willy Pfund, Martin Schwarz, Vreni Suter-Camenzind.

— Bericht in: „*Der Landbote*“, 28.04.1982, von  
*Robert Schneider* :

»*Triefender Speise-Überfluss*.

/ Martin Schwarz zum Thema „Essen“ im Strauhof Zürich

/ Auf der Suche nach einer originellen Präsentation von bildender Kunst sind die Leiter der stadtzürcherischen Galerie zum Strauhof auf das Thema „Essen“ gestossen.

/ Die Künstler sind offenbar zielgerichtet ausgewählt worden. Mit Margaretha Dubach, Hans Ganter, H.R. Giger, Basil Hangarter und Christian Tobler, Fred Knecht, Ursula Niemand, Iwan Pestalozzi, Willy Pfund, Martin Schwarz und Vreni Suter-Camenzind kommen sozialkritische Maler und Plastiker zum Zuge, die dem geniessenden Menschen die Leviten verlesen und einen Spiegel vorhalten. Darin zeigt sich Erschreckliches und Widerliches, ja geradezu eine dekadente Welt, und die Künstler selbst erscheinen im Zeichen der Weltverachtung, des Skeptizismus, der Selbstisolierung und des extremen Subjektivismus. Das trifft nicht auf alle zu, aber diesen Gesamteindruck erhält man zum einen, weil das ästhetische Anliegen der Kunst, vertreten etwa durch eine Reihe farbschöner Fruchtestilleben, fast ausgeschlossen ist, zum andern, weil einige starkfarbige oder materialbetonte Werke als absichtsvolle Trivialkunst wirken.

/ Hoffentlich erzeugt der Spott und Sarkasmus der Künstler nicht blosses

Gelächter, sondern auch Nachdenken und Einsicht. Ob, dies dem Winterthurer Martin Schwarz gelingt? Seine Ironie ist nicht ohne Menschenwärme. Ein Bild des Speiseüberflusses, mit der herabtropfenden Farbe von einem holländischen Stilleben, lenkt uns in seine tapezierte Stube mit Kanapee und Tisch. Haben wir dieses Überfluss-Gemälde nicht beachtet, so führen uns sicher die am Boden liegenden, zahlreichen Haselnüsse in die Realität, denn sie bringen unsere Füße unweigerlich ins Rutschen; die Gedanken an ein Zuviel an Nüssen und Speisen kommen uns mit allerhand Nebengedanken (über diesen Maler) ganz bestimmt. Auf dem Tisch aber liegen keine Speisen zum Essen, sondern Nägel, Schrauben, Haken und anderes, das zu schlucken uns übel bekäme. Dazu hat Martin Schwarz ein Kapitel aus Dostojewskis Roman „Die Dämonen“ aufgeschlagen, so dass der Eindruck verstärkt wird, es gehe in diesem Zimmer um das Motiv des Anti-Essens. „In der Völlerei liegt der Dämon“, mag der Besucher die Mahnung des Künstlers übersetzen, und er käme damit in die Nähe eines christlichen Themas, das in der Kunst des Mittelalters eine beträchtliche Rolle gespielt hat.«

— Besprechung in: „*Tages Anzeiger*“, 06.05.1982, S. 21, von *Caroline Kesser* :

»„Essen“ – gluschtig bis dämonisch

Wenn, wie der Dichter lehrt, das Fressen vor der Moral kommt und Liebe, was jede Hausfrau weiss, durch den Magen geht, dann muss auch Kunst, die ja ohne Moral und Liebe nichts ist, vom (Fr)essen zu berichten wissen. [...]

(Selbst-) Verzehrungen. Nicht um das Essen als elementares physisches Bedürfnis, sondern um ein umfassenderes Verzehren und Verzehrtwerden geht es bei H.R. Giger, Christian Tobler / Basil Hangarter [richtig: Hangarter; B.S.] und Martin Schwarz. [...] „Das Zimmer mit den selbstzerfleischenden Dämonen“ nennt Martin Schwarz seinen düsteren, hauptsächlich mit einem Tisch, einem Sofa und einem Bild bestückten Raum. Auf dem Tisch liegen Nägel und Schrauben. In der Mitte, aufgeschlagen, Dostojewskis Roman „Die Dämonen“. [...]«

— Besprechung in: „*Züri Leu*“, 30.04.1982, S. 55 [mit 5 Abb.], [AH] :

»*Esslandschaften und Dîner-Maschinen*

[...] Essen als Lebensgefahr. Martin Schwarz [...] drückt mit seinem Anti-Essraum ein ganz anderes Gefühl aus. Er bedeckt den Tisch statt mit Essen mit einer Vielzahl von Schrauben, Nägeln und kaputtem Besteck, hängt ein mit einer Pistole verfremdetes, harmloses Stilleben an die Wand, verstreut Tausende von Haselnüssen auf dem Parkettboden und nennt den Raum in Anlehnung an Dostojewski „Zimmer mit selbstzerstörenden Dämonen“. Die Symbolik dieses Environments weist darauf hin, dass sich der Mensch durch seine Haltlosigkeit im Essen selbst zu Tode richtet. [...]«

— Besprechung »*Aus der Kunst-Küche*« in: „*Zürichsee-Zeitung / Allgemeiner Anzeiger / Grenzpost*“, 27.04.1982, S. 10, von *Irene Kern*.

— Artikel »*Man ist, wie man isst*« in: „*Brückenbauer*“, 30.04.1982, von *Brigitt Leisinger*.

— Besprechung »*Ess-Kultu(ur) im Strauhof*« in: „*Tagblatt der Stadt Zürich*“, 04.05.1982, [rh].

— Besprechung in: „*Neue Zürcher Zeitung*“, 07.05.1982, S. 42, [ies] :  
»*Essen. Städtische Galerie zum Strauhof*  
/ Essen ist ein erstes Grundbedürfnis des Menschen. Durch die Jahrhunderte entwickelte und verfeinerte sich eine Esskultur, die heute ihren Kulminationspunkt erreicht zu haben und von Dekadenz und Verfall bedroht scheint. Seit Daniel Spörris Resten-Reliefs kosten unsere Künstler diesen Niedergang aus. Die Galerie verwandelt sich in ein Gruselkabinett mit makabren Möbeln (H.R. Giger), einem geschlachteten Ochsen aus ausgestopfter Seide (Vreni Suter-Camenzind), einer Persiflage auf holländischen Stilleben-Überfluss (Martin Schwarz) oder auf die Coca-Cola trinkende Mona Lisa (Fred Knecht). Weder vor dem schalen sakralen Mahl wird haltgemacht (Margaretha Dubach) noch vor einer Giftapotheke (Ursula Niemand), kannibalistischen Anspielungen (E. Vita) oder dem „Thron des Bürgers“ (Iwan Pestalozzi). Durch Schlüssellocher sind schließlich sogar lebende Ratten zu sehen (Basil Hangartner [sic!] / Christian Tobler). Da helfen nicht einmal mehr die Zuckerbäckereien von Wille Pfund, das Angerichtete zu versüssen. Waren das noch Zeiten, als die Kunst (auch) zum Geniessen einlud! (Bis 29. Mai).«

- **»Da fiel das Haus zum Fenster raus«**  
Galerie Severinswall 19, Köln.  
— Mit Fred Engelbert Knecht, Daniel Spoerri, Meret Oppenheim, Manon Küng, Thomas Wachweger, François Viscontini, Heidi Bucher, Claude Sandoz, Christian Rothacher, H.R. Giger, Hartmut Neumann, Urs Amann, Thomas Müllenbach, Ina Barfuss, Dieter Glasmacher.
- **»Hommage à Valentin«**  
Stadtmuseum München.
- **»XE NIX« Trickfilme**  
Zürich.  
— „Tania's Verwandlung in eine Katze“, Super 8-Film, 1975/76. Mit Tania Christine Stöcklin als einziger Hauptdarstellerin.
- **»Künstler sehen Kölner Karneval«**  
Kreissparkasse Köln, Neumarkt.  
— Postkarten-Collage. Karneval-Verein in Köln mit Matterhorn hinter den Häusern.  
— Bericht in: „*Kölner Stadtanzeiger*“, 20./21.02.1982, [N.N.]. Mit Foto des Künstlers vor 2 ausgestellten Bildern.
- **»Phantastische Zeichner – Le dessin fantastique«**  
Galerie Silvia Steiner, Biel, 07.06. - 03.07.1982.  
— Gemeinschaftsausstellung mit: Pierre Baltensperger, Meret Oppenheim, Daniel de Quervain, Claude Sandoz, Hans Schärer, Philippe Schibig, Martin Schwarz, Harold Studer, Timmermahn, Ilse Weber, Anne Wilhelm, F.A. Wyss.

- **»Postkartenformate Objektbücher/Buchobjekte**  
Galerie Below, Stuttgart.
  
- **[Zeitweise 7 Palazzoer]**  
»Martin Schwarz – Jean Frederic Schnyder – Michel Ritter – François Viscontini – Christian Rothacher – Ueli Berger – John M. Armleder«  
Präsentiert von Kulturhaus Palazzo, Liestal.
  
- **»Blicke durchs Fenster vom Mittelalter bis zur Gegenwart«**  
Eine Ausstellung des Kunstmuseums Bern in der kleinen Orangerie der Elfenau.
  
- **»din a6«**  
Galerie und Edition ge, Winterthur.  
— Große Ausstellung mit kleinen Formaten.
  
- **»Der Wiederholungsfall – Zum Thema Erotik« – Graphiken & Originale**  
Galerie „Baviera, Schulze & Baltensperger“, Zürich.  
— Gemeinschaftsausstellung.
  
- **»Die Grenze des Erkennens«**  
Wandbild in der Chemie-Bibliothek der Universität Zürich Irchel.  
— 312 Begriffe aus Philosophie und Wissenschaft, Schwerpunkt Chemie [alle in Großbuchstaben]:  
»ABSOLUT, ABSTRAKTION, ABWECHSLUNG, ABWESEND, ABWESENHEIT, ADDITION, ADJEKTIV, ALGEBRA, ALLEGORIE, ALTERNATIVE, AMBITION, AMBIVALENZ, ANALOGIE, ANALYSE, ANATOMIE, ANSCHAUUNG, ANTHROPOLOGIE, ANTIPODEN, ANTITHESE, ARITHMETIK, ARTEFAKT, ASPEKT, ASSIMILATION, ÄSTHETIK, ASSYMMETRIE, ATHEISMUS, ATOM, ATTRIBUT, AUTONOMIE, AXIOM, BALANCE, BASIS, BEDEUTUNG, BEDINGUNG, BEGRIFF, BELLETRISTIK, BESTIMMUNG, BEWEIS, BEWUSSTSEIN, BILANZ, BIOPHYSIK, BOTANIK, BRECHUNG, BRIMBORIUM, BRISANZ, BUDDHISMUS, CHAOS, CHARAKTER, CHEMIE, CHIFFRE, CHRONOLOGIE, CODE, COSINUS, DEDUKTION, DEFINITION, DEFORMATION, DEKADE, DEMOKRATIE, DENKEN, DESOXYRIBONUKLEINSÄURE, DESTILLATION, DESTRUKTIV, DETERMINISMUS, DIALEKTIK, DIALOGE, DIAMETRAL, DIFFERENZ, DIFFUSION, DIMENSION, DING, DISZIPLIN, DOGMATIK, DOPPELT, DREIECK, DUALITÄT, EFFEKT, EGO, EIGENTUM, ELEKTROCHEMIE, ELEMENTAR, EMOTION, EMPIRISCH, EMULSION, ENERGIE, ENTWICKLUNG, ERFAHRUNG, ERKENNTNIS, ERSCHEINUNG, ESSENZ, ETHIK, EVOLUTION, EXISTENZ, EXPERIMENT, EXZENTRISCH, FARBEN, FERMENT, FIKTION, FLORA, FORM, FORMAL, FREIHEIT, FUNKTION, GEDANKE, GEGENSATZ, GEGENSTAND, GEHEIMNIS, GEHIRN, GESCHICHTE, GESELLSCHAFT, GESETZ, GEWICHT, GEWISSEN, GLEICHHEIT, GRAMMATIK, GRUNDSATZ, HARMONIE, HEILIGKEIT, HERMENEUTIK, HISTORISCH, HOMOGEN, HORMONE, HUMANITÄT, HYDRAT, HYPOTHESE, IDEAL, IDEE, IDENTITÄT, IDEOLOGIE, ILLUSION, IMAGINATION, IMPULS, INDEX,

INDIFFERENZ, INDIVIDUALITÄT, INFORMATION, INSTRUMENT, INTEGRATION, INTELLEKT, INTENSITÄT, INTUITION, IRONIE, IRRATIONALISMUS, ISOLATION, KAPITAL, KATALYSE, KATEGORIEN, KAUSAL, KINETIK, KLASSEN, KOBALT, KOLLEKTIVISMUS, KOMMUNE, KOMPLEX, KONSEQUENZ, KONSTRUKTIV, KONTRAST, KONZEPT, KORREKTUR, KOSMOS, KRAFT, KREIS, KRITIK, KULTUR, KUNST, LABIL, LEGALITÄT, LEKTION, LIBERAL, LICHT, LIEBE, LIGANZSPHÄRE, LIQUIDATION, LITERATUR, LOGIK, LSD, LUMINISZENZ, MAGNETISMUS, MANIFEST, MANIPULATION, MASSE, MATERIALISMUS, MATHEMATIK, MAXIME, MAXIMUM, MECHANIK, MEDITATION, MENTALITÄT, METAMORPHOSE, METAPHER, METHODE, MINIMUM, MODUL, MORAL, MORPHOLOGIE, MUMIMAX, MUSE, MUTATION, MYTHOS, NATUR, NEGATION, NEUTRON, NEUTRUM, NICHTS, NIHILISMUS, NIRWANA, OBJEKT, OBJEKTIV, ONTOLOGIE, OPTIK, OPTIMUM, ORDNUNG, ORIGINAL, ORGANISCH, OSMOSE, PANTHEISMUS, PARADOX, PARODIE, PERIODE, PESSIMISMUS, PHAENOMEN, PHILOSOPHIE, PHYSIOGNOMIE, PIETÄT, PLAGIAT, PLATONISCH, PLURALISMUS, POLARITÄT, POLYAMIDE, POLYEDER, POSITIV, POSITION, POTENZ, PRÄDIKAT, PROBLEMATIK, PROGRESSION, PROPORCION, PSYCHE, RADIAL, RASTER, RASSE, RATIONAL, RAUM, REAKTION, REAL, RECHT, REDUKTION, REFLEXION, REGEL, REIZ, RELATION, RETORTE, ROTATION, SÄTTIGUNG, SÄUREN, SCHEIN, SCHRIFT, SCHWINGUNG, SEDIMENT, SELEKTIV, SEMANTIK, SEXUALITÄT, SINN, SKEPSIS, SOLIDARITÄT, SOLIPSISMUS, SOZIAL, SPEKTRUM, SPIEL, SPRACHE, STAGNATION, STATIK, SUBJEKTIV, SUBLIMATION, SUBSTANZ, SYMBOL, SYMMETRIE, TAG, TAUTOLOGIE, TENDENZ, THEMA, THEORIE, THESE, TITRATION, TOD, TOLERANZ, TRANSFORMATION, TRANSPARENT, TRANSZENDENZ, UNENDLICH, UNIVERSUM, UTILITARISMUS, UTOPIE, VAKUUM, VARIANTE, VERHÄLTNIS, VERIFIZIEREN, VERTIKAL, VISION, VITALITÄT, VOLUMEN, WAHRHEIT, WAHRNEHMUNG, WASSERSTOFF, WERTIGKEIT, WIDERSPRUCH, WIRKUNG, ZAHL, ZEIT, ZENTRAL, ZITAT, ZIVILISATION, ZYKLISCH.

/ Aus Versehen wurde bei der Ausführung des Wandbildes ein falsch zusammengesetztes Wort „rückwärts“ gedruckt (Film bei der Belichtung seitenverkehrt verwenden): MUMIMAX = MAXIMUM: Alle Buchstaben sind symmetrisch, darum habe ich das vorerst nicht bemerkt.«

[Zitiert aus: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 39 (mit Abb. auf S. 38).]

— Notiz von B.S.: Vgl. »Die Grenze des Erkennens« in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 113.

— Nachtrag von M.S. mit Zitaten aus er umfangreichen Korrespondenz:

(A) Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Hochbauamt, Zürich, 05.10.1979, Bericht der Jury :

»1. Aufgabenstellung.

Gemäss Wettbewerbsprogramm vom August 1978 soll möglichst vielen Kunstschaftenden verschiedener Tendenzen aus der ganzen Schweiz eine Chance für die Realisierung eines Beitrags gegeben werden. Die für eine künstlerische Gestaltung geeignete Zone und Orte wurden klar definiert. Nach Anmeldung von über 800 Künstlern mit angegebenen Präferenzen für die Teilnahmeorte, nahm die Jury einige Umgruppierungen vor, um eine qualitativ

und quantitativ möglichst gleichmässige Verteilung zu erreichen.

2. Vorgehen der Jurierung.

Es wurden 512 Arbeiten eingereicht. Die Jury tagte in der Zeit vom 26. September bis 5. Oktober 1979. Die Jury teilte sich zu Beginn in 4 Gruppen auf.

3. Erster Rundgang.

Sämtliche Arbeiten wurden von jeder Gruppe einzeln studiert und anhand folgender Beurteilungskriterien auf eine mögliche Weiterbearbeitung geprüft: Idee und künstlerische Qualität. Bezug zu den architektonischen Gegebenheiten. Technische Realisierbarkeit. Jene Projekte, welche mindestens von einer Gruppe für die 2. Wettbewerbsphase empfohlen wurden, rückten in den 2. Rundgang vor.

/ Zweiter Rundgang. Das verbleibende runde Drittel der Projekte wurde nun im Plenum analysiert und diskutiert. Die Abstimmung über die einzelnen Arbeiten erfolgte im Plenum. Mehrheitsentscheide bestimmten die Auswahl für den nächsten Rundgang.

/ Dritter Rundgang. Die verbliebenen Vorschläge wurden einzeln beschrieben und ein weiteres Mal einander gegenübergestellt. Einige wenige Projekte wurden bei dieser Schlussbesprechung ausgeschieden.

// Bibliothek der Chemie (28 Teilnehmer)

35. 10.35 Schwarz Martin.

Das Projekt „*Wortbild mit Begriffen*“ nützt erfinderisch und mit einfachen Mitteln die innenarchitektonischen Dispositionen aus: Direkt auf der Holzbekleidung entfaltet sich ein Bild, welches auch zum Lesen bestimmt ist. (Bei der Weiterbearbeitung sollte der Autor die Regeln der Orthographie respektieren.)« //

(B) Schreiben von P. Meyer, Leiter der Abteilung Universitätsbauten, Hochbauamt des Kantons Zürich – Direktion der Öffentlichen Bauten –, Zürich, 07.05.1981:

»Universität Zürich-Irchel, Kunstwettbewerb Kunstort Nr. 10 Bibliothek.

/ Sehr geehrter Herr Schwarz, im Auftrag der Jury für die Beurteilung der Entwürfe des Kunstwettbewerbes an der Universität Zürich-Irchel, darf ich Ihnen mitteilen, dass Ihr Entwurf an der Sitzung vom 5. Mai 1981 für die Ausführung empfohlen wurde. Den detaillierten Jurybericht mit der entsprechenden Begründung werden wir Ihnen in den nächsten Wochen zukommen lassen. Um alle weiteren Ausführungsfragen besprechen zu können, werden wir mit Ihnen Kontakt aufnehmen. / [...]«.

▪ **»Winterthur am Eulachstrand«**

— Bericht in: „*Stadtanzeiger Winterthur*“, 15.07.1982, S. 1, [N.N.]. [Mit Abb. und Untertitel: »Wohl das Einzige, was Winterthur Einwohnern, Besuchern und Globetrottern bis heute schuldig blieb, ist seit vergangener Woche im Verkehrsbüro zu haben: Ein wundervoller Badestrand an den Ufern der Eulach«]:

»Feriengrüsse aus Winterthur. Sommerliches Treiben am Eulachstrand.

/ Nein, liebe Leser, es ist kein verspäteter Aprilscherz. Der Eulachstrand existiert wirklich. Jedoch einzig in der Fantasie der Winterthurer Künstlers Martin Schwarz, der die abgebildete Collage im vergangenen Jahr geschaffen

hat. Und natürlich auch auf einer farbenfrohen Ansichtskarte, die seit neustem im Verkehrsbüro am Bahnhofplatz für 50 Rappen zu haben ist. Entsprungen ist die „Postkarten-Idee“ dem Einfallsreichtum unseres Verkehrsdirektors Bruno Camanni. Er verwendet die im Verlag E. Baumann erschienene Ansichtskarte gerne als Gag für Glückwünsche, Grüße und Einladungen.«

▪ **»„Stosstrupp-Pferd“ und andere Verfremdungen«.**

— Bericht in: „*Tagesanzeiger*“, Zürich, 09.09.1982, von *Kathrin Bänzinger* :

»Auf Flohmärkten, bei Trödlern und in Brockenhäusern hat der Winterthurer Künstler Martin Schwarz Bilder von Sonntagmalern zusammengekauft und durch malerische Veränderungen deren ursprüngliche Aussage ironisiert. Jetzt sucht er Leute, die zu den veränderten Gemälden Kurzgeschichten schreiben. Bilder und Texte dann als Buch erscheinen.

/ „Diese Bilder sind mit Liebe gemacht, und ich habe sie gerne“, umreisst Martin Schwarz sein Verhältnis zu Sonntagmalereien und streicht mit der Hand behutsam über ein fast quadratisches Ölgemälde mit dem Johanna-Spyri-Haus in Hirtzel, das er irgendwo für 20 Franken erstanden hat. Aber die Bilder seien ein wenig langweilig, weshalb sie auch beim Trödler liegen blieben, obschon sie nur 20 Franken kosteten. Was er am Spyri-Bild ändern wird, weiss Schwarz noch nicht.

/ Andere Gemälde sind bereits verändert: „Das Ferienhäuschen des ehrlichen Maklers“ etwa, wo Marin Schwarz neben dem Chalet mit den Geranien vor den Fenstern eine schwarze Piratenfahne mit Totendkopf gehisst hat – so unauffällig im Stil des Sonntagmalers, dass man fast meinen könnte, dieser selbst die Fahne hingemalt. Das Dampfschiff „Blümlisalp“ fährt durch den Eingriff von Schwarz nicht mehr auf dem Brienersee, sondern sitzt auf einer Masse von Steinen fest. Nicht nur den Malstil, sondern auch seine Unterschrift, die der Künstler fein säuberlich unter die ursprüngliche setzt, ist dem original nachempfunden.

/ 20 Bilder suchen einen Autor

/ Martin Schwarz bringt an den Sonntagbildern meist nur kleine Änderungen an: „Ich will ja die Gemälde nicht zerstören“, sagt er. Trotzdem gab es auch schon aggressive Reaktionen von Leuten, die an seinen ironisierenden Verfremdungen Anstoss nahmen. Die Absicht des Künstlers ist es aber, nicht Anstoss zu erregen, sondern Denkanstösse zu geben. Seit Jahren beschäftigt er sich bereits mit Bildentfremdungen: Vor den Sonntagmalern waren es einmal die grossen Meiser, oder auch schon hat Schwarz ganze Serien von Postkarten verändert.

/ Diesmal sollen die Denkanstösse nicht im Hirn des Betrachters steckenbleiben, sondern der Künstler möchte sie niedergeschrieben sehen - von irgendwelchen Leuten, die sich angesprochen fühlen. 20 Bilder warten auf einen Autor. Die originellsten Geschichten will Martin Schwarz dann zusammen mit den reproduzierten Bildern als Buch herausgeben, in seinen vor kurzem gegründeten Verlag Eigen Art, den er, wie der Name sagt, zur Veröffentlichung seiner eigenen Arbeiten wie Druckgrafiken, Fotografien, Collagen, Postkarten oder Bücher gegründet hat, aber auch für Arbeiten, die in



Zusammenarbeit mit anderen Künstlern entstanden sind.  
/ Die Finanzierung des Buchs lässt Schwarz – wie er sagt – „aus sich zukommen“. Je nachdem, ob er „das Glück“ hat, eine Grafik oder ein Bild aus seinem Werk gut zu verkaufen, wird es ein teureres, aufwendigeres Buch mit farbigen Bildern sein, oder aber er wird die „billigste Möglichkeit“ einer Publikation wählen.«

- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1982 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1983

- **»Arbeitskontakte«**  
Kunsthhaus Zürich.  
— Plakatgestaltung.  
— Ausstellung von Prof. Paul Meyer mit Kunstschaaffenden, die ein Werk im öffentlichen Raum realisiert haben.  
— Text in: „*Kunsthhaus Zürich. Zürcher Kunstgesellschaft. Jahresbericht 1983*“, Online-Ausgabe <[https://digital.kunsthhaus.ch/viewer/image/20416\\_1983/1/](https://digital.kunsthhaus.ch/viewer/image/20416_1983/1/)> [Abruf: 23.09.2023; B.S.]:  
[S. 22:] »Unter dem Titel „Arbeitskontakte“ berichtete der Architekt Paul Meyer, Leiter der Abteilung Universitätsbauten Zürich, unter dem Patronat der GSMBA über seine Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern. Mit Photos wurden achtzehn vorbildliche Lösungen von Kunst an Bauaufträgen dokumentiert, die mit je einem Originalwerk aus der jüngsten Schaffensphase des Künstlers ergänzt waren. So ergaben Ausstellung und Katalog einen informativen Einblick in einen in jüngster Zeit umstrittenen Bereich öffentlicher Kunstpflege und die Wechselbeziehung von Atelierarbeit und Auftragskunst.«
- **»Arts-Hats«**  
Galerie Harlekin Art, Wiesbaden / Berliner Festspielgalerie.  
— Mit großem Katalog.
- **Kunsthhandlung Walter Lüssi, Winterthur**  
— Einzelausstellung
- **»Scene Schweiz«**  
Theater am Dom, Köln.  
— Mit Peter E. Mollet und François Viscontini.

- **»Szene Schweiz«**  
 Galerie Klein, Bonn.  
 — Mit H.R. Giger.  
 — Besprechung »Schweizer Künstler verbreiten Schrecken« in: „*Bonner Rundschau*“, 23.09.1983, von *Birgit Schönteich*.  
 — Besprechung in: „*General-Anzeiger Bonn*“, 08.09.1983, von *Annelie Pohlen* :  
 »Spannende Entdeckungsreise in eine unbekannte Enklave. Ausstellungen der „Szene Schweiz“ in Köln und Bonn.  
 / In der eidgenössischen Kulturregion weiß man es seit eh und je: nur wer es schafft, sich jenseits der eigenen Grenzen einen Namen zu machen, kann in der Heimat mit Anerkennung rechnen.  
 / [...] Dagegen verblaßt vor allem die Ausstellung bei Klein in Bonn durch das Duo Martin Schwarz und H.R. Giger. Wird man Schwarz düsteren Visionen von der Zerstörung der menschlichen Umwelt in über und über mit figürlichen Fragmenten übersäten Bildern auch Eindringlichkeit nicht absprechen, so hinterlassen Gigers oberflächliche Provokationen mechanisierter Erotik nichts weiter als einen schalen Geschmack. [...]. Wo auch immer man Lücken oder Schwächen feststellen mag, bleibt eines haften: Die Kunst in der Schweiz verdient ein erhebliches Maß an Beachtung.«
  
- **»H.R. Giger – Martin Schwarz: Neue Bilder«**  
 Doppel-Ausstellungen: Galerie Klein, Bonn, 03.-30.09.1983 / Galerie Severinswall 19, Köln, 03.-24.09.1983.  
 — Notiz von B.S.: Zu den Ausstellungen und zur Zusammenarbeit mit H.R. Giger siehe folgendes Zitat aus: *Post aus Untersternen 2022*, S. 88: »[...] 1970 war mir HR Giger als Künstler bereits bekannt durch seine weitverbreiteten Kunstdrucke (Poster). Sie waren in meiner Umgebung in der Hippie-Zeit häufig zu sehen. An Ausstellungen junger Schweizer Kunst begegneten wir uns als Ausstellende öfters. In Köln veranstaltete ich eine vielbeachtete Ausstellung „Giger/Schwarz“ mit einem zweiten Teil in der angesehenen Galerie Klein in Bonn. So ergab sich im Gespräch die Idee, dass wir uns an das Malen von Gemeinschaftsbildern wagen könnten. Während dieser erlebnisreichen schönen Zeit mit vielen Gesprächen, erkannten wir auch etliche Gemeinsamkeiten wie die Freude am Wunderbaren, die Beschäftigung mit Schreckensbildern, unsere eigenen Perfektionsansprüche im künstlerischen Schaffen, das uns bedrohende Chaos des schwer zu bewältigenden Alltagsleben, die Abhängigkeiten vom Charme der Frauen, die dauernde Einbildung, wir hätten zu wenig Erfolg, das Nichtkennen von Langeweile, das Verletzlichsein, die Liebe zu Büchern und Katzen.«  
 — Notiz von B.S.: Siehe 5 Portraitphotos in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 126-129.  
 — Besprechung im Kölner Stadtmagazin „*Schauplatz*“, September 1983, von *Jürgen Raap* :  
 »H.R. Giger und Martin Schwarz in der Galerie am Severinswall 19, Köln  
 / Kunst aus dem Alpenland bildet den Auftakt zum rheinischen Kunstherbst: ab 4. September zeigt der Kölnische Kunstverein Arbeiten der schweizerischen

Künstler Miriam Kahn, Aldo Wacker, Urs Lüthi und Daniel Spoerri, letzterer dem hiesigen Publikum wohl noch durch seine Lehrtätigkeit an der Werkschule in Erinnerung. Und da einer der Schwerpunkte in der Ausstellungspolitik des Kunstvereins Videokunst ist, gehört auch eine Auswahl an Künstlertapes aus der Sammlung des Kunsthauses Zürich zum Programm. / Verschiedene Kölner und Bonner Galerien sind der Szenen-Schau angegliedert: Wintersberger (Kamekerstr. 21) zeigt ebenfalls eidgenössische Kunst, und die Galerie Koppelman (Friesenplatz 23, ab 12.9.) hat sich auf die Künstler aus der französischsprachigen romanischen Schweiz spezialisiert. In Zusammenarbeit mit verschiedenen schweizerischen Kulturinstitutionen soll die Vielfalt und Lebendigkeit des Kunstschaffens in der Alpenregion herausgestellt werden, hierzulande bisher fast nur durch die Namen Spoerri, Tinguely oder Luginbühl repräsentiert. So darf man hoffen, daß nicht noch mehr grellbunte Leinwandakrobaten aus irgendeinem Winkel Europas auf den Markt geworfen werden, wie dies kürzlich der Galerist Holtmann mit französischen „jungen Wilden“ getan hat. Der Bonner Galerist Erhard Klein weist denn auch darauf hin, daß er mit der Ausstellung der Zeichnungen und Bilder von H.R. Giger und Martin Schwarz durchaus ein geschäftliches Risiko eingehe. Giger und Schwarz präsentieren sich mit einer Doppelausstellung: bei Klein in Bonn (Königstr. 71, Eröffnung 3.9. um 20 Uhr) und in der Atelier-Galerie von Marin Schwarz am Severinswall 19 (Eröffnung am 3.9., 12-16 Uhr). Haltung und Konzept sind bei beiden sehr unterschiedlich, keineswegs in eine homogene Bilderschau mündend. Eine oberflächliche Gemeinsamkeit scheint in der Vorliebe für dunkle Farben, vor allem für schwarz, zu bestehen: Martin Schwarz hat seinen Namen auch zum künstlerischen Arbeitsfeld erhoben: eine Serie von Fotografien mit Grabsteininschriften, alle auf „Schwarz“ lautend, Übermalungen von bekannten Motiven alter Meister als Nachtbilder, die schwarzgetönte Version des Notenblattes von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ oder Ansichtspostkarten mit schwarzen Landschaftsausschnitten als Sehenswürdigkeit. Der 43 jährige H.R. Giger aus Chur, heute in Zürich lebend, gelernter Bauzeichner und seit 1967 freiberuflicher Designer und Maler, ist mit seiner Ausstattung für den Monster-Film „Alien“ bekannt geworden: sich schlängelnde und gepanzerte Fabelwesen mit rhythmisch geschuppter Haut in einer morbiden Welt, die von Todessymbolen überhäuft ist. Auch andere Zeichnungen zeigen eine bizarre Architektur, die sich aus modrigen Gebeinen zusammensetzt. Seit 1972 macht Giger solche Zeichnungen und Bilder mit Spritzpistole und Acrylfarbe, fast immer maskenhaft erstarrte Menschen, meistens Frauen, in der Eiseskälte düsterer Städte, deren Bauten sich aus Knochengerippen zusammensetzen. Die Formenwelt erinnert deutlich an den Altmeister des Phantastischen Realismus, Ernst Fuchs, als dieser noch nicht die Kaufhäuser mit billigen Lithografien überschwemmte. Aber was bei Giger vordergründig als Darstellung einer phantastisch-monströsen Welt erscheint, enthält durchaus eine hintergründige kritische Analyse der Zeitverhältnisse als erstarrt und untergehend. In New York assoziierte Giger seine aus Rippenknochen zusammengesetzten Bauten in der reißverschlußartigen Fassadenstruktur der skyscrapers und

blendete röntgenbildartig maskierte Totenschädel ein. Das Schlingen und Verschlucken bei der für Giger erotischen Mechanik des Müllabfuhrwagens wird als quasi-organischer Vorgang interpretiert, bekommt eine eigene Realität aufgezwungen, die den gängigen zivilisatorischen Vereinbarungen mißtraut. Wo die psychedelische Malerei zur modischen Underground-Attitüde verkommen ist, legt Giger Wert darauf, nicht bloß eine Ikonologie für science-fiction-Fans zu erstellen oder geschmäckerliche Wanddekoration zu bieten, sondern eine philosophische Grundhaltung visuell umzusetzen.

/ Der aus Winterthur stammende Martin Schwarz leb nun schon seit mehreren Jahren in Köln. Am bekanntesten sind hierzulande seine kuriosen Postkartencollagen mit dem Kölner Dom, der in die Alpen, nach Mekka oder in die Wüste verpflanzt wurde. Jahrelang beschäftigte er sich mit Retuschierungen, d.h. korrigierend-übermalenden Eingriffen in altmeisterliche Reproduktionen. Daneben waren es die Kritzeleien, die der Schweizer Dichter Gottfried Keller auf Schreibunterlagen und Rathausprotokollen hinterließ und die von Schwarz zu „kolossalen Kritzeleien“ weiterinterpretiert wurden, aus denen sich dann die obskure Bildwelt des Martin Schwarz mit eng aneinandergedrängten und sich überlagernden Motiven entwickelte. „Keine Romantik“, „Verlorengegangene Erlösung“ und „kriegerische Paranoia“ lauten die Titel dieser Collagenübermalungen mit Acryl, in denen Menschenleiber chaotisch übereinanderpurzeln und riesige schwarze Kreuze von Sprengbomben zerborsten werden. Diese Katastrophenbilder sind mehr als eine nur persönliche „neurotische Auseinandersetzung mit dem Tod“, wie es in einer Pathographie über Martin Schwarz heißt, vielmehr ein chronistischer Spiegel zerstörerischer Zeitverhältnisse, in ihrer Eindringlichkeit über die bunten Fernsehbilder aus Beirut und Mittelamerika hinausgehend. Weder die Koketterie mit der Lust am Untergang wie bei den Kachelbudenjüngern, die sich die Zukunftslosigkeit zur Parole erkoren haben, noch die rational begründbare Angst vor der Unberechenbarkeit jener Tattergreise, die versuchen, die Welt zu regieren, indem sie sich ihre Raketen vorrechnen wie Kartenspiele ihre Gewinnpunkte: Befragung paradoxer Verhältnisse menschlicher Existenz, Bilder von einer Welt, in der der Mensch keine gute Figur macht.

/ „Erinnerung an eine Destruktion“ heißt das zentrale und wichtigste Bild in der Ausstellung am Severinswall: ein Panorama vom kriegszerstörten Köln 1943/45. Die Paradoxie liegt in der Nicht-Zerstörung des Domes inmitten der Häuserruinen, zersprengten Eisenträger der Brücken und Schuttberge. Freilich ist der Dom im Bombenhagel nur schemenhaft sichtbar. Die Betrachtung des Bildes hinterläßt das unguete Gefühl, die Neutronenbombe könne in noch viel perverserer Perfektion den Dom vor der Zerstörung bewahren. Welcher Überlebende könnte dann in der Kathedrale noch beten? „Lieber schlecht leben als gar nicht“, sagt Martin Schwarz, „tot sein kann ich noch lange genug.“«

— Bericht in: „Express“, Köln, 06.09.1983 [N.N.] :

»„Aliens“-Vater schockt wieder – Neue Schreckensvisionen am Rhein ausgestellt / Der Zukunftsschocker „Alien“ machte ihn weltberühmt – für seine Mensch-Maschine bekam der Künstler H.R Giger 1979 einen „Oskar“. Uneingeschränkt

glücklich ist er heute nicht darüber: „Nach meinen Initialen nannte man mich nur noch „Horror-Giger,“ erzählt er EXPRESS. Ein Jahr pausierte er – seine neuesten Arbeiten zeigt er jetzt am Rhein.

/ Seine Maschinenbilder sind eine beklemmende Mischung aus Schönheit und Schrecken, warme Farben unorganisch-zerfließende Formen wirken gleichzeitig kühl und bedrohlich. Warnung vor allzuviel Technik? Giger: „Mich interessiert keine Botschaft, sondern nur die Ästhetik, die Faszination der Wiederholung.“ Im Rahmen von „Szene Schweiz“ stellt er in den Galerien „Severinswall 19“ (Köln) und „Klein“ (Bonn) aus.

/ Dort zeigt auch sein Freund Martin Schwarz neuesten Werke: Übermalte Fotos vom zerbombten Köln, von Unfällen und Katastrophen werden zu einer Riesen-Collage des Schreckens.«

- **»Kunst, nichts als Kunst – Kunstszene Zürich 1983«**  
Züspa-Halle 7, Foyer, Zürich.  
— Veranstalter: Präsidialabteilung der Stadt Zürich.  
— Ausstellungseröffnung: Stadtpräsident Dr. Thomas Wagner.
  
- **»The magic show«**  
Santa Barbara Contemporary Arts Forum California U.S.A.
  
- **»Martin Schwarz. Vergänglichkeit« / »Albert Cüppers. Annäherungen«**  
Arte Viva Galerie, Ch. Wenger, Basel.  
— Bericht »Arte Viva: Albert Cüppers und Martin Schwarz« in: „Baseler Zeitung“, 10.03.1983, [wb]. [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
  
- **»Das Blumenbild«**  
Galerie Ursula Wiedenkeller, Zürich.
  
- **»Ein Verleger am Rande der Kunst«**  
— Artikel in: „Der Landbote“, 16.04.1983, von  
*Martin Kraft* :  
»Ein Künstler wird zum Verleger: Dieser Entwicklungsprozess ist Ausdruck innerer Notwendigkeit beim Winterthurer Martin Schwarz, für den das „Kunstmachen“ schon seit je die Grenzen des blossen Bildens gesprengt hat und immer wieder auf Projekte hinführt, die sich konsequent wohl nur in einem eigenen Verlag verwirklichen lassen.  
/ Mit ihrem hohen intellektuellen Anspruch, ihrem stets neu ansetzenden Vorstossen in literarische Bereiche auch, hat die Kunst von Martin Schwarz, obwohl immer wieder zum ganz in sich selber ruhenden Bild zurückkehrend, seit je eine starke Affinität zum Medium Buch gezeigt. Der Entschluss, einen eigenen Verlag zu gründen, ist denn auch langsam herangereift. Entscheiden war wohl jener Punkt in der künstlerischen Entwicklung von Martin Schwarz, wo er, in der „Verwandlung“ von vorgegebenen Kunstwerken jahrelang die Möglichkeiten und Grenzen des Wahrnehmens und bildnerischen Sich-Mitteilens erprobend, die vielfältige Bildwelt der Ansichtskarten entdeckte:

Tausendfach verbreitete triviale Vorlagen, die nach verändernden Eingriffen plötzlich auf eine surreale, künstlerische Ebene mit vieldeutiger Aussage gehoben wurden.

/ „Grüsse von der Westkunst“

/ War es da nicht einzig konsequent, diese neuen „Postkarten“ in serienmässiger Produktion auf höherer Ebene wieder ihrer ursprünglichen Verwendung zuzuführen? In Köln, wo Martin Schwarz abwechselnd mit Winterthur arbeitet, fand 1981 die weltweit beachtete, grossangelegte Übersichtsausstellung „Westkunst“ statt; und die Postkartenserie „Grüsse von der Westkunst“ war denn auch das erste Verlagsprojekt, das der Künstler, gemeinsam mit dem renommierten Kölner Buchhändler Walther König, verwirklichte. Solche Gemeinsamkeit ist ein Wesensmerkmal des EigenArt-Verlags geblieben: Er dient wohl jenen Projekten, die sich ohne ihn nicht verwirklichen liessen, kapselt sich aber nicht in falschverstandener „Autonomie“ gegen andere ab, wenn sich dasselbe Anliegen besser in Zusammenarbeit mit ähnlich orientierten Unternehmen verwirklichen lässt. Was natürlich nicht zuletzt eine wirtschaftliche Frage ist: Bei aller Unabhängigkeit des eigenen Produzierens lässt sich das so oder so grosse Risiko wesentlich vermindern. Solche Zusammenarbeit kann sich auch auf den Vertrieb beschränken, auf die Mitbenutzung einer bestehenden gutorganisierten Verteilstruktur, umgekehrt auf die freundschaftliche Propagierung eines „fremden“ Produkts im eigenen Interessentenkreis.

/ „Am Rande der Kunst“

/ Das erste ganz im Alleingang verwirklichte Projekt war dann 1981 die Begleitpublikation zur grossen Werkschau im Zürcher Kunsthaus, ein Ausstellungskatalog und doch viel mehr als dies. Unter dem Titel „Am Rande der Kunst“ umkreist hier Martin Schwarz schreibend, deutend, dokumentierend das eigene Schaffen, es vertiefend und zugleich in höhere Bezüge stellend, Bezüge vor allem zum Malerdichter Gottfried Keller, dem sich der schreibende Maler Martin Schwarz, aus Anregungen des verehrten Meisters Kunstäusserungen von brisanter Aktualität gewinnend, über die Zeiten hinweg verbunden weiss.

/ Wenn hier der Verlag ganz im Dienste des eigenen Werkes steht, so bedeutet das letztlich nicht mehr, als dass sich dieses Werk erst in eigener verlegerischer Tätigkeit voll verwirklichen lässt, die aber ebenso auch befreundeten anderen Künstlern dient: Von verschiedenen geplanten Grafik-Editionen ist bisher eine Serigrafie des Malerfreundes François Viscontini entstanden, bei deren kompliziertem Herstellungsprozess Martin Schwarz massgeblich verlegerisch mitgewirkt hat.

/ „Verwandelte Sonntagsmaler“

/ Während früher einmal die Veränderungen klassischer Meisterwerke eine Art Markenzeichen von Martin Schwarz waren, führt er gegenwärtig das damals Erprobte in der Verwandlung von Freizeitkunst konsequent weiter: Am Anfang stand die Begegnung mit jenen Werken von Sonntagsmalern, die scharenweise in Brockenhäusern und auf Flohmärkten herumstehen und deren künstlerische Energien – die meist in einem so kläglichen Missverhältnis zum wirklich Geleisteten stehen – Martin Schwarz nun teilnahmsvoll mit

subtilen Eingriffen zu neuer Spannung und Aktualität erweckt: Da wird die „sonntägliche“ Idylle plötzlich wieder in jener Fragwürdigkeit und Brüchigkeit gezeigt, über die ihr Schöpfer in so hilflos verräterischer Weise hinwegzutäuschen versuchte: Der ewigblaue Himmel verdüstert sich schwarz, die Landschaft steht im Banne technischer Zerstörung oder ist von seltsamen Gestalten und Zeichen bevölkert.

/ Gerade die geistige Tragweite solcher Veränderungen sprengt freilich den Rahmen des (zunächst dilettantischen) Bildens. Der erzählerische Charakter dieser Malereien wird zum Ausgangspunkt, nun auch ihren vieldeutigen Verwandlungen von neuem erzählend nachzugehen. Und tatsächlich haben sich schon zahlreiche (teils bekannte) Autoren von diesen verwandelten Sonntagmalern zu eigenen Geschichten anregen lassen. Gerade hier wird das Ziel ein (wohl nur im eigenen Verlage mögliches) Buch sein, das die Bilder und ihre möglichst zahlreichen sprachlichen Umsetzungen im vieldeutigen Bezug zueinander zeigt.

/ In ihrer irritierenden Bildhaftigkeit ist diese „Sonntagmalerei mit Fallgruben“ – so der Ausstellungstitel – nun zunächst erstmals in einer zusammenfassenden Übersicht in der Kunsthandlung Walter Lüssi in Winterthur zu sehen. Eine Auswahl von Bildern verbindend besteht dazu auf Tonband das Gedicht „In den Bärigen – sind nicht nur Zwärge“ von Albrecht/d., Stuttgart. / Die Ausstellung dauert bis zum 29. April 1983.«  
[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023).].

▪ **»Verwandelte Sonntagsmaler – Martin Schwarz und seine Veränderungen von Freizeitkunst«**

— Artikel in: „du“, Nr. 4 / 1983, von  
*Martin Kraft* :

»In den Veränderungen klassischer Meisterwerke, die dann so etwas wie sein Markenzeichen wurden, ist die Auseinandersetzung von Martin Schwarz mit den Bedingungen des Wahrnehmens und Erkennens (von Kunst), zwischen philosophischer Spekulation und bildhaftem Ausdruck oszillierend, vielleicht am anschaulichsten geworden. Das in der tausendfachen Reproduktion missbrauchte und verbrauchte Werk gewinnt durch ein Moment der Irritation – ein Überschreiten des „fruchtbaren Augenblicks“, ein Verändern der Perspektive, der Sehweise, der Beleuchtung – von neuem lebensvolle Wirklichkeit. Es war dann nur folgerichtig, die Verwandlung trivialisierter Kunstwerke auf eine triviale Bildwelt selbst zu übertragen. Das Massenprodukt Postkarte wurde mit der surrealistischen Kombination verschiedener „Motive“ zur Grundlage phantastischer Kompositionen von irritierendem Reiz, wobei der Dom der Stadt Köln – in welcher der Künstler sein Atelier hat – zum verbindenden Topos jener „Imaginären Domlandschaften“ wurde, welche der kölnische Kunstverein 1981 wieder als Postkarten edierte.

/ Von hier war es ein vielleicht kleiner, aber entscheidender Schritt zu einer gerne als „Postkartenmalerei“ etikettierten Hobby-Kunst. Die Werke der Kunstgeschichte hatten eine „andere Sicht“ damit herausgefordert, dass sie

zuviel – diejenigen der Sonntagsmaler dadurch, dass sie überhaupt nicht mehr beachtet wurden. Martin Schwarz fand sie bei Trödlern, auf Flohmärkten und in Brockenhäusern, erfüllt vom Bedauern ob der Unmenge des mit viel gutem Willen und mit viel Liebe Geschaffenen und nun völligem Vergessen preisgeben.

/ Und dies ist entscheidend: dass seine Übermalungen dieser Bilder, die er nun zu sammeln begann, bei aller Ironie solchem Bedauern entsprangen und nicht jener verächtlichen Herablassung, die andere Künstler dabei empfinden und an welche die „entlarvende“ Verfremdung mancher Vorlagen denken lässt.

/ Martin Schwarz, 1946 in Winterthur geborene, hat in seiner Heimatstadt in jungen Jahren selber einem Verein von Hobbymalern angehört. Er zeigt sich noch heute beeindruckt von der Ernsthaftigkeit, mit der sie arbeiteten, die Kunstgeschichte studierten, neue Techniken diskutierten und experimentierfreudig erprobten, beeindruckt von der Sympathie, die sie, frei von der Rivalität und dem Brotneid vieler Professioneller, miteinander verband, beeindruckt von der aufrichten Bewunderung auch, die sie dem Begabteren entgegenbrachten, der so freilich bald zum Aussenseiter wurde, aber auch ausserhalb ihres Kreises eine gewisse Verbundenheit mit ihnen bewahrte. Es ergibt sich daraus auch die deutliche Abgrenzung solcher Sonntagsmaler gegenüber einer mit ihr scheinverwandten Strassen- und Warenhausmalerei, die – wenn auch mit vergleichbarem Ergebnis – rein geschäftsmässig und ohne innere Beteiligung produziert wird. Solche oft schwierigen Grenzbestimmungen offenbaren letztlich die geistige Tragweite des Projektes: Wo ist heute, da gelegentlich schon fehlende Malkultur als genuin künstlerische Qualität deklariert wird, denn noch der verbindliche Unterschied zwischen professioneller und hobbymässiger Malerei?

Tatsächlich nähert sich die letztere mit wachsendem technischem Können gelegentlich unübersehbar der ersteren, scheint ihr naiv-erzählerischer Realismus umzukippen in einen der mehr oder weniger aktuellen „Realismen“ oder eine eigenständige Tendenz meint. Vor solchen Werken verbietet sich dann plötzlich die umdeutende Korrektur von selbst. Und doch tut sich dann wieder der tiefe Graben auf zwischen einem Realismus, wie er seit dem vergangenen Jahrhundert unreflektiert weiter tradiert und trivialisiert wurde, und einem anderen, der die heutige Unmöglichkeit solchen Ab-Bildens mit vermittelt und so zu einer neuen, zeitgemässen Bildlichkeit vorstösst.

/ Gewiss kann man auch heute noch Landschaften – nach wie vor ein Hauptmotiv der Sonntagskünstler – malen, aber man kann sie nicht mehr in dieser Weise malen. Das Wort „Sonntagsmaler“ drückt mit aus was sie verbindet: dass sie nur „Sonntägliches“, nie Negatives malen. Ihre unreflektierte Sehnsucht, die zur Nicht-Übereinstimmung mit der Wirklichkeit führt, wird zum Hauptansatz der – schon mit einem minimalen Eingriff bewerkstelligten – Umdeutung. Die Idylle erscheint plötzlich in einer „anderen Ansicht“, einer nächtlichen, im Zeichen von Tod und Zerstörung stehenden: Der Sonntagshimmel wird schwarz verdüstert oder lässt zwischen rosa Wolken einen Atompilz aufsteigen; vor dem Ferienhäuschen weht die Totenkopffahne, und in der Winterlandschaft erhebt sich ein entsprechend makabrer Schneemann. Ein Kreuz wächst voll Todesahnung aus einem



Bootssteg oder bedeckt Augen und Mund einer nun sprach- und blicklos gewordenen Heiligen; ein Flugzeug attackiert ein Haus oder versinkt in einem Meerhafen; ein Berg explodiert oder befindet sich in magischer Auflösung.

/ Am unmittelbarsten fassbar wird der Sinn solcher Verwandlung vielleicht in jenem Strauss von Geranien, die ein deutscher Sonntagskünstler 1943 mitten in den Greueln des Krieges malte und die sich nun in Totenköpfe veränderten. Solches Wissen um die Herkunft eines Bildes ist freilich die Ausnahme; die von Schwarz „verwandelten“ Künstler sind ihm persönlich durchwegs unbekannt, zu einem grossen Teil überhaupt anonym. Die Frage nach ihrer Individualität würde spätestens dann aktuell, wenn einer von ihnen das (zumindest moralische) Recht auf seine unversehrte Schöpfung beanspruchte. Doch die Übermalung liesse sich ja, einmal fotografisch festgehalten, am Original durchaus wieder entfernen: Die Umdeutung bleibt nicht der materiellen Wirklichkeit des Einzelwerkes verhaftet, ist ein geistiger Akt, der von jenem bemerkenswert homogenen „kollektiven Bewusstsein“ Der Sonntagsmaler ausgeht, welches durch ein solche Einzelwerk – eines unter Abertausenden – repräsentiert wird.

/ Der erzählerische Realismus dieser Maler wird dabei zum Anlass, die Unwirklichkeit ihrer Bilder auf die heutige Wirklichkeit hin „fortzuschreiben“; ein Vorgang der – wie immer wieder im Werk von Martin Schwarz – die Grenzen des Bildnerischen gegen das Literarisch-Philosophische hin überschreitet. Ein Fortschreiben auch im wörtlichen Sinne, verbunden mit der Aufforderung an den Betrachter, die hier vollzogene Änderung in Worte, in eine Geschichte zu fassen. Es gehört zu den aufschlussreichen Wechselwirkung zwischen Wort und Bild, welche dieses Projekt sichtbar macht, dass sich bisher vor allem Maler zu solchen Geschichten anregen liessen.

/ Getragen wird das Projekt vom EigenArt Verlag, den Martin Schwarz in Winterthur gegründet hat, um mit ihm solche Projekte – eigene und zusammen mit anderen erarbeitete – zu verwirklichen. Ein Buch mit veränderten Bildern und dazugehörigen Geschichten ist geplant. Doch wäre das Unternehmen damit noch in keiner Weise abgeschlossen, bliebe weiterhin nach allen Seiten offen auf das hier nicht nur ironisierte, sondern vielleicht einmal wirklich veränderte Bewusstsein der Sonntagsmalerei hin, das ja auch dasjenige vieler Kunst-Betrachter ist – auf die heutige Kunst selber hin, deren Affinität zu populären bis trivialen Denk- und Bildwelten einmal philosophierend wie (um)gestaltend auf den Grund gegangen wird. Die Frage nach der Zeitlosigkeit wie Zeitbedingtheit realistischer Darstellungsweise und ihrer Verkitschung, die Frage nach künstlerischer Qualität, die sich ja weder in derjenigen nach technischer Perfektion noch in derjenigen nach geistiger Bewältigung erschöpft, die Frage vor allem nach Möglichkeiten und Grenzen einer „demokratischen“ Kunst, ob und inwiefern sie jedem offen steht, als Lebenselement oder gar als von jedem einzelnen zu Erzeugendes – solche Fragen erscheinen hier auf eine neue geistige und doch immer wieder an der bildlichen Anschauung überprüfbare Grundlage gestellt.«

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (Abruf: 26.07.2023)].

— Notiz von B.S.: Der Text ist abgedruckt in der Buchausgabe »Martin Schwarz – Sonntagsmalerei mit Fallgruben. Eine Anthologie zu veränderten Bildern«. EigenArt Verlag, Winterthur 1984, S. 5-7.

▪ **»Sonntagsmalerei mit Fallgruben«**

Kunsthandlung Walter Lüssi, Winterthur.

— Besprechung in: „*Tagesanzeiger, Züri-tip*“, 31.03.1983, [N.N.] :

»In der Kunsthandlung Walter Lüssi an der Schulgasse in Winterthur beginnt am nächsten Donnerstag eine Ausstellung mit dem Titel „Sonntagsmalerei mit Fallgruben“. Es handelt sich um Bilder – die meisten mit viel Landschaft –, die der Künstler Martin Schwarz u.a. auf Flohmärkten gesammelt und später mit eigenen malerischen Zugaben verfremdet hat. Zudem hat er Texte verschiedener Autoren zu den veränderten Bildern gesammelt, die in einem späteren Zeitpunkt publiziert werden sollen.

[3 Abb.: „Schutzlose Behausung“; „Der letzte Weg eines Lebensmüden“; „Magisches Matterhorn“.]

Im folgenden bringen wir einen Abschnitt aus der Geschichte von Lukas B. Suter zum Bild „Der letzte Weg eines Lebensmüden“ von Fritz Kraushaar / Martin Schwarz, in dem er das Thema Sonntagsmalerei angeht:

„In der ersten Zeit seiner Malleidenschaft nötigte der Vater seinen Sohn manchmal, mit ihm seine Ölgemälde zu betrachten. Konrad hatte sich nie für Malerei interessiert. Er fand die Bilder seines Vaters weder gut noch schlecht. Sie langweilten ihn einfach, nicht weil er sie als schlecht empfand, sondern weil ihn, abgesehen von der Musik, jede künstlerische Äusserung langweilte. Natürlich hütete er sich, das dem Vater zu sagen. Und selbst wenn er den Mut gehabt hätte, dem Vater die Wahrheit zu gestehen, wäre er nicht dazu gekommen, denn der Vater war stets darauf bedacht, sämtlichen möglichen Einwänden des Sohns mit übertriebener Selbstkritik zuvorzukommen.

Der Vater schmähte seine eigenen Gemälde mit einer penetranten Zerknirschtheit, sie sie Konrad an ihm sonst nie erlebt hatte, und er hörte damit erst auf, wenn der Sohn ihm zu widersprechen begann. Der Vater zwang den Sohn mit seinen pathetischen Selbstbezeichnungen förmlich dazu, die Kunst des Vaters mit falschem Überschwang zu loben, was dem Vater dann Gelegenheit gab, den Sohn als Banausen blosszustellen und zu verhöhnen. In der Regel mündeten diese Kunstbetrachtungen, die Konrad verständlicherweise verhasst waren, in einem seltsamen Monolog des Vaters, den dieser in den immergleichen Redewendungen vortrug, als hätte er ihn vorher auswendig gelernt. Er gab nun die Schuld am Misslingen seiner Bilder nicht mehr seinem künstlerischen Unvermögen, sondern dem Wesen seines Sujets. Die Langeweile der Landschaft am See, erklärte er, sei an der Langeweile seiner Bilder schuld. Die Landschaft am See sei eine durch und durch sonntägliche Landschaft, ja, die sonntägliche Landschaft, die sich überhaupt denken lasse, die Inkarnation der Langeweile schlechthin. In einer Sonntagslandschaft dieser Art degeneriere jedes künstlerische Talent zwangsläufig zum Sonntagsmaler. Nicht sein Auge also, wohlverstanden, scheitere an der Landschaft, sondern, und seine Malerei sei eine eindruckliche Manifestation dieser Dialektik, die Landschaft scheitere in seinem Auge.

Konrad verstand nie genau, was der Vater damit sagen wollte. Aber das war auch gar nicht wichtig. Wenn der Vater monologisierte, wollte er im Grunde genommen gar nicht verstanden werden. Er forderte nur, dass man schwiege und sich den Anschein gab, gebannt zuzuhören.“«

— [Notiz; B.S.: Zum Text-Zitat von *Lukas B. Suter*: siehe »Martin Schwarz – Sonntagsmalerei mit Fallgruben. Eine Anthologie zu veränderten Bildern«. EigenArt Verlag, Winterthur 1984, S. 50. – Zur Abb. *Fritz Kraushaar / Martin Schwarz*: siehe ebd., S. 52.].

- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1983 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1984

- **»Martin Schwarz – Sonntagsmalerei mit Fallgruben. Eine Anthologie zu veränderten Bildern«**  
EigenArt Verlag, Winterthur 1984.  
— Mit Textbeiträgen von: Martin Kraft, Jean-Claude Wolf, Alex Hoster, Peter Dick, Walter Aue, Jürgen Raap, Matyas Gödrös, Paul Leuzinger, Albrecht/d., Claudia Storz, Bert Siegfried, Werner O. Schneider, Bonaventura van Eerd, Lukas B. Suter, Yvonne Léger, Tania Christine Stöcklin, Walter Lüssi, Jürg Amann, Hansruedi Meier, Christian Urech, Thomas Ffischer, Marieluise Müller, Heide Wollersheim, Timm Ulrichs, H.R. Giger, Andreas Graf, Urs Amann, Rosemarie Egger, Elmar Schmitt, François Viscontini, Felix Philipp Ingold, Jürg Holderegger, Rishi Hofer, Maxine van Eerd-Schenk, U. Fuchser, Ursula Storm, Gaudenz Arter, Erica Pedretti, Matthias Zschokke, Adelina, Gottfried Müller, Tina Ramses, Margrit Tusa, Tobias C. Biancone, Martin Schwarz, Peter K. Wehri, Simone Schenk, Silvio R. Baviera, Martin Rengel.  
— Notiz von M.S.: Meret Oppenheim betitelte das Bild auf S. 155: „Die heilige Emerentia predigt den Schwänen“. Die zugehörige Korrespondenz befindet sich im Besitz des Schweizerischen Literaturarchivs, Bern.
- **»Martin Schwarz. Malen mit Bildern und Sonntagsmalerei mit Fallgruben«**  
Kunstmuseum Winterthur, 11.02. - 18.03.1984.  
— Einzelausstellung, dazu die Veröffentlichung einer Anthologie zu veränderten Sonntagsmaler-Bildern von 49 Autoren.  
— Bericht in: „*Kunst-Bulletin des Schweizerischen Kunstvereins*“, Nr. 3, März 1984, von  
*Rudolf Koella* :  
»*Martin Schwarz*

/ Maler und Grafiker, Fotograf und Filmer. Objektmacher und Buchmacher. Aktionist und Galerist. Denker, Schreiber und Verleger: der 1946 geborene Martin Schwarz gehört sicher zu den vielseitigsten Talenten auf der Schweizer Kunstszene. Immer wieder überrascht er die Öffentlichkeit mit neuen, ungewöhnlichen Hervorbringungen, die sich, um einen seiner Buchtitel zu zitieren, oft mehr „am Rande der Kunst“ bewegen. Auch am Rande des offiziellen Kunstbetriebs. Sein Beitrag zur letzten Ausstellung der Zürcher Künstler in den Züspa-Hallen bestand nicht in einer Einsendung eigener Bilder (wofür er als Winterthurer gar kein Recht gehabt hätte), vielmehr brachte er in den Kojen anderer Aussteller vordruckte „Komplimenturkunden mit Prädikat“ an, auf die er, den gängigen Kunstkritikerjargon persiflierend, Wertungen wie „in Einsamkeit für uns geboren“, „bewahrungswürdig“, „engagiert“, „eröffnet eine neue Dimension“, „bedeutungstief“, „begnadet“, „flott und locker“ schrieb. Verärgert scheint von den Betroffenen niemand gewesen zu sein, was auch keineswegs die Intention von Martin Schwarz war. Seine Aktion richtete sich ja nicht gegen die Aussteller selber, sondern gegen uns, die Besucher, mit unseren festgefahrenen Sehgewohnheiten.

/ Auf eine Veränderung festgefahrener Sehgewohnheiten ging die künstlerische Tätigkeit von Martin Schwarz schon immer aus. Er hat früh begriffen, dass wir die Dinge letztlich nicht so sehen, wie sie sind, sondern so, wie wir sie zu sehen gewohnt sind. Also müssten wir wieder lernen, die Dinge neu zu sehen, ihnen die Aura zurückzugeben, die sie durch ihre Reproduzierbarkeit verloren haben.

/ Was Wunder, dass zu seinen ersten öffentlich gezeigten Arbeiten kinetische Objekte und Kommunikationsinstrumente aller Art gehörten (um 1970). Und wer erinnert sich nicht an jene Bildverfremdungen, die er zwischen 1972 und 1982 in grosser Zahl anfertigte? Mit Übermalungen und Überklebungen wurden da Reproduktionen von Meisterwerken der Kunst scheinbar völlig pietätlos verändert. Das Schweisstuch der heiligen Veronika ist zu Boden gefallen, von der liegenden Maya bleibt nur der Körperabdruck zurück, und um das Gitterwerk eines Mondrian rankt sich neckisch Efeu. Verfremdungen nannte Schwarz diese Bilder, deren Ziel es war, das zum Verbrauchsartikel degradierte Kunstwerk durch eine pointierte Veränderung in eine neue, aktuelle Realität einzubringen. Denn - so Walter Aue - die Zerstörung der Kunst von gestern (mit den Mitteln der Kunst) hat schon immer die Überführung der Kunst ins Heute bedeutet. Nach dem Motto „Kunstgeschichte ist eine Wahrheit voller Lügen“ hat er immer wieder die Konserven angebohrt, in welche die Kunstgeschichte die Kunst abgefüllt hat, ihre Etiketten ausgewechselt oder ihr gar fremde Produkte untergeschoben. 1978 etwa verkündete er einer erstaunten Öffentlichkeit, er habe ein verschollenes, nur noch als Schwarzweissreproduktion bekanntes Gemälde von Caspar David Friedrich wiederentdeckt, den „Klosterfriedhof im Schnee“, wenigstens als Ruine, und als Ruine hat er das Bild tatsächlich nachgemalt. Ein Jahr später rekonstruierte er aufgrund gewisser Textstellen im „Grünen Heinrich“ die Kritzelzeichnungen Gottfried Kellers, „die ersten abstrakten Bilder der Kunstgeschichte“. Und im Rahmen der Ausstellung „Mein Kölner Dom“ stellte er 1980 mit Hilfe von Fotocollagen eine Serie von Postkarten her, welche das

„wunderbare“ gotische Baudenkmal in allen möglichen touristischen Umgebungen zeigen: auf einem Minigolfplatz, auf der Colonia San Jordi, in der kalifornischen Wüste, vor dem Matterhorn usw. Denn auf die eigene rhetorische Frage, ob der Dom nur noch „ein Souvenirartikel vergangener Träume“ sei, antwortete er: „Vielleicht muss der Dom, seinem transzendierenden Sinn entsprechend, immer der Welt fremd bleiben und könnte darum seinen heimatlosen Platz eigentlich überall auf unserer Erde haben.“

/ Wahrnehmungsirritation nennt Schwarz dieses künstlerische Vorgehen, bei dem es nicht so sehr um gestalterische Probleme geht, sondern um Erkenntnis. Seine Verfremdungen vorgefundener Inhalte gehören im Grunde der Objektkunst an, wobei in diesem Falle die Kunstgeschichte selber zum Objekt der künstlerischen Verfremdungsarbeit geworden ist. Doch gleichzeitig sind sie auch Ideenkunst, weil Schwarz das vorgefundene Objekt durch seine ironische Verfremdung in einen neuen, aktuellen Sinneszusammenhang bringt. Nie aber zielen seine Verfremdungen auf eine Trivialisierung der Kunst, ganz im Gegenteil, Martin Schwarz versucht, gerade das durch die moderne Massenkultur zum Konsumartikel erniedrigte Kunstobjekt der Trivialisierung zu entziehen, indem er es aus seiner gewohnten Umgebung rückt.

/ Das gilt in besonderem Masse für die neueste Verfremdungsarbeit des Künstlers, die „Sonntagsmalerei mit Fallgruben“. In Brockenhäusern und auf Flohmärkten stöberte er während Jahren Bilder von Hobbykünstler auf, die er im Atelier mit subtilen pointierten Übermalungen veränderte. Um einen brav dargestellten stacheligen Kaktus rankt sich nun Stacheldraht, und neben dem Holzchalet flattert fröhlich im Bergwind die Piratenfahne (wobei das Ganze jetzt „Das Ferienhäuschen des ehrlichen Maklers“ heisst). Das bedeutet das „Sonntägliche“, Idyllische dieser Fundobjekte wird vom Künstler wiederum in Frage gestellt, die ungestillte Sehnsucht nach der heilen Welt, die zu diesen rührend naiven Werken beflügelte, erweist sich jetzt als Lug und Trug. Mit minimalen Eingriffen holt sie Martin Schwarz in den brutalen, von Tod und Zerstörung bedrohten Alltag zurück.

/ Eben hat Schwarz in seinem EigenArt-Verlag ein Buch über diese „Sonntagsmalerei mit Fallgruben“ herausgebracht, das nicht nur ein gescheites Vorwort von Martin Kraft enthält, sondern auch eine Vielzahl von Kommentaren zu den einzelnen Bildern, verfasst von Schreibern, die der Verlag mit einem Rundbrief um ihre Mitarbeit bat. So wird hier, wie es im Vorwort heisst, über die rein malerische Verfremdungsarbeit hinaus der erzählerische Realismus dieser Bilder zum Anlass, ihre Unwirklichkeit auf die heutige Wirklichkeit hin „fortzuschreiben“ – ein Vorgang, der wie immer im Werk von Martin Schwarz, die Grenzen des Bildnerischen gegen das Literarisch-Philosophische überschreitet.

/ In einem Interview mit dem Malerfreund H.R. Giger meinte Schwarz zu dieser Arbeit, manche Sonntagsmaler würden sein Vorgehen wohl verstehen, sich vielleicht sogar geschmeichelt fühlen, „denn diese Bilder waren eigentlich verlorene Bilder. Sie standen rum, niemand wollte sie ... Ich möchte die Sonntagsmaler nicht veröden oder lächerlich machen, sondern etwas dazufügen, sie interessanter und zeitgemässer machen.“ Durch seine

Übermalungen würden sie gleichsam dämonisiert, sie seien nun ein Zeugnis von der Kraft und der Wirklichkeit des Bösen, des Zerstörerischen oder des Kriegs. „Sollten solche Themen nicht gemalt werden?“

/ Sie sollten. Auch Martin Schwarz hat sie gemalt, nicht nur in versteckter Form wie in den „Sonntagsmalerei mit Fallgruben“. Seit Anfang 1980 sind, parallel zu diesen „Sonntagsmalereien“ sogenannte „Angstbilder“ entstanden, die, wie der Künstler selber sagt, Zeugnis ablegen vom immer weiter um sich greifenden Klima der Angst und Bedrohung, vor allem aber von seiner ganz persönlichen Furcht vor einer ungewissen Zukunft. Es sind schwarze Bilder in jeder Hinsicht, chaotisch in ihrer Organisation und wie mit Rost und Russ gemalt. Zu erkennen ist in dem Gewirr vorerst kaum etwas, dann tauchen darin Friedhöfe, Vorstadtslums und Schrotthalden auf, erleuchtet vom Blitz gespenstischer Explosionen, manchmal auch von Balken überlagert wie von einer brutalen Panzersperre.

/ Als Martin Schwarz einige dieser Bilder 1981 im Foyer des Zürcher Kunsthauses ausstellte, lösten sie fast nur Befremden aus. Beirren liess er sich dadurch aber nicht, sondern ging den eingeschlagenen Weg weiter, allerdings in modifizierter, vertiefter Form. Die Bilder wurden nun trotz grösserer Formate nicht nur klarer organisiert, sie erhielten auch gleichsam einen realistischen Hintergrund, bestehend aus puzzleartig aufgeklebten Wirklichkeitsfetzen: Reproduktionen von Grosstadtansichten, von Zivilisationsmüll, von Maschinen, Flugobjekten und Waffen zum Beispiel. Über diesen Collageelementen liegt dann eine zweite malerische Schicht, die gewisse Einzelheiten des Untergrunds verdeutlicht, andere verschleiert und das Ganze in einen einzigen Strudel von hektischer Bewegung und kaltem Licht reisst.

/ „Keine Romantik“ heisst eines dieser neuesten Bilder (1983). Es ist die Vision einer gottverlassenen nächtlichen Welt, die nur noch von Vogelscheuchen bevölkert scheint. Doch trotz Jagdflugzeugen und Bomben, Grabkreuzen und Totenschädeln steckt auch in diesem Bild eine versöhnliche Note: im Humor nämlich, der aus gewissen Details spricht. Mit seinem Humor, der ohnehin eine wesentliche schöpferische Qualität von Martin Schwarz ist, rettet sich der Künstler wiederum vor einer allzu nihilistischen Weltsicht, auch wenn es ein sehr schwarzer – eben Schwarzscher – Humor ist.

/ Unter dem Titel „Malen mit Bildern“ stellt Martin Schwarz bis zum 1. März (1984) im Kunstmuseum Winterthur eine Reihe dieser neuesten Werke aus, zusammen mit einer Auswahl aus seinen „Sonntagsmalereien mit Fallgruben“.

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (26.07.2023)].

— Notizen von B.S.: (A) Siehe Abb. und gekürztes Text-Zitat in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 262-263. (B) Ausstellungsplakat abrufbar via »Schweizer Plakatsammlungen« <<https://permalink.sn1.ch/bib/chccsa000023451>> [Abruf: 30.09.2023].

- **»Schauplatz«**  
TV Zürich, Kulturmagazin-Sendung vom 19.04.1984.  
— Vorstellung des Buchs **»Martin Schwarz. Sonntagsmalerei mit Fallgruben. Eine Anthologie zu veränderten Bildern«**. EigenArt Verlag, Winterthur 1984. — Ein Film von *Zuzana Kreienbühl* mit den Schriftstellern und Mitautoren Matyas Gödrös und Jürg Amann.
  
- **»SOS Ausstellung« (Der blaue Berg)**  
Weisser Saal, Kunstmuseum Bern.  
— Mit Katalog.
  
- **»Schrift-Zeichen«**  
Galerie H (Margit Haldemann), Burgdorf. \*\*  
— E. Buchwalder / Dev. W. Hartmann / R. Huegli / J. Kolař / R. Mumprecht / M. Schwarz / M. Stähli-Legnazzi / P. Stöckli / U. Stricker / B. Bautier / P. Willen.  
— Mit Katalog.
  
- **»L'aventure surréelle«**  
— Fernsehfilm über Martin Schwarz, H.R. Giger, Fred Knecht, Otto Tschumi, 27.11.1984, TSR, Fernsehen der französischen Schweiz.
  
- **»Alles über Zürich«**  
Galerie a16, Zürich.
  
- **»Zürich-Land«**  
Kunstmuseum Winterthur.
  
- **Schweizerische Bankgesellschaft – Künstlerische Ausstattung**  
Niederlassung Winterthur.  
— Neuanschaffungen 1982-1984: Ernst Brassel, Heinrich Bruppacher, Martin Schwarz, Camillo Jelmini, Hans Ruedi Sieber, Bendicht Fivian, Werner Hartmann, Manfred Schoch, Franz Anatol Wyss.  
— Angekaufte Werke: „Variationen“ nach Paul Klee, 1982, für den Neubau, Kundenbetreich. / „Ohne Titel“ nach Jackson Pollock. / „Mächtige Silhouetten“ nach Claude Monet, 1982, für den Neubau, Konferenzraum. / „Bäume und Hände“ für den Neubau, Sitzungszimmer.
  
- **»Martin A. Schwarz. Veränderte Bilder«**  
Galerie Scapa, Bern.
  
- **»Werner Jans: Holzschnitte – Felix Keller: Objekte – Stefan Müller: Figuren – Krzysztof Pecinski: Bilder – Martin Schwarz: Collagen«**  
Galerie im Rathausdurchgang, Winterthur.
  
- **»Zürich-Land«**  
Uitikon.

- **»Kunst für amnesty international«**  
Im Forum der Volkshochschule Köln.
  
- **»Schweinsache«**  
Galerie a16, Zürich.
  
- **»Frieden. Ein Wort und ... Bilder und ...«**  
Künstlerhaus Göttingen und Galerie Apex, Göttingen.  
— Gemeinschaftsausstellung mit Katalog.  
— Veranstalter: Kunstverein Göttingen e.V.  
— Ausstellungseröffnung: Klaus Hoffmann, Wolfsburg.
  
- **»Mail Art International«**  
Wiener Secession, 08.02. - 07.03.1984.  
— Mit Katalog-Vorwort von Dr. Klaus Groh: »Mail-Art – Ein ernstzunehmendes Betätigungsfeld für freie Kommunikation zwischen den Völkern«.  
— *Katalogabbildung* S. 43: „Sakrales Gebirge“ 1980, Collage 10,5 x 10,5 cm.  
[Beschreibung von M.S.: »In eine sich sakral auftürmende Felsenformation in den USA ist zuoberst der Kölner Dom montiert, so dass sich das Sakrale im Kirchenbau verfeinert fortsetzt.«].
  
- **»Inter-Grafik '84«**  
Berlin DDR.
  
- **»Im Zug Köln – Basel, 26.12.84«.**  
— Ein bislang unveröffentlichter Brief (Entwurf?) an M.B. von Martin Schwarz :  
»Ein ziemlicher Durcheinander, diese Weihnachten, mindestens von meiner Reisebewegung her gesehen. Zuerst bin ich mit grösster Mühe (warum eigentlich?) von Winterthur losgekommen. In „meinem“ Haus in Oberwinterthur bin ich meine Sachen am Zusammenpacken, da ich wiedereinander umziehen muss, und bei dieser ziemlich deprimierenden Arbeit kommt mir irgendwie meine ganze Vergangenheit durch die Finger. So bin ich dauernd am etwas Herauskratzen, Hervorziehen und dann wieder am Zusammenstellen und Ordnen. Soll ja auch nicht besonders schlimm sein, ich bestimmt weit und breit nicht der Einzige der umzieht. Dann ist es ja eigentlich auch genau der richtige Zeitpunkt für eine Veränderung ... d.h. ich habe keine grosse Ausstellung in naher Zukunft, eine Liebesbeziehung, welche ein Zuhause braucht, ist auch nicht, oder wie mir scheint auch nicht mehr um mich, dann hat es noch andere Gründe, die ich lieber nicht ausspreche, warum ich nicht mehr besonders gerne im heimeligen Holz im Hohlandhaus bin. Vom Friedhof und dem allzunahen Glockengeläut habe ich auch genug. Nur das Einlagern kommt mir vor wie ein Einsargen dies macht mir eine grosse Unlust. Jedoch soll ich nicht so deprimiert sein und bei meinem Tätigsein alles von Lust und Unlust entscheiden lassen. Schliesslich ist dies, wenn ich Kunst mache, auch nicht entscheidend, und ich mache oft mit viel Energie Arbeiten, auch wenn dies ein halbes Kämpfen ist. Bin ich darum auch ziemlich



unordentlich, weil ich innerlich das künstlerische Schaffen so viel höher einschätze als alle andere gewöhnliche, tägliche Arbeit? Ist dies ein falscher Ehrgeiz? Dies könnte ich ja versuchen am Ort besser zu machen. Dann immer noch, bald 40-jährig, meine Abhängigkeit von meiner Mutter, indem sie mir meine Wäsche macht. Allerdings bittet sie mich fast, oder nicht nur fast, dass ich ihr die Wäsche vorbeibringe. Dann muss ich ihr natürlich dankbar sein für ihre aufopfernde Arbeit, und mit schlechtem Gewissen nehme ich die Wäsche in Empfang, und mit ebenso schlechtem Gewissen gegenüber mir selbst, dass ich immer noch nicht fähig (emanzipiert) bin, alleine zurecht zu kommen. Vielleicht fiel es mir darum so schwer, am 24. wegzufahren, weil ich das Gefühl hatte, ihr eine Weihnachtsfeier schuldig zu sein, obwohl ich dieses komische Ritual, wenn es nicht mit echter Religiosität verbunden ist, schon oft genug mitgemacht habe, und Päckchen ausgepackt und dann versuchte, Freude zu zeigen an dem warmen Unterleibchen. Der Freund der Mutter sagt auch oft: „Du sollst dankbar sein, dass Du noch eine Mutter hast!“ Dabei sagt er zu meiner Mutter meist „Mami“, wenn er sie anspricht, und sie spricht oder befiehlt ihm wie einem Kind: „... mach das ... dies ist nicht recht ...“ u.s.w. Der Freund stellt sich dann wieder als harter, korrekter Mann dar, er arbeitet ja schliesslich auch verantwortungsvoll beim Militär.

/ Nicht nur so, sondern noch viel komplizierter ist alles! (Wie körperlich krank ist eigentlich meine Mutter? Zu der Reise, zuerst war es auch ein angstvolles Weggehen. Ich hatte mir vorgenommen, über Stuttgart (weil mich mit der Stadt sentimentale Erinnerungen verbinden) nach Köln zu reisen. Bis nach Stuttgart habe ich hauptsächlich mich an der unspektakulären Landschaft erholt. Dort am Bahnhof angekommen, die grössere Reisetasche ins Schliessfach getan und zum Schlossplatz gelaufen. Erstaunlich, wie wenig Leute zu sehen waren. Dennoch fühlte ich mich gar nicht als ein Ausgestossener, als der tragische Mensch, der an Weihnachten alleine ist, so wie sich wohl die meisten fühlen, wenn sie am 24. Dezember nicht zusammen mit Anderen in einer warmen Stube sitzen. Ach, die Eisenbahnangestellten waren ziemlich schlecht gelaunt, ich glaube, ihnen wäre am liebsten, der Bahnverkehr würde eingestellt (ich habe wegen den Fragen nach einem Anschluss nach Köln 4x eine falsche Antwort bekommen). Als kleine Besinnung auf mich selbst hatte ich mir vorgenommen, keinen Alkohol zu trinken, habe diese Askese mit entsprechender Nervosität auch durchgestanden. Am anderen Tag Fisch im Bahnrestaurants, mit Blick auf den Dom, gegessen. Am Dienstag sehr wechselvolle Stimmungen und am Abend kurz im Opera Restaurant an der Ecke Wein getrunken. Sonst mich etwas gefreut, dass es im kleinen Häuschen so schnell warm wurde.

/ Am Mittwoch noch in der Severinskirche, worin in einer Seitenkapelle ein Gedenkbuch aufgeschlagen ist mit den Namen der Gefallenen aus der Südstadt vom Krieg. Darin ein bedeutungsvolles Erlebnis gehabt. Als ich dort stand und eine Opferkerze anzündete, kam unverhofft eine alte Frau in den Raum und sagte zu mir: „Habe ich hier meine Handschuhe verloren?“, und [sie] schaute auf den Boden. Ich half ihr suchen, und bückte mich in die Knie und plötzlich merkte ich, es ist die gleiche Bewegung welche die anderen Kirchgänger auch

machen, und dabei hatte ich ein schönes, religiöses Gefühl.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1984 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1985

- **»Objektkunst – in ausgewählten Beispielen von Dada bis heute«**  
Kunsthaus Zug.  
— Werke von: Hans Rudolf Ambauen, Horst Antes, Arman, Ueli Berger, Jürgen Brodwolf, Heidi Bucher, Gianfredo Comesi, John Chamberlain, Christo, Karl Fred Dahmen, Margaretha Dubach, Marcel Duchamp, Franz Eggenschwiler, Vic Gentsils, Paul Hoeydonck, Ed Kienholz, Bernhard Luginbühl, Joan Miró, René Moser, Louise Nevelson, Claes Oldenburg, Meret Oppenheim, Francis Picabia, Markus Raetz, Man Ray, Martial Raysse, Diter Roth, Christian Rothacher, Martin Schwarz, Kurt Schwitters, Daniel Spörri, Josef Staub, Curt Stenvert, André Thomkins, Jean Tinguely, Günther Uecker, Andy Warhol, Günter Weseler, Eva Wipf.  
— Konzept und Rede zur Ausstellungseröffnung: Dr. Willy Rotzler, Kunstpublizist.  
— Aus dem *Text der Einladungskarte* :  
»[...] Die Ausstellung zeigt in einer internationalen Auslese, jedoch mit Schwerpunkt auf schweizerischen Werken, eine Vielzahl von Objekten meist bekannter Künstler. Führende Objektkünstler wie Meret Oppenheim, Franz Eggenschwiler oder Jürgen Brodwolf sind mit grösseren Werkgruppen vertreten.«
- **»GeDANKenakRIBleakROBAtenNeoHipPIEPhandTASTencomputERflippSIE«**  
— Abschiedsausstellung von der Atelierwohnung im Hohlandhaus, Oberwinterthur.  
— Artikel in: „*Oberi Zeitung*“, [cgj] :  
»*Künstler in unserer Mitte: Martin Schwarz*  
/ Ein Künstler, der „es“ anders sieht und, fern aller Traditionen, so darstellt!  
/ Eine am 30. März im „Hollandhaus“ verpasste Gelegenheit: „Die Wohn- und Atelierräume werden von Martin Schwarz bis Ende März verlassen. Als Abschluss, anstelle von einem Fest, die eigenArtigc improvisierte Ausstellung einer surrealistischen, makaber-humoristischen, erotischen Sammlung von getauschten, gekauften und geschenkten Werken von mehr oder weniger bekannten Kunstschaaffenden.

/ Wieviele Oberwinterthurer kennen Martin Schwarz, den vielseitigen Kunstmacher, der zwar ziemlich unerkannt unter uns lebt, indessen aber durch Ausstellungen seiner Werke – „Schwarz-Malereien“ – in unserer Gegend und anderen Schweizer Städten, im Ausland und in Übersee seit Jahren grosse Beachtung findet? Sein Steckbrief: 1946 hier geboren im „Birchermüesli-“ und Pfaffenwiesenquartier aufgewachsen. Graphiker-Lithographenlehre beim Maler und Holzschneider Heinz Keller. [...]

/ Martin Schwarz hatte sein Atelier während 15 Jahren im Oberwinterthurer Stellwerkhäuschen eingerichtet, bis dieses 1980 abgebrochen wurde. Seine zweite Kunstwerkstatt und ein Zuhause in der Heimat fand er dann im Hohlandhaus, das er aus bekannten Gründen vor sechs Monaten räumen musste. Gegenwärtig lässt sich der Künstler, der von sich selbst sagt, er sei mobil und lebe an vielen Orten, mit etwas Glück am Schiltwiesenweg finden. Sein „neues“ Atelier hat er in Schwarzenbach / SG eingerichtet. Kunstschaffend will Martin Schwarz seinem Publikum keine artigen Gefälligkeiten darbieten. Er will tiefgründige Zeichen setzen. Die Bilder von Martin Schwarz erzählen uns eine (seine!) Geschichte so, dass dem Betrachter viel oberflächliches Verborgenes sichtbar und erspürbar wird. Seine Werke provozieren den Dialog, die Auseinandersetzung mit der Darstellung und sich selbst.

/ Im reformierten Kirchgemeindehaus an der Hohlandstrasse bleibt die dreiteilige Bildgeschichte von Martin Schwarz „Abend der verlorenen Illusionen“ noch für eine Weile ausgestellt. Sie bietet Anstoss und Gelegenheit, den einheimischen Kunstmacher Martin Schwarz, seine und vielleicht sogar die eigene Empfindungswelt näher kennenzulernen.«

— Notiz von B.S.: Siehe 9 Abb. der Innenraumsituationen in der Atelierwohnung Hohlandhaus / Hollandhaus, 1978-1985, in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 52-53, 21.

▪ **»Bilder, Objekte und Grafiken«**

Galerie a16, Zürich:

— Einzelausstellung.

— Besprechung in: „*Tagesanzeiger*“, 10.04.1985, von *Fritz Billeter* :

»*Von Veränderungen und vom Verschwindenlassen*

/ Martin Schwarz in der Galerie 16a

/ Der Maler Fred Engelbert Knecht führt eine Galerie an der Ausstellungsstrasse 16 a. Gegenwärtig zeigt er bis zum 19. April von dem 1946 geborenen, in Winterthur lebenden Martin Schwarz eine gedrängte Retrospektive in vierzig Nummern und einige Bücher, die von oder über Schwarz geschrieben worden sind.

/ Martin Schwarz visualisiert Ideen, er ist ein Konzeptkünstler, neben dem Aargauer Max Matter der wichtigste der Deutschschweiz. Europäische Vergleiche braucht er nicht zu scheuen.

/ Der Zwanzigjährige begann tachistisch, oder er schwelgte in Nostalgie. In den frühen siebziger Jahren brachte er trickreiche Apparate heraus: einen, der den Kopf des Betrachters in ein fahles Gespenst verwandelt, verwandt mit Figuren von H.R. Giger, mit dem Schwarz manchmal zusammenarbeitet; einen

weiteren, sehr aufwändigen, der gestörte Kommunikation demonstriert (nicht in der Ausstellung); eine Brille, die den Gesichtswinkel verschiebt und die Umgebung seitenverkehrt erscheinen lässt; eine Flasche, die eine hinter ihr angebrachte Schrift im Mittelstück ausblendet, so dass man nur noch UNS...BAR lesen kann.

/ Schwarz ist überhaupt gross im Verschwindenlassen. Das hat er uns vor allem auch in seinen Bildveränderungen grosser Meister in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre gezeigt. Er verwendet für solche Operationen Kunstdrucke, die er mit dem Pinsel oder fotografisch manipuliert. Dafür einige Beispiele: das Selbstbildnis des frühen Rembrandt wurde so verdunkelt und mit Krakelüren versehen, dass wir eine Antiquität vor uns haben. Rembrandts „Nachtwache“, [...], die sich dank der Restauratoren als Tagwache herausgestellt hatte, wurde bei Schwarz umgekehrt zu einer „Nachtschwarzen Nachtwache oder die Wache in der Nacht“. Bruegels „Turmbau zu Babel“ wurde so verdüstert, dass nur noch eine Ruine nach dem Atomschlag übrigbleibt. Goyas „Maya nue“ wird in drei Phasen verändert: zuerst die „originale“ Maya, auf dem zweiten Bild die Kurtisane in durchsichtiger Reizwäsche; auf dem dritten Bild hat sie die Kissenlandschaft ihres Lagers verlassen.

/ Anfangs der achtziger Jahre hat Schwarz Fotos und Collagen bearbeitet, z.B. sieben mal sieben Katzen mit lockigem Haar derart, dass ihre Gesichter und Mähnen sich zu narkotischen Wirbeln verdichten, oder so, dass ein Kriegsfoto wirklich etwas vom tödlichen Getümmel eines Gefechts wiedergibt.

/ Martin Schwarz pflegt (augenzwinkernd) auch eine makabre Strähne. So ist in der Ausstellung ein Selbstporträt als Röntgenbild mit Brille zu sehen oder ein „Porträt“ von Giftpflanzen: Schwarz in Schwarz, ein Kombinat von Pflanzennamen mit einer Kreuzstruktur.«

[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023). \*Geringfügig korrigiert; B.S.].

- **»Berührt von der Lust am Unbegreiflichen oder der verbundene Wortschatz vom losgelösten Griff«**  
— Letzte Ausstellung in der eigenen Galerie Severinswall 19, Köln.  
— Mit Bodo Stock.
  
- **»Kunst am Hut«**  
Städtische Galerie zum Strauhof, Zürich.
  
- **»Kunst - Skulpturengarten, „Kunstmenagerie“ im Tonnengewölbe, Ausstellungen im Schlosskeller«**  
Schloss Schwarzenbach SG, 12.10. - 02.11.1985.  
— Mit Werken von: Michael Baviera, Ueli Berger, Christian Bertogg, Joseph Beuys, Toni Calzaferri, Josef Caminada, Margaretha Dubach, Rosemarie Egger, Olivia Etter, Gregor Frehner, H.R. Giger, Werner Jans, Felix Keller, René Moser, Ernst B. Pflüger, Rinaldo, Bernhard Salzmann, Martin Schwarz, Daniel Spörri, Vreni Suter-Camenzind, Hans Thomann, Bruno Weber, Günter Weseler.  
— Notiz: M.S. / B.S.: Damalige Schloßbesitzer waren Ernst, Erna und Susann Pflüger. / Während 3 Jahren das Atelier von Martin Schwarz.

- **»Köln. Schwarz-Weiss«**  
Galerie Holtmann, Köln.
  
- **»St. Galler Kunstschaffen«**  
Olma Halle, St. Gallen.
  
- **»Art 16.85«**  
Galerie und Buchhandlung Jäggi, Basel.  
— Ca. 7 Gemeinschaftsarbeiten mit H.R. Giger. – Mit 2 Abb. im  
Ausstellungskatalog, S. 277.
  
- **»H.R. Giger – Martin Schwarz – Gemeinschaftswerke und eigene  
Arbeiten«**  
Galerie 57 / Silvia Steiner, Biel.
  
- **»Mosaico Internazionale Mail Art „Pace e Libertà dei Popoli“«**  
Capuano, Ispica [Ragusa], Italy.  
— Patrocinio: Ass. Regionale Sport-Turismo e Spettacolo. — Organizzazione:  
Comunicazioni visive Archivio.  
— Mit Kunstschaffenden aus zahlreichen Ländern, u.a.: Wally Darnell, E.  
Gaona, Tane, T. Blittersdorff, Guy Bleus, Goulart, G. Deisler, P.O.Box 1151, P.  
Kalman, Rafael de Llano, W. Williams, R. Rehfeldt, J. Xifra, D. Albrecht/d,  
Masaaki Maekawa, S. Martinou, J. Srividya, Ku-Lim-Kim, M. da Riz, G. Borowik,  
Abilio-Jose Santos, F. Abad, Mircea Spataru, R. Swierkiewicz, Prauman  
Burusphat, Susanne Valentin, Magali Lara, R. Crozier, Bogdonka Pznanovic, X.L.  
Anguish, Buz Blurr, Damaso Ogaz. – Aus der Schweiz: Janos Urban, J. Nicod, A.  
Schweizer, C. Varela, M. Gasser / Harum, M. Schwarz, Yves Kropf-Copie-.
  
- **»Zürich-Land 1985 – Künstler aus dem Kanton Zürich«**  
Kunstmuseum Winterthur, 31.03. - 05.05.1985.  
— Mit Gestaltung von Plakat, Einladungskarte, Katalogumschlag.  
— Eröffnungsrede: Elisabeth Grossmann, lic. phil.  
— Link zum *Ausstellungsplakat* via »Schweizer Plakatsammlungen«  
<<https://permalink.snl.ch/bib/chccsa000023737>> [Abruf: 17.10.2023].
  
- **»lavori collettivi«**  
Galleria d'arte Silvio R. Baviera, Cavigliano.
  
- **»Zwischen Zeichnung und Video«**  
Sammlung Ute und Michael Berger, Museum Wiesbaden.
  
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1985 nennt der  
Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

# 1986

- **»Aufgemöbeltes«**  
Kunstgalerie Palazzo, Liestal.
- **»Maibaum«**  
Fluxeum Wiesbaden / Kulturzentrum Gasteig bei München [im Jahr 1987].
- **»Macht und Ohnmacht der Beziehungen«**  
Sammlung Bavaria im Museum am Ostwall, Dortmund / Kunstverein Olten.
- **»Collagen«**  
Kunsthhaus Zug.
- **»Himmelsschreiber. Dimension eines flüchtigen Mediums«**  
Kassler Kunstverein, Kassel.  
— Ausstellungsbeitrag: „Die Liebe zur Geometrie“.
- **»Gewohntes und Ungewohntes«**  
Sammlung Max Amsler, Ausstellungshalle Constri AG, Amsler und Frey AG, Schinznach-Dorf.
- **»Bücher ohne Worte – Buchobjekte von Künstlern der Gegenwart«**  
Museum Bellerive, Zürich / Musée des Arts Décoratifs, Lausanne.  
— Ausgestellte Buchobjekte: „Rundum geschlossenes Wespennestbuch“, 1986. / „Predigendes Buchholz“, 1986. / „Schwer verdauliche geistige Nahrung“ (nach F. M. Dostojewski, „Die Dämonen“), „Verstummtes Buch“ (Buchinhalt vermanscht, zu einem Kartonblock geformt und zwischen die Buchdeckel gelegt) 1977.  
— Plakat mit Abb. von „Predigendes Buchholz“. Abrufbar via: Museum für Gestaltung Zürich, Archiv Zürcher Hochschule der Künste, s.v. Martin Schwarz <<https://www.emuseum.ch/search/Martin%20Schwarz>> [Abruf: 23.09.2023].  
— Notiz von M.S.: Das Buchobjekt „Predigendes Buchholz“ (1986) erreichte seit 1991 große Bekanntheit. Es wurde vom Herder Verlag, Freiburg, als Illustration für Buchumschläge des Autors Richard Rohr OFM verwendet, Buchtitel: »Das auferstandene Buch« und »Das entfesselte Buch«.
- **»Hintergründiges von Martin Schwarz«**  
Galerie H., Burgdorf  
— Besprechung »Gegen Gewohnheiten« in: „*Der Bund*“, Bern, 11.03.1986 [Mbf.], mit Abb. des veränderten Sonntagsmalerbildes „Magisches Matterhorn“.
- **»malend begegne ich dem Nichts, dem buchstäblich Randvollen«**  
Atelier-Ausstellung im Schloss Schwarzenbach.  
— Einzelausstellung.

- **»Ohne Macht kein Feind«**  
Sammlung Museum Baviera, Kunstverein im Stadthaus Olten, 10. Stock.
- **»Blick zurück in die Zukunft«**  
Galerie a16, Zürich.  
— Mit H.R. Giger, A. Hofkunst, J. Zumbrennen [zeitweise in derselben Klasse an der Kunstgewerbeschule Zürich; M.S.].
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1986 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1987

- **»Exotische Welten – Europäische Phantasien«**  
Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen und des Württembergischen Kunstvereins, Kunstgebäude am Schlossplatz, 02.09. - 29.11.1987.  
— Mit umfangreichem Katalog, darin Abb.: „Salonfähiger Gast“.  
— Postkarten-Serie zur Ausstellung: 16 Motive im 4-Farben-Offsetdruck; 10,5 x 14,8 cm.  
— *Postkartentitel* [mit nachträglichen Kurzbeschreibungen von M.S.] :  
„Klippen zur weiten Ferne“ [Über Meeresklippen wölbt sich als Himmel eine Decken-Untersicht im prächtigen Opernhaus] / „Unterwasserbegegnung“ [Ein voluminös-fischähnliches Flugzeug gleitet im himmelblauen Wasser über einen breitmäuligen Fisch] / „Buschtrömler“ [Ekstatische Trömler mit Federschmuck vor dem schneebedeckten Matterhorn] / „Exotischer Besuch in Herrenchiemsee“ [Vor dem goldenen Himmelbett des abwesenden König Ludwig II. präsentiert stolz-lachend ein Exot sein Kamel] / „Schutz im Schnee“ / „Fröhliche Hocker“ [Über einem riesigen Tulpenfeld umtänzen sich in der Luft zwei orientalische Hocker] / „Tiefe Sehnsucht“ [Die Meerjungfrau aus Kopenhagen sitzt am Rand eines südamerikanischen Wasserfalls – sie schaut nach unten und denkt vielleicht: bisher ist Er von nirgends her gekommen – kommt er vielleicht aus der Tiefe?] / „Himmlische Mystik“ [Undeutbare Objekt-Beziehung an einem ägyptischen Sonnentag] / „Alpensphinx“ / „Orientalische Halluzination“ / „Meditation in Zerklüftungen“ / „Traumbaum“ / „Einheimischer Fremdling“ / „Lichtertrubel“
- **»20 Jahre Galerie 57«**  
Galerie 57, Biel.

- **Galerie H., Bern**  
— Einzelausstellung.
  
- **Galerie »am Rindermarkt 26«, Zürich**  
— Einzelausstellung.
  
- **»Das buchstäbliche Nichts, das Randvolle, gemalt von Martin Schwarz«**  
Galerie »am Rindermarkt 26«, Zürich.  
— Text aus der *Einladungskarte* von [Autorin laut Notiz von M.S.:]  
*Annelise Zwez* :  
»Der Winterthurer „Ideenkünstler“ Martin Schwarz ist seit 1968 freischaffend. Der Einzelgänger hat sich nie auf einen Stil beschränkt. Wo immer ihn „Ideen“ fesseln, sucht er nach künstlerischem Ausdruck. Um 1970 waren es visualisierte Begriffe, später Bildvariationen, Bildmetamorphosen, Buchobjekte, Filme u.a.m. Den roten Faden findet man im philosophischen Ansatz des Gesamtwerkes. Als seine „Denkväter“ nennt er Schopenhauer, Heidegger, Kirkegaard u.a. / Martin Schwarz arbeitet in Winterthur und Schwarzenbach (SG). / In unserer Ausstellung zeigt Martin Schwarz Oelbilder aus dem „Nichts“-Zyklus. „Nichts“ ist als Begriff ein Paradoxon, denn sobald man das „Nichts“ greift, ausspricht, schreibt ... ist es bereits „Etwas“. Martin Schwarz liebt diesen Widerspruch ebenso wie die „Freiheit“, die im Begriff ruht. So reiste er mit seinem „Nichts“, das in jedem Bild als Schrift erscheint, in die verschiedenen Empfindungsbereiche. Es entstand das „zarte Nichts“, das „konstruktive Nichts“, das „gefiederte Nichts“ usw. Insgesamt sind es 14 Sphären, die Martin Schwarz mittels typischer Techniken und gezielt eingesetzter Stilformen auf ihre Darstellungsmöglichkeiten hin untersucht hat. / [...].«  
— Besprechung »*Variationen über das Nichts*« in: „*Tages-Anzeiger*“, Zürich, 15.05.1987, von *Conradin Wolf* [abgedruckt im Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 57].  
— Besprechung »*Das buchstäbliche Nichts*« in: „*Der Landbote*“, Winterthur, 15.05.1987, von *Robert Schneider* [genannt im Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81].
  
- **»Das unsichtbare Bild«**  
Art 18'87 Basel.  
— Kommentar von M.S.: »Am Eröffnungsabend der Kunstmesse habe ich mit Sonja Meier einen großen leeren Bilderrahmen durch die Ausstellung getragen. Die Vernissagenbesucher betrachteten durch ihn die anderen Bilder; sie durchgeschritten ihn oder posierten in ihm und wurden so zum lebendigen Bild – eingerahmte Wirklichkeit. Anschließend wurde der Rahmen im Treppenhaus aufgehängt und beschriftet mit „Martin Schwarz – Das unsichtbar Bild“.  
— Notiz von B.S.: Siehe 7 Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 16-17. Vgl. Textabwandlung in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 120.  
— Nachträgliche Abschweifung zum Thema »Sichtbar – Unsichtbar« von M.S.: Manche sagen, der vermutlich einzige Brief von Jesus, an den Stadtkönig Abgar



Uchama, der ihn wegen einer Krankheit um Hilfe gebeten hatte, wurde überbracht durch den Kurier Ananias. Nach dem Bericht von Kirchenvater Eusebius von Caesarea wurde (wird?) der Brief bis zum heutigen Tag im Archiv der Stadt Edessa aufbewahrt und lautet aus dem Syrischen übersetzt: »JESUS: „Selig bist du, der du an mich geglaubt hast, ohne mich gesehen zu haben. Denn es steht über mich geschrieben, dass die, die mich gesehen haben, nicht an mich glauben werden, und dass gerade die, die mich nicht gesehen haben, glauben und leben sollen.“

- **»Vertrautes und Neues aus Künstlerateliers«**  
Galerie H, Margit Haldemann, Bern.  
— Werke von: Dario Cortese, Heinz Egger, Michel Favre, Eva Haas, Werner Hartmann, Irma Ineichen, Ernst Jordi, Rudolf Mumprecht, Martin Schwarz, Fred Seibt, Manuela Stähli-Legnazzi, Peter Stein, Paul Stöckli, Hans Thomann.
- **»Ars Electronica – Computerkulturtag«**  
Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft.  
Linz, 16. - 19.09.1987.  
— Ausstellungsthema: »Freie Klänge – offene Räume«. Erste der anschließend jährlich stattfindenden Ausstellungen mit experimentellen Veranstaltungen.
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1987 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1988

- **»Copain Vincent. Die Wirkung van Goghs auf die Schweizer Kunst, 1907-1988«**  
Kunstmuseum Olten, 28.05. - 17.07.1988.  
— Werke von 38 Künstlern aus der Zeit von 1906-1988, begleitet von einer Tonbildschau.  
— Vernissage am 27.05.1988: »Van Gogh lebt, die Redner schweigen«.  
— Ausstellungskonzept: Peter Killer.  
— Abb. auf dem Ausstellungsplakat: „Fixierte Emotion“ (1975).  
— Link zum *Ausstellungsplakat*: via »Schweizer Plakatsammlungen«  
<<https://permalink.snl.ch/bib/chccsa000027436>> [Abruf: 02.08.2023].  
— Aus der Besprechung in „*Aargauer Tagblatt*“, 02.06.1988, von *Annelise Zwez* :  
»Van Gogh im Spiegel von Schweizer Künstlern.  
/ In der Oltnen Ausstellung fehlen Originale von Van Gogh – der Preis-Weltrekord für Van Goghs „Schwert-Lilien“ (54 Mio. Dollar) macht dies heute

aus Versicherungsprämien-Gründen unmöglich. Stattdessen ist eine Kopie der „Schwertlilien“ von Martin Schwarz (gehört die Zukunft den Kopien?, fragt Konservator Peter Killer in einem Text) zu sehen [...].

/ Wachsendes Interesse an Mensch und Biographie.

Eine neue Welle der Auseinandersetzung setzte in den siebziger Jahren ein; sie ging nun vor allem von der Verflechtung von Psyche, Lebenssituation und malerischem Ausdruck Van Goghs aus. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Werke von Martin Schwarz, der, sich ganz auf Motive und Handschrift Van Goghs konzentrierend, durch prozesshafte Veränderungen seine Van Gogh-Rezeptionen einbringt. Ein Paradebeispiel dafür ist die auf dem Titelblatt der Mai-Ausgabe der Zeitschrift „du“ (eine Art Katalog zur Ausstellung) abgebildete „Fixierte Emotion“, die ein Selbstporträt Van Goghs in vier Stufen vom Aussenbild zum Innenbild – von einem einzigen zentralen Auge aus strahlen nur noch Van-Goghs-Pinselzüge – führt.«

— Notiz von M.S.: »Ein in 4 Variationen ausgeführtes Konzept: Eine imaginäre Schweizerreise von van Gogh zum Matterhorn – Matterhornansichten gemalt im Pinselduktus von van Gogh, Ölfarbe auf Leinwand, 70 x 80 cm. Dazu eine Reisebeschreibung. Seine Begeisterung fürs Matterhorn wäre nicht geringer als diejenige von Paul Cézanne zu „seinem“ sehr oft gemalten Berg „La Sainte-Victoire“, der doch eine recht kümmerliche Erscheinung ist, im Vergleich zum Matterhorn.«

— Notiz von B.S.: Zum vorigen Text vgl. den Text »*Eine imaginäre Schweizerreise von van Gogh zum Matterhorn*« in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 41.

- **»Buch oder nicht Buch«**  
Schweizerische Landesbibliothek Bern.
- **»Moderne Kunst – unsere Gegenwart«**  
Seedamm-Kulturzentrum, Pfäffikon.
- **»Ach wie gut, dass niemand weiss«**  
Kunstverein Biel.
- **»Dezemberausstellung«**  
Kunstmuseum Winterthur.
- **»Jahresausstellung«**  
Württembergischer Kunstverein, Stuttgart.  
— Ausgestellte Buchobjekte: „Predigendes Buchholz“, 1986. / „Alte Symbiose“, 1987-1988. / „Holzmantel“, 1988.
- **»Sammlung der Gotthard-Bank«**  
Kunstmuseum St. Gallen.
- **Galerie Nada Relic, Zürich**  
— Gemeinschaftsausstellung mit Felix Keller.

- **»Martin Schwarz«**  
 Galerie im Weissen Haus, Winterthur.  
 — Besprechung in: „*Der Landbote*“, 11.05.1988, S. 19, von  
*Adrian Mebold* :  
 »*Das leere Ich – Spiegel für die Werke der Meister*  
 / Der Winterthurer Künstler Martin Schwarz mit Bildern über Bilder in der  
 Galerie „Im Weissen Haus“«  
 [Mit 3 Abb. und Bildunterschrift:] »Martin Schwarz variiert, kopiert und  
 verfremdet bedeutende Themen der Kunstgeschichte. Er übernimmt auch Stil  
 und Handschrift der grossen Maler und macht wie hier mit den drei Beispielen  
 aus einer fünfteiligen Serie zu „*Les Demoiselles d’Avingnon*“ (Cézanne /  
 Picasso) ein eigenartiges Panorama und Vexierbild der Kunstgeschichte.  
 (Bilder: Marc Dahinden)«.  
 »Noch bis zu 4. Juni stellt der über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannte  
 Winterthurer Künstler Martin Schwarz hauptsächlich Bilder über Bilder,  
 Nachahmungen berühmter Meister und Grab-Gemälde in der Galerie „Im  
 Weissen Haus“ aus. Die 25 Nummern interessieren über den Moment hinaus,  
 weil Schwarz einerseits „Kunst“ im weitesten Sinne und nicht „Wirklichkeit“  
 thematisiert und andererseits Einblicke in eine künstlerische Disposition  
 gewährt, die nichts anders als postmodern ist.  
 / Wenn sich ein Künstler wie der Winterthurer Martin Schwarz (42) in seinen  
 neuesten Werken so direkt kunstimmanent verhält, indem er sich in seinen  
 Bildern auf Bilder von Picasso („*Les Demoiselles d’Avignon*“), Caspar David  
 Friedrich („*Kreidefels auf Rügen*“), van Gogh oder Gustav Klimt bezieht, dann  
 hat das Folgen für die Betrachtung wie die Beschreibung: Mit dieser reflexiven  
 Wendung – Kunst über Kunst – verschiebt sich der Referenzpunkt der Bilder  
 weg von der dargestellten Wirklichkeit und hin zur Kunst und  
 Kunstgeschichte. Obwohl bei Schwarz’ Ölgemälden die gegenständliche Welt  
 und die Farben im Optischen wie im Stofflichen vordergründig eine so  
 wichtige Rolle spielen, handelt es sich um eine zutiefst intellektuelle Kunst,  
 und man wird sich deshalb mehr als dem Sichtbaren den in diesen Werken  
 enthaltenen kunsttheoretischen wie auch kunstpsychologischen Implikationen  
 zuwenden müssen.  
 / Schwarz hat sich ja schon sehr früh in seinen Übermalungen mit den Bildern  
 bekannter alter Meister auseinandergesetzt und dabei das latente Tabu der  
 Unantastbarkeit verletzt. Der Eingriff war damals wohl auch ein Angriff,  
 vielleicht sogar einer, der aus Verzweiflung geschah, weil Schwarz insgeheim,  
 und darin ist er sicher nicht allein, selber gern ein Grosser wäre, dabei jedoch  
 spürt, dass jene aus einem Fundus schöpften, der ihm fehlt. In der derzeitigen  
 Ausstellung bewegt sich Schwarz in einer anderen Richtung, indem er Werke,  
 die für ihre Epoche repräsentativ sind und zu den eigentlichen Marksteinen  
 gehören, zum Anlass nimmt für formale und farbliche Variationen wie  
 beispielsweise in der fünfteiligen Serie zu den „*Demoiselles d’Avignon*“. War  
 bei der Übermalung das Original, wenn auch nur als Reproduktion, noch  
 präsent und ergab der Eingriff den für Schwarz typischen witzigen und  
 ironischen Kommentar, so sind die derzeit ausgestellten Picasso und  
 Friedrich-Variationen von anderer Art: Bei diesen sind die Originale nur noch

als virtuelle Bilder sozusagen als kunsthistorisches Bildungsgut anwesend, während Schwarz' Variationen als konkrete Bilder, die Wahrnehmung voll und ganz beanspruchen. Der Künstler übernimmt einzig das Bildmotiv, die abstrakte Struktur gewissermassen, und schafft, daraus neue Konkretisierungen.

/ Ironie ist hier zweifellos auch im Spiel; sie betrifft jedoch weniger den Inhalt als die Form. Vor allem macht sie evident, was die strukturalistische Literaturwissenschaft für die Literatur seit längerem entdeckt hat, dass es eigentlich sehr wenige „Geschichten“ zu erzählen gibt und man sich deshalb dauernd wiederholt, variantenreich zwar, aber nichtsdestotrotz wiederholt.

/ Aus dieser wohl mehr intuitiv erfahrenen Konsequenz malte Schwarz fünf-es wären beliebig viele möglich-Variationen zu „Les Demoiselles d'Avignon“, worin der Kubismus bereits im Kern enthalten ist: So ist eine Fassung nach Cézannes „Die grossen Badenden“ entstanden, eine andere kubistisch gestanden, eine andere Kubistisch gesteigert, eine weitere in die illusionistische Gegenständlichkeit zurückgeführt und gleichzeitig durch den Blauton ins Geheimnisvolle entrückt. Zu sehen sind ebenfalls drei Variationen zu Friedrichs „Kreidefels“ aus der Stiftung Oskar Reinhart: eine pointillistische eine impressionistische sowie eine in der Pinselschrift eher streng geometrische, wobei in allen drei Fällen die metaphysische Dimension zugunsten der optischen aufgegeben wird.

/ Ohne Kunst der anderen verloren

/ Trotz der virtuosen Handhabung verschiedenster Maldukti (?) und trotz der Verfremdung könnte man diese Leitung nur allzu leicht geringschätzen, weil die berühmten Ausgangsmotive unschwer zu erkennen sind. Dabei würde jedoch Entscheidendes verkannt: dass man jedesmal Originale vor sich hat, auf keinen Fall jedoch Kopien wie etwa beim Bild „Iris“ nach van Gogh. Schwarz macht nur offenkundig, was andere gar nicht realisieren oder lieber verschleiern, weil immer noch der Mythos der Originalität bei Künstlern und Publikum gleichermaßen herumgeistert. Dabei müsste man es eigentlich längstens besser wissen, dass Kunst nur im Anschluss an Kunst geschieht, hauptsächlich in der Variation, der Deformation, im Zitat und das Neue allenfalls aus der Negation. Bei Schwarz ist das alles problemlos zu erkennen, bei einer Landschaft oder einem Stilleben eines konventionellen Malers denkt man jedoch kaum daran, obwohl sie nicht anders als Schwarz schaffen.

/ Stets einer, der sich mit der Voraussetzung der Kunst in Wort und Bild beschäftigt hat, musste Schwarz einmal diese Prinzipien entdecken und aufdecken. Zweifellos brachte er die Disposition dazu mit, und weil es auf einer primären künstlerischen Ebene kaum mehr etwas Neues zu sagen gibt, machte er aus der Not eine Tugend und schuf fortan Kunst über Kunst, kurz: Meta-Kunst. Darum wäre Schwarz ohne die Kunst der anderen verloren.

/ Aus dem Nichts schaffen

/ Radikal anders verhält sich Schwarz bei „Rekonstruktion“ zweier Klimt-Bilder, die 1945 verbrannten. Ausgehend von Schwarzweissfotos der zerstörten Gemälde, hat er die in sich selbst versunkenen Klimt-Frauen wieder auferstehen lassen mitsamt der zu diesem Künstler gehörenden reichen Ornamentik und dem blauen Grund mit den goldfarbenen Lichtkontrasten.

Wenn Schwarz zudem mit einer Kopie der „Iris“ von van Gogh - das Original wurde kürzlich versteigert-verblüfft, dann leistet Schwarz Arbeit nicht unähnlich derjenigen des Fälschers. Mit diesem teilt Schwarz dreierlei: das hohe künstlerische Können wie auch die Gabe der Identifikation, mithin das Aufgehenkönnen in einer anderen Person, und, komplementär dazu, auch eine gewisse innere Leere. Im Unterschied zum Typus des Fälschers ist es Schwarz indessen gelungen, diese Leere künstlerisch produktiv zu nutzen, was in einem Kartenbild voll ironischer Selbsterkenntnis klar wird, wo auf schwarzem Grund in weisser Farbe steht: nICHTs.

/ Dieses anscheinend paradoxe „Sprech-Bild“ – es ist als Postkarte für einen Franken zu kaufen – enthält soviel an Selbstoffenbarung, dass es zusammen mit der Evidenz von Schwarz' übriger Produktion als Schlüsselbild dient: In der Identifikation von Ich und Nichts ist die partielle Leere des Ichs auf eine prägnante Formel gebracht worden. Das leere Ich „hungert“ gewissermassen nach Bildern und fungiert so als idealer Spiegel für die Werke grosser Meister, die dann in der künstlerischen Umsetzung entweder als Variation oder Duplikat wieder nach aussen gewendet werden. Mit dieser aus der Narzissmus-Theorie stammenden Deutung lassen sich auch die in der Ausstellung gezeigten Grabbilder – zu sehen sind Giacomettis, Klimts und Segantinis Grab, gemalt im jeweiligen Stil der genannten Künstler – interpretieren. Über die Beschäftigung mit dem Tod hinaus schwingt in dieser persönlichen Hommage die Verehrung und Bewunderung für andere Künstler mit, und mit dieser gefühlsmässigen Besetzung gelingt Schwarz die symbolische Vereinigung mit dem bewunderten Objekt.

/ Mit sich selbst vermählt

/ Wirken normalerweise Einzelausstellungen, bedingt durch den jeweiligen Stil des Künstlers, im Gesamteindruck einheitlich, so wähnt man sich derzeit im „Weissen Haus“ eher in einem Museum, so unterschiedlich im Stil und in der scheinbaren zeitlichen Herkunft präsentieren sich die Bilder von Schwarz. Der Grund für diese stilistische Beweglichkeit dürfte, wie schon angedeutet, ebenfalls im leeren Ich liegen, das sich problemlos mit verschiedenen Künstlern zu identifizieren vermag und in dieser Verschmelzung eine Art sekundärer Identität gewinnt, nicht unähnlich derjenigen des Schauspielers. Nicht umsonst definiert sich Schwarz zuweilen als „Kunstmacher“ und hat er etwas Proteushaftes [sic!] an sich, dauernd auf der Suche nach neuen Rollen.

/ Dass er mit „Masken“ leben kann, beweist eine Fotomontage aus dem Jahre 1978, die ein Hochzeitsbild zeigt, worin sich der Künstler mit sich selber vermählt, indem er gleichzeitig die Rolle der Braut wie des Bräutigams übernimmt. Schwarz hat sich in dieser narzisstischen Hinwendung auf sich selbst gefunden und ist seine eigene Muse geworden, nicht zuletzt darum, weil er die anderen als Musen hat akzeptieren können. Darin liegt Ehrlichkeit und Tragik zugleich, die sich derzeit kaum in einem anderen Künstler als Schwarz so pointiert manifestieren: Wenn man selbst nichts zu sagen hat und alles schon geschaffen worden ist, dann gibt es keine Alternative als diejenige von Schwarz, dessen Authentizität darum eine zutiefst postmoderne ist.«

— Zur Ausstellung siehe auch den Beitrag von *Wolfgang Vogel jr.*:  
»Martin Schwarz malt van Gogh. Einige Notizen zur Ausstellung seiner Bilder in der Galerie zum Weissen Haus, Winterthur«, datiert 10.05.1988, abgedruckt im Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 9.

- **Jahresgaben des Württembergischen Kunstvereins**  
Ausstellung im Kunstgebäude am Schloßplatz, Stuttgart.  
— Postkarten-Collagen aus der Serie „Exotische Welten – Europäische Phantasien“.
- Weitere bibliographische Hinweise für das Jahr 1988 nennt der Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 81.

## 1989

- »**Arche Noah**«  
Galerie Harlekin Art, Wiesbaden.
- »**Für Wulf Herzogenrath**« – **Künstlergeschenke**  
Kölnischer Kunstverein.
- »**Buchobjekte**«  
Galerie Michèle Zeller, Bern.
- »**Das Matterhorn**«  
Galerie Littmann, Basel.
- »**Martin Schwarz. Bilder 1986-1989**«  
Galerie Noé, Berlin.
- »**Martin Schwarz: Bilder + Objekte 1986-1989. Variationen nach Gemälden der klassischen Moderne**«  
Städtische Galerie Filderhalle, Leinfelden-Echterdingen.  
— Einzelausstellung mit Katalog [abgekürzt zitiert: *Bilder + Objekte 1989*].  
— Ansprache zum Thema »Das ‚Nichts‘ in der Kunst«: Nikolai B. Forstbauer, Stuttgart.  
— Text im Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 7-8 :  
»Das zweite Leben der Bilder – Zu den Gemälden und Buchobjekten von Martin Schwarz« von  
*Wolfgang Rainer*:  
»Kunst ist nicht zwangsläufig das Resultat eines Dialogs zwischen dem Künstler-Ich und der Außenwelt. Kunst entsteht oftmals selbst wieder aus

Kunst, Bilder können Bilder hervorrufen. Dieses kunsthistorische Faktum wird zwar nicht grundsätzlich geleugnet, doch immer wieder von der Lieblingsvorstellung des autonomen Originalgenies verdrängt. Nicht zuletzt von den Künstlern selbst, denen die Kritik den Zuritt zum Parnaß nur gewähren möchte, wenn sie sich mit dem Patent völlig neuer Bildideen ausgewiesen haben. Zum sanktionierten Thema der Malerei konnte die direkt auf Vorbilder bezogene Kunst aus zweiter Hand deshalb erst werden, als Kunst überhaupt an sich zu zweifeln begann, als sie sich selbst zum Problem wurde.

/ Die Potenzangst der modernen Kunst vor kanonisierten Vorbildern hat sich in Marinettis „Futuristischem Manifest“ von 1909 zu der provokativen Drohung verstiegen, alle Museen zu zerstören. Jahrzehnte später – die Revolution der Moderne hatte längst ihr eigenen Kinder gefressen – zeigt sich die Autorität der Museumskunst auf dem Höhepunkte ihrer inflatorischen Verbreitung ungebrochen, das Problem der Neuschöpfung von Bildern unabhängig von Vorbildern virulenter denn je.

/ Für den 1946 geborenen Schweizer Martin Schwarz konnte die frühe Begegnung mit den alten und modernen Meistern in den Sammlungen seiner Vaterstadt Winterthur bereits wieder „prägend“ werden, wenn auch in einem ambivalenten Erfahrungsprozeß von Faszination und kritischer Gegenwehr. Anders als Duchamp und Marinetti erlebte der gelernte Graphiker und seit 1968 freischaffende Kunstmacher, der sich zunächst eher didaktisch auf verschiedenen Feldern der Objekt- und Bewegungskunst versucht hatte, den Anspruch der Meisterbilder: nicht als Anreiz zu Vatermord und Bildersturm, sondern als intellektuelle Herausforderung.

/ In den siebziger Jahren begann Martin Schwarz, die zur Schau gestellten Bildvorgänge, die scheinbar unumstößlichen Botschaften berühmter Gemälde des Musée imaginaire hochnotpeinlich zu befragen, zu erforschen, was deren Aussagen verschwiegen. Er unterstellte, daß die Erscheinung der Bilder von vornherein trügerisch und mehrdeutig, jede Ikonographie lückenhaft und veränderbar sei. Bei seinem inquisitorischen Malverfahren bediente sich der Künstler großer Farbproduktionen, nach denen er durch Übermalungen „täuschend echte“, inhaltlich jedoch variierte Neufassungen herstellte. Mit der Perfektion eines gewieften Restaurators glich er seine Eingriffe der jeweiligen Originaltechnik an, so daß man kaum bemerkte, wann die Imitation in Manipulation und diese in Interpretation umschlug. Die Pseudo-Originale, die unbotmäßigen Zweitgeburten wußten am Ende alles besser als ihre Vorbilder.

/ Schwarz ging es vor allem darum, Scheinrealität zu entlarven, Ungesehenes, ein verborgenes „Manko“ zu enthüllen, wobei die sophistische [vermutlich gemeint: sophistische; B.S.] Frage an das Kunstwerk lautete: „Was wäre, wenn ...“ Wenn zum Beispiel der Vorhang vor Ingres, sitzendem Rückenakt zugezogen würde, wenn Goyas Maya sich hinweggestohlen hätte und nur als Kissenabdruck „anwesend“ wäre, wenn auf Altdorfers „Alexanderschlacht“ der Lanzenwald, das wimmelnde Heer, einem rätselhaften Pazifismus folgend, aus der Landschaft verschwände. Hinter der anfangs mitunter noch etwas vordergründigen malerischen Entblößung und Verführung berühmter Modelle erhob sich bereits die skeptische Frage nach dem Schein und dem Sein von Realität, nach der unausgefüllten Leere, nach dem großen „Nichts“ hinter den

Dingen. Sie beschäftigt den Künstler bis zum heutigen Tag. Der philosophische Ansatz seiner nachdenklichen Malerei ist nicht zu übersehen. In der Mitte der achtziger Jahre tritt er noch deutlicher hervor, seitdem sich Martin Schwarz stärker als früher auf die existentielle Seite des Kunstprozesses, auf die psychologisch-menschliche Aussage bestimmter Handschriften und Bildformulierungen konzentriert. Schwarz kommt es jetzt nicht mehr auf die verblüffende Nachahmung an, auf die glatte Perfektion und den Virtuosen effekt des Trompe l'œil. Sein Pinselstrich – er malt nur noch in Öl auf Leinwand – ist rauher, die Malerei insgesamt offener und selbstbewußter geworden. Immer häufiger, immer mutiger wagt sie den Absprung vom Vorbild. Schwarz denunziert seine Modelle und Motive nicht mehr. Er respektiert sie, wenn er ihre Aussagen einkreist und komprimiert, wenn er den gefunden Grundgestus aufnimmt, isoliert und dramatisch forciert. / Bereits in der 1975 entstandenen Serie der „Fixierten Emotionen“ nach van Gogh hatte Schwarz die Strahlungsenergie der expressiven Pinselschrift im Zyklopenauge konzentriert, was allein vom Selbstportrait übriggeblieben war. Inzwischen hat sie die intensive Beschäftigung mit van Goghs tragischer Künstlerexistenz zu einem zentralen Bilderzyklus ausgewachsen, der deutliche Züge von Identifikation trägt und die latenten Möglichkeiten der Vorbilder bis zur psychischen Abstraktion radikalisiert, so als hätte van Gogh in unserem Jahrhundert gelebt.

/ Meist hat Schwarz sich von Kunstbüchern und biographischen Quellen zu den Originalen hinführen lassen und von der Literatur aus deren Geheimnis zu ergründen versucht. Eine Briefstelle etwa kann eine bildnerische Neuinterpretation in Gang setzen. „Ich glaube“, schreibt van Gogh im Mai 1890 an Bruder Theo, „man darf auf keinen Fall auf Dr. Gachet rechnen. Zunächst ist er kränker als ich, wie mir scheint, oder wenigstens ebenso krank. Wenn ein Blinder einen andere Blinden führt, fallen da nicht beide in den Graben?“ Unter dem Eindruck dieser Sätze verliert das verhärmtete Porträt des Dr. Gachet im 1988 entstandenen Nachbild von Martin Schwarz vollends seine Farbe; aus der nervös gestrichelten Grau-Textur blickt uns jetzt ein leichenhaftes Schemen an. Auf ähnliche Weise verwandelt die Kenntnis der tristen Lebensumstände in Arles die sonnengelbe Schlafkammer in ein nächtlich-fahles Sterbezimmer. Dann wieder verklären sich die Gräber der Brüder Vincent und Theo an der Friedhofmauer – den Hinweis gab ein Farbfoto – im vibrierenden Licht einer imaginären Sonne zum postumen „Van-Gogh-Gemälde“, zu jener Apotheose, welche die Welt dem Brüderpaar schuldig geblieben war.

/ Über das Ikonographische und Biographische hinaus verselbständigen sich die Strukturen einzelner Vorbilder. Graphische Wirbel wachsen sich zu freien Abstraktionen, kurze graue, weiße und schwarze Striche ordnen sich zu schweren Balkengefügen. Van Goghs Vokabular hat sich – malerisch liquidiert - aus der Umklammerung der Kunstgeschichte befreit. Um exegetische Richtigkeit war es dem Künstler nie zu tun, immer nur um die Utopie der unausgeschöpften Möglichkeiten. Wie hätte sich sonst das van Goghsche Motiv der Kirche in Auvers in eine gipsweiße, pastose Monochromie auflösen können?



/ Didaktischer Ehrgeiz ist allerdings auch im Spiel. Er zeigt sich bei der demonstrativen Aufarbeitung der revolutionären Pioniertaten, bei der Rückverwandlung von Picassos vorkubistisch geschnitzten „Demoiselles von Avignon“ in einen blauen Lyrismus ebenso wie bei Monet und Kandinsky-Paraphrasen. Schwarz hat immer neue Anläufe unternommen, Kunstgeschichte bis in irrealer Bereiche weiterzudenken, Unbesetztes mit logischen Assoziationen auszufüllen.

/ Er geht dabei so weit, ungemalte, verschollene oder zerstörte Meisterwerke nach Reproduktionen zu rekonstruieren. Drei Werke von Gustav Klimt wurden uns auf diese Weise „wiedergeschenkt“, darunter die 1945 verbrannte „Leda“, das „Kreuz in Rosen“ und die „Freundinnen“. Ein offenbar unerträglicher künstlerischer Leerraum wurde dadurch gefüllt. Aber macht nicht die Nachschöpfung, deren grobkörnige Fraktur den glatten Schmelz der Klimtschen Technik mehr verleugnet als bewahrt, den unwiederbringlichen Verlust überhaupt erst bewußt? Schwarz sucht heute die Distanz zum Vorbild und geht dabei weitaus größere Risiken ein als früher. Manche Bildmotive müssen abenteuerliche Tests bestehen wie das van Goghsche „Mädchen mit Orange“, das seine kindliche Unschuld im Glück eines riesigen Orangenberges, aber auch frierend im Schneetreiben, in den unterschiedlichsten malerischen Verkleidungen behaupten muß.

/ Die Wahrheit, hatten wir gesehen, steht hinter den Bildern. Inhalte, Stile, Handschriften sind nur Reflexe des Eigentlichen, das unsichtbar bleibt. Der zweite wichtige Werkkomplex neben den Bildervariationen versucht mit eklektizistischen Mitteln dieses Nichts, das ungreifbare Etwas malerisch zu umschreiben. Tatsächlich haben die seit 1986 entstandenen „Nichtsbilder“, die in wechselnden Stilmasken die paradoxe Semantik eines eigentlich nicht darstellbaren Gegenstandes ad absurdum führen, mit Heideggerschen Gedankengängen zu tun. Schwarz, ein belesener Künstler, bekennt sich ausdrücklich zur philosophischen Lektüre. Zugleich wird die eigene kunstgeschichtliche Kenntnis helllichtig relativiert: in pointilistischen, kubistischen oder malerisch „verwischenden“ Versionen zum Beispiel. Eine skripturale Variante läßt das verwendete Buchstabenmaterial überhaupt nur im Lichtreflex erscheinen, in Form gekämmter, aus dem gemalten Schwarz hervortretender Strichlagen.

/ Umkreisten die Bildvariationen und die „Nichtsbilder“ Unsichtbares, so ist es in der dritten Werkgruppe, in den Buchobjekten aus den letzten drei Schaffensjahren eine sinnlich greifbare Ding-Realität, die durch materielle Metamorphosen ihr Wesen, ihre Wurzeln, ihr Wachstum und ihre Geschichte enthüllt. Schwarz hat hier wieder „Originale“, antiquarische Schwarten, als Vehikel für plastische Expeditionen ins Unbekannt eingesetzt, wobei sich die verwendeten Bücher auf handwerklich atemraubende Weise in Kunstobjekte verwandeln. Läßt das „Ammonitenbuch“ 150 Millionen Jahre alte Fossilien aus aufgeschlagenen Druckseiten hervorwachsen – was auf die Endlichkeit unseres Buchwissens hindeuten mag –, so geht das Papier in der „Alten Symbiose“ bruchlos über in hölzernes Wurzelwerk, in den Stoff, aus dem es hervorgegangen ist.

/ Manche Bücher beschwören „Sein und Zeit“ unserer Gegenwart oder weisen

gar voraus in eine elektronische, dem Buch womöglich tödliche Zukunft („Gehirnströme“, 1989). Dann wieder starren Seiten, zu Blech gefaltet oder kostbar versteinert. Das Naturmaterial überwuchert und vernichtet das Menschenwerk – eine deutliche Metapher für Vergänglichkeit, Tod und Wandlung, ein Problemkreis, der für die gesamte existentielle Situation dieses Künstlers gültig bleibt, selbst dann wenn sich das Bild mit Virtuosität und trickreicher Spielartistik maskiert. Am Ende bildet das zerfallende Papier den Humus für neues Formwachstum, wie die variierten und fragmentierten Meisterwerke, deren unzerstörbare Substanz in der permanenten Verwandlung weiterlebt.«

— Notiz von B.S.: Der Text Rainers ist ebenfalls abrufbar via <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> [26.07.2023].

— Weitere Texte im Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989* :

(A) *Wolfgang Fischer*, Oberbürgermeister: »*Martin Schwarz – Willkommen in Leinfelden-Echterdingen*«, S. 5.

(B) *Conradin Wolf*: »„*Das buchstäbliche Nichts, das Randvolle*“«, S. 57.

(C) »*Biographie*« [inklusive Nennung von Einzelausstellungen, Ausstellungsbeteiligungen, Wandgestaltungen, öffentlichen Aufträgen, Bibliographie, Zeitungsartikel-Auswahl, Katalogen, Büchern, Postkarten-Editionen], S. 79-82.

▪ **»Querschnitt«**

Galerie Noé, Berlin.

— Besprechung in: „*Der Tagesspiegel*“, Berlin, 15.02.1989, von *Dr. Alexandra Glanz* :

»*Das Nichts im Linoleum*.

Ob das die Winterthurer Luft ist, in die Martin Schwarz vor Jahren hineingeboren wurde? Ob sie die Farben aus van Goghs Kirche von Auvers vertrieb, so dass jetzt dieses dörfliche Gotteshaus in purstem Weiss dasteht? Verschwunden ist auch die Farbe aus Monets gotischer Kathedrale; ganz in Schwarz behauptet sie ihre Farben auf der Leinwand. Das Weiss und das Schwarz hat der Schweizer Schwarz verschieden dosiert, mit Pulver angereichert, mit Öl verdünnt, so dass aus der Farbe das Relief entstand, in dem das Licht dem Bildbetrachter die Farben evoziert, die der „Kunstmacher“ so Martin Schwarz' eigene Berufsbezeichnung, zuvor aus dem Bild vertrieb. Seitdem Schwarz Kunst macht, greift er auch mit seiner Phantasie in die Kunstgeschichte hinein und holt Skurilles und Hinterhältiges hervor. Breughels Babel als Wüstenei, Goyas Maya, entschwinden und lediglich den Diwan zurücklassend, dies waren die Anfänge eines Künstlers, der zunächst noch zitierend, doch nun mit seinen neuesten Arbeiten in der Galerie Noé aus den Zitaten sich seinen, zum Teil alpenglutschertief-philosophischen Stil entwickelte. „Der eine lässt sich von der Landschaft inspirieren, der andere von der inneren Phantasie“, meint Schwarz, und bei ihm setzt eben die Kunstgeschichte die Inventionen frei.

/ Oder das Nichts, das existentialistische Nichts, das Martin Schwarz 22mal verblüffend frisch abwandelte. Nur zwei Beispiele: „*Das reflektierende Nichts*“, das ist eine opakschwarze Schicht auf dem hölzernen Bildträger und durch sie

mit einem ordinären Kamm x-mal der Schriftzug „Nichts“ gezogen, Buchstabe um Buchstabe. Wie ein Bauer, der mit einem Pflug durchs Feld zieht, um das Unten zum Oben zu machen. Oder „Das abgetretene Nichts“, das aus einem tafelgrossen Stück Linoleum besteht, das Jahrzehnte den Boden einer Veranda bedeckte und entsprechend strukturlos ist. Schwarz fügte intarsienartig die Buchstaben des „Nichts“ aus einer weniger abgetretenen Ecke des Linoleums ein. Idee und Ergebnis sind nicht abgetreten.«

▪ **»Schaffen in der Fülle der Einsamkeit«**

— Ein Artikel in „*Der Landbote*“, Winterthur, 19.08.1989, von *Annelise Zwez*:

»Seit einem Jahr wohnt der Winterthurer Künstler Martin Schwarz in einem Seitentrakt vom Schloss Bartenstein in Baden-Württemberg. Bei einem Besuch in dem etwa eine Autostunde von Stuttgart entfernten Landschloss erzählte uns der 43jährige Künstler, warum es ihm fernab der kulturellen Zentren gefällt.

/ Martin Schwarz kommt uns durch den riesigen Hof entgegen. Das Schloss der Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein wurde im 18. Jahrhundert auf älteren Grundmauern erbaut. Es sei heute noch von der Fürsten-Familie bewohnt, sagt uns Schwarz, doch mit seinen fünf Trakten und seinen fast hundert Zimmern sei es für die Bewohner viel zu gross. Darum sei ein Teil des Schlosses seit einiger Zeit an Schriftsteller, Maler und Musiker vermietet. Wir steigen mit dem Künstler die abgetretenen Treppen des rechten Seitenflügels empor. [...]

/ Wohnung und „Galerie“

/ Ein Künstler hat keine Mühe, grosszügige Korridore und unmöblierte Zimmer mit Persönlichem anzureichern: Er macht die Wohnung zur „Galerie“, und schon lebt der Geist des Künstlers in den Räumen. Bei Martin Schwarz wird man so zum Beispiel an die grossartigen „Verfremdungen berühmter Meister“ erinnert, mit welchen er in den siebziger Jahren bekannt wurde. Dann stehen, hängen da selbstverständlich Transformationen nach Van Gogh, liegen da einige der eindrucksvollen „Bücher ohne Worte“. Aber da begegnet man auch eigenartigen Collagen, zusammengesetzt aus Computer-Grafiken und Elementen aus Meisterwerken der Kunstgeschichte, geht man einer Reihe von unfertigen Arbeiten entlang, die andeuten, dass aus der Fülle des Erlebten und früher Geschaffenen langsam ein neuer Martin Schwarz wächst.

/ Klimawechsel

/ Wie er denn darauf gekommen sei, ausgerechnet nach Bartenstein zu ziehen, fragen wir den Künstler. Er habe, antwortete er, schon lange gespürt, dass ein Klimawechsel notwendig sei; er habe ja früher schon längere Zeit in Köln gewohnt und in den Jahren 1986/87 in seinem Atelier auf Schloss Schwarzenbach (SG) als in Winterthur gearbeitet. Den Raum Stuttgart habe er in Betracht gezogen, weil er hier schon einige wichtige Ausstellungen gehabt habe. Doch auf Bartenstein sei er durch ein Inserat gestossen; die Stille, die Natur, die Möglichkeit in diesen weiten Räumen etwas Neues zu schaffen, hätten ihn fasziniert und plötzlich sei alles Schlag auf Schlag gegangen. Dass man ihn in Stuttgart nicht vergessen hat, zeigt eine Einladung zu einer

Einzelausstellung in der Kunsthalle Stuttgart-Echterdingen im Oktober dieses Jahres.

/ Der Wegzug aus der Stadt in die ländliche Abgeschiedenheit hat selbstverständlich nicht nur äussere Gründe: in der siebziger und frühen achtziger Jahren war Martin Schwarz' Kunst im wesentlichen darauf angelegt, den Betrachter seiner Bilder zu irritieren, ja gar zu schockieren. Er liebte es, mit der Kunstgeschichte als „Wahrheit voller Lügen“ zu spielen, Wahrnehmungsgewohnheiten immer und immer wieder in Frage zu stellen. Er tat dies mit einem Füllhorn voller Ideen und wurde entsprechend bekannt. Die Epoche gipfelte in grossformatigen, dichten, übermalten Collagen, in denen der Künstler Endzeitvisionen Ausdruck gab. In dieselbe Zeit fällt die Kooperation mit dem Zürcher H.R. Giger.

/ Spiel mit der Kunstgeschichte

/ Mit dem Atelierwechsel nach Schwarzenbach wird bald darauf ein neuer Aspekt spürbar. In einem Zyklus von „Nichts“-Bildern „beweist“ Martin Schwarz, dass es das „Nichts“ nicht gibt. In grossformatigen Grabbildern nach Kirchner, Giacometti, Segantini und anderen findet eine ähnliche Auseinandersetzung statt. Die früher schon angefangene Reihe von Van-Gogh-Interpretationen wird, abgesehen vom Spiel mit der Kunstgeschichte, auch zum Ausdruck existentieller Identifikation. Martin Schwarz wird sich, nicht zuletzt unter dem Eindruck aktueller Kunstentwicklungen, seines Randdaseins bewusst. Er könne nicht einfach Latten zusammennageln, sagt er, auf Trends der Zeit anspielend, Sinn und Bedeutung und Phantasie seien ihm viel zu wichtig. Der Umzug nach Bartenstein ist in diesem Zusammenhang Ausdruck des Bewusstseins, seinen künstlerischen Weg alleine suchen zu müssen. Dass das trotz weiterhin bestehender Beziehungen zu seinem Freundeskreis in der Schweiz nicht immer einfach ist, dass sich die Träume und Realität manchmal gegenseitig im Wege stehen, verschweigt er nicht.

/ Sein künstlerisches Suchen läuft zurzeit in zwei Richtungen: in experimentellen, frühere Schaffensphasen weiterführenden Collagen lässt er die Computersprache und klassische Moderne zu eigenwilligen Kompositionen verschmelzen. Die neuen Ölbilder und Objekte weisen auf eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich in der neuen, ländlichen Gegend hin. Mystisches klingt an, zum Beispiel im Wort-Objekt „Liebe“, das – auf dem Wasser schwimmend – ein Kammernsystem für die „Arche Noah“ darstellt, aber auch in Naturbildern mit phanteistischem [richtig: pantheistischem; B.S.] Ausdruck und – wie könnte es anders sein – in umgestalteten Darstellungen berühmter, zum Teil verschollener Werke alter Meister (z.B. Leonardo da Vinci).«

— Notiz von B.S.: Abgedruckt mit Abb. auch im Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 11-13.

▪ **»39. Stuttgarter Kalenderschau«**

Landesgewerbeamt Stuttgart.

— 1. Preis der Jury für den Kalender mit dem Objekt „Predigendes Buchholz“ (1986), Papierfabrik Scheufelen.

— Notiz von B.S.: Siehe Abb. im Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 44.

- **»Ist die Ehre der Bilder noch zu retten?  
Martin Schwarz reflektiert malend über Kunst und Bild«**  
— Bericht in: „*Tagesanzeiger*“, Zürich, 27.10.1989, von Peter Killer.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.]

## 1990

- **»Unikat und Edition«**  
Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen.  
— Künstlerbücher in der Schweiz.
- **»Bilder und Buchobjekte«**  
Galerie von der Milwe, Aachen.  
— Einzelausstellung.
- **»Galerie von der Milwe zu Gast im Atelier Egenolffstrasse 14«**  
Frankfurt.  
— Mit Fred Eerdenkens, Bernd Fischer, Klega, Nanne Meyer.
- **»Düreriana«**  
Nürnberg.  
— Neuerwerbungen der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. / »Um Haaresbreite eine Nasenlänge«, eine Bildverfremdung, vermittelt durch den Galeristen Paul Maenz.
- **»Humor ist der Regenschirm der Weisen«**  
Harlekin und Fluxem, Wiesbaden-Erbenheim.  
— Ausstellungsbeitrag: Collage mit einer Eule mit einem weiblichen Mund mit breitem Gebiss.
- **»Martin Schwarz«**  
Galerie »am Rindermarkt 26«, Zürich.  
— *Text aus dem Ausstellungs-Flyer [N.N.]*:  
»Seit mehr als 20 Jahren malt Martin Schwarz Bilder über Kunst und Kunstwahrnehmung. Die Bilder und Bücher der Welt bilden den Fundus für seine künstlerische Produktion. Er tat und tut dies nie mit postmoderner

„Zitierwut“, er sucht durch Veränderung und Interpretation von Motiven vielmehr nach dem für ihn heute geltenden Sinn. Martin Schwarz ist kein Kunsthistoriker, eher schon ein malender und objektgestaltender Bilder- und Büchermetamorphist. In seinen oft verblüffenden Bild- und Objektinterpretationen vermischen sich optische Wahrnehmung, philosophisches Denken und wache Phantasie. Heiteres wechselt mit Hintergründigem, Beschwingtes mit Bedrohendem, Luftiges mit Listigem. In ebenso intensiven wie fiktiven Gesprächen mit den grossen Meistern der Kunst gelangt der Künstler zu immer wieder neuen Horizonten – den Martin Schwarz-Horizonten.  
/ In der zweiten Ausstellung des Künstlers in unserer Galerie zeigen wir einen Querschnitt durch Martin Schwarz' Schaffen der letzten Jahre. Es sind Bilder und Objekte, inspiriert von Kleist, Van Gogh, Klimt, Gottfried Keller, Magritte, Leonardo da Vinci, Kandinsky, Mondrian, E.T.A. Hoffmann, C.D. Friedrich, Yves Klein, Daniel Spoerri, Segantini u.a.m.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.]

- **»Kunst und Qualität«**  
Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon (SZ).
- **»1...2...3 Dimensionen«**  
Harlekin Art zu Gast auf der Art Nürnberg 6.  
— Konzept und Realisation: Jürgen O. Olbrich. / Ausstellungsbeitrag von Martin Schwarz: „Die innere Dimension von zwei kommunizierenden Büchern“.
- **»Buchobjekte«**  
Stadtbücherei Düren in Zusammenarbeit mit dem Leopold-Hoesch-Museum, Düren.
- **»Im Rahmen von Papierkunst« – Eine neue Dimension der Anschauung**  
— Im Rahmen der Veranstaltungen zur III. Internationalen Biennale der Papierkunst, Thema »Papier als Wissen«, zeigt die Stadtbücherei Düren, in Zusammenarbeit mit dem Leopold-Hoesch-Museum, Buchobjekte von Martin Schwarz.  
— Text der *Eröffnungsansprache* von *Irmgard Gerhards* :  
»Martin Schwarz ist Schweizer, lebt aber seit knapp zwei Jahren in Bartenstein in Baden-Württemberg. Seit Jahren beschäftigt er sich neben der Malerei mit der Darstellung des Buches als Objekt.  
/ Der Künstler, der nach eigenen Angaben eifriger Leser ist, wird so zum Autor - ein Autor, der allerdings nicht die Schriftsprache benutzt, um Information und Intuition zu vermitteln. Im Buchobjekt fließen zwei dem Buch eigene Merkmale zusammen: die äußere Erscheinungsform und die Informations- und Wissenvermittlung von fremdem Gedankengut durch die Sprache. Von der äußeren Form her ist das Buch ein Gebilde, das aus einzelnen beschriebenen und zusammengelegten oder gehefteten bzw. gebundenenen Blättern aus Papier besteht, Jedenfalls seit 600 Jahren. Das Wort „Buch“ leitet sich her aus dem althochdeutschen „buch“, der ursprünglichen Bezeichnung für

zusammengefügte Buchenholztafeln, die, wohl nach dem Vorbild der römischen Wachstafeln, beschrieben wurden.

/ Es wäre denkbar, daß diese Holztafeln Anregung boten für die späteren reich verzierten Bucheinbände. Die künstlerische Gestaltung des Buches erreichte bekanntlich im Mittelalter seinen Höhepunkt. Einband, Schrift und Illustration hatten einen hohen Stellenwert. Ein Buch war kostbar, allein schon vom damals verwendeten Beschreibstoff her, dem Pergament. Mit der Verarbeitung des Papiers im 15.Jh. wurde nach und nach auch die Ausstattung des Buches einfacher. Selbst in unserem Jahrhundert aber spielte bis zum 2. Weltkrieg die äußere Form des Buches noch eine gewisse Rolle. Es ist interessant festzustellen, daß erst in neuerer Zeit mit der Flut der Massenkommunikationsmittel das Buch fast nur noch als Informationsvermittler in der einfachsten Form vorliegt. Der Inhalt hat die Gestaltung verdrängt.

/ Wissensvermittlung erfolgt im Buch durch die Sprache. Der Leser kann an dem, was ein Anderer gedacht, beschrieben, erklärt oder entworfen hat, zu seiner Belehrung, Information oder Unterhaltung teilnehmen. Er kommuniziert individuell mit dem Autor. Dazu braucht er die Kenntnis der Schrift und die Kenntnis der Sprache. Eine wie auch immer gestaltete Ausschmückung der äußeren Form ist dann nur Beiwerk.

Im Buchobjekt vereinigen sich die genannten Merkmale des Buches zu einer Aussage. Die Kommunikation zwischen dem „Autor“, d.h. dem Künstler und dem „Leser“, d.h. dem Betrachter kann nicht stattfinden ohne die äußere Erscheinungsform. Hier wird die Gestaltung des Werkes zur Sprache des Künstlers, mit der er die literarische Sprache ersetzt.

/ Die Buchobjekte der letzten 20 Jahre sind Teil einer allgemeinen künstlerischen Neuorientierung, die bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts begann. Die Objekt-Kunst, die von der Materialmontage bis zum Happening zahlreiche verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten umfaßt, begann mit den Papiercollagen der Kubisten und wurde von den Futuristen, Dadaisten und Surrealisten weitergeführt. Vorgefertigte Materialien wurden als autonome Gestaltungsmittel eingesetzt. Interessant ist die Feststellung, daß die ersten Versuche zu einer neuen Erscheinungsform des Buches vom Einband ausgehen. Der Buchbinder Georges Hugnet, der bereits Anfang der 30er Jahre den Begriff „livres-objets“ gebrauchte, verwendete beispielsweise Schichten aus Glasscheiben mit farbigem Sand. Marcel Duchamps „Marchandé du Sel“ war mit einem Deckel aus Uhrfedern und Zahnrädern versehen.

/ Aber erst seit den 60er Jahren wird das Buch zum Medium, das von der Veränderung bis zur Verfremdung und Zerstörung vom Künstler zur Bildung eines autonomen Kunstobjekts benutzt wird. Es läßt den Betrachter an seinem Wissen teilhaben, nicht, indem die literarische Sprache vermittelt wird als einzige Möglichkeit, Wissen weiterzugeben, wird in Frage gestellt. Und nicht mehr wird das Buch als Gegenstand sondern als Mittel der künstlerischen Gestaltung angesehen.

/ Dabei haben sich verschiedene Erscheinungsformen herausgebildet, die auch in den Werken von M. Schwarz zum Tragen kommen: Ein beliebiges oder thematisch bestimmtes Buch wird als Ausgangsmaterial benutzt. Es bleibt als

Buch erkennbar, erfährt aber durch Be- und Übermalung des Einbandes oder des Schriftbildes neue Aussagewerte. Der Text kann verändert oder gelöscht werden, die Seiten eingeschnitten, gerissen oder verbrannt werden.  
/ Durch Hinzufügen von Fremdmaterial zur Materialgrundlage „Buch“ entsteht ein Kunstobjekt, dessen Aussage auf die Funktion oder das Material des Buches, beispielsweise Papier zurückweist oder aber die Thematik eines Buches zusammenfaßt und festhält und somit neue Dimensionen der Anschauung öffnet.«

- **»Martin Schwarz: Van Gogh von Winterthur«**  
— Reportage in: *Schweizer Woche*, 24.07.1990, S. 20-24, [mit mehreren Farbabb.] von Roland Beck.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
- **Wandbild im Aufenthaltsraum der klinischen Chemie**  
Universitätsspital Zürich.
- **»Eine Wallfahrt zu Vincent Van Gogh«**  
ARD Kulturreportage.  
— Ein Film von Franziska Specht zum 100.Todestag von van Gogh am 29.07.1990.  
— Notiz von B.S.: Siehe dazu die via »*YouTube*« abrufbaren Videos:  
(A) »Martin Schwarz Vincent van Gogh Teil 1«, <<https://www.youtube.com/watch?v=IVbcteG3zVQ>> [veröffentlicht: 23.02.2020, Abruf: 09.05.2023].  
(B) »Martin Schwarz Vincent van Gogh Teil 2«, <<https://www.youtube.com/watch?v=9KuO78zRCdI>> [veröffentlicht: 23.02.2020, Abruf: 09.05.2023].  
(C) Mit zugehörigem *Informationstext*: »Zum hundertsten Todestag von Vincent van Gogh gab es einen Film im ersten Deutschen Fernsehen, Hauptakteur Martin Schwarz. Eine Wallfahrt von Bartenstein Süddeutschland bis zum Grab der Brüder Van Gogh in Auvers-sur-Oise.«
- **»Uraufführung vom Marionettenbild von Martin Schwarz mit Martin Spühler«** – Oder: die vermenschlichten Quadrate.  
Fest in der Kultursagi Winterthur.  
— Rudolf Koella, dem scheidenden Winterthurer Museumsdirektor, zum Abschied.  
— Notiz von M.S.: »Eine Beschreibung, da keine Fotografie vorhanden ist: Die „Marionettenfiguren“ waren zwei grosse Holzplatten-Quadrate 50 x 50 cm. Das eine Cölinblau bemalt, das andere Zinnoberrot. An jedem dieser Quadrate sind an drei Ecken starke Fäden befestigt. Den Hintergrund bildete eine grosse Wand aus zusammengesetzten, mit Karos bemalten Leinwänden. Der Marionetten-Spieler und experimentelle Musiker Martin Spühler stand grösstenteils verdeckt hinter der Wand. Vom oberen Bilderrand machten er und Martin Schwarz die schwebenden Quadrate beweglich, und mit



menschensprach-ähnlichen Geräuschen aus dem Hintergrund, begannen die Quadrate in der Vorstellung der Zuschauer zu kommunizieren. – Das damals in der Aufführung verwirklichte Konzept könnte in Variationen wiederholt werden.«

- **»Alte und neue Hohenloher Kunst«**  
Forum Herrentierbach, in der Nähe von Bartenstein.  
— Organisation: Veronica Schäffer – Agentur für Kunst-Präsentation-Leasing-Marketing, Backnang.
- **»12. Kunstauktion für terre des hommes«**  
Württembergischer Kunstverein, Stuttgart.
- **»Raster und Bewegung«**  
Galerie H Margit Haldemann, Burgdorf.
- **»2. Objektart«**  
Kunsthaus Grenchen.  
— Schweizerische Objekt- und Kleinplastikausstellung 1990: Preis des Stiftungsrates.
- **»Werke auf Papier und Leinwand«**  
Das kleine Museum Baviera, Zürich.
- **»50 Jahre Zürich Land«**  
Kunstmuseum Winterthur.
- **»Jahresausstellung Künstlermitglieder des Württembergischen Kunstvereins«**  
Stuttgart.
- **»Kleinformat«**  
PulsArt, Winterthur.  
— Gemeinschaftsausstellung.

## 1991

- **»Art Frankfurt – Die neue internationale Kunstmesse. Kunst des 20. Jahrhunderts«**  
Mit Galerie von der Milwe.

- **»Fred and Friends«**  
Galerie a16, Zürich.
- **»Kunst im Automat«**  
Galerie von der Milwe, Aachen.
- **»Die Geschichte des Kunstvereins Winterthur seit seiner Gründung 1948«**  
— Umschlaggestaltung von „Neujahrsblatt“ 1991, ein gebundenes Buch.
- **»Kunst für Kanzlei«**  
— Auktion für das Quartierzentrum Kanzlei, Zürich.
- **»Die Fragenwand« – Kunst am Bau**  
— Anlässlich »25 Jahre Mittelschulen Langenthal«.  
— 2 Projekte von Paul le Grand und Martin Schwarz: 42 Schrifttafeln, Acrylmalerei von Wörtern auf Hartholz, 1.52 x 1.52 cm, auf Wand montiert ca. 3 x 10 m.  
— Mitarbeit: Bonaventura van Eerd.  
— *Die 42 Fragen :*  
»gäbe es ohne das BEFRAGEN der Wirklichkeit ein ERKENNEN? / vergessen wir oft unser DASEIN? / wann bin ICH nicht mehr mich selbst? / warum bin ICH als mich GEBOREN und nicht als DICH? / bewegt der HUND seine Beine oder bewegen die BEINE den Hund? / denke ich oft einen noch nie gedachten GEDANKEN? was DENKE ICH nachdem ich dies gelesen habe? / bleibt unser DASEIN ein ewiges RAETSEL? / gibt es die RELIGION weil wir keine Antwort auf die Frage des TODES finden? / von was SPRECHEN WIR? / wie wäre es ein BIBER zu sein? / wird es in ferner ZUKUNFT eine WELT in FRIEDEN geben? / kann ein Mensch in seinen KINDERN weiter leben? / ist GOTT uns näher als wir uns selber sind? / wie kann das RETINA-BILD in unserem Bewusstsein nochmals erscheinen? / gibt es mehr als eine REALITAET? / Warum lacht ein TIER nicht? / ist GOTT nur ein wort oder mehr als alle WOERTER? / weshalb wird es NACHTS dunkel bei so vielen STERNEN? / was ist GLUECK? / ist eine rote ROSE im dunkeln immer noch rot? / kann ich das MUSIKHOEREN in eine imaginäre BILDERFOLGE umsetzen? / ist ein MENSCH das Ziel oder ein Zufallsprodukt des WERDENS? / ist eine ZEITDAUER so lange diese empfunden wird oder OBJEKTIV ist? / was ist REAL an der Erscheinung des STERNENHIMMELS? / gibt es für den FORTSCHRITT GRENZEN? / wann ist das DENKEN eine LUST? / wie kam das BEWUSSTSEIN in die WELT? / nahm die ZEIT einen ANFANG? / wen LIEBST DU am meisten? / was ist das FRUEHESTE an das ICH mich ERINNERE? / hat eine HANDLUNG immer eine ABSICHT? / ist der MITTELPUNKT der Welt in meinem ICH? / warum ist überhaupt SEIENDES und nicht vielmehr NICHTS? / wie weit ist eine Ewigkeit denkbar? / können zwei PERSONEN etwas auf die gleiche WEISE ansehen? / wie kommt die NATUR zu ihrem FORMEN-REICHTUM? / ist die STILLE hörbar? / sind die AKTIVITAETEN von NEUTRONEN identisch mit den Gedanken? / zeigt sich uns die WELT nicht so wie diese ist? / existierte die

WELT auch wenn es keine erkennenden WESEN gäbe? / ist das LICHT ein grösseres MYSTERIUM als der STEIN?«

— Notiz von B.S.: Siehe Abb. und Einladungsschreiben in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 246-249.

- **»Theaterkulissen zu dem Theater von Michael von Poser«**  
Schloss Bartenstein.  
— »Prinzessin Rahulleka und der Glasermeister«, mit den Prinzessinnen Gina, Alice und Margerite zu Hohenlohe-Bartenstein.
- **»A livre expressao do teatro«**  
Teatro de Santo Andre Educaseo.
- **»Einweihung des neuen kulturellen Mittelpunktes im Ortskern Neuhausen«**  
Ochsensaal, Neuhausen.  
— Erwerb des „Ammonitenbuchs“ [Abb. in: Ausstellungskatalog *Bilder + Objekte 1989*, S. 51].
- **»Kunstmesse Frankfurt«**  
— Gemeinschafts-Stand von Albrecht/d.
- **»Objekte und Zeichnungen«**  
Hohenloher Kunstverein, Langenburg.  
— Einzelausstellung.  
— Mit einem Text von Walter Aue, Berlin.
- **»Raum-Segel« – Deckengestaltung**  
Zoologisches Museum der Universität Zürich.  
— Notiz von B.S.: Siehe 3 Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 252-253.
- **»Meine Retina«**  
Galerie Ursula Rövekamp, Zürich.  
— Einzelausstellung.
- **»Forschungsreisen«**  
Galerie im Weissen Haus, Winterthur.  
— Einzelausstellung.  
— *Rede zur Eröffnung der Ausstellung* am 18.10.1991 von Kunsthistorikerin *Caroline Kesser* :  
»Meine Damen und Herren  
/ Wir haben allen Grund zum Feiern: Mit der Ausstellung von Martin Schwarz weihen wir heute abend im Weissen Haus eine erneuerte und vergrösserte Galerie ein. Die Koinzidenz ist bemerkenswert, 1969 debütierte Schwarz in eben diesen Räumen, wo er heute, 22 Jahre später, den Anfang einer neue Ära markiert. Dass der längst ausserhalb unserer Landesgrenzen bekannte Künstler mit einer Reihe von Buchobjekten in dieses Haus der Bücher

zurückgekehrt ist, sei als weiterer glücklicher Umstand erwähnt.  
/ Nun bin ich natürlich versucht, vom schönen Zusammenspiel und der gegenseitigen Treue zu schwärmen, lasse das aber, da diese Tugenden die Kunst, von der hier ja die Rede sein soll, nur am Rand tangiert. Die Vergegenwärtigung von Schwarzens erster professioneller Ausstellung drängt sich gleichwohl auf. Schon deshalb, weil sie hier in Form eines schwarzweissen Reliefs unerwartet, aber kaum zufällig auferstanden ist. Die Op Art-Objekte von einst und die Werke, die er heute unter dem schwindelerregenden Titel „Imaginationen, realisiert im Konstruktiven mit Phantasie und der Konstruktion von Phantastischem“ präsentiert, verbindet ein Weg, der so abenteuerlich wie konsequent ist.

/ Martin Schwarz wagt sich immer wieder in Grenzbereiche vor, verzweigt und erweitert sein Interesse aber nur, um beim Thema zu bleiben. Stets geht es da um Fragen der Wahrnehmung beziehungsweise die Labilität der Erkenntnis, doch damit ist noch wenig gesagt. Seit seiner Op Art-Phase hat er sich nie mit der blossen Irritation begnügt. Ein Meister im Handhaben von Täuschungseffekten, verunsichert, verblüfft und überrascht er nicht allein aus Freude am Verwirrspiel. Das Spielerische, sein Witz und seine Ironie, sind zwar ein wesentliches Element in seiner Kunst, doch dahinter manifestiert sich, unverkennbar, die eigene Unsicherheit vor dem Unfassbaren der Existenz.

/ Wie nur ganz wenige, versteht es Schwarz, mit der Netzhaut auch das Grosshirn zu beschäftigen, zum Lachen oder wenigstens Schmunzeln und zum Nachdenken, ja Grübeln zu verleiten.

/ Mit Gedanken-Kunst, die die verschiedensten Sensorien anspricht, konfrontiert uns auch die Ausstellung, die wir heute eröffnen. Allerdings fehlen hier die Extreme, zu denen er im Lauf seiner Entwicklung phasenweise vorgestossen ist. Diese Werkschau wartet weder mit frechen Verfremdungen noch mit Abgrundvisionen auf. Bezeichnenderweise spielt hier die Farbe Schwarz, die sich seiner Produktion immer wieder bemächtigt hat, nur eine untergeordnete Rolle. Statt dessen herrschen Gold und Silber vor, wenn auch im gebrochenen Glanz der Patina und kaum als strahlende Edelmetalle.

/ Der Hang zum Dekorativen ist nicht zu übersehen, vor allem in der Serie der Hinterglasbilder, die den Kern der Ausstellung bilden. Ist Schwarz, der noch vor kurzem mit dem Begriff des Nichts rang und damit letzte Fragen auf Papier und Leinwand brachte, demnach heiter und zuversichtlich geworden? Auf den ersten Blick möchte man es annehmen. Schliesslich ist das Thema dieser Arbeiten ja die Versöhnung von Gegensätzen. Wie der Ausstellungstitel anzeigt, geht es um die Gleichzeitigkeit von Konstruktivem und Phantastischem.

/ Bestehende Ordnungsmodelle haben Schwarz schon immer zum Auflösen gereizt. Man denke nur an sein 1976/77 entstandenes Bild „Ein Widerspruch zu Mondrian“, wo sich ein Efeu um das strenge Bildgerüst des holländischen Avantgardisten rankt. Umgekehrt hat er im scheinbar Gestaltlosen immer wieder Ordnungsstrukturen entdeckt oder entdecken lassen. Seine „Wahrnehmungsirritationen“ waren stets auch Einladungen zur selbständigen Forschungsreise.

/ Die Grenzen zwischen Ordnung und Chaos sind in seinem Werk seit je offen und fließend. Das gilt nach wie vor. In seinen jüngsten Hinterglasbildern tritt das Moment der Irritation allerdings zurück. Diese Bilder laden weniger zum Aufspüren als zur Versenkung ein. Nicht dass es hinter den Konstruktionen an der Oberfläche nichts zu entdecken gäbe. Ganz im Gegenteil: Was zunächst wie ein mehr oder weniger beliebiges Kontrastprogramm aussieht, bloss ein wildes, informelles Wogen, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein Schatzkasten liebevoll ausgestalteter Mikrowelten. Mit einem handwerklichen Raffinement sondergleichen lässt Schwarz Geometrisches und Gestisches ineinanderfließen, setzt er die unterschiedlichsten Muster in Beziehung, verdichtet und verdünnt er bruchlos Material. Die Hintergründe seiner Glasbilder sind ein Fest fürs Auge, geben sich aber erst preis, wenn der Blick die Oberfläche durchstossen hat.

/ Diese Bilder haben tatsächlich etwas Versöhnliches. Konstruktion und Phantasie widersprechen sich hier nicht. Die Strukturen mit den mehr oder weniger geordneten Quadraten und Balken bieten sich jedem, der mehr als einen flüchtigen Augenblick auf die Bildbetrachtung verwendet, als Einstieg ins unermessliche Reich der Phantasie an.

/ „Durch das Gitter der alltäglichen Wirklichkeit dringt die sanfte Kraft einer mystischen Besinnung“, lautet der Titel eines der reichsten dieser Bilder. Damit wäre auch das viele Gold erklärt. Ob man die Lichtmystik, auf die Schwarz auch mit Fragmenten aus der arabischen Ornamentik anspielt, als solche wahrnimmt oder nicht: beim Versenken in die Malerei bekommt man unweigerlich das Gefühl, einen Sakralraum zu betreten.

/ Auf sakrale Kunst verweisen auch seine allerneuesten „Konstruktionen“, inhaltlich wie formal. Dabei hat Schwarz hier nichts anderes getan, als das Werk von Leonardo da Vinci, Michelangelo und De la Tour (es könnten auch andere Künstler sein) zu einer Serie von vier mal vier Rechtecken zu ordnen und darüber ein von den Vorlagen unabhängiges Farbsystem zu legen. Was sich bei der Beschreibung wie eine respektlose Verfremdung von Meisterwerken anhören könnte, ist zu einer Verbeugung vor der Macht der Erscheinung geworden. Fordern seine Hinterglasbilder zum aktiven Durchdringen der Oberfläche auf, offenbart sich der Untergrund in dieser Werkgruppe geradezu mystisch. Scheinbar ohne jede Anstrengung drücken die Bilder noch durch die opaksten Farbflächen hindurch.

/ Nun habe ich das Angebot zur Besinnung und Versenkung, das diese Ausstellung - zweifellos wie keine frühere - enthält, möglicherweise überbetont. Bei aller Beschäftigung mit dem Transzendenten ist Martin Schwarz nämlich kritischer und skeptischer Zeitgenosse geblieben. Humor und Ironie sind ihm ebensowenig abhanden gekommen wie die Lust am Sinnlichen. Dass sich Vergeistigung und der Sinn fürs Materielle keineswegs auszuschließen brauchen, zeigen seine Hinterglasbilder sehr schön.

/ Die Freude am Material, am Formen und Gestalten, gehört so unabdingbar zu seiner Kunst wie der philosophische Hintergrund. Um eine eigene, unverwechselbar Handschrift hat er sich allerdings nie bemüht. Dagegen ist er stolz auf seine Fähigkeit, Malereien und Objekten den Anschein von organisch Gewachsenem zu geben. Der handwerkliche Ehrgeiz hat seinen tieferen Grund:

Schwarz will nicht nur berichten von den Spuren der Zeit, sondern diese auch sichtbar werden lassen. Das macht er so perfekt, dass wir keinen Moment daran zweifeln, in den 15 Tafeln der Arbeit „Die Erinnerungen an den Vater“ Dokumente aus der Zeit von Gottfried Keller vor uns zu haben, und auch überzeugt sind, der Piz im Buchobjekt „Rissiger Traum“ habe sich von selbst entwickelt.

/ An dieser so natürlich wirkenden Patina liegt es denn sicher auch, wenn diese Ausstellung eher beruhigt als irritiert. Der Widerspruch, der im metallisch glänzenden Buchobjekt „Gehirnströme“ noch zum Himmel schreit, schwächt sich unter dem Mantel des Organischen unwillkürlich ab. Das heisst nicht, dass er aufgehört hätte zu existieren. Angst und Zweifel bestehen weiterhin. So drückt sich in seinen Buchobjekten die Sorge um die Vergänglichkeit der Schrift noch im blühendsten Exemplar aus.«

[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023).]

- **»Der mediatisierte Blick«** (part 1)  
Kunsthaus Zürich.  
— Mit Robert Fischer, Martin Schwarz, Peter Volkart, Teres Wydler, Felix Brunner.  
— Konzept: YACH – Yegya Arman / Christine Hunold.
- **»Werke auf Papier und Leinwand«.**  
Museum Baviera Zürich.
- **»Die wundersame Metamorphose des Buches.**  
Buchobjekte und Zeichnungen von Martin Schwarz im Langenburger Hofratshaus«.  
— *Artikel* mit Werk-Abb. [„Die Geschichte vom Barockengel“] in: „*Hohenloher Tagblatt*“, 31.07.1991, von *Jürgen Kanold* :  
»Vielleicht war im Anfang das Wort. Später sammelten die Menschen die ihnen wesentlich erscheinenden Gedanken, zumal um über ihre Erfahrung, das Wunderbare, die Ungegenständlichkeit und den Tod sich Rechenschaft abzulegen. Dafür formulierten sie Sprache und Ausdruck. Bücher bündelten die Geistesleistungen. Sie fassen zusammen und markieren einen Symbolwert für die Machbarkeit, verkünden den Sieg über die Unwägbarkeit der Natur.  
/ Aber vermögen sie tatsächlich die existentiellen Fragen wiederzugeben? Läßt sich Philosophie überhaupt sachlich vermitteln? Welche Philosophie? Wohin führen die Seinsfragen? Stoßen Bücher, gedruckte Sprache, gedrucktes Gedankengut, nicht durch ihre Unnatürlichkeit ab – auch eine Form der Entfremdung?  
/ Der Schweizer Wahl-Hohenloher Martin Schwarz (mit Sitz in Bartenstein) mag sich wohl derart den Kopf zerbrechen. Jedenfalls suggerieren seine Werke, die der Hohenloher Kunstverein, zu dessen Mitgliedern der Künstler sich seit drei Jahren zählt, im Langenburger Hofratshaus ausstellt, solche

Überlegungen. Die Antworten von Martin Schwarz führen allerdings ins Nichts!

/ „Nichts?": So betitelt er eine „überarbeitete Buchseite“. Mehrere Seiten einer philosophischen Abhandlung über die Metaphysik hat er mit einem schwarzen Textmarker behandelt. Nur Fragmente sind lesbar, Wortfetzen, Auszüge. Was ist Metaphysik? Nichts, nichts, nichts! Dieses Wörtchen erscheint beständig, als Wahrheit? Die philosophische Quintessenz: „Nichts“.

/ Diese Darstellungsform verblüfft in ihrer ironischen Leichtigkeit. Der „Künstlerphilosoph“ Martin Schwarz, Jahrgang 1946, dreht und wendet sich in Variationen um das „Nichts“. In einer Zitatensammlung von ihm zum Thema findet sich auch ein Spruch von Martin Heidegger: „Der Mensch ist der Platzhalter des Nichts.“ Ihn gibt es, und den Künstler auch. Er stellt das Nichts dar, er muß es geradezu, rein existentiell. Und so dominiert bestenfalls der nihilistische Spieltrieb.

/ Martin Schwarz hat nun eine Form gefunden, um das Buchwissen, das so künstlich – ja, metaphysisch – die Seinsfragen beherbergt, anschaulich darzustellen. Er verwandelt antiquarische Exemplare, bringt Inhalt sozusagen ans Tageslicht, verkehrt die Abstraktion des gedruckten Nichts zur plastischen Klarheit.

/ Einige Beispiele seiner Metamorphosen: Da wachsen Radioröhren aus den Buchseiten, als reale „Gehirnströme“. Oder ein Band mit den Briefen Richard Wagners an seine Geliebte Mathilde Wesendonck zerspaltet die Büste der Nibelungen-Mythologen: eine Metapher der Schizophrenie. Oder in einem aufgeschlagenen Folianten liegt, wie eingeschlagen, eine süße Putte; die Blätter sind grau, Gold glitzert. „Die Geschichte vom Barockengel“ wird erzählt. Ein letztes Mahnmal: In Gottfried Kellers „Der Grüne Heinrich“ hat Martin Schwarz Stein eingelassen, der wie eine Gebirgswelt am die Schweizer Heimat erinnert.

/ Diese Buchobjekte sind reizvoll, prägnante Anmerkungen zur gegenstandslosen Wissensansammlung im Buch. In anderen Arbeiten reduziert er das Sprachliche immer mehr, läßt es münden in eine gewisse Urform. Schwarz überzieht die Bücher mit natürlichen Materialien, gibt die Philosophie der Schöpfung wieder zurück: ein Endpunkt, ein philosophisches Nichts, aber kein künstlerisches.

/ Die Buchobjekte dominieren die Ausstellung im Hofratshaus. Von einigen seltsamen künstlerischen Ausfällen abgesehen (das Ölgemälde „Schneewolken“) zeigt sich in Langenburg ein Künstler, mit dessen Werken es sich zu beschäftigen lohnt. [...].«

# 1992

- **»Objekte, Bilder, Zeichnungen«**  
Galerie 57, Silvia Steiner, Biel.  
— Einzelausstellung.
- **»Kunst im Krankenhaus«**  
Kreiskrankenhaus Gaildorf.  
— Einzelausstellung.
- **»2. Kunstauktion Pro Infirmis 1992 zugunsten von Behinderten«**  
Stadthaus Zürich.  
— Zu diesem Anlaß gespendet von Martin Schwarz: „Ein Blumenstraus für van Gogh“, 1988, 92 x 73 cm, Öl auf Leinwand.
- **»Kunstkontakte 1966-1991«**  
Kölnisches Stadtmuseum, Köln.  
— Ausstellung des Museums Ludwig und des Kölnischen Stadtmuseums, mit umfangreicher Dokumentation von Dietmar Schneider.  
— Ausstellungsredner: Dr. Werner Schäfke, Marc Scheps, Dr. Manfred Schneckenburger, Jürgen Raap.
- **»Buchobjekte von Martin Schwarz« – 1. Schweizer Bibliothekentag**  
Pestalozzi-Bibliothek, Zürich.
- **»Künstlerbücher«**  
Galerie Michèle Zeller, Bern.  
— Gruppenausstellung.
- **»Die Borgia aus der Sicht zeitgenössischer Künstler«**  
Haller Akademie der Künste, Schwäbisch Hall.
- **»Yin & Yang«**  
Harlekin Art – Ute und Michael Berger, Wiesbaden-Erbenheim.  
— Grosse Ausstellung mit vielen Beteiligten zum 7. Jahrestag des Fluxeums.
- **»10 Hohenloher Künstler«**  
Altes Rathaus, Worpswede.
- **»Martin Schwarz – 5 Kunsttische« – Zur Hochzeit mit Theres Steiner**  
Musikalische Bildungsstätte, Schloß Weikersheim.  
— *Eröffnungsrede* am 09.08.1992 von  
*Dr. Brigitte Hammer*, Berlin :  
»Meine sehr verehrten Damen und Herren!  
/ Zu einer aussergewöhnlichen Ausstellung heisse ich Sie herzlich  
willkommen. Aussergewöhnlich nenne ich die Ausstellung nicht deshalb, weil  
hier keine „normalen“ Bilder und Skulpturen zu sehen sind, obwohl MARTIN



SCHWARZ auch ein vielseitiger Maler ist. Vielmehr wird Ihnen hier eine Kunst der besonderen Art präsentiert und ich möchte im folgenden versuchen Ihnen zu zeigen, worin für mich das Besondere dieser Kunst besteht. Die Kunst von MARTIN SCHWARZ ist selbstredend und vielsagend, aber auch mehrdeutig und eigen-artig, manchmal tiefschürfend oder leicht-sinnig, aber auch spitzfindig und schwermütig. Für diese Ausstellung hier im Schloss Weikersheim hat er fünf Kunst-Tische gestaltet und Sie werden sehen: Da hat er was angerichtet! Es beginnt aber schon hier im Vorraum: auf der Staffelei ein quadratisches Bild: das verkehrte Nichts. Die Buchstaben laufen in Spiegelschrift von Rechts nach Links und laufen so in die Richtung des Ausstellungsraumes, wo das Nichts kleiner wird und einem Etwas Raum gibt, und wenn wir das Nichts umkehren, und uns von ihm abwenden, stehen wir mit dem Rücken zum Nichts und haben Alles vor uns, die ganze Ausstellung, und wenn wir im Geiste von Tisch zu Tisch gehen, durchstreifen wir einen Teil des Kosmos, in dem die Kunst von MARTIN SCHWARZ sich ereignet.

/ Auf dem ersten Tisch liegen die Mineralienbücher - lauter Steine des Denk-Anstosses. Bücher sind uns Symbole des gesammelten Wissens der Menschheit, sie enthalten Wissenswertes oder Triviales, Weisheit oder Banalität, aber sie sind auch Zeichen der Vergänglichkeit und des Alterns, denn an Büchern werden Spuren des Gebrauchs und des Vergehens von Zeit besonders sichtbar. Im Gegensatz zu anderen Gegenständen des täglichen Gebrauchs, die zum Abfall oder Müll werden, pflegt man Bücher auch dann aufzubewahren, wenn die Spuren des Gebrauchs überhand nehmen. Wenn MARTIN SCHWARZ sie in die Hand bekommt und zu Mineralienbücher verarbeitet, wird dieser Aspekt des Alterns ebenso wie der des Trivialen aufgehoben. Und wenn sie zum Beispiel sein "Kleines Wüstenstück" betrachten oder das erste "Steinbuch" können Sie beobachten, wie sich durch die Bearbeitung des Künstlers Buch und Stein anverwandeln und Stein ist das Material, das uns die Dauer schlechthin verkörpert.

/ Zwischen den Buchobjekten werden Sie eines entdecken, das ein geflecktes Steinei umschliesst. Auch hier gibt die Musterung des Steins für den Maler die Vorgaben für die farbliche Gestaltung des Objektes. Das Ei gilt uns von alters her als Symbol für die sich ständig erneuernde Natur, das dem Altern und Vergänglichkeit des Individuums die aus dem Ei kommende Kraft des Neuschaffens und Werdens entgegensetzt. Und natürlich können wir auch an das sprichwörtliche „Ei des Kolumbus“ denken, das in unserem Alltagsgebrauch eine besonders gelungenen Idee bezeichnet.

/ Auf dem zweiten Tisch sind einige "Erinnerungen an Tina Ramses" versammelt, eine Figur, die in früheren künstlerischen Arbeiten von MARTIN SCHWARZ als des Künstlers alter ego eine gewisse Rolle gespielt hat und ihn durch einige seiner Projekte hindurch begleitet hat. Auf dem Tisch liegt eine schwarze Decke – ein ebenso verschlüsselter wie offensichtlicher Hinweis auf den Urheber des Arrangements. Darauf einige Objekte mit höchst poetischen Implikationen: in der gläsernen Vitrine liegt „Sie kämmt sich unter einem verwunschenen Apfelbaum“ wie ein kostbares Relikt. Es bleibt unklar, ob wir hier ein Zeugnis einer wunderbaren Geschichte oder einer Katastrophe vor uns haben, und der Künstler stürzt uns hier mit voller Absicht in die

Ambivalenz unserer Gedanken und Gefühle.

/ Der Dritte Tisch steht in der Mitte und gibt dem darauf liegenden Objekt, das aus Pappe die Buchstaben „LIEBE“ formt eine zentrale Position in der Ausstellung. Es ist ein Objekt, das der Künstler für eine Ausstellung zum Thema „Arche Noah“ gestaltet hat und auf dem Wasser schwimmen liess. Einige Fotos, die die abenteuerliche Reise der „LIEBE“ auf dem Wasser festhalten, liegen ebenfalls auf dem Tisch. Was geht uns da so durch den Kopf, wenn wir vor diesem Bilderrätsel stehen?

/ Dass Pappe, wenn sie LIEBE formt, erstaunlich widerstandsfähig ist und auch die Form behält, wenn sie den Bach runter geht; dass LIEBE auch im Strudel der Stromschnelle oben schwimmt und die Wirbel überstehen kann! Und dass die „Arche Noah“, wenn sie die LIEBE an Bord hat, der Menschheit die Hoffnung auf das Überleben sichert.

/ Der vierte Tisch trägt den Titel „Sein und Schein“ und wenn sie an diesen herantreten, dürfen Sie Ihren Augen nicht mehr trauen. Da liegen Steine, gefundene und gestaltete, aber auch Objekte, die nur so aussehen, als seien sie aus Stein und sind in Wirklichkeit Gips oder Baumörtelmasse.

/ Da müssen Sie genau hinschauen, um zu entdecken, was für Rätsel und Merkwürdigkeiten der Künstler dort zusammengetragen hat, und bei manchen können Sie soviel hinschauen, wie Sie wollen, nur durch den Augenschein werden Sie nicht entscheiden können, ob das abgebissene Brot aus getrocknetem Teig oder aus Stein besteht. Hier gelingt es dem Künstler, unsere Sicherheit über die mit den Augen wahrgenommene Beschaffenheit der Welt, gründlich zu erschüttern. Wir können die Objekte nicht durch betrachten, also nur durch die „reine Anschauung“ identifizieren hinsichtlich ihres Alters und Materials, ja nicht einmal über ihre Form können wir verlässliche Aussagen treffen.

/ So geniessen wir den Augenschmaus und verfallen gleichzeitig einer Täuschung der Sinne. Diese Irritation unseres „Für-wahr-Nehmens“ ist eines der wesentlichen Anliegen in den künstlerischen Arbeiten von MARTIN SCHWARZ.

/ Die Augentäuschungen finden auf dem letzten Tisch mit dem Titel „Farbige Transparenz“ ihren Höhepunkt. Der Tisch ist etwa je zur Hälfte mit einem grün-blau-gelb und rot-blau-gelb karierten Stoff gedeckt, darauf befinden sich Apothekerflaschen und Reagenzgläser aus transparentem Glas, die teils über, teils unter durchsichtigen Frischhaltefolien liegen. Wie beim Malen liegen also verschiedene Schichten übereinander und das Spiel von Licht und Schatten über und unter der Folie und zwischen den Falten des Stoffes erzeugt raffinierte Effekte, die der Maler noch zu steigern weiss, indem er in hauchfeinen Inseln reines Pigment in rot, grün, gelb und blau mit dem Sieb darüberstäubt. So entsteht eine Art dreidimensionaler Malerei, die im eigentlichen Sinn als „realistisch“ zu bezeichnen ist, denn sie ereignet sich in der Wirklichkeit und stellt auf nie gesehene Weise unserer Sehgewohnheiten in Frage.

/ Die Inszenierung des Tisches der „Farbigen Transparenz“ wirft ihre Fragen direkt und unmittelbar auf; hier erleben wir die Elemente der Malerei – Farbe und Licht – in ihrer ursprünglichen Gestalt. Aber zu den Grundlagen des

Sehens gehört nicht nur das Wahr-Nehmen von Farbe und Form, sondern auch die Reflektion der Inhalte – in der Flut der ständig gegenwärtigen bewegten Bilder, die uns umgibt ein schwieriges Problem, da das Wahrnehmen und verstehen der Bilder mit grosser Geschwindigkeit geschieht und weitgehend unbewusst abläuft.

/ Teil der uns umgebenden Bilderflut ist der weltenumspannende Strom von Ansichtskarten, die Touristen aus aller Welt an die Daheimgebliebenen senden und wir alle wissen, wie gerade diese Bilder lügen können. Auf Ansichtspostarten scheint zum Beispiel immer die Sonne und der Himmel hat immer dasselbe Blau, als gäbe es in allen Druckereien der Welt nur ein einziges Himmelblau. Die Ansichtskarten haben auch dazu beigetragen, dass uns die berühmtesten Ziele touristischer Sehnsucht vertraut vorkommen, auch wenn wir sie noch nicht selbst besichtigt haben. Und wer je am Matterhorn war, weiss, wie schwierig es ist, einen Platz zu finden, an dem man diesen Berg, der wie kein anderer die Schweiz repräsentiert, so sieht, wie ihn die meisten Postkarten abbilden. Hier beginnt nun die Freiheit des Künstlers. Er zeigt uns das Matterhorn neben dem Fujiyama, im Schaffhauser Rheinfall, am Rande der afrikanischen Savanne oder neben den Pyramiden – und immer liegt es im rechten Licht und immer sind die visuellen Angebote und Lösungen so überzeugend, dass wir schon mit unserem besseren Wissen in Widerstreit geraten können.

/ Und damit haben wir einen weiteren Punkt gefunden, der mir das Werk von MARTIN SCHWARZ bedeutsam macht: Es ist Kunst wider unser besseres Wissen, sie erweitert unser Denken, fordert unsere Assoziationsfähigkeit heraus und sie ist wahrhaft anstössig, denn sie hat überhaupt keinen Respekt vor dem Trivialen!

/ MARTIN SCHWARZ ist als Künstler ein besessener Experimentator – nicht umsonst ist der Tisch 5 wie eine Alchimistenküche aufgebaut und die übrigen Tische wie Schautafeln eines Raritätenkabinetts – und als solcher führt er uns an die Anfänge europäischer Museen, als die Florentiner Medici im 16. Jahrhundert begannen, ihre Kunst- und Wunderkammern einzurichten. Damals wurde noch nicht zwischen Kunst und Wissenschaft unterschieden und die Entdeckung der Welt durch den forschenden Geist war für alle an diesem Prozess Beteiligten das reine Abenteuer.

/ Wir haben uns daran gewöhnt, die Ambivalenz des ungehemmten Forschens zu sehen und erkennen, dass uns die Grenzen des Wachstums zunehmend ins Blickfeld geraten. Und wir lernen, dass wir zukünftig auf die Simulation angewiesen sind, wenn wir wissen wollen, Was Wäre Wenn ...? MARTIN SCHWARZ als unermüdlicher Bilder-Finder und Bild-Erfinder ist uns als radikaler Simulator ein gutes Stück voraus auf dem Wege zu virtuellen Wirklichkeiten.

/ Wir folgen ihm mit unseren Blicken und erleben kleine Abenteuer für die Augen. Diese erschliessen sich nicht dem flüchtigen Schauen, sondern nur dem konzentrierten und kontemplativen An-Schauen. Da können wir über Grenzen nachdenken, denn wir wissen, dass es an den Buchobjekten einen Übergang vom Papier zum Stein gibt, doch wir können ihm mit dem Auge nicht entdecken und wir können uns fragen, wie auf dem vierten Tisch wohl das

Gesicht, das uns aus dem graugrünen Stein sanft und zart entgegen lächelt, dort hineingekommen ist.

/ Da ich die Ausstellung schon vor Ihnen gesehen habe, versuchte ich, Ihnen einige meiner Gedanken zu vermitteln, die mich beim Betrachten beschäftigt haben. Das soll Ihre eigene Sichtweise, auf das, was zu sehen ist, jedoch nicht beschränken - lassen Sie Ihre Augen über die Bücher und Steine spazieren gehen und tasten Sie die „Farbige Transparenz“ auf allen Stufen ab, denn nur, was Sie mit eigenen Augen gesehen haben, wird Ihre Wahrnehmung schärfen und Ihre An-Schauungen bereichern.

/ Ich danke Ihnen fürs Zuhören und wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Rundgang durch die Ausstellung von MARTIN SCHWARZ, die hiermit eröffnet ist.«

[Hier zitiert nach < <http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html> > (26.07.2023). \*Geringfügig korrigiert; B.S.].

- **»Sonderfall? Die Schweiz zwischen Redit und Europa«**  
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.  
— Postkarten-Serie mit 16 imaginären Matterhorn-Ansichten von Martin Schwarz und Bildbeitrag.
  
- **»Verleihung des Carl Heinrich Ernst Preises 1992 an Martin Schwarz«**  
Kunstmuseum Winterthur.  
— Aus der *Laudatio* von  
*Dr. Matthias Frehner*, Mitglied des Stiftungsrates:  
»Lieber Martin Schwarz, liebe Theres Schwarz, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, wir feiern heute Abend Martin Schwarz; einen Künstler, der in Winterthur und weit darüber hinaus zum Begriff geworden ist. Mit Ausnahme des in Winterthur geborenen Max Bill ist er der bekannteste lebende Künstler aus unserer Stadt. Und mit Bill ist er der einzige Documenta-Künstler, den Winterthur vorzuweisen hat. Er hat den Sprung über die Grenzen der Region hinaus früh geschafft: ein Künstler, der bereits ein grosses und stilistisch vielfältiges Werk vorzuweisen hat, das von Museen entdeckt, ausgestellt und gesammelt wird, wie die Werkgruppe des Kunstmuseums Winterthur, die Sie vor sich haben, unter Beweis stellt. Über den eine Reihe gültiger Kataloge vorliegt und der – last but not least –, überzeugende Werke für öffentliche Gebäude realisiert hat.  
/ Gründe genug, ihn mit dem Preis unserer Stiftung auszuzeichnen. Der Beschluss des Stiftungsrates war naheliegend, doch nicht selbstverständlich, denn bisher waren stets ältere Maler und Bildhauer ausgezeichnet worden: Wer lange durchhält, dem können wir trauen. Nach diesem Motto hat bekanntlich bis noch nicht vor allzu langer Zeit auch die Künstlergruppe ihre Kandidaten selektioniert. Natürlich hätte man so weiterfahren können. Es gibt immer wieder Künstler, die älter werden. Wir haben aber anders entschieden: Qualität ist keine Funktion des Alters und schon gar nicht von der Dauer der künstlerischen Betätigung abhängig. Nicht als Programm, doch als wesentliches Kriterium sollen fortan vermehrt junge Kunstschaffende in die

Wahl der Auszuzeichnenden einbezogen werden.

/ Wir haben uns für Martin Schwarz entschieden. So manches seiner vielen vielfältigen Werke spricht für ihn, spricht für seine ausgeprägte künstlerische Intelligenz und Sensibilität, seinen Witz und seine Ironie, spricht von hintergründigen Konzepten, die unsere Wahrnehmungsfähigkeit, Denk- und Verdrängungsmechanismen hinterfragen wie denn auch von seiner Fähigkeit, Bekanntem und Verkanntem verwandlungskünstlerisch neue Bedeutung zu verleihen und nicht zuletzt, beiläufig nur, da absolut selbstverständlich, von seiner stupenden technisch-handwerklichen Perfektion.

/ Ich denke, das Buchobjekt „Geistesblitz“, das unsere Stiftung dem Preisträger abgekauft hat und der Stadtbibliothek Winterthur als Geschenk überlassen wird, ist ein ebenso naheliegender wie überzeugender Beweis. Geistesblitze können von der Spannung, die sich bei der Lektüre eines Buches aufstaut, ausgelöst werden. Gewöhnliche Blitze lassen sich malen oder photographieren. Geistesblitze hingegen sind unsichtbar, deshalb konzentrierte sich die künstlerische Umsetzung bisher auf die Wiedergabe ihrer Wirkung. Hier jedoch steht – Welch ein Geistesblitz! – ein Geistesblitz, wie er aus dem Buche blitzt, selbst vor ihnen. Der „Geistesblitz“ von Martin Schwarz schlägt ein. Das Werk ist ein Wurf. Es übersetzt einen, an sich abstrakten Vorgang in eine lapidar einfache Gestalt, in ein aufgeschlagenes Buch, aus dem es blitzt. Das Buch ist ein Buch. Der Blitz Teil eines zersplitterten Baumstrunks. Diese Elemente sind vom Künstler auf subtile Weise zu einer organischen, grün schillernden Einheit verbunden, so dass der Baumblitz direkt aus dem Buch zu wachsen scheint. Buch und Baumstrunk sind dabei zu etwas formal und inhaltlich Neuem geworden. Formal zu einem Objekt, das als plastische Gestaltung überzeugt – der „Geistesblitz“ als Skulptur –, inhaltlich zu einem Symbol. Symbole sind vieldeutig. „Geistesblitz“ ist da auch nur eine Deutungsmöglichkeit. Der vom „Geistesblitz“ Getroffene sieht und erkennt mehr, er begreift den „Geistesblitz“ als einen Zustand einer fortwährenden Metamorphose: Das Holz wurde zu Papier, das Papier zum Buch, das Buch zum Träger und Auslöser geistiger Botschaften, das Buch schliesslich wieder zum Baum.

/ Der „Geistesblitz“ gehört zur weit verzweigten Familie von Buchobjekten. Ich beschränke mich auf einige poetisch klingende Titel, die in jeder Hinsicht halten, was sie versprechen: „Zwei sich behausende Bücher“; das „Predigende Buchholz“; das „rundumgeschlossene Wespennestbuch“; der „blaue·Holzmantel“. Immer wieder leitet Schwarz als Verwandlungskünstler aus der Welt der Bücher neue, verblüffende, plastische Gestaltungen her.

/ Als fortlaufende Metamorphose lässt sich das ganze bisherige Schaffen Martin Schwarz' begreifen. Als „Kunstmacher“ – unter diese Berufsbezeichnung findet man ihn im Telefonbuch – macht er fortwährend aus etwas etwas anderes. Er ist nicht der Künstler, der ein weisses Blatt auf den Tisch legt und darauf eine neue Welt erschafft. Ich will diesen Satz nicht so stehen lassen, denn es wäre falsch, daraus die Folgerung zu ziehen, Martin Schwarz würde angesichts einer leeren weisse Fläche verzweifeln, weil ihm nichts einfiel. Aber allgemein stimmt es. Denn Martin Schwarz geht fast immer von etwas bereits Vorhandenem aus, das er durch gezielte Eingriffe

verändert: vom Buch als Objekt ebenso wie von dem im Buch Gelesenen, von einer räumlichen Situation, vom Bild eines andren Künstlers, das er zu Ende malt, vom eigenen Körper, ja überhaupt von seinen alltäglichen Wahrnehmungen und Gefühlen, die er objektiviert oder mystifiziert. All dies wird ihm zum *Objet trouvé*, zum Material, das er bloss aufzulesen und zur Kunst zu machen braucht. Vieles findet er einfach da und da – Da da – auf der Strasse, in Museen, im Brockenhaus, im Werk anderer Künstler, anderes dagegen erst am Ende verschlungener Gedankengänge. Diese *Objet trouvés* formt er – denken Sie an den „Geistesblitz“ – mal so um, dass die ursprüngliche Gestalt und der eigentliche Verwendungszweck eines Objektes ganz aufgeht in etwas völlig Neuartigem, mal genügt es ihm wie Marcel Duchamp bei seinen „Readymades“, einen Gegenstand allein seinem eigentlichen Zweck zu entfremden und ihn in einen neuen Sinnzusammenhang zu stellen.

/ Martin Schwarz wurde 1946 in Winterthur geboren. Als Einzelkind zeichnet er sich eine eigene Welt. Die Lehre zum Graphiker-Lithographen beim Winterthurer Holzschneider und Maler Heinz Keller wies ihm den Weg. Seit 1968 – im Alter von 22 Jahren also – ist Martin Schwarz „freischaffender Kunstmacher“. Stichwort 1968: Ein politischer 68er war Martin Schwarz damals nicht. Doch von der gesellschaftsverändernden Aufbruchstimmung der Hippiebewegung liess er sich mittragen. Er erlebte diese Zeit positiv. Er fand sich in ihr als Künstler: Als Künstler schöpft er aus dieser Aufbruchsstimmung die Erkenntnis, Kunst nicht als einen kontinuierlichen Weg zu begreifen, sondern als eine grenzenlose Offenheit der sich ständig verändernden Welt gegenüber. Aus dieser Offenheit leitete er sich die Freiheit ab, immer wieder anders künstlerisch Stellung zu beziehen. So ist Martin Schwarz ein Künstler geworden, für den es nicht eine Sprache gibt, in der er seine Botschaften mitteilt, sondern vielmehr einer, der sich ständig neue Ausdrucksformen erschliesst. [...]

/ Ich freue mich, dass Martin Schwarz der Carl Heinrich Ernst-Preis zugesprochen wird.«

— Notiz von B.S.: In der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses wird der vollständige Text von Frehners Laudatio nachgereicht werden. Auch Berichte über die Preisverleihung sollen folgen.

- **»Ideenwerkstatt – 20 Jahre Zusammenarbeit des Autors und Kunstinterepreten Walter Aue mit 34 Künstlerinnen und Künstlern. Eine Bild-Text-Dokumentation: Werkstattgespräche, Reiseberichte, Manuskripte, Skizzen, Fotos von Walter Aue. [...]**«

Haus am Kleistpark, Berlin.

— Mit Dieter Appelt, Evgen Bavcar, Silvia Breitwieser, [...], Raffael Rheinsberg, Martin Schwarz, [u.a.].

— Veranstalter: Kunstamt Schöneberg Berlin.

— Leiterin: Katharina Kaiser.

— Ausstellungskonzeption: Barbara Schulze, Heiner Schücker.

- **»Dezemberausstellung«**  
Kunstmuseum Winterthur.

## 1993

- **»Rückblicke zwischen Konzept und Phantasie – Martin Schwarz zeigt eine Auswahl von Arbeiten aus den Jahren 1970-1993«**  
Rittersaal, Schloss Schrozberg.  
— Ausstellungseröffnung: Bürgermeister Izsak.  
— Michael von Poser liest den Text »Die Versorgung mit Schweigen«.
- **»Das Bild hinter dem Bild. Eine Ausstellung zum Thema „Kunst und Geheimnis“«**  
Kunstmuseum Olten.  
— Mit Werken von Cuno Amiet, Suzanne Baumann, Urs Borner, [u.a.], und aus dem Besitz der Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts.
- **»30+60+90 = 150 Anos do Olho-de-Boi. 1. Selo Postal Brasileiro – International Mail Art Exhibition. 150 years of Bull's Eyes (first Brazilian stamp)«**  
Museu postal e telegráfico, Brasília.
- **»Fliegzeug«**  
Kunstverein Oberaargau, Langenthal.  
— Gruppenausstellung, 16.09. - 24.10.1993.  
— Mit Andreas Züst, Otmar Hörl, Peter Fischli / David Weiss, Ueli Berger, u.a.  
— Ausstellungsbeitrag: „Segantini-Flugzeug“, 1987, Acrylfarbe auf Segeltuch, 135 x 240 cm.  
— Aus dem *Katalog-Vorwort* der Ausstellungsmacherin *Jolanda Bucher* :  
»Sozusagen als Flugreise durch die Schweizer Kunstlandschaft trägt diese Ausstellung verschiedene Fliegzeuge zusammen. Wer die Geschichte der technischen Entwicklung der Luft- und Raumfahrt oder exakte Angaben über Flugzeugtypen, Erfindungen und Konstrukteure erwartet, wird enttäuscht sein. [...] „Man hat Wirklichkeit gewonnen und Traum verloren“ – so kommentiert Robert Musil in seinem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ die Verwirklichung des uralten Menschheitstraum. Die jahrtausendealten Flugmythen, deren bekanntester der von Dädalus und Ikarus ist, wurden zu Beginn unseres Jahrhunderts von der Realität eingeholt. „Fliegzeug“ ist aus den Gedanken entstanden, dass sich die Welt seit den Brüdern Wright verändert hat, und dass damit auch für Kunstschaffende der „Traum vom

Fliegen“ ausgeträumt sei. Wir leben in einer Epoche, in der das Besteigen eines Flugzeuges alltäglich ist. Aber das erstaunliche ist: Die Sehnsucht, im Flug Raum und Zeit zu überwinden, ist geblieben. Der alte Traum wird weitergeträumt ...«

- **»Künstlerdrachen«**  
Himmliche Galerie Drachenfest, Langenthal.
- **»Licht im Schatten – Ich sehe was, was Du nicht siehst«**  
Deichtorhalle Hamburg.  
— Ausstellung von 212 Künstlern mit Auktion, Erlös für suchtkranke Kinder und Jugendliche.
- **»Neueste Arbeiten – Ausstellung des Hohenloher Kunstvereins«**  
Landratsamt, Foyer, Schwäbisch Hall.  
— Mit Werken von: Werner Baumann, Rita Franck, Ruth Schefold, Martin Schwarz, S.D. Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg, u.a.  
— Begrüßung: Landrat Ulrich Stücker.  
— Einführung: Uta Clement von Rehekampff.
- **»Kleinformat. Skulpturen und Objekte«**  
Puls Art, Winterthur.  
— Gruppenausstellung mit Doris Frehner, Fredi Hotz, Maria R. Isliker, Felix Keller, Theres Liechti, Thomas Saurenmann, Stefan Scheu, Martin Schwarz, Christophe Starck, Hannes Truninger.
- **»1. Jahresausstellung der Oberaargauer Künstlerinnen & auswärtiger Mitglieder«**  
Kunstverein Oberaargau, Langenthal.
- **»Dezemberausstellung« der Künstlergruppe Winterthur**  
Kunstmuseum, Winterthur.
- **»X-MAL – Multiples Take Away von Alma bis Zoderer«**  
Bild Raum, Zürich.
- **»Hasen von Joseph Beuys und andere internationale Hasen«**  
Galerie a16, Art Project, Fred Engelbert Knecht, Zürich.  
— Gemeinschaftsausstellung mit Anja Stehmann, [u.v.a.].
- **Bildbeiträge von Martin Schwarz**  
In: *Infomagazin der Universität Zürich*, Nr. 6, 1993.



# 1994

- **»Kunstaussstellung zum Thema Jesus«**  
Alte Kaserne, Winterthur.
- **»Sichtbar«**  
Schloss Bartenstein.  
— Neueröffnung der »Kunstkammer der Ideen«.
- **»Alfred Auer, Martin Schwarz, Kaspar Toggenburger«**  
Galerie am Platz, Eglisau.  
— Besprechung *»Die Kraft der Bilder. Winterthurer in Eglisau«* [bhs.] :  
»Klare Konstruktion, hintergründige Verfremdung und leidenschaftliche Expression treffen in der Galerie am Platz in Eglisau unmittelbar aufeinander. So verschieden die drei Winterthurer Künstler Alfred Auer, Martin Schwarz und Kaspar Toggenburger sind, so überzeugend ist die Kraft der Bilder. / [...] / Auf etwas ganz anderes zielt das grossformatige Triptychon „Allegorie des Sehens“ von Martin Schwarz (48). Schwarz hat damit drei Werke des Romantikers Caspar David Friedrich neu gemalt. Maler und Betrachter erleben die Wandlung von Bildern und Inhalten, das Gewohnte steht auch hier plötzlich in Frage. „Das Innere“ nennt Schwarz das erste Bild, eine Felsenhöhle, die ganz und gar in magisches Blau gehüllt ist und mystische Innerlichkeit verströmt. Im Mittelbild, dem „Unsichtbaren“, entzieht dichtes Schneegestöber die Landschaft dem Blick, sie verliert sich im Raum. „Das Äussere“ schliesslich zeigt Friedrichs berühmte „Kreidefelsen auf Rügen“ zu üppig rotgrüner Urlandschaft mutiert. Verloren in ihrer zeitgebunden streifen Tracht, und noch fremder als bei Friedrich, steht die Frau im Vordergrund. [...]«
- **»UFO & WO«**  
Galerie a16, Zürich.
- **»Die andere Illustration von Nietzsche-Gedanken«**  
Nietzsche-Haus, Sils Maria.  
— Einzelausstellung und Diaprojektion des umnachteten F. Nietzsche auf die Fassade des Nietzsche-Hauses.  
— Mit einem Vortrag im Hotel Waldhaus:  
*»Die rätselhafte Beziehung zwischen Nietzsche und den Dingen, aufgedeckt von Martin Schwarz :*  
Die Häufigkeit, mit welcher Nietzsche vom „Ding“ schreibt, ist ein noch nicht ergründetes Faktum. Denn gerade der Begriff „Ding“ bleibt schlussendlich schwer fassbar. Hier eine unvollständige Sammlung: Die größte Fabelei ist die von der Erkenntnis. Man möchte wissen, wie die DINGE an sich beschaffen sind: aber siehe da, es gibt keine DINGE an sich! Wir teilen die DINGE nach Geschlechtern ein, wir bezeichnen den Baum als männlich, die Pflanze als weiblich: welche willkürlichen Übertragungen! / Jedes DING hat zwei Gesichter, eins des Vergehens, eins des Werdens. / Erkennen, das heisst: alle DINGE zu unserem Besten Verstehen. / Sie lernten die Namen tauschen: und

so täuschten sie sich über die DINGE. Siehe da, die ganze Kunst der Weisesten!  
/ Ihr Fieberkranken seht alle DINGE als Gespenster, und ihr Fieberlosen als  
leere Schatten: und doch braucht ihr beiden die gleichen Worte! / ... diese  
ausgelesenen DINGE und Zustände, deren Wert für das menschliche Glück als  
sicher und abgeschätzt gilt, sind die Objekte der Künstler. Sie liegen immer auf  
der Lauer, dergleichen zu entdecken und ins Gebiet der Kunst hinüber zu  
ziehen. / Kalt auf die DINGE sehen, so dass sie nackt und ohne Flaum und  
Farbe daliegen – das nennt sich „Liebe zur Wahrheit“, und ist nur die  
Ohnmacht zu lügen. / Jedes DING an jedem Ding messbar: aber außerhalb der  
Dinge gibt es kein Maß. Weshalb an sich jede Größe unendlich groß und  
unendlich klein ist. / Jetzt fragt man, was ist das Lachen? Wie entsteht das  
Lachen? Man hat sich besonnen und endlich festgestellt, dass es nicht Gutes  
nichts Schönes nichts Erhabenes nichts Böses an sich gibt, wohl aber  
Seelenzustände, an denen wir die DINGE aus und in uns mit solchen Worten  
belegen. / Jetzt – zwischen zwei Nichtse eingekrümmt ein Fragezeichen, ein  
müdes Rätsel – ein Rätsel für Raubvögel. / Ah, die Vernunft, der Ernst, die  
Herrschaft über Affekte, diese ganze düstere Sache, welche Nachdenken heisst,  
all diese Vorrechte und Prunkstücke des Menschen: wie teuer haben sie sich  
bezahlt gemacht! Wieviel Blut und Grausen ist auf dem Grund aller „guten  
DINGE!“ / Alle DINGE tief finden – das ist eine unbequeme Eigenschaft: sie  
macht, dass man beständig seine Augen anstrengt und am Ende immer mehr  
findet, als man gewünscht hat. / In der Hauptsache gebe ich den Künstlern  
mehr Recht als allen Philosophen bisher: sie verloren die große Spur nicht, auf  
der das Leben geht, sie haben die DINGE dieser Welt, sie lieben diese Sinne. /  
Man spricht nur das Wort „Dionysos“ vor den besten neuen Namen und  
DINGEN aus, vor Goethe etwa oder vor Beethoven oder Raffael: und auf einmal  
fühlen wir unsere besten DINGE und Augenblicke gerichtet. / Es gibt nicht zu  
viel wertvolle DINGE: und diese kommen und wollen von selbst zu den  
wertvollen. / Den einen Philosophen (nicht ganz wörtlich) dienen der Aufgabe  
des Menschen, alle vergangenen DINGE zum Nutzen seiner Zukunft zu  
verwenden. / Das Fasten in jedem Sinn – auch als Mittel die feine  
Genussfähigkeit aller guten DINGE aufrecht zu erhalten. / Die besten DINGE  
sind verlästert worden, weil die Schwachen oder die unmäßigen Schweine ein  
schlechtes Licht darauf warfen. / Es ist ein Merkmal der Wohlgeratenheit,  
wenn einer, gleich Goethe, mit immer größerer Lust und Herzlichkeit an den  
DINGEN der Welt hängt. / Ein „DING an sich“, ebenso verkehrt wie ein „Sinn an  
sich“, eine „Bedeutung an sich“ es gibt kein „Tatbestand an sich“, sondern ein  
Sinn muss immer erst hineingelegt werden, damit es einen Tatbestand geben  
kann. / Die Entstehung der Dinge ist ganz und gar das Werk der Vorstellenden,  
Denkenden, Wollenden, Empfindenden.«

— Besprechung in: „*Neue Zürcher Zeitung*“, 13.10.1994, S. 48 [afh]

*Angelika Affentranger* :

»*Paraphrasen zu Nietzsche. Martin Schwarz im Nietzsche-Haus in Sils Maria.*

/ Beim Eindunkeln zeichnen sich derzeit gespensterhaft die düster-trotzigen  
Gesichtszüge Nietzsches auf der Fassade seines einstigen Wohnhauses in Sils  
Maria ab. Mit dieser Grossprojektion paraphrasiert der aus Winterthur  
stammende Maler, Objekt- und Montagekünstler Martin Schwarz einen

Gedanken des Philosophen, der davor warnt, Gott oder den Teufel an die Wand zu malen.

/ Das Spannungsfeld zwischen den genauen Zitat von Nietzsches Aussagen und deren freier Übersetzung bestimmt auch den im Nietzsche-Haus ausgestellten Werkzyklus des Künstlers mit Photocollagen und Objekten. Martin Schwarz' Arbeit, welche aus Anlass des 150. Geburtstages von Nietzsche gezeigt wird, resultiert aus einer jahrelangen Beschäftigung mit den Gedanken des Philosophen. Die auf kleinen Zetteln festgehaltenen, vorwiegend ästhetischen oder sozial-philosophischen Abhandlungen entnommenen Exzerpte werden zu bunten Postkartencollagen oder Objekten in ein variationsreiches Verhältnis gesetzt: Manchmal illustrieren die bewusst plakativ gehaltenen Kartenbilder die Philosophenworte derart direkt, dass sie diese in ihrer Drastik an jene Grenze führen, wo Pathos ins lächerlich Triviale umkippt. Nietzsches dem Alltag ferne Gedanken prallen dann auf die entzauberte Sportwelt der heutigen Tourismusgesellschaft. Andere Male geht Martin Schwarz nicht vom Mitteilungswert der Worte aus, sondern übernimmt die Struktur von Nietzsches Schreiben, welches die Linearität wissenschaftlicher Systematik sprengt. Mit seinen durch künstlerische Eingriffe umgestalteten Ready-made-Objekten befreit sich auch Martin Schwarz von der Fixierung auf begriffliche Vorgaben und eröffnet sich einen surrealen, bedeutungsoffenen (Spiel-) Raum.

/ Seiner Beschäftigung mit der Vergangenheit – bekannt geworden ist er durch die Interpretation von Meisterwerken aus der Kunstgeschichte – liegt kein ikonoklastischer Gestus zugrunde, sondern der Versuch, historisch vereinnahmte Werke und Werte in einen heutigen Kontext überzuführen und sie derart der Wahrnehmung neu zugänglich zu machen. Dieser Haltung, welche nicht die Selbstinszenierung, sondern die Kommunikation mit der Geschichte sucht, entspricht die unaufdringliche Werkpräsentation. Die Bilder und Objekte sind nur gerade in drei Vitrinen zugegen, oder sie stehen unauffällig inmitten der angestammten Nietzsche-Dokumente, gerade so, als möchten sie verhindern, dass diese Staub ansetzen. (Bis Frühjahr 1995).«

- **»Leuchten Innen / Aussen«**  
Fluxeum Wiesbaden-Erbenheim.
- **»Neueröffnung«**  
Galerie a121, Thalwil.
- **»Martin Schwarz – Arbeiten nach Gottfried Keller und Landschaftsbilder«**  
Galerie Gottfried Keller Zentrum, Glattfelden.  
Einführung: Dr. Martin Kraft, Zürich.
- **»Zeitgenössische Kunst im Kleinformat«**  
Galerie am Platz, Eglisau.
- **»Kunst und Alltagsobjekte«**  
Sammlung Berger, Amorbach.

- **»Jahres-Ausstellung II«**  
Rathaus, Künzelsau.
  
- **»Arte Postal«**  
Joinville, Brasilien.
  
- **»100 Ausstellungen – 100 Werke«**  
Galerie H Margit Haldemann, Bern.
  
- **»Maxine van Eerd-Schenk: Bücher und Bilder – Martin Schwarz: Die andere Illustration von Nietzsche-Gedanken, Buchobjekte, Schachtel-Dinge, Collagen«**  
Galerie Gerhard Zähringer, Zürich.  
Ansprache: Yvonne Léger.
  
- **»Oberwinterthurer Künstler« – 1700 Jahre Oberwinterthur**  
Kirchgemeindehaus Oberwinterthur.
  
- **»The best in Postcards« – Eine Auswahl von Lurker Grand**  
Galerie Tripode in der Buchhandlung am Kunsthaus Zürich.
  
- **»Schweizer Berge«**  
Galerie 89, Aarwangen.
  
- **»Lexikon der Schweizer Kunst«**  
Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich:  
— *Eintrag* »Martin Schwarz«, von  
*Martin Kraft*:  
»Schwarz, Martin, \*10.8.1946, Winterthur.  
/ Maler-, Konzept- und Objektkünstler sowie Fotograf. Collage und  
Computermontage. Auch als Verleger und Ausstellungsmacher tätig.  
/ 1963-67 lässt sich Martin Schwarz bei Holzschneider Heinz Keller in  
Winterthur zum Handlithografen und Grafiker ausbilden. Gleichzeitig Besuch  
der Kunstgewerbeschule Zürich und erst Ölbilder und Zeichnungen. 1967  
Arbeit in einem grafischen Atelier. Ab 1968 freischaffender Künstler; erste  
Einzelausstellung mit abstrakten Bildern in der Keller-Galerie Winterthur.  
1969 kinetische Objekte und elektronische Installationen. 1972 Stipendium  
Kiefer-Hablitzel-Stiftung, 1973 erstes von drei Eidgenössischen  
Kunststipendien und Wiederaufnahme der Malerei. Den  
Schaffensschwerpunkt bilden bald Collagen und übermalte Farbdrucke  
populärer Meisterwerke, die 1978 an der Einzelausstellung im  
Württembergischen Kunstverein in Stuttgart gezeigt werden. 1977  
Zweitatelier in Köln, das 1982-83 auch als Galerie genutzt wird. Kunstpreis  
Forum Junger Kunst und Teilnahme an der Documenta 6 in Kassel. Seit 1980  
entstehen Postkarten-Collagen. Die bildnerische Auseinandersetzung mit  
Gottfried Keller bildet 1981 den Schwerpunkt der Ausstellung im Kunsthaus  
Zürich, Herausgabe des Katalogs im selbstgegründeten EigenArt Verlag. Die  
grossformatigen übermalten Fotocollagen von 1982 mit apokalyptischer

Thematik münden 1984 in Gemeinschaftswerke mit H. R. Giger. 1983 Veränderung von Bildern von Sonntagsmalern, mit literarischen Interpretationen in einem Buch reproduziert und in der Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur gezeigt. 1985 Zweitatelier im Schloss Schwarzenbach wo Schwarz auch Ausstellungen organisiert. 1986-87 Schriftbilder zum Thema Nichts und Buchobjekte. 1988 Zweitatelier im Schloss Bartenstein, hier 1994 Eröffnung der Dauerausstellung Kunstkammer. Variationen von Bildern der Klassischen Moderne mit Schwerpunkt auf Vincent van Gogh. Seit 1990 fantastische Objekte und Bilder, ab 1994 auch Computermontagen. 1994 richtet er im Nietzsche-Haus in Sils Maria nach mehreren Studienaufenthalten eine Ausstellung ein.

/ Nach experimentell-avantgardistischen Anfängen beschäftigt sich Martin Schwarz intensiv mit Schopenhauer und der deutschen Romantik. Eine melancholisch-nihilistische Phase führt zur später wiederkehrenden Thematik des Verschwindens und des Nichts und zur Auseinandersetzung mit der Farbe Schwarz. Kunst über Kunst wird zentraler Aspekt eines intensiv reflektierten Schaffens, das sich in geschlossenen Werkgruppen verdichtet und immer wieder an Früheres anknüpft. Übermalungen populärer Meisterwerke gelten lange als Markenzeichen des Künstlers. Während er hier seine Retuschen perfekt der gedruckten Vorlage anpasst, eignet er sich später den Malduktus der Klassiker der Moderne an, aus deren Geist heraus er ihre verlorengegangenen oder nie verwirklichten Werke realisiert.

/ Die Interaktion kulturgeschichtlicher Reflexion und künstlerischer Praxis kulminiert in der Auseinandersetzung mit Gottfried Keller, ausgehend von dessen visionären Beschreibungen abstrakter und konkreter Kunst im Grünen Heinrich. Die Idee, den Inhalt eines Buches plastisch aus diesem herauswachsen zu sehen, lässt die ersten Buchobjekte entstehen. Andererseits führt das wahrnehmungskritische Spiel mit dem Bild als Massenprodukt zur Manipulation von Ansichtskarten, in (ihrerseits wieder reproduzierten) Collagen zu Themen wie Mein Kölner Dom oder Exotische Welten - Europäische Phantasien, später mit Hilfe des Computers, der auch für grössere Formate eingesetzt wird. Als Gegenpol zum konzeptuell-kulturkritischen Ansatz dieses Schaffens bleibt das Handwerkliche unvermindert wichtig: Mit der skurrilen Fantastik der Bilder und Objekte der 90er Jahre reagiert Martin Schwarz auf die Welt des Barock, die ihn an seinem Arbeitsort in Deutschland umgibt.

/ Werke: Kunstmuseum Winterthur; Wolfsburg, Städtische Galerie; Sils Maria, Nietzsche-Haus; Baden-Dättwil, Forschungszentrum der Brown Boveri; Winterthur, Hallenbad; Zürich, Universität Zürich-Irchel, Bibliothek; Zürich, Deckengestaltung im Zoologischen Museum.

/ Eigene Schriften: Martin Schwarz: Dokumentation. Winterthur, 1975.

/ Literatur: Martin Schwarz, Bilder + Objekte 1986-1989. Leinfelden-Echterdingen, städtische Galerie Filderhalle, 1989. [Texte:] Wolfgang Rainer [et al.]. Winterthur: EigenArt, 1989 [Bibliografie, Ausstellungsverzeichnis]. Martin Schwarz, Sonntagsmalerei mit Fallgruben. Eine Anthologie zu veränderten Bildern. Winterthur: EigenArt, 1984. Martin Schwarz, Am Rande der Kunst. Kunsthaus Zürich, 1981; Artothek der Stadt Köln, 1982. Winterthur:

EigenArt, 1981. Martin Schwarz, Stuttgart, Kunstgebäude am Schlossplatz, 1978.«

— Notizen von B.S.:

(A) So auch online abrufbar via:

<<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (Abruf: 31.09.2023).

(B) In teilweise ergänzter Form via: »*SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz*«, s.v. Martin Schwarz (Martin Kraft), erstmals publiziert 1998; aktualisiert durch die SIKART-Redaktion, 2018:

<<https://recherche.sik-isea.ch/sik:person-4001566/in/sikart>> (Abruf: 31.09.2023).].

## 1995

- **»20 Mineralienbücher«**  
Internationale Zürcher Mineralienbörse, Örlikon.  
Betreuung durch Emil Hrdlička.
- **»Ausgewählte Spitzenwerke von Schweizer Künstlern«**  
Galerie a121, Thalwil.
- **»Action Contre Les Mures Blanches!«**  
Université de Haute Alsace Mulhouse.  
Ausstellungsidee: Peter A. Bloch, Artistes Franco-Suisses.
- **»Meine Güte was für Hüte!«**  
Hällisch-Fränkisches Museum, Schwäbisch Hall.
- **»Gastausstellung Leuchten Innen / Aussen« –  
Sammlung Ute & Michael Berger**  
Kunstkammer im Schloss Bartenstein.
- **»Martinswand«**  
Rheinweg 33, Basel.
- **»95 Künstler und Künstlerinnen 363 Werke«**  
Galerie Baviera, Zürich.
- **»KUNSTstrasse.95«**  
Bahnhofstrasse, Zürich.

- **»Matterhorn«**  
Centre Culturel Zermatt.  
— Mit Heinz Julen und Fred E. Knecht.  
— Vernissage mit Vorpremiere des Films »Magic Matterhorn« von Anka Schmid.
  
- **»Shoes or no shoes« (Artist Shoe Project)**  
Sehoenenaterij Swenters, Antwerpen.
  
- **»Bilder vom Hören – Bilder zum Hören«**  
Stadthaus Olten.  
— Eine Ausstellung von Caroline Kesser.  
— Abb. des Ölgemäldes „Hörbuch“, 1995, auf dem Titelbild des Heftes „Hörakustik“, Februar 1996.
  
- **»Ein Schiff wird kommen«**  
Galerie a16, Zürich.
  
- **»Kunst in Wülflingen«**  
Werkhalle Wülflingen, Winterthur.
  
- **»20 Jahre öffentliches Kunstsammeln in Stadt und Kanton Zürich«**  
Helmhaus Zürich.  
— Bild-Beitrag: „Ausblick aus dem Elfenbeinturm“.
  
- **»Service für Verliebte und anderes«**  
Galerie a16, Zürich.  
— Einzelausstellung.
  
- **»5x16 Künstlerinnen der letzten 16 Jahre«**  
Galerie a16, Zürich.
  
- **»Gottfried Keller 1819-1890. Leben und Werk«**  
SKA-Niederlassung Zürich-Werdmühleplatz.  
— Beitrag: Grosses mehrbändiges Buchobjekt.
  
- **»Martin Schwarz. Bilder, Objekte und Collagen«**  
Galerie a16, Zürich.
  
- **»Martin Schwarz. Buchobjekte und Bücherbilder«**  
Ulrich Harsch, Antiquariat und Galerie im Rathausdurchgang, Winterthur.
  
- **»Das Buch im Bild und als Objekt«**  
Galerie Breiti, Greifensee im Kanton Zürich.  
— Besprechung in: „Der Zürcher Oberländer“, 03.10.1995, [Mei.] :  
»Das Buch im Bild und als Objekt  
/ Martin Schwarz stellt in der Galerie Breiti in Greifensee aus.  
Bücher liest man, stellt sie ins Büchergestell oder bewundert sie an

Büchermessen. Martin Schwarz aus Winterthur aber verwendet Bücher als Grundlage für seine Kunstobjekte. Eine ganze Reihe seiner originellen Arbeiten sind zurzeit in der Galerie Breiti in Greifensee zu sehen.

/ Martin Schwarz, ein gelernter Grafiker, benützt für seine Buchobjekte antiquarische Bücher, die er mit handwerklicher Perfektion und schöpferischem Talent in plastische Skulpturen verwandelt. Er verwendet dabei natürliche Materialien wie Stein und Holz, Pilze und Muscheln, die er aus den offenen Büchern wachsen lässt. Auf diese Weise verändert er sie; die Bücher verkörpern eine Geschichte. Er verändert die Bücher aber auch in seinen Bildern und lässt ihnen eine völlig andere Bedeutung zukommen. In zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland hat er seine Bilder und Objekte bereits gezeigt.

/ Vom Hexen- bis zum Schieferbuch

/ In der Greifenseer Ausstellung steht der Betrachter fasziniert vor Schwarz' Bücherskulpturen und ist sich im ersten Moment über seine Reaktion ganz und gar nicht schlüssig: Soll er die seltsamen Gebilde belächeln oder als Kunst bewundern? Martin Schwarz ist dies zweifellos egal, weiss er doch, dass seine Werke bewundernswürdig, originell, gelegentlich komisch und ganz bestimmt einmalig sind. Aus geöffneten Büchern, die er mit starken Farben tönt und mit geeigneten Hilfsmitteln zum Objekt erstarren lässt, wächst beispielsweise ein steinernes Matterhorn.

/ Die Seiten des „Schieferbuches“ bestehen aus feinen Platten des grauen Gesteins, dem rötlich oder blau eingefärbten Papier entsteigen Muscheln, und aus dem Hexenbuch wachsen alraunenartige Gebilde. Ein anderes zeigt verschieden lange Röhren; der Künstler nennt die Skulptur „Gehirnströme“. Unter seinen Werken befindet sich ferner ein Objekt mit religiösem Motiv. „Der Entkreuzigte“ liegt mit ausgebreiteten Armen inmitten eines aufgeschlagenen Buches.

/ Geist und Materie

/ Einige von Schwarz' Objekten sind dem Thema Wasser gewidmet. Aus blau eingefärbten Buchseiten wachsen Korallen, entsteigen gewaltige Meereswogen und Muscheln. Besonders hübsch wirkt das noch namenlose Gebilde mit tentakelähnlichen Auswüchsen aus Holz (oder sind es Rosen?). Bei den veränderten Büchern von Martin Schwarz sind keine druckgeschwärzten Buchstaben mehr zu sehen. Dennoch war sein Geist zweifellos rege tätig, setzte sich mit dem Buch als solches, mit der Materie und mit dem immer wieder wechselnden Material auseinander. Sein Muschelbuch ist demnach nicht ein Nachschlagewerk über Gehäuse für bestimmte Meerestiere, sondern die geistige, künstlerische, handwerkliche und damit reale Umsetzung dieses Themas.«

— *Nachschrift von Martin Schwarz* :

»In der Ausstellungs-Besprechung klingt ein ichsüchtiger Hochmut mit, welcher bestimmt meinen Werken nicht dazu gefügt werden soll. Immer wieder ist in die Entstehung der Buchobjekte von Selbstzweifel und Sinnfragen begleitet und es ist nicht meine Absicht, dass die Werke ausschliesslich als seltsame, humoristische Gebilde betrachtet werden sollen. Als weltfremde Dinge gegenüber dem Nichts treten sie in einer Wirklichkeit in Erscheinung.



/ Dazu ein Zitat von Jean-Paul aus der Frühzeit der Romantik:  
 / „Es folgt aus der gesetzlosen Willkür des jetzigen Zeitgeistes – der lieber ichsüchtig die Welt und das All vernichtet, um sich nur freien Spiel-Raum im Nichts auszuleeren, und welcher den Verband seiner Wunden als eine Fessel abreisst –, dass er von der Nachahmung und dem Studium der Natur verächtlich sprechen muss. Denn wenn allmählich die Zeitgeschichte einem Geschichtschreiber gleich wird und ohne Religion und Vaterland ist, so muss die Willkür der Ichsucht sich zuletzt auch an die harten, scharfen Gebote der Wirklichkeit stossen und daher lieber in die Öde der Phantasterei verfliegen, wo sie keine Gesetze zu befolgen findet als eigene, engere, kleinere, die des Reim- und Assonanzen-Baues. Wo einer Zeit Gott, wie die Sonne, untergeht; da tritt bald darauf auch die Welt in das Dunkel, der Verächter des All achtet nichts weiter als sich und fürchtet sich in der Nacht vor nichts weiter als vor seinen Geschöpfen.“«  
 [Zitat aus Jean Paul: Vorschule der Ästhetik (1804), § 2: »Poetische Nihilisten«; B.S.].

## 1996

- **»Der dritte Ort«**  
 Centre PasquART, Biel und Musée Neuhaus, Biel.  
 — Reale und imaginäre Beiträge für Museen aller Art:  
 „Mozart’s Notenblatt der Zauberflöte“, Kunstkammer im Schloss, Bartenstein.  
 / „Der Haarhut“, Friseurmuseum, Wassertrüdingen. / „Das Magische Matterhorn“, Bergsteigermuseum, Zermatt. / „Der Turmfall zu Babel“, Kunsthistorisches Museum, Wien. / „Die Blumenreise“ (Postkarten), Das deutsche Gartenzwerg-Museum, Rot am See und Landesgartenschau, Lünen. / „Das zurückmontierte „Duchamp-Rad“, Zweiradmuseum, Neckarsulm. / „Das französische Jetzt“, Uhrenmuseum, La Chaux-de-Fonds. / „Die modernisierten Tapeten von Caspar Wolf“, Beinwil AG, Schloss Horben. / „Die tanzende Schallplatte“, Schlossmuseum, Bad Säckingen. / „Bild der Gräber der Brüder van Gogh“, Van Gogh Museum, Amsterdam. / „Ein Dialog mit Angelika Kaufmann“, Rosengartenmuseum, Konstanz. / „Martin Heidegger und das Nichts“, Städtisches Heimatmuseum, Meßkirch. / „Malerselbstportraits mit Brille“, Optisches Museum, Jena. / „Das Bürstentierchen“, Pinsel- und Bürstenmuseum, Bechhofen. / „Rosen für einen Pointillisten“, Europa-Rosarium, Sangertshausen.
- **Büchernaturen**  
 Museum Neuhaus, Biel.  
 — Artikel »Kunst, wo sie niemand sucht« in: „Tagesanzeiger“, 20.02.1996, von

*Martin Kraft* : Erwähnung der »Muschelbücher von Martin Schwarz [...] unter den wissenschaftlichen Zeichnungen im Museum Neuhaus«.

- **»Martin Schwarz. Objekte, Gemälde, Collagen«**  
Galerie Streitenfeld, Oberursel.  
— Dazu der umfangreiche Text »Über die Sonntagsbilder mit Fallen« von *Till Neu*.
- **»De l'idée à l'œuvre. Exposition littéraire et artistique«**  
Universität de Mulhouse.  
— Gruppenausstellung.  
— Organisation: Peter André Bloch, Michèle Ronget.
- **»1. Edition, Solothurner Kunstmarkt für Originalgrafik und Multiples«**  
Reithalle Solothurn.
- **»Kunstkammer der Ideen«**  
Sammlung von Martin Schwarz, Kunstkammer im Schloss Bartenstein.  
— Mit einem Text zur Eröffnungsausstellung von *Bernulf Schlauch* :  
»Eine wundersame barocke Kunstkammer.  
*Martin Schwarz zeigt im Bartensteiner Schloß ein künstlerisches Panoptikum.*  
— Notiz von B.S.: Schlauchs Text ist abrufbar via  
<<http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/seiten/bestandtext.htm>> [Abruf: 14.10.2023].  
— *Informationstext*, [N.N.] :  
» „und die Erbse kam in die Kunstkammer, wo sie heute noch zu sehen ist, wenn niemand sie weggenommen hat.“  
/ Hans Christian Andersen, Die Prinzessin auf der Erbse  
/ Wahrscheinlich hat niemand die Erbse einfach so weggenommen, nein, vielmehr ist sie einfach abhandengekommen, als die Tradition der barocken Kunstkammer zugunsten der Gründung spezialisierter Museen aufgelöst wurde. Das Phantastische, das Märchenhafte dieser Erbse ließ sich weder in der Abteilung Naturkunde, noch in der Kunstgeschichte unterbringen.  
/ Seit 1994 jedoch gibt es einen Ort, wo sie wieder auftauchen könnte: in der Kunstkammer von Martin Schwarz im Schloss Bartenstein. Dem Schweizer Künstler, der sein Atelier (neben dem in Winterthur) in einem Seitenflügel hat, wurden freundlicherweise die ehemaligen Gesellschaftsräume des Schlosses von der Fürstenfamilie Hohenlohe-Bartenstein für Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellt. Hier zeigt er seine (neuesten) Werke, zusammen mit seiner Sammlung zeitgenössischer Kunst befreundeter und bekannter Künstlerinnen und Künstler. Die große Anzahl von Gemälden, Zeichnungen, Graphiken, Objekten und Kleininstallationen will den Besucher Staunen machen, ihn empfindsam werden lassen, dass er sich sogar über eine Erbse wundern könnte. Auf dem aufgetürmten Berg der entzauberten und scheinbar so rationalen Wirklichkeit thronend, können wir bei einem Besuch der Kunstkammer vielleicht noch Fragen stellen an die Natur unserer Phantasie,

unserer Träume und Wünsche. Die eine oder andere neue Idee lässt sich dann sogar mit nach Hause nehmen.«

- **»Hall und das Salz. Salz-Kunst«**  
Johanniterhalle, Schwäbisch Hall.
- **»Euro Kick«**  
Museum Oskar Reinhart, Am Stadtgarten, Winterthur; Sportmuseum Basel.  
— Digitale Bildmontagen zum Thema „Fussball“ anlässlich der Europameisterschaft in London.  
— Konzept: Thomas Huber und Walter Zweifel.
- **»Bewegung«**  
Hohenloher Kunstverein, Johanniterhalle, Schwäbisch Hall.  
— Gruppenausstellung.
- **»Immerzeit«**  
Galerie ACP, Viviane Ehrli, Zürich.  
— Jubiläumsausstellung zum 10jährigen Bestehen der Galerie.  
— Teilnahme als Gastkünstler von Karl Gerstner.  
— Notiz von M.S. zum Themenfeld „Sein und Nicht-Sein, Alter, Sterben, Ewigkeit, ...“: »Das Gegenteil von IMMERZEIT ist NIMMERZEIT«.
- **»Gullivers Reisen«**  
Jahresausstellung des Württembergischen Kunstvereins Stuttgart.  
— Im EigenArt-Verlag erschien zur Ausstellung, anstelle eines Katalogs, eine *Serie von 24 Postkarten* zu den ausstellenden Künstlern:  
Ulrike Flaig: „Eiger, Mönch, Jungfrau“. / Sebastian Rogler: „La grandeur“. / Mario Strzelski: „Corporate identity“. / Reinhold Adt: „Eine schöne, abwechslungsreiche Woche“. / Heidemarie von Wedel: „o.T. (Elch)“. / Thomas K. Raschke: „ohne Titel“. / Anna Ingerfurth: „Sobald man Land entdeckt“. / Birgit Antoni: „1+1=2“. / Manfred Lepold: „Phantastisch, dass Sie da sind ...“ / Annelie Renner: „Cabriolet (in Rüsselsheim)“. / Christine Ulke: „o.T.“. / Susanne Hofmann: „Das Elternhaus“ (Detail). / Johannes und Markus Rave: „Weltreise 1“. / Isa Dahl: „Vorhang“. / Susanne Giesa: „Wohl ist die Welt so groß und weit“. / Irmela Maier: Rabe, Ross und Reiter“. / Martin Schwarz: „Detail aus ‚Die Blumenreise‘“. / Nicole Bold: „Bild rechts: Vielleicht aus Irrtum, Bild links: Irrlicht“. / Kathrin Kaps: „Les Lignes de Fuite – Fluchtlinien“. / Thomas Weber: „Ohne Titel“. / Claude Horstmann: „I was a secret person“. / Astrid S. Klein: „Fünf kurze Psychodramen“. / Tilmann Eberwein: „Entscheidung zum Besten“. / Hanns-Michael Rupprechter: beidseitig bedruckte Postkarte.

— Aus dem *Informationsblatt* der Organisatoren:

»Liebe Künstlermitglieder des Württembergischen Kunstvereins, [...].  
/ Jeder von uns erinnert „Gullivers Reisen“. Der weltberühmte Roman des englischen Satirikers Jonathan Swift handelt von Riesen und Zwergen und den ungewöhnlichen Begegnungen, die dem Titelhelden unter jeweils veränderter Perspektive widerfahren. Hieran knüpft das Konzept der diesjährigen Ausstellung an. Ihr soll es um Dimensionssprünge und um Maßstäblichkeit gehen: von mikroskopischen und makroskopischen Betrachtungsweisen, von winzig klein bis riesengroß, von der Eichung des Auges als optischer Präzisionslinse bis zur physischen Überwältigung. Aber natürlich soll es nicht nur um bloße quantitative Ausmaße gehen. Größe ist häufig – und das legt der Roman von Swift nahe – lediglich eine Frage des Verhältnisses zwischen zwei Blickrichtungen. Diese sind nicht zu trennen von dem Zweck und dem Sinn, warum gerade diese oder jene Perspektive gewählt wird. Ein großes Bild ist nicht immer sinnvoll; andererseits mögen Perspektivwechsel von Arbeit zu Arbeit wichtig erscheinen. Auch die Zukunft oder die Vergangenheit kann – subjektiv wahrgenommen – verkleinern oder vergrößern. Der Alltag – insbesondere unter Berücksichtigung der neuen Bildmedien – steckt voller Größenverschiebungen und Manipulationen. Eine Ausstellung unter diesem Motto möchte selbstverständlich die Vielfältigkeit der Sinnmöglichkeiten, die in der Perspektivität – im buchstäblichen wie in übertragenen Verständnis gegeben sind, aufdecken.«

— Besprechung in: „*Stuttgarter Zeitung*“, 10.12.1996, von *Adrienne Braun* :

»*Unterwegs mit Gulliver*.

/ Die Jahresausstellung des Stuttgarter Kunstvereins.

/ Fast fühlt man sich wie der Romanheld Gulliver. Die Häuser und Elefanten sind so klein wie im Zwergenland, die Garnrollen dagegen so groß, als wollte sich Herr Riese einen Knopf annähen. Martin Hentschel, der Leiter des Kunstvereins Stuttgart, hat bereits vor drei Jahren das Richtige getan und den Jahresausstellungen der Kunstvereinsmitglieder ein Thema gegeben, um das früher übliche Sammelsurium zu vermeiden. Nach „Acht Gruppen, acht Räume“ und „Technik – Techno“ lautete in diesem Jahr das Thema „Gullivers Reisen“. Dabei sollte nicht der Roman von Jonathan Swift als solcher illustriert werden. Hentschel kam es vielmehr auf Dimensionssprünge an, auf Maßstäbe und Relationen, inspiriert von der Welt der Riesen und Zwerge.

/ 170 Künstlerinnen und Künstler hatten sich mit einem Beitrag beworben, 24 zeigen nun ihre Arbeiten im Kunstgebäude. Ein Stück Gleichberechtigung ist bei Hentschels Konzept natürlich auf der Strecke geblieben – früher kamen mehr als hundert Künstler zum Zuge, der Institution Jahresausstellung aber ist das durchaus zuträglich. Hentschel und der Künstlerische Beirat haben wieder

eine verspielte, publikumsnahe Schau zusammen gestellt, die den Besucher durch Gullivers phantastische Welten und zugleich durch die Welt der Kunst in ihrer stilistischen Vielfalt führt.

/ Impressionen einer Reise montiert Martin Schwarz zu einem farbenfrohen Bildstreifen zusammen, bei dem die Urlaubsmotive wie in einem Film wahrgenommen werden. In ein optisches Labyrinth aus Bilderrahmen lenkt Reinhold Adt den Blick. Er lädt auf eine Reise durch den Irrgarten der Ausstellungswelt ein, die in der Kunst jedoch nur noch ein Zusammenspiel aus aufwendiger Präsentation und prominenten Namen ist.«

- **»Ambiente 1996«**  
Messegelände, Frankfurt. / [Galerie] Arche Jutta, Rot am See, Rot-Ceramic.  
— Beiträge: Objekte aus Keramik, Buch-Teller und Buch-Vase.
- **»Engelschar«**  
Galerie Stubnitz Kontor, Zürich.  
— Gruppenausstellung mit Walter Pfeiffer, Lisa Forster, Balz Klöti, Miriam Lustig, Olivia Etter, Martin Schwarz, Lisa Enderli, Karl Guldenschuh, Niklaus Stauss, u.a.
- **»20 Jahre Galerie A6 Olten«**  
Kunstmuseum Olten.  
— Jubiläumsausstellung.
- **»Flügel und Geflügel – 2 x 16 Maler zum Thema«**  
Galerie a16, Zürich.
- **»Artistes des Bijoux«**  
Bei Goldschmied Hubert Heldner, Montreux.

## 1997

- **Internationalen Kunstmesse Innsbruck**  
mit dem EigenArt-Verlag.
- **»Höhenflüge der Schweizerkunst«**  
Kunstkammer im Schloss Bartenstein.
- **»Kunst Zone«**  
Galerie beim Schmalen Handtuch, Winterthur.

▪ **»Schöne neue Welt – Die Galerie Kunstzone an der Turmhaldenstrasse arbeitet an ihrem digitalen Auftritt«**

Gans im Netz, Matterhorn auf dem Mond.

— *Besprechung* in „Der Landbote“, 25.04.1997, von

*Stephan Busch:*

»„Nur keine Dünkel“. Seit mehr als einem Jahr setzt die Kunstzone-Galeristin Beatrix Doebeli auf die Öffnung nach aussen. Ihr Programm schliesst die Abgrenzung aus. Auch Unpassendes soll in den Ausstellungsräumen an der Turmhaldenstrasse seinen Ort haben, von der Abfallkunst bis zur Schwarzen Magie. „Die Kunst sprengt Grenzen“, sagt Beatrix Doebeli, „sie erschliesst neue Horizonte“. Seit kurzem ist die Galerie in die neue schöne Welt der Kunst eingestiegen. Über Internet sind digitale Kunststücke abrufbar.

Den Anfang machte die Ausstellung von Marin Schwarz. Seit langem hat der Winterthurer Künstler ein Faible für das Ausgedachte, Vorgestellte. Seine Postkarte mit dem Bild eines Sees beim Winterthurer Bahnhofplatz – sie stammt aus den achtziger Jahren – ist dafür ein schönes Beispiel.

Schwarz ist seiner Philosophie treu geblieben. Noch immer bringt er die Bilder durcheinander. Verändert aber haben sich die technischen Möglichkeiten. Geschehen in den achtziger Jahren die Retouches noch auf Papier, lassen sich heute die Sujets schöner und schneller verheiraten – der Computer macht es möglich.

Hochzeit der Bilder

In der Kunstzone-Ausstellung zeigt Martin Schwarz drei Serien: Vogelflieger, Matterhorn, Fussball. Alle Bilder zeigen eigentümliche Hochzeiten. Da gehen Vögel und Flugzeuge eine enge Verbindung ein: das Rotkehlchen verbandelt sich mit dem Helikopter, die Gans mit dem Düsenjet. Da kommen Landschaften zusammen: einmal steht das Matterhorn in der Karibik, dann wieder auf dem Mond oder hinter der Akropolis. Fremd geht auch der Ball, und vollführt in aller Form digitale Kunststücke. Die Fussballregeln kommen ganz gehörig durcheinander, wenn auf dem Feld Kühe oder Zicken mitkicken wollen.

Vieles in den Bildern von Marin Schwarz ist spassig, der Künstler verblüfft mit Leichtigkeit. Das spielerische Element steht im Vordergrund, und die Flüchtigkeit der einzelnen Elemente ist Programm. Die Ausstellung ist noch bis zum Samstag in der Kunstzone zu sehen. Sie bleibt aber über die Zeit und den Ort hinaus präsent. Denn im Internet sind Martin Schwarz' Bilder abrufbar. So kommen die Gans, das Matterhorn und der Fussball digital ins Netz.

Ersetzt das Surfen den Gang in die Galerie?

Beatrix Doebeli will mit dem Internet-Auftritt ein offenes Forum schaffen: mit Informationen über die Galerie und die Künstler, mit der elektronischen Ausgabe der Publikation „Zone“ und mit der neuen Edition „Nulleins“. Sie soll eine Plattform sein für neue Ausdrucksformen in der Computerkunst. Die virtuelle Unendlichkeit ist im Augenblick noch endlich. Wer sich auf den elektronischen Rundgang in der Galerie Kunstzone begibt, kommt bald schon nicht mehr weiter. Zurzeit wird an der Erweiterung des Auftritts gearbeitet. Geplant ist die elektronische Vernetzung mit anderen Galerien. So geht es dann von der Turmhaldenstrasse wirklich in die grosse weite Welt.«

- **»Humor«**  
 Kantonales Kulturzentrum Palais Besenval Solothurn, 04. - 25.05.1997.  
 — Versuch einer Dokumentation mit Skizzen, Zeichnungen, Skulpturen, Karrikaturen, Cartoons, Entwürfen, Illustrationen und Texten rund um das Thema „Witz“, „Parodie“, „Satire“, „Verkehrte Welt“ und „schwarze Idylle“ mit Werken von Gabriel Alber, Hans Kuchler, Paul Gugelmann, Werner Nydegger, Martin Schwarz, Ronald Searle, Friedrich Dürrenmatt, Tomi Ungerer u.a.  
 — Dazu der Auszug eines Textbeitrags von *Peter André Bloch* :  
*»Humor. Versuch einer Dokumentation.*  
 / Der heutigen Welt – so Dürrenmatt – ist nur noch durch das Lachen, den Humor, die Komödie beizukommen. Humor mache das Leben erträglich, durch Verkehrung durchschaubar. Der Sinn spiegle sich im Unsinn, die Notwendigkeit im Zufall, die Wahrheiten in ihren Verdrehungen. Humor schafft Distanz, demaskiert Zwänge, schafft Freiräume: Mit kreativer Lust kann die Phantasie mit Assoziationen und Variationen, mit Übertreibungen und Reduktionen, mit Paradoxien und Parodien arbeiten; mit Perspektivenwechseln, welche die Wahrnehmungsmöglichkeiten verändern, mit Alternativen, welche die Ursprünglichkeit einer Thematik umspielen, in ihr Gegenteil verspiegeln, pointenhaft Gelächter auslösend, weil ursprünglich das absolut Scheinende im veränderten Kontext relativ-komisch, ja absurd-lächerlich erscheint.  
 / In der verkehrten Welt zeigen sich die Strukturen und Hierarchien des Gewohnten in „ver-rückter“ Verzerrung. Befreit kann man in spielerischer Distanz über die erkannten Differenzen lachen und seine eigenen Vorurteile erkennen und in ihrer Bedingtheit analysieren. Und je festgefahrener und je geschlossener eine Gesellschaft erscheint, desto provokanter wirkt sie auf unkonventionelle, innovativ-kritische Geister: auf Künstler, die die Gegebenheiten der Wirklichkeit skeptisch überprüfen, diese in ihrer Problematik lachend demaskieren oder polemisch denunzieren. Humor kann erheitern, aber auch verletzen oder gar töten, besonders wenn sich die gefundene Wahrheit in grausam-tragischer Ironie als falsche Sicherheit erweist. Liegt aber nicht in jeder Erkenntnis die Chance eines Neubeginns, für jeden Menschen, für jede Gesellschaft? [...]«
  
- **»Rund ums Matterhorn«**  
 Galerie a16, Zürich.
  
- **»88 Werke und Martins Wand«**  
 Oberer Rheinweg 33, Basel.
  
- **»Kunstkartenkabinet«**  
 Auf der Gustav-Mahler-Treppe, anlässlich der »dX« [10. documenta], Kassel.
  
- **»Bahn 2016«**  
 Galerie a16, Zürich.

- **»Vreni Camenzind: Portraitszeichnungen und Objekte aus Stoff und Karton – Martin Schwarz: Buchobjekte und digitale Montagen«**  
Kunstforum / Schul- und Gemeindebibliothek Stallikon, Schulhaus Loomatt in Sellenbüren.
  
- **»Wirkliche und imaginäre Beiträge zu Museen aller Art«**  
Hohenloher Kunstverein, Langenburg.
  
- **Kunst am Bau-Wettbewerb für das Bezirksgebäude Zürich**  
Ausstellungslokal Zeughaus 3, Kasernenareal, Zürich.  
— Präsentation der Eingaben.
  
- **»Kunst findet Stadt«**  
3. Eigenart-Kunstmesse München.
  
- **»Transparenz«**  
Galerie Hoffmann, Görbelheimer Mühle, Friedberg.
  
- **»Ideen-Kunst von 77 Künstlern mit 333 Werken – Ein Kunstzoo als Sonderausstellung – Bilder und Objekte von Martin Schwarz«**  
Kunstkammer im Schloss Bartenstein.
  
- **»Wirkliche und imaginäre Beiträge zu Museen aller Art«**  
Hohenloher Kunstverein, Hofratshaus, Langenburg.  
— Manuskript der *Einführungsrede* vom 13.09.1997, von *Ernst Hövelborn* :  
»Martin Schwarz gehört zu den modernen Künstlern, die den Grundprinzipien der Moderne, wie sie Theodor Adorno beschrieben hat, dem Experiment und der Montage verpflichtet sind. Beide Methoden dienen ihm zur Aufdeckung von dem, was ist, was sich als konforme Realität definiert und doch als solche bei näherer Befragung sich als ungesichert erweist. So scheint der Umgang mit dem Buch von unproblematischer Gewißheit zu sein. Man nimmt es zur Hand, blättert es durch, legt es zur Seite, stellt es in den Bücherschrank, liest es zuweilen an oder auch durch. Es begleitet als mitteilbares Objekt das Leben von Menschen und dient als Informations- oder Unterhaltungsquelle. Der Buchautor ist fern, vermittelt seines gedruckten Textes und der Vorarbeit des Verlegers jedoch jederzeit verfügbar. Der Künstler und erkenntnistheoretische Experimentator Martin Schwarz greift auch zum Buch, so spielen Texte in seinen Werken eine große Rolle, doch in seiner Hand bleibt es Objekt. In der Weise, daß er es seinem Willen unterwirft, es umgestaltet, bzw. fest- und zusammenklebt, mit Farben und Materialien überzieht, daß es zu einem wirklich dreidimensionalen Objekt wird und in seinem, experimentell und montagehaft gewonnenen Eigenleben in keinen Bücherschrank mehr paßt. Die ehemaligen Hofräte hier im Hause wären sicher ziemlich fassungslos vor einem solchen Objekt gestanden oder hätten es aufgrund seiner unverwechselbaren Eigenart in das fürstliche Raritätenkabinett eingegliedert. Also dorthin, wo der Feudalherr seine ganz besonderen Dinge brachte, Kuriositäten, zu denen durchaus auch abgegangene Blasensteine zählen. Wir



dagegen nehmen, aufgeklärt wie wir sind, die Buchobjekte von Martin Schwarz als das wahr, was sie sind, hervorgebrachte Wesenheiten eines schöpferischen Geistes, der erfinderisch sich aus der Quelle seines subjektiven Ausdrucksvermögens speist. Bei Martin Schwarz sprudelt diese Quelle sehr lebhaft, er nimmt viel zur Hand, und all das, was ihm vor die Hände kommt, verwandelt er vielleicht doch in Kuriositäten, was durchaus der Absicht dieser Ausstellung entspricht. So nehmen seine Buchobjekte die Gestalt von Versteinerungen, Muscheln und Mineralien an, gleichsam imaginäre Teile eines naturkundlichen Museums oder bildhaft-plastische Naturkunde selbst. Als sprechende Bücher tragen sie in sich ein aufgeklapptes Gebiß, das den Buchbenutzer beim Zuschlagen des Buches fürchten läßt, in die Hand gebissen zu werden. In den in Öl gemalten Buchobjekten findet sich ein Liebespaar wieder und auf Wolken schwebt ein Buch, wohin es zuvor schon imaginativ seinen Leser getragen haben mag. Im Untertitel zur Ausstellung annonciert der Künstler deshalb die Botschaft „... wirkliche und imaginäre Beiträge in Sammlungen und Museen aller Art.“ In dieser Festlegung bezieht er sich nur am Rande auf Kunstmuseen oder Sammlungen, sondern vielmehr auf Einrichtungen wie ein Schallplattenmuseum in Bad Säckingen, zu dem er den imaginären Beitrag, bzw. das Objekt einer „Tanzenden Schallplatte“ liefert. Die Schallplatte selbst hat er dabei wie einen flatternden Rock verformt und auf eine halbrunde Unterlage gestellt, so daß ihr Stand niemals fest, sondern immer dem Rund folgend, taumelnd und bewegt ist. Das Pinsel- und Bürstenmuseum in Bechhofen bei Ansbach darf sich, es weiß noch nichts von seinem Glück, über ein imaginäres „Bürstentierchen“ freuen, das aber hier im Hofratshaus ganz wirklich bürstenstoppelig dasteht. In Weimar im Goethehaus könnte Martin Schwarz, auch sie wissen noch nichts davon, endlich den Tintenabtrockner liefern, mit „teuflischen Klecksen“ versehen, die Goethe damals machte, als er den Faust geschrieben hat. Bis jetzt weiß davon nur der Künstler Martin Schwarz und wir, die Ausstellungsbesucher im Hofratshaus. Auch das Hundemuseum in Berlin wäre nun in der Lage, wenn es davon wüßte, endlich mit dem Abbild der Hunderasse aufwarten zu können, deren Hals im Verlauf einer evolutionären Entwicklung, die darin bestand, einer vorgestreckten Wurst nachzuecheln, überdimensional lang geworden ist. Für ein Waldmuseum liegt ein Ring bereit, aus den Hörnern eines Steinbocks, von Martin Schwarz geformt; und ein Postmuseum könnte, wenn es dazu bereit wäre, nun endlich zeigen, was beim Telefonieren eigentlich passiert. Martin Schwarz hat diese Begegnung von Mund und Ohr, beidseitigem Sprechen und Hören, in die Form gebracht, wie sie wirklich ist, aber bis jetzt nur als imaginärer Beitrag existiert. Dies ist eigentlich ganz einfach, in der neuen Gestalt des Telefonhörers spricht ein Mund zum Ohr und der Mund des Hörers-Sprechers in ein Ohr. Durch diese Operation wird der Telefonhörer zum sprechenden Bild; da jedoch der Telefonhörer samt Apparat immer mehr durch die hosentaschengerechte Flachkonstruktion des „Handy“ ersetzt wird, kann man darauf hoffen, daß Martin Schwarz dafür sehr bald nicht museal-imaginär, sondern real eine Lösung anbietet. Eine solche Reallösung hat er schon im „Service für Verliebte“ geschaffen, so wie er für den Bücherfreund, der nicht wie Johannes in der Apokalypse sein Buch fressend gern hat, bzw.

sich den Inhalt einverleibt, Bücher geschaffen hat, die als Buchvase, Buchschale und Buchteller dauerhaft aus Steingut hergestellt und von der Edition Arche Jutta in Rot am See vertrieben werden. Wer sich ein solches Ensemble erwirbt, besitzt dauerhaft Bücher, gewinnt aus dem BÜCHERTeller und der BÜCHERSchale Sättigung und kann sich noch an einem Blumenstrauß im Buch erfreuen, ohne dabei eine Anthologie, eine Blumenlese oder Gedichtsammlung, zur Hand nehmen zu müssen. Bergsteiger, die bis jetzt, um das Matterhorn zu bezwingen, sich massenhaft nach Zermatt auf den Weg machen mußten, können nach den digitalisierten, am Computer montierten und in Fotobelichtung hergestellten Collagen eines „Magischen Matterhorns“ auf das Schlangestehen am Aufstieg zur Spitze verzichten, weil nun, was bis jetzt unbekannt, aber fotografisch augenscheinlich nachgewiesen, am Computer sauber logisch durchgerechnet, das Matterhorn sowohl in der afrikanischen Steppe, als auch an der Pazifikküste unter Palmen, in Asien, in San Francisco, in Australien und selbst für den, der ein bißchen mehr Geld für das Hinkommen ausgeben will, auf dem Mond zu finden ist. Wobei es sicher etwas ganz besonderes sein dürfte, auf dem Mond von der Spitze des Matterhorns hinab zum blauen Planet Erde zu sehen. Doch wer diese Reises Strapazen bzw. Kosten nicht auf sich nehmen will, für den ist das Ganze käuflich hier im Hofratshaus als Wandschmuck zu bekommen. Gott sei Dank hat Stürmerstar Jürgen Klinsmann am Mittwoch im Länderspiel gegen Armenien seine Ladehemmung beseitigt. Wäre er jedoch, statt manch unnützem Pressegespräch, ins Fußballmuseum nach Basel oder zu Martin Schwarz nach Bartenstein gegangen und hätte sich dort die Digitalisierungen zur Europameisterschaft 1996 angesehen, dann wären ihm ganz neue Wege zum Torerfolg geoffenbart worden. Doch auch hier bleibt das Imaginäre noch dem Wirklichen enthoben, und so muß der Fußballzuschauer oftmals sehr lange warten, bis der Stürmer ins Tor trifft. Dabei wäre manchmal sicher der Einsatz eines „Ziegentorjägers“, einer „Torjägerblume“ oder einer Ecke, die selbst ins Tor fliegt, sehr unterhaltsam in der Langeweile eines professionellen Ballgeschiebes. Für den, der als Trainer auf der Bank sitzt, ist es manchmal, zumal bei ihm alle Schuld für den Mißerfolg liegt, zum Wahnsinnig werden. Martin Schwarz bietet dafür als Ersatz rinderwahnsinnige Rinder an, die computergrafisch verzerrt dem Treiben der Fußballer zuschauen oder wie man auch zu sagen pflegt: „Wahnsinn pur“. Auch der Fußballweltmann und Ballweise aus München bzw. Kitzbühl, Franz Beckenbauer, würde dafür ein anerkennendes „Schau mer'mal“ über die Lippen bringen. Da der Weg vom Wähnen zum Meinen oft nicht sehr weit ist und die Kuriosität und bisweilen die Monstrosität die Wirklichkeit mehr erhellt als das platte Bild der Wirklichkeit selbst, sind diese „Mythen des Irregulären“, die uns Martin Schwarz in seiner Ideen-Kunst gibt, auch als erkenntnistheoretische Modelle zu bewerten. Der Kulturphilosoph Gustav René Hocke sieht den Grundzug der Idea-Konstruktion, die ihren Ursprung im Manierismus der Nachrenaissance hatte, in dem Phänomen der „Umkehrung aller Dinge“, so daß alles im Leben „zum Schein der Erscheinung“ wird. Besonders nahe liegen Martin Schwarz in seinem Vorhaben der Umkehrung aller Dinge sehr triviale Massenprodukte, wie die Postkarten, die als Botschaftsträger von Feriengrüßen tagtäglich zu

Millionen in alle Welt hinausgeschickt werden, Postboten beschäftigen und freudige Leser erzeugen. Mit Schere, Klebstoff und anderen Gerätschaften, sowie neuerdings mit computergesteuerten Digitalisierungen, macht sich Martin Schwarz an diesen Postkarten zu schaffen, besonders auch an denen aus seinem Heimatland, der glückseligen Schweiz, mit ihren vielfältigen Naturpanoramen, dem einmaligen Matterhorn und der Idylle, die sich aus dem Zusammenklang von hohen schneebedeckten Bergen, lächelnden Seen, tiefgrünen Wiesenmatten und einem strahlend blauen Himmel ergibt. Hier montiert der Künstler seine „prospettiva secreta“ ein, indem er Himmel und Erde verkehrt, ein Krokodil vor dem Nietzsche-Haus in Sils-Maria auftauchen läßt oder die Rialto-Brücke über einen Gebirgsbach spannt. So wird das „Spanisch-Brötli-Bahn-Häuschen“ selbst zur Bahn, und den meisten Betrachtern oder Empfängern seiner Postkarten, übrigens im EigenArt-Verlag hergestellt, dürfte dies alles sehr „spanisch“ oder auch „eigenartig“ vorkommen. Im Fachterminus spricht man bei diesen Veränderungen von „Verfremdungen“, was bei Martin Schwarz eigentlich nicht stimmt; zumal, wenn man seine Postkarten kennt, auf einmal alle richtigen Postkarten realsatirisch verfremdet erscheinen, im Sinne einer bewußtlos verkommenen Realität, die nicht einmal das wahrnimmt, was vorliegt, sondern nur das, was man sich wünschend einbildet. Hier ist der Künstler als Aufdecker und Entlarver tätig, indem er eine Postkarte ausspielt, die ins Schwarze trifft. Schwarz ist keine Farbe, aber Martin Schwarz macht sie dazu, nicht indem er schwarz-malt, sondern dadurch, daß er dieses Schwarz kommentiert. Einer dieser Kommentare auf schwarzem Grund in gebrochenem Weiß gehalten lautet: „ICH MACHE IMER ALLES RICHTIG“ oder „SO WEISS WIE SCHWARZ“, wobei der Begriff „SCHWARZ“ in hellem strahlenden Weiß geschrieben ist. Dies sind Sätze, die den Leser gleichermaßen auf den „Holzweg“ schicken oder ihm aus dem Schwarz heraus lichtend verschiedene Wahrheitsebenen im Sinne eines Wittgenstein'schen „Sprachspiels“ eröffnen können. In Sils-Maria konnte man anlässlich eines Nietzsche-Kongresses im Oktober 1994 Martin Schwarz begegnen. Hier nicht als Schwarz-Maler, sondern als Kommentator und Verstecker von Buchobjekten und Bildern im Nietzsche-Haus. Dort, wo der Philosoph mit dem Hammer, der Schöpfer narzißtischer Selbstbilder, wie Zarathustra, der Denker von „Jenseits von Gut und Böse“, der die Lüge über die Wahrheit stellte, sich mit Huflattichblättern von seinen Kopfschmerzen zu befreien und von anderen zahllosen eingebildeten Leiden zu heilen versuchte. Da fanden sich die Objekte von Martin Schwarz zu einem imaginären Rendezvous mit dem Philosophen, seinen Werken und Lebens-Utensilien ein. In einer Postkartenserie, immer mit Bezug auf das Bild des Hauses, schuf Martin Schwarz ein Kompendium von Nietzsche-Gedanken, getreu seinem Zarathustra-Wahlspruch: „Nur wer sich wandelt, bleibt mir verwandt“. Von ähnlichem spricht die Serie zu Nietzsche hier im Hofratshaus. Martin Schwarz, der keineswegs wie Nietzsche in den Dionysos-Dithyramben tönt, „Nur Narr! Nur Dichter!“, sondern vielmehr lust- und humorvoller Monteur ist, begleitet den Philosophen hinaus in die Welt des 20. Jh., indem er dem „Unzeitgemäßen“ ein zeitgemäßes postmodernes Gewand verpaßt. Er nimmt ihn hinein in ein Bilderspiel trivialer Gegenständlichkeit, angefangen bei Sportschuhen,

Klebebändern, Taschenrechnern u.a., setzt sein Haus auf Wolken und manipuliert so das Nietzsche-Haus und Sils-Maria samt der hellen Luft und Himmelsnähe des Engadin in die populäre Bildwelt der Printmedien. Wenn Nietzsche noch in Sils-Maria selbstüberhöhend sagen konnte: „Hier saß ich wartend, wartend, – doch auf nichts, / jenseits von Gut und Böse, bald des Lichts / genießend, bald des Schattens, ganz nur Spiel, / ganz See, ganz Mittag, ganz Zeit ohne Ziel. / Da, plötzlich Freundin, wurde Eins zu Zwei – und Zarathustra ging an mir vorbei...“, so bleibt Martin Schwarz bei sich selbst, auch Spieler, aber kein Zarathustra und keiner, der mit dem „Willen zur Macht“ die Herrschaft des Scheins und den „Willen zur Kunst“ verbindet. Damit ist aber nicht gesagt, daß uns Martin Schwarz die Kunst als „Quietiv“ bzw. Beruhigungsmittel im Sinne Schopenhauers verabreichen will, zur Entlastung von den fortgesetzten Nötigungen eines blinden Willens, begleitet von den Dämonen Schmerz und Langeweile. Was er uns anbietet ist in aller Konsequenz das „Nihil“ des nietzscheanischen Nihilismus und das radikale „Nichts“ von Heidegger, das die Frage nach dem Sein beherrscht, so daß kein Sein ohne das Nichts ist. Hier nimmt der „Schwarzmalers“ Martin Schwarz einen schwarzen Stift zur Hand und streicht aus dem Text von Martin Heidegger zur Metaphysik, die nach ihm im Loch des Nichts verschwindet, alle Worte bis auf das Wort Nichts und die Fragezeichen zu. Damit stellt er, der so Vielfältiges anbietet, seine Kunst und Existenz in die Leere des Nichts, dessen Eröffnung ihm letztendlich nur als Unfaßbares bleibt, zugleich aber als „Etwas“ oder wie Martin Schwarz es nennt: „Das buchstäbliche Nichts, das Randvolle“. Für Sie, meine Damen und Herren bedeutet dies, daß Sie hier, in dem mit Bildern und Objekten randvollen Hofratshaus, sich auf dem Boden des Nichts befinden und letztendlich all das, was Sie sehen, als Fragezeichen betrachten müssen. Dergestalt gibt Martin Schwarz seinen Kunst-Werken die Dimension des Geheimnisses und die Aufgabe, einen Durchlaß dorthin offen zu halten, zumal sie, die Kunst, als Hervorbringung – nach Heidegger – die Wahrheit in der Gestalt des Schönen ist. Damit wendet er sich gegen Hegel und die geschichtliche Erklärung des Phänomens Kunst, die, wie Hegel meint, nicht mehr „die höchste und absolute Weise, dem Geiste seine wahrhaften Interessen zum Bewußtsein zu bringen“ sei, und nur der Begriff die Fähigkeit besitze, dialektisch die wirkliche Geschichte zu erfassen und im „Absoluten Geist“ sich zu vollenden. Nach Hegel haben der Gedanke und die Reflexion die schönen Künste überflügelt, und in der Situation der Kunst heute warnt der amerikanische Kunsttheoretiker Arthur C. Danto vor der akuten Gefahr, die darin besteht, wenn die Kunst zu einer lebendigen Art von Philosophie mutiere, sie von ihr, der Philosophie, entmündigt werde. So wie sich die Situation hier im Hofratshaus darstellt, scheint die Gefahr nicht gegeben zu sein, daß trockene Schulphilosophie über die Kunst triumphiert oder gar ihr „Imaginäres Museum“ zerstört. Gegen die vernünftige Beweishaftigkeit von Gedanken und Reflexionen setzt Martin Schwarz das Moment der „Metamorphosen“, die als Naturbegriff keinen historischen Fortschritt beinhalten, sondern nur, wie auch Malraux meint, an das Schöpferische gebunden und in seiner Zielrichtung auf Erfindung und Neues gerichtet sind. Daher erscheint es in seiner Grundstruktur geschlossen und bedingt durch

seine Bindung an das Absolute, verlangt es nach dem „unbekannten Gott“, also dem „Unfaßbaren“ oder auch dem „Nichts“. Als höchster Wert stellt sich in diesem Verlangen für den Künstler die Kunst dar; auch Nietzsche erhob den Schein über die Wahrheit, die frei ist, sich aber in ihrer Autonomie als Schweigen erweist und sich solchermaßen aus dem Frage-Antwortspiel herausnimmt. Also doch, wie oben schon erwähnt nur als schweigendes Fragezeichen dasteht. Die Folgerung für den Redner wäre dieselbe – zu schweigen –, weil über das, worüber man nicht reden kann, man schweigen sollte. Da wir aber in einer redseligen Zeit leben, und ich hier für ein Honorar tätig bin, muß ich wohl noch einige Sätze anfügen. In dieser Weise, als fragenden Anlaß, nimmt sich Martin Schwarz den tragisch gescheiterten Künstler van Gogh vor. Ein Künstler, der seine Sicht der Dinge, seine Erfahrung der Welt nicht mit einer homogenen, in sich vernünftigen bürgerlichen Lebensweise in Einklang bringen konnte. Seine hingeschriebenen Bilder benützt Martin Schwarz als Zitate der Kunst, schreibt sie weiter, indem er nur den Pinselduktus fortsetzt oder wie bei dem Bild „Kind mit Orange“, dies in vielfältigen Metamorphosen variiert und so den Strom der Bilder weiterleitet, den van Gogh mit einer Lösung in Gang gebracht hat. Das Schlafzimmer von van Gogh, die Stätte seines Leidens und seiner Einsamkeit, transponiert Martin Schwarz in das Grau der Bilder von Giacometti und schafft so eine Synthese und Erweiterung. Der einsame Baum des Romantikers C. D. Friedrich, wird erweitert zur Zweisamkeit, zwei abgestorbene Eichbäume stehen in der Szenerie des Riesengebirges, begleitet von zwei Bergen, zwei Kirchen und zwei Hirten. Hier reicht Martin Schwarz dem chronisch einsamen Romantiker seine Hand und gibt ihm die Möglichkeit metamorphotisch zur Zweisamkeit zu gelangen. Dieselbe Geste erfolgt gegenüber dem Impressionisten Monet; Monet malt mit der Hand von Martin Schwarz den Kölner Dom, obwohl er nie dort war; ein „imaginärer“ Beitrag von Martin Schwarz oder nur eine Hilfestellung für Monet? So kann das Wort des Malers Monet zum Bild werden: „Ich sehe alles Schwarz, ich bin der Malerei richtig überdrüssig. Es ist entschieden eine beständige Folter.“ Martin Schwarz nimmt hier den Künstler beim Wort und malt impressionistisch ein „Schwarzbild“. Für den Betrachter läßt er dabei die Frage offen, ein Schwarzbild von Martin Schwarz oder ein Kommentar zu Monet oder beides, auf jeden Fall jedoch Kunst, so daß Kunst vieles sein kann und in diesem Fall Fortsetzung und Kommentar in einem. Ein derber, abgetragener, grauer und schmutziger Schuh, hineingemalt in ein prachtvolles niederländisches Barockstilleben, das alle süßen Früchte des Paradieses zeigt, erinnert den Wissenden an die Überlegungen von Martin Heidegger zur Kunst, die bei der Betrachtung eines Bildes von van Gogh mit abgetragenen Schuhen beginnen. Es geht ihm hier um die „Dienlichkeit alles Seienden“ und den „Zuspruch“, der daraus dem Betrachter erwächst. Ein solcher „Zuspruch“ ist sehr vielfältig, Martin Schwarz zeigt dies in seinem Werk und in dieser Ausstellung, das auf dem Boden des Nichts agiert und gerade daher eine solche Fülle hervorbringt. So auch die Sicht auf Objekte, welche der Brillenanbieter Fielmann zahlreich und preisgünstig im Angebot hat, womit er seine Kunden erfreut und seiner Konkurrenz der mittelständischen Augenglasanbieter sehr weh tut. Martin Schwarz tritt hier

nun als imaginärer Konkurrent auf – der Unterschied im Preis zwischen einer Fielmann- und einer Schwarzbrille ist mir im Augenblick nicht gegenwärtig –, indem er ein solches Angebot durch die Brille der Kunst erweitert. In seinem Sortiment bietet er die Brille des Pointillisten, des Fauvisten, Expressionisten und Kubisten an, die samt Schachtel zu einem Objekt geworden sind, das beim Betrachten Spaß macht und den Betrachter einlädt, das Spiel des Künstlers mitzuspielen und weiter zu transformieren. Der Prophet der Verschwendung, von Eros und Thanatos, George Bataille, hat folgende Aufforderung ausgesprochen: „Wer du auch seist, der du mich liest: spiele deine Chance aus. Wie ich es tue, ohne Ungeduld, und so wie ich im Augenblick, in dem ich schreibe, dein Spiel spiele.“ Diese Aussage trifft auf das Tun von Martin Schwarz zu; er spielt seine Chance gegenüber den Dingen und den überlieferten Werken der Kunst aus, er spielt, indem er malt, das Spiel von van Gogh oder Monet, zugleich fordert er uns auf, unsere Chance wahrzunehmen und das Spiel zu spielen, dessen Anfang er gesetzt hat, aber dessen Fortsetzung in unserer Hand liegt. Machen wir mit, indem wir den Gangschalthebel, den er in eine Blume verwandelt hat, dorthin bringen, wo man auf ihn wartet, ins Automobilmuseum nebenan.«  
 — Notiz von B.S.: Hövelborns Manuskript ist auch abrufbar via  
 <<http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/seiten/bestandtext.htm>>  
 [Abruf: 14.10.2023].

▪ **»Von Büchern, Liebesgedichten und Vogelfliegern.**

Der ganz andere Martin Schwarz stellt Heiter-Hintergründiges im Hofratshaus in Langenburg aus.«

— Artikel mit Werk-Abb. [„Wie wenn van Gogh ein abstrakter Maler gewesen wäre“] in: „*Hohenloher Tagblatt*“, 18.09.1997, von  
*Christa Glück* :

»Zum zweiten Mal seit 1991 zeigt jetzt der Hohenloher Kunstverein im Hofratshaus in Langenburg Arbeiten des Schweizer Malers Martin Schwarz. Und um es vorweg zu sagen, es ist eine heitere, hintergründige, humorvolle Ausstellung. Oft bleibe nur der Humor, um eine Sache anzugehen. Er wolle aber auch etwas schaffen, was den Leuten Freude mache, erklärte Schwarz bei der Ausstellungseröffnung. „Ich kann nicht sagen, warum ich im Augenblick die Dinge so sehe. Ich weiß aber, daß es für mich wichtig ist. Früher dachte ich immer, ich muß mit meiner Kunst meine Befindlichkeit ausdrücken“, sagte Schwarz im Gespräch mit dem Hohenloher Tagblatt.

/ Dem heiteren Charakter der Exponate entsprechend war die Einführung von Ernst Hövelborn. Doch er zeigte auch das Hintergründige bei Martin Schwarz' Bildern auf. In einem Text von Martin Heidegger zum Rückgang „in den Grund der Metaphysik“ streicht Schwarz alle Wörter mit schwarzem Stift, lediglich das Wort „nichts“ und Fragezeichen bleiben bestehen. Die Betrachter würden sich, so Hövelborn, nach dem Willen von Schwarz im Hofratshaus „auf dem Boden des Nichts“ befinden und hätten das, was sie sähen, als Fragezeichen zu betrachten.

/ Was ist zu sehen? Objekte wie das „Service für Verliebte“, Becher, deren Rand ein Lippenpaar zieren, das sich beim Ausgießen der Kanne wiederholt,

serviert auf Herztablett. Ein Telefon, die Hörmuschel umgeformt zum Mund, die Sprechmuschel als Ohr, „Dein Mund – mein Ohr“ betitelt Schwarz sein Telefonobjekt. Collagen zu Nietzsche-Gedanken, bei denen es beispielsweise heißt „Alle guten Dinge haben etwas Lässiges und liegen wie Kühe auf der Wiese“, illustriert mit einem Blumengarten, in dessen Mitte sich ein rotes Sofa befindet, auf dem Erdbeeren ruhen.

/ Einen großen Raum nehmen die Buchobjekte ein. Reale Bücher verfremdet und verformt Martin Schwarz zu Schreinen für Mineralien, für Jäger mit herauswachsendem Gehörn oder auch für Stockschwämme. Er gestaltet das redende Buch, umgeben von Pferdehänen. Ein Gebißfundstück war der Ideengeber. In seinen digitalen Arbeiten versetzt er das Matterhorn zum Ayers Rock nach Australien, an die Strände der Karibik oder auf den Mond.

Hintersinnig sind seine digitalen Vogelflieger, die Flugzeuge erhalten je nach Flugzeugart, einen Rumpf als Vogelkopf. „Wie wenn van Gogh ein abstrakter Maler geworden wäre“, sind Titel zweier Gemälde, die den Pinselduktus von van Goghs Selbstbildnis fortsetzen.

/ Vordergründig sind die Bilder von Martin Schwarz heiter, doch fast jedes Bild, jedes Objekt, erzählt seinen Geschichte zweimal und dann völlig anders. Jedem Betrachter bleibt es überlassen, ob und wie weit er sich auf das Bild im Bild einlassen will.«

## 1998

- **»Büchermetamorphosen«**  
Buchmesse Leipzig mit dem Eigenart-Verlag.
- **»Bücherwochen Stuttgart«**  
Haus der Wirtschaft.
- **»3. Jahresausstellung Oberaargauer Künstler und Künstlerinnen«**  
Kunsthau Langenthal.
- **»Petits Formats«**  
Galerie a6, Olten.
- **»Dschungel-Safaritotal«**  
Galerie a16, Zürich.
- **»Glottz nicht so romantisch!«**  
Kunstkeller Annaberg.  
Mail Art Ausstellung zum 100. Geburtstag von Bertold Brecht.

- **»Joy of Life «**  
Galerie RW Fine Arts Collection Limited Winterthur.
- **»Jesus in Winterthur«**  
Kirchgemeindehaus Oberwinterthur.
- **»Editions of Art«**  
Internationale Kunstmesse Innsbruck.
- **»Frei sein – gleich sein – offen sein«**  
Skulpturenweg Grauholz Schönbühl Bern.  
200 Jahre Helvetik – 150 Jahre Bundesstaat.  
— Beitrag: Skulptur „Felsen-Schweiz“.
- **»Höhenflüge in der Schweizer Kunst«**  
Kunstkammer im Schloss Bartenstein.
- **»Buch – Bücher – Buchobjekte«**  
Galerie ge, Marie Louise Wirth, Winterthur.
- **»Transmutation«**  
Galerie Rudolf Mangisch.
- **»Skulptur heute 98«**  
Galerie Martinsmühle M. L. Wirth Hochfelden.
- **»Die Kuh gibt keine Ruh«**  
Ernst Hold & Co., Zürich.  
— Ausstellungsgestaltung: Peter Killer.
- **»Doppelausstellung«**  
Rheinweg 33, Basel.  
— Mit Farhad Ostovani, während der Art Basel.
- **»Aufgetischte Kunst – ein kleiner Kunstmarkt«**  
Quartier- & Kulturzentrum Veltheim, Winterthur.  
— Einzelausstellung.
- **»Immerzeit«**  
Galerie ACP, Vivian Ehrli Zürich zu Gast bei Galerie am Fischmarkt Erfurt.  
— Konzept: Karl Gerstner.
- **»Hoher Himmel – enges Tal«**  
Leipziger Stadtbibliothek, Leipzig.  
— Schönste Schweizerbücher '98, mit dem Schweizer Buchverleger Verband.
- **»Picasso-Ismus«**  
Galerie a16, Zürich.



- **»10 Jahre Galerie von der Milwe«**  
Ludwig Forum, Aachen.
- **»Zeitgenössische Kunst im Kleinformat«**  
Galerie am Platz, Eglisau.
- **»Cover« (Gestaltung der Musik-CD als Firmengeschenk)**  
Winterthurer Versicherungen.
- **»Dezemberausstellung«**  
Kunstmuseum, Winterthur.
- **»Year of Installation«**  
Artpool, Budapest.

## 1999

- **»Paradis perdu«**  
Universität Mulhouse.
- **»Fred Engelbert Knecht and Friends«**  
Restaurant Thalwilerhof, Thalwil.
- **»Neue Originalgraphiken«**  
Galerie des Vereins für Originalgraphik, Zürich.
- **»ART Innsbruck« – 3. Internationale Kunstmesse**  
Messehalle Innsbruck.  
— Mit dem EigenArt-Verlag, Winterthur.  
— Vertretene Künstler aus der Schweiz: Christian Rothacher, Bruno Weber, Fred E. Knecht, H.R. Giger, Franz Eggenschwiler, Urs Amann, Martin Schwarz, François Viscontini, Claude Sandoz.  
— Abb. im *Ausstellungskatalog*, S. 50: „Eine Meeresgeschichte, Buchobjekt“, 1995/96. Imaginärer Beitrag für die Kunstkammer im Schloß Ambras, Innsbruck.
- **»Gegenstücke«**  
Galerie Fine Arts Collection Limited, Winterthur.
- **»Der Sammler Martin Kraft«**  
Bibliothek Adliswil.

- **»Druckgraphik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts«**  
Kunstkammer im Schloss Bartenstein.  
— Sammlung des EigenArt-Verlags:  
Joseph Beuys, Martin Schwarz, Thomas Müller, Fred E. Knecht, H.R. Giger,  
Franz Eggenschwiler, Urs Amann, Claude Sandoz, Bruno Weber, Meret  
Oppenheim, Urs Bänninger, Michael Berger, François Viscontini, Aiga Rasch,  
Victor H. Bächer, Herbert Distel, Christian Vogt, Ernst Hövelborn, Camille  
Graeser, Jürgen Piegelbrock, Maxine van Eerd-Schenk, Wolf Vostell, Felicitas  
Franck, Thomas M. Bunk, Albrecht/d., Peter Emch, Dirk Streitenfeld, Ueli  
Berger, Hans Ganter, Heinz Keller, Christian Rothacher, Fritz Müller, Emil  
Häfelin, Stefan Wewerka, Gerhard Richter, Dieter Asmus, Hartmut Neumann,  
Gernot Bubenik, Wolff Buchholz, Peter Collien, Günter Dollhopf, Werner  
Knaupp, Jens Lausen, Werner Nöfer, Hans D. Schaal, Klaus Staeck, Timm  
Ulrichs, Salvador Dali, Felix Keller, Thomas Wachweger, F. Schröder-  
Sonnenstern, Anton Bruhin, Klaudia Schifferle, Anatol Wyss, Anita Zaugg, Ina  
Barfuss, André Thomkins, Anja Stehmann, Walter Wegmüller, Willi Hartung,  
Paul Gugelmann, Urs Lüthi u.a.
  
- **»Benefizversteigerung«**  
Mathias Schmid Museum, Ischgl.  
— Zugunsten von Waisenkindern des Lawinenunglücks.
  
- **»Essen«**  
Restaurant Thalwilerhof, Thalwil.  
— 4 Tellerobjekte.
  
- **»Martin Schwarz – Die Wirklichkeit einer imaginären Kunstgeschichte«**  
Bei Bruno K. im Volxheimer Kunstverein e.V., Volxheim.  
— Anschliessend präsentiert in der Kunstkammer im Schloss Bartenstein.
  
- **»Schwarz Weiss«**  
Page, Zürich.
  
- **»Retrospektive 10 Jahre Galerie 89«**  
Galerie 89, Aarwangen.
  
- **»Bruno Weber und Martin Schwarz –  
Schlangenfrass, Kopfhäuser, Bruno Weber Bar, Hände, Rundernhorn,  
zerfliessende Zeit weiter zerfliessend, Seepferde, Schneckenkuh  
und anderes«**  
Am Oberen Rheinweg 33, bei Steiner's [ehemaliges Privathaus von Georg und  
Irene Steiner], Basel.  
— Eröffnungsrede: Dr. Martin Kraft.
  
- **»Benefiz Stärnschnuppe«**  
Kunsthalle Burgdorf.  
— »Sommer«-Kunstauktion zugunsten schwerstkranker Kinder, organisiert  
von Maxe Sommer.

- **»Ein Atelierbesuch bei Martin Schwarz«**  
Kulturmagazin SWR.  
— Ein Film von Alexander Wasner.
  
- **»Traumschloss-Schlosstraum, Kunst-Installationen«**  
Schloss Wartenfels ob Lostdorf.  
— Ausstellungskonzept: Peter André Bloch.
  
- **»Shoes or no shoes?«**  
Galerie der Stadt Kornwestheim.
  
- **»Mail Art«**  
Centre Culturel Les Chiroux.
  
- **»Die Natur der Phantasie – Martin Schwarz und die Kunstkammer Schloss Bartenstein – Bilder, Objekte, Fotografien, Druckgrafik von Martin Schwarz und KünstlerInnen aus der Schweiz und aus Deutschland«**  
Naturkundemuseum Leipzig.  
— Aus der *Informationsschrift* des Museums ein *Text* von *Dr. Rudolf Schlatter*:  
 »[...] / Die Errichtung von Kunstkammern war in den Schlössern Europas zur Barockzeit sehr beliebt. In meist speziell dafür hergerichteten Räumlichkeiten wurden die Sammlungsobjekte im Bestreben nach optimaler Wirkung installiert. Die Sammlungsexponate der fürstlichen Sammlungen gliederten sich in Artificialia (Kunstgegenstände), Naturalia (Naturobjekte und Ethnographia), Scientifica (wissenschaftliche Instrumente, Waffen u.a.) und Antiquas [sic!] [...]. Seltenheit und Merkwürdigkeit diktierten die Sammlungsphilosophie. Die Mischung von exotischen, seltenen, schönen und magischen Dingen war der Ausgangspunkt eines Programms, welches auf Universalität abzielte [...]. [Kunstkammern wurden konzipiert als Räume] für das Unerklärliche und Phantastische [...]. Mit dieser, in Worten schwer faßbaren Wirkungstiefe der einstigen Kunst-, Wunder- und Raritätenkammern hat sich der Schweizer Künstler Martin Schwarz auseinandergesetzt und eine Herausforderung und Chance gefunden mit dem Ziel einer Projektion oder gar Integration der „Kunstkammer“ in die Gegenwart. Der Weg dahin heißt aber nicht Rekonstruktion der historischen Vorbilder, sondern Neuinterpretation und Neuschaffung der Inhalte, abgestützt auf ihre ursächliche kompositorische Wirkung im Zusammenspiel von Schönheit, Seltenheit, Unerklärbarkeit, Mystik bis hin zur Abnormalität. Einziger Ausgangspunkt dieser künstlerischen Umsetzung ist dabei die „Natur der Phantasie“.  
 / Abseits vom Lärm der Straßen hat der Künstler Martin Schwarz in den weiten Räumen des Barockschlosses Bartenstein (Kreis Hohenlohe, Baden-Württemberg), eine ideale Hülle für seine Kunstkammer gefunden.  
 / [...]. Die breite Palette der künstlerischen Objekte, die handwerkliche Perfektion und der an keine Grenzen stoßende Reichtum an Phantasie sind faszinierend. Die ungeheure Ideenvielfalt findet vor allem in seiner

Objektkunst ihren Ausdruck. Die Buchskulpturen sind besonders hervorzuheben; auch die Arbeiten der anderen Künstler sind sehenswert. / Das Kollektive und Nebeneinander der so unterschiedlichen „Dinge“ der „Bartensteiner Kunstkammer“ illustrieren für mich den „Ding-Begriff“ des Philosophen Martin Heidegger, der von der Feststellung ausgeht – „Unser Denken ist freilich von altersher gewohnt, das Wesen des Dinges zu dürftig anzusetzen“ – und nach einer intensiven Auseinandersetzung dort kulminiert, wo es heißt: „Das Ding dingt“ analog zu „die Sprache spricht“.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

- **»Die Natur der Phantasie« – Erweiterte Ausstellung**  
Museum für Naturkunde, Gera.
- **»Die Lieblingsfarben des Hochzeitspaares:  
Beatrix und Jan Martz Steiner«**  
Rigi Kulm Hotel, oberhalb Luzern.  
Ca. 50 Karton-Dekorationstafeln in Zusammenarbeit mit Christine Seiterle.
- **»pixelart 01«**  
Galerie Page, Zürich.
- **»Wahn Wirklichkeit Vision«**  
Kirchgemeindehaus Oberwinterthur.
- **»H2O« (International Mail Art)**  
Oslo.
- **»To i Secret«**  
Bei Carrie Pedro Romsee, Belgien.
- **»2000 Millennium«**  
Thalwilerhof Kunst, Thalwil.
- **»Das Leben von Ideen«**  
Kunsthalle Burgdorf.
- **»Stand der beweglichen Dinge«**  
Orthopädischer Kongress, Foyer Stadttheater Winterthur.  
— 12 bewegliche Skulpturen.
- **»Gottfried Keller – Großes Buchobjekt«**  
Bank UBS, Urania / Bahnhofstraße, Zürich.  
— Notiz von M.S.: Das Objekt ist heute im Besitz der Gottfried-Keller-Stiftung,  
Zentralbibliothek Zürich.
- **»Tina Ramses Komplimente-Aktion«**  
Züspa-Hallen, Zürich.

## 2000

- **»Millenium Ausstellung«**  
wwwARTchannel, www Cyber Gallery, Köln.
- **»Martin Schwarz. Fantaisies avec livres. Tableaux et livre-objets«**  
Galerie Graphes Luc Monod, Paris.
- **»Exterior View – Interior View«**  
The Sharjah Arts Museum, Sharjah, United Arab Emirates.  
— Beteiligung von 15.000 Künstlern.
- **»KultKalender KalenderKult. Bilder aus der Scheufelen Kalendersammlung«**  
Haus der Wirtschaft, Stuttgart.  
— Begleitausstellung zum 50-Jahre-Jubiläum der Kalenderschau.
- **»achtung \_ \_ \_ zeit läuft! Bilder und objekte«**  
galerie martin krebs, Bern.
- **»Leselust und Augenschmaus. Buchobjekte von Martin Schwarz«**  
Zentralbibliothek Zürich, Kantons-, Stadt- und Universitätsbibliothek.  
18.02. - 01.04.2000.  
— Aus dem *Informationsblatt zur Ausstellung*, von  
*Dr. Bruno Weber* :  
»Buchobjekte sind Skulpturen der zeitgenössischen Kunst. Im Gegensatz zum herkömmlichen lesbaren Buch, dem Träger der Schriftkultur, dienen sie nicht als Gebrauchsgegenstand. Sie repräsentieren sich selbst als autonomes Kunstwerk. Durch die Verfremdung und Verwandlung der Buchgestalt in eine andere Ganzheit entsteht im weiten Bedeutungsfeld „Buch“ ein dreidimensionales Bild mit neuer Bedeutung.  
/ Der Winterthurer Martin Schwarz (\*1946), Graphiker und Maler, Konzept- und Objektkünstler, Pionier der digitalen Kunst, stellt seit 1974 Buchobjekte her. Mehr als hundert sind schon entstanden, keines wie das andere, alle von geheimnisvoller Perfektion. Schwarz verwendet das Buch in der handelsüblichen Form, um es in einem künstlerischen Aufbau- und Auflösungsprozess zu verändern. In der ungewöhnlichen Verschmelzung von Gegenständen, die dem Buch einverleibt werden, sowie Leim und Acrylfarbe wird ein plastisches Unikat mit Anreiz zu sinnlicher Wahrnehmung hergestellt.  
/ Der Künstler verfolgt sein Thema, das „Buch“ als Ereignis zur Anschauung zu bringen, mit immer wieder überraschender Phantasie und Virtuosität. Die raffinierte Metamorphose des Buchs in seinen Inhalt geschieht vor unseren Augen. Der artistische Inhalt ist die Illusion des Gelesenen. Dynamisierte Naturerscheinungen sind im Nu festgehalten, da spriesst es hervor und wächst empor, verwittert und zerfällt. Jedes Objekt ist ein Buch des Lebens mit seiner eigenen Erzählung.  
/ Dazu begleiten und umspielen vergrößerte Textseiten aus der Weltliteratur

in 18 Schriften und Sprachen, von der armenischen bis zur tibetischen, an den Wänden verstreut, den Solisten als Orchesterstimmen. Ihr verschlüsselter Informationsgehalt veranschaulicht den Erfindungsgeist aller Zeiten und Regionen, seit es Schriftlichkeit gibt. So korrespondieren die Strichzeichenbilder in ihrer ästhetische Qualität mit der Formenpracht der Buchobjekte.

/ Die Ausstellung zeigt 50 Buchobjekte von Martin Schwarz und Textproben der Weltliteratur in 18 Schriften und Sprachen aus den Bibliotheksbeständen. Sie ist im Katalogsaal der Zentralbibliothek, Zähringerplatz 6, Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr, Samstag von 8 bis 16 Uhr bei freiem Eintritt zu sehen.«

— Besprechung in: „*Neue Zürcher Zeitung*“, 24.02.2000 [ked.] :

»*Metamorphosen – Martin Schwarz' Buchobjekte in der ZB*

/ Dass Bücher Welten sind, dass sie mal ins Reich der unendlichen Geschichte(n) führen, mal viele tausend Meilen unter den Meeresspiegel in eine andere Gegenwart fliegen lassen, wussten schon die Alten: Das Buch galt (schon) für sie als Geheimnis und Gefahr, Lesen der Schlüssel zu verbotenen Pforten und zum Zentrum der Macht – formte es doch Wirklichkeiten in den Köpfen. Der 1946 in Winterthur geborene Maler, Konzept-, Objekt-, und Computerkünstler Martin Schwarz hat diese Wirklichkeiten aus der Phantasie herausgeholt und materialisiert. Er macht die Sinnlichkeit zwischen den zwei Buchdeckeln buchstäblich greifbar: Seit 1974 gestaltet Schwarz aus Muscheln, Holzteilen und Steinen, aus Füllmaterialien, Gegenständen und seinen geliebten Büchern, versteht sich, Objekte der Literatur – Metamorphosen zwischen Stofflichkeit und Kopfgeburt. Im Katalogsaal der Zentralbibliothek Zürich sind nun, unter dem Ausstellungstitel „Leselust und Augenschmaus“, 36 Buchobjekte des Winterthurer Künstlers zu sehen. Vergrösserte Textseiten aus der Weltliteratur in 18 Schriften und Sprachen – auch Armenisch und Tibetisch fehlen nicht – begleiten diese „zweifach beseelten“ Bücher. Entwickelt hatte Martin Schwarz seinen Ansatz in der Auseinandersetzung mit Gottfried Kellers „Grünem Heinrich“. Seither hat er mit seiner künstlerischen „Lektüre“ – seiner Weise, den Inhalt eines Buches unmittelbar aus ihm selbst herausgewachsen zu lassen, sozusagen sichtbare Zeugen vom verborgenen Leben im Schwarz-auf-weiss berichten zu lassen – ganz unterschiedliche Werke aus unterschiedlichen Kulturen „gelesen“ und über hundert Buchobjekte geschaffen.«

— Hinweis auf die Ausstellung in: „*Zürichexpress. Das Tagblatt für Zürich*“, 16.03.2000 [N.N.] :

»Dreidimensionales Buch / [...] Jedes Buchobjekt ist ein Buch des Lebens mit seiner eigenen Erzählung. Neben den 50 Buchobjekten sind an der Ausstellung vergrösserte Seiten aus der Weltliteratur zu sehen. In 18 Schriften und Sprachen hängen diese Buchseiten an den Wänden. Sie stammen aus verschiedenen Zeiten und Regionen. Die Buchobjekte von Martin Schwarz und die Textseiten ergeben zusammen eine eindruckliche und interessante Ausstellung.«

- **»ART Innsbruck, 4. Internationale Kunstmesse«**  
 Messehalle 4, Innsbruck.  
 — Mit dem EigenArt-Verlag, Winterthur.  
 — Abbildungen im Katalog: Martin Schwarz „Die Nasenaugenfrauen“ (nach Picasso). Druckgrafiken von: Christian Rothacher, Daniel Spoerri, Fred E. Knecht, François Viscontini, Eugen Bänziger, Bruno Weber, Urs Amann, H.R. Giger, Wolf Vostell, Bruno K., Klaus Staeck, HA Schult, Timm Ulrichs, Stefan Wewerka, Hans Gantert, Martin Schwarz, Meret Oppenheim, Claude Sandoz.
  
- **»Sammelsurium von Ideenkunst«**  
 — Artikel in: *Rhein Main Presse / Journal*, 16.09.2000, von *Franz Norbert Piontek* :  
 »Moderne Schatzkammer im Hohenlohe-Schloss Bartenstein.  
 Hühner gackern nicht am Straßenrand. Dennoch dürfen in Bartenstein Lastwagenfahrer nicht durch das Riedbacher Tor fahren. Zu eng, zu niedrig ist die Einfahrt in das kleine Residenzstädtchen, das heute zur Gemeinde Schrozberg gehört. 30 Kilometer westlich von Rothenburg ob der Tauber fährt man normalerweise an diesem Kleinod barocker Schlosskunst vorbei - kein Schild weist an der B 290 dorthin. „Ein Schatzkästchen“ sagt Maximilian Erbprinz zu Hohenlohe-Bartenstein, der mitten im Schnürregen im Eingangstor zum Schloss eine Zigarette raucht. „Das ganze Land ist voller Kleinodien. Nicht nur Bartenstein, sondern auch im Umkreis von 30 bis 40 Kilometern.“ Die dreiflügelige Schlossanlage, erbaut von dem Bamberger Bernhard Schüssler, öffnet sich nach Osten hin fächerartig zum kleinen Städtchen. „350 Menschen leben hier. Früher hatten wir 1200 und zehn Wirtschaften. Der Ort war größer. Heute gibt es gerade eine Gaststätte.“ In diese Gegend verschlug es einen Schweizer Künstler: Martin Schwarz, 1946 geboren, dem Winterthur zu eng geworden war. „Ich wollte mir in Deutschland ein zweites Standbein aufbauen“, erzählt er. „War zunächst in Köln, suchte dann in der Umgebung von Stuttgart was, bis ich in einer Zeitung las: Wohnung im Schloss.“ Dann schweigt er kurz. „Nur dass das Schloss so weit von Stuttgart weg war, wußte ich zunächst nicht.“ Im Seitentrakt des Schlosses mietete er sich ein, begann zu experimentieren, mit Farben, Materialien, verfremdete Klassiker der Kunstgeschichte am Computer. Durch eine Fügung gelang es Schwarz in die Schauräume des nach 1711 gebauten Schlosses einzuziehen: mit einer modernen Kunstkammer. „1994 habe ich damit begonnen“, erzählt Schwarz. „Die ursprüngliche Idee ist jene, dass die Kunst- und Wunderkammern Vorgänger der heutigen Museen waren. Die fürstlichen Herrschaften hatten sich diese eingerichtet.“ Es war eine Mischung aus Kunsthandwerk, Kunst und Naturobjekten. „Hier habe ich Objekte von Künstlern aus Deutschland und der Schweiz zusammengetragen, denen alle Skurriles, Wunderbares, Surrealistisches gemeinsam ist.“ Schon im Eingangsbereich neben der Kasse, die eine ältere Dame aus dem Dorf betreut, stehen graugestrichene Glasschränke: Drinnen eine Grafikmappe von Meret Oppenheim zu denkwürdigen Küchentieren, Politikerzwerge von Günter Griebel, ein Wasserhahn von Michael Berger, aus dem statt Tropfen eine gelbe Glühbirne mit dem Porträt von Helmut Kohl quillt. „Ein Sammelsurium von

Ideenkunst“, urteilt Martin Schwarz. Die alte Holztreppe hinauf in die Beletage knarrt. Durch ein Fenster ist der Schlossgarten zu sehen - für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. „Drunten im Tal fließt die Ette, die in die Jagst mündet“, erläutert Erbprinz Maximilian, der in den vergangenen Jahren selbst Hand an dieses Schloss gelegt hat, um es durch eine Drainage vor dem Grundwasser zu schützen. Demnächst wird er Steinmetzmeister. In den Rokokoräumen stehen Vitrinen, kleine Podeste und schwere Schränke - gefüllt mit Kunstwerken aus dem Schaffen von Martin Schwarz. [...]«.

[Hier zitiert nach

<<http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/seiten/bestandtext.htm>> (Abruf: 17.10.2023). Dort ist der vollständige Artikel Pionteks abrufbar. © Franz Norbert Piontek.]

- **»Martin Schwarz: Neue Bilder einer imaginären Kunstgeschichte«**  
Reformiertes Kirchgemeindehaus Oberwinterthur.  
— *Rede* zur Eröffnung der Ausstellung von  
*Lucia Cavegn* :  
»Sehr geehrte Damen und Herren  
/ Viele von Ihnen kennen das Schaffen von Martin Schwarz sehr gut, kennen seine Buchobjekte, seine humorvollen Postkartenserien und seine Variationen nach Gemälden der klassischen Moderne.  
/ All diese Werke haben eines gemeinsam: sie gehen von einer bekannten Tatsache aus; sei dies eine klischeehafte Ortsansicht (z.B. Zermatt mit dem Matterhorn), ein bekannter, alltäglicher Gegenstand wie das Buch, oder Werke berühmter Maler.  
/ Eigentlich wissen wir worum es geht: das Matterhorn gehört zu Zermatt, ein Buch besteht aus Papierblättern zwischen zwei Deckeln, und auch einen van Gogh erkennen wir ohne Schwierigkeiten aufgrund des Sujets und des Pinselstriches.  
/ Wir glauben, diese Dinge so gut zu kennen, dass wir sie gar nicht mehr genau betrachten. Wir besitzen in unserm Kopf bereits eine Vorstellung von diesen Dingen, kennen deren wesentliche Merkmale.  
/ Dieses Gewohnheitssehen wird durch die Werke von Martin Schwarz irritiert. Um unsere Sehgewohnheiten zu durchbrechen, bedient sich Martin Schwarz der Assemblage bzw. der Collage. Er fügt Alltägliches, Allgemeinbekanntes (Gegenstände und Bilder) zusammen, wobei das Werk so verarbeitet ist, dass man keine Naht, keine Brüche erkennen kann, der Übergang ist fließend. Aus dem Zusammenfügen ist ein eigenständiges Objekt oder Bild entstanden, ein Hybrid (Kreuzung, Mischung, Bastard). Aus der Verbindung eines Buches und einer Muschel entstand z.B. das „Muschelbuch“. Auf der Postkarte „Ankunft am Hauptbahnhof Zürich“ sehen wir eine Karawane vor dem HB Zürich vorbeiziehen. Das Spezielle an diesen Hybriden ist, dass sie täuschend echt aussehen.  
/ Man kann diese Hybriden auch als Phänomene bezeichnen. Gemäss Fremdwörterduden bedeutet dieses Wort Etwas, was als Erscheinungsform auffällt, ungewöhnlich ist; dann aber auch: der sich der Erkenntnis darbietende Bewusstseinsinhalt. Phänomene dienen demnach dem Gewinn an



Erkenntnis. Und tatsächlich ist es ja so, dass die Hybride von Martin Schwarz uns stutzig machen. Wir sagen uns: „He, da stimmt etwas nicht“, und wir schauen genauer hin. Was wir bisher nur mit unserem Gewohnheitsblick gewürdigt haben, schauen wir genauer an und wir entdecken da und dort einen versteckten Sinn oder wir werden uns unserer Klischees und vorgefassten Betrachtungsweisen bewusst. Martin Schwarz hilft uns, Alltägliches mit neuen Augen zu sehen.

/ So ist es auch mit den Bildern in dieser Ausstellung „Neue Bilder einer imaginären Kunstgeschichte“. Ausgangspunkt zu diesen Arbeiten war die grundlegende Frage, „Was wäre gewesen, wenn... Monet, van Gogh, Picasso und Cézanne in und um Winterthur gewirkt hätten?“

/ Im Prinzip fügt Martin Schwarz auch in diesen Bildern zwei Realitäten (tatsächliche Gegebenheiten) zusammen, die wir – jede für sich genommen – gut kennen. Die eine Realität ist die Malerei berühmter Künstler, die wir anhand ihrer künstlerischen Ausdrucksmittel, dem Pinselstrich und ihrer Farbpalette wiedererkennen. Die andere Realität ist die Gegend von Winterthur, welche den meisten von uns aus der täglichen Erfahrung bekannt ist.

/ Betrachten wir nun eines dieser „was wäre wenn“-Bilder, so denken wir sofort, dass das Bild z.B. wie ein Monet aussieht, zugleich sind wir irritiert und merken, dass es sich nicht um ein für Monet typisches Sujet handelt, wir schauen genauer hin und erkennen plötzlich die uns vertraute Umgebung von Winterthur wieder. Das Aha-Erlebnis wird also durch den Verfremdungseffekt hervorgerufen; die ungewohnte und „unrealistische“ Kombination zweier Gegebenheiten hat unsere Neugierde geweckt und wir beginnen nachzudenken.

/ Die Bilder sind nicht einfach eine Nachahmung im Stile eines berühmten Künstlers, sondern sie sind eigentliche Sehhilfen, die zu einer neuen Sichtweise führen können. Martin Schwarz hat mit diesen Bildern Übersetzungsarbeit geleistet; durch seine Bilder sehen wir die Gegend von Winterthur durch die „Monet-Brille“, das heißt, dass wir die Gegend mit neuen Augen betrachten und bewusster hinsehen.

/ Zudem beginnen wir zu überlegen, was denn die persönliche Handschrift eines Monets oder eines van Goghs ausmacht.

/ Sicherlich ist es auch Martin Schwarz nicht möglich, die Malweise der Künstler bis ins letzte Detail zu imitieren, das ist nicht sein Anspruch (es geht ja nicht darum, Bilder zu fälschen). Aber die Bilder von Martin Schwarz verwenden typische Eigenheiten der jeweiligen Künstlerhandschriften, machen sie augenfällig und öffnen dadurch unsere Augen für den nächsten Museumsbesuch. Denn Hand aufs Herz, ist es nicht so, dass wir die Werke berühmter Maler manchmal gar nicht mehr genau betrachten, weil wir glauben, sie schon zu kennen.

/ Dank Sehgewohnheit können wir im Alltag Dinge rasch wiedererkennen. Die flüchtige und schematische Wahrnehmung lässt uns aber vieles übersehen. Wenn aber aus dem Sehen ein ruhiges Betrachten wird, ist sinnliche Wahrnehmung möglich. Und erst die Wahrnehmung führt zum Begreifen und Verstehen. Deshalb sind im Französischen die Wörter „apercevoir“ (erblicken,

sehen) und „concevoir“ (entwerfen, begreifen, verstehen) einander verwandt, beides hat miteinander zu tun. Ich hoffe, dass diese Ausstellung (für Sie) zu einer Entdeckungsreise in diesem Sinne wird.

/ Giorgio Morandi: die eigene künstlerische Sprache anhand eines beschränkten Gegenstandrepertoires entwickeln. Konzentration auf wenig. Um das Wesentliche zu entdecken, muss man nicht in die Ferne schweifen.«

▪ **»Van Gogh aus Oberwinterthur.**

Die Bilder des Oberwinterthurer Künstlers Martin Schwarz vereinigen Altbekanntes und Neues«

— Artikel in: „*Stadtblatt*“, Winterthur, 16.03.2000, [Seite „Fokus“], von *Afra Gallati*.

[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

▪ **»Blick durch fremde Malerbrillen«**

— Ausstellungsbesprechung in: *Tages-Anzeiger*, 11.03.2000, [mit Abb.: »Das Kunstmuseum Winterthur: Ein imaginäres Claude-Monet-Bild – gemalt von Martin Schwarz«], von

*Barbara Handke* :

»*Martin Schwarz zeigt Gemälde einer imaginären Kunstgeschichte mit Winterthur im Mittelpunkt.*

/ Was wäre gewesen, hätte Cézanne seine Staffelei vor dem Kirchhügel in Oberwinterthur aufgestellt? Und welche Gefühle hätten van Gogh vor der gleichen Szenerie bewegt? Wie sähe Claude Monet das Kunstmuseum Winterthur, wie Paul Klee die Kyburg? Für einmal denkt sich der Winterthurer Martin Schwarz gleich vor der Haustüre in die grossen Wegbereiter der Moderne hinein. Er macht sich ihren Blick, ihr Temperament zu eigen. Je virtuoser die jeweilige Pinselschrift gelingt, desto zufriedener der Künstler. Denn Schwarz versteht seine „Bilder nach ...“ auch als handfeste Hommage an seine „Vorbilder“.

/ Aha-Erlebnisse

/ Schon oft hat uns Schwarz mit gewagten und maliziösen Visionen manches Schmunzeln entlockt. Ungeniert klopf er seit drei Jahrzehnten den Bilderschatz der Kunstgeschichte nach bekannten Szenen und Figuren ab, stellt den vertrauten Meisterwerken aber seine eigene versponnene oder ironische Weiterführung des Themas gegenüber. Doch auch sein heutiges Malen à la van Gogh oder Chagall zielt auf Aha-Erlebnisse: Erkenntnisse über Variationsmöglichkeiten, Sichtweisen und Realitätsebenen von Bildern, ihren Bezug zum unberechenbaren Galopp der Zeit.

/ Wenn Schwarz Proben verschiedener Stile als Stilblüten zu einem bizarren Blumenarrangement zusammenbindet, provozieren den Maler und die Zitierten Fragen zum Verhältnis von Kunst und Wirklichkeit, Original und Kopie.

/ Martin Schwarz philosophiert anschaulich und doppelbödig in einem. So verwandelt er Brillenetuis samt Brillen in reizvolle Schachtelobjekte, die in fauvistischer, expressionistischer, kubistischer Bemalung schwelgen – als

gewitzte Münsterchen für die Optik der Maler.  
/ Ausstellung Martin Schwarz, Kunst im Kirchgemeindehaus. Ref.  
Kirchgemeindehaus Oberwinterthur. Bis 23. April.«

- **»Lokaler Querschnitt. 31 Winterthurer Künstler und Künstlerinnen zeigen 82 aktuelle Werke«**  
Galerie R W Fine Arts, Winterthur.
- **»Bruno Weber, Martin Schwarz, Urs Amann, Mariann Weber-Godon«**  
Kulturzentrum Sigristenkeller, Bülach.  
— Rede zur Vernissage am 10.05.2000: Dr. Andrea Fischbacher.  
— Zur Finissage am 04.06.2000: Peter K.Wehrli liest aus seinem Buch „Katalog von Allem“.  
— Gemeinsames Wörter-Gedicht der Kunstschaffenden:  
»DIE VIER PHANTASTE, FORMENFORMER, TRÄUMER,  
HIMALAJAÜBERSPRINGER, SCHWÄCHEANFÄLLIGEN, DIE  
WUNDERSICHTBARMACHER, SCHMETTERLINGSFÄNGER, ANDERSARTIGEN,  
SPINNER, VIERMALGROSSEN, FRAGMENTVOLLENDER,  
ZUFÄLLIGDRAUFSTOSENDE, METAPHYSISCHE,  
STRAFAUFGABENMACHER, NICHTSINDEN-SINNKOMMER, LUSTMALER,  
VIA MOOSKAUER, DIE ECKENRUNDER, FLÄCHENFÜLLER, VOM GEIST  
GESCHWÄNGERTEN, RITSCHRATSCHPOLKAMUSIKMALER,  
DURCHBLICKENDEN, BE- UND ENTZAUBERNDEN,  
ERNSTHAFTZUR SACHE GEHENDEN, AQUARIUMQUARELLER,  
FARBENGLÜCKMISCHER, BIERMAUDIS, BEWUSSTVERRÜCKTEN,  
HALSÜBERKOPFTRABER, SINGENBEETHOVENWIEDÜBENDORFER,  
KUNSTRETTER, ENDARDENDEN, DIE EINGEFLEISCHTEN ZWEIBEINER, DIE  
LUSTIBUSSE, DIE WELTERNEUERER,  
EISIGERWINDAUSRUSSLANDUNDÜBERWEISUNGAUSDEMAUSLANDERWART  
ENDEN, UNNACHAHMLICHEN, GRENZENLOSANGRENZENDEN,  
SEHRINEILIGEN, SANSIBARHÜNERWADLER, DIE KALEIDOSKOPURFER,  
GRUNDSUCHENDENKÜNSTLER, GIGAMEGASELB.S.TIRONISIERENDEN,  
SEHNSÜCHTIGSCHAFFENDEN.«
- **»Neuerwerbungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums 1997-1999«**  
Die Deutsche Bibliothek, Deutsche Bücherei Leipzig.
- **»Dances macabres à L'Université de Haute-Alsace. Expositions, colloque, spectacles, lectures, ...«**  
Mulhouse.
- **»Projekt Totentanz – Werden / Sein / Vergehen«**  
Schloss Wartenfels Lostorf in Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum Palais Benenval.  
— Gruppenausstellung mit 27 Künstlerinnen und Künstlern.  
— Martin Schwarz: Fotomontagen „Verlust der Individualität, oder: alle

Menschen müssen sterben“. / Collagen mit Pressefotos: „Die Welt als Massenereignis – Die Welt als Amüsiertheater – Die Welt als Grotteske – Die Welt als Katastrophenfolge – Die Welt als Affen-Menschenleben – Die Welt als Technikbestimmung“. / Bilderrahmenrahmenbild.

- **»Originalgraphik 1998/99. Schwerpunkt Tiefdruck«**  
Verein für Originalgraphik im Gewerbemuseum Winterthur.  
— Gruppenausstellung.
- **»Mail Art. Miyazaki«**  
Kyusho-Okinawa G8 Summit 2000, Gendaikko Museum, Matsuyama, Miyazaki City, Japan.  
— Gruppenausstellung.
- **»Gutenberg 2000. nicht ans wort gebunden – limitierte kommunikation zwischen vision und provokation«**  
Die Deutsche Bibliothek, Frankfurt a.M. und Leipzig.  
— Gruppenausstellung mit 34 Künstlern und Studenten der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.  
— Martin Schwarz: „Sprachstrudel, Buchmetamorphose“. / „Nichts?, Schriftbild nach Martin Heidegger ‚Was ist Metaphysik?‘“.
- **»wasser water l’eau. 2. Internationale Mail-Art-Biennale«**  
Kunstverein Bad Salzdetfurth, Bodenburg.
- **»Martin Schwarz und sein Traum von der Überwindung von Raum und Zeit durch die Kunst«**  
— Text von  
*Peter André Bloch:*  
»Martin Schwarz ist einer bedeutendsten Vertreter der Schweizer Postmoderne. In seinem Werk spiegelt sich in unverkennbarer Meisterschaft deren Versuch, die Grenzen von Raum und Zeit zu überwinden, im Hinblick auf eine ganz neu zu schaffende Wirklichkeit, mit je eigenen Perspektiven und Dimensionen. Ihn interessieren Übergänge: die unsere Zeit durchpulsenden Denkströme und Wirklichkeitsvorstellungen, die er miteinander verbindet und mit früheren Traditionsebenen kontrastiv-parodistisch in Beziehung setzt. Auf diese Weise entstehen in seiner schöpferischen Phantasie eigentliche Kultur- und Kunstlandschaften von synthetischer Ausdruckskraft, in denen alles fest in klaren Erscheinungsformen verankert scheint, deren Strukturen sich indessen wie assoziativ auf andere Vorstellungsebenen zubewegen, in einer ungewöhnlich einfallsreichen, kombinatorisch-offenen Gestaltung. In seriellen Abläufen werden dabei oft die einzelnen Stationen des Transformationsprozesses festgehalten. Denn den Künstler fasziniert das Entstehen und Entwickeln, die Kristallisation wie auch die Erosion, in ihrer Wirkung auf das Wahrnehmungsvermögen des Menschen. Sein Medium ist die Veränderung in der ganzen prozesshaften Unabgeschlossenheit von Werden und Vergehen.

/ Die Namen seiner wie naturhaft entstandenen Steinbücher weisen andeutungsvoll auf seine archetypisch wirkende, geheimnisvoll verschlüsselte Transformationsästhetik hin: „Denkströme“, „kristallines Buchstabenbuch“, „Meeresarchäologie“, „Versteinerungen“, „steinerne Faltung“. Martin Schwarz entwirft monumentale Landkarten mit imaginären Landstrichen und Kontinenten, die irgendwie bekannten – erinnerten – Weltkarten gleichen im Sinne von vage zitierten, aber von ihm erfundenen, kunstvoll hergestellten Gegenwirklichkeiten. Diese bestückt er mit irisierenden, zauberhaft imaginierten Phänomenen: mit Blumenarabesken, herumfliegenden Paradiesvögeln, halluzinierten Steinfiguren, schattenhaften Tierzeichnungen, architektonisch gigantischen Meisterwerken. In digital perfekter Montagetechnik verfertigt er ganze Ansichtskartenserien, in denen sich verschiedene Wirklichkeiten ineinander verspiegeln, die er in gross angelegten Ausstellungen vorstellt, z.B. in Stuttgart durch den Württembergischen Kunstverein, unter dem Titel „Exotische Welten – Europäische Phantasien“, oder im Nietzsche-Haus in Sils-Maria, mit dem Hinweis „Eine andere Illustration von Nietzsche-Gedanken“. Unterschiedliche Wahrnehmungsperspektiven fügen sich in einem variationsreichen Puzzlespiel ineinander, so dass kaum noch auszumachen ist, was echt, wirklich oder erfunden, vielleicht bloss entworfen, ist. Mit Vorliebe inszeniert er Wortbilder in überraschender Aufhebung der unterschiedlichen Darstellungsebenen, in skurril-faszinierenden Bild- und Erfahrungsvermischungen, in denen sich der Himmel mit dem Wasser, Venedig mit rokokohaften Palastzeichnungen, afrikanische Vegetation mit Alpenwiesen, Natur mit der Technik und Technisches mit natürlichen Landschaftsvisionen vereinigt, in der gleichzeitigen Vergegenwärtigung von sonst zeitlich wie örtlich getrennten Erscheinungen. Die Wolkenkratzer Manhattans erscheinen in der Oberengadiner Landschaft am St. Moritzer See, bei Venedig rauschen die Stromschnellen der Niagarafälle, auf dem Meeresgrund begegnet ein Riesenwal einem ihm gleichenden Airbus. Martin Schwarz hat meisterhafte Serien mit den Motiven des Matterhorns und des Kölner Doms geschaffen, die ihm internationale Anerkennung einbrachte. Man erschrickt in seinen visionären Darstellungen über die Vermengung von Unkompatiblen und begeistert sich an deren Originalität.

/ Martin Schwarz ist einer der ersten Künstler seiner Generation, welcher mit Freude und Einfallskraft mit den neuen Darstellungsmöglichkeiten der Digitalkunst umzugehen versteht, im Sinne einer neuen – ambivalenten – Weltsicht, wo Realität und Surrealität, Wirklichkeit und Wahnsinn, in satirisch gemeinter, gefährlich-abgründiger Provokation eins werden. In dieser materiellen wie ideellen Unabhängigkeit wird der Mensch unvermittelt zum Schöpfer seiner eigenen Wirklichkeit, indem er auf den vorgegebenen Realitätselementen und den eigen wie benommenen Ausdrucksformen wie auf einem Instrument zu spielen beginnt, mit virtuoser Selbstverständlichkeit und selbstbezogener Besessenheit. In dieser kreativen Ausnahmesituation wird er für sich zum Mass aller Dinge, zum Ausgangspunkt und Ziel seines Werks. Kann er denn – so die konsequente Frage – in dieser Selbstbezüglichkeit von anderen noch verstanden werden? Oder werden seine Individual-

Experimente zum unverständlichen Labyrinth für den ratlosen Betrachter, der eine ihm fremde Rätselsprache zu entziffern sucht, um deren – mögliche – Botschaft noch zu entschlüsseln? Ist der Endpunkt dieser Kunstentwicklung das autonome Künstler-Ich, wie es in Nietzsches „Zarathustra“ angelegt ist, oder ist es gerade umgekehrt, indem sich eine rein dinghaft gewordene Welt im traumwandlerischen Schaffen des Künstlermediums wie von selbst formuliert, den traumhaften Eingebungen der Propheten und animistischen Zauberern vergleichbar, denen sie sich rückhaltlos unterwarfen? Dürrenmatt sprach indes von der schlimmstmöglichen Wendung eines einmal zu Ende gedachten Gedanken, seine tragischen Visionen gleichzeitig in skurril-absurde Gleichnisse auflösend und damit Gelächter wie Ratlosigkeit erzeugend.

/ Auf der Gratwanderung zwischen begeisterter Ergriffenheit und ernüchterter Verzweiflung arbeitet Martin Schwarz, unentwegt auf der Suche nach neuen Sinngebungen und innovativen Ausdrucksformen. Dabei helfen ihm immer wieder seine kühnen Rückgriffe auf den weitgefächerten Kanon bestehender Kunsttraditionen, die er zitiert, imitiert und parodiert, um für sein kommunizierendes Schaffen noch einen gemeinsamen Nenner für den Betrachter zu finden, auf der Kippe zwischen Ernst und Schalk, Satire und Parodie. So hat er mehrere Kunst-Zyklen entwickelt, indem er – mit dem ihm eigenen Sinn für Transformation – vorgegebene Kunstwerke übernahm und im Stil ihres Schöpfers zu Ende dachte oder aber mit den Ausdrucksformen anderer Malepochen konfrontierte: In seinen kunstvollen Umspielungen von Leonardo da Vincis Mona Lisa, die er aus dem ursprünglichen Kontext wegzaubert, um die von ihr ursprünglich verdeckte Landschaft in ihrer ganzen – eigentlichen – Schönheit zu beschwören. Oder in seinen kühnen Varianten zu bekannten Werken; indem er z.B. dem „Greislein“ von Paul Klee einen trapezförmigen Partner verpasst oder Picassos „Acrobaten“ mit einer nicht minder agilen „Acrobatin“ ergänzt. René Magritte dient ihm mit seinen skurrilen Darstellungen ebenso als Vorlage wie der deutsche Romantiker Caspar David Friedrich, dessen „Kreidefelsen in Rügen“ er unablässig umspielt, in immer neuen Varianten und Farbkombinationen, indem er die Grundperspektive beibehält, den Blick indessen von innen nach aussen wendet und schliesslich ins Unsichtbare auflöst. Seine Phantasie lässt ihn Wassily Kandinsky's Formstudien mit immer neuen Elementen durchsetzen, so dass man am Ende nicht mehr weiss, welches nun das Original ist und welches seine Spielformen. Zum Jahre 2000 löste Martin Schwarz viel bekannte Mariendarstellungen digital in je 2000 Kleinquadrate auf, um sie in verfremdeten Farbtönen – mit entsprechendem Kunstraster – in moderner Strahlkraft neu entstehen zu lassen.

/ Eine weitere Steigerung im Verfremden und Anverwandeln zeigt sich in seinen Versuchen, die Idee einer Kunstkammer im Sinne eines imaginären Museums durchzusetzen. Auf Schloss Bartenstein er eigene Objekte zusammen mit Werken unzähliger Kunstschaffender der Gegenwart, in unablässiger Veränderung des Ausstellungsgutes, mit dem Ziel der Schaffung eines Gesamtkunstwerks, das sich indes nur in unzähligen kleinen Einzelteilen zeigt. Auf Schloss Wartenfels ob Lortorf hat er dasselbe Konzept unter dem Titel „Kunstkammer der Ideen“ im Sinne eines inszenierten Ideen-Theaters erneut

in grossartiger Vielfalt umgesetzt, nach dem Prinzip der früheren Raritäten- und Wunder-Kabinette auf Renaissance- und Barock-Schlössern. In der digitalen Welt assoziativer Virtualität werden Surrealität und Realität eins: Im Traum von der Überwindung von Raum und Zeit durch die Kunst: in virtuosen Phantasmagorien und künstlich hergestellten ästhetischen Momenten. Dazu braucht es den Kunstkenner, der die vielen Anspielungen verstehend mitvollzieht, in kritischer Distanz und lustvoller Begeisterung. In seiner Wahrnehmung fügen sich die Prozesse des Gestaltens und gleichzeitigen Reflektierens wieder zusammen, in schöpferischer Neugier und anerkennender Aufnahmebereitschaft für das, was man Qualität und hohen Kunstverstand nennt.«

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (26.07.2023)].

▪ **»Gegensätzliche Inspirationen nach Anno Domini 2000 und nach Friedrich Nietzsche«**

Kunstkammer im Schloss Bartenstein.

— Gemälde, Objekte, Collagen und Computermontagen von Martin Schwarz.

— Mit Textbeitrag / Rede von

*Manfred Kiesel* :

»Martin Schwarz und seine Kunstkammer im Schloss Bartenstein

/ Zweitausend Jahre Christentum ist für den vielseitigen Ideenkünstler Martin Schwarz ein Ereignis, das zum Nachdenken, zu einer Rück- und Vorschau über den Umgang mit der Religiosität einlädt.

/ Es sind aber nicht in erster Linie die historischen und auch künstlerisch analysierungswürdigen Hochs und Tiefs im Verlauf des Christentums, die Martin Schwarz an dieser Auseinandersetzung reizen, sondern die ureigene Erfahrung, sich ganz und sehr individuell den eigenen Inspirationen in Sachen Glauben zu öffnen. Er stellte seine Ausstellung unter den Titel

/ „Gegensätzliche Inspirationen nach anno domini 2000 und nach Friedrich Nietzsche“

/ Gemälde, Objekte, Collagen und digitale Bildmontagen.

/ Inspiration bedeutet unter anderem Eingebung, Erleuchtung, Begeisterung, Einfall. Der Ausstellungs- und Arbeitstitel „Gegensätzliche Inspirationen“ eröffnet damit ein grosses, stellenweise auch extremes Spannungsfeld.

Begeisterung, Einfälle für und gleichzeitig gegen etwas. Nietzsche Zitate über „Dinge“ werden aufgegriffen und in Form von Collagen, Text-Bild und Text-Objekt Kombinationen bildnerisch umgesetzt. Es geht also auch um seltsame Dinge, die sich nicht genau bestimmen lassen und damit auch Parallelen zu Glaubensdingen aufweisen können.

/ „Wir fürchten uns nicht vor der Kehrseite der guten Dinge (wir suchen sie, wir sind tapfer und neugierig genug dazu)“ F. Nietzsche.

/ Der Schaukasten „Tina Ramses“ mit sehr unterschiedlichen Objekten gibt dem Betrachter zunächst einige Rätsel auf. Ramses als ägyptischer Gottkönig des Lichts ist zwar bekannt, aber ist der Vorname Tina nicht schon ein Widerspruch in sich? Vielleicht lässt sich diese Namenskombination mit dem Vor- und Nachnamen des Künstlers Martin Schwarz in Verbindung bringen?

Wenn ja, in welche? Welche Tendenzen zeichnen sich in den verschiedenen Objekten ab?

/ Farbwirkungen auf neue Umsetzungs- und Kompositionsmöglichkeiten, auf neue Inszenierungen und Inspirationen hin.

/ Bei der Arbeit „Geburt Christi“ nach Rembrandt lösen sich die oben streng geordneten Farbfelder nach unten langsam auf und geben so fragmentarisch den Blick auf das ursprüngliche Bild frei.

/ Im Kontrast zu diesen modernen künstlerischen Umsetzungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten stösst man bei den Buchobjekten und den reliefplastischen Arbeiten auf traditionelles handwerklich-künstlerisches Können. Für seine hervorragenden Buchobjekte bekannt, vermittelt Martin Schwarz auch in diesem religiösen Bereich besondere Bezüge zum „Ausgangsmaterial“ Buch. Materialien, beziehungsweise Objekte werden zusammen mit meist antiquarischen Büchern, Leim, Kleister, Papiermaché, Farbe, speziellen Baustoffen und ausgewählten Objekten und Materialien zu besonderen Buchobjekten kombiniert. Umrahmt von Bibeln aus aller Welt fällt ein ganz in hellem Blau gefasstes Buchobjekt auf. Der gekreuzigte Jesus, symbolisch vom Kreuz befreit aber immer noch in der bekannten Leidenshaltung verharrend, bildet den optischen Anziehungspunkt des aufgeschlagenen Buches. Ein vieldeutiges Arrangement, das durch die vereinheitlichende Farbgebung ästhetische und religiöse Funktionen in sich vereint.

/ In den Fensternischen hängen fünf Bilder mit einem ganz eigenen Reiz und mit besonderer Ausdrucksqualität. „Relikte religiöser Träume“ nennt sie Martin Schwarz. Die Farbe wurde sehr pastos auf die Leinwände aufgetragen, zu Teil wurden fragmentarische biblische Szenen aus Fresken oder anderen Abbildungen übernommen. Die Bildsituation wird aber nicht durch abbildhafte Szenen, sondern durch Farb-Formen und Farbkombinationen bestimmt. Den besonderen Ein- und Ausdruck erhielten die Bilder durch einen Überzug mit Giessharz. Ganz zufällig kann man in den Giesspuren abbildhafte Figuren deuten.

/ Ich gebe nicht Sichtbares wieder, sondern ich mache Dinge sichtbar, sagte einstmals Paul Klee. Das trifft auch auf die Arbeiten von Martin Schwarz zu. Er ist ein sensibler und wachsamer Mensch, der künstlerisch agiert und reagiert und seine Dinge sichtbar macht. Er ist offen für alle menschlichen Belange, unabhängig, ob es um Religiöse, Philosophisches, Künstlerisches, Soziales, die Natur, die von Menschen geschaffene Umwelt, kleine Episoden oder Weltereignisse geht. Ernstes und humorvolles, spontanes und wohlüberlegtes, experimentelles und handwerklich perfektes Vorgehen zeichnen seine Arbeiten aus.«

— Notiz von B.S.: Kiesels Beitrag ist ebenfalls abrufbar via

<<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> und

<<http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/seiten/bestandtext.htm>>

[Abrufe: 14.10.2023].



▪ **»Nietzsche zwischen zarten und absurden Dingen – Martin Schwarz: Die andere Illustration von Nietzsche-Gedanken«**

Nietzsche-Haus Naumburg.

— Postkartenmontagen. Illustriertes Heft zu Ausstellung mit Beiträgen von Jean-Claude Wolf, Peter André Bloch, Siegfried Wagner.

— Textbeitrag oder Rede von

*Dr. Siegfried Wagner, Leiter des Nietzsche-Haus Naumburg :*

»Das war einmal: In einer Welt ohne Bilder verliehen seltene und kostbare Illustrationen – als Buchmalerei, als Steinmetzarbeit – dunklen, schwerbegreifbaren Gedanken Gestalt, formten aus abstrakten Wesen konkrete Erscheinungen und gaben fremdländischen Namen sichtbare Körper. Vergangenheit. Die Gegenwart aber ertrinkt in Bildern, die sich als Medium der Aufklärung verstehen wollen und doch nur die Phantasie ersticken. Unablässig und grell schreien sie von Litfaßsäulen, aus dem Fernseher, aus Illustrierten, aus Katalogen, aus Büchern. Dass die Computertechnik sie in unendlicher Zahl allzeit und überall bereit hält, gilt als Fortschritt. Die Illustration „erhellte“ dem Wortsinn nach den sprachlichen Ausdruck, indem sie diesen wie mit einem Blitzlicht beleuchtet und stillstehen lässt, wobei sie sowohl das Vor- und Nachleben des Gedankens als auch seine Schattenseiten wenn nicht ignorieren, so doch zurücktreten lassen muss. Illustration ist daher immer Reduktion. Aber sie ist banal, wenn sie nur Reduktion ist; denn in ihrem Vermögen liegt mehr: Sie kann „erläutern, ergänzen, schmücken oder instruieren“, sagt das Lexikon. Sie kann aber auch assoziieren, abschweifen, verfremden, verstören. Das ist die andere Art der Illustration, um die es Martin Schwarz in seiner Auseinandersetzung mit Nietzsche geht. Er ist kein Analytiker. Er versucht nicht, aus Nietzsche-Texten Piktogramme zu destillieren und diese als Schaubilder zusammensetzen. Er versucht nicht, philosophischer zu sein, als Nietzsche, der Literat. Was viele an Nietzsche verzweifeln lässt, ist das Uneindeutige, die Offenheit seiner Texte, die Lücken, die er dem Leser bietet, sie zu füllen. Martin Schwarz aber nimmt diese Einladung an, lässt sich ein auf das Ambivalente, das in sich Kontradiktische. Er hat Nietzsches Texte nach Aussagen zur Dingwelt durchforstet, weil ihn interessierte, wie dieser, als „Zerstörer“ verschrien, sich einem erschliesst, der nach Schöpfungskraft sucht. Und wie Nietzsche kunstvoll die Perspektiven wechselt, um zu neuen Einsichten zu gelangen, wie er gedankliche Purzelbäume schlägt, um sich widersprechenden Wahrheiten zu ihrem Recht zu verhelfen, so geht auch Martin Schwarz mit seiltänzerischer Leichtigkeit zu Werke, um zu Nietzsches Gedanken „andere“ Illustrationen zu finden, die nichts mit „Abbildern“ zu tun haben, sondern eigene, kongeniale Kunstwerke sind. Und gerade im formalen Korsett der naivsten und verbrauchtesten aller Abbilder, der bunten Ansichtskarten nämlich, gewinnen seine verblüffenden und verwirrenden Visionen eine erstaunliche Eindringlichkeit: Grüsse aus der Welt hinter den Dingen, „Postkartenmontagen“, wie er selber sagt, „als Botschaften aus dem Land der Philosophen und Träumenden...“ «  
[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (14.10.2023).]

- **»Nicola Jaeggli und Martin Schwarz zeigen konstruierte Imaginationen«**  
Ausstellungsraum Oberer Rheinweg 33, Glaibasel bei Steiner's, Basel.
- **»Kunst und Militär. Einblicke in Kunst und Kulturgeschichte«**  
Musée Suisse, Forum der Schweizer Geschichte, Schwyz.  
— Gruppenausstellung mit 22 Künstlerinnen und Künstlern.
- **»[1933 - ] Buchobjekte +«**  
steiric[:her:]bst, K3, Pischelsdorf, Kulm.  
— Gruppenausstellung.
- **»Friedensgrüsse – Drishat Shalom – Greetings of Peace«**  
Schweitzer Freundeskreis von Givat Haviva, Grosser Vortragssaal des Kunsthauses Zürich; Alevitisches Zentrum – Israelitische Gemeinde – Zinzendorfhaus, Basel.  
— Gruppenausstellung.
- **»Palazzi Baviera«**  
Museum Baviera, Zürich.  
— Gruppenausstellung.
- **»National – International. 15. Internationale Triennale für Originalgrafik«**  
Kongresszentrum Parktheater, Grenchen / Schweiz.  
— Hauptausstellung, Gruppenausstellung.
- **»20a16. 20 Jahre Galerie a16«**  
Zürich.  
— Gruppenausstellung.
- **»Berenberger Räuschling 2000«**  
Rick & Maja von Meiss, Winterthur-Wülfflingen, Weingut zum Taggenberg.
- **»kunstkasten«**  
Kunstkasten 2000, Winterthur.  
— Winter-Ausstellung mit 38 Kunstschaaffenden.
- **»77 77 Bäume – Auf den Spuren: der 7000 Eichen von Joseph Beuys; und der 137 verpackten Beyeler-Bäume von Christo; der Palmen von Friedrich Kuhn und des Regenwaldes von Bruno Manser; von Peter Kunz Bäumlis und dem Baumuseum Winterthur; der Baumkünstler Knecht, Lothar, Visco, Video, Schwarz, Ott und anderen«**  
Galerie a16, Zürich.
- **»Taschen, oder? – Aiga Müller, Berlin – Martin Schwarz, Winterthur«**  
Galerie Streitenfeld, Oberursel.  
—Ausstellungseröffnung: Prof. Dr. Heiner Boehncke, Hessischer Rundfunk.

## 2001

- **»Martin Schwarz – „Digitale Metamorphosen“«**  
Galerie Wolfbach; Fotoausstellung in den Gängen des Schulhauses Wolfbach [Fotokurs], Zürich.  
— 20 Exponate.  
— Dazu ein Text von *Martin Schwarz*:  
»Nachdem sich trotz allen wissenschaftlichen Forschungen und philosophischen Spekulationen der tragende Grund unseres Seins erkenntnistheoretisch nicht dingfest machen lässt, ist es auch für einen optisch schaffenden Künstler eine eingrenzende und vermindernde Wahrnehmung, sein Weltbild durch die ausschliessliche Verwendung eines Fotoapparates zu vermitteln. Reportagen und realistisch-dokumentarische Fotografien sind eine mögliche Arbeitsweise – eine andere ist das Prinzip der Fotocollage, digitale Montage, abstrakte Fotografie und der Visualisierung von Computerrechnungsprozessen als eine Erweiterung der Darstellung von Ideen, Fantasien und Gedankenkonstruktionen. Dabei dient das fotografisch-realistische Arbeitsmaterial als Verankerung für eine verständliche Bildkommunikation.  
/ In meinen digitalen Montagen interessiert mich ein philosophisches Befragen der Wirklichkeit und ich verwandle dabei vorwiegend Ansichtskarten (eine Ansichtskarte wird als Garant von Wirklichkeit empfunden).  
/ Durch die alltägliche Gewöhnung wird unser Sein des erstaunlichen Geheimnisses entledigt und meine Verwandlungen sind ein Versuch, an eine Welt zu erinnern, welche uns als unauslotbare Erscheinung wundersam umgibt.«
- **»Martin Schwarz«**  
Ausstellung anlässlich erneuerter Geschäftsräume, GSG projekt partner / IBB, Hans Held und Georg Steiner, Claridenstrasse, Zürich.
- **»Shoes or no shoes?«**  
Museum Voor Schoene Kunsten, Gent.  
— Mit Alberto Abate, Carla Accardi, Dennis Adams, [...], Ton Zwerver.
- **»Denklandschaften und ein unaufhörliches Erzählen der Sinne – Walter Aue«**  
Kunstkammer im Schloss, Bartenstein.  
— Sonderausstellung von Gegenständen, Materialien, Fotografien, Skizzen, Collagen, Texten, Notaten, Zeichnungen, Briefen, Bildern – Erinnertes, Visionäres: „Erinnerung im Kontext der Kunst“.  
— Beteiligte Künstler: Dieter Appelt, Irene Bauer-Conrad, Evgen Bavcar, Bernd Block, Silvia Breitwieser, Manuel Cusso-Ferrer, Sabine Franek-Koch, Fritz Gilow, Verena von Hugo, Rolf Julius, Wolf Kahlen, Ulrich Klieber, Richard G. Künz, Nikolaus Lang, Elke Lixfeld, Harald Naisch, Anna Oppermann, Irene Peschick, Paul Pfarr, Heike Ponwitz, Brigitta C. Quast, Margaret Raspé, Raffael

Rheinsberg, Pico Risto, Barbara C. Schulze, Martin Schwarz, Walter Stöhrer, Norbert Stück, Ursula Storm, Peter F. Strauss, Bernd Völkle, Gudrun Wassermann, Dorothee von Windheim, Marcel Weidner.

— *Text aus dem Informationsblatt* :

»Sammlung von konzeptionellen Ideen, die in Zusammenarbeit mit dem Berliner Kurator Walter Aue [geb. 1930] an verschiedenen Orten, in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten verwirklicht wurden.«

- **»ART Innsbruck, 5. Internationale Kunstmesse« 2001**  
Messehalle 4.  
— Mit dem EigenArt-Verlag.  
— Kunstkammer der Ideen von Martin Schwarz im Schloss Bartenstein.  
— Abbildungen im Katalog: Urs Amann „Ohne Worte“. / Martin Schwarz „Muscheltasche“. / Krenkel „Busen-Topflappen“. / Marion Gülzow „Trau' keinem Vogel der nicht singt“. / François Viscontini „Freud-Freude“. / Margaretha Dubach „F(l)usspferd“. / Fred E. Knecht „Das Emmentaler Matterhorn“. / Theres Liechi „Kissen“. / Bruno K. „Objekt vom Volxheimer Hof“.
- **»4 digitale Montagen«**  
Reformiertes und katholisches Ökumenisches Zentrum Kehrsatz bei Bern.
- **»Paradoxe Heiterkeit – Gegenwartskünstler setzen sich mit der skurrilen Leichtfüßigkeit von Nietzsches Humor auseinander«**  
Nietzsche-Haus in Sils-Maria.  
— Ausstellung mit Paul Flora, Marion Gülzow, Paul Gugelmann, Hans Küchler, Joachim Jung, Ingrid Marschang, Werner Nydegger, Martin Schwarz, Rene Staub / Harry Walter (ABR) sowie Alfons Wyss. — Konzept und Texte: Peter André Bloch. — Begrüssung: Felix Dietrich.  
— Aus der *Ansprache zur Vernissage* am 19.07.2001 von *Prof. Dr. Peter André Bloch* :  
»[...] Zum einen umspielen deren phantasievolle Neuschöpfungen parodistisch Nietzsches Eigenheiten, auch Anekdotisches und ausgewählte Zitate aus seinem Werk, die sie beim Wort nehmen. Zum anderen versucht die Ausstellung, auch auf Nietzsches hintergründigen Humor selbst, auf seine Vorliebe für Verkehrungen und Paradoxien sowie auf seine selbstironisch-parodistische Darstellungskunst hinzuweisen. Erstmals wird z.B. die wieder aufgefundene Partitur von Nietzsches Komposition „Monodie à deux“ (aus der Sammlung Albi und Maud Rosenthal, Oxford), mit ihren vielfältigen sprachgestischen wie auch klanglichen Assoziationsstrukturen, öffentlich gezeigt. Eine Abbildung des „Monumentum amicitiae“ (aus dem in der Universitätsbibliothek Basel befindlichen Nachlass Franz Overbeck) weist mit vielen Symbolen und Initialen auf Nietzsches engen Basler und Bayreuther Freundeskreis hin. Nietzsche nannte dieses Hochzeitsgeschenk für Franz und Ida Overbeck-Rothpletz „eine Art Adelsdiplom der Freundschaft“. [...]«  
[Ein größeres Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

- **»Zürichseebett«**
  - Mit Katalog »BankArt Zürich – Ein Streifzug durch die BankArt«, Neptun Verlag, Kreuzlingen, dort S. 92, mit Abb. des Werks.
  - Notiz von M.S.: Zürichseebett gestiftet von Bank Julius Bär + Co. AG. Eine Zement-Matratze mit einer Vertiefung in der Form des Zürich-See, mit Wasser gefüllt. Dazu ein Zement-Kissen. Mit Streifen in Acrylfarbe bemalt. Auf einem Holzblock, die Bank gehoben auf Sitzhöhe.
  - Notiz von B.S.: Vgl. Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 284.

## 2002

- **»Martin Schwarz. Menschenbilder: variiert, individuell, grotesk, surrealistisch, religiös, familiär, existentiell, kunstgeschichtlich und mehr«**
  - Galerie beim Stadtblatt, Winterthur.
  - Besprechung in: *Stadtblatt*, 10.05.2002, S. 14-15 [mit 6 Abb.] von *Jürg Rüttimann* :
    - »„*Ich sehe die Welt als etwas, was sich fortwährend verändert*“«
    - / Der Winterthurer Künstler Martin Schwarz orientiert sich am Bestehenden. Entwickelt es weiter, verändert, manipuliert, kopiert oder parodiert es. Nicht zum Spiel, sondern mit System und Konzept.
    - / In Winterthur ist der Künstler Martin Schwarz selbst für viele ein Begriff, die nie auch einen Fuss in eine Galerie oder ein Museum wagen würden. Einige seiner Werke gibt es nämlich auch im Postkartenständer. Seine Collagen mit Motiven aus Winterthur – die so genannten Winterthurer Fantasien – gehören wahrscheinlich zu den bekanntesten Postkartensujets der Stadt: Legendär jenes Schwimmbad, das gleich beim Busbahnhof liegt. Überraschend der Blick vom Rosenhügel, wenn sich hinter Stadtkirche und Versicherungsgebäude die Bergwelt öffnet und das Matterhorn das Stadtbild beeinflusst. Irritierend, dass das Stadthaus äusserst gut in die Ruinen des alten Griechenland passt. Und erfrischend die Vorstellung, dass die Eulach ein reissender Fluss ist und es unmittelbar beim Sulzer-Hochhaus einen riesigen Wasserfall gibt.
    - / Diese Postkarten, die er in einem eigenen Verlag veröffentlicht, sind nur ein kleiner Teil von Martin Schwarz' Schaffen. Für viele sind sie aber ein erster Zugang zu Schwarz' Werken, und sie sind auch ein klares Abbild dessen, wie Schwarz arbeitet. Ausgangspunkt seiner Kunst ist fast immer Bestehendes. Im Falle der Postkarten das Aussehen seiner Heimatstadt. Und bei unzähligen Bildern ein Meisterwerk der Malerei. Auf dieser Grundlage beginnt dann die Vorstellungskraft und die Fantasie von Schwarz zu wirken. Den Ist-Zustand bezeichnet er als relativ. „Es könnte alles anders sein, als es ist“, meint er. Und verändert das Bestehende, entwickelt es weiter, übernimmt es, um Neues zu

schaffen, oder fügt etwas hinzu. „Ich sehe die Welt als etwas, was sich fortlaufend verändert“, bekennt der in Oberwinterthur wohnhafte Künstler denn auch. Ein Bekenntnis, das sich in seinem Werk spiegelt.

/ Zum Ursprung zurück.

/ In seiner aktuellen Ausstellung in der Galerie beim Stadtblatt sind etwa die vier Bilder zu sehen, bei denen Schwarz ein abstraktes Frauenportrait Pablo Picassos zu einem realistischen Porträt einer Frau – derselben Frau – zurückverwandelt. Schwarz führt damit bildlich aus, was in den Köpfen der Betrachterinnen und Betrachter ablaufen könnte. Und führt – ausgehend von seiner eigenen Fantasie – das Verfremdete zu einem mutmasslichen Ursprung zurück. Oder das Bild „Salomon“, auf dem er seinen Sohn mit einem Häschen malte. Dies gewissermassen frei nach Picasso; leistet das Bübchen mit dem Tier doch einem Mädchen auf einem danebenhängenden Bild Gesellschaft, das einst der spanische Maler schuf. Ganz im Stil des grossen Meisters der modernen Malerei sind auch die vier Variationen des aus abstrakten Fragmenten zusammengesetzten Frauenkopfs.

Nicht nur Picasso wurde und wird von Schwarz verändert, manipuliert, weiterentwickelt oder parodiert. Etliche Bildvariationen Schwarz' basieren auch auf Werken von Paul Klee, Wassily Kandinsky oder Franz Marc. In der Galerie beim Stadtblatt, wo Schwarz Menschenbilder zeigt, hängt unter anderen auch noch die Variation eines Werks von René Magritte, bei der er selbst das Surrealistische noch surrealistisch verändert hat.

/ System, nicht Spiel.

/ Steckt hinter Martin Schwarz also ein Spieler? Ein Künstler, der aus purer Freude, mit beachtlicher technischer Präzision und einem ausgezeichneten Faible für das Kopieren und Imitieren von Kunstwerken und Stilen sein Ausstellungspublikum unterhält und ihm immer wieder auch ein Schmunzeln entlocken kann? Nein. [...].«

[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

— Besprechung »*Witzig und einfühlsam*«, in: *Der Landbote*, 14.05.2002, von *Kathrin Gebert*.

[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

— Besprechung »*Menschenbilder in Veränderung. Schrittweise Verwandlung und Verfremdung prägen das Schaffen von Martin Schwarz stark*«, in: *Stadtblatt*, 16.05.2002, von *Monika Schubart*.

[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

- **»Kunsttausch zwischen den Regionen. Kunst auf Schloss Wartenfels. Internationale naive Malerei aus Amerika, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Russland, Schweiz, Spanien – aus der Sammlung der Familie Liechi (Grenchen)«**  
— Zugleich: »Zu Gast im Dachstock von Schloss Wartenfels: Eine Auswahl der Kunstkammer der Ideen – Schloss Bartenstein (D),

Sammlung Martin Schwarz«.

— Mit Plakatgestaltung von Martin Schwarz: „Rahmenbild“, 1992.

— Ansprache: Peter André Bloch.

— Mit »*Führer durch die Ausstellung*«, darin S. 3-6: »Kunstkammer der Ideen, nach dem Prinzip der frühen Raritäten- und Wunder-Kabinette auf Renaissance- und Barock-Schlössern, gesammelt, zusammengestellt von Martin Schwarz (Winterthur) auf Schloss Bartenstein bei Rothenburg ob der Tauber: anregend-surreal, skurril-provokant, experimentell-phantastisch. Ausschliesslich mit Werken bekannter zeitgenössischer Kunstschaffender: [...]«.

— Bericht »*Kunstkammern im Schloss*« in: *Der Landbote*, 04.09.2002, [mk].

- **»fire feu feu. 3. Internationale Mail-Art-Biennale«**  
Kunstverein Bad Salzdetfurth e.V., Kunstgebäude im Schlosshof Bodenburg.
- **»Verlag: Um die Ecke. Bücher, Grafiken, Originale«**  
Expo-Galerie, Biel.
- **»Naive Malerei (aus Privatbesitz) / Kunstkammer (Sammlung Martin Schwarz, Schloss Bartenstein)«**  
Schloss Wartenfels, Lostorf, 25.08. - 13.10.2002.
- **»Spiegelungen / Miroirs. Kunstaustausch zwischen den Regionen«**  
Schloss Wartenfels, Lostorf, 12.05. - 18.08.2002.  
— Gemeinschaftsausstellung mit: Denis Ansel, Jeanne Bem, Gérard Binder, [...], Thomas Woodtli.  
— Organisation: Peter André Bloch.  
— Patronat: Kulturförderungskommission Stadt Olten.
- **»Spiegelungen / Miroirs. Kulturaustausch zwischen den Regionen«**  
Kunst auf Schloss Waldegg / Feldbrunnen bei Solothurn, 19.09. - 13.10.2002.  
— Gruppenausstellung.
- **»Miroirs - Reflets - Verspiegelungen. Expositions artistiques et littéraires«**  
Université de Haute-Alsace, Galerie de L'Artothèque, [u.a.], Mulhouse.  
— Mit Beiträgen von zahlreichen Kunstschaffenden aus Frankreich und der Schweiz.
- **»Matterhorn mit Las Vegas kombiniert. Schweizer-Fantasien auf Schloss Sargans«**  
— Ausstellungsbericht in: *Sarganserländer*, 16.08.2002, von *Martin Broder*.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

- **»Wort wird Bild – Bild wird Wort.  
Sinndeutungen zwischen Wort und Bild. Künstlerbücher, Collagen,  
visuelle Gedichte, Fotografien, allegorische Malerei, Druckgrafik,  
Autogramm- und andere Karten, historische Dokumente, Zeichnungen,  
Objekte und Kataloge«**  
Kunstkammer im Schloss Bartenstein.  
— Werke von: Wolf Vostell, Günter Grass, Franziska Matter, Marion Gülzow,  
Charly Banana, Friedrich Dürrenmatt, Walter Aue, Theres Liechti, Jochen Gerz,  
Felicitas Franck, Urs Bänninger, Martin Disler, Michael Berger, Heinrich Heine,  
Gottfried Keller, Bruno Weber, Thomas Müllenbach, Paul Pfarr, Klaus Staeck,  
Vreni Brand-Peyer, Werner Hartmann, Urs Luethi, Meret Oppenheim,  
Bonaventura van Eerd, Dirk Streitenfels, Markus Raetz, François Viscontini,  
Herbert Distel, Reinhold Koehler, Martin Schwarz, Eugen Bänziger, Ueli  
Berger, Erica Pedretti, Eva Wipf, Jürgen Raab, Benedikt Salvisberg, Friedrich  
Nietzsche, Ernst Hövelborn, Walter Lüssi, Rudolf Mumprecht, Nelli Mutter,  
Fred E. Knecht, Ottmar Hoerl, Silvio R. Baviera, Bazon Brock, Albrecht d., Felix  
Keller, Bruno K., Urs Amann, Walter Wegmüller, Maxine van Eerd-Schenk,  
Klaus Peter Dencker, Elizabeth Tiegel, Joachim Ringelnatz, Jürg Willi &  
Margaretha Dubach, Erwin Schatzmann, Robin Page, HA Schult, Blalla W.  
Hallmann, Joseph Beuys, Daniel Spoerri, Renate Deuter, Andreas P. Weber,  
Heide Rose-Segebrecht, Sigmar Polke, Gerhard Richter, Marcel Broodthaers,  
u.a.m.  
— *Eröffnungsrede* am 01.04.2002 um 15.00 Uhr, von  
*Dr. Brigitte Hammer*, Berlin :  
*»WORT WIRD BILD – BILD WIRD WORT*  
*/ Sinndeutungen zwischen Wort und Bild*  
*/ Lieber Martin Schwarz, liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,*  
*/ meine sehr verehrten Damen und Herren !*  
*/ Mein erstes Zusammentreffen mit dem Künstler MARTIN SCHWARZ, dem*  
*Maler fantastischer Verwandlungen von Kultur-Erbe-Schätzen aus dem*  
*Fundus der Kunstgeschichte liegt gut zwanzig Jahre zurück, als ich ihn in*  
*seinem Kölner Galerie-Atelier am Severinswall besuchte. Nach seinen*  
*Bearbeitungen von kunsthistorischen Highlights - von der Mona Lisa bis*  
*Mondrian - hatte er gerade begonnen, Bilder von Sonntagmalern mit*  
*malerischen Ergänzungen zu „veredeln“. Tief beeindruckend bleibt für mich*  
*jedoch die unauslöschliche Erinnerung an seine begeisterte Erzählung über*  
*seine Lektüre des „Grünen Heinrich“, dem Bildungs- und Lebensroman eines*  
*Künstlers, verfaßt von seinem Landsmann aus dem 19. Jahrhundert, Gottfried*  
*Keller, in dem er die erste Erfindung der abstrakten Malerei entdeckt hatte.*  
*/ Bei meinem diesjährigen Besuch in der von Schwarz seit 1994 eingerichteten*  
*Kunstkammer in Schloß Bartenstein kehrte jene lange zurückliegende*  
*Begegnung wieder lebhaft in mein Gedächtnis zurück, als ich am Eingang zur*  
*aktuellen Ausstellung „WORT wird BILD – BILD wird WORT“ der „kolossalen*  
*Kritzelei“ von Schwarz gegenüberstand, in der er jene Textstelle bei Keller, in*  
*der der wandernde Stift sich zu einer abstrakten Landschaft formt, in eine*  
*gewaltige Tuschezeichnung umgesetzt hat.*  
*/ Wer dem feinen Liniengeflecht, das sich über den grauen Karton spinnenhaft*



suchend und Gestalt findend ausbreitet, mit den Augen zu folgen versucht, gewinnt von dieser vor einem halben Künstlerleben entstandenen Arbeit eine Vorstellung von jenen Impulsen, aus denen Martin Schwarz immer wieder neue Inspirationen schöpft und die ihn so verschiedene Kunst-Stücke schaffen lassen wie die aus alten Büchern gearbeiteten Buchobjekte oder die malerischen Paraphrasen und Metamorphosen zu bekannten Bildvorlagen aus den Museen der Welt - von Stephan Lochners Madonna bis zum „Bilderbuch betrachtenden Mädchen“ nach Renoir.

/ Das Interesse für das Lesen als Tätigkeit und das Buch als Gegenstand und gestaltetes Objekt, als Vorratskammer für Gedanken und Ideen und visuelles, das Sehen stimulierendes Ding, durchzieht wie ein roter Faden die künstlerische Arbeit von Martin Schwarz und prägt folglich auch seine sammlerische Tätigkeit, die für ihn als künstlerisches Handeln gleichwertig neben seinem anderen Tun steht und sich hier in der Kunstkammer als Akt der künstlerischen Präsentation manifestiert. Die Idee der Schwarzschen Kunstkammer nimmt dabei das historische Vorbild der fürstlichen „Kunst- und Wunderkammern“ zum Ausgangspunkt für eine zeitgenössische Verwandlung in ein Konglomerat unterschiedlicher Artefakte, von Kunst- und Fundstücken, von namhaften Kollegen oder auch von anonymer Hand geschaffen. Auf den ersten Blick mag dies zunächst wie ein unübersichtliches Gewimmel von Details erscheinen, tatsächlich erweist es sich als ein komplexes, von Künstlerintentionen geprägtes und von Künstlerhänden gestaltetes Tableau, das auf vielschichtige Weise Geschriebenes und Gedrucktes mit Gemaltem verbindet und in einen weiten Kosmos von Gedachtem hineinstellt.

/ Eine der am vollständigsten erhaltenen Kunst- und Wunderkammern befindet sich im Schloß Ambras bei Innsbruck und wurde von Erzherzog Ferdinand von Habsburg vor mehr als vierhundert Jahren begründet und eingerichtet. Wie viele seiner fürstlichen Zeitgenossen war der Erzherzog ein gelernter Handwerker und arbeitete oft in seiner Drechselwerkstätte, wo er „theils um der Kultur des Verstandes, theils um der Bewegung des Leibes willen“ seinem Vergnügen nachging. Ein Besuch in Schloß Ambras vor vielen Jahren löste bei Martin Schwarz – seit vielen Jahren Mieter in Schloß Bartenstein im Hohenloher Land – den Impuls aus, seine zeitgenössische Kunstkammer zu gründen, und man kann durchaus in Anlehnung an das Zitat von Erzherzog Ferdinand finden, daß er dies „teils um der Kultur der Ideen, teils um der Bewegung der Gedanken willen“ initiiert hat.

/ Das prägende Sammelprinzip einer historischen Kunst- und Wunderkammer liegt in der gleichwertigen Präsentation von künstlerisch gestalteten Objekten und aus der Natur entnommenen Fundstücken wie Steinen und Mineralien oder seltsam gewachsenen Hölzern, oft aus exotischen Gegenden um den Herrschaftsanspruch und die Weltläufigkeit des fürstlichen Sammlers zu unterstreichen. Das wesentliche Kriterium für die Aufnahme in die Sammlung lag jedoch im ästhetischen Reiz des Objektes.

/ Dieses Sammelprinzip der Gleichwertigkeit der Objekte und dem Primat ihrer ästhetischen Erscheinung verfolgt auch Martin Schwarz in seiner Ausstellung, in der alle Exponate auf unterschiedlichste Art und Weise den Titel WORT wird BILD – BILD wird WORT umsetzen und wir wollen im

folgenden versuchen, einigen Aspekten des Themas an ausgewählten Beispielen aus der Ausstellung nachzuspüren. Daß ich bei der ausgebreiteten Fülle nicht alle Objekte im Einzelnen besprechen kann, werden Sie sicher verstehen.

/ Daß der Ausstellungstitel aus zwei Teilen besteht, scheint zunächst dem Spiel mit der Sprache geschuldet, erweist sich jedoch auch als Möglichkeit, die angebotenen Ausstellungsstücke gedanklich zu ordnen.

/ Wenden wir uns dem ersten Teil zu und schauen, was zum Bereich WORT wird BILD gezeigt wird:

/ Da finden wir TEXTE die zu TEXTBILDERN werden, wie bei Reinhold Koehler oder in der Buchausgabe von Heinrich Heine, wo der anonyme Zensor ein frühes Beispiel für später so genannte „visuelle Poesie“ hervorgebracht hat.

/ Es gibt WORT-SPIELE, die in Bilder umgesetzt werden wie beim „Backfisch“ von Jürgen Raap, der „Gehirn-Wäsche“ von Ulla Rohr, dem Rahmen von Heide Rose-Segebrecht und dem „Lapin“ von Urs Bänninger oder eine ANLEITUNG ZUR HERSTELLUNG EINES KUNSTWERKES von Markus Raetz, eine UNTERSUCHUNG des LESEVORGANGS bei Jochen Hendricks.

/ Da werden Fundstücke mit neuem Sinn unterlegt wie bei Meret Oppenheim, die im Wald Baumwurzeln fotografierte, in deren Formation sie ihre Initialen M und O entdeckte, oder Sprichwörter und Zitate illustriert wie bei Thomas Müllenbach und Hans Küchler.

/ Bei einigen Beispielen der Ausstellung lassen sich auch Betrachtungen über das Lesen und Bilderschauen als „geistige Nahrung“ anstellen und Verbindungen zwischen Kunst und Essen herstellen wie bei Daniel Spoerri oder Walter Lüssi.

/ Oder es werden kunsthistorische Vorbilder zitiert, in denen das Verhältnis von Begriff und Abbild reflektiert wird wie bei Timm Ulrichs und dem „Ceci n'est pas une pipe“ nach Magritte oder der „Geschirrablage für Gertrude Stein“ von Marion Gölzow.

/ Aber manchmal werden auch nur Wörter, Titel oder Satzfragmente in die Bilder eingefügt, um der malerischen oder fotografischen Bildstruktur ein visuelles Störelement einzufügen, das im Bildganzen höchst unterschiedliche, mal erklärende mal verrätselnde Wirkungen entfaltet wie bei Wolf Vostell oder Christian Rothacher.

/ Oder es wird nur mit dem „guten Namen“ des Künstlers allein gearbeitet, wie bei den Duchamp-Objekten von Walter Aue und Bernd Block oder Joseph Beuys und Gerhard Richter, denen Martin Schwarz einen optischen Hintergrund aus Autogrammkarten mehr oder weniger bedeutender Berühmtheiten gibt und so die Konfrontation mit dem flüchtigen Wesen des Ruhms sucht und ein Streiflicht auf den Aspekt von Dauerhaftigkeit und Vergänglichkeit wirft.

/ Zum zweiten Teils des Ausstellungstitels kommen dann mehr die Arbeiten von Martin Schwarz in den Fokus der Betrachtung. Wohl gibt es auch von ihm frühe Beispiele von Ideen-Kunst, in denen er mit seinem Namen Wort- und Sinnspiele betreibt oder auch den künstlerischen Qualitäten der Farbe Schwarz nachspürt. Aber diese sind hier nicht präsent.

/ Vielmehr umkreisen seine hier gezeigten Arbeiten die Verbindungen zwischen den Freuden des Lesens und seinen Wirkungen auf die Empfindungsfähigkeit des Lesenden, etwa wenn er in „Die Stille beim Lesen (nach Rembrandt)“ das Bild bis an die Grenze der Sichtbarkeit zum Verschwinden bringt, oder die Struktur des Bildhintergrundes in der „Imagination beim Lesen“ aus schmalrechteckigen Pinselschwüngen gebildet wird, aus denen sich jene Gesichter und Landschaftsfragmente formen, denen die Leserin im Buch begegnet.

/ Aber für Schwarz ist das Buch als Lese-Stoff nicht nur Thema für Bild-Erfindungen der Malerei, sondern auch ein Material und ein Gegenstand, dessen Eigen-Artigkeit er in seinen Buchobjekten aufs Eindringlichste zur Anschauung bringt. Dabei wird das Objekt zum Begriff und das Bild zum Wort – und eine optische Falle: Das „Buchkissen“ ist ein steinhartes Ding, spröde und sperrig, auch wenn eine schmeichelnde Malerei zum Berühren verführt und zum Streicheln lockt ist es zum Ausruhen – physischer wie geistiger Hinsicht – völlig ungeeignet.

/ Sein neuestes Werk – „Die einsame Blume“ – verwandelt die „Lesende Frau“ nach Renoir im Verlauf einer dreistufigen Metamorphose in ein Landschaftsbild, in dem die Augen zu schwarzen, in der Weite des Firmamentes schwebenden Vögeln und der Mund der Leserin zu einer leuchtend roten Blume werden und darin nicht nur verblüffende visuelle Effekte erzielen, sondern eine wahrhaft schöne Metapher für das Weiten des Horizontes und das „Erbühen der Fantasie“ durch Lesen anbietet.

/ Diese Bilder-Folge kann auch wie eine programmatische Anleitung zum Betrachten der Ausstellung verstanden werden. Ausgehend von einem „Wörtlichnehmen“ des Bildes können sich Assoziationsketten entwickeln, die an die Grenzen der Kunst vorstoßen und diese im Bewußtsein ihres geschichtlichen Werdens immer wieder neu ausloten.

/ Dabei findet eine beständige Gratwanderung zwischen Ernst, Ironie und tieferer Bedeutung statt und es ereignet sich ein fortgesetztes Oszillieren zwischen schalkhaften und satirischen Aspekten und durchaus lebensweisen und bedenkenswerten philosophischen Überlegungen, die weit über das hier uns vor Augen Stehende hinausweisen und eine Ahnung von den wahren Dimensionen des Themas, auch seiner Unergründlichkeit und Rätselhaftigkeit vermitteln.

/ Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Betrachten der Ausstellung, die sich mir als heiteres Kammer-Spiel mit Lesefutter zum Satt-Sehen in der Kunst-Welt des Martin Schwarz darstellt, danke Ihnen fürs Zuhören und wünsche uns allen noch einen schönen Ostermontags-Nachmittag.

[...]. «

[Hier zitiert nach

<[http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/seiten/rede\\_2002.htm](http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/seiten/rede_2002.htm)> (Abruf: 16.10.2023)].

- **»A6 in der Galerie A6«**  
Alte Kirche Härkingen.  
— Gruppenausstellung mit Werken im Postkartenformat von einigen Dutzend  
Kunstschaffenden.
  
- **»40 Jahre Fluxus und die Folgen« – Kunstsommer Wiesbaden 2002**  
Pariser Hof, Spiegelgasse 9, Wiesbaden.  
— Aus dem gleichnamigen *Veranstaltungskatalog*, S. 90:  
»Die Fluxus Freunde Wiesbaden e.V. werden [...] mit verschiedenen  
Programmpunkten in Wiesbaden präsent sein. Angeregt durch Pattersons  
„BEN’S BAR“ dienen die Räume im Pariser Hof als abendlicher Treffpunkt.  
Neben Ben Pattersons Arbeit „Why People Attend Bars?“ wurden die neun  
ehemaligen Badekabinen des Ortes durch neun Künstler bearbeitet: Sie  
enthalten neun Installationen von Monika Rohrmus, Brigitte Kottwitz, Inge  
Broska, Titus Grab, Martin Schwarz, Marc Schulz, Stiliachus, Pavel Lukowski  
und Kai Wolf. / Hinzu kommt die Eat-Art-Reihe von Andreas Petzoöd (PAN).  
[...]«
  
- **»Der Berg«**  
Heidelberger Kunstverein.  
— Kurator: Klaus Staeck.  
— Begrüßung: Prof. Dr. Peter Anselm Riedl.  
— Einführung: Hans Gercke.  
— Musik: Wonnegauer Alphornbläser.  
— Mit 16 Abb. im Katalog: „Imaginäre Matterhornansichten“.
  
- **»5. Jahresausstellung Oberaargauer KünstlerInnen«**  
Kunsthaus Langenthal.
  
- **»Dezember-Ausstellung 2002«**  
Kunstmuseum Winterthur.  
— Beitrag: 3 Abstraktionen als Ölgemälde nach Van Gogh.
  
- **»2002 – the year of doubts / doubles in artpool:  
PARALLEL REALITIES. MAIL, etc., FLUS (art) WORLD«**  
An event of the Budapest Autumn Festival, Artpool.
  
- **»Schwerpunkt Siebdruck«**  
Verein für Originalgraphik, Gewerbemuseum Winterthur.
  
- **»Jahresausstellung«**  
Verein für Originalgraphik MuttENZ, Coop-Bildungszentrum.
  
- **»Die Fortsetzung der Kunst mit anderen Mitteln«**  
Ausstellung im Stadtblatt, Winterthur.  
— Bericht *»Die Fortsetzung der Kunst mit anderen Mitteln«* in: *Thurgauer  
Zeitung*, 20.06.2002, von *Jürg Schoop*.

[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

- **»Im Sucher. Zeitgenössische Fotografie in Solothurner Sammlungen«**  
Solothurner Kunstverein, Kunstmuseum Solothurn.  
— Beitrag: Postkartencollage „Naturfrömmigkeit“.
  
- **»Martin Schwarz – Verwandlungen von Bildern und Büchern«**  
— Ein Bilderbuch, erschienen im Stadthaus Olten 2002.  
— *Text von Peter Killer :*  
»Name: Martin Schwarz – Beruf: Veränderer  
/ Es ist, wie es ist. Zur Tagesordnung kann man übergehen. Genau wie früher. Was gang und gäbe ist. Sich Gewohnheiten überlassen. Altbewährtes hochhalten. Nur dem vertrauen, was die eigenen Augen sehen. Sicher bleibt sicher. Was gut war, wird gut bleiben. Ein für alle Mal. – Nicht so bei Martin Schwarz.  
/ Eigentlich müsste Martin Schwarz als Berufsbezeichnung „Veränderer“ angeben. Für ihn ist nichts wie es ist, er geht nie einfach so zur Tagesordnung über, lässt nichts beim Alten, misstraut dem, was gang und gäbe ist, glaubt ans Unsichere mehr als ans Sichere. Hält sich an Heraklit: Alles fließt.  
/ Wer dem Winterthurer Künstler begegnet, nur sein Äusseres wahrnimmt, würde in ihm nicht die verspielte Persönlichkeit vermuten, die fast allem, was sie sieht, neue Bedeutungen und Formen geben kann, die griesgrämige Objekte in ein übermütiges Travestiespiel zu verwickeln vermag. Er erinnert an die grossen Clowns, oder an Buster Keaton, bei denen Ernst und Unernst in einer Seele verschmolzen waren.  
/ Als ich ihn aufs Jahr genau vor dreissig Jahren kennen lernte, arbeitete er, Nomen est omen, fast ausschliesslich mit der Farbe Schwarz. Schwarz gilt – zumindest in der westlichen Kultur – als traurige, ernste Farbe, als Unfarbe. Der homo ludens hat mit Textbildern die triste Farbe zum Lächeln und Lachen gebracht, den undynamischsten Farbwert zum Leben erweckt.  
/ Man kann Martin Schwarz in die Tradition der Dadaisten und ihrer surrealistischen Nachfolger einordnen, oder den Fluxus-Künstlern zugesellen. Man könnte, wenn da nicht ein sehr ausgeprägtes Charaktermerkmal wäre. Seine Kunst will uns immer verunsichern, aber sie verletzt keine Tabus. Er will weder neodadaistischer Bürgerschreck sein, noch wie die Surrealisten moralische Regeln attackieren, er zerhackt auf der Bühne keine teuren Pianos, wie das die Fluxus-Leute taten. Die eigene individuelle Freiheit ist ihm zu kostbar, als dass er die individuelle Freiheit der andern angreifen würde.  
/ Das Wort „Moralist“ bringt man mit Begriffen wie „Moralprediger“, „Philister“, „Besserwisser“ in Verbindung. Sinngemäss bezeichnet es aber eine Person, die sich für die Aufrechterhaltung von Normen und Werten einsetzt. Sinngemäss ist Martin Schwarz sehr wohl ein Moralist. – Hans-Jürgen Seemann hat 1992 ein hochinteressantes Buch mit dem Titel „Copy - Auf dem Weg in die Reprokultur“ veröffentlicht. Im Gegensatz zu Walter Benjamin („Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“, 1936) glaubt Seemann, dass die Vervielfältigung die Aura eines Kunstwerkes nicht

zerstört, sondern erst entstehen lässt. Oder vereinfacht gesagt, die Mona Lisa ist nicht „einzigartig“ weil sie einzigartig ist, sondern weil sie milliardenfach reproduziert worden ist. Wer im Louvre die Mona Lisa finden will, muss sich am Eingang nur dem Besucherhauptstrom anschliessen und gelangt unweigerlich ans Ziel. Die Motivation zum langen Marsch durch die Museumssäle ist für die Mehrzahl einzig die Bekanntheit der Gioconda; man will den „Star“ live gesehen haben. Was man schon von Abbildungen zur Genüge kennt, langweilt nicht, sondern zieht an. Kulturmanager und ihre Kassenwarte mögen dieses Phänomen. Leidtragende sind dabei nur die Kunstwerke selber. Sie werden bestaunt, begafft, aber nicht mehr im Sinn einer aktiven Auseinandersetzung betrachtet.

/ Der Moralist Martin Schwarz liebt Kunstwerke. Fremde vielleicht noch mehr als seine eigenen (deshalb – wie seine Kunstkammer im Schloss Bartenstein zeigt – ist er auch ein leidenschaftlicher Sammler). Er erweckt zu Tode reproduzierte Kunstwerke zu neuem Leben, weist uns durch sein Verfremdungen auf ihr Lebenspotential hin. Er versucht nichts weniger als im Kunstwerk den Kunstwert zu retten, wohlwissend, dass horrenden Versicherungssummen oft im grössten Widerspruch zum verbanalisierten geistigen Wert stehen.

/ Martin Schwarz sieht sich Bilder genau an. Besser als die meisten Kunstfreunde. Aus der intensiven Auseinandersetzung entstehen seine Interpretationen, die uns ohne schulmeisterliche Allüre lehren, besser zu sehen, Zusammenhänge zu erkennen. Was unsere Augen eingelullt haben, dem gibt er die Radikalität zurück.

/ In Bertolt Brechts „Geschichten vom Herrn Keuner“ gibt es die wunderschöne Notiz:

/ Wenn Herr K. einen Menschen liebte

/ „Was tun Sie“ wurde Herr K. gefragt, „wenn Sie einen Menschen lieben?“ „Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K., „und Sorge, dass er ihm ähnlich wird.“ „Wer? Der Entwurf?“ „Nein“, sagte Herr K., „der Mensch“. – Brecht wollte Menschen verändern, die er liebte. Martin Schwarz verändert Bilder, die er liebt.

/ Den echten Moralisten geht es um echte Werte. Die Verwirrspiele des Martin Schwarz führen zum Echten zurück. Eine unumstössliche Wahrheit ist der Tod. So kommt es nicht von ungefähr, wenn Martin Schwarz eine ganze Reihe von Bildern zum Thema des Grabes, des Künstlergrabes gemalt hat. Mit dem nötigen Ernst. Hier verbietet sich der Künstler seine skurrilen Einfälle, da lässt er Witz und Ironie beiseite.

/ Die Ausstellung des Kunstvereins Olten zeigt nicht nur die Gemäldemetamorphosen, die Martin Schwarz berühmt gemacht haben, sie versammelt auch ein Reihe seiner phantastischen Bücher. Alljährlich wird ein Vielfaches mehr Bücher produziert als gelesen. Die Konsumgesellschaft hat Bücher zu Wegwerferzeugnissen degradiert. Die Zeiten, in denen Neureichs Buchattrappen kauften, um sich den Anschein der Belesenheit zu geben, sind längst vorbei. Design your life: In heutigen Lifestyle-Wohnungen sieht man keine Büchergestelle mehr. Offensichtlich haben Bücher wie Bilder an Aura verloren. Martin Schwarz gibt den Büchern ihr Wunderbares wieder zurück,

eröffnet uns Wunderwelten, wie sie Kinder und leidenschaftliche Leser auch zwischen ganz gewöhnlichen Buchdeckeln entdecken.

/ Die Oltner Kunstfreunde kennen das Schaffen von Martin Schwarz u.a. durch seine digitalen Postkartenmontagen (Kunstmuseum Olten, 2001; Oltner Neujahrsblätter 2002). Der Künstler hat sich immer wieder mit trivialen Bilddokumenten beschäftigt (zum Beispiel auch mit anonymen, im Brockhaus gefundenen Sonntagsmalereien). Auf witzige Art greift er ins Sonntagsgesicht der Postkartenwelt ein und gibt uns damit die Möglichkeit, Vertrautes neu zu sehen. „Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen. Sie soll Begeisterung wecken, denn Begeisterung ist das, was wir am meisten benötigen - wir und die jüngeren Generationen“, sagte Picasso. Recht gibt ihm Martin Schwarz.«

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (26.07.2023).]

— Text von *Gabriele Bono* :

»*Ein schöpferischer Ideenreichtum*

Der Kunstverein Olten zeigt Martin Schwarz im Stadthaus

/ Martin Schwarz ist ein experimentierfreudiger Hinterfrager, ein einfallsreicher Bedeutungssucher, ein lust- und fantasievoller Verwandler. Von seinem grossen schöpferischen Ideenreichtum zeugen seine Werke, die er auf Einladung des Kunstvereins Olten in den Ausstellungsräumen im Stadthaus Olten zeigt.

/ Der gelernte Grafiker Martin Schwarz, 1946 in Winterthur geboren, arbeitet seit 1968 als freischaffender Künstler. In seinen Bildern und seinen Objekten reflektiert er Prozesse und Formen von Verwandlung. Er tut es virtuos mit den Mitteln digitaler Computertechnik in seinen Postkartenmontagen, handwerklich meisterhaft in seinen geheimnisvollen skulpturalen Buchobjekten, mit überzeugendem Können beim Eintauchen in die Bildwelten und Bildsprachen bekannter Meisterwerke der Kunstgeschichte, die er verändert, auf oft überraschend neue Aussage hin weiterdenkt und -malt.

/ Digitale Visionen einer veränderten Welt

/ Inspiriert von der Farbigkeit und Form des trivialen Massenproduktes Postkarte zeigt Martin Schwarz im ersten Raum in grossflächigen Montagen seine „Postkartenbilder“. In einem variationsreichen Spiel imaginiert er Wirklichkeiten, die Realität und Surrealität vermischen, die die vertrauten Ordnungen von Ort und Zeit ausser Kraft setzen, räumlich Getrenntes vereinen, Grössenverhältnisse negieren. So werden zum Beispiel in der Serie „Schwarze Nichts“ gefüllte Sportstadien zu Raumkörpern, die sich ins pechschwarze Nichts katapultieren, der Canale Grande mit seinen Gondolieren hat einen alles überflutenden Auftritt auf grosser Bühne, ein Südseefisch bewegt sich vertraut neben einem ihm ähnlich sehenden Airbus, die kleine Meerjungfrau betrachtet die Niagarafälle, das Matterhorn durchreist die unterschiedlichsten Klima- und Landschaftszonen. Verspiegelte Überblendungen verbinden sich zu Farbflächen von zauberhafter Schönheit. Es ist ein visuelles Vergnügen, den Visionen von Martin Schwarz zu folgen, die staunen machen, amüsieren, irritieren, nachdenklich stimmen.

/ Faszination des Lesens

/ Im mittleren Raum umkreisen Buchobjekte und ihnen zugeordnete Bilder die Faszination des Lesens. Lesen eröffnet der Fantasie weite, unbegrenzte Räume. Der Künstler pointiert es in zwei vierteiligen Bildreihen. Er verwandelt eine lesende Frau, gemalt nach Renoir, im Verlauf einer dreistufigen Metamorphose in ein Landschaftsbild, lässt ihren roten Mund als rote Blume am Weg blühen, die dunklen Linien ihrer Lider sich wie Vögel in die Weite des Himmels schwingen. Analog löst er ein lesendes Mädchen nahezu spurlos auf in Meereswogen und Wolkenberge unter einer hohen Himmelskuppel.

/ In seiner „Bibliothek der verwandelten Bücher“ führt Martin Schwarz die wundersamen Transformationsprozesse weiter. Bücher, die auf den ersten Blick wie alte klösterliche Buchbestände anmuten, hat er in steinartig wirkende Skulpturen umgeformt, lässt sie mit wunderlichen Dingen symbiotisch verwachsen, mit Nautilusschnecken und Meerestulpen, denen sie sich in Farben und Ausformungen angleichen, mit kristallinen Gebilden, die eruptiv aus ihnen hervorbrechen, mit Achatscheiben, deren Maserungen sich farblich und formal in den Auffaltungen der Seiten wiederholen, mit zersplittertem Holz, das aus einem geöffneten Buch herauswächst, mit feinen rot-goldenen Spitzen, deren üppige Faltungen die Kostbarkeit alter Kirchenbücher evozieren. Die Fülle kreativer Ideen ist überwältigend, die Fülle an Büchern auch, was die Wirkung des Einzelnen etwas beeinträchtigt.

/ Interventionen an klassischen Meisterwerken

/ Im letzten Saal wird zum Hauptthema, was schon im hinteren Teil des mittleren Raums zu sehen ist: des Künstlers eigenwillige Fortschreibungen und überraschende Veränderungen von berühmten, häufig reproduzierten Gemälden der Kunstgeschichte, die man wahrnimmt, ohne sie weiter richtig anzuschauen. Martin Schwarz zwingt zum genauen Hin-schauen. Ironisierend stellt er künstlerische Entscheidungen zur Diskussion: „Könnte es nicht auch so gewesen sein?“ Er schliesst diskret die Tür, durch die ein holländischer Meister lockende Weiblichkeit zeigt, er zieht eine Portiere weiter zu und entzieht damit einen weiblichen Rückenakt neugierigen Blicken. Seine Eingriffe verweben oft Vordergründiges und Hintergründiges. Sie treffen manchmal rasche Entscheide, legen, wie mit einer Handbewegung Breughels karnevaleskes Menschengewimmel vom Platz, die schöne Maya von ihren seidenen Kissen. Manchmal verändern sie prozessual und lassen durch die in „Leserichtung“ gehängten Bilder den Betrachter an den stufenweisen Metamorphosen teilhaben, wie bei der Verwandlung von Picassos abstraktem Mädchenbildnis zurück zur Natürlichkeit.

/ Martin Schwarz zitiert und imitiert mit handwerklicher Perfektion, verändert van Gogh, Picasso, Magritte, Klee, Kandinsky, Feininger und Caspar David Friedrich zu neuen Aussagen, zu neuen Farb- und Formvarianten. Durch seine Interventionen ermuntert er den Betrachter zum genauen Hinsehen, animiert zum Entdecken von versteckten und offenen Anspielungen oder einfach zum Staunen.«

[Mit variierender Überschrift auch in:

<<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (16.10.2023)].



- **»Ein Schweizer in einem Hohenloheschloß«**  
 — Artikel in: „*Schwäbische Zeitung*“, 01.09.2002, von  
*Franz-Norbert Piontek*.  
 [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses  
 Verzeichnisses; B.S.].
  
- **»Paradoxe Heiterkeit. Friedrich Nietzsche zwischen Pathos und Humor«**  
 Galerie Leechgasse 24, Katholische Hochschulgemeinde Graz.  
 — Mit Werken von: Paul Flora, Marion Gülzow, Paul Gugelmann, Joachim Jung,  
 Hans Küchler, Ingrid Marschang, Werner Nydegger, Martin Schwarz, Alfons  
 Wyss.  
 — Mit Prof. Dr. Peter André Bloch und Elisabeth Bloch-Ramstein, Nietzsche-  
 Haus, Sils-Maria.  
 — Klavier: Mag. Wen-Tsien Hong: Friedrich Nietzsches „Ermanarich“-  
 Symphonie.

## 2003

- **»Martin Schwarz: Im Diesseits der Lebewesen«**  
 Galerie im Museum HR Giger, Château Saint Germain, Gruyères.  
 — Rede zur Eröffnung der Ausstellung am 12.04.2003 von  
*Ulrich Knellwolf*:  
 »Meine Damen und Herren,  
 / Man lässt an einer Vernissage nicht ungestraft einen Theologen reden. Schon  
 gar nicht an der Vernissage einer Ausstellung mit dem Titel „Im Diesseits der  
 Lebewesen“. Sowas ist für unsereinen ein gefundenes Fressen. Dabei muss es  
 sich der Maler gefallen lassen, dass er vom Theologen eventuell anders  
 interpretiert wird, als er sich selber versteht. Solches sich gefallen lassen  
 braucht Demut. Es ist die Demut des Schöpfers. Seit Gott seine Welt hergestellt  
 hat, kommt jeder Dreikäsehoch, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist,  
 und weiss, wie man es besser hätte machen können, sollen, müssen. Eventuell  
 anders interpretieren will jedoch hier nicht heissen: besser. Aber eben anders  
 – ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit.  
 / Martin Schwarz ist selber schuld, wenn es ihm so geht. Er provoziert  
 Interpretation. Denn seine Malerei ist stark literarisch. Nicht zufällig spielt das  
 Buch unter seinen Objekten eine Hauptrolle. Auch wenn einem die Peinture  
 Eindruck macht, geht es bei ihm nicht in erster Linie um die Peinture. Es geht  
 um ein Sehen, das in Worte gefasst werden soll, weil es bedacht werden will.  
 / Meistens scheitert das. So einfach lässt sich das von und in den Bildern  
 Gesehene nicht in Worte fassen. Sonst würde Martin Schwarz wahrscheinlich  
 schreiben statt malen. Er schreibt aber malend und, typischerweise,

collagierend. Weil es zu komplex ist, das Gesehene in Worte zu fassen, obwohl er malend dazu auffordert, es zu versuchen. Und schliesslich soll mindestens das Scheitern des in Worte Fassens angesichts der Bilder in Worte gefasst und dadurch die Malerei gerechtfertigt werden.

/ Was malt und collagiert Martin Schwarz? Zum Beispiel Flugzeuge, die halbwegs Vögel sind.

/ Flugzeuge sind keine Vögel. Aber sie werden Vögel genannt, weil sie, ähnlich wie Vögel, fliegen, wenn auch ganz anders.

/ Ähnlichkeit und Unähnlichkeit fügt Martin Schwarz zusammen – und es entsteht ein Vogelflugzeug oder ein Flugzeugvogel.

/ Zusammenfügung dessen, was ähnlich und zugleich unähnlich ist, nennt man, wo es in Gedanken, also unsichtbar jedoch denkbar geschieht, eine Metapher.

/ Für die Metapher reden die Dinge nicht nur von sich, sondern auch noch von etwas anderem. Das Flugzeug vom Vogel, der Vogel vom Flugzeug. Diese Rückkopplung ist ein Charakterzug der Metapher. Sie ist nie eine Einbahnstrasse. Die Einbahnstrasse wäre die Allegorie.

/ Die Rückkopplung der Metapher macht Martin Schwarz sichtbar. Damit ist sein Bild keine Metapher mehr, sondern ein Bild von der Theorie der Metapher. Es ist gemalte Metaphorologie. Dazu eignet sich das Bild, jedenfalls im Fall der Metapher, mit seinem Neben- und Ineinander besser als das Wort mit seinem Nacheinander.

/ Martin Schwarz stellt aus in der Galerie des Museums HR Giger und zeigt dabei auch Gemeinschaftswerke mit HR Giger. Typisch, dass er im Rahmen eines andern auftritt. Er malt ja auch in Bildern anderer Maler. Martin Schwarz ist malerisch auf den ersten Blick das, was man in der Sprache der Kriminalisten einen Trittbrettfahrer nennt. Er zecht, mit einem Lieblingsausdruck Ernst Blochs gesagt, auf fremde Kreide.

/ Vom gewöhnlichen Trittbrettfahrer unterscheidet ihn freilich, dass er seine Trittbrettfahrerei deklariert. Bei Licht besehen zechen wir ja alle auf fremde Kreide, tun aber so, als täten wir's nicht. Martin Schwarz hingegen gibt es nicht nur zu, er kehrt es so deutlich als möglich heraus – und lehrt uns damit, dass niemand von uns mit dem Anfang anfängt, wir vielmehr immer Erben sind.

/ Martin Schwarz re-agierte also. Damit stellt er sich gegen die Torheit des Originalgenies. Keiner erfindet die Kunst oder sonst etwas neu und aus dem Nichts. Wir stehen alleweil auf den Schultern derer, die vor uns waren.

/ Jedoch ist zu fragen, ob die friedliche Metapher vom Stehen auf den Schultern der Vorangegangenen die Wahrheit trifft. Ist Geschichte eine harmonische Entwicklung? Und ist Bildung dankbare Aufnahme und schöpferische Weiterentwicklung von Traditionen? Ich glaub's nicht. Und Martin Schwarz ist mir ein Zeuge für meinen Unglauben in dieser Hinsicht.

/ Nehmen wir sein Bild nach van Goghs Selbstbildnis. Ich zweifle nicht daran, dass er es am liebsten über das Original von van Goghs Selbstbildnis gemalt hätte. Damit hätte er van Goghs Bild zerstört und im Zerstören zugleich aufbewahrt. Am besten sagen wir: er hätte es malend verdaut.

/ Van Gogh ist, was sein Selbstbildnis betrifft, Zeuger und Gebärer, Vater und Mutter zugleich. Die Übermalung ist Verwendung, Verbrauch, Ermordung,

Verzehrung und Verdauung der Väter und Mütter. Kannibalismus, Menschenfresserei liegt jeglicher Geschichte zugrunde. Die Harmonie des humanistischen Bildungsideals ist eine weltfremd schönfärberische Lüge.  
/ Martin Schwarz malt die Widerlegung dieser Lüge meistens fast lieblich, haarscharf der Betulichkeit entlang – unaggressiv und unblutig. Also ironisch. Er spielt in gespielt harmloser Weise das Lied vom Auffressen der Eltern durch die Kinder. Und natürlich gehört dazu, dass die Kinder eines Tages selbst Eltern sind und Kinder haben. Geschichte heisst: Das Diesseits der Lebewesen ist geprägt von Menschenfresserei.

/ Wir glauben es kaum, weil wir ihn mit fürchterlichen Scheuklappen lesen, aber davon hat in der Literatur weit und breit keiner so unheimlich geschrieben wie Jeremias Gotthelf, den wir mit unserem beschränkten Horizont zum Lebkuchenbäcker machen. Er ertrug das schreckliche Geschichtsgesetz der Menschenfresserei nur im Hinblick auf das Abendmahl, das uns als Kannibalen definiert und uns den Schöpfer selbst zu essen und zu trinken gibt, wodurch dieser das Gesetz des Fressens und Gefressenwerdens in Erfüllung des Gesetzes der Liebe bricht.

/ Der Titel der Ausstellung ruft nach ergänzender Entgegensetzung. Denn wer 'Diesseits' sagt, provoziert mit dem Wort selbst den Gedanken ans Jenseits. Nur angesichts des Jenseits ist das Diesseits diesseitig. Wir aber sind neugierig und wollen hinter jede Wand schauen.

/ Wie könnte die Entgegensetzung von 'Im Diesseits der Lebenswesen' lauten? Am entgegengesetztesten so: „Im Jenseits des Todesunwesens“.

/ Nun ist aber erst recht vorauszusetzen, dass Martin Schwarz Ironie im Sinn hat, wenn er einen Titel so überzogen feierlich daherkommen lässt. Dass er, wie malerisch so auch sprachlich übermalt. Und das hiesse dann, dass im Diesseits der Lebewesen keineswegs nur das Leben lebendig und das Jenseits des Todesunwesens nicht nur jenseitig ist. Dass der Maler vielmehr den Finger auf die Anwesenheit des Todesunwesens im Diesseits der Lebewesen hält. Schon die Entstehung vieler seiner Bilder als Verdauung von Bildern anderer zeigt ja, dass es sich um ein stark von dem Todesunwesen geprägtes diesseitiges Lebewesen handelt. Vorhin nannte ich es Menschenfresserei.

/ Und das Jenseits, es wäre dann das Jenseits des im Diesseits die Lebewesen verschlingenden Todesunwesens, also ein diesseitig werdendes Lebewesen, in dem das Leben nicht mehr vom Todesunwesen geprägt wäre. Ich bin versucht, von einer christologischen Dimension dieser Bilder zu reden.

/ Grund zur Hoffnung auf das diesseitig werdende Lebewesen geben jedenfalls wiederum die Bilder selbst. Dann nämlich, wenn sie gelingen. Also wenn im van Gogh-Bild die Kommunikation zwischen van Gogh und Martin Schwarz nicht in Mord und Totschlag endet, sondern so, dass Vincent van Gogh von Martin Schwarz und Martin Schwarz von Vincent van Gogh so verstanden ist, dass van Gogh sich willig hergibt und Martin Schwarz dankbar nimmt um wieder herzugeben, an uns Beschauer. Das kann nie ganz klappen, solange das Lebewesen noch nicht ganz diesseitig ist. Aber Anzeichen dafür, dass es werden will, sind die Bilder von Martin Schwarz.«

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (26.07.2023)]

▪ **»Martin Schwarz«**

**[Spätere Titel-Ergänzung von M.S.: Das Bild als Gedankenfutter]**

Galerie Wengihof, Klubschule Migros, Zürich.

— Werke: „Der Maler malt den malenden Maler / Das Leben von Ideen / Blaue und grüne Landschaften / Bilder der Konzepte / Das buchstäbliche Nichts / Unbeschönigte Visionen / Religiöse Träume / Verwandlungen von Bildern und Büchern / Die geschlossene Kartei / Eine kleine Auswahl der Zürcher Künstlerin Nelli Mutter«.

— Einführung:

*Peter K. Wehrli :*

*»Martin Schwarz in der Galerie Wengihof, Zürich 2003/04*

/ Da hängt das Bild, das unserer Ausstellung in der Galerie Wengihof den Titel gegeben hat. Es zeigt einen Maler. Der Maler malt. Dieser malende Maler malt das Bild eines malenden Malers. Eines Malers, der mit seinem Selbstbildnis beschäftigt ist. Das klingt nach Augentrug und Wortspielerei. Und als verwirrendes Vexierbild kann man das Gemälde durchaus erleben. Hat man sich – um wieder Ordnung in die eigene Wahrnehmung zu bringen – von Bildebene zu Bildebene vorgetastet, und stellt man sich dann auch noch den Maler vor, der in seinem Atelier mit dem Pinsel in der Hand vor diesem Bild steht, so merkt man bald, dass man hier mit wenigen Blicken eine ganze Schule des Sehens absolviert hat: Sensibilisierung des Blicks. Der Maler, der da malt im Bild, dieses Thema hat Martin Schwarz am legendären Vermeer durchexerziert und – in unserem Beispiel – an René Magritte. Das Selbstbildnis. Was aber aus dem Bild im Bild heraustritt ist nicht der „gemalte Maler“, sondern vielmehr seine Muse und der weibliche Teil seiner selbst. Die Irritation, die hat der Martin Schwarz ins Bild hineingemalt. Umdeutungen wichtiger Bilder aus der ganzen Kunstgeschichte sind gewissermassen sein Markenzeichen geworden. Er beweist seine Fähigkeit, in vielen Stilen malen zu können. Doch das Demonstrieren von Virtuosität ist nicht sein Hauptanliegen. Und selbst wenn er ein Bild im Stil Picassos, Caspar David Friedrichs malt oder Rouaults dicken Pinselstrich imitiert, niemand wird da „Fälschung!“ schreien. Denn immer verwandelt Martin Schwarz den Bildinhalt seiner Vorlagen. Und seine verblüffenden „Stilübungen“ müssen diesmal nicht dem Handwerk des Malers nützen, sondern der Wahrnehmungslust des Betrachters. Und die Lust, diese Lust am Enträtseln, steigert sich von Bild zu Bild.

/ Er denkt das Bild weiter, malt es weiter. So versetzt er etwa ruhig sitzende Modelle plötzlich in Bewegung oder er gibt Männerporträts eine Frau zu Seite, und fügt die abgebildete Frau zum Paar. Das sind nur zwei Arten von Martin Schwarz, Eingriffen in bestehende berühmte Gemälde. Weitere zeigen wir hier in dieser Ausstellung: Das Hin und Her vom Abstrahierenden (vom Abstrakten) zum Gegenständlichen – und umgekehrt – das Schwarz an einem „picassesken“ oder „picassösen“ Frauenkopf durchexerziert. Oder er untersucht, was sich verändert, wenn der dem Mädchen die Katze (die es bei Picasso im Schoss hat) in die Arme gibt. Nie ist da einfach etwas abgebildet, immer passiert etwas mit dem Abgebildeten. Auf diese Weise sind Schwarz's Bilder im Grunde immer „Kunst über Kunst“. Auch wenn er in ein berühmtes Stilleben wie jenes von Binoit unpassende Gegenstände einfügt, Dinge aus

seiner Rumpelkammer auf dem Tisch liegenlässt. Seine „Stilübungen“ trägt er auch an jenem Bild aus, das viele als Picassos bedeutungsvollstes bezeichnen: „Guernica“. Wenn Picasso darin das Entsetzen des Krieges, den Kampf im Gange, Krieg in Aktion als Mahnmal darstellt, so stellt sich Martin Schwarz die Folgen davon vor: die Zerstörung nach dem Kampf, die Leere einer Stadt, aus der das menschliche Leben „herausgebombt“ worden ist. Martin Schwarz denkt Bilder weiter, bestehende Bilder, er arbeitet spielerisch an und mit berühmten Gemälden, er deutet sie um, zitiert sie, paraphrasiert sie wie ein Musiker sein Motiv, - wie der Komponist, der Variationen auf das Werk eines anderen Musikers komponiert. Geradezu halsbrecherisch ist sein Mut zwei der ganz Grossen in einem Bild aufeinandertreffen zu lassen: „Caspar David Friedrich meets Picasso“ sagt er dazu. Eine entkörperlichte Picasso-Figur in der mythischen Eis-Szenerie von Caspar David Friedrichs „Letzter Hoffnung“. Die Angleichung von Gegensätzen, das Unterschiedliche in Gemeinsamkeiten: geistreich und provozierend setzt Martin Schwarz dieses Wechselspiel in Gang. Zur Schulung unserer Wahrnehmung kommt aber auch noch ein geradezu übermütig durchgeführtes Schulfach: Schwarz hilft uns, im Spiel und mit Vergnügen die aus den Fugen geratene Kunstgeschichte selber wieder zurechtzurücken. So vermischt sich für uns Betrachter die künstlerische Erfahrung stets mit neuen Erkenntnissen von Zusammenhängen in der Kunstentwicklung. Auf so vielen Ebenen kann Martin Schwarz, listenreiche Malerei wirken, dass ein Kritiker einmal gestehen musste: „Wenn ich ein Bild von Schwarz beobachte, merke ich plötzlich, dass ich mich beim Beobachten beobachte“. Und so geschieht es wohl allen von uns.

/ Dem vergnüglichen Verwirrspiel hat Martin Schwarz eben jetzt eine zusätzliche Spielvariante beigefügt: Er malt „Bilder im Konditional“, Bilder in der Möglichkeitsform: Was hätte Hodler gemalt wenn er in Afrika gewesen wäre – und wie hätte er es gemalt? Was wäre gewesen, wenn...? Hätte Cézanne den Bürgerstock bestiegen.... was, wenn van Gogh Ferien in Zermatt verbracht hätte. Er hat dem Matterhorn, diesem Klischee helvetischer Touristenindustrie, eine neue Frische gegeben und unseren Augen neue Nahrung.

/ Martin Schwarz lebt in Winterthur. Da liegt es nahe, dass er sich vorstellt die bedeutendsten Künstler der vergangenen Jahrhunderte seien nach Winterthur gereist, hätten dort ihre Staffelei im Freien aufgestellt und idyllische Ansichten der Eulachstadt gemalt. Und wäre Van Gogh je in Winterthur gewesen, er hätte den Kirchenhügel von Oberwinterthur so gemalt, wie es Martin Schwarz getan hat, als eruptive Vision. Den französischen Impressionisten Claude Monet führt Schwarz an einem sonnigen Sonntagmorgen vor das Kunstmuseum Winterthur, - das heisst: er malt die Museumsfassade so wie Claude Monet sie gemalt hätte.... wenn er.... Dass zwei Personen dasselbe Stadtquartier ganz unterschiedlich sehen, legt er dar wenn er uns Oberwinterthur durch die Augen Cézannes erleben lässt und gleich anschliessend durch Van Goghs imaginäre Brille. Martin Schwarz ist der Meister im Irritieren. Die Brillanz mit der er es tut, reichert jedes Lehrstück mit listigem Augenzwinkern an. Mit mehr visueller Spiellust als dort, sind die Geheimnisse der Kunstentwicklung kaum irgendwo zu entschlüsseln.

/ Natürlich lassen sich die grossen Kunstwerke des Abendlandes nur in Reproduktionen bearbeiten, umdeuten, übermalen. Das Sakrileg, sich am Original zu vergreifen, hätte schlimme Folgen. Aber dann hat er doch einen Weg gefunden, ungestraft mit seinem Pinsel in bestehende Bilder eingreifen zu können. Im Brockenhaus und bei Trödlern hat er jene süsslichen Bilder entdeckt, wie sie die sogenannten „Sonntagsmaler“ herstellen. Sie malen wegen ihrer täglichen Berufsbelastung tatsächlich nur am Sonntag und halten ihre Welt in gewissermassen „sonntäglicher“ Stimmung fest. Da blühen die Blumen wie auf den Packungen aus dem Samenladen, da prangt die Lieblichkeit der Landschaft als hätte sich die Natur längst vom Waldsterben erholt. In diese naive Idylle hat Martin Schwarz nun den Schrecken hineingemalt, das Unvorhergesehene. Und Schwarz dokumentiert dieses Unvorhergesehene, dieses Beruhigende in seinem Buch „Sonntagmalerei mit Fallgruben“. Dieses Buch setzt unsere Ausstellung fort, ergänzt sie, weitet sie aus ins andere Medium, so wie „Verwandlungen von Bildern und Büchern“ unsere Ausstellung gewissermassen als ihr Katalog begleitet: ein Buch bleibt da nicht einfach ein Buch und ein Bild erst recht nicht nur ein Bild: Viele Dinge entpuppen sich beim zweiten Blick als etwas ganz anderes, als das, was sie beim ersten schienen. Man geht in die Falle von Martin Schwarz, Irritation. Man freut sich sogar darüber, weil man weiss, dass man um wesentliche visuelle Erfahrungen bereichert aus ihr herausfindet. (Beispiele, die er im Bild im Buch austrägt: Der Ausflugsdampfer „Blüemlisalp“ ist gestrandet, die Wolken über niedlicher Landschaft formen sich unversehens zum Atompilz. Die Sonntagsmaler malen die Welt ja ohnehin nicht wie sie ist, sondern so wie sie zu sein scheint, und Martin Schwarz trägt mit seinem Eingriff nach, wie sie sein könnte – nicht nur in den Bildern des Sonntagsmalers sondern in jenen aller seiner Berufskollegen – Und wie sie werden kann, wenn der Zerstörung nicht Einhalt geboten wird. So verwandelt Schwarz die sonntägliche Idylle zum Mahnmal). Dass Buch und die Arbeit am Buch läuft wie ein roter Faden durch Martin Schwarz's Werk. Und ebenso die Postkarte: Die „andere“ Postkarte, eigentlich ein Massenmedium, trägt die Botschaften vertausendfacht in viele Länder der Welt. Und Martin Schwarz nutzt dieses Medium um unsern Blick zu schärfen. Wo üblicherweise die gängigsten Sehenswürdigkeiten, das sattsam Bekannte nochmals und nochmals gezeigt wird, nutzt Schwarz die Post als Instrument der Sensibilisierung. So zeigt Schwarz zwar stets, wie schön die Dinge sind, und macht gleichzeitig den Grad ihrer Gefährdung bewusst. Zweckfrei bleiben seine Irritationen beileibe nie. Und interessant ist zudem, dass diese Ansichtskarten nicht etwa ins Postkartenformat verkleinerte Reproduktionen sind von Bildern, wie sie viele Künstler immer wieder geschehen lassen. Es sind vielmehr Bilder, die Schwarz im kleinen Format konzipiert hat, Collagen aus verschiedenen Karten, die mit der Kommunikationskraft des Mediums Postkarte rechnen: Martin Schwarz behandelt die Postkarte als eigene künstlerische Gattung.

/ Das Buch, dieser Gegenstand, dem man nicht ansieht, dass er die ganze Welt in sich trägt, hat Martin Schwarz immer beschäftigt. Nicht nur in seinen verwirrenden „Buchobjekten“, Bücher als Skulptur auch. Er zeigt uns Bücherlandschaften, Bücherarchitektur. Und weil Bücher gelesen werden

wollen wird Schwarz das Lesen Bildthema: Dass Salomon keine Liebesgeschichte liest, das zeigt die kubistische Welt, in der er liest. Und dass Liselotte in ein Märchenbuch vertieft ist, bleibt erkennbar in der surrealistischen Umgebung um sie. Bilder, die Martin Schwarz's Annäherung an das Buch erläutern. Für unsere Ausstellung ist er noch einige kühne Schritte weiter gegangen: Das Buch als Gegenstand in den Händen der Lesenden, sein Inhalt als Szenerie des Lesens. Das Buch wird sein Inhalt. Der Inhalt des Buches wird Welt. Geistreicher ist uns das Wesen des Lesens kaum je vor Augen geführt worden.

/ „Der Leser erlebt ja, wenn er liest, nicht das Lesen, er erlebt das, was er liest“. Ein solcher Satz verlockt Martin Schwarz zur Fortsetzung seiner Irritationstechnik: Die Leserin wird zur Welle von der sie liest, zum Meer. Damit kann es Schwarz nicht bewenden lassen. Die Leserin ist die Leserin in einem Bild von Renoir. Folglich geht die Verwandlung von der Leserin zur Welle (von der sie liest) im Stile Renoirs vor sich. Da ist nicht nur „die Welt im Buch“ (ein Werbesatz), Schwarz hat eine Formel gefunden um belegen zu können, dass ein Buch tatsächlich „ein Stück Welt ist“. Die Mutter liest ihren Kindern vor: Wer liest, liest sich ein in die Welt, in seinen Traum oder in seine Traumrolle. Auch dafür zeigt Ihnen diese Ausstellung überraschende Beispiele. Den ganzen 2. Stock dieser Ausstellung hat Martin Schwarz dem Thema „Lesen“ gewidmet. Und all den Grenzen, welche die Lektüre aufzuheben vermag.

/ Dieser Hang zur Verunsicherung unserer Wahrnehmung und der Ansporn, ihre Funktionstauglichkeit immer wieder neu zu überprüfen, hat Martin Schwarz, künstlerische Entwicklung von Anfang an begleitet: Irritieren, Imitieren, Variieren als Heilmittel gegen die Schmerzen der visuellen Reizüberflutung. Dazu ist es wichtig zu wissen, wie die Irritationsmechanismen in Gang gekommen sind: Die Künstlerlaufbahn hatte ja mit einer regelrechten „Flucht in die Zeichnung“ begonnen. Weil er schlechte Noten in den Problemfächern mit guten Leistungen auf anderem Gebiet ausgleichen wollte, stürzte sich der 1946 in Winterthur geborene Martin Schwarz schon in der Primarschule mit Energie und Begeisterung ins Zeichnen. Das Lob des Lehrers bestärkte ihn, er zeichnete als Mittel der Selbstbehauptung. Besessen kopierte er alte Meister, als könne er sich so ihre Technik einverleiben. Er zeigte mir im Atelier eine erste Bleistiftkopie der Mona Lisa. Datiert 1961. Zeichnen half dem Schüler auch das häufige Alleinsein zu überwinden, das entstand weil beide Eltern berufstätig waren. Zeichnen als Mittel zur jugendlichen Selbstfindung also auch. Selbstfindung in der Auseinandersetzung mit den andern Malern.

/ Dann der Schritt in die Irritation, ausgelöst vom Bedürfnis, mehr als nur „schöne“ und „gute“ Bilder zu malen. Damit aus einem Bild ein Kunstwerk werde, braucht es mehr. „Das Bild muss Gedankenfutter liefern!“, sagte sich der junge Martin Schwarz. Und so begann er, seinen Betrachtern Rätsel aufzugeben. Einige von ihnen gib es hier im 3. Stock zu lösen. Er variiert bestehende Formen, paraphrasiert überlieferte Themen, verfremdete Allzubekanntes, auf dass es neu und überraschend werde. (Wie gesagt: Die Kunst wurde das Thema der Kunst, die er machte. Kunst über Kunst). Er prüft

die Wahrnehmungsfähigkeit unserer Augen und des Gehirn. Das hat er jahrzehntelang getan, und er tut es noch mit immer neuen überraschenden Einfällen. Von ihrer Tragweite will unsere Ausstellung hier in der Galerie Wengihof zeugen.«

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (26.07.2023).]

- **»Martin Schwarz. Verwandlungen von Bildern und Büchern. Öl- und Acrylbilder, digitale Montagen, Buchobjekte«**  
Galerie Maurer Zürich, Zürich.
- **»DAS \* OASEN \* AUGEN. Ein [realisiertes] Ausstellungsprojekt von Walter Aue«**  
Kleine Orangerie am Schloss Charlottenburg, Berlin.  
— Gemeinschaftsausstellung.  
— Mit Katalog.
- **»Traumfrau verzweifelt gesucht«**  
Turbine Theater, Spinnerei Langnau, Langnau-Gattikon.  
— Plakat und Einladungskarte zur Komödie von Tony Dunham: Martin Schwarz.  
— Mit Sandra Schlegel und Peter Nikolaus Steiner.  
— Ausstattung: Marius Vontobel.  
— Regie: Reinhard Palm.

## 2004

- **»Giovanni Segantini. Ave Maria. Idylle Andacht Sinnbild«**  
Segantini-Museum, St. Moritz.
- **»Rencontre avec Martin Schwarz dans le cadre de l'exposition à l'Hôtel de Ville d'Yverdon / Le fantastique aux lectures multiples (Le Nord Vaudois, Novembre 2004)**  
— Aus dem Bericht von *Philippe de Bellet* :  
»Comme annoncé dans le précédent numéro du supplément culturel, l'exposition intitulé Margaretha Dubach, Martin Schwarz et Hommage à Agapé“, qui se tient actuellement à la galerie de l'Hôtel de Ville d'Yverdon-les-Bains se veut à la fois festive et un rien provocante, tout en abordant des thèmes bien plus sérieux. L'artiste Martin Schwarz, de Winterthur, à l'instar



de la zurichoise Margaretha Dubach, excelle dans le „détournement“ d'objets. Il en résulte des icônes inattendues, tour à tour poétiques ou humoristiques, parfois un rien troublantes aussi.

/ Lithographe et graphiste de métier, Martin Schwarz est né en 1946 à Winterthur, ville jumelée à Yverdon-les-Bains. S'intéressant à plusieurs champs d'activité, un jour l'envie lui est venue de procéder à des assemblages et c'est ainsi qu'il s'est attelé à la réalisation de livres-objets, de montages et collages digitaux, faisant des photos qu'il métamorphose sous la forme de cartes postales notamment, et peignant des paysages fantastiques. „Je passe facilement de l'un à l'autre pour ne pas saturer“, précise-t-il. Et qu'il s'affaire à l'une ou l'autre de ces techniques, pour lui, l'essentiel c'est que l'objet qui en résulte soit immédiatement parlant. Une approche qu'il qualifie de „parole par l'image immédiate“. / [...].«

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (14.10.2023)].

▪ **»ANIMAUX«**

Seedamm-Kulturzentrum, Pfäffikon SZ.

— Ausstellung: Andeas Meier.

— Ausstellungsbeitrag: 6 Objekte mit Tieren.

— Besprechung in: „*Der Landbote*“, 24.11.2004, von *Martin Kraft* :

»*Von Tieren und Menschen*.

/ [...] / Bilder aus rund fünfhundert Jahren vereinigt die Ausstellung „ANIMAUX“ in Pfäffikon SZ; doch es geht nie um das Tier allein. Immer wieder kommt seine wechselhafte Beziehung zum Menschen mit ins Spiel.

/ Die Videoarbeit „A.ni.maux“ von Marie José Burki, von der sich der Titel der Ausstellung ableiten lässt, ist wie ein Schlüssel zu ihr. Wir sehen uns mit den unterschiedlichsten Tieren konfrontiert, die uns anschauen - anzuschauen scheinen. Aber wohin blicken sie überhaupt, und vor allem: was empfinden sie beim Anblick ihres Gegenübers? Vielleicht ist damit eine jahrtausendelange Beziehung auf den Punkt gebracht: Der Mensch beherrscht und benützt das Tier, und doch bleibt es ihm, auch als scheinbar vertrautes Haustier, wesensfremd.

/ Die Arbeit folgt als effektvoller Kontrast unmittelbar auf den chronologischen Beginn des Rundgangs um 1500, mit Dürer, Rembrandt und ihren Zeitgenossen. Hier erscheint die Position des Tieres vergleichsweise unproblematisch, gerade in den vielen Darstellungen zur Bibel ist ihm eine klare Funktion zugewiesen: Es ist im Stall und auf dem Feld, mit dabei bei der Geburt Christi, es ist notwendiger Begleiter auf der Flucht nach Ägypten, es trägt Christus beim Einzug in Jerusalem: Der prächtige Palmesel von Melligen aus dem Landesmuseum, der allerdings eher einem Maultier gleich, beherrscht den ersten Raum. Mit ihm und seinesgleichen wird der Esel, neben einigen weiteren häufig wiederkehrenden Tieren, zu einem Leitmotiv der Ausstellung. Es schlägt den weiten Bogen zur berühmten Skulptur von Maurizio Cattelan aus dem Migros-Museum: Der mit einem Fernsehgeräte beladene Esel ist ein Spiegelbild unserer absurden Zeit.

/ Ein unauslotbares Thema

/ Aus zwingenden Gründen beschränkt sich die Ausstellung in ihrem historischen Teil weitgehend und in ihrem Auftakt ganz auf Druckgrafik. Von all den berühmten Tierbildern aus der Geschichte der Malerei, an die man unvermeidlicherweise denken mag, wären die meisten wohl gar nicht oder dann höchstens zu unzumutbaren Bedingungen ausgeliehen worden. Das ist schon insofern kein Mangel, als das Thema von vornherein den Rahmen jeder Ausstellung sprengt - selbst wenn man ganz auf die aussereuropäischen Kulturen verzichtet, auf die hier wenigstens David Zahners DVD vom Fischteich in einem südindischen Kloster verweist.

/ Dafür weist nun das Gezeigte - immerhin rund zweihundert Werke von 65 Kunstschaaffenden - in höchst anregender Weise über sich hinaus, erinnert auf Schritt und Tritt an andere Tierbilder, die man bereits anderswo gesehen und seither gespeichert hat oder die man zu Hause irgendwo nachschlagen kann. Andererseits ist eine solche Ausstellung wie kaum eine geeignet, selbst ein für die Kunst (noch) nicht speziell begeistertes Publikum über das Interesse am Thema zu ihr zu führen.

/ Fabelwesen und Genmanipulation

/ Gerade weil sie und die mit ihr nicht ganz übereinstimmende Begleitpublikation die Materialfülle wenigstens ansatzweise chronologisch und thematisch ordnen, wird deutlich, wie sich im letztlich unauslotbaren Bereich der tiermenschlichen Begegnung die Grenzen stetig verschieben oder überschritten werden. Schon die frühesten Bilder zeigen ja das Tier nicht nur als Arbeitskraft und Jagdbeute, also dem Menschen nützlich, sondern mit der Schlange im Paradies auch als unheimliches und bedrohliches Mischwesen. Es zeichnet sich von hier aus eine eigene Entwicklungslinie der Fabeltiere ab. Martin Schongauers Dämonen, die den heiligen Antonius plagen, gehören dazu, aber auch das sagenhafte Einhorn von Jean Duvet, der symbolträchtige Pegasus von Odilon Redon und Picassos Minotaurus. Sie bekommen neue Aktualität in unserer Zeit des Klonens und der Genmanipulation: in den aus Tierpräparaten, beispielsweise von Pelikan, Känguru und Pferd, zusammengesetzten Monstern von Thomas Grünfeld, welche die populäre Tradition der bayrischen Wolpertinger aufnehmen, in den Zeichnungen phantastischer Mischwesen, etwa eines Sperlingsmenschen, von Juul Krajer und in den zoomorphen Menschbildern von Miriam Cahn. Und auch die Buch- und anderen Objekte von Martin Schwarz sind eigenwillige Zwittergebilde. „Evolutionärer Schritt“ zum Beispiel: ein Fischkopf, der nahtlos in einen Fischerstiefel übergeht und damit eine jahrtausendelange Entwicklung in einer Momentaufnahme konzentriert.

/ Mythologie und Karikaturen

/ Es gibt bekanntlich nicht nur Schmuse-, sondern auch so genannte Ekeltiere, die wohl seit Menschengedenken bei vielen Leuten Unbehagen auslösen und somit auch ihrerseits eine Art Leitmotive werden. Ein beachtliches Exemplar von Louise Bourgeois' Bronzespinnen kann neben anderen ambivalenten Gefühlen bemerkenswerter Weise auch so etwas wie Schutz und Geborgenheit vermitteln und erweckt auch biografisches Interesse: Die Eltern der Künstlerin restaurierten Textilien, und schliesslich war es ja die sagenhafte Weberin

Arachne, die von ihrer Konkurrentin Athene in eine Spinne verwandelt wurde. Mythologische Assoziationen erweckt auch die Performerin Marina Abramović, die in einer Reihe von Videos mit viel Geduld und sicher auch einiger Courage Schlangen um ihren Kopf, der nun wie ein Medusenhaupt wirkt, sich winden lässt. Stadtauben haben sich in der Hitparade der Unbeliebtheit ja einen Spitzenplatz erobert, und Marianne Müller hält in ihrer Videoinstallation das bedrohliche Treiben der „Flugratten“ in Brooklyn von früh bis spät fest.

/ Auch in der Karikatur treffen wir, als Spiegel des Menschen, viele Tiere. Aus dem Museum Oskar Reinhart kommen „Caprichos“ von Goya, mit dem Esel, der, in einem Sessel sitzend, seinen Stammbaum studiert. Martin Disteli hat Hund und Katz in politischen Allegorien vereint, Jean-Ignace Isidore Grandville die Menschengesellschaft als vertiert blossgestellt. Schon mit zoomorphen Comicsfiguren [sic!] liesse sich schliesslich eine eigene Ausstellung bestreiten; Mickymaus ist wenigstens präsent auf einem monumentalen Skizzenblatt von M.S. Bastian und als Anamorphose von Markus Raetz.«

[Hier zitiert nach <<http://www.martinschwarz.ch/texte/texte.html>> (26.07.2023).].

- **»4D. art in the „fourth dimension“. Exhibition of the autumn research project at Artpool«**  
The Telematic Society: 26 countries, 190 artists, Budapest.
- **»la tour de babel et ses labyrinthes. expositions – spectacles – colloque – rencontres« – 100 artistes s'exposent**  
Université de Haute-Alsace, Château Wartenfels, Lostorf.
- **PROJEKT NR.18 – »Am Rande der Kunst. Skulptur. Malerei und Fotografie auf dem Gelände des ehemaligen Munitionslagers«**  
Ausstellung im Kunsthaus Zürich.  
Volxheimer Kunstverein e.V., Volxheim.  
— Werke von: arte mobiliar, Rolf Eisenburg, Christine Hach, Markus Jungbecker, Bruno K., Rafael Neff, Jesco von Puttkamer, Katja von Puttkamer, Ulrich Schreiber, Martin Schwarz, Wolfgang Träger, Uwe Wenzel.  
— Ausstellungsbeitrag: Gardinendrucke.

## 2005

- **»Mitglieder der Künstlergruppe Winterthur zu Gast bei der visarte zürich im Metropol«**  
Zürich.

— Mit 5 Buchobjekten von Martin Schwarz: „Das Märchen im Satzspiegel“ / „Helle Kristallhöhle“ / „Struktur-Metamorphose“ / „Das zweitälteste Buch“ / „Vom Holzweg“.

- **»25 Jahre Galerie A16«**  
Zürich.
- **»Geben und Nehmen. Stiftungen, Schenkungen, besondere Erwerbungen«**  
Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig.  
— „Sinterbuch“ [Abb. in: »Martin Schwarz, *Das Buch-Buch. Buchobjekte, Bücherbilder, Egon Plüsch und der entschlüpfte Roman*«. Eigenart-Verlag 2008, S. 57].
- **»Welches Zürich hätten Sie denn gerne?«**  
— Bericht in: *Tages-Anzeiger*, 22.02.2005, S. 19 [mit Abb.], von *Tertia Hager*.
- **»Teddy-Summer. Hunderte von Teddys. Tausende von Besucherinnen und Besuchern«**  
Ernst Hohl & Co, Die moderne Art stilvoll zu leben. St. Peterstrasse und Bahnhofstrasse, Zürich.  
— Mit Katalog: »Teddy Summer. Eine Stadt im Teddy-Fieber«.  
— Notiz von B.S.: Siehe Werk-Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 285.  
— Notiz von M.S.: Über das vielbeachtete Ereignis wurde auch im Chinesischen Fernsehen berichtet.
- **»Les monumentoiles pour la rue. Exposition itinérante«**  
Parvis de l'hôtel de ville d'Allonnes.  
Gruppenausstellung.
- **»les yeux grands ouverts et les paupières fermées. innenwelten – aussenwelten«**  
Université de Haute-Alsace, Mulhouse.  
— Gruppenausstellung.  
— Mit Katalog.
- **»Innenwelten – Aussenwelten. Dem Ich auf der Spur. Kunstaussstellung im Rahmen des internationalen Kunstaustauschs«**  
Schloss Wartenfels ob Lostorf.  
— Mit Künstlerinnen und Künstlern aus der Region, dem Kanton Solothurn und dem Elsass.
- **»Kunstkammer im Schloss Bartenstein«**  
— Martin Schwarz: Vitrinen-Installationen mit Bild- und Buchobjekten, Fotomontagen als Zitat-Illustrationen, Zeitzeugnisse zu 100 Jahre Relativitätstheorie von Albert Einstein.  
— Margaretha Dubach, Eva Wipf, H.R. Giger: Die Vernunft des Phantastischen.

Objekte, Bücher, Grafiken, Zeichnungen.

— Anna-Chronista die Malerin (alias Tina Ramses?): Bemalte Dinge, Teller- und Leinwandpaletten.

— Neuerwerbungen und Geschenke in der Kunstkammersammlung: Georg Schweitzer, Nicola Jaeggli, Bohumil Stepan, Christina Hach, Bruno K., Dieter Roth, Lisa Nigg, Fritz Schwegeler, Albrecht Dürer, Marion Gülzow, Max Ernst, Urs Amann, Michael Berger (Bartenstein – B art Einstein), Bärbel's Buchparade (Modelle M. Schwarz), Fred E. Knecht, François Viscontini, Katharina Henking, René Magritte, Timm Ulrichs, Simone Rommer, Hans Rudolf Ambauen, Bettina Truninger, Günter Grass, Klaus Staeck, u.a.

- **»bild-montagen in kunst und politik. martin schwarz – klaus staeck«**  
Galerie KunstTreppe, Maja von Meiss, Winterthur.  
— Besprechung *»Kunstvolle Bildmontagen. Martin Schwarz und Klaus Staeck in der Galerie Kunsttreppe«*, in: *Der Landbote*, 12.05.2005, S. 15 [mit Farbabb.], von *Iris Wolfensberger*.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
- **»universalkasten. Multiples von über 130 internationalen kunstschaaffenden«**  
edition howeg, zürich.  
Ausstellungspatronat: Stiftung Atelierhaus Arlesheim. / Kurator: Martin Cleis.
- **»Leipziger Buchmesse 2005«**  
Ausstellung eigener Werke am Buchstand des Eigenart-Verlags.
- **»Unjurierte Kunstausstellung der Stadt Winterthur«**  
Eulachhallen, Winterthur.  
— 14 Ölgemälde und Ölstudien. Eine spezielle Serie von Liebespaarbildern: „Zwei Konstruktive“ / „Zwei Impressionisten“ / „Zwei Erotische“ / „Musi und Patur“ / „Erosso und Emotina“ / „Sabuk und Luni“ / „Rabu und Karitter“ / „Zity und Portz“ / „Phinn und Nihilu“.
- **»Sammlung Moderne Kunst«**  
Seedamm Kulturzentrum, Stiftung Charles und Agnes Vögele.  
Centre PasquART, Biel.  
Werk-Beitrag: *»Zerfließende Konzentration«*, nach Vincent van Gogh. / Kurator: Andreas Meier.
- **»Südwind«**  
Hohenloher Kunstverein, Hofratshaus, Langenburg.  
— Teilnehmende Künstler u.a.: Katharina Henking, Karin Mechler, Alfred R. Auer, Martin Schwarz.  
— Bericht *»Schweizer Kunst in Hohenlohe. Mit dem Südwind durch Bildlandschaften. Bestechende Stilvielfalt. Künstlergruppe aus Winterthur zeigt Arbeiten«* in: *Hohenloher Tagblatt*, 7.05.2005, [mit Portraitabbildungen], von *Ralf Snurawa*.

[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

- **»KunstAuktion«**  
Künstlergruppe Winterthur, City Halle Sulzerareal, Winterthur.  
— Benefizauktion.  
— Bericht »*Kunstwerke zu Schnäppchenpreisen*«. In: *Der Landbote*, 30.05.2005, S. 13 [mit Farbabb.], von *Christina Peege*.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
  
- **»Fil rouge in progress«**  
Galerie & Edition René Steiner, Erlach.  
— Gruppenausstellung mit Claes Oldenburg, u.v.a.  
— Bericht »Ausstellung an drei Orten. Martin Schwarz zeigt Arbeiten im Schloss Bartenstein« in: *Fränkische Nachrichten*, 2005, [N.N.].
  
- **»RAUM für RÄUME. Interlokal«**  
Shedhalle Rote Fabrik, Zürich.  
— Buchobjekt „DUICH, eine Symbiose. Eine Installation mit Objekten und kleinen Bildern“.
  
- **»Mariendarstellungen. Collagen und übermalte Collagen, Kleine schwarze Madonnen, Die abwesende Maria und das zurückgelassene Licht, Fragmente von Emotionen, Digitale Madonnenbilder, Klosterbilder-Buchobjekte«**  
Chiesa Bianca di Maloja.  
— *Ausstellungsverzeichnis:*  
»Variationen von Maria-Vorstellungen« (Ölgemälde): 1. Die vorsichtige Maria, 2. Die glückliche Maria, 3. Die geheimnisvolle Maria, 4. Die schützende Maria, 5. Die festliche Maria, 7. Die überstrahlte Maria, 8. Die durchscheinende Maria, 9. Die italienisch-profane Maria, 10. Die harmonische Maria. / »Wenn Bilder sich begegnen« (Collagen): 11. Maria liest ein Buch von Léger, 12. Maria im Nebenzimmer, 13. Disharmonie der Armut, 14. Entzückung, 15. Zärtliche Geste, 16. Kunstsin. / »Schwarzes Maria-Souvenir« (3 kleine Bilder und 1 grosses Bild, Acryl auf Glas, mit Rahmen): 17.-20. / »Imaginäres Modigliani-Madonnenbild« (Ölgemälde): 21. / »Wie Klosterarbeiten« (Buchobjekte mit Textilien oder Mineralien): 22.-24. / »Digitale Madonnenbilder« (Fotobelichtung aufgezogen auf Aluminium): 25.-32. / »Zyklus nach Segantinis „Ave Maria“«: 33. van Gogh malt imaginär AVE MARIA (Öl/L), 34. Steinerne AVE MARIA (Acryl), 35.-39. Segantinis AVE-MARIA-Schiff fährt durch die Kunstgeschichte (Collage mit Acryl-Übermalung), 40. Sternenleuchten (Acryl auf Farbdruck), 41. Alpenrosenbett (Acryl auf Farbdruck), 42. Sonnenschiff (Acryl auf Farbdruck), 43. Geborgenheit (Acryl auf Farbdruck), 44. Karo-Madonna (Sonderdruck Offset), 45. Komposition in Leonardo-Bild / 46. ff. Digitale Madonnenbilder (ca. 5 Exemplare).

— Ansprache an der Vernissage von  
*Prof. Dr. Peter André Bloch*, Stiftungsrat Nietzsche-Haus in Sils-Maria:  
*»Martin Schwarz – Mariendarstellungen  
in der Chiesa Bianca di Maloja im August 2005*

/ Der Betrachter dieser ausserordentlich vielschichtigen Kunstaussstellung sieht auf den ersten Blick, dass es sich bei der Bildpräsentation um etwas ganz Besonderes handelt: um die Darstellung der einzigartigen Begegnung von zwei primären bildnerischen und zeichnerischen Phantasien: zwischen Giovanni Segantini und Martin Schwarz. In der Distanz von mehreren Generationen und aus der Übersicht der europäischen Tradition bildnerischen Schaffens heraus, setzt sich der bekannte Schweizer Maler und Digitalkünstler Martin Schwarz mit einem Motiv und besonders mit dem Meisterwerk „AVE MARIA“ des grossen Segantini auseinander, mit einer Intensität und Vielfalt, die einen zutiefst berühren, wenn man den Hintergründen und unterschiedlichen Facetten der inhaltlichen und formalen Aspekte nachgeht und den avantgardistischen Experimentiercharakter seines Vorgehens begreift. Dazu braucht der Betrachter vorrangig einige Informationen: Im letzten Jahr fand im Segantini-Museum St. Moritz, unter der Leitung von Herrn Dr. Beat Stutzer, die höchst beachtenswerte Ausstellung „Giovanni Segantinis AVE MARIA – Andacht und Sinnbild“ statt. Es ging um die Aufarbeitung der Geschichte dieses Werks, um das Aufzeigen seiner verschiedenen Entwürfe und Skizzen, um das Vergleichen der unterschiedlichen Fassungen. Martin Schwarz wurde eingeladen, diese Ausstellung künstlerisch zu begleiten, indem er das Grundmotiv des Bildes, die beschauliche Heimfahrt der Familie mit ihren Tieren über den See in der sinkenden Abendsonne, weiterdachte, von verschiedenen Gesichtspunkten her in verschiedenen Malweisen neu entwarf, um auf diese Weise aus der schöpferischen Gegenwart Segantinis Werke in überraschender Frische neu zu fassen, in der ursprünglichen Unmittelbarkeit ihrer künstlerischen Konzeption. Es erschienen dazu eine spezielle Publikationen sowie einige Kunstkarten, die, hier aufliegend, die hohe Qualität der gewagten Konfrontation beider Künstler dokumentieren.

/ In Maloja stehen wir nun vor der konsequenten Weiterführung dieses in inhaltlicher und malerischer Hinsicht sensationellen Versuchs. Einerseits wird das Werk „AVE MARIA“ von neuem malerisch umspielt und auf verschiedene Maltraditionen übertragen, unter der Frage: Wie sähe z.B. das Werk aus, wenn es von van Gogh gemalt worden wäre, welche Ausschnitte, welche Farben und Maltechniken hätte er verwendet und welche Wirkungen dabei erzielt? Es erscheint auch in einer verfremdenden Variante von Steinkonfigurationen, sodann als Wolkenbildnis, in der wunderbar poetischen Geometrisierung von Lionel Feininger, als erschütternde Weltuntergangsvision von Meidner und schliesslich in der überaus vielschichtigen Begegnung Alberto und Giovanni Giacomettis mit Segantini im Werk „Mutter und Kind“; in grösseren Bildplakaten in den Sternenhimmel entworfen, von Blumengirlanden harmonisch bekränzt, von Sonnenstrahlen durchglüht und schliesslich zur Stille einer Alpenhütte verinnerlicht.

/ Im Zentrum der Darstellung steht die Mutter, mit ihrer schützenden Hand und liebevollen Sorge um das Kind. Hatte Segantini in seinem Werk vor allem

an die Abendandacht in der stillen Versenkung eines Gebets gedacht, so fasziniert Martin Schwarz in dieser Erscheinung vor allem die Frau als sorgende Mutter, als Schutz gegen Gewalt und Gefahr. In diesem Sinne hat er in einem daran anschliessenden, für diese Ausstellung soeben zu Ende gebrachten Zyklus eine Reihe von Maria-Vorstellungen entworfen, in denen die unterschiedlichsten Konstellationen und fraulichen Texturen eine Rolle spielen. Es erscheint die schwarze Madonna mit einem wunderschönen Schleiermuster; als Mutter Gottes kann man sie in allen möglichen Hautfarben und sozialen Situationen erblicken, in die verschiedensten Stoffe gehüllt, in Harmonie und Mutterstolz, in Angst und engelhafter Lieblichkeit. Die Bilder sind antithetisch konzipiert, im Hell-Dunkel-Kontrast, dann wieder durchstrahlt vom Licht der Liebe, das alles andere überdeckt.

/ Im Chor befinden sich 8 Varianten des Themas „Mutter Gottes“, gemalt von grossen Meistern wie de la Tour, Rembrandt, Raffael, Leonardo da Vinci, etc. von Martin Schwarz im Jahr 2000 aufgelöst in 2000 digitale Kleinelemente, und dann wieder würfelfhaft zu einem neuen Spectrum zusammengesetzt, von unerhörter Transparenz und verfremdender Intimität, als ob man durch einen Schleier die Beziehung der Mutter Gottes zu Klein-Jesus ganz anders sehe, ohne jede störende Öffentlichkeit, in der archaisch-mütterlichen Behutsamkeit jeder Frau, die ihr Kind liebend in ihren Armen hat. Diese Werke sind nicht in Öl gemalt, sondern digital verarbeitet und – ohne Prachtrahmen – auf Aluminium aufgezogen. Martin Schwarz hatte diese Werke für mich konzipiert, für eine Ausstellung auf Schloss Wartenfels ob Lostorf, zur Illustration unseres Bischofszimmers, als Wunsch- oder Wachträume des imaginär dort schlafenden hohen Prälaten, unter dem Titel Schlosstraum-Traumsehlos. In Martins unendlichen Phantasieströmen nahmen diese Traumphantasien geradezu gigantische Dimensionen an, erfassten Mittelalter und Renaissance bis hin zur Malerei der Gegenwart und luden von der Farbe und Form her das Muttermotiv – die Vermittlung von Lebens- und Zeugungskraft, von Liebe und Hoffnung – ästhetisch auf zu eigentlich symphonischen Lobpreisungen der Vereinigung von Mensch und Gott in dieser Mutterfigur der Maria, die reines Geheimnis ist, Widerspruch in sich selbst: Jungfrau und Mutter, Liebe und Schmerz, Wirklichkeit und Projektion vieler Künstler, Geistlicher und Hilfesuchender.« [\*Geringfügig korrigiert; B.S.]

— Notiz von B.S.: Die Ansprache von Peter André Bloch ist unter dem Titel »*Mariendarstellungen*« leicht umgestellt und gekürzt abgedruckt in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 136.

▪ **»Fontane in Strodehne. Materialien aus der fiktiven Biografie von Theodor Fontane«**

Kunstscheune Strodehne.

— Gemeinschaftsausstellung der Kunstscheune Strodehne und der Kleinen Orangerie des Charlottenburger Schlosses in Berlin, Kulturbüro City-West. / Idee, Organisation: Walter Aue. / Katalog mit Beiträgen von: Ulrich Klieber, Anna Helm, Klaus-Peter Möller, Silvia Breitwieser, Erika Schewski, GALLI, Barbara C, Schulze, Beate Schleifer, Evgen Bavcar, Pico Risto, Fritz Gilow, Ulrike Hogrebe, Walter Aue, Brigitta C Quast, Martin Schwarz, Iris Lohmann,



Ursula Storm, Thomas Senff, Diana Obinja, Gudrun Wassermann, Dieter Vieg, Jens Jensen, Wolf Kahlen, Gabriele Boulanger, Heide Bergandt, Uwe Herms, Thomas Kleinschmidt, Monika Aue. / Im Kabinett der Kunstscheune: Installation von Peter P.J. Sohn.

— Notiz von M.S.: In der Katalog-Publikation gibt es eine *Beschreibung einer imaginären Begegnung von mir mit Theodor Fontane*. Im Text versteckt ist ein Abschnitt, der wahrhaftig das enthält, was ich zu meiner Grossmutter väterlicherseits erkunden konnte, zusätzlich mit einer Fotografie:

»Die Grossmutter väterlicherseits.

In meinen Gedanken habe ich mich mit Theodor Fontane am Ufer des Gülpersees (bei Strodehne) hingesezt, und in unserem Gespräch haben sich die Wörter gemischt. So meinte ich zu ihm: Herr Fontane, je ähnlicher dass etwas ist, um so unsichtbarer ist es.

Es gibt jedoch auch Ähnlichkeiten, die unsichtbar sind, weil sie unerkannt sind. Zum Beispiel: Wird Blau und Gelb gemischt, so werden die Farben ähnlicher bis schlussendlich zu einem einheitlichen Grün und die anfänglich verwendeten Farben treten nicht mehr in Erscheinung. So gibt es zwischen uns auch die Ähnlichkeit vom Apothekerberuf bei den Vorfahren. Ihr Vater, Louis Henri Fontana, war wie sie Apotheker in Neuruppin und Swinemünde. Mein Grossvater, Paul Wettering war Apotheker in Birkholzaue bei Berlin. Hier noch kurz sein Lebenslauf (um 1920): Der ortsansässige Apotheker hatte eine Tochter, und diese wurde von eben diesem erwähnten Paul Wettering geheiratet. Er war auch Apotheker und konnte deshalb die Apotheke von seinem Schwiegervater übernehmen. Die Frau (noch unbekannter Vorname) Wettering wurde langsam blind und wurde von der Frau des ortsansässigen Metzgers betreut. Diese Frau hatte drei Kinder, und dennoch ergab sich ein Verhältnis zwischen ihr und dem Apotheker Wettering. Die Frau wurde vom Metzger davongejagt, und es wurde ihr verboten ihre Kinder jemals wiederzusehen. Sie lebte mit ihrem Geliebten (dem spätere Ehemann?) in einem Schrebergartenhäuschen, da er wegen dem örtlichen Skandal die Apotheke aufgeben musste. Sie starb in ziemlich jungen Jahren und gebar vorher noch einen Knaben, der etwas verwildert aufwuchs und nur unregelmässig die Schule besuchte. Mit Vornamen Martin – und eben mein Vater.«

- **»Zürcher Stadttage«**  
— Mit Artikel »Liebeserklärung« in: *Tages-Anzeiger, Züri-tip*, 22.-28.09.2005, [mit Abb. Tram-Station am Paradeplatz in Form eines Sommerhuts.] von *Monique Rijks*.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.]
- **»Es grünt so grün«**  
Hohenloher Kunstverein, Langenburg.
- **»Winter-Ausstellung Nr. 6«**  
Kunstkasten am Katharina Sulzer-Platz, Winterthur.

- **Zwei Zeitungsberichte**
  - »„Ich denke manchmal fast zu viel“« In: *Stadtblatt*, 06.10.2005, S. 16, von Rita Zimmermann.
  - »Witz und Ernst – aus Lettern gestaltet« in: *Der Landbote*, 20.10.2005, von Kathrin Gebert-Kuhn.

[Text-Zitate werden nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
  
- **»SALON ZEICHNUNG STEG. GO WITH THE FLOW. KUNSTKIOSK GARTEN«**  
Kunstmuseum Winterthur.  
Dezember-Ausstellung.
  
- **»21. Jahresausstellung der Solothurner Künstlerinnen und Künstler«**  
Kunstmuseum und Stadthaus Olthen.
  
- **»OFFENE AUGEN – GESCHLOSSENE LIEDER (Rilke)«**  
Mulhouse Universitätsbibliothek, Haus der Studenten mit Mensa, Präsidenten-Gebäude.  
— Eine Ausstellung von Prof. Peter Andre Bloch [Konzept] mit Künstlerinnen und Künstlern aus der Schweiz und dem Elsass.
  
- **»Sichtung. Künstlermitglieder des Kunstvereins«**  
Württembergischer Kunstverein Stuttgart.  
— Jury-Ausstellung, Koordination: Dr. Jens Kräubig.
  
- **»Sommerfest in der Villa Flora«**  
Villa Flora / Sammlung Hahnloser, Winterthur.  
— Illustration der Einladungskarte von Martin Schwarz: „Festliche Umgebung der Malerei“, 2005, digitale Fotomontage.

## 2006

- **»Martin Schwarz: Buch-Verwandlungen«**
  - *Artikel* in: *BuchMarkt*, Februar 2006, [N.N.], S. 66, mit 3 Farbabb., Literaturhinweis und Kontaktadresse „EigenArt Verlag“:
  - »„Predigendes Buchholz“, „Muschelbuch“, „Eine Verwandlung“ oder „Richard Wagners Gedanken an Mathilde Wiesendonk“ [sic!] – so lauten die spielerisch-scurrilen Buchobjekte des Winterthurer Künstlers Martin Schwarz. Das „Elefantenholzbuch“, das auch zur „Bibliothek der verwandelten Bücher“ gehört, ist ein Stammstück mit einem an einen Rüssel erinnernden Astansatz. / Wer Hintersinniges zum Thema „Buch“ liebt, der ist bei Schwarz richtig. Über

die eigene Kunst hinaus verbindet ihn auch seine Tätigkeit als Verleger aktiv mit Büchern. Seine Skulpturen und Bilder zeigt er seit 1968 in vielen Gruppen- und Einzelausstellungen vorwiegend in der Schweiz und in Deutschland.  
/ Die Materialien seiner Objekte sind vielfältig, Holz, Bronze und Stein gehören dazu. Aber auch Bilder gehören zu seinem Schaffen. In einer Ausstellung umkreiste er mit seinen Buchobjekten und den ihnen zugeordneten Bildern die Faszination des Lesens. So verwandelte sich eine lesende Frau, gemalt nach Renoir, im Verlauf einer dreistufigen Metamorphose in ein Landschaftsbild. In seiner „Bibliothek der verwandelten Bücher“ führt Martin Schwarz die wundersamen Transformationsprozesse weiter – Bücher hat er in steinartig wirkende Skulpturen umgeformt, lässt sie mit wunderlichen Dingen wie Nautilusschnecken und Meerestulpen symbiotisch verwachsen.  
/ Eine Kunsthistorikerin meinte, dass es Schwarz verstehe, „mit der Netzhaut auch das Großhirn zu beschäftigen, zum Lachen oder wenigstens zum Schmunzeln und zum Nachdenken, ja Grübeln zu verleiten“. Wer sich scheut, 300 bis 2.500 Euro für seine Objekte auszugeben, dem kann in Form von Postkarten geholfen werden: Diese verlegt der Künstler im eigenen Verlag.«

- **»Sternschnäppchen 4. Bazar der glücklichen Geschenke«**  
Galerie 16b, Zürich.  
Mit Fabio Basoli, Harriet Frei-Räber, Vera Goulart, [u.a.].
  
- **»Nachtsonne.**  
**Globale Ausstellung – Martin Schwarz „Nachtaugenbuch“«**  
Kunstkammer im Schloss Bartenstein (zwischen Crailsheim und Bad Mergentheim an der romantischen Strasse gelegen).  
— Mit Plakatgestaltung.  
— Text von *Prof. Dr. Richard R. Ernst* :  
»Kunstkammer im Schloss Bartenstein  
/ Nachtsonne  
/ Was soll ich mit diesem ungewöhnlichen Begriff anfangen, ohne zu wissen, was sein Schöpfer damit gemeint oder bezweckt hat. Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als dem Begriff „Nachtsonne“ selbst eine Bedeutung zu verleihen. Viele mögliche Interpretationen kommen mir in den Sinn, und ich weiss nicht, welche ich bevorzugen soll.  
/ Da gibt es zuerst die natürliche, welche die Sonne in ihrer vordergründigen Bedeutung meint, denn die Sonne scheint in der Dunkelheit und macht die Nacht zum Tag. Wäre es von Anfang an hell gewesen, so hätte es keine Sonne gebraucht. Die Sonne ist also in ihrer ureigenen Funktion eine Nachtsonne, welche die Nacht zum Tag macht. Unbefriedigend an dieser Interpretation ist einzig, dass der Zusatz „Nacht“ recht eigentlich überflüssig ist.  
/ Interessant, dass gemäss der so oft unlogischen Bibel Gott zu allererst am ersten Tag das Licht von der Finsternis schied. Er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Doch erst am vierten Tag bemüßigte er sich, die zwei grossen Lichter, die Sonne am Tag und den Mond in der Nacht, zu kreieren. Unlogisch und in sich widersprüchlich! Gemäss seiner Interpretation wäre somit der Mond die Nachtsonne.

/ Vielleicht sollte man der „Nachtsonne“ eine echte physikalische Interpretation geben. Man spricht in der Physik ja oft vom „Schwarzlicht“ (hat nichts mit dem gleichnamigen Künstler zu tun!) und meint damit das Ultraviolett-Licht, das unsichtbar ist, aber wenn es auf einem fluoreszierenden Körper fällt, sich in sichtbares Licht verwandelt. Physikalisch gesprochen hat dabei das Streulicht, oder eben die Fluoreszenz, eine andere, längere Wellenlänge, die von unserem Auge detektiert werden kann. Nun, die Sonne hat in der Tat ein sehr viel breiteres Spektrum als es unser Auge wahrnehmen kann. Das heisst, dass das meiste Licht, das von der Sonne emittiert wird, „Schwarzlicht“ oder „Nachtlicht“ ist. Damit ist die Sonne in der Tat überwiegend eine „Nachtsonne“, und nur ein geringer Teil ihrer Strahlung lässt die Nacht zum Tag werden. Für viele mag dies Interpretation zu wissenschaftlich sein; ich selbst finde sie recht befriedigend.

/ Es bleibt eine dritte Interpretation des Begriffes „Nachtsonne“ als eine Wortschöpfung, die von ihrem scheinbaren inneren Widerspruch lebt und damit unsere suchende Kreativität beflügelt. Die „Nachtsonne“ ist somit ein Begriff, welcher der Mystik zu entstammen scheint. Seine tiefere Bedeutung kann rational nicht erklärt, sondern muss meditativ erfahren werden. Erst in der Meditation in dunkler Nacht öffnet sich das Geheimnis, das sich nicht weiter beschreiben lässt. Alle erklärenden Worte werden überflüssig, vielleicht hindern sie sogar, den tieferen Sinn zu erahnen. Es bleibt nur die Stille und für den Schreibenden das leere Blatt.

/ Vielleicht beginnt jedoch hier die Kreativität des bildenden Künstlers, der ein grossflächiges Bild ganz in Schwarz schafft, etwas versetzt von der Mitte eine ganz schwache, fast ebenso schwarze, geheimnisvolle Aufhellung. Und dazu gehört ein Pendant, ein grosses Bild ganz in Weiss mit einem einzigen, kaum wahrnehmbaren Schatten, zwei enigmatische Bilder ohne erklärenden Text!

/ Doch es scheint mir noch wahrscheinlicher, dass die „Nachtsonne“ Wort gewordene Musik ist, ein beflügelter Elfentanz aus dem Sommernachtstraum, vielleicht. Doch Mendelssohn hat sich auch an die Walpurgisnacht heran gewagt mit ihren derben Hexentänzen, wo in der dunkeln Nacht Freudenfeuer entfacht werden in Erwartung des nahenden Frühlings. – Es kommt mir viel Musik in den Sinn, ganz dunkle mit erhellenden Lichtblitzen. Ich denke an den Sonnenaufgang zu Beginn von Mahler's Erster, oder an den Beginn der düsteren Elften von Schostakowitsch. Vielleicht widerspiegelt sich die „Nachtsonne“ auch in „The Unanswered Question“ von Charles Ives mit den monotonen, fast statischen Streicherpassagen in piano-pianissimo, welche eruptiv von grellen Bläser-Einwürfen unterbrochen werden. – Und schlussendlich bleibt die Frage nach der „Nachtsonne“ ebenso unbeantwortet, wie diejenige von Charles Ives nach dem letzten Geheimnis. – Doch eigentlich haben wir vieles davon erfüllt, auch wenn wir es nicht in Worte zu fassen vermögen, und würden wir es versuchen, so ist das Geheimnis weg!«

[Hier zitiert nach

<[http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/2006/seiten/nachtsonne\\_ernst.htm](http://www.martinschwarz.ch/bartenstein/2006/seiten/nachtsonne_ernst.htm)> (Abruf: 16.10.2023). \*Geringfügig korrigiert; B.S.].

— Notizen von B.S.:

(A) Vgl. zum Thema den Text von *Martin Schwarz »Inspiration zur*

„Nachtsonne“« in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 262-263 (mit Teil-Zitat des Textes von Richard R. Ernst).

(B) Vgl. den Beitrag »Nachtsonne« in: „*Kunstforum international*“, Bd. 181 (2006): „Die Kunst der Selbstdarstellung“, S. 426 [N.N.].

(C) In der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses wird nachgereicht: Bericht »*Kuriose Kunstkammer wieder offen – In Bartenstein leuchten „schönste Nachtsonnen“*«.

▪ **»Martin Schwarz: Kunstschach. Spielbuch mit 69 Schachbrett-Variationen. Ein illustriertes Denk-Capriccio«**

— Buchvorstellung innerhalb der »6. Winterthurer Schachwoche«, Kirchgemeindehaus Winterthur-Altstadt.

— Mit einem »Vorwort« von *Martin Schwarz* :

»Für eine Kartei mit einer Ideensammlung möglicher und bereits verwirklichter Kunstwerke, entwarf ich im Jahre 1996 die ersten Schachbrettvariationen. Anfänglich befanden sich diese noch einfachen Erweiterungen links oder rechts, oder links und rechts vom 64 Felderschachbrett.

/ Schon seit der Kindheit hat mich das Wesen vom Schachspiel fasziniert, wobei das Element vom spielerischen Experiment für mich immer wesentlicher war als das strategische Denken zur Erreichung einer Mattstellung. Ich probierte ungewohnte Eröffnungen, wie zum Beispiel mit den beiden Springern vor der lange Zeit ziemlich geschlossenen Bauernreihe, oder ich versuchte, die Figuren im Spiel so in Stellung zu bringen, wie es mir optisch gefiel. Da ich selten ebenbürtige Mitspieler fand, gewann ich auch meistens mit dieser unüblichen Spielweise. Später, in meiner Ausbildung zum Grafiker-Lithographen war ich einige Mal Gast an geselligen Abenden im Arbeiterschachklub Winterthur. Ich erkannte bald, dass das Spiel mich derart zu beschäftigen begann, dass meine Ausbildung und mein Interesse an der Malerei zu wenig Hinwendung bekommen könnten. Mir glückte keine Synthese, wie Marcel Duchamp es beschrieb: „Wenn auch nicht alle Künstler Schachspieler sind, so sind doch alle Schachspieler Künstler“.

/ In meiner ersten Zeit als Kunstschafter machte ich noch einige Versuche, Spielzüge zu visualisieren. Die komplizierten Konstruktionsversuche liess ich dann bleiben und wandte mich der „Op-Art“ zu, einer Kunstrichtung, welche unsere visuelle Wahrnehmung zum Thema hat. Mit wenigen Ausnahmen liess ich auch das Schachspielen bleiben, – es schien mir sowieso weniger interessant als die Schachspiele, welche in Zeitungen und anderen Publikationen als Notation von hochstehenden Spielen wiedergegeben wurden, mit den dazugehörigen aufschlüsselnden Kommentaren. So konnte ich die Meister-Schachspiele während vielen Jahren wenigstens in Gedanken nachvollziehen, bis ich mit meinen Variationen der Schachbretter begann. Innerhalb von einem Jahr entwickelte ich nach und nach neue Schachbrett-Variationen und vertiefte mich in den vergangenen Sommermonaten fast ausschliesslich in dieses Arbeitsgebiet, in einem weiten Ausloten der Gesetzmässigkeiten des Schachspiels in Relation zu meinen neuen Felderanordnungen. Ungezählt viele Quadrate zeichnete ich als skizzierte

Entwürfe, welche die Grafik-Designerin Maja Greiner zusammen mit mir als schwarz/weiss Kompositionen, Farbmusterungen mit dazu gefügten Wortspielen als Computerdaten definierte. Das Turnier-Schachspiel ist heute so sehr mit den Rechenleistungen des Computers verbunden, dass ich diesen als Werkzeug zur Bildherstellung meiner Buchillustrationen als entsprechend erachte. Auf den neuen Spielfeldern kann zur Berechnung der Spielzüge noch kein Computer verwendet werden, da bis anhin keine Regeln und Notationen von ziehenden Figuren gespeichert worden sind, darum sitzen sich wirklich noch denkende und handelnde Menschen gegenüber. Trotz Entwürfen in grosser Anzahl, Korrekturen, vereinfachten und verkomplizierten Brettformen, will ich nicht so verwegen sein, zu behaupten, die optimalsten Spielkonstruktionen und dazu angepassten Regeln gefunden zu haben. Diese der konstruktiven Kunst verwandten Felderkompositionen, sollen ein Eigenleben bekommen, mit der Möglichkeit zur Entwicklung des Schachspiels, und deshalb nehme ich als Anregung eines Dialogs originelle und spielbare Erweiterungsideen entgegen.

/ Viele kreative Spielfreude wünscht Martin Schwarz.«

[\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

— »Rezension« von »Schach Markt« :

»Der Schweizer Künstler Martin Schwarz legt hier ein sehr ungewöhnliches Buch vor. Er geht aus von unserem geliebten Schachbrett, wobei er aber in höchst kreativer Weise die Anordnung und die Zahl der Felder verändert. Aus dem gewohnten Quadrat lässt er überraschende geometrische Figuren entstehen, deren Betrachtung allein schon ein[en] optische[n] Genuss darstellt. Man kann auf den von ihm kreierte[n] Schachbrettern auch spielen. Bei jeder Variation ist erklärt, wie die Anfangsstellung der Figuren aussieht und wie die Zugregeln definiert sind, die übrigens meistens mit den üblichen Regeln übereinstimmen oder doch zumindest sehr ähnlich sind. Der Leser erhält mehr als 70 Alternativen zum gewohnten Schach angeboten.«

[Hier zitiert nach <<https://www.schachversand.de/kunstschach-spielbuch-mit-69-schachbrett-variati.html>> (17.05.2023)].

— »Rezension« in: *Rochade Europa 01/2007*, von

*Dr. W. Schweizer* :

»Martin Schwarz, ein aus dem schweizerischen Winterthur stammender Graphiker, Lithograph und Künstler der Postmoderne, beschäftigt sich seit zehn Jahren mit kreativen Schachbrett-Variationen.

/ Um der Normierung des Schachspiels zu umgehen, hat Bobby Fischer bekanntlich die Anordnung der Figuren in der Ausgangsstellung verändert („Randomized Chess“ bzw. „Schach 960“). Schwarz hat den anderen Weg beschritten: er gestaltet das Schachbrett um, so dass etwa Formen eines Xylophons (S. 10), Tischbeines und Winkelganges (S. 11) entstehen, eine Doppelschachpyramide (S. 13), ein Mänderschach (S. 17), eine Sanduhr (S. 19), ein Quartett (in entfernter Anlehnung an das ursprüngliche Tschaturanga (S. 21). Weiterhin hat er sich Punktierungsbretter (S. 29), Verwandlungswände (S. 31), ein Springer-Rund (S. 33), eine Herzform (S. 37), einen „Waterloo-Schreck“ (S. 45), ein Capriccio (S. 49), eine Chaisse-Türe (S. 51) sowie einen Schlüssel (S. 53) ausgedacht. Ferner staunt der Leser über die

Zebra-Regel (S. 55), die Diagonalrampe (S. 58), den Harlekin (S. 59), den Altar (S. 65) und den Klostergang (S. 66), ein Tandem (S. 70 f), über das Fußballschach (S. 72) und die Königsflucht (S. 73), u.a.m.

/ Noch verwegener wird es bei der Erhöhung und dem Plateau (S. 74 und 75), beim Turmlabyrinth (S. 77), beim Kreisquadrat (S. 81), bei der Rundbahn (S. 82), dem Umweg (S. 83), beim Spiel- und Prunkrahmen (S. 85 und 87) sowie bei bis ins Unendliche fortgesetzten Muster[n] (S. 88 f). Am Ende kann dann noch der lange Einstein-Lasker-Schachweg besprochen werden (S. 90-95).

/ Wo immer nötig, gibt der Autor die jeweilige Grundaufstellung der Schachsteine an und eventuelle Abänderungen der Zugregel oder auch, auf welchen Feldern Bauern-Umwandlungen erfolgen können. Auf diese Weise sind 56 beispielbare Schachbrett-Variationen entstanden, und tatsächlich hat sich schon der schleswig-holsteinische Jugendmeister Aljoscha Feuerstack erfolgreich in manchen Abwandlungen des Königlichen Spiels versucht – und dies sogar in einem Simultanspiel in Eckernförde! (S. 8).

/ Das originelle Büchlein wird inhaltlich durch viele z.T. farbige Abbildungen und Graphiken ergänzt und bereichert, ferner durch ein Textporträt von Peter André Bloch über den Künstler Martin Schwarz (S. 4 f) und durch zwei Fotos vom „Credit Suisse Chess Champions Day“ am 22.8.2006 in Zürich unter Beteiligung von Kasparow, Karpow, Kortschnoi und Judit Polgar (S. 6 f).

/ Wer Lust und Laune verspürt, kann sich einige der Phantasie-Schachbretter selbst anfertigen und dann ein Spielchen wagen. Vielleicht wird sich ja dann auch zu jeder der spielbaren 56 Schach-Variationen ein eigener theoretischer Überbau herausbilden, wobei aber eine theoretische Schwierigkeit entstünde. Ein Zitat von Marius Fränzel (S. 88) besagt: „Der Mathematiker und Schach-Großmeister Dr. John Nunn hat eine Abschätzung vorgenommen, die zu dem Ergebnis kommt, dass wenn man in der Lage wäre, jeweils eine Schachstellung auf einem Elementarteilchen zu speichern, es bei Anwendung von sinnvollen Reduktionsverfahren theoretisch möglich wäre, die für die Lösung des Spiels relevanten Stellungen in der Materie mehrerer Galaxien abzuspeichern“.

/ Die entsprechenden Spielpositionen des Schwarz'schen Kunstschach müssten dann in unzähligen weiteren Galaxien, welche heute mehrheitlich noch ihrer Entdeckung harren, abgelegt werden.... « [\*Geringfügig korrigiert; B.S.]. [Hier zitiert nach <<https://www.schachversand.de/kunstschach-spielbuch-mit-69-schachbrett-variati.html>>: (Abruf: 17.05.2023)].

— Notiz von B.S.: Vgl. den Beitrag »*Künstlerschach*« in: „*Kunstforum international*“, Bd. 184 (2007): „Der Geist der Schwelle. Häuser II“, S. 403, von *Jürgen Raap*.

## 2007

- **»BuchBasel 2007 und Internationales Literaturfestival«**  
Basel.  
— Der EigenArt-Verlag Winterthur präsentiert Kunstpostkarten von zeitgenössischen Kunstschaaffenden; sog. »Ideen-Kunst-Karten« sind zu erwerben.  
— Vertreten sind unter anderen: Margaretha Dubach, Christian Rothacher, Martin Schwarz, Urs Bänninger, Michael Berger, Eugen Bänziger, Benedikt Salvisberg, Ben, Franziska Matter, François Viscontini, Marion Gülzow, Fred E. Knecht, Nicola Jaeggli, Bruno K., Bruno Weber, H.R. Giger, Dmitry Babenko, M. S. Bastian, Klaus Staeck, Werner Gradliger, H. R. Ambauen, Nam June Paik, Urs Amann, Heinz Gappmayr, Heinz Keller, Felix Keller, Ueli Berger, Thomas Müllenbach, Sonja Feldmeier, Jürg Altherr, Daniel Spoerri, Eva Wipf, Jürgen O. Olbrich.
  
- **»Martin Schwarz: Pittoreske Briefe aus Kassel, Spaziergänge eines Malerdichters«**  
— Artikel in: „*Der Landbote*“, 06.03.2008, von *Martin Kraft* :  
»Die letztjährige „documenta“ hat den Winterthurer Künstler Martin Schwarz zu einem Buch inspiriert. Bilder und Briefe verbinden sich zu eigenwilligen imaginären Rundgängen durch die Stadt Kassel. Es darf geschmunzelt werden. / Winterthur. Mit seiner Neudeutung und Neubelebung von durch massenhafte Reproduktion verbrauchten klassischen Meisterwerken hat Martin Schwarz seinerzeit internationale Anerkennung gefunden. Das Konzept erweist sich von Neuem als fruchtbar, nachdem der Einsatz von Fotografie und Computer an die Stelle einer altmeisterlichen (Über-) Maltechnik getreten ist. / Ansichten der Stadt Kassel verbinden sich nun nahtlos mit Ausschnitten aus bekannten Bildern und treten miteinander in einen immer wieder von Neuem überraschenden Dialog. Für diesen ist die „documenta“ sicher ein idealer Schauplatz. Denn hier wird ja die Kunst unserer Zeit nicht nur umfassend präsentiert, sondern auch mit seltener Intensität reflektiert und diskutiert – und dies alles, gerade im vergangenen Jahr, in einem regen Austausch mit den Kunstschatzen der städtischen Museen.  
/ Geschichte weiterspinnen  
/ Bilder erfindend denkt Martin Schwarz immer auch über Sinn und Funktion der Kunst (und des Kunstbetriebs) in einer (und des Kunstbetriebs) in einer Zeit der massenmedialen Überflutung mit visuellen Reizen nach und gelangt dabei zu ebenso erhellenden wie erheiternden Ergebnissen. Vermeers Maler porträtiert nun nicht ein Modell, sondern einen Rolladen und gesellt sich so den Konkreten zu. Mona Lisa radelt, unverkennbar auch im modernen Outfit, durch die Stassen Kassels. Neugierig betrachtet eine Busfahrerin eine rubenssche Entführungsszene. Vor dem Staatstheater prügeln sich die Dämonen von Grünewalds Isenheimer Altar. Füsslis Nachtmahr thront sinnvollerweise in einem Bettwarengeschäft. Auf der Mohnwiese vor dem



Fridericianum tummeln sich die Haremsdamen von Ingres und vor dem Zuckerwattestand die Meninas von Velazquez.

/ Es sind Bilder, die Geschichten erzählen beziehungsweise zu Erfinden von Geschichten anregen. Aber Martin Schwarz fügt ihnen noch eine zusätzliche Dimension hinzu mit den Geschichten, die er selber erzählt beziehungsweise, in seinem Hang zur ironischen Selbstmystifikation, erzählen lässt: Sie werden präsentiert als Briefe, mit welchen Anna-Chronista ihre aus einer früheren Schaffensphase von Schwarz her bekannte Schwester Tina über die „märchenhaften Begegnungen mit den alten Meistern“ und dazwischen natürlich immer wieder über ihre Begegnungen mit Martin orientiert. Auf dieser Ebene kann beigebracht werden, was eigentlich durchaus zu Thema gehört, aber sich dem Bild entzieht, zahlreiche historische oder philosophische Anspielungen zum Beispiel. Sie machen zwar die Lektüre streckenweise recht anspruchsvoll; aber auch wenn sie immer wieder zum Nach-Denken anregen, tun sie dies auf kluge und witzige und damit durchaus unterhaltsame Weise.

/ Malen mit Schokolade

/ Vielleicht hätte ja Vermeer seinerseits Frau und elf Kinder mit etwas moderneren Bildern tatsächlich leichter ernährt. Und vielleicht liesse sich statt mit Kasseler Braun tatsächlich auch mit jenem Schokoladenpulver malen, das Rembrandt in einer Kasseler Bäckerei orderte.«

▪ **»Das exponierte Tier. Animalische Koexistenzen«**

7. Kunst- und Kultursommer 2007 im Schloss Untergröningen, Kunstverein KISS, Kunst im Schloss Untergröningen e.V. (AdKV), Temporäres Museum.  
— Eintrag »Martin Schwarz«, mit Abb. [„Surrealistisch verwandelter Surrealismus nach René Magritte“], im gleichnamigen *Katalog*, Nr. 19 / S. 50-51, von

*Otto Rothfuss & Margarete Rebmann* :

»Die Metamorphosen von Gemälden haben Martin Schwarz berühmt gemacht.  
/ Als aufmerksamer Kunstbetrachter mit ironisierendem Blick auf die unantastbaren Ikonen der Klassischen Moderne imaginiert der Künstler neue Gegenbilder, die er durch Bildmontage und digitale Bildmanipulation von Kunstproduktionen umsetzt. Auch triviales Bildmaterial verrätst er neu. Im konnotativen Vorgang der Bildumwandlung wird das Fremde zum Eigenen. Dieses Paradoxon wird im künstlerischen Konzept des Nebeneinander als Diptychon und Triptychon zum phantastischen und geistreichen Spiel der Möglichkeiten.

/ Das Tiermotiv spielt eine große Rolle im Werk des Künstlers. Die skulpturalen Mischwesen seiner Wunderkammer im Schloss Bartenstein zeichnen sich wie die malerischen und grafischen Arbeiten durch eine humorvolle surreale Komponente aus. Früher hatte Martin Schwarz mehr Lust am Lustigen, heute, d. h. Seit dem Jahr 2000, sagt er, macht ihm Ernstes mehr Lust und gibt ihm Kraft, Neues zu beginnen.«

▪ **»Burg Amlishagen – Die Märchenburg in Hohenlohe«**

Axel Frank, Amlishagen bei Gerabronn.

— Ausstellung mit Jürgen O. Olbrich und Axel Frank.

— Artikel in: „*Hohenloher Tagblatt*“, 29.06.2007, von  
*Roland Schulz* :

»*Begegnung mit alten Meistern in der Burg von Amlishagen*  
/ Abschaffung von Raum und Zeit

/ Montagen von Martin Schwarz kreisen um die Frage: „Was ist Wirklichkeit?“

/ Die Wirklichkeit[en] des Martin Schwarz haben längst alle Grenzen  
überwunden. Ab 1. Juli präsentiert er in der Burg Amlishagen Begegnungen  
mit alten Meistern.

/ Selbst auf der aktuellen Documenta in Kassel wirbt der in Bartenstein und im  
schweizerischen Winterthur arbeitende Künstler Martin Schwarz für seine  
zeitübergreifende Montagen. Wie selbstverständlich begegnet er auf seinen  
Stadtspaziergängen Velázquez, der gerade in der Bahnhofshalle von Kassel  
hoch konzentriert seine berühmte Infantin in Öl bannt.

/ Unbeschwert und sinnenfroh versetzt Schwarz mit seinen Fotomontagen  
sich wohligh räkelnde Haremsdamen ins rote Mohnfeld vor das Kasseler  
Museum Fridericianum. Und wenn im U-Bahnschacht der Documenta-Stadt  
finstere Gesellen aus vergessenen Jahrhunderten lustvoll Ränke schmieden,  
steckt natürlich wieder der Ideenkünstler dahinter.

/ „Mir geht es bei meinen mehr als 20 Montagen um die Frage: Was ist  
Wirklichkeit?“, erläutert der Bartensteiner seine Inspiration. Und: Wo liegen  
die Grenzen von Raum und Zeit? Dabei schätzt er jederzeit die „Würde der  
alten Meister“ wie etwa Tizian, Dürer oder Vermeer. Gerade diese  
Wertschätzung ist Inspiration, die Meister und Ausschnitte ihrer alterslosen  
Werke in das aktuelle Jetzt einzuflechten.

/ Gegensätze beleben: Der Kasseler Konzeptkünstler Jürgen O. Olbrich ergänzt  
die Ausstellung im Rittersaal der Burg in Amlishagen mit nüchtern nackten  
Autopoemen sowie „Tapetenrestrollen als bedeutenden Zeitzeugnissen“.  
Dadaistisch angehauchte „Autorapporte“ reihen die Buchstaben aller  
Autokennzeichen, die Olbrich in jeweils 30 Minuten in verschiedenen Städten  
begegnet sind, chronistisch aneinander. Die Frage ob Nonsens oder Dada darf  
gerne diskutiert werden. Zweifellos jedoch fixieren die Autopoeme einmalige  
Ausschnitte der täglichen Wirklichkeit, die wie viele andere Alltagseindrücke  
unseren grob selektiven Wahrnehmungsfiltren entgehen.

/ Die Zeitreisen halten an: Mit fantastischen Märchenwirklichkeiten wie  
seinen Hausgeistern, Froschkönigen, Silberdrachen und Fabelwesen entführt  
als Dritter im Künstlerbunde der Besteckvirtuose Axel Frank die Betrachter in  
ganz persönliche Kindertraumzeiten.«

▪ **»Martin Schwarz: Pittoreske Briefe aus Kassel«**

Verlags-Galerie Saaledruck, Naumburg.

— Ausstellung mit Buch-Illustrationen und weiteren Werken sowie einer  
Einführung des Künstlers in sein Werk, anlässlich der Neueröffnung der  
Verlags-Galerie.

— Mit einem Bericht in: *NTB*, 24.10.2007, von  
*Albrecht Günther* :

»Anna-Chronista und Bücher, die sich nicht blättern lassen.

/ Saaledruck Naumburg eröffnet neuen Geschäfts- und Ausstellungsraum.

/ Naumburg. Im Jahr 2000 stellte der in der Schweiz und in Süddeutschland lebende Martin Schwarz „Nietzsche zwischen zarte und absurde Dinge“. Unter diesem Titel erschien damals ein Kunstbuch, das bei Saaledruck Naumburg (SDN) produziert wurde. Für den Künstler, der 1946 in Winterthur geboren wurde, begann damit eine langjährige Verbindung zu Naumburg sowie zu dem von Bernd Nestler geführten Betrieb. Denn nachdem dort 2006 auch Schwarz' Buch „Kunstschatz“ gedruckt worden war, konnte er nun den ebenfalls von SDN hergestellten und gerade erst auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellten Band „Pittoreske aus Kassel“ in Naumburg präsentieren. Anlass war die Eröffnung des neuen Saaledruck-Geschäfts- und Ausstellungsraumes im Eckgebäude am Topfmarkt 7. „Wir sind damit besser für unsere Kunden erreichbar, können sie gezielt und umfangreich über unser Angebot beraten“, sagte Nestler während der Eröffnungsfeier, zu der er zahlreiche Gäste begrüßen konnte.

/ Denn stärker als bisher versteht sich Saaledruck als Betrieb, der nicht nur druckt, sondern den Kunden Produkte vom Entwurf über die grafische Gestaltung bis hin zur buchbinderischen Fertigstellung anbietet. Der neue Raum im Erdgeschoss der Gebäudes ist ab sofort montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Während dieser Zeit können sich Kunden und Besucher auch über das neue Buch von Martin Schwarz informieren sowie die Ausstellung mit dessen Arbeiten betrachten. In seinem Buch lässt Schwarz die Kunstfigur „Anna-Chronista“ während der Kunstmesse „documenta“ in Kassel Leonardo da Vinci, Rembrandt, Vermeer und anderen Alten Meistern begegnen. In den aus Fotos gestalteten Bildcollagen sowie den erzählerischen Texten stellt Schwarz neue Sichtweisen dar, spielt mit Ironie und Groteske. „Schon beim Fotografieren habe ich mir überlegt, welches Gemälde dazu passen könnte“, so Schwarz. Im SDN-Ausstellungsraum zeigt Schwarz zudem Arbeiten zum Thema Buch. Mit Leim und Acryl bearbeitet, entstehen aus den Büchern ungewöhnliche Kunstobjekte. „Mit dieser Ausstellung wollen wir den Naumburgern ein neues kulturelles Angebot unterbreiten, weitere Expositionen anderer Künstler sollen folgen“, so Nestler.«

- **»Dezember Ausstellung«**  
Kunstmuseum Winterthur.  
— Mit dem Ölgemälde „neunzehnhundert-neununddreissig (nach picasso)“, 2007, von Martin Schwarz.
- **»Ein Blick Kunst. Weihnachtsausstellung«**  
Haus der Kunst St. Josef, Solothurn.  
— Gruppenausstellung mit Werken von: Andreas Althaus, Marie-Theres Amici, Till Augustin, [...], Franz Anatol Wyss.  
— Zur Vernissage spricht eine Einleitung: Stella Barmettler.  
— Artikel In: MZ, 15.12.2007, von  
*Eva Buhrfeind* :  
*»Zwischen Rück- und Ausblick.  
Nun lädt auch das Haus der Kunst St. Josef [Solothurn] zu einer  
abwechslungsreich präsentierten Weihnachtsausstellung mit 34 Künstlerinnen*

*und Künstlern ein.*

/ [...] Martin Schwarz reflektiert mit seinen kristallin wirkenden Buch-Objekten das Relikthafte versteinertes Fossilien einer fremdartigen Urzeit. [...].«

— Erwähnung von Martin Schwarz im Zeitungsartikel »*Respekt vor einzelner Werk*« in: *Solothurner Tagblatt*, 18.12.2007, von *Thomas Schärli*.

- **»In Bartenstein geht das Licht aus. Kunstkammer von Martin Schwarz letztmals geöffnet«**  
— Zeitungsartikel. [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
- **»Traumbaum. dreamtree. Mail Art Project 2004 2007«**  
Kunstkeller von Jörg Seifert, Annaberg-Buchholz.
- **23. Deutscher Kongress für Perinatale Medizin 2007**  
ICC, Berlin  
— Organisiert von Prof. Dr. Klaus Vetter, Klinik für Geburtsmedizin.  
— Gestaltung des Einladungsblattes: Brandenburger Tor in der Nacht mit beleuchtetem Matterhorn im Hintergrund.  
— Ausstellung von Buchobjekten, Büchern und Karten des Eigenart Verlags.

## 2008

- **»Leipziger Buchmesse – Lesen und lesen lassen«**  
— Der EigenArt-Verlag Winterthur ist vertreten mit Neuerscheinungen.
- **»Zwischenstand – Ausstellung der Künstlermitglieder 2008«**  
Württembergischer Kunstverein Stuttgart.
- **»68 – Zürich steht Kopf«**  
Seedamm Kulturzentrum, Pfäffikon SZ.  
— Mit Publikation der Ausstellungsmacher Dr. Fritz Billeter und Peter Killer.  
— Präsentation der neu rekonstruierten „Bodenorgel“ und eines „Hippie-Zimmers“.  
— Besprechung »Überbleibsel des Zürcher Aufbruchs von 1968« in: *Tages-Anzeiger*, 24.05.2008, von *Barbara Basting*.  
— Diskussion »68er: Was ging ab damals?«, Café des Arts, Winterthur.  
— Besprechung in: *Der Landbote*, [??].05.2008, von *Adrian Mebold*:  
*»Als lange Haare und Kunst provozierten.*

/ [...] Provinzielle Unschuld  
/ Martin Schwarz gelangte mit seiner begehren Klangorgel und anderen, zur Partizipation einladenden Installationen zu avantgardistischer Berühmtheit. Er nannte sich „Kunstmacher“, weil ihm der Begriff „Künstler“ suspekt geworden war. Auf die Dauer behagte Schwarz aber dieser Kunstbetrieb nicht mehr. Er wandte sich der Malerei, später seinen Buchskulpturen zu, die jetzt Eingang gefunden haben in seinem neuen „Buch-Buch“. Für Schwarz waren die Sechziger- und Siebzigerjahre, dies der Eindruck, eine zwar spannende und lustvolle Zeit, aber auch nicht mehr als eine Phase. [...]«

- **»2. open doors. Offene Kunst-Ateliers der Stadt Winterthur«**  
27.-28.09.2008.
- **»Frühstücksbühne« – »Weihnachtsausstellung«**  
Eckernförde, bei Marianne Tralau.  
Eingepackte Werke als Weihnachtsgeschenke.
- **»Kunst – Nacht – Flohmarkt«**  
Neuer shed im Eisenwerk, Frauenfeld.
- **»10ème Anniversaire Gruyères«**  
Museum H.R. Giger, Gruyères.  
— Gemeinschaftswerke und Speech by Martin Schwarz: »Memories and Visions with HR Giger«.  
— Notiz von B.S.: Vgl. den Beitrag »Zusammenarbeit« in: „*Kunstforum international*“, Bd. 191 (2008): „Schönheit I“, S. 412-413 von *Jürgen Raap*.
- **»Hinterglasmalerei«**  
Kunst auf Schloss Wartenfels.
- **»Der Menschenfeind« von Molière**  
turbine theater Eigenproduktion 08, Im Spinnerei Areal, Langenau am Albis.  
— Plakat mit Elen Rolih zur Aufführung der Komödie.
- **Neues Schopenhauer-Bildnis**  
— Übergabe am 12.11.2008, Archivzentrum der UB-Frankfurt und Schopenhauer-Gesellschaft e.V., Frankfurt a.M.
- **»Menetekel in Schwarzweiß.  
Beim Aufeinandertreffen von Fußball und Kunst feiert der Populismus  
fröhliche Urständ«**  
— Artikel in: *Kunstzeitung*, Juni 2008, von  
*Jörg Restorff*:  
»In diesem Monat seht Basel gleich in zweierlei Hinsicht im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Zunächst eröffnet am 3. Juni die 39. Art Basel – das Messe-Nonplusultra in Sachen moderner und zeitgenössischer Kunst ([...]) lockt die Crème der Sammler aus aller Herren Länder in die Schweiz. Vier Tage später wird im Basler St. Jakob-Park das Eröffnungsspiel der Fußball-

Europameisterschaft angepfeifen. Die Partie Schweiz gegen Tschechien markiert den Auftakt eines sportlichen Showdowns, der am 29. Juni im Wiener Ernst-Happel-Stadion kulminiert. Bis zum Finale rollt die Kugel in den beiden Gastgeberländern Österreich und Schweiz nahezu ohne Unterlass.

/ Unvermeidlich bei Ball und Ballyhoo: ein Kunst-und-Kultur-Programm, das im Schlepptau des Events fährt und mit allerlei Crossover-Manövern darum bemüht ist, die Minderheitenkost massenschmackhaft zu machen. Einst, bevor Dribblings, Traumpässe und Fallrückzieher zum Gegenstand ästhetischer Abhandlungen wurden, galt Fußball als schlichtes Spiel für schlichte Gemüter. Süffisant konnten kultivierte Verächter auf Salvador Dali verweisen: „In der Kunst ist es anders als beim Fußball: Aus dem Abseits erzielt man die schönsten Treffer“, hatte der Surrealist erkannt. Weil die Hatz von 22 Männern auf einen Ball aber mittlerweile in der Sphäre des Geistes salonfähig ist und dort als Sinnbild der rauen Wirklichkeit sogar Kultstatus genießt, erzeugen die Haupt- und Staatsaktionen gerade dieser Branche regelmäßig eine geradezu hektische Betriebsamkeit der Kunstszene. Wen wundert's, dass der Populismus dabei fröhliche Urständ feiert.

/ Einen Vorgeschmack gab Spencer Tunick: Der New Yorker Fotograf und Aktionskünstler, der seit 1994 knapp 80 Massenperformances mit nackten Menschen durchgeführt hat, lud am 11. Mai zum kollektiven Striptease ins Wiener Ernst-Happel-Stadion – 1840 Teilnehmer aus 31 Ländern befolgten den Appell. Der Fußball diente bei dieser öden Nudisten Choreographie, bei der die Blößen der männlichen Teilnehmer bisweilen mit einem Fußball kaschiert wurden wie weiland Michelangelos „Jüngstes Gericht“ mit Feigenblättern, als willkommener Deckmantel für Tunicks ermüdende Obsession. Immerhin handelt es sich um eines der Highlights des Kunstprojekts „2008 – Österreich am Ball“.

/ Am Karlsplatz im „public space“ der Kunsthalle, soll Spencer Tunicks Aktion mit Fotografien und einem Film dokumentiert werden. Ohnehin dient der Karlsplatz während der EM als Drehscheibe für eine Vielzahl von Kunstaktivitäten. Darunter, im „project space“ der Kunsthalle Wien, die Ausstellung „Games. Kunst und Politik des Spiels“, bei der Künstler wie Jake & Dinos Chapman, Carsten Höller, Sam Taylor-Wood und Erwin Wurm mit von der Partie sind. Auf dem Teich vor der Karlskirche errichten die Organisatoren von „2008 – Österreich am Ball“ eine Seebühne – hier gelangt beispielsweise ein Trillerpfeifenkonzert von Hermann Nitsch zur Aufführung.

/ Obendrein kann man während der Europameisterschaft am Karlsplatz jene bleibende skulpturale Erinnerung bewundern, die dem Siegerland als Geschenk von Österreich und der Schweiz überreicht wird. Die Schweizer Künstlerin Sylvie Fleury, spezialisiert auf Glamour und Lifestyle, hat eine acht Meter hohe und zehn Tonnen schwere Kristalltrophäe geschaffen, die das herkömmliche Arsenal der potthässlichen Pokale mit einer eleganten konstruktiven Geste übertrumpft.

/ In irgendeiner Form liebäugelt nahezu jedes Museum in Wien (und in den anderen drei österreichischen Spielorten Graz, Innsbruck und Klagenfurt) mit der EM. Selbst das Kunsthistorische Museum, Gralshüter hoher Kunst mit Ewigkeitsanspruch, wirbt burschikos mit einem „Elferticket“ (wer in Mann-

schaftsstärke auftritt, muss nur für neun Besucher den Eintritt berappen) und plakatiert augenzwinkernd ein Gemälde des italienischen Renaissancemalers Correggio, auf dem Zeus lüstern nach der üppigen Nymphe Io greift. Motto: „Die schönsten Fankurven der Welt“. Einige wenige Enklaven der Hochkunst lassen sich aber vom Fieber partout nicht anstecken. So das Burgtheater, das angesichts der „Fanmeile“ vor seiner Haustür die Notbremse zog und während der EM-Dauer sämtliche Vorstellungen an der Ringstraße abblies. Glaubt man dem Schriftsteller Robert Menasse, sind die „ästhetischen Parallelaktionen“ in Österreich ohnehin nichts anderes als ein Alibi für „die Schamlosigkeit der Geschäftemacherei“.

/ In der Schweizer Kulturszene schlagen weder die Wogen der Begeisterung noch die der Empörung (über die Allianz von Kunst und Kommerz) so hoch wie beim Nachbarn. Sofern nicht gerade „die Nati“, die Nationalmannschaft der Eidgenossen, mit fesselndem Fußball die Gemüter in Wallung bringt, bevorzugt man es hier, die landestypische demonstrative Gelassenheit zur Schau zu stellen. Also wohltemperierte Sympathie statt EM-Fieber bei den Kreativen in Basel, Bern, Genf und Zürich. Eine konzertierte Aktion wie in Österreich? Fehlanzeige, was angesichts des föderativen Gebildes aus 20 Kantonen und sechs Halbkantonen kaum erstaunt. In Basel kümmert sich der Kulturveranstalter Klaus Littmann nicht nur ums „Public Viewing“; den rund drei Kilometer langen Fan-Boulevard (zwischen Centralbahnplatz und Clarastraße) veredelt er in Form des Kunstprojekts „Stadthimmel“: Neun Künstler steuern hierfür bedruckte Zelttücher aus Netzvinyl bei, die zwischen den Häusern aufgespannt werden und so ein luftiges Gewölbe im öffentlichen Raum bilden.

/ Die vielleicht poetischste, mit Sicherheit aber witzigste Fußball-Hommage aus aktuellem Anlass verdankt sich jedoch einem Künstler aus Winterthur, Martin Schwarz. In seinem „EigenArt“-Verlag ([www.martinschwarz.ch](http://www.martinschwarz.ch)) hat der 1946 geborene Grafiker und Ideenkünstler eine ganze PostkartenSerie von digitalen Bild-Montagen herausgebracht, die das Geschehen auf dem grünen Rasen durch phantasievollere Finten bereichern und dem runden Leder ungeahnte Handlungsräume erschließen. Da wachsen dem Torwart, der im Strafraum in die Luft steigt, um den Eckball abzufangen, auf einmal Flügel („Schmetterball zum Schmetterlingstorwart“), da drückt ein Gewaltschuss eine ordentliche Delle in eine schier unverrückbare Säule auf der Akropolis („Antikes Fussballereignis“), da verliert ein Keeper, dessen Haupt, abgenabelt vom Körper, den Weg schnurstracks im Netz sucht, vorübergehend den Überblick („Kopfball“). „Gerundete Wahrnehmung“ lautet der Titel einer weiteren subtilen Persiflage von Martin Schwarz: Man sieht einen Museumssaal, dessen goldgerahmte Gemälde ausschließlich Fußbälle zeigen – mal einzeln, mal in Serie, mal angeschnitten, mal in toto. Vor einem besonders eindrucksvollen Exponat, in dem das Objekt der Begierde vor schwarzem Hintergrund monumental wie ein Planet in Szene gesetzt ist, verharren drei Männer in konzentrierter Betrachtung. Der augenscheinlichen Intensität ihres Kunsterlebnisses kontrastiert das banale Bildthema, der Ball mit der bekannten schwarzweißen Musterung, tausendmal gesehen. Was die heißersehnte Allianz von Fußball und bildender Kunst angeht, deutet die

Darstellung von Schwarz in Richtung Menetekel: Sobald der Ball ruht, weiß jeder Fußballfan, büßt der Gegenstand seine Faszination ein, mutiert die Pille zum Popanz. Museumsreife und Fußballkrimi schließen sich eben aus.«

- **»Martin Schwarz. Das Buch-Buch. Bücherbilder, Buchobjekte. Egon Plüsch und der entschlüpfte Roman«**  
— Publikation des Eigenart-Verlag, Winterthur 2008, erschienen anlässlich der drei folgenden Ausstellungen:  
»Buchmetamorphosen in der Sprache der Dritten Dimension«, Museum Alexandrowka, Potsdam, 24.10.2008 - 04.01.2009. / »Verstummte Bücher und Philosophie«, Archivzentrum der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 12.11.2008 - 09.01.2009. / Galerie Dosch, Zürich, 09.01. - 07.02.2009.
- **»Martin Schwarz. Buch-Metamorphosen – Sprache in der dritten Dimension«**  
Museum Alexandrowka, Potsdam Stiftung Kremer, Potsdam.  
Sonderausstellung, 24.10.2008 - 04.01.2009.  
— Eröffnungsrede: Prof. Dr. Peter André Bloch, Olten.  
— Zugleich: Buchvorstellung des Eigenart-Verlags, Winterthur:  
»Martin Schwarz. Das Buch-Buch. Bücherbilder, Buchobjekte. Egon Plüsch und der entschlüpfte Roman«.  
— Dazu: Bericht »Kultur – Martin Schwarz in der Alexandrowka« auf der Website: *Tagesspiegel, Online-Ausgabe*, 23.10.2008, [PNN],  
<<https://www.tagesspiegel.de/potsdam/potsdam-kultur/martin-schwarz-in-der-alexandrowka-7769320.html>> [Abruf: 27.04.2023; B.S.].
- **»Martin Schwarz – Zeugnisse vom Ausbüxen der Gedanken«**  
— Text zum Erscheinen der Publikation »Das Buch-Buch« im November 2008 von *Olivia Zeier* :  
»Martin Schwarz (1946\*), der in Winterthur und auf Schloss Bartenstein lebende Künstler, stellt sein neues Werk „Das Buch-Buch“ (Bücherbilder, Buchobjekte, Egon Plüsch und der entschlüpfte Roman) vor. Wie in einem Experiment lässt er Objekte mit der erzählenden Sprache liebäugeln. Der Grund für dieses Projekt wird zu Beginn genannt: „Beim Formen meiner Buchobjekte lugte öfters eine Idee zwischen den geschichteten Seiten hervor. Wie man sich diesen Sachverhalt vorstellen soll?“, schreibt der Erzähler im ersten für ihn bedeutungsschweren Satz und eröffnet damit den Reigen. Antworten auf diese erste Frage gibt der Roman in seiner Eigenschaft des „Entschlüpfteins“ selbst: Verschiedenste Textsorten treten auf und wieder ab wie in einem Theaterstück: Der Bilderbogen reicht vom Ausstellungskatalog, von Tagebuchnotizen, philosophischen Exkursen, Fragmenten, Rezensionen, Inventaren, Berichten, Anekdoten, eingeflochtenen, fiktionalen und realen Erzählungen bis hin zu überhöhten, detailliert beschriebenen exotischen Materialien und Gebrauchsanleitungen aus dem Arbeitsalltag des Künstlers. In diesem Oszillieren zwischen den Dingen und ihren Bezugspunkten und Dimensionen ist die Antwort angesiedelt und öffnet den Blick weit. Es wird



deutlich: Nicht das Erzählte, sondern die Gedanken über den geheimnisvollen Zusammenhang der Dinge und Wörter, über den Raum zwischen den Zeilen, der aus diesem intertextuellen Geflecht entsteht, ist der eigentliche Mittelpunkt des Geschehens.

/ Der Erzähler präsentiert ein poetisches Band, an dem Geschichten wie geheimnisvoll im Dunkeln leuchtende Edelsteine aufgereiht sind, und verlockt den Leser dazu, mit ihm in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und ihre Formen hineinzuhorchen, diese Räume zu sehen, zu riechen und zu schmecken, zu hören und zu begehen. Diese Raumbegehung erfolgt zuweilen stellvertretend durch die Figuren und Sachverhalte, ja, auch durch geistige Konzepte, welche den Raum des Erzählers unrechtmäßig bevölkern und ihn herausfordern. Da ist zum Beispiel „Kater Murr“, die Hauptfigur aus E. T. A. Hoffmanns „Lebensansichten des Kater Murr“, der als Eindringling sein Unwesen in des Erzählers Atelier treibt. Der Erzähler wird abgelenkt, schweift ab, kehrt zurück, wird von seinen Figuren, die schließlich zu Partnern werden, erneut herausgefordert. Martin Schwarz präsentiert im Schein der Kerze kuriose und seltene Objekte wie in einer Wunderkammer vergangener Jahrhunderte, deren wahre Verbindung zueinander jedoch seltsam gebrochen bleibt. Ihre Berührungspunkte sind immer wieder andere, weil das Licht, sozusagen die Idee des Erzählers, stetig wechselt. Wie die Romanfiguren in die Welt des Erzählers eindringen, in sie hineinspringen, so beflügeln Gedanken die Welt des Erzählers, treiben ihn fortwährend an.

/ Die Art und Weise, wie Martin Schwarz Intertextualität erzeugt, ist besonders avantgardistisch: „Das Buch-Buch“ ist ein Unterfangen, das weder Buchobjekte beschreibt noch umgekehrt Buchobjekte den Text illustrieren lässt. Vielmehr handelt es sich um ein literarisiertes museales Objekt, eine weitere Welt von Martin Schwarz, verdichtet in Buchform, eine erweiterte Form eines Buchobjekts. Die Lebendigkeit der Gedanken eilt dem Erzähler dabei voraus und entschlüpft ihm, aber auch dem romantischen Weltgefüge, das in der Zwischenzeit ein modernes geworden ist.«

## 2009

- **»Martin Schwarz. Neuere Buch- und andere Objekte, eine Kurzfassung der Evolution, Novalis im Bergbau, ein Schatten von Michelangelo, das Buch-Buch und weitere Werke«**  
Galerie Dosch (beim Idaplatz), Zürich, 09.01. - 07.02.2009.  
— Abb. auf der Einladungskarte: „Eine Kurzfassung der Evolution“.
- **»Künstler Signaturen«**  
— Martin Schwarz und H.R. Giger signieren je einhundert Siebdrucke in

Hagmanns Siebdruckerei in Winterthur. Dazu ein Zeitungsbericht vom 28.01.2009. [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

- **»Martin Schwarz. Gemälde, Schriftgrafik, Wortspiele, Buch- und andere Objekte«**  
Totengässlein 5, Raum für Kunst und Literatur, Ursula Pecinska, Basel.  
— Mit Besprechung *»Leben am Totengässlein«* in: *BaZ*, 12.03.2009, von *Benjamin Herzog*. [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].
- **»Chüelenmorgen – Berge – Heimatmalei einmal anders«**  
Galerie Marie-Louise Wirth, Hochfelden.
- **»Art Innsbruck«**  
Beteiligung mit dem EigenArt-Verlag, Winterthur.
- **»Vom Himmel gefallen«**  
Shoshana Ausstellung, Trimbach.
- **»Holz, Wald, Wiesen«**  
Kunst auf Schloss Wartenfels ob Lostorf.  
— Gemeinschaftsausstellung, u.a. mit Agnes Barmettler, Christof Schelbert, Alfons Wyss, Paul Gugelmann, Vreny Brand.  
— Notiz von M.S.: *»Dazu ein Zitat von Friedrich Nietzsche, welches die Naturbeziehung um einiges verkompliziert: „Die Neutralität der grossen Natur (in Berg, Meer, Wald und Wüste) gefällt, aber nur eine kurze Zeit: Nachher werden wir ungeduldig. Wollen denn diese Dinge gar nichts zu uns sagen?“ «*
- **»Weihnachtsausstellung«**  
Haus der Kunst St. Josef, Solothurn.
- **»ganz auf den Hund gekommen«**  
musée bizarre, Rieden bei Baden (Schweiz).  
— Museum von Margaretha Dubach und Jürg Willi („Die Überwindung des Menschseins nach der Heilmethode von Prof. Pilzbarth“).  
— Sonderausstellung mit Werken von Margaretha Dubach, Mona Helle, Fred Engelbert Knecht, Martin Schwarz.  
— Begrüssung anlässlich der Vernissage am 29.10.2009: Jürg Willi.  
— Einführende Worte: Margaretha Dubach; anschließend Lesung der merkwürdigen Hunde-Geschichte des Wolfram von Ebratshausen.  
— Musikalische Einlage: *»Wir konnten die berühmte Sängerin Otilie von Bellikon und Anton Knurreberg gewinnen, die in Vergessenheit geratene Arie von Hans Maulkorb zu singen, musikalisch begleitet von Othmar Springinsfeld. Aperçu: Wasser, Wurst, Hundeguetzli und Anderes.«*  
— Zur Ausstellung erschien im EigenArt-Verlag, Winterthur, das Buch: *»Martin Schwarz – „Neue Hunde“ – Fotografien, Modelle und Berichte einer futuristischen Entwicklung. Eine badische Grotteske«*. Buchkonzept, Bildideen,

Objekte, Erzählung, Gestaltung: Martin Schwarz.

— *Kurzbeschreibung auf dem Buchdeckel* von

*Olivia Zeier* :

»Es ist ein fröhlicher Spaziergang durch eine imaginierte Museumswelt, die von Metamorphosen erzählt. Naturgesetze heben sich subtil-humorvoll wie von selbst auf. Denn auch sie verändern sich. Der Mann, der mit dem Ohr am Boden liegend am Puls der Welt horcht, ruft es aus: die Veränderung ist der Kern von allem. Bizarr ist, was sich nicht verändert.

/ Was bleibt, ist der Begleiter des Erzählers, der schnurrende katzenähnliche Hund oder die hundeähnliche Katze, ein Sinnbild für die vielgestaltige und paradoxe Kreatur, die sich in kein Schema pressen lässt und sich selbst entgrenzt. Eine Metapher für das Künstler-Dasein?«

— Notiz von B.S.: Vgl. den Beitrag »*Musée Bizarre*« in: „*Kunstforum international*“, Bd. 200 (2010): „Zeichnen zur Zeit III“, S. 436, mit Abb. „Martin Schwarz, Ein Huhnhund, 2009“, von *Jürgen Raap*.

▪ **»Buchzeichnen«.**

Kunsthalle Winterthur.

Bücher umwickelt mit Zeichnungen, Gemeinschaftsarbeit mit Elen Rolih.

## 2010

▪ **»Interferenzen – Natur und Kunst. Gerhard Richter, Christian Stock, Martin Schwarz«**

Nietzsche-Haus, Sils-Maria.

— Sonderausstellung, 22.07.2010 - 17.07.2011.

— *Einführungstext und Liste der ausgestellten Werke* :

»[...] Vor 17 Jahren hat Martin Schwarz seine erste Ausstellung im Nietzsche-Haus unter dem Titel „Eine andere Interpretation von Nietzsche-Gedanken“ gezeigt. Es ging um Nietzsche-Zitate, die er bildnerisch umsetzte, mit viel Sensibilität und Einbildungskraft. Gleichzeitig zeigte er erstmals seine Stein- und Kristallbücher, mit Materialien aus der Gegend des Oberengadins. Im Nietzsche-Haus zeigt er wiederum seine wertvollen Buchobjekte, wie auch im Hotel Edelweiss, das zudem in der Hotelhalle, in der Jäger- sowie Arvenstube eine überaus interessante Bilderausstellung präsentiert, mit dem Thema „Die Zeitgenossen Nietzsche, Van Gogh und Segantini“. Martin Schwarz ist ein Meister postmoderner Stil- und Motiv-Studien, voller suggestiver Einfälle und prachtvoller Farbenspiele. / [...] //

*Empfang: Van Gogh in den Schweizer Alpen* :

/ Van Gogh trifft Nietzsche im Lärchenwald, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 2200.-

/ Sicht über den Silsersee (nach Van Gogh), 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 1800.-

/ Nietzsche und die Sonne (nach Van Gogh), 2009, Oel auf Leinwand, unverkäuflich / Van Gogh's imaginäre Schweizerreise (Täschhorn Dom), 2009, Oel auf Leinwand, Fr. 1800.- / Sonnenuntergang, imaginäres Van Gogh Bild von Segantinis Barke, 2004, Oel auf Leinwand, Fr. 7000.- / Stürmische Sternennacht, imaginäres Van Gogh Bild von Segantinis Barke, 2004, Oel auf Leinwand, Fr. 7000.- / Van Gogh's imaginäre Schweizerreise (Blinnenhorn), 2009, Oel auf Leinwand, Fr. 3000.- //

*Halle: Buchobjekte in Vitrine :*

/ Vermuscheltes Buch, 2008, Mischtechnik, Fr. 2400.- / Struktursprache, 2008, Mischtechnik, Fr. 2800.- / Grüne Kristallhöhle, 2004, Mischtechnik, Fr. 3500.- / Naturbuch, 2006, Mischtechnik, Fr. 3200.- / Erdfund, 1999, Mischtechnik, Fr. 3200.- / Botschaft eines Muschelgehäuses, 1995, Mischtechnik, Fr. 3200.- //

*Halle: Gemälde :*

/ Kristallines Nietzsche-Haus, 2009, Oel auf Leinwand, Fr 3000.- / Vincent Van Gogh im Schneetreiben im Fextal, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 3500.- / Verwünschenes Gewächs, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 1500.- / Abstraktion (Felsformation), 2002, Oel auf Leinwand, Fr. 3800.- / Weisse Edelweiss (nach Van Gogh), 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 350.- / Weisse Edelweiss (nach Van Gogh), 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 350.- / Sonnenblumen (Kopie nach Van Gogh), 1990, Oel auf Leinwand, Fr. 8000.- / Van Gogh malt das Matterhorn, 1997, Oel auf Leinwand, Fr. 5000.- / Dionysische Abstraktion, 2009, Oel auf Leinwand, Fr. 1500.- / Schnee in Alpenrosen, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 3800.- / Engadiner Landschaft nach Sonnenuntergang (nach Van Gogh), 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 4500.- / Silsersee Landschaft (nach Van Gogh), 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 4500.- / Silberdisteln; Van Gogh's imaginärer Aufenthalt in den Bergen, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 4500.- / Erster Schnee im herbstlichen Lärchenwald, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 3500.- / Engadiner Himmel, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 3500.- / Enzian im Moosgeflecht, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 3500.- / Wie ein Brief von Van Gogh, ca. 1999, Oel auf Leinwand, Fr. 4500.- / Abstraktes Oelbild, Studie, 2010, Oel auf Leinwand, Fr. 350.- //

*Buchobjekte in Vitrine :*

/ Helle Kristallhöhle, verkauft / Weisse Mineralie, 2000, Mischtechnik, Fr. 4200.- / Grünes Sandrosenbuch, 2008, Mischtechnik, Fr. 3200.- / Gelbes Kristallbuch, 2010, Fr. 1500.- / Dionysische Emotion, Mischtechnik, Fr. 4500.- / Kleines Buchobjekt, verkauft //

*Jägerstübli :*

/ Emotion nach Van Gogh, 1990, Oel auf Leinwand, Fr. 3800.- / "Der stille Wille", 2006, Buch mit Jagdtrophäe, Fr. 4000.- / Graues Nietzscheportrait, 2009, Oel auf Leinwand, Fr. 2000.- //

*Arvenstübli: nach Segantini :*

/ Segantini's Barke in der Sternennacht, 2004, Übermalung auf Farbdruck, Fr. 1600.- mit Rahmen / Rosenschiff im Fels, 2004, Übermalung auf Farbdruck, Fr. 1600.- mit Rahmen / Sonnenschiff, 2004, Übermalung auf Farbdruck, Fr. 1600.- mit Rahmen / Innere Heimat, 2004, Übermalung auf Farbdruck, Fr. 1600.- mit Rahmen / Romantische Heimkehr (nach C.D. Friedrich), 2009, übermalte Collage / Fr. 700.- mit Rahmen / Segantini's Barke in Feininger-Bild,

2004, übermalte Collage, Fr. 700.- mit Rahmen. //  
*Bücher von Martin Schwarz herausgegeben im EigenArt Verlag, [...] :*  
 / Das Buch-Buch, 2008, Buchobjekte Bücherbilder Egon Plüsch und der  
 entschlüpfte Roman, Fr.28.- / Das mobile Ideenlager, 2010, Biografie in  
 Arbeits- und persönlichen Dokumenten, Fr. 28.- / Verwandlungen von Bildern  
 und Büchern, 2002, Fr. 20.- / Kunstschatz, 2006, Spielbuch mit 69  
 Schachbrett-Variationen. / Pittoreske Briefe aus Kassel, 2007. / Die Anna  
 Chronista, Alte Meister und ein Motorboot, Ein Mohnblumen-Souvenir, Der  
 kleine Schokoladen-Schock, Einige Schlüsselwörter und mehr, Fr.20.- / Neue  
 Hunde, 2009. Fotografien, Modelle, Berichte einer futuristischen Entwicklung.  
 Eine badische Grotteske, Fr.15.- / Das Nietzschehaus in Sils Maria als Kunst-  
 und Wunderkammer, (mit P.A.Bloch), 2011, Fr. 28.- «

- **»Die süße Melancholie (nach Novalis)«**  
Museum für bergmännische Volkskunst, Schneeberg.
- **»„Adieu Tristesse“«**  
Kulturort Galerie Weihertal, Winterthur.

## 2011

- **»Attenzione: Nuova stagione«**  
Giardino di Daniel Spoerri, Seggiano.
- **»Martin Schwarz. Wenn sich Bilder begegnen, Nietzsche anders, Gemälde, Buchobjekte, Schachteldinger«**  
Coudrayhaus, Kulturkreis Bad Berka e.V., Bad Berka.  
 — Laudatio: Ernst Hövelborn, Backnang.  
 — Musik zur Ausstellung: Prof. Gerhard Gläser & Prof. Wolf-Günter Leidel,  
 Franz Liszt Hochschule Weimar.  
 — Text der *Einladungskarte* :  
 »Das Handwerk der Malerei und viele andere Ausdrucksmittel beherrscht  
 Martin Schwarz traditionell. Doch wenn er heute künstlerisch gestaltet, folgt er  
 keinen festen Regeln. Wer Martin Schwarz und seine Kunst im Blick hat, wird  
 merken, dass er seine Umwelt intensiv und analytisch beobachtet. Da erfahren  
 Dinge, die sonst ungenutzt ihr Dasein fristen, eine unerwartete Renaissance  
 und werden zu multiplen Kunstobjekten aus vorgefundenen Gegenständen,  
 oder verschiedensten Materialien. Damit erzeugt er beim Galeriepublikum  
 neue Sichtweisen. Er provoziert Gedanken und ermöglicht spielerischen  
 Umgang mit Kunst. / Ob bei Farbbehandlungen und Verwandlungen von  
 berühmten Bildern der Kunstgeschichte, Fotocollagen, Performancekunst,

Buchobjekten oder gestalteten Büchern, u.a. zu Aussagen von Nietzsche, Martin Schwarz findet neue Formen, um den gleichmütigen Betrachter zu reizen, zu einer aktiven, herausfordernden Auseinandersetzung – oder er erreicht eine freudig, lebenskluge Anschauung.«

— Text zur Ausstellung am 08.01.2011 von

*Ernst Hövelborn :*

»In nicht wenigen seiner Kunst-Buch-Publikationen, um mit der Negation der Negation zu beginnen, hat Martin Schwarz die Person von Friedrich Nietzsche in den Mittelpunkt gestellt und dies zumeist auch in dessen bevorzugten Aufenthaltsort Sils-Maria, dort, wo das Licht heller, die Luft und der Himmel näher sind. Dies wiederum beflügelte den Gedankenflug des Philosophen, wie ein Adler konnte er sich seine Beute holen und das Denken des Alltagsmenschen sozusagen in seinem Horst nicht verzehren, wie Johannes in der Offenbarung das Buch verschlang, sondern als Gedankenblitze unter die Menschen, bis hin zum letzten Menschen bringen. Martin Schwarz, der Bilder-, Schrift, und Bücherkundige nimmt den Philosophen unter seine Hände und im Ganz Anderen der Kunst, von der Heidegger sprach, bekommt dessen Denken Objektcharakter, als handgreifliche Buchform, ebenso als Bücherbild, als Buchobjekt und auf einer Postkarte schwebt das Nietzsche-Haus auf weißen Wolken im hellblauen Gedanken-Licht-Himmel, um dort den Ort zu markieren, an dem Martin Schwarz den Künstlerphilosophen mit seinem raubvogelgleichen Gedankenflug und dreifacher Verwandlung, vom Kamel zum Löwen und dann zum Kind haben wollte.

/ Aber nicht nur den reinen Himmel über sich liebte Nietzsche, diesen Lichtabgrund, von dem er sprach und den er nicht mit Ziehwolken befleckt sehen wollte, wie Martin Schwarz in dieser Collage, des im lichtblauen und über die Ziehwolken schwebenden Nietzschehaus überzeugend dargestellt hat. Am Ende seines Lebens umarmte der verwirrte Philosoph in Turin einen Droschkengaul und reichte damit an den Abgrund heran, an dem alle Sterblichen, wie Hölderlin in seinem Gedicht Mnemosyne beklagte, stehen. Aus einer gedanklich-emphatischen Nähe heraus huldigt Martin Schwarz Friedrich Nietzsche, bzw. seinem Seher und Sänger Zarathustra mit pastos gemalten Höhlenbildern, reinen Farbgebirgen, in die sich der Kündler neuer Weisheiten und Botschaften mit Schlange und Adler zum Denken zurückgezogen hatte. Dort sich nun, gleichsam metaphorisch, am Schein der Schatten an der Wand, wie in der Platonischen Höhle ergötzt, um dann verwandelt festzustellen – seine wilde Weisheit wurde trüchtig auf einsamen Bergen –, dass die Welt in der ewigen Wiederkehr des Gleichen nur als ästhetisches Ereignis im Schein des Scheinens gerechtfertigt sei.

/ Das Prinzip der steten Verwandlung, der Transformation, das performative Durchdringen der Gegenstände, die Veränderung der Größenverhältnisse und der Orte, wie z.B. in einem Buchobjekt, wo plötzlich im aufgeklappten Buch ein Gebiss auftaucht, ein Fischkopf hervorspringt, Rosen aufblühen, ein Stück knorriger Baum aus dem Buch heraus quillt oder eine gemalte Landschaft mit Baumreihen, Felder und Wiesen im Bild sich in aufgeklappte Bücher verwandelt hat; da erweist sich Martin Schwarz als der wundersame Verwandler, Imaginateur und Bücheringenieur, der Bücher nicht nur mit

eigenen Texten, sondern mit Fundsachen aller Art, vom Rinderschädel, einem gekreuzigten Christus, mit Münzen, Muscheln, Korallen und vielem mehr füllt, dies einmontiert, mit Leim fest macht, bemalt und daraus ein dreidimensionales Objekt auf und in die Welt bringt, dessen Charakter jedoch nicht im Statischen, klar begrenzten, sondern virtuell Ephemeren liegt. Alles ist in diesem Buchkosmos möglich und zumeist trägt das Unmittelbare zum Wesentlichen der Buchobjekte bei, die Erscheinung verbirgt nicht das Wesen, sondern enthüllt sie gleichsam als eine Hervorbringung aus dem Verborgenen ins Sichtbare. Dies ist auch der Sinn des griechischen Wortes *aletheia*, auf deutsch Wahrheit.

/ Friedrich Nietzsche spricht im 44. Aphorismus seiner *Morgenröte* von der Bedeutungslosigkeit aller Tiefen und Ursprünge, dass nur das Nächste, das Um-Und In-Und zählt, das wiederum in der Lage ist, Farben und Schönheiten und Rätsel und Reichtümer von Bedeutungen aufzuzeigen, wie dies Martin Schwarz mit seiner Welt der Buchobjekte, Bücher- und Höhlenbilder tut, die mehr als nur Objekte im Sinne von Gegenüberstehenden sind, sondern als Subjekte, ihren eigenen Willen und Bedeutung besitzen, die stets auf Neues aus sind, aber kein essentielles *Novum* sein wollen, sondern von der unablässigen Vernetzung mit dem Träger, z.B. dem Buch, leben.

/ Die vieldeutige Rede vom Ding, von der Martin Heidegger spricht, bringt Vielfaches hervor. So sprechen wir von merkwürdigen, seltsamen oder gewaltigen Dingen, bezeichnen ein Stück Holz oder alle Sachen, die wir in Gebrauch nehmen als Dinge. Manchmal geht es nicht mit rechten Dingen zu, oftmals entwickeln sich die Dinge nicht in der Art, wie wir es erwartet haben, wir sind aber auch guter Dinge und wenn wir von einem Unding reden, dann ist es nicht weit bis zu den letzten Dingen und zusammenfassend spricht Kant dann vom Ding an sich.

/ Das Ding an sich unterscheidet sich von allen anderen Dingen darin, dass es kein Ding für uns und zu unserem unmittelbaren Gebrauch ist, sondern außerhalb der sinnlichen Welt als rein Gedachtes steht. Der Mystiker Meister Eckehardt hat Gott als das höchste und oberste *Dinc* [sic!] bezeichnet und die Seele als ein *groz dinc* [sic!]. Bei all diesen Beschreibungen wissen wir wohl, was damit gemeint ist, doch können wir ähnlich, wie mit der Zeit, Augustinus hat schon darauf hingewiesenen, keine schlüssige Antwort auf die Frage geben: „Was ist ein Ding?“

/ Der Philosoph Heidegger lässt daher die Dinge dingen und spricht dunkel von der Dingheit des Dings, wobei er ein wesentliches Kriterium im Moment seiner Anwesenheit sieht. Die Dinge sind da und die Dingobjekte von Martin Schwarz in ihrer materiellen Präsenz unübersehbar. Sie sind Gegenstände und in ihrer Erweiterung, um einen weiteren Begriff Heideggers einzuführen, Herstände, weil sie hergestellt wurden. Als solche hat sie Martin Schwarz hervorgebracht und als Kunstwerke aus dem Verborgenen, dem Noch-Nicht, ins Anwesen gebracht. In ihrer Anwesenheit bewegen sich im Horizont einer Vieldeutigkeit, die ihnen Bedeutung gibt, ohne sie jedoch auf ein bestimmten Zustand festzulegen. Dies begründet sich allein schon daher, was er an Dingen in seine Dingobjekte integriert, auf welche Weise er dies tut und was für eine Wirkung daraus entsteht. Als tragendes Prinzip erweist sich, wie bei seinen

Buchobjekten, das Moment der Verrückung und mit der Verrückung besitzen seine Dingobjekte, wie auch seine Bücherpublikationen und Bücherbilder immer etwas Verrücktes, weil der Künstler konsequent die Beziehungen und die Verortung der einzelnen Elemente im Gesamt verschiebt und damit den dunklen Bodensatz aller Kunst nach Goethe, das Absurde an den Tag bringt. / Auf diese Weise stellt Martin Schwarz eine absurde Form der Nähe her, wie die enge Beziehung zwischen einem Buch und einem Tierschädel, die auf der einen Seite surreale Wirkung besitzt, auf der anderen Seite aber, das was ist, das Ding als Ding bewusst macht, dies wiederum im Sinne eines Entgegenstehenden. Das Ding an sich, wie es Kant verstanden haben wollte, ist, wie schon erwähnt, kein Gegenstand für uns, weil dieses ohne ein mögliches Gegenüber existiert, was jedoch bei den Buch- und Dingobjekten von Martin Schwarz nicht der Fall ist. Er bringt mit seinen Objekten, den Schachteldingern, wie er sie nennt, das ins ästhetische Scheinen, was den Dingen eignet und zwar in der Art, wie sie zu Ereignissen werden. So gedacht kann die Wirkung der Schachteldinger von Martin Schwarz auch darin liegen, dass die Dinge uns haben und nicht wir die Dinge haben, wie Hartmut Böhme in seinem Buch Fetischismus und Kultur in Anlehnung an die Phänomenologie schreibt. Die digitale Welt dagegen forciert das Verschwinden der Dinge, sie werden wie Vilém Flusser meint, weich und wattig und damit gegenstandslos als Gegenüberstehende, während Martin Schwarz seinen Schachteldinger oder Buchobjekten greifbar harte Substanz und eine raumeinnehmende Wirkung gibt und zwar in dem Sinne, dass alles Dasein räumlich bestimmt zu sein scheint.

/ Kant hat in seiner Kritik der reinen Vernunft das Denken durch seine Behauptung, dass wir die Dinge nicht an sich, also a priori, sondern nur als Erscheinungen erkennen, revolutioniert. Dies insofern, dass wir die Erkenntnis in die Dinge hineinlegen, die wir selbst in uns tragen, nämlich die Anschauungen von Raum und Zeit und die Kategorien von Ausdehnung und Konstanz. Diese Einsicht hat er durch einen zweiten Faktor noch erweitert, so sagt er im Opus postumum: Wir machen alles selbst! Das, was wir als Wirklichkeit ansehen, hat daher im Grunde immer eine fiktionale, hervorbringende und damit poetische Verfassung. Ein solcher Charakterzug, besonders den poetischen, im Sinne von poiesis, als einem Gemachten und Hervorgebrachten, das als solches stets zur Verwandlung bereit ist, prägt in hohem Maße das Werk von Martin Schwarz als einem Repräsentanten seiner selbst und damit auch der Postmoderne, deren Prinzip in der steten Wandel- und Verwandelbarkeit liegt. Friedrich Nietzsche, mithin Ahnvater der Post-Moderne, ließ Zarathustra sagen: Nur wer sich wandelt, ist mit mir verwandt! [...].« [\*Geringfügig korrigiert; B.S].

[Hier zitiert nach dem Dokument im Archiv von Martin Schwarz; B.S.].

- **»Martin Schwarz: Wenn sich Bilder begegnen – Konstruktive Konzepte – Bill-Lohse-Graeser Synthesen«**  
Galerie a16, Zürich.  
— Eine kleine Ausstellung in der Ausstellung: »Nelli Mutter: Garnbilder und Zeichnungen«.



— Notiz von B.S.: Zu den Synthesen siehe 17 Abb. und Text in: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 254-257.

- **»Eat.Art & Ab.Art – Daniel Spoerri. Eröffnung der neuen Saison: Raritätenkabinett der Künstler des Giardino di Daniel Spoerri«**  
— Ausstellungshaus Spoerri, Hadersdorf am Kamp.  
— Einführung: Jürgen Knubben, Rottweil.
  
- **»Martin Schwarz – Hintergründiges und Sichselbsterklärendes. Bilder und Objekte«**  
Wintergarten im Hällisch-Fränkischen Museum, Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, Schwäbisch Hall.  
— Ausstellung mit Katalog.  
— Begrüßung: Dr. Armin Panter, Museumsleiter.  
— Einführung in das Werk: Lucia Angela Cavegn, Kunsthistorikerin und Kunstkritikerin, Winterthur.  
— Musik: Editha Konwitschny, Schloß Bartenstein.
  
- **»Martin Schwarz – Kunst nach Kunst: Malerei«**  
Dieter Franck Haus, Oberlimpurg, Schwäbisch Hall.  
— Ausstellung und Künstlergespräch.

## 2012

- **»„Dunkel war’s, der Mond schien helle ...“. Collagen und Objekte. Eveline Cantieni, Christiane Ghilardi, Annette Pfister, Martin Schwarz, Sabine Speich, Lydia Wilhelm«**  
Raiffeisen Kunstforum Winterthur.  
— Künstlergruppe Winterthur, Kuratorin: Katja Baumhoff.  
— Ausgestellte Werke von Martin Schwarz: „Synthese von Gegensätzen, nach Feininger / Van Gogh“; „Liebe im Geviert, nach Mondrian / Boucher“; „Dunkel war’s, der Mond schien helle, nach C. D. Friedrich / Paul Klee“; „Stilles Leben, Tachismus / Geometrische Struktur“; „Konstruktion im impressionistischen Blumengarten“; „Mondrian-Pflanze“.
- **»Inartist Project«**  
H.R. Giger-Ausstellung in Moskau, 2012.  
— Exhibition curated by: Marco Witzig.  
— Idea of the Project: Olga Dmitrieva, Maria Fedorova, Marianne Mordvioval.  
— Grafik-Retroperspektive mit den Gemeinschaftswerken von Giger und Schwarz als Siebdrucken: „Vögel“, „Karawane“, „Braune Schlangenlandschaft“.
- **Zur dOCUMENTA (13) :**  
**»Martin Schwarz. Sedimente der Nacht**  
**Aus der Martin Heidegger Philosophie-Domäne,**  
ein Künstlerbuch mit Daseins-Belichtungen, Wörterspuren, weltfremden Dingen und Buchobjekten«  
EigenArt-Verlag, Winterthur 2012.  
— Texte: Alfred Denker, Ernst Hövelborn, Jean-Claude Wolf, u.a.  
— Textfragmente »Wörterspuren« von mehr als 100 Autoren.  
— Illustrationen als Fotoübermalungen, Fotomontagen, Ding- und Buchobjekte von Martin Schwarz.  
— *Buchpremiere im Rahmenprogramm der »dOCUMENTA (13)«*  
am 20.07.2012 unter dem Titel »Martin Schwarz – Sedimente der Nacht – Belichtungen und Wörterspuren« bei »trans. Redfoxxpress«, Kasseler Kunst Vereinsheim, temporärer Raum, Kassel.  
— *Buchinhalt :*  
»Martin Schwarz, Vorwort Teil 1. / Nachbilder des Zweiten Weltkrieges in den 50er und 60er Jahren. / Vorwort Teil 2, Heidegger-Sammelsurium. / Objekte Sedimente der Nacht – und das Zeitlose. / Ernst Hövelborn, Bei den Dingen. / Zitate nach Carolyn Christov-Bakargiev und dazugefügte Objektzusammenstellungen. / Gehirnströme im weiten Spektrum existentiell gestimmter Weltfremdheit (Heidegger-Zitate, nicht alle ganz wörtlich). / Jean-Claude Wolf, Skurrilaturen, eine Schreibmaschinentexte-Wiedergabe. / Nature morte-Geschichte und Schutz und Anti-Schutz. / Heidegger-Anekdoten. / Im Laufe der Zeit, Patina und ein Autograph von Elfride Heidegger. / Alfred Denker, Martin Heideggers Lebens- und Denkweg als bedachtsame Heimkunft. / Dr. Bernhard Welte, Grabrede für Martin Heidegger „Suchen und Finden“. /

Das unsichtbare Nichts. Aus einem imaginären Fotoalbum. / Im Gestell der Technik. / Was ist Metaphysik? Textübermalungen der Antrittsvorlesung von Heidegger am 24. Juli 1929, der selbe Text als rekonstruiertes Bild. [Abb. S. 158-165; B.S.] / Die Abwesenheit auf Fotofragmenten. / Wörterspuren menschlicher Existenzen. Tode – SEIN und ZEIT-Schriften.«

- **»Bücherhimmel Bücherhöllen. Lesen & Sammeln zwischen Lust & Wahn«**  
Museum Strauhof, Zürich.  
— Gruppenausstellung, mit Publikation.  
— Kurator: Beat Mazenauer.
- **»Martin Schwarz: Skulpturale Buchobjekte«**  
Universitätsbibliothek der TU Bergakademie Freiberg.  
— Eröffnung: Katrin Stump, M.A.
- **»Martin Schwarz. Keramikbuch mit 250 Karten, Zitate zum „Nichts“ von ca. 200 Autoren«**  
Martin-Heidegger-Museum, Schloss Meßkirch.  
— Bild „Nichts?“ wird ausgestellt [rekonstruierter »documenta«-Beitrag aus dem Jahr 1977].
- **Illustrationen für didaktische Bücher von Manfred Kiesel**  
— Notiz von M.S.: Für verschiedene Publikationen im Auer-Verlag, Donauwörth (»Kunst fachfremd unterrichten«), wurde eine Vielzahl von Bildern zur Verfügung gestellt.

## 2013

- **»Lesezeichen der Natur. Buchobjekte aus der Kunstbibliothek von Martin Schwarz«**  
Naturkundemuseum Leipzig.  
— Sonderausstellung.  
— Besprechung in: *Leipziger Volkszeitung*, 09.03.2013, von *Mathias Orbeck* :  
*»Bücher-Fisch und Sprachstrudel.*  
/ Naturkundemuseum Leipzig zeigt „Lesezeichen der Natur“ von Martin Schwarz«,  
/ Zeitlose Erinnerung, Geheimnis der Liebe, Alp-Traum – das sind Titel geheimnisvoller Bücher. Ihre Leser können die Seiten aber nicht umblättern. Es handelt sich um „Bücher ohne Worte“. Zu sehen sind sie im Naturkundemuseum am Goedelerring, das ab Sonntag in einer kleinen

Sonderschau Buchobjekte des Schweizer Künstlers Martin Schwarz unter dem Titel „Lesezeichen der Natur“ vorstellt.

Der Objektkünstler, der Ateliers in Winterthur (Schweiz) und im Schloss Bartenstein (Landkreis Schwäbisch Hall in Deutschland) unterhält, ist in der Kunstszene durch seine „Buchobjekte“ sehr bekannt geworden. „Pünktlich zur Leipziger Buchmesse möchten wir seine Arbeiten in unserem Haus vorstellen“, sagt Direktor Rudolf Schlatter. Diese Werke unterscheiden sich allerdings vollkommen vom klassischen Buch. Schwarz hat eine Fülle von naturkundlichen Objekten aus Geologie, Botanik und Zoologie gesammelt und für seine Objekte verarbeitet. Da erheben sich aus einem botanischen Buch – als „Baumstrunk“ betitelt – verschiedene Gehölze. Optisch auffällig ist auch der Bücher-Fisch, der mit einem Hecht-Schädel daherkommt. „Sprachstrudel“ heißt ein Gesamtkomplex ineinander verschlungene Bücher. Wer will, entdeckt ein Pelzbuch mit Fell ebenso wie ein Skelettbuch.

/ „Meine Arbeit mit solchen Objekten begann 1977 auf der Documenta“, erzählt Schwarz, der seine Materialien oft in der Natur sucht, diese sich aber auch besorgt. Der Künstler will die Sinne des Betrachters anregen und ihn mit der Frage konfrontieren, was das jeweilige Buch uns wohl im Gesamtinhalt erzählen will. „Das Kollektiv der Exponate erscheint wie ein Naturtheater, dessen Aufschlüsselung einer Inszenierung gleichkommt, die viele Rätsel offen lässt“, sagt Schlatter, der auch am Sonntag um 11 Uhr zur Vernissage sprechen wird. Martin Schwarz ist ebenfalls anwesend. Für musikalische Unterhaltung sorgen Kay Rost & Sebastian Blumtritt. Schwarz wird übrigens am 13. März, 19 Uhr, bei einer Führung seine Lesezeichen der Natur Interessierten vorstellen.«

- **»Fredis Welt – Der Kosmos des Fred E. Knecht«**  
oxyd Kunsträume, Winterthur-Wülflingen.
  
- **»Biennale Skulpturen-Symposium«**  
Kulturort Weiertal, Maja von Meiss, Winterthur.  
— Beitrag: „Labor-Buchtisch“ 2012 / 2013, Tischplatte, bemalt, mit Buchobjekt „das grosse Wissen“ und 10 Buchobjekte mit Metall-Dingen, 120 x 240 x 60 cm« [Katalogeintrag mit Abb. S. 47].  
— *Text auf der Informationskarte :*  
»Plastische Kunstwerke in einem zauberhaften Ambiente inmitten der Natur mit Weihern und Bachläufen, ein Genuss für alle Sinne. / 26 nationale und internationale Kunstschaaffende zeigen Skulpturen, Objekte, installative und kinetische Kunst, Computer-, Audio- und Lichtkunstwerke«.  
— Organisation: Verein Skulpturen-Symposium Winterthur.  
— Begrüssung: Stadtpräsident Michael Künzle.  
— Künstlerische Leitung: Guido Magnaguagno, Ulla Rohr, Maja von Meiss.  
— Katalog-Konzept: Gabriele Lutz.  
— Mit Texten von: Astrid Näff, Lucia A. Cavegn, Guido Magnaguagno, Helen Lippuner, Gabriele Lutz, Dr. Adrian Mebold, Dr. Gabrielle Obrist, Dr. Volker Schunck.  
— Werke von: Vincenzo Baviera, Carl Bucher, Pasquale Ciuccio, Jérémie Crettol, Richard Deacon, Jean-Marc Gaillard, Heinrich Gartentor, HR Giger,

Glaser/Kunz, Sabina Gnädinger, Bob Gramsma, Nesa Gschwend, Christopher T. Hunziker, Pascal Kohtz, Vivi Linnemann, Basil Luginbühl, Mickry3, Victorine Müller, Maurizio Nannucci, Pavel Schmidt, Martin Schwarz, Roman Signer, Maya Vonmoos, Paul Wiedmer, Philippe Wininger, Sieglinde Wittwer.

— Aus dem *Katalog*, S. 46:

»[*Martin Schwarz*:] „Eine Manifestation der Philosophie von Friedrich Wilhelm Schelling: Heterogene Bücher-Installation. Aus verschlossenen oder leicht geöffneten Büchern zeigen sich Dinge sowohl der Natur, als auch Dinge, die technisch hergestellt wurden. Nach dem fantasievollen, spekulativen und religiösen Denken des Philosophen Schelling der Jenaer Frühromantik erzeugt das Ich aus sich selbst heraus die gesamten Objekte der Welt. In seiner Anschauung wird die Natur durch das ‚Ich‘ belebt, und Subjekt und Objekt fallen in einer geistigen und sogar seelischen Realität zusammen. Um diese unauslotbare und wunderbare Fragestellung dreht sich noch heute das wissenschaftliche und philosophische Denken. In meiner Buchobjekt-Präsentation ist diese Thematik wie auf einem Labortisch ausgebreitet.“

/ [...].

/ [*Guido Magnaguagno*:] Falls der so sehr belesene Fabulierer Martin Schwarz überhaupt als Skulpteur gelten darf, dann wegen seiner Bücher. Seine Leidenschaft für dieses Objekt, die zu einer Begierde ausgewachsen ist und eigentliche Fetische geboren hat, spielt mit einem enormen Formenreichtum und gewagten materiellen Umsetzungen. Ein Spintisierer, ganz in der Tradition von Symbolismus und Surrealismus, hat er seine Wunderkammern zu einem alchimistischen Wunderland verkehrter Welten ausstaffiert. Witz paart sich mit Paradoxen, Perplexität und Absurdität mit Abscheu und Wohlgefallen. Ein vertrackter, listiger, vorurteilsfreier und wagemutiger Blick ist verlangt vom Fährteengänger in den Spuren eines Verführers zu Grotten, Rätseln, Labyrinthen, ins Herz der Finsternis oder den Erleuchtungen des Grals. Wenn sich Martin Schwarz zu HR Giger gesellt – wird da sein Humor noch schwärzer?«

— Notiz von B.S.: Vgl. *Das mobile Ideenlager 2015*, Abb. S. 326.

## 2014

- **»Kunst Spiele Kunst«**  
Kunststation Kleinsassen.  
— Gruppenausstellung.  
— Beitrag: Drei spielbare Schach-Varianten.
- **»V. Meßkircher Heidegger-Konferenz – Freiheit und Geschick. Denkwege mit und nach Heidegger«**

Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar.  
— Organisation: Alfred Denker, Holger Zaborowski.  
— Ausser Programm: Lesung und Vortrag von Martin Schwarz.  
— Notiz von M.S.: Für die Sammlung zu Martin Heidegger im Schloss Meßkirch wurde das Bild „Nichts?“ angekauft; es wurde vorgestellt von Alfred Denker.  
— Vortrag am 05.07.2013 von

*Alfred Denker :*

»*Martin Schwarz – Nichts?*

/ Das Bild, das hier ausgestellt wird, wurde vom Künstler Martin Schwarz unter einem Titel in die Welt geschickt. Wenn wir Martin Heidegger in seinem Vortrag „Der Ursprung des Kunstwerkes“ [sagen hören?; Textstelle unklar; B.S.], das Wesen der Kunst [sei] das Ins-Werk-setzen der Wahrheit [...], dann stellt sich die Frage, ob ein Kunstwerk überhaupt einen Titel bräuchte? Sollte es nicht einfach in seiner Nacktheit in der Welt einen Ort der Offenheit stiften?

/ Schauen wir uns das Bild mal an. Auf den ersten Blick ist das Bild eine Sammlung von Textseiten. Die Seiten sind Martin Heideggers Freiburger Antrittsvorlesung „Was ist Metaphysik?“, die er am 24. Juli 1929 gehalten hat, entnommen. Der Künstler hat alle Worte mit schwarzer Tinte durchgestrichen; nur das Wort „Nichts“ hat er unbedeckt gelassen. Vielleicht kann der Titel des Bildes uns doch weiterhelfen. „Nichts?“ Es kann hier nicht um das „Nichts“ gehen, da das Wort „Nichts“ als Wort schon etwas und deshalb nicht „Nichts“ ist.

/ Wir stehen fassungslos vor dem Bild. Wie könnten wir dem Kunstwerk näher kommen? Der Antwort auf diese Frage können wir einen Schritt näher kommen, wenn wir auf das Fragezeichen achten. Nichts? Das Bild stellt nicht unmittelbar das Nichts dar, sondern befragt das Nichts. Der Künstler befragt das Nichts, weil er dem Nichts näher kommen möchte. Nichts? Das Bild stellt nicht das Nichts dar – es möchte uns eine Erfahrung des Nichts ermöglichen.

/ Das Wesen der Kunst ist, das Ins-Werk-setzen der Wahrheit. In diesem Kunstwerk „Nichts?“ wird die Wahrheit des Nichts ins-Werk-gesetzt, d.h. das Werk soll uns die Erfahrung des Nichts ermöglichen.

/ Es gibt zwei mögliche Zugänge zu diesem Bild. Den einen hat Martin Heidegger in *Sein und Zeit* entfaltet. Es ist die Erfahrung der Angst. In der Grundbefindlichkeit der Angst wird alles eng. Unser Bezug zur Welt geht verloren. Wir sind nicht länger in der Welt. Alles Seiende, das wir uns im Alltag besorgen, verschwindet in das Nichts. Aber auch in unserem Mitdasein und anderen Menschen ist es nichts mehr. In der Angst werden wir auf uns selbst zurückgeworfen. Unsere Mitmenschen verschwinden ins Nichts. Schließlich ist es auch mit mir nichts mehr. Was in der Angst erfahren wird, ist das Nichts. Wenn die Welt uns in der Angst hilflos und verloren zurücklässt und wir mit der möglichen Unmöglichkeit unserer eigenen Existenz konfrontiert werden, erfahren wir das Nichts. Das Nichts offenbart sich in der Todeserfahrung. Der Tod ist das letzte Gebirg des Seyns – so hat Martin Heidegger es ausgedrückt. Der Tod als Grenze unserer Endlichkeit und Sterblichkeit, ist zugleich die Möglichkeitsbedingung des menschlichen Lebens. Nur im Angesicht des Todes kann der Mensch sterblich sein.

/ Aber könnten wir ernsthaft behaupten, dass dieses Bild uns in Todesangst versetzt? Da bin ich eher skeptisch. Deshalb möchte ich einen anderen Zugang zum Bild suchen. Die obengenannte Erfahrung schwingt auch in Heideggers Antrittsvorlesung „Was ist Metaphysik?“ mit. Martin Heidegger bringt in dieser Vorlesung den ursprünglichen Sinn des Wortes „Nichts“ ins Spiel. Alle Wissenschaften haben ihre Gegenstände und befassen sich mit Etwas. Die Philosophie dagegen stellt die Frage nach dem Etwas. Die Naturwissenschaft befasst sich zum Beispiel mit dem Etwas „Natur“. Sie setzt die Natur als das Etwas voraus. Was Natur sei, ist kein naturwissenschaftliches Problem, sondern eine philosophische Frage. Die Philosophie fragt nach dem Etwas als Etwas. Was ist der Ursprung des Etwas? Warum gibt es Etwas und nicht vielmehr – Nichts? Nichts, d.h. das Nicht-Etwas. Englisch: Nothing, d.h. no thing. Das, was kein Ding und kein Etwas ist, ist nichts und muss als Nichts für die Wissenschaft völlig unverständlich bleiben. Es gibt von Heidegger einen tief sinnigen Satz, der uns einen Zugang zum Bild ermöglicht. Der Satz lautet: Das Nichts ist das Nicht des Seienden und so das vom Seienden her erfahrene Sein.

/ Nichts? Das befragte Nichts. Das Bild stellt die Frage nach dem Nichts und bringt uns dem Nichts näher, da alle Worte ins Nichts verschwinden – aber mit der Ausnahme des Wortes „Nichts“ selbst. So kann das Bild uns die Erfahrung des Nichts vermitteln und in dieser Erfahrung wird die Wahrheit des Nichts ins-Werk-gesetzt.

/ Die Erfahrung des Nichts ist nie unmittelbar, sondern immer vermittelt, weil das Nichts ja nie unmittelbar für uns da sein kann. Als Menschen sind wir immer schon da und gibt es nicht „Nichts“. Das Nichts ist die reine Offenheit, in welcher wir als Menschen immer schon aus-stehen oder ek-sistieren, und die Raum und Zeit eröffnet. Das Nichts ist das reine Licht, das alles Sehen erst ermöglicht und selbst unsichtbar ist und bleibt. Aber nur in diesem farblosen, dunklen Licht kann es Welt, Menschen, Gott und Kunstwerke geben.

/ Das Bild „Nichts?“ vermittelt uns die Erfahrung des Nichts. Das Nichts ist als das Nicht des Seienden die letzte Sammlung alles Seienden und damit das Gebirg des Seyns.«

[Hier zitiert nach dem Dokument im Archiv von Martin Schwarz. \*Geringfügig korrigiert; B.S.].

- **»Die ewige Wiederkehr: Natur und Kunst.  
Mit Werken von Gerhard Richter: Malen und Abstrahieren – Albrecht Schnider: Silser Skizzenbücher – Martin Schwarz: Kunst-Steinbücher«**  
Chesa Matossi beim Nietzsche-Haus, Sils-Maria.  
— Sonderausstellung anlässlich: »Nietzsche-Werkstatt Sils Maria 15.-18.07.2014. Nietzsches erster Silser Sommer 1881. Vorträge, Diskussionen, Wanderungen, Filmprojektionen und Lesungen für Literaturfreunde, Studierende und begeisterte Leser«.  
— Ansprachen zur Vernissage: Prof. Dr. Peter André Bloch, Julia Rosental.  
— Ferner im Programm: »Das Archiv von Oscar Levy. Neue Manuskripte und Dokumente. Lesung aus uns übergebenen unbekanntenen Briefen von Jacob Burckhardt, Elisabeth Förster-Nietzsche, Camille Saint-Säens, Giovanni

Segantini, Cosima Wagner durch Dr. Mirella Carbone, Mag. phil. Joachim Jung, PD Dr. Peter Villwock«.

- **»art 4 – Werke von Reini Rühlin, Urs P. Twellmann, Martin Schwarz, Rudolf Tschudin, Dimitri Deletaris, Ruth Burri, Rudolf Butz«**  
Kunstgalerie Die Alte Brennerei, Unterramsern.
- **»Martin Schwarz: Bilder und Objekte aus dem neuen Buch „Zelli und Jakob – ein philosophisches Appenzeller-Allotria“, das eingefärbte Echo, Kunstzoo«**  
Galerie Milchhütte, Zumikon.  
— Zugleich: Ausstellung »Vreni Camenzind: Das menschliche Gesicht, Portraitbilder, Diptichone [Diptychen; B.S.] – Plastische Objekte; skurril – schrill – Textile Tiere«.
- **»2041. Endlosschleife. Ausstellung der Künstlermitglieder«**  
Württembergischer Kunstverein, Stuttgart.  
— Aus der Einladung zum Presserundgang am 22.08.2014:  
»[...] Die diesjährige Ausstellung mit über 200 TeilnehmerInnen wurde unter dem Titel und Thema „2041. Endlosschleife“ ausgerichtet. Der Titel geht auf den Roman 1984 von George Orwell zurück, der das Zukunftsbild eines totalitären Überwachungs- und Präventionsstaats entwirft. Orwell gelangte zu seinem Titel durch die Verdrehung der letzten beiden Ziffern des Jahres 1948, dem Jahr der Fertigstellung des Romans. Dementsprechend haben wir für die Ausstellung der Künstlermitglieder 2014 in 2041 verkehrt. [...]«

## 2015

- **»Aus der Sammlung von Klaus Staeck«**  
Akademie der Künste, Berlin.
- **»Martin Schwarz. Im Gedenken an Christian Fürchtegott Gellert – Bilder: „Das Musische hinter den Gardinen“«**  
Patronatskirche, Wölkau.  
— Zugleich: Ausstellungen von Stefanie Halisch: „Fotoausstellung“. / Raik Zenger, Michael Krüger, Christian Schmidt: „Objekte der Kettensägekunst“.  
— Veranstalter: Patronatskirche – Kunst & Kultur Wölkau e.V.
- **»Martin Schwarz. Eine retrospektive Ausstellung mit Bildern, Buch- und Schachtel-Objekten, Collagen und Zeichnungen«**  
Ludwig-Doerfler-Museum, Schillingsfürst.



— Sonderausstellung.

— Werke: „Barocke Rahmenlandschaft“ / „Die Suche nach der blauen Blume“ / „Das verkehrte Nichts“ / „Unsichtbare dunkle Materie“ / „Lohse-Graeser-, Bill-Lohse-, Graeser-Bill-Synthesen“ / „Das Licht als Schatten Gottes“ / „Die schwarzen Felsen von Rügen“ / „Palettenteller-Gesichter“ / „Farbenemotionenschachtel“ / „Hochzeit mit mir selbst“ / „Mineralisierte Bücher“ / „Van Gogh malt Nietzsche“ / „Eigenartige Postkartensammlung“ / [u.v.a.m.].

— *Text-Auszug aus dem Informationsblatt des Museums:*

»[...] Diese Ausstellung ist als eine Retrospektive konzipiert, als eine Auswahl von Gemälden, Collagen und Objekten aus 30 Schaffensjahren.

/ Neue Werke erweitern die Präsentation und zeigen die Vielfalt des Ideen-Künstlers, detailgenauen Handwerkers, eigenwilligen Verlegers und Initiators des Kunstzoos im Schloß Schrozberg.«

- **»Hai Yan Waldmann-Wang: Zeitgenössische Tuschmalerei und Mixmedia. / Bingfu Zhao: Ölgemälde. / Werner Gradliger: Zeichnungen. / Martin Schwarz: Hommage an Marcel Duchamp: Keramik- und Buchobjekte, Neue Bilder: Das Höhlengleichnis von Platon«**  
Galerie 16b, Zürich.
  
- **»Wahn Welt Wellen. 1955-2015. Zürcher Kunst. Über 60 Zürcher Künstler ... und viele Zugvögel«**  
Art Dock, Zürich.  
— Text auf dem *Plakat* zur Ausstellung [N.N.]:  
»Selbst unter Zürichs vermeintlich cooler Oberfläche bildeten und bilden sich Herde des aufgestauten Unbewussten. Diese rumoren Vulkanen gleich, speien in heißen Flüssen ihre Magma aus, bereichern so die bekannte Kunstlandschaft. Vorboten dieses bildnerischen Vulkanismus waren wenige lokale Surreale wie Walter Grab oder Erwin Pulver. Die Epizentren des Surrealismus lagen ja in Paris, in Basel und Luzern. Um 1955 jedoch waren auch in Zürich bisher unbekannte seismografische Schwingungen zu spüren, etwa um Eva Wipf, Friedrich Kuhn, Gottlieb Kurfiss und Alex Sadkowsky. Der Schriftsteller Paul Nizon fasste die Südstrassen-Konstellation unter dem süffigen Begriff „Zürichs Schule der kleinen Wahnwelt“ zusammen. Gemeint war damit auch der Kontrast zur systematischen Kunst der Konstruktiv-Konkreten, vertreten durch Bill, Lohse, Graeser und Löwensberg. Seit 1955 machten die Wahnwelt-Künstler in immer neuen Wellen und Eruptionen von sich reden. Die verklärende Legende stempelte sie zu Aussenseitern; bald einmal bildeten sie jedoch ihren eigenen Mainstream. Etwa um 1965 kam ein weiteres vulkanisches Nachbeben: Fredi Knecht mit seiner Alltagsphantastik, Fritzli Müller, ein naiver Wahnweltler, und Urban Gwerder, ein Aussteiger, als das Aussteigen noch nicht Mode war. Von den späten 60ern an überrollten uns die Alpträume von H.R. Giger, später kamen die mehr narrativen Schreckensvisionen von Thomas Ott, überraschte uns der Zeichentrommler Anton Bruhin, der vertrackte Zeitdeuter Hanspeter Weber und eine bunte

Schar von über 60 Zürcher KünstlerInnen zuzüglich den bei uns gelegentlich brütenden Zugvögeln. Erstmals zeigt uns ART DOCK alles Weiterbeben, alle Ausflüsse und Ablagerungen der Wahn-Welten bis in die Gegenwart. / Also ins ART DOCK kommen, träumen und alpträumen, erschauern, sich erheitern und staunen.«

- **»Schiffahrtsmuseum Wülflingen Archebarkeschiffundfloss«**  
Plattform 65, oxyd Kunsträume, Winterthur-Wülflingen.  
— Gemeinschaftsausstellung mit zahlreichen Kunstschaaffenden.
- **»terre des hommes – 21. Kunstauktion«**  
Württembergischer Kunstverein, Stuttgart.
- **»Ein Problem Kein Problem«**  
Zahnmuseum im Schloss, Schrozberg.  
— Ausstellung zum »Schrozberger Sommer« mit Werken von Reto Keller, Zürich („Kritisch-komische Zähne-Zeichnungen“), und von Martin Schwarz, Winterthur und Bartenstein („Zahnkunstobjekte“).  
— Eröffnung: Sonntag, den 28. Juni 2015, 11 Uhr, »mit Wein, Wasser und etwas Leckerem zwischen den Zähnen«.
- **»Unzeitgemässe Betrachtungen. Vom Nutzen und Nachtheil [sic!] der Kunsttheorie für die Kunst«**  
oxyd Kunsträume, Plattform 64, Winterthur-Wülflingen.  
— Ausstellende: Herve Graumann, Martin Kaufmann, Rosina Kuhn, Chantal Michel, Reto Roberto Pedrini, Pavel Schmidt, Martin Schwarz, Ludwig Stocker, Jürg Straumann, Michael Wyss.  
— Mit digitalem Katalog.  
— Kuratiert von: Astrid Schmid, Peter Killer.  
— Zitat von Martin Schwarz auf dem Ausstellungsplakat :  
»KUNST NACH KUNST ist eine verständliche Bildsprache.«  
— Anlässlich der Vernissage zeigt Martin Schwarz die Entstehungstechnik seiner momentanen Bilderserie „Das Musische hinter den Gardinen“ – Überdrucke von Gemäldereproduktionen. Zudem malt er weiter an humorvollen tierischen Mona-Lisas.
- **»Magische Fussballszene auf Postkarten«**  
Salon Erika, Fussballplatz Schützenwiese, Winterthur.  
— Artikel in: „Der Landbote“, 17.07.2015, von *Adrian Mebold* :  
»Der bekannte Winterthurer Künstler Martin Schwarz überrascht im Salon Erika auf der Schützenwiese mit surrealen Szenen auf dem Fussballfeld.  
/ In der „Bierkurve“ auf der Schützenwiese wird nicht nur Bier runtergeleert oder auf das Spielfeld vergossen, [...]. Die „Bierkurve“ ist auch Heim des Salons Erika. [...].  
/ Seit längerem wird im Salon Erika auch Kunst ausgestellt – in letzter Zeit standen sogar renommierte Winterthurer Künstler wie Marcel Gähler und

Christian Schwager auf der Affiche. Nun gesellt sich der 69-jährige Martin Schwarz dazu. Schwarz war in den 1970ern und 1980er Jahren mit seinem Klang Installation der einzige Avantgardist, den die Winterthurer Kunstszene damals vorzuweisen hatte.

Vom hiesigen Kunstestablishment wurde er damals nur widerwillig, wenn überhaupt akzeptiert. Nicht nur seine installativen Werke sprengten den lokalen Rahmen, sein ironisch-witziger bildnerischer Umgang mit den Ideenwelten von Hegel und Nietzsche fand kaum Resonanz, seine malerische Aneignung berühmter Bilder grenzte beinahe an Blasphemie. Seine beiden Kunst-am-Bau-Werke im Hallenbad Geiselweid gehören zum Besten und Bleibenden, was Winterthur in dieser Sparte vorzuweisen hatte.

/ Ein exklusives Ereignis

/ Ein Wiedersehen im Salon Erika mit Schwarz' Postkarten Bildern aus der Welt des Fußballs der 1980er Jahre, als die Fußballer noch kurze Hosen trugen und viel Oberschenkelmuskulatur zeigten, ist daher ein kleines Ereignis mit (leider) exklusivem Charakter.

/ Obschon die Serie von 18 raffiniert collagierten eigentlich im richtigen Ort angekommen ist, wiederholt sich auch hier schwarz betrübliches Schicksal: realistischen verfremdeten Fußballszenen, und den Torhüter beim Sprung nach dem Ball wundersame Schmetterling gewachsen hat dann lass ich mit seinem Ball in seinem Fell von Kohlköpfen verirrt hat und wo der Schmerz des niedergestreckten Fußballgottes in einem Gedicht des barocken Dichters Andreas Gryphius Heilung findet.

/ Zuweilen sind Schwarz' Gaben geradezu prophetischer Natur. Im Stile Magrittes dargestellt, bewundern Kunstkenner einen gemalten Fussball, so wie das vor dem realen Basketball von Jeff Koons im Museum of Modern Art in New York geschieht. Oder wer hätte gedacht, dass die griechischen Säulen auf der Akropolis sich so elastisch erweisen und sich nach einem Gewaltsschuss nur mal kurz durchbiegen. Künstler sind manchmal auch Seher.«

▪ **»Bücherverwandlung«**

— Ein Artikel zur Zeit der Frankfurter Buchmesse 2015 in: „*Süddeutsche Zeitung*“ von *Bernd Graff*:

»Es ist fast vergessen, dass Bücher nicht nur Objekte der intellektuellen Anregung und Begierde sind, sondern physische, dreidimensionale Objekte in einer analogen Welt. Einer der kuriosesten Verlage auf der Messe ist daher der EigenArt-Verlag, im schweizerischen Winterthur gelegen. Martin Schwarz betreibt ihn, doch er ist eigentlich nicht Verleger. Er ist eher ein Buchskulptor, einer, der die Physis des Buches nutzt, um sie radikal umzuinszenieren. Mit Wasser, Farbe und Kleister tut er dies, eigenhändig, und mit menschlichen Gebissen, ausgestopften Tieren, Glasaugen. So entstehen grottenartig umschließende, aber auch explosionsartig aufschießende Objekte von surrealer Schönheit, die körperhaften Landschaften gleichen oder Bühnenbildern oder dreidimensionalen Botschaften aus einem anderen Universum. Manchmal auch nur Kitsch. Doch immer wird eine schelmenhafte, plastisch gewordene Intellektualität sichtbar, die sich über das bis zur

Kenntlichkeit entstellte Buchobjekt gestülpt hat. Nein, eine unmittelbare Beziehung zum ursprünglichen Text haben seine Objekte nicht, meint Verleger Schwarz, außer dass er niemals kriegsverherrlichende oder hetzende Literatur nehmen würde. Und Glasaugen, die nimmt er nur für Nietzsche-Objekte. Das ist er dem Philosophen schuldig. Die Objekte kosten zwischen 1000 und 3000 Euro. Er lebt davon.«

- **»open gallery. Kunst-Ausstellung«**  
Kunsthörse im Singsaal der Schulanlage Büel, Unterengstringen.  
— Einladungskarte mit »Gemälde von Martin Schwarz«.
- **»Siloé. Arte y Bibliofilia«**  
El Mundo. El Correo de Burgos.  
— Ausstellung mit 7 Buchobjekten von Martin Schwarz.
- **»B15 – Kunst ums Wild: „tierisch gut“«**  
Kunstaussstellung am Fussweg zum Wildpark Bruderhaus, Winterthur.  
— Mit Mike Albrow, Irma Bucher, Carmen Casty, [...], Balu Wiesmann.

## 2016

- **Glasfenster-Entwurf für die Reformierte Dorfkirche Winterthur-Seen.**  
— »LICHTKREUZ. / Eingefärbtes und uneingefärbtes Glas verbunden als Schmelzglas, sandgestrahlt-mattiert. / Das Kreuz als einziges in kristallklarer Durchsicht, welches sich in die atmosphärischen Veränderungen der Außenwelt einstimmt. / (Entwurf für ein Glasfenster für die reformierte Kirche Seen, 2015) / Rechts [...], computergenerierter Entwurf als Farbnegativ«.  
— Voriger Text zitiert nach: *Das mobile Ideenlager 2015*, S. 275, dort mit 2 Abb.
- **»Fährtenleger und Fallensteller. Bilder, Objekte und Installationen von Fritz Breiter, Pavel Schmidt, Martin Schwarz«**  
Kunst-Raum-Salmen, Olten.  
— Ausstellung des Kunstvereins Olten und Gespräch mit den Künstlern.  
— Moderation: Christof Schelbert.  
— Begrüssung, Einführung: Gabriele Bono.  
— Musik: Elian Frei, Daniel Messina.

- **»Inspiration Flora«**  
 Villa Flora, Winterthur.  
 — 40 Mitglieder der Künstlergruppe Winterthur zeigen im Dialog mit der ehemaligen Sammlung von Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler und der Villa Flora: Bilder, Videoarbeiten, Fotografien, kinetische Objekte, Lichtarbeiten, Skulpturen und Installationen in Haus und Garten.  
 — Führungen, Lesungen, Performances, Musik, Kunst-philosophische Gespräche u.a.  
 — Kuratierung, Konzept, Organisation: Maja von Meiss, Kulturort Galerie Weiertal.  
 — Mit Katalog.  
 — Mit Filmvorführung am 25.09.2016: „Eine Wallfahrt zu Vincent van Gogh“, Film von Franziska Specht mit Martin Schwarz.  
 — Aus dem *Informationsblatt / Flyer* der Villa Flora :  
 »„Inspiration Flora“ / 8. Mai - 2. Oktober 2016 // Urs Amann, Hans Bach, Eveline Cantieni, Irene Curiger, René Fehr-Biscioni, Gregor Frehner, Werner WAL Frei, Marcel Gähler, Duri Galler, Christiane Ghilardi, Sabina Gnädinger, Rebekka Gnädinger, Nicola Grabiele, Barbara Graf, Dominik Heim, Katharina Henking, Gabriella Hohendahl, Christopher T. Hunziker, Theo Hurter, Werner Hurter, Nicola Jaeggli, Pascal Kohtz, Katja Kunz, Tom Lang, Claudia Maria Lehner, Theres Liechi, Vera Ida Müller, Thierry Perriard, Annette Pfister, Thomas Rutherford, Erwin Schatzmann, Susan Schoch, Christian Schwager, Martin Schwarz, Thomas Stamm, Morné Swanepoel, Olga Titus, Walter Weiss, Theres Wey, Karin Wiesendanger. //  
 Vierzig Mitglieder der Künstlergruppe Winterthur haben sich inspirieren lassen, im Dialog mit der ehemaligen Sammlung von Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler und der Villa Flora einen Beitrag zu zeitgenössischer Kunst einzubringen. Bilder, Videoarbeiten, Fotografien, kinetische Objekte, Lichtarbeiten, Skulpturen und Installationen in Haus und Garten.«  
 — Bericht »Pomona trägt Mini. Leere Räume, wuchernde Pflanzen – Winterthurer Künstler machen sich in der Villa Flora zu schaffen« in: *Neue Zürcher Zeitung*, 08.07.2016, S. 41, von *Maria Becker*:  
 »In der Villa Flora in Winterthur treibt die Kunst sonderbare Blüten: Vierzig Künstler der Künstlergruppe Winterthur reagieren mit ihren Werken auf den Garten, die Räume und die Sammlung des Hauses. / [...] Die Villa Flora, ein um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbautes Privathaus, beherbergt eine wunderbare Impressionismus-Sammlung. Die von Hedy und Karl [richtig: Arthur; B.S.] Hahnloser mit Neigung und Sachverstand erworbenen Werke bilden ein harmonisches Ensemble mit den Räumen und dem Garten der Villa. Gemälde von Bonnard, Matisse, van Gogh, Vuillard und Vallotton sind Glanzlichter der Sammlung. [...] / Die Gemälde sind zurzeit nicht anwesend, da sie auf einer Ausstellungstournee durch mehrere europäische Städte kursieren, die noch bis 2017 dauern wird. [...] Die leeren Räume werden in der Abwesenheit der Sammlung für Ausstellungen zeitgenössischer Künstler genutzt. So ist „Inspiration Flora“ ein Gastspiel der Künstlergruppe Winterthur, das der Villa neue Aspekte abgewinnt. Die Künstler waren

eingeladen, mit ihren Arbeiten auf Haus und Garten sowie auf Werke der Sammlung zu reagieren. / [...] Martin Schwarz hat [...] eine Landschaft von Vallotton gleich mehrfach durch eigene Versionen ersetzt. Nicht nur ist bei ihm der sommerliche Waldweg in Schneetreiben gehüllt, auch der Duktus hat sich geändert. „Variation nach Felix Vallotton im Malstil von V. van Gogh“ zeigt, dass man Kunstgeschichte als Steinbruch nutzen und damit Neues schaffen kann. Der Künstler versteht Malerei grundsätzlich als Ideenraum für eigene Bilder. In diesem Sinn ist sein Beitrag wohl die konsequenteste Umsetzung der Vorgabe. / [...]«

— Bericht in: *Der Landbote*, 07.05.2016, S. 3, von *Helmut Dworschak* :

»Die Gegenwart kehrt zurück / [...]. Vallotton wird mit Van Gogh (und vermutlich auch mit Munch) gekreuzt (Martin Schwarz), [...]« [Mit Veranstaltungshinweis auf: »eine filmische Wallfahrt zu Van Gogh« (d.i. der Film von Franziska Specht mit Martin Schwarz; B.S.)].

— Text »*Annäherung in Variationen*«, April 2016, von *Dr. Angelika Affentranger-Kirchrath*, Kuratorin und Kunstpublizistin. [Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

▪ **»Kunst im Dolder Bad«**

Dolder Sports, Zürich, 01.06. - 02.09.2016.

— Mit Jürg Altherr, Irina Bernaz, Peter Bernhard, Hanspeter Keller, Bruno Schlatter, Martin Schwarz [Malerei, Objekt, Installation], SUP ART, Walter Wetter.

— Kurator: Martin Gut.

▪ **»Kunst im Dolder Bad 2016 mit Martin Schwarz.**

**Ein Portraitvideo von Martin Gut«**

— <<https://www.youtube.com/watch?v=u8rdzB0qx9Y>> [veröffentlicht: 18.07.2016; Abruf: 14.10.2023].

▪ **»Martin Schwarz – Acht Themen in acht Räumen«**

Galerie im Helferhaus, Backnang, 04.09.2016.

— Die Themen: »Picasso anders, Zahnkunst aus der Praxis im Schloss Schrozberg, Sedimente der Nacht, Gottfried Keller und das Nichts, Van Gogh in den Schweizer Bergen, Van Gogh fortgesetzt, Die Bibliothek der verwandelten Bücher, Gardinendrucke als Musenspuren«. — Einführung: Ernst Hövelborn. — Editha Konwitschny spielt auf ihrer Violine Kompositionen von Martin Schwarz.

— Video auf YouTube: »*Editha Konwitschny spielt Kompositionen von Martin Schwarz (Vernissage Backnang)*«

<[https://www.youtube.com/watch?v=Ly\\_QtXcRU4o](https://www.youtube.com/watch?v=Ly_QtXcRU4o)> [Hochgeladen: 20.02.2017; Abruf: 24.05.2023; 31.07.2023].

— Besprechung »*Was Picasso gemalt haben könnte. Der in Winterthurer und im Schloss Bartenstein lebende und arbeitende Künstler Martin Schwarz stellt im Backnanger Helferhaus aus*«, in: [derzeit noch ungeklärt, B.S.], S. 18 [mit 3

großen Farbabb.: Der Künstler beim Malen im Bartensteiner Atelier;  
Buchobjekt-Installation; M.S. mit dem Vorsitzenden des Heimat- und  
Kunstvereins Ernst Hövelborn] von *Ingrid Knack*.

- **»Martin Schwarz: „Bilder und Objekte zu ungeschriebenen Geschichten“. Eine Serie neuer Bilder „Kunst nach Kunst“«**  
Rathaus-Foyer im Schloss, Schrozberg.  
— Grußwort zur Ausstellungseröffnung: Bürgermeisterin Jacqueline Förderer.  
— Vortrag: Holger Hansberg liest einen Text von Manfred Kiesel.  
— Musik: Rebecca-Madeleine Katz.  
— Text aus dem *Veranstaltungskalender »Kultur im Schloss – 2016, September-Oktober«*, hg. v. *Stadtverwaltung Schrozberg* :  
»Martin Schwarz \*1946 ist ein vielseitiger Künstler und Wanderer zwischen Kunst-, Alltags-, Beziehungs- und Medienwelten. Er arbeitet in verschiedenen Stilen und Techniken und verknüpft mit seinen Fantasiewelten die Vergangenheit und Gegenwart. Seine Fotomontage-Postkarten zeigen unter anderem Zürich an einem Wasserfall. Ein humoristischer Gehalt täuscht hinweg über den Ernst der Fragen nach Ortsidentitäten, Architekturmigration [sic!] und Klimaveränderungen. Malerisch bedient er sich [an] der Kunstgeschichte und ihren berühmten Protagonisten und Techniken. So malt er „Kandinskyblumen vor van Gogh-Tapeten“. Er fragt sich, ob Modigliani wohl ein[en] Männerakt gemalt hätte und antwortet sich selbst damit, dass er es [sic!] stellvertretend im Modigliani-Stil malt. Weltberühmt sind seine Buchobjekte, die teilweise auch im Schrozberger Schloss in seiner Dauerausstellung „Kunzoo“ zu sehen sind. Die aktuelle Biographie, die Herr Martin Gut verfasst hat, lehnt sich an seine Ausstellung „Kunst im Dolder Bad“ in Zürich an. Martin Schwarz lebt und arbeitet in Winterthur und Bartenstein.«
- **»Halle 1020«**  
Sulzer-Halle, Winterthur.  
— Eine Ausstellung der Künstlergruppe Winterthur.  
— Kuratoren: Katja Baumhoff, Theo Spinnler, Gianin Conrad.
- **»Grosse Kunstaussstellung in der Giesserei – Richard Heer, Christine Kühn, Mirjam Pfister, Simone Ronner, Leonie Roth, Sandy Schocher, Martin Schwarz [„Malerei, Bücher & Skurriles“], Brigitte Steiger«**  
KUK!, Raum für Kunst und Kultur, Oberwinterthur.
- **»Sternschnäppchen 12. Ort der glücklichen Geschenke. Kunst + Kitsch zum Staunen + Shoppen«**  
Galerie 16b, Zürich.  
— Mit Andreas Hofer, Alfio Sacco, Anton Bruhin, [...].

## 2017

- **»Blumenbuch-Objekte«**  
Blumen Kewley im ICE-Bahnhof Bad-Wilhelmshöhe, Kassel.  
— Vom Künstler inmitten von Blumen präsentiert – anlässlich der documenta 14.  
— Es erschien ein Postkarten-Set mit 10 „Bücherblumenkarten“ plus Info-Einladungskarten.  
— Mit Buchvorstellung durch den Künstler: *»NICHTS, wie es ist oder nicht ist«* (239 Autoren mit Zitaten zum NICHTS, in mannigfachen Strukturbildern gerahmt).  
— *Bildseite Einladungskarte*: „Dreidimensionale Malerei mit Blumen“, 3/14, Editionsobjekt in Varianten, 2017.
  
- **»Das Profane und Spuren des Religiösen«**  
Galerie Museum HR Giger, Château St. Germain, Gruyères.  
— Buchobjekte, übermalte Collagen, Bilder und digitale Montagen, HR Giger und „Alte Meister“.  
— Vortrag zur Vernissage: Prof. Jean-Claude Wolf, Université de Fribourg.  
— Mit Buchvorstellung *»Von Abschieden und Symbiosen«*, Eigenart-Verlag, Winterthur 2017:  
Text: Jean-Claude Wolf / Bilder, Buchkonzept: Martin Schwarz.  
— *Text auf dem Titelblatt*: »Der hier vorhandene Textfluss von Jean-Claude Wolf entstand 2017 als Fortsetzung des ersten Buches „Die letzte Lichtung“, als poetisches Life-Script, das tiefer hineinführt in die Geheimnisse von Nähe und Abschied. / Auch im vorliegenden Buch ist die Bebilderung von Martin Schwarz, der das Konzept verwirklicht, inhaltliche und optische Kontraste als Symbiosen zu vereinheitlichen. Auseinanderliegende Zeitepochen werden zusammengerückt; denn einige Jahrhunderte von einander entfernte[n] Realitäten sind sowieso – relativ zu den kosmischen Zeiträumen – so gut wie gleichzeitig.«  
— *Kapitelbezeichnungen zu den Bildern*: „Tiere begegnen Van Gogh“ / „Die Gegenwart reflektiert immer eine Vergangenheit oder Das Sein im Labyrinth der Technik“ / „Wenn sich Kunst und Wirklichkeiten vereinigen“ / „Das Profane und Spuren des Religiösen“ / „Visionen der Unbegreiflichkeit“ / „Durchsicht in Abdunklung“ / „Umgebungen“ / „Karomadonna und Kreuzmaria“.
  
- **»Dirk Streitenfeld: Kunst und Kunztgemälde / Martin Schwarz: Neue Tierbilder«**  
Kunztzoo Schloss Schrozberg.  
— Ausstellungseröffnung mit einem Gespräch der beiden Künstler.
  
- **»Martin Schwarz. Bücherverwandlungen und Künstlerbücher«**  
Bib-lío-top, Buchwissenschaftliches Archiv, Leipzig.  
— Eine Ausstellung von Professor Siegfried Lokatis und seinen Studentinnen und Studenten.



- **»Hauswörter – Das schriftliche Selbstportrait«**  
 Villa Flora, Winterthur.  
 — Eine Lesung mit Diskussion und zwei Buchvorstellungen.  
 — Organisation der Veranstaltung: EigenArt-Verlag, Winterthur.  
 — Erste Vorstellung:  
*»Peter André Bloch: Der Teil und das Ganze. Eine literarische Blütenlese über Kreativität und Selbstfindung. – Martin Schwarz: Die erhöhte Präzisierung der Phantasie. Illustrationen in Collagen und Bildmontagen. [...]«.* EigenArt-Verlag, Winterthur 2017.  
 — Zweite Vorstellung:  
*»Die letzte Lichtung – Jean-Claude Wolf: Ein Lebensabriss mit Paratexten. – Martin Schwarz: Bebilderungen in Portrait-Gemäldevarianten, Das Ich in den Anderen, Tierische Mona-Lisa's«.* EigenArt-Verlag, Winterthur 2017.  
 — Martin Schwarz: „Eine Ausstellung mit Verwandlungen von Portrait-Gemälden“.  
 — Aus dem Informationstext der Einladungskarte :  
*Prof. em. Peter André Bloch – aus dem Buch »Der Teil und das Ganze« :*  
*»Wie weiter? / Im Alter pflegt man gerne seinen Erinnerungen nachzuhängen; dabei ist man leicht versucht, die eigenen Erfahrungen zum Massstab auch für andere anzulegen, und läuft dabei leicht Gefahr, ein langweiliger, besserwisserischer Mensch zu werden. Man lebt von seinen finanziellen Absicherungen, achtet vermehrt auf die eigene Gesundheit, befindet sich dauernd auf der Suche nach der Brille, weiss, dass man schon zum Altenteil gehört, dass sich die Welt permanent wandelt und die Tage kürzer werden. / Man beginnt in den Spiegel seines Lebens zu blicken. Freut sich über das Erreichte und denkt ans Abschliessen, Vollenden, Weitergeben (...)*  
*Man weiss, dass das Leben auch ohne eigenes Dazutun weiter geht, nie stille steht. Man versucht vor allem, mit sich ins Reine zu kommen und Probleme zu lösen, die man ein Leben lang vor sich her gewälzt hat, weil sie vielleicht gar nicht lösbar waren. / Man begreift, dass man ein Leben lang Erinnerungen gesammelt hat, die nun in aller Stille aufblühen im Garten der Vergewärtigung. Und überall erscheinen Menschen, mit denen man es zu tun hatte, an die man wieder denkt oder die man aus den Augen verlor. Und man freut sich über die vielen Freundschaften, die geblieben sind. Ich besitze viele Bücher, die mir am Herzen liegen, auch viele Bilder und Zeichnungen, die mich von Jugend auf begleiten, weil ich sie brauche als ästhetischen Schutzwall gegen das mir Fremde, Bedrohliche, Unbekannte – als Dokumente meiner Interessen und ganz persönlichen Vorlieben. So ist um uns herum eine kleine Kunstsammlung entstanden, mit einem ganz eigenen Gesicht.«*  
 — Aus dem Informationstext der Einladungskarte :  
*Prof. Jean-Claude Wolf – aus dem Buchprojekt »Lebensabriss« :*  
*»Eine linear erzählte Lebensgeschichte wird es nicht geben – mein Leben ist ein kreisendes Denken, davon wird einiges in Notizbüchern festgehalten, wenig veröffentlicht (in Gesprächen, Briefen, Publikationen). Das kreisende Denken oder Grübeln findet seine Grenzen an jenen Denkverböten, wie sie z.B. Fenélon in einem langen Brief an Don François Lamy vom Juli 1708 anspricht. Verboten ist jenes Grübeln, weil es uns nicht hilft, nicht befreit, nicht tröstet.*

Kurt Flasch hat sich vom Augustinismus in seiner „Logik des Schreckens“ und in seinem jüngsten Buch „Warum ich kein Christ bin“ distanziert. Ich möchte keinen bekennenden Weg gehen, mich weder für noch gegen das Christentum öffentlich bekennen. Bekenntniszwang widerstrebt mir, ebenso die Fokussierung auf „Wahrheit“. Gegen das katholische Gefängnis muss ich mich längst nicht mehr empören – ich habe es rechtzeitig (mit dem Kirchaustritt im 17. Lebensjahr) verlassen und sehne mich nicht nach der Zelle zurück, obwohl ich immer wieder den Katechismus der katholischen Kirche als Leitfaden benutze und heimlich das mystische Fest der Kommunion besuche. Den „rechten Glauben“ zu kennen, kann nicht schaden. Ich habe alle Freiheiten, mir meine eigene Religion und unsichtbare Kirche zu bauen – nach Goethes Vorbild. Ich muss mich nicht mehr an der Kontrastfolie „Orthodoxie – Häresie“ reiben. Ob ich (oder „wir“) noch Christen seien, wie einst David Friedrich Strauß fragte und verneinte, mag Gott selber entscheiden ... „Mein Gott“ ist auch der „Gott meines Vaters“ und der „Gott meiner Mutter“, gegen den ich mich lange gesträubt habe. Die Möglichkeit, dass es sich dabei bloß um wahnhaftige Nostalgie handelt, möchte ich nie ganz ausschließen. Damit wird an zarte Dinge gerührt. [...]«

- **»Präsenz, Kritik, Utopie – Ausstellung der Künstlermitglieder«**  
Württembergischer Kunstverein Stuttgart.  
— Text aus dem *Informationsblatt* zur Ausstellung:  
»[...] mit rund 200 Teilnehmer\_innen [...]. Das Ziel der Ausstellung liegt in der Auslotung der humanistischen, kritischen, politischen sowie ästhetischen Potentiale zeitgenössischer Kunst, welche mit den Strukturen demokratischer Gesellschaften verbunden sind und sich in Begriffen wie Multikulturalismus, offene Gesellschaft, soziale Gerechtigkeit, Gleichstellung der Geschlechter, gleiche Rechte für Homosexuelle, Meinungs- und Pressefreiheit, Freiheit des künstlerischen Ausdrucks oder den Menschenrechten niederschlagen. Insgesamt geht es um die Re-formulierung des emanzipatorischen Projekts einer modernen Gesellschaft „im Kommen“ und einer erneuten Behauptung eines Internationalismus, der sich nicht in den Begrenzungen des Nationalstaats begreift.  
/ Die zeitliche Dimension des Titels „Präsenz, Kritik, Utopie“ deutet eine noch nicht realisierte Zukunft, einen utopischen Entwurf an. Es geht um Wunschprojektionen, die sich sowohl auf lokal spezifische Fragen, als auch auf globale Fragestellungen beziehen können. [...]«
- **»Werke im Dreiklang – Das Triptychon / Interreligiosität [...]«**  
Schloss Wartenfels ob Lostorf.  
— Kunstaussstellung im Dachstock, in einzelnen Schlossräumen und in der Galerie mit Werken von zahlreichen Kunstschaffenden, u.a.: Meinrad Peier, Paul Gugelmann, Roman Candio, Vreny Brand-Peier, Christof Schelbert, Ursula Bauer, Norbert Eggenschwiler, Franz Anatol Wyss.  
— Kurator: Peter André Bloch.

- **»Benefiz-Auktion«**  
Kunsthalle Winterthur.  
— 31 namhafte Kunstschafter aus der Region Winterthur stellen 37 Werke für eine Versteigerung zugunsten des Projekts „Tsigereda“ für junge Mütter in Äthiopien zur Verfügung, u.a.: Hans Bach, Eveline Cantieni, Irene Curiger.  
— Verantwortlich: Stiftung Solidarität Dritte Welt.
  
- **Kunstauktion 2017**  
Germann Auktionshaus, Zürich.  
— Vorbesichtigung 20. - 24.05.2017.  
— Zwei angebotene Buchobjekte: „Märchenhafte Berggeschichte“, 2010. / „Nachtaugen“, 2016.
  
- **»Martin Schwarz – Nichts wie es ist oder nicht ist. Eine Anthologie mit Leitfäden zu einer Quintessenz. Mannigfaltige Strukturbilder«.**  
Eigenart-Verlag, Winterthur, Frühling / Sommer 2017.  
— Bucherscheinung zum 3-Tages-Anlaß »Denkerei mobil Berlin« mit Bazon Brock in der Villa Flora Winterthur.  
— Hintergrundgestaltungen zusammen mit Karin Metzger, Bartenstein.  
— Text von Martin Schwarz auf dem Titelblatt des Buchs :  
»In Bezug auf „NICHTS“ sind die zwei unterschiedlich formulierten Aussagen wesentlich: 1. Ich denke nichts; – „nichts“ als das negative Mengenwort. 2. Ich denke an das Nichts; – „das Nichts“, welches in dem vorliegenden Buch vielfältig erörtert wird. Die zwei Schreibweisen „nichts“ oder „das Nichts“ sind vereinheitlicht zu der Schreibweise: NICHTS. Dies nicht nur aus typographischen Gründen – denn sogar in der Kosmologie ist umstritten: ergibt immer weniger NICHTS oder ist nur das jeweilige Etwas immer noch kleiner? Hier scheinen sich das „kleine“ NICHTS und das „große“ NICHTS anzunähern.  
/ Die geometrischen Konstruktionen um die Textfelder sollen das Andere, das Dasein in unserer optisch erfahrbaren, komplexen Wirklichkeit als Gegensatz verdeutlichen.  
/ Alle Musterfelder sind mit einem elementaren Quadrat 1x1cm konstruiert und multipliziert zu Strukturen. Als Grundlage fanden eigene Malerei und Collagen Verwendung.«

## 2018

- **»Auf Papier. Künstlerschenkungen zum Abschied«**  
Kunstmuseum Winterthur.

- Anlässlich der Verabschiedung von Direktor Dieter Schwarz.
- Beitrag: Eine Schachtel von über 30 Künstlern mit Kunstwerken auf Papier.

- **»Kleinformatiges. Bilder und Objekte«**  
Kultur Schmitte Zell, Zell.  
— Mit Margaretha Dubach, Hansjörg Flückiger, Tibor Franaszek, Annette Pfister, Matthias Rühle, Martin Schwarz, Eva Stucki, Heidy Vital, François Viscontini, Thomas Widmer.
- **»Farbräume / Konfigurationen – Kunst auf Schloss Wartenfels«**  
Schloss Wartenfels.  
— Gemeinschaftsausstellung.  
— Initiator: Peter André Bloch.
- **»Farbräume« – »Mail-Art«**  
Chesa Matossi beim Nietzsche-Haus, Sils Maria.  
— Sonderausstellung.  
— Werke von Gerhard Richter und Mike Dyar, Paul Flora, Albrecht Schnider, Martin Schwarz, Ursina Vinzens, Not Vital, Thomas Zindel.
- **»Denkerei Mobil Berlin«**  
Museum Villa Flora, Winterthur.  
— Vortragstage von Prof. Dr. Bazon Brock.  
— Während der Dauer der Vortragstage sind Werke zum Thema „Text / Bild“ ausgestellt, u.a. von: Meret Oppenheim, Urs Lüthi, Klaus Staeck, Michael Berger, Martin Schwarz, Hansruedi Giger, Timm Ulrichs, Judith Peters, Walter Aue, Benedikt Salvisberg, Daniel Spoerri, Alfons Wyss, Dmitry Babenko, Marion Gülzow, Duri Galler, Christian Schwager, Ernst Hövelborn, Silvio R. Baviera, Urs Amann, Georg Schweizer, Alfred Fassnacht, Nelli Mutter, Karl Gerstner, Maxine van Eerd, Franziska Matter, Christiane Ghilardi, Habib Asal, Theres Wey, Julia Penndorf, Dietrich Albrecht, Christine Seiterle, François Viscontini, Jürgen O. Olbrich, Marcel Broodthaers, Bruno K., Markus Raetz, Rudolf Mumprecht, Fritz Schwegler und einige weitere Kunstschaffende.  
— Eine Veranstaltung des Eigenart-Verlags, Winterthur, mit Theres Schwarz-Steiner und Marina Sawall von der Denkerei-Berlin.  
— Notiz von B.S.: Vgl. den *Link* zur Website *»Denkerei mobil zu Gast in der Villa Flora, Winterthur«* : <<https://denkerei-berlin.de/kalender/?id=1273>> [Abruf: 14.07.2023].  
— Anlässlich der Vortragstage erscheint von Martin Schwarz im Eigenart-Verlag *»Der Liebe Zwiegespräch. Eine Gedankenwanderung. Zeichnen als wortlose Botschaft«*.
- **»Der Liebe Zwiegespräch. Eine Gedankenwanderung. Zeichnen als wortlose Botschaft«**  
Eigenart-Verlag, Winterthur 2018.  
— Textbuch mit 30 Zeichnungen und mannigfaltigen Strukturbildern von

Martin Schwarz (ca. 224 Seiten, 17,5 x 24,0 cm).

— Die Hintergrundmuster entstanden in Zusammenarbeit mit Karin Metzger.

▪ **»Configurations Constructions Transformations«**

Consolat général de Suisse, Strasbourg.

— Ausstellung der Freunde des Sammlers Prof. Peter André Bloch aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland: u.a. Isabelle Althaus, Martin Disler, Friedrich Dürrenmatt, Martin Schwarz, Tomi Ungerer, Raymond E. Waydelich, Gerhard Altenbourg, Paul Flora, Hermann Hesse, Gerhard Richter.

▪ **»Ursula Niemand: Portraits & Blumenbilder – Martin Schwarz: Eine Sammlung von Ideen-Kunst, mit Werken von Künstlerinnen und Künstlern vorwiegend aus der Schweiz und Deutschland«**

Villa Flora, Winterthur.

— Mit einem Text auf der Einladungskarte von

*Martin Schwarz:*

»Die Geschichte meiner Sammlung.

/ Der Anfang der Sammlung geht in die Jahre 1968/69 zurück, als ich mit meiner damaligen Freundin und Schneiderin *Irène Schalcher* an der General-Guisan-Strasse in Winterthur ein Couture-Geschäft eröffnete. Ziemlich schnell hatte ich Kontakt zur aktuellen Schweizer Kunstszene. Wir besuchten fleissig Vernissagen und Irène erwarb mit gemeinsamer Begeisterung Kleinobjekte von *Alfred Auer*, *Herbert Distel*, *Willy Weber* und Druckgrafiken und Zeichnungen von beispielsweise *Eugen Eichenberger* und *Willi Müller-Brittnau*. Nach dreijähriger Beziehung haben wir uns getrennt, und da *Irène* die Kunstkäufe bezahlt hatte, sind die Kleinobjekte bei ihr geblieben. Der zweite Beginn der Sammlertätigkeit war der Kontakt zur Galerie *Silvio R. Baviera* in Zürich. Ich erwarb oder tauschte Werke der Hamburger Künstler *Ina Barfuss*, *Thomas Wachweger* und *Dieter Glasmacher*, *Carl W. Röhrig*. Später kam eine Zeichnung als Geschenk von *Christian Rothacher* dazu, weil ich ihm eine Ausstellung in der Galerie „ge“ in Winterthur vermittelt hatte. An einer ersten „Art Basel“ erstand ich das Portrait von *Meret Oppenheim*, gezeichnet von *Margrit Jäggli*, sowie die Originalgrafik „Cachet trouvé“ von *Meret Oppenheim*. Regelmässig kamen Holzschnitte von *Heinz Keller*, meinem ehemaligen Lehrmeister hinzu. Mit vielen Künstlern tauschte ich Grafiken, so gab mir zum Beispiel *Klaus Staeck*, gegen eine kleinere Reproduktionsübermalung von mir, aus seiner Edition eine grosse Grafik von *Sigmar Polke* und etliche seiner eigenen ersten Druckgrafiken. An der Basler Kunstmesse kaufte ich Anfang der 80er Jahre zwei fantastisch-erotische Werke des Österreichers *Franz Ringel* und der Belgierin *Denyse Willem*. Durch den Galeristen und Künstlerfreund *Fred Engelbert Knecht* hatte ich die Möglichkeit, mein Guthaben von Verkäufen durch Werke von ihm und [Künstlern] seiner Galerie zu tauschen: von *Alfred Hofkunst* ein Besenobjekt, von *Alex Sadkowsky* eine Portrait-Zeichnung. Anfangs der 80er Jahre lernte ich *Francois Viscontini* kennen, der mich nach Köln in mein Atelier mit angeschlossener Galerie begleitete. Von ihm erwarb ich einige Dutzend Zeichnungen. In der Zeit in Köln erwarb und tauschte ich auch Grafiken von *Rune Miels*, *Timm Ulrichs*, *Jürgen Raab*, *Stefan Wewerka*, *HA*

*Schult*, sowie eine *Ingo Kümmel*-„Schnaps-Grafik“ von *Dieter Rot*. 1983, in der Zeit der Entstehung unserer Gemeinschaftswerke, erwarb ich zu einem Freundschaftspreis das „New York City Bild“ von *HR Giger*. 1982 tauschte ich mit Daniel Spoerri ein makaberes Bild einer menschlichen Anatomie mit Schnabel und Ratte gegen mein Ölbild „Das letzte Bild von van Gogh“, nachgemalt in schwarzer Farbe. Immer wieder suchte ich Gelegenheiten, die Sammlung zu zeigen, das erste Mal vor Verlassen des Hohlandhauses in Oberwinterthur, welches sieben Jahre mein Wohn-Atelier war. Ich zeigte über 80 Werke, wobei auch kleinere Arbeiten in der Grösse A 4 dabei waren. Meine Möglichkeiten als Künstler waren vom Finanziellen her nicht so üppig. So sind in der Sammlung viele kleinformatige Zeichnungen, Skulpturen und Grafiken enthalten. 1985 zeigte ich im Schloss Schwarzenbach SG eine Auswahl von Werken mit dem Thema „Kunstzoo“. Unterstützt vom wohlwollenden *Fürstenpaar zu Hohenlohe-Bartenstein*, konnte ich 1994 zusammen mit meiner Frau Theres, im Schloss Bartenstein die Dauerausstellung „Kunstkammer der Ideen“ einrichten. Vierzehn Jahre lang war die Ausstellung von Ostern bis Oktober mit wechselnden Themen und Exponaten zu sehen, und der Bestand wuchs stetig an. Zum Thema „Nachtsonne“ wurde ich mit mehreren hundert kleinformatigen Mail-Art-Beiträgen aus der weiten Welt beschenkt. Gelegentlich erweitert wird die Sammlung im Tausch mit den an den jeweiligen Ausstellungen beteiligten Künstlern aus der Schweiz und Deutschland. Der ganze Nachlass von *Nelli Mutter* ist zu mir gelangt. Als grösseres Werk konnten wir bei einer Kunstauktion bei Mangisch das „Nonnenbett“ von *Alfred Hochkunst* erwerben. In der Zeit der Kunstkammerpräsentationen gab es auch etliche Geschenke von *Michael Berger*, *Albrecht d.*, *Nicola Jaeggli*, *Felicitas Franck*, *Bruno K.*, *Urs Amann*, *Jürg Altherr*, *Dirk Streitenfeld*, *Ernst Hövelborn*, *Margaretha Dubach*, *Marion Gützow*, sowie von anderen Kunstschaaffenden. Im Schloss Wartenfels (zwischen Aarau und Olten), entstand mit Unterstützung von Prof. Peter André Bloch eine Sommerausstellung. Freundlich aufgenommen wurde die Ausstellung „Die Natur der Phantasie“ mit Bildern und Objekten in den Naturkundemuseen Leipzig und Gera.

/ Einige Jahre nachdem die Kunstkammer wegen eines Renovationsvorhabens geschlossen wurde, ergab sich die Gelegenheit, das Thema „Tier und Mensch“ zusammenzufassen und als Dauerausstellung im Schloss Schrozberg (nahe der Romantischen Strasse) einzurichten. Die Eröffnungen, im Rahmen verschiedener Präsentationen war immer ein feierlicher Anlass, zum Beispiel mit der Sängerin Rebecca Katz, den Saloniker aus Stuttgart oder dem Performance-Künstler Georg Schweitzer.

/ Es ist mir eine grosse Freude, die kleine Sammlung, mit Ausnahme etlicher Dutzend Werke, welche in Schrozberg geblieben sind, im angesehenen Sammlerhaus „Villa Flora“ zeigen zu dürfen. Willkommen!«

- **»Mysterium im Tageslicht – Reto Keller: Gemälde & Zeichnungen – Meresk: Skulpturen – Martin Schwarz: Objekte und Collagen«**  
Galerie 16b, Zürich.

- **»Marie-Gabrielle Hohenlohe:  
Im Schlossgraben. Ungewöhnliche Geschichten  
aus den Landkreisen um Schwäbisch-Hall. –  
Martin Schwarz:  
Illustrationen mit Buch-, Schachtel- und Keramik-Objekten«.**  
 — Eigenart-Verlag, Winterthur 2018.  
 — Bucherscheinung anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2018.  
 — Konzeption: Martin Schwarz. / Satz- und Bildbearbeitung: Karin Metzger.  
 — *Inhaltsverzeichnis:*  
 „Die schwarzen Sterne von Schwäbisch Hall“ / „In der Arena von Kloster  
Schöntal“ / „Die Raupen“ / „Als ich ermordet wurde. Die Hohe Straße“ / „Das  
Märchen vom Waldenburger Schlossgraben“.  
 — Auf der Buchrückseite ein Text-Zitat von  
*Marie-Gabrielle Hohenlohe* :  
 »Das Bergstädtchen lockte hinter den nächsten Hügeln als leuchtende  
Miniatur, verklärt wie sonst nur in der Erinnerung. Man will gleichzeitig hier  
stehen und dort drüben sein, möchte sehen, wie das Fensterglas in der  
Morgensonne glüht und die Kastanienknospen funkeln, als hätten sie gläserne  
Spitzen. Man möchte das Abendlicht beobachten, wie es eine Zimmerecke  
erobert, wohin die Mittagssonne niemals kommt, und über die halbe Tür  
hinweg streift. Die Welt draußen ist so schön! sagt die Tür. Die Bilder  
plaudern, vom Licht geweckte Portraits wollen reden, Buchrücken glimmen  
feurig. Wir stecken hier in Reihen fest wie Rüben im Acker, zieh uns heraus,  
und dein Leben wird schöner, reicher, ergiebiger sein!«  
 — Notiz von B.S.: Die Buchpräsentation fand am 4. April 2019 auf Schloss  
Waldenburg statt, im Atelier Isensee-Stockhausen. Martin Schwarz stellte  
Kunstobjekte aus. – Vgl. in diesem Verzeichnis den zugehörigen Eintrag im  
Jahr 2019.
- **»Neue Bilder von Martin Schwarz«**  
 Restaurant Bahnhöfli – Quartierbeiz mit Kultur, Winterthur.  
 — Werke u.a.: „Die Gesichter von Picassos Modellen“, „Ein noch nie gesehenes  
Familienbild von Jawlensky“, Portraitbilder nach Rembrandt, Michelangelo,  
Rubens und weiteren Alten Meistern.
- **»Kunst-Ausstellung der Malschule Gunther Baier«**  
 Schloss, Schrozberg.  
 — Mit einem Gastbeitrag von Martin Schwarz: Objekte aus dem zur  
Frankfurter Buchmesse 2018 erschienenen Buch »Marie-Gabrielle Hohenlohe:  
Im Schlossgraben. Ungewöhnliche Geschichten aus den Landkreisen um  
Schwäbisch-Hall. – Martin Schwarz: Illustrationen mit Buch-, Schachtel- und  
Keramik-Objekten«. Eigenart-Verlag, Winterthur, 2018.
- **»Künstlerische Selbstbilder aus der Sammlung Jürg Ganz«**  
 Museum Rosenegg, Kreuzlingen.  
 — Kuratorin, Konzeption, Texte: Lucia Angela Cavegn.

— Artikel in: „*Der Landbote*“, 22.08.2018, von *Adrian Mebold*.  
[Text-Zitat wird nachgereicht in der erweiterten Fassung dieses Verzeichnisses; B.S.].

## 2019

- **»Martin Schwarz – Meine Mutter und ihre Verschönerungen  
Alice Schwarz-Höfling, 14.05.1924 - 02.12.2016.  
Eine kleine Fotodokumentation«**
  - Veröffentlicht im Frühjahr 2019 in Oberwinterthur, Eigenart-Verlag.
  - Realisierung des Buchkonzeptes, Bild- und Textbearbeitung: Karin Metzger, Bartenstein.
  - Scans: Franca Dusek, Winterthur.
  - Vor- und Nachsatzblatt: Bezug von einem Schachtelboden aus dem Nachlass.
  - Portraitfotografie Cover: Otto Zimmermann, Winterthur, 1947.
  - Text-Zitat aus dem Buch [unpag.] von *Martin Schwarz* :  
»Herkunft, gefundene Fotografien und Verschönerungen  
/ Der Nachlass meiner Mutter umfasst mehrere hundert Fotografien. Es ist ein Festhalten zur Erinnerung an Begegnungen mit Verwandten, Freunden, Arbeits- und Reisebekanntschaften, eingebettet in oft festlich geschmückten Räumen, umgeben von Schönwetterlandschaften, mit Hintergründen von Brunnen, historischen Gebäuden, Strassen und Autos. In vielen Haushalten sind ähnliche Erinnerungs-Sammlungen aufbewahrt. In der heutigen Zeit verschwinden solche Fotodokumente eher in den Datentiefen von Computerfestplatten. Mich beschäftigte immer wieder die Frage: Was mache ich mit diesen Fotografien auf Papier und Karton, oft in entstellten, verblassten Farben? [...].  
/ Beim Sichten der Fotos hatte ich den Entschluss gefasst, eine Publikation im Andenken an meine Mutter und auch als kleine Herkunftsforschung zu machen. [...].«
- **»Öl auf Leinwand / Nicht Öl auf Leinwand.  
45 Mitglieder der Künstlergruppe zeigen ihre Werke«**
  - oxyd Kunsträume, Winterthur-Wülflingen.
  - Beitrag: 9 Objekte „Blumen-Gehörn“.
  - Text »*Les fleurs du chevreuil*« von *Bernd Steiner* :  
»Der Künstler Martin Schwarz als Jäger im Wald der Bedeutungen  
/ Ist es möglich, dass uns Rehböcke begegnen, aus deren Gehörnsitzen



Blumen sprossen, Gerbera etwa, Ranunkeln oder Chrysanthemen? Gibt es Bücher, aus denen, vergisst man sie zu schließen, über Nacht Rehgehörne wachsen, so dass sie immer geöffnet bleiben müssen?

/ Martin Schwarz ist ein unermüdlicher Verwandler. Was wir tot glaubten, als Trophäe sahen oder als Ferienlesestoff, wandelt er um, als hätte er den Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik vor sich. Doch stimme auch, sagt er, dass Künstler oft nicht sehr genau wüssten, was unter ihren Händen entstehe. Er stelle im Blumen-Gehörn dem Aggressiven das Zarte, Friedfertige gegenüber. Sei da noch mehr, solle der Betrachter sprechen.

/ Er hat schon oft Rollen neu verteilt, dieser Martin Schwarz. Sogar an fremde Leute auf fremden Bildern. Und doch sagt er, er suche das Poetische eher als das Politische. In den *Blumen der Rehe*, wie ich sie nenne, fällt beides zusammen, und noch mehr. Die Schichten liegen übereinander.

/ Als Archäologe der Kunst sehe ich zuerst das, was alle sehen: Jagd-Trophäen, die Schädel ausgekocht, aufs Brett geschraubt, Ort, Datum, Todeszeit in feiner Schrift inskribiert. Zuunterst das Wort: Tropaion. Ein Kreuzbalken mit dem Athener oder Spartaner zur Schlacht zogen. Wo der Besiegte sich wandte und floh, rammte man ihn in die Erde und hing Beutestücke daran: Waffen, Helme, Panzer. Schädel. Dank an die Geber des Sieges, Zeus oder Athene, nur diese, nicht Nike. Das Ganze eine Trophäe!

/ Die Waffe des Rehbocks ist sein Gehörn. Er braucht es in den Rivalenkämpfen der Hochzeit. Und um die Geißen zu beeindrucken. Hier war der Rivale ein Mensch, unsichtbar, unschlagbar. Die Daten erzählen von den Kriegsjahren, die Orte von Deutschland. Martin Schwarz setzt Blumen auf die Hörner. Sie wirken im Kontext wie jenes von Anfang an verstoßene Gebot, nicht zu töten; näher noch als Erinnerung an Woodstock, als die Hippies Blumen in Öffnungen von Waffen steckten und „Make love not war“ riefen. Blumen können, historisch gesehen, auch höhnen.

/ Dann das Buch. Es ist aufgeschlagen, aus den Seiten wachsen Schädel und Gehörn. Ein intellektueller Sprung. Wer die Geschichte des Geschriebenen ein wenig kennt, wird sagen: Dieses Buch wehrt sich, verboten oder verbrannt zu werden, und es zeigt im selben, was es ist – eine Waffe. Je welthaltiger und erfahrungsgesättigter, desto gefährlicher. Herrscher haben solche Bücher nie gemocht, Politiker auch nicht. Sie könnten mit dem Inhalt aufgespießt werden. [...] Doch Martin Schwarz besitzt auch den Kinderblick. Dann ist es „Schwarzes fantastisches Theater“.«

▪ **»Terre des Hommes«**

Kunstgebäude am Schlossplatz, Württembergischer Kunstverein Stuttgart.

— Jubiläumskunstauktion.

— Auktionsleitung: Tilman Osterwold, Werner Meyer, Hans Christ, Eva-Marina Froitzheim.

- **»Marie-Gabrielle Hohenlohe – Im Schlossgraben. Ungewöhnliche Geschichten aus den Landkreisen um Schwäbisch Hall«**  
 Atelier Isensee-Stockhausen, Schloss Waldenburg, 04.04.2019.  
 — Buchpräsentation des EigenArt-Verlags, Winterthur, unter Mitwirkung von: Raik Singer, Rezitation / Martin Schwarz, Ausstellung von allerlei Kunstobjekten / Kelly McCormick, Saxophon.  
 — Veranstalter: Stadtbücherei Waldenburg / Volkshochschule Künzelsau / Buchhandlung Lindenmaier & Harsch, Künzelsau.
  
- **»Nichts. Martin Schwarz und das Buch vom Nichts. Moderation von Claudia Sieber Bethke«**  
 Money Museum, Zürich.  
 — Einladungstext des Money Museums,  
*Dr. Jürg Conzett :*  
 »Was wäre, wenn wir uns bewusst erlauben würden – an allen Ängsten vorbei –, direkt vor dem Nichts zu stehen und zu erkennen, dass Nichts grösser ist als die Begrenztheit unserer bisherigen Vorstellung? Ein Raum, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eins werden lässt. Ein Raum, in dem Alles möglich ist, wenn Nichts mehr Bedeutung hat.  
 / In einem persönlichen Dialog mit Martin Schwarz entlockt Claudia Sieber Bethke seine Gedanken zu „Nichts-Raum“ und die daraus resultierenden Quintessenzen „Nichts, wie es ist oder nicht ist“.  
 / Es könnte uns etwas begegnen, was wir nicht erwarten. Eine sinnliche Erfahrung von uns selbst. / Martin Schwarz ist ein vielseitiger Schweizer Künstler. Nicht nur seine Buchskulpturen sind im MoneyMuseum beliebt – sondern auch seine Gedanken über das Buch, dessen Wandlung und philosophische Lebensfragen. / [...].«
  
- **»Weihnachtsausstellung 2019«**  
 Alte Brennerei Kunstgalerie, Unterramsern.  
 — Jean Tinguely, Martin Schwarz – Till Augustin, Cuno Amiet, Pi Ledergerber – Sylvia Heuser, Jürgen Brodewolf, Patrick Kaufmann – Heiko Schütz, Alfred Hofkunst, Rudolf Tschudin – Esther Hirschi, H.R. Giger u.v.m.
  
- **»Religion und Bild heute« – »Vom Werden und Vergehen der Bilder«**  
 Ref. Kirche St. Arbogast, Oberwinterthur (05.09. - 06.10.2019) bzw. Kirchgemeindehaus, Oberwinterthur (05.09. - 10.11.2019).  
 — Multimediaschau und Führungen auf Gerüst in der Kirche, Mittelalterlicher Tret-Lift, Podiumsdiskussion und Vorträge, Kunstaussstellung, Druckworkshop, Konzerte.  
 — Kunstaussstellung im Kirchgemeindehaus mit: Mamuka Shengelia / Rainer Oberhänsli-Widmer / Martin Schwarz / René Eisenegger / Nina Gamsachurdia / Hansjörg Flückiger / Christian Schwager.  
 — Veranstaltung im Rahmen „500 Jahre Reformation“ des Verbands der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden der Stadt Winterthur.

— *Textauszug aus der Informationsschrift:*

»[...] Die Ausstellung „Vom Werden und Vergehen der Bilder“ will die Wandmalereien [der Kirche St. Arbogast; B.S.] und ihre bewegte Geschichte dem Betrachter auf Augenhöhe zugänglich machen. Auf einem extra dafür aufgebauten Baugerüst werden wir in die Perspektive eines mittelalterlichen Künstlers versetzt; seine Handschrift wird lebendig, aber auch die Arbeit der Restauratoren wird nachvollziehbar. Eine multimediale Schau zeichnet die Entstehung der Bilder und ihr Schicksal im Lauf durch die Zeit in ergreifender Weise nach.

/ Parallel dazu findet im Kirchengemeindehaus eine Ausstellung von Bildern und Skulpturen moderner Künstler statt. Die geht der Beziehung von religiösem Empfinden und bildhaftem Erleben in der Gegenwart nach. Sechs Künstler geben Einblick, wie religiöses Erleben und philosophisches Nachdenken ihr künstlerisches Arbeiten prägt. [...]«.

— Notiz von B.S.: Die gesamte *Informationsschrift* ist abrufbar via

»DocPlayer.Org«: < <https://docplayer.org/179601528-5-september-bis-6-oktober-2019-ref-kirche-st-arbogast-oberwinterthur-multimediaschau-und-fuehrungen-auf-geruest-in-der-kirche.html> > [Abruf: 12.10.2023].

— »Zu den Gardinenbildern«, ein Text von

*Martin Schwarz* :

»Das Fenster und die Gardinen sind zueinander bezogen wie ein Baum mit der Erde. Es kann zwar Fenster ohne Gardinen geben und Erde ohne Bäume. Doch dann ... es ist ja vieles möglich: Ein leerer Bilderrahmen in einem bevölkerten Wald und auch ein Gemälde im Rahmen in einem menschenleeren Wald. Andererseits bedingt sich alles irgendwie gegenseitig ... So braucht ein möglicher Gott vielleicht auch uns Menschen. Gardinen haben ein Davor und Dahinter. Sie sind an Fenstern, und symbolisch umgeben die Gardinen uns rundherum, und Räume sind hintereinander verschachtelt. Manchmal, an nicht allzu nüchternen Tagen, wird der dunkle oder auf andere Weise unsichtbare Raum hinter der Gardine mit hoffnungsvollen Ahnungen erfüllt und kann wie zu einem Gleichnis werden, dass es etwas gibt hinter unserer Welt, das nach dem Tode vorhanden ist.

/ Man soll sich kein Bild Gottes machen, von dem, der doch vorhanden ist. So sind meine Gardinenbilder ein ernstes Spiel zwischen Verhüllen und Enthüllen. Skeptische Glaubenszweifel können wohlthuend hinterfragt werden, denn immer kann wieder an den Zweifeln gezweifelt werden, und so tun sich Räume für das Wunderbare hinter den Grenzen des Erkennbaren auf, als farbige Imaginationen und harmonische Träume.

/ Die Gardinenbilder sind entstanden in einer Mischung von einem Druckverfahren mit Vorhangsstoffen und nachträglichen Weiterbemalungen. Zeitweise entstehen die Bilder wie in einer Schicksalsfügung, scheinbar zufällig in Form und Farbe. Dann kann ich mich wie ein Medium – oder einfacher gesagt – wie ein Werkzeug empfinden von einer bestimmenden Kraft hinter mir. So gesehen sind die Bilder gar nicht von mir!

/ Gardinen und Moral – Moral und Zwang.

/ Ich verwende möglichst unterschiedliche Gardinen mit geometrischen oder pflanzlichen Mustern. Beruflich bin ich ab und zu in den sogenannten „neuen

Bundesländern“ unterwegs. Wenn ich dort die Strassen entlangschreite und in die Fenster schaue, hat es öfters in den eher ärmlichen Behausungen besonders prächtige Gardinen. Da steigt in mir ein Trieb hoch: Wie komme ich an die Gardinen? Wie komme ich hinter das Glas, um dann die Gardinen in den Händen zu halten, mitzunehmen und später damit Bilder herzustellen?! Doch meine Moral zwingt mich nur betrachtend zu sein, und so hat es noch nie Glassplitter gegeben. So bleibe ich zurück mit einer kleinen Sehnsucht. Nicht so allumfassend wie die Sehnsucht einer Nonne nach Vereinigung mit Gott.«

▪ **»Kunst Spiele Kunst. Kunst verspielt, bewegt, interaktiv«**

Kunststation Kleinsassen, Hofbieber-Kleinsassen.

— Beitrag: Schachspiel in Herzform.

— Vorwort aus dem Buch »KUNSTSCHACH« von  
*Martin Schwarz* :

»Für eine Kartei mit einer Ideensammlung möglicher und bereits verwirklichter Kunstwerke, entwarf ich im Jahre 1996 die ersten Schachbrettvariationen. Anfänglich befanden sich diese noch einfachen Erweiterungen links oder rechts, oder links und rechts vom 64 Felderschachbrett.

/ Schon seit der Kindheit hat mich das Wesen vom Schachspiel fasziniert, wobei das Element vom spielerischen Experiment für mich immer wesentlicher war als das strategische Denken zur Erreichung einer Mattstellung. Ich probierte ungewohnte Eröffnungen, wie zum Beispiel mit den beiden Springern vor der lange Zeit ziemlich geschlossenen Bauernreihe, oder ich versuchte, die Figuren im Spiel so in Stellung zu bringen, wie es mir optisch gefiel. Da ich selten ebenbürtige Mitspieler fand, gewann ich auch meistens mit dieser unüblichen Spielweise. Später, in meiner Ausbildung zum Grafiker-Lithographen war ich einige Mal Gast an geselligen Abenden im Arbeiterschachklub Winterthur. Ich erkannte bald, dass das Spiel mich derart zu beschäftigen begann, dass meine Ausbildung und mein Interesse an der Malerei zuwenig Hinwendung bekommen könnten. Mir glückte keine Synthese, wie Marcel Duchamp es beschrieb:

„Wenn auch nicht alle Künstler Schachspieler sind, so sind doch alle Schachspieler Künstler“.

/ In meiner ersten Zeit als Kunstschaffender machte ich noch einige Versuche, Spielzüge zu visualisieren. Die komplizierten Konstruktionsversuche liess ich dann bleiben und wandte mich der „Op-Art“ zu, einer Kunstrichtung, welche unsere visuelle Wahrnehmung zum Thema hat. Mit wenigen Ausnahmen liess ich auch das Schachspielen bleiben, – es schien mir sowieso weniger interessant als die Schachspiele, welche in Zeitungen und anderen Publikationen als Notation von hochstehenden Spielen wiedergegeben wurden, mit den dazugehörigen aufschlüsselnden Kommentaren. So konnte ich die Meister-Schachspiele während vielen Jahren wenigstens in Gedanken nachvollziehen, bis ich mit meinen Variationen der Schachbretter begann. Innerhalb von einem Jahr entwickelte ich nach und nach neue Schachbrett-Variationen und vertiefte mich in den vergangenen Sommermonaten fast ausschliesslich in dieses Arbeitsgebiet in einem weiten Ausloten der

Gesetzmässigkeiten des Schachspiels in Relation zu meinen neuen Felderanordnungen. Ungezählt viele Quadrate zeichnete ich als skizzierte Entwürfe, welche die Grafik-Designerin Maja Greiner zusammen mit mir als schwarz/weiss Kompositionen, Farbmusterungen und dazu gefügten Wortspielen als Computerdaten definierten. Das Turnier-Schachspiel ist heute so sehr mit den Rechenleistungen des Computers verbunden, dass ich diesen als Werkzeug zur Bildherstellung meiner Buchillustrationen als entsprechend erachte. Auf den neuen Spielfeldern kann zur Berechnung der Spielzüge noch kein Computer verwendet werden, da bis anhin keine Regeln und Notationen von ziehenden Figuren gespeichert worden sind, darum sitzen sich wirklich noch denkende und handelnde Menschen gegenüber. Trotz Entwürfen in grosser Anzahl, Korrekturen, vereinfachten und verkomplizierten Brettformen, will ich nicht so verwegen sein, zu behaupten, die optimalsten Spielkonstruktionen und dazu angepassten Regeln gefunden zu haben. Diese der konstruktiven Kunst verwandten Felderkompositionen, sollen ein Eigenleben bekommen, mit der Möglichkeit zur Entwicklung des Schachspiels, und deshalb nehme ich als Anregung eines Dialogs originelle und spielbare Erweiterungsideen entgegen.

/ Viele kreative Spielfreude wünscht Martin Schwarz.«

- **Vom Zauber der Farben, Formen und Blumen.**  
»Schloss Wartenfels und der Park im Lauf der Geschichte.  
**Kunstinstallationen in der Schlossgalerie. Ansichten und Aussichten:  
Räume / Gegenstände / Parkanlagen«**  
Schloss Wartenfels, Lostorf.  
— Mit Solothurner Kunstschaffenden: Isabelle Althaus, Ueli von Arx, Ursula Baur, [...], Sven und Cindy Bernhard.  
— Gast: Daniel Depoutot, Strasbourg.  
— Kurator: Peter André Bloch.
- **»Könnte aber doch / Could Be – Ausstellung  
der Künstler\*innenmitglieder des Württembergischen Kunstverein«**  
Stuttgart.
- **»... das Abbild durch ein Sieb gedrückt – die Serigraphie«**  
Kunstgebäude im Schlosshof Bodenburg; Kunstverein Bad Salzdetfurth e.V.  
— 4. internationale Gruppenausstellung im Zyklus zu den künstlerischen Techniken.  
— Kurator Hans-Oiseau Kalkmann.  
— Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Abramović, Marina / Akpokiere, Karo / Appel, Karel / Armand, Fernandez / Badura, Michael / Baranyay, András / Beck, Gustav, Kurt / Brus, Günter / Buthe, Michael / Chillida, Eduardo / Claus, Jürgen / Dammit, Holger / Droese, Felix / Ecker, Bogomir / Eggenschwiler, Franz / Geccelli, Johannes / Gerz, Jochen / Gramse, Tom / Giger, H.R. / Heerich, Erwin / Huber, H.R. / Immendorff, Jörg / Kalkmann, Hans-Oiseau / Kolář, Jiri / Lehmann, Eckehard / Lodenkämper, Karolus / Lüpertz, Markus / Mavignier, Almir / De Maria, Walter / Mavignier, Almir / Megert, Christian /

Morandini, Marcello / Nádasdy, János / Netzhammer, Yves / Page, Robin / Pfahler, Georg Karl / Phillips, Peter / Piene, Otto / Pitt, Suzan / Schreiter, Johannes / Schwegler, Fritz / Schwarz, Martin / Staeck, Klaus / Steinberg, Julia / Székessy, Karin / Tappenbeck, Heiko / Tót, Endre / Ulrichs, Timm / Vostell, Wolf / Wandrey, Petrus / Wittenborn, Rainer.

▪ **Kunstauktion 2019**

Germann Auktionshaus, Zürich

— Ausstellung 16. - 20.11.2019.

— Angebotene Buchobjekte: „Zimmerpflanzenbuch“, 2018. / „Lebensbuch“, 2015.

▪ **»Martin Schwarz: Bücherblumen – Ursula Pia Jauch: Von der Heiterkeit der Verschwendung«.**

— Buchveröffentlichung des Eigenart-Verlag, Winterthur, anlässlich der Leipziger Buchmesse und zur Wiedereröffnung des MoneyMuseum in Zürich im Frühling 2019. Mit mehr als 140 Abb. von Buchobjekten, Gardinen- und Schablonendruckern sowie Collagen von Martin Schwarz und 7 Reproduktionen aus der »Blumenuhren-Ansichtskarten-Sammlung.

— Text-Beiträge von: Martin Schwarz (»Ein Blumennamen-Garten«, »Zwischen Vor- und Nachwort und ein „discours trouvé“«), Ursula Pia Jauch (»Über Blumen, oder: Von der Heiterkeit der natürlichen Verschwendung«), Andrea Lutz (Passage aus einer Rede).

— Einige *Titel der abgebildeten Werke* [S. 145 ff.]:

»Liebestriebe vom Garten, Bibliothekblüten, Spriessende Zeilen, Vom Blumenvogel, Tiefer Auswuchs, Vielfarbiges Rosenbuch, Hochzeitsnacht, Seitenschmiegende Pflanzen, [...].«

— Aus dem Essay [S. 3-4, 7] von

*Ursula Pia Jauch* :

»[...] Es ist erstaunlich, wie sehr sich mein Gemüt ändert, wenn ich den Blick von der toten grauen Gerätemwelt weg und hin zur geheimnisvollen Verschwendung von Formen und Farben im Blumengarten wende. Nur schon über das eigenwillig changierende Blau und den ornamentalen Wuchs der Schmucklilie könnte man einen ganzen Nachmittag lang sinnieren: [...]. / Wie oft haben die Menschen über den Sinn der Weltgeschichte gerätselt, sich in langen Analysen und komplexen Betrachtungen zum Endzweck, der Geschichte geäußert. Wozu? Wer im Sommer des Jahres 1945, in der apokalyptisch zerstörten Stadt Berlin, zwischen Ruinen und, zusammengestürzten Herrschaftszeichen die ersten Brennesseln und ein paar mutige Giersch-Pflanzen mit ihren weissen Blüten über all die Hybris hat wachsen sehen, der fragt nicht mehr: Wozu das alles? Es mag sein, dass Weltgeschichte die Sinngebung des Sinnlosen ist (wie Theodor Lessing so lichtvoll parodierte). Aber schon die Blumen, das wilde und kontrafaktische Blüten und Weiterblühen, sagt alles Notwendige über den Sinn der Geschichte: Weiter – in Schönheit. Der Mensch wird nie „verbesserbar“ sein; jede Generation muss von Neuem lernen, worum es gehen könnte, im Leben. [...].«

— Aus »*Ein Blumennamen-Garten*« von  
Martin Schwarz [S. 25-27, 31-32] :

»An einer Tagung über Garten(t)räume im Europäischen Gartenmuseum Schloss Benrath bei Düsseldorf hielt die Philosophin Ursula Pia Jauch ein Referat mit dem Titel: „Il faut cultiver notre jardin, oder: Candide war nicht allein. Philosophische Gartenträume im 18. Jahrhundert.“ Als Abrundung skizziert sie am Schluss zusammenfassend noch ihre ganz persönliche Ansicht zum Thema:

„Je länger ich über das Philosophische am Garten recherchiert und reflektiert habe, desto mehr habe ich den Eindruck erhalten, dass in der Philosophie eigentlich gar nichts mehr geht, wenn es den Garten nicht gäbe. Mehr noch: Wenn die Philosophen ihrer Schulstreitigkeiten müde geworden sind oder über etwas allgemein Beglückendes nachdenken wollen, so zieht es sie meist in den Garten. Der Garten scheint die Wiege der Philosophie zu sein und zugleich auch der Verlegenheitswinkel der Philosophen, wenn sie längst nichts mehr zu sagen haben, aber mit dem Reden noch nicht aufhören können. Am Anfang war der Garten. Eden. Und am Ende war auch der Garten.

/ Bei *Candide* (dem Roman von Voltaire) ist das Nachdenken über den Garten ein Nachdenken über die philosophischen Themen schlechthin: Anfang und Ende. Ordnung. Tugend. Eros. Schönheit. Wachsen. Gedeihen. Entstehen. Verwelken. Absterben. Renaissance. Was am Menschen bloss ist, das ist im Nachdenken über den Garten als von Menschenhand kultivierte Natur enthalten. Kultur ist Gestaltung. Vernünftige Gestaltung. Klugheit. Nirgendwo wird ein Traum – eine Vorstellung von Schönheit – so Realität wie im gestalteten Garten. Der Garten ist das für jedermann erreichbare Klein-Arkadien. Vielleicht auf einem Hügel. Garten als Antidepressivum. Wie bei *Candide*. Wollwege und Holzwege.“

/ Nun zu meinem Blumennamen-Garten im gleichen entsprechenden Sinn: „Ich weiss auch,“ sprach *Candide*, „dass wir unseren Garten bestellen müssen.“ Mein Garten ist in meiner Imagination unüberblickbar gross. Darin suche ich auf weichen Wollwegen und sperrigen Holzwegen eine Ordnungsstruktur zu erkennen. Es ist noch üppiger als ein bunter, ausufernder Wildwuchs. Ich stehe mittendrin und die unterschiedlichsten Blumen mit ihren zugeordneten Namen präsentieren sich mir neben- und hintereinanderstehend und umkreisen mich. [...] alles zeigt sich in einer verschwenderischen Vielfalt, und alle Blüten blühen in ihrer vollen Pracht. Unbeschreiblich ist alles und es wäre auch im dicksten Lexikon nicht zu erfassen. Mir mangelt es an einer Idee – sogar an einer kleinen, ermunternden Idee –, wie ich das für eine Leserin oder einen Leser beschreiben könnte. [...]

/ Zitat von Hans Christian Andersen [...]:

/ „‘Ich möchte wohl in die Welt hinaus!’ sagte die eine Rose zu der anderen, ‘aber hier zu Hause in unserem Grün ist es auch schön! Am Tag scheint die Sonne so warm, auch in der Nacht glänzt der Himmel noch schöner! Das können wir durch die vielen kleinen Löcher sehen, die darin sind!’ Das waren die Sterne, die sie für Löcher hielten, denn die Rosen wussten es nicht besser.“

/ Hier beginnt die Auflistung meiner *Blumen-Fantasienamen*:

/ Klimmender Wasserstern, Gefalteter Schwader, Stielrunde Kugelsimse, Schlichtes Sumpfmisssmeinnicht, Weisse Schnabelbinse, Wechselständige Schachblume, Lanzettliche Wendelorchis, Schmierige Grasmierie, Dichtblättrige Wasserpesta, Fleischiger Fetthennensteinbrech, Grundständiges Sumpferrenblatt, Nickendes Bollenauge, Behaarter Sumpf-Storchschnabel, Söphischer Wolfstrappum, Rautenförmige Wassernusche, Rauhaariges Weidendöschchen, Quirblütiges Tausendblatt, Dingelischer Gassenschierling, Aufrechte Berele, [...]«. [\*Geringfügig korrigiert; B.S.].

## 2020

### ▪ **Kunstauktion 2020**

Germann Auktionen, Zürich, Switzerland.

— Ausstellung 13. - 16.11.2020.

— Drei Angebote: „Das Märchenbuch der Fürstin Marie-Gabrielle von Hohenlohe“, 2017-18. / „Diptychon. Ohne Titel (Lesende nach Magritte)“, Öl auf Kunstdruck, 1987. / „Paradox 5“ [„ICH MACHE IMER ALLES RICHTIG“], Tempera auf Papier, 1975.

### ▪ **»Kunst Zimmer. Kunst und Kultur – auf Zeit im Hotel Wartmann beheimatet«**

Hotel Wartmann, Winterthur.

— Kuratorinnen: Anita Bättig, Lucia Angela Cavegn.

— Veranstalter: Verein für Kultur in öffentlichen Räumen, Winterthur.

— *Text auf dem Informationsblatt:*

»Mehr als 30 Kunstschaaffende logieren über das Wochenende im Hotel und zeigen ihre Werke in den Zimmern, während die Lounge Bühne für Spoken Word, Livemusik und Lesungen bietet. Das Motto lautet diesmal „Heimat-Orte“.«

— *Der Ausstellungsbeitrag in Zimmer 110:*

„Schutzmantel-Kind“. Ein grosses Krokodilpräparat unter einem Kinderstuhl ist konfrontiert mit einer Puppe in einem Mantel aus mehreren hundert farbigen, zusammengenähten Militärwappen.

— *Beilagetext zur Ausstellungsinstallation:*

»In der Puppe liegen die ausufernden Fantasien des Mädchens. Ihr Papa ist Offizier, Leutnant oder General – es weiss es nicht so genau. Er gibt der Puppe einen Schutzmantel gegen die wuchernden Träume seines Kindes. Es träumt auch von einem stark mit einem Gebüsch und einem Kinderstuhl verwachsenen Krokodil. Doch wie immer ist es nicht so wie es aussieht, Blau ist nämlich Rot, Grün ist Gelb und das graue Krokodil ist kein grauenhaftes Ungeheuer – es ist lieblich und das Kind hat es in sein Herz geschlossen. Der



Schutzmantel braucht gar nicht zu schützen, er wärmt innig-wohlig die Vorstellung des seine Träume betrachtenden Mädchens.«

- **»Zimmerecken auf dem Klavier und im Garten.  
Von kurios-fantastisch bis formal-konstruktiv.  
Objekte in und um Raumecken nach einer Idee von Martin Schwarz«**  
Museum Villa Flora, Winterthur, 03.10. - 01.11.2020. \*\*  
— Mit vielen Kunstschaaffenden aus regionalem und überregionalem Raum.  
— »Ein sprachlicher Fluxus-Anlass mit Michael Berger aus Wiesbaden und einer Auswahl seiner Künstlerbriefe an Martin Schwarz«.  
— Mit Publikation *»Martin Schwarz – Zimmerecken auf dem Klavier und im Garten der Villa Flora«*. Eigenart-Verlag, Winterthur 2020.
  
- **»Ecce Angulus. Kleiner Versuch über die Ecke«  
von Magnus Wieland**  
— Essay in: *»Martin Schwarz – Zimmerecken auf dem Klavier und im Garten der Villa Flora«*. Eigenart-Verlag, Winterthur 2020, S. 2-7:  
»Die Fettecke  
/ Die berühmteste Ecke der Kunstgeschichte ist wahrscheinlich die Fettecke von Joseph Beuys. Die Anekdote ist bekannt: Im Atelier an der Düsseldorfer Kunstakademie brachte der Künstler 1982 in einer Ecke unterhalb der Decke fünf Kilogramm deutsche Markenbutter an, nachdem er bereits seit den 1960er-Jahren Räume mit Fettecken ausgestattet hatte. Dieser Fall erregte jedoch grösseres Aufsehen, weil der Hauswart die Fettecke vier Jahre später, nach Beuys Tod, von Putzfrauen entfernen liess, was in der Folge zu einem Gerichtsprozess wegen mutwilliger Zerstörung eines Kunstwerks führte. Auf diese Anekdote nimmt der Fluxus-Künstler Robert Filliou in seiner Installation indirekt Bezug (vgl. Abb. auf Seite 225). In einer Ecke des Ausstellungsraums platzierte er einen Putzeimer mit Putzlappen und Bodenschrubber, an dem ein Zettel hängt mit der Aufschrift: «Bin in 10 Minuten zurück. Mona Lisa». Hier wird also, so könnte man diese Ankündigung verstehen, bald die Ikone der klassischen Malerei mit der modernen Kunst aufräumen. Zugleich weist die Installation aber auch auf den marginalen Ort der Ecke hin, der für gewohnt weniger als Präsentationsfläche für Kunstwerke, sondern bestenfalls als temporärer Abstellplatz für Putzutensilien dient.  
/ Ecken als blinde Flecken  
/ Wer achtet schon auf Ecken? Für gewohnt werden sie nicht bewusst wahrgenommen, selten fällt ein Blick auf sie, kaum dringen sie ins unmittelbare Gesichtsfeld. Sie bleiben weitgehend unbeachtete Stellen, wo sich Schmutz und Staub ansammelt, Fledermäuse hausen oder Spinnen ihre Netze spannen. Die Zimmerecke ist der blinde Fleck eines jeden Raums. Wie schlecht es um die Kenntnis der Ecke bestellt ist, zeigt sich etwa, wenn man das interdisziplinäre Handbuch zum „Raum“ [Anm. 1: Stephan Günzel (Hrsg.): *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: Metzler 2010.] aufschlägt: Mit keinem Wort wird dort die Ecke als spaciales Element erwähnt. Zudem besitzt die Ecke einen schlechten Leumund. Sprichwörtliche Redensarten wie «anecken», «in die Ecke drängen» oder gar «um die Ecke bringen» deuten darauf

hin, dass die Ecke im kollektiven Bewusstsein eher negativ konnotiert ist. Nicht von ungefähr mussten sich Schüler früher zur Strafe in die Ecke stellen – in einen ausgegrenzten, marginalen, von der Gemeinschaft ausgeschlossenen, da abgewandten Ort (wie das Michael Berger mit seiner Ecksulptur demonstriert, vgl. Abb. auf Seite 220). Vielleicht fallen Ecken deshalb kaum in Betracht, weil sie so alltäglich und selbstverständlich sind und deshalb gar nicht eigens thematisiert werden: Sie sind einfach da. Unbemerkt, unspektakulär, aber konstant. Dabei lohnt es sich durchaus, die Ecke einmal näher zu betrachten, vielleicht blickt etwas aus der Ecke zurück oder die Ecke uns sogar an.

/ Eckensteher

/ Denn gerade weil man Ecken für gewohnt nicht wahrnimmt, markieren sie einen privilegierten Beobachtungsposten. Während wir die Ecken ignorieren, werden wir gleichzeitig von der Ecke aus – oder gar von der Ecke selber? – observiert. Nicht von ungefähr werden Sicherheitskameras oft oben im Eck platziert. Dort wo niemand hinsieht, von wo aus aber der gesamte Raum überblickt werden kann. Auch Spione, Detektive und Ermittler halten sich gerne an Ecken auf, um andere beschatten zu können, selbst aber nicht gesehen zu werden. Das 19. Jahrhundert kannte eine heute vergessene, damals aber populäre Figur: den Eckensteher Nante. Ein ganzes literarisches Genre etablierte sich ausgehend von ihm. Es geht zurück auf den Berliner Dienstmann Ferdinand Strumpf, genannt Nante, der an der Ecke Königstrasse / Neue Friedrich Strasse auf Gelegenheitsarbeit wartete und in dieser Zeit das Geschehen um ihn herum verfolgte und kommentierte. [Anm. 2: Olaf Briese: Eckensteher. Zur Literatur- und Sozialgeschichte eines Phantoms, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 37 (2012), S. 239–288.] In südlichen Ländern, deren Klima die Musse mehr als die Arbeit begünstigt, gehören solche Eckensteher noch heute zum Erscheinungsbild eines jeden Städtchens: Es sind ehrenamtliche Wächter des Quartiers. Sie stehen da angelehnt an ihre Ecke, mustern die Passanten und beobachten, was vor sich geht. [Anm. 3: Michael Bittner: Herr im Winkel. Im Süden gibt es sie noch, die echten Eckensteher, in: taz (11.03.2016).]

/ Innenecken – Aussenecken

/ Dient die Ecke als privilegierter Ausblick, so liesse sich umgekehrt fragen, ob sie auch Einblicke ermöglicht: Ob es nebst Eckenstehern, die von Ecken aus beobachten, auch Eckenseher gibt, welche die Ecke selbst ins Visier nehmen. Dazu muss zuerst zwischen Innen- und Aussenecken unterschieden werden. Strassenecken sind Aussenecken und Zimmerecken sind Innenecken. Im Unterschied zu Aussenecken sind Innenecken keine hervorspringenden Ecken, sondern zulaufende Ecken und schaffen damit eine Art Nische oder Winkel, wo man hineinschauen kann. Genau genommen heissen Innenecken korrekterweise sogar Winkel, und nur aufgrund umgangssprachlicher Unschärfe werden sie auch Ecken genannt, wie Johann August Eberhard, seines Zeichens Philosophieprofessor zu Halle, klarstellt: „Es ist sonderbar, dass man im gemeinen Leben einen Winkel oft eine Ecke, aber eine Ecke nicht einen Winkel nennt. Man sagt: der Stock stehe in der Ecke, statt in dem Winkel; man sagt aber nicht, dass man sich an einem Winkel gestossen habe,

sondern an einer Ecke. Ob man also gleich bisweilen die inwendigen Seiten der zusammen-laufenden Linien und Flächen Ecken nennt: so nennt man doch nie die auswendigen Winkel.“ [Anm. 4: Johann August Eberhard: Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. Halle: Schimmelpfennig & Co 1802, S. 151.]

/ Vom Schlupfwinkel zum Open Space

/ Zimmerecken als Teil des Interieurs sind stricto sensu also Winkel. „Der Winkel ist eine Art Kastenhälfte, halb Wand, halb Tür“, schreibt Gaston Bachelard in seiner Poetik des Raums und akzentuiert damit die Zwischenposition des Winkels zwischen Fläche und Öffnung. Gerade diese doppelte Codierung macht jedoch den Reiz des Winkels aus, da er sowohl nach Innen in Richtung Enge als auch nach Aussen in Richtung Weite verweist, und deshalb, wie Bachelard weiter ausführt, ein Potential zur Expansion vom kleinsten Punkt in den Gesamtraum birgt: „Jeder Winkel in einem Hause, jede Ecke in einem Zimmer, jeder eingezogene Raum, wo man sich gern verkriecht, sich in sich selbst zusammenzieht, ist für die Einbildungskraft eine Einsamkeit, der Keim eines Zimmers, der Keim eines Hauses.“ [Anm. 5: Gaston Bachelard: Poetik des Raumes, übers. von Kurt Leonhard. München: Hanser 1960, S. 165.]

Die Ecke eröffnet einen dreidimensionalen Raum, der prinzipiell ins Unendliche erweiterbar ist. Es ist der euklidische Raum der Zentralperspektive, deren Fluchtlinien von einem Eckpunkt ausstrahlen. Anders als Türen, Fenster oder Nischen, die an der Wand eine „reale Umrahmung“ [Anm. 6: Victor I. Stoichita: Das selbstbewußte Bild. Vom Ursprung der Metamalerei, übers. von Heinz Jatho. München: Fink 1998, S. 46.] schaffen und damit gewissermassen ein Analogon zum Bilderrahmen darstellen, markieren Ecken gerade einen rahmenlosen Open Space, weshalb sie sich als Projektionsraum für Objekte und Kunstwerke speziell eignen.

/ Schöne Ecke Herrgottswinkel

/ Das dachte sich wohl Kasimir Malewitsch, als er sein seither berühmtes Schwarzes Quadrat während der ersten öffentlichen Präsentation 1915 in Petrograd schräg unter den Plafond der östlichen Ecke gehängt hat. Das sorgte nicht nur deswegen für Aufregung, weil ein rein monochromes Bild damals (vor Yves Klein und Barnett Newman) eine radikale Reduktion bisheriger künstlerischer Ausdrucksweisen bedeutete, sondern insbesondere auch, weil die östliche Ecke nach orthodoxer Tradition die heilige Stelle des Raums darstellt, die den Ikonen zugedacht und vorbehalten war. Es war natürlich eine Provokation, dass Malewitsch sein abstraktes Gemälde an die sakrale Position einer Ikone erhob und in die sogenannte «schöne Ecke» hing, die nach gläubiger Auffassung das „Antlitz Gottes“ symbolisierte. [Anm. 7: Marina Schuster: Ikonen der Moderne – Moderne Ikonen, in: Kunst und Religion im 20. Jahrhundert, hrsg. von Richard Faber u. Volkhard Krech. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001, S. 113-124, hier S. 116.] Im katholischen Brauchtum entspricht der schönen Ecke der Herrgottswinkel. Damit ist generell ein mit Kreuzifix oder Heiligen-bildern ausgestaffierter Ort in christlichen Wohnungen gemeint, der oft auch in einer Zimmercke liegt. Er dient zudem als Aufbewahrungsort für die Bibel, den Rosenkranz oder das Gesangsbuch. Kurz: Ein gestalteter Ort für das persönliche Gebet mit Gott.

/ Eckige Engel und Dämonen

/ Es scheint so, als sei der Winkel ein diviner, numinoser Ort, wo sich Gottheiten und Geister tummeln. Ist es denn ein Zufall, dass im Englischen die Bezeichnung für die innere Ecke gleich lautet wie diejenige für Engel, nämlich: *Angel*. Im Deutschen findet sich eine etymologische Spur davon im Ausdruck «Tri-Angel», was wörtlich nichts anderes als «Dreieck» bedeutet. Ein solches Dreieck wiederum dient symbolhaft zur Darstellung des göttlichen Auges der Vorsehung. Die Ecke steht offensichtlich mit höheren Mächten in Verbindung. Sie ist ein magischer Ort, an dem Dinge oder Wesen erscheinen, sich wandeln und auf die Umwelt einwirken. Das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens lehrt uns, dass die Ecke für viele magische Rituale und Zauberkünste eine zentrale Funktion einnimmt: „Die E. Ist als äußerste Grenze des Ackers oder Hauses, als Schlupfwinkel von Dämonen, ein für Zauber geeigneter Ort.“ [Anm. 8: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Hanns Bächtold-Stäubli, Berlin / Leipzig: de Gruyter 1980, Bd. II, Sp. 544.] Dabei kann die Ecke zur Abwehr wie auch als Erscheinungsort von bösen Geistern dienen. Gerade Geister materialisieren sich in spiritistischen Sitzungen bevorzugt in Zimmerecken, wie das auch Settembrini aus Thomas Manns Spiritistenroman *Zauberberg* weiss, als er sich den Geist eines «Vater[s] in der Zimmerecke» vorstellt: „Herr Settembrini sprach sehr drollig und plastisch von dem Vater in der Ecke.“ [Anm. 9: Thomas Mann: *Der Zauberberg*, in: *Gesammelte Werke*, 2. Aufl. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1960, Bd. 3, S. 625.]

/ Odradek im Eck

/ Ein anderes gleichermassen drolliges wie paranormales Wesen, von dem man nicht so genau weiss, ob es Ding oder Subjekt ist, haust ebenfalls gerne in Ecken. Zumindest schreibt Walter Benjamin in der *Berliner Kindheit*, dass sich „die Spule Odradek“ gerne „auf den Treppen und in den Zimmerecken“ herumtreibe. [Anm. 10: Walter Benjamin: *Berliner Kindheit um Neunzehnhundert*, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. IV/1, hrsg. von Tillman Rexroth. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1972, S. 235–304, hier S. 290.] Benjamin spielt auf Kafkas Erzählung *Die Sorge des Hausvaters* an, wo das seltsame Quasi-Objekt namens Odradek auftaucht, das einer Zwirrspule gleichsieht, aber auch ein anthropomorphes Stäbchen aufweist, das einem Bein ähnelt. Allerdings ist bei Kafka selbst nur vom Treppenhaus, nicht von Zimmerecken die Rede. Vielleicht dachte Benjamin auch an die durchaus mit Odradek verwandten Bälle aus der Erzählung *Blumfeld*, die ebenfalls ein Eigenleben entwickeln und Blumfeld, dem älteren Junggesellen, vor der Nase herumtanzen, bis er sie just in einer „Zimmerecke“ zu fassen kriegt. [Anm. 11: Franz Kafka: *Blumfeld, ein älterer Junggeselle*, in: *Die Erzählungen*, hrsg. von Roger Hermes. Frankfurt a.M.: Fischer 1996, S. 219–247, hier S. 222.] Wie Benjamin so verortet auch der kanadische Fotokünstler Jeff Walls Kafkas Odradek in einer Ecke: Sein gleichnamiges auf den 18. Juli 1994 datiertes Lichtbild lenkt die Blickachse in eine schummrige Nische unterhalb der Treppe eines Prager Wohnhauses, wo das rätselhafte Ding als unscheinbares Abfallstück liegt. Die Ecke scheint also ein bevorzugter Ort für Gegenstände mit unklarem Seins-Status zu sein: für Gegenstände, die sich zwischen Realität und Phantasie, zwischen toter Materie

und lebendigem Sein, zwischen Abfall und Preziosität – im Falle von Ikonen sogar: Sakralität – bewegen.

/ Dial-eck-tik der Ecke

/ Genau in dieser Dialektik bewegen sich auch Kunstwerke: Sie entspringen der Phantasie des Künstlers und sind doch real, sie hauchen dem verwendeten Material neues Leben ein, das oft auch aus vorgefundenen Stücken, Resten und Abfällen besteht, und transformieren so scheinbar wertlose Stoffe in ästhetischen Valeur. Nicht von ungefähr handelt es sich bei vielen in diesem Katalog präsentierten Werken um objets trouvés respektive um found art. Dabei liegt es stets im Auge des Betrachters, ob das, was sich in einer Ecke angesammelt hat, als Kunst oder doch bloss als Gerümpel anzusehen ist. Die Fettecke von Joseph Beuys ist nur ein prominentes Beispiel für diesen ambivalenten Status. Es ist deshalb gewagt, aber zugleich inspirierend, eine Ausstellung in Ecken zu szenographieren. Gewagt deshalb, weil man einen marginalen, oft unbeachteten und negativ konnotierten Winkel anstatt eine neutrale, transparente Ausstellungsfläche wählt; inspirierend jedoch deshalb, weil die Ecke gleichsam eine Art Kabinett im Raum schafft und somit auch einen individuellen, fast intimen Kontext, der mit dem Kunstwerk interagiert oder mitunter selbst zum Kunstwerk wird. In diesem Zusammenspiel von Raum und Objekt liegt die Dialektik der Ecke, die zwischen Versteck und Schauraum, zwischen Schlupfwinkel und Weitwinkel changiert, begründet.«

▪ **Martin Schwarz**

»**Mittendrinwort. Imagination und Verwirklichung**«

In: »*Martin Schwarz – Zimmerecken auf dem Klavier und im Garten der Villa Flora*«. Eigenart-Verlag, Winterthur 2020, S. 186-187:

»Mein Beginn mit der Zimmerecken-Idee war eine reale Zimmerecke. An einem frühen Morgen im Herbst 2019 lag ich im kleinen Schlafzimmer in Oberwinterthur und schaute in die obere Zimmerecke – noch in der diffusen Befindlichkeit von sich verwandelnden Nachträumen zu erwachenden Gedankenräumen. Bei mir bildete sich eine etwas verwegene Vorstellung, die Zimmerecke abtrennen zu können und als handliches Objekt umgekehrt auf den Boden zu stellen, um sie sodann als eckiges Gefäss mit etwas Künstlerischem zu bestücken. Doch auch Anderes ist vorstellbar, denn die Ecke selbst ist als solche bereits ein Objekt.

/ Bald verzweigte ich die Vorstellungen weiter und ich erinnerte mich an einen prägenden Besuch der Kunst- und Wunderkammer von Erzherzog Ferdinand II auf Schloss Ambras bei Innsbruck aus dem 16. Jahrhundert. Eine solche Fülle von wunderbaren und seltsamen Objekten, konzentriert an einem Ort, war für mich ein bislang neues Erlebnis, und bald hatte ich das Konzept etwas ähnliches mit zeitgenössischer Kunst zu bewerkstelligen, mit kleinen Objekten, die dann ein grosses Ganzes ergeben. Ich gründete die Kunstkammer im Schloss Bartenstein, welche am Wochenende jeweils geöffnet war, und ich versuchte meine Pläne innerhalb meiner Möglichkeiten zu realisieren, auch wenn ich nicht solche Kostbarkeiten wie auf Schloss Ambras zusammentragen konnte.

/ Jahre danach wurde mir bekannt, dass in der Villa Flora zeitweise Gastausstellungen möglich sind. Eine Kunst- und Wunderkammer in der Villa Flora? Ich formulierte das Konzept „Zimmerecken auf dem Klavier und im Garten“ für eine Ausstellung mit Kleinobjekten. Ich begann mögliche Teilnehmer für die Ausstellung zu sammeln – zuerst in meinem Künstlerfreundeskreis und dann in den Künstlerverzeichnissen von Baden--Württemberg, Bayern und Zürich. Da bereits sehr viele Kunstschaaffende verzeichnet sind, habe ich die Arbeitsgebiete „Malerei“, „Zeichnungen“ und „Foto“ weggelassen und fast ausschliesslich Objektschaaffende ausgewählt und eingeladen.

/ Erstaunlich ist, dass die Objektkunst bei Frauen mehr verbreitet ist als bei Männern. Es scheint, dass Frauen eher ein handwerkliches Geschick besitzen oder eine Materialumsetzung mit Textilem und Papier für ihre Kunstmanifestationen bevorzugen als Männer, welche häufiger Stein und Eisen verwenden. Ich beabsichtigte Kunstschaaffende aus dem ganzen deutschsprachigen Raum einzuladen. Bald hatte ich erfreulicherweise so viele positive Reaktionen, dass ich mich vorwiegend auf die Schweiz und Süddeutschland begrenzt habe, um die Teilnehmerzahl nicht zu gross werden zu lassen. Mit einem Tablet tagein-tagaus in der weitverzweigten Mail-Kommunikation mit den Künstlern verbunden, entdeckte ich immer wieder Bilder von ungesehenen Kunstobjekten.

/ Es war mir mir eine grosse Freude, auch wenn ich vereinzelt mit kritischem Blick wahrnahm. Eines fügte sich ans Andere und ich wollte von den antwortenden Künstlern möglichst niemanden zurückweisen. Das Ablehnen fiel mir schwerer. Ich erhielt Anfragen wie: „Eine Künstlerfreundin hat mich auf Ihre überaus grossartige Idee mit den Zimmerecken auf dem Klavier und im Garten aufmerksam gemacht, und ich habe sofort beschlossen, dass ich bitte unbedingt dabei sein möchte.“ Mit dieser sympathischen Unbekümmertheit wollte ich sie auch als Uneingeladene nicht zurückweisen. So wurde es immer mehr eine freundschaftliche, hilfreiche Zusammenarbeit mit den Beteiligten an den Vorbereitungen zur Ausstellung und an dem vorliegenden Buch.

/ Dann, nicht ganz plötzlich, war die unheimliche Corona-Krise da und vergrösserte sich: sich informieren und reagieren mit Einschränkungen und Vorsichtsmassnahmen ... So wurde in meiner Abgeschiedenheit im Schloss Bartenstein meine erste Beschäftigung nicht die Vorbereitungen zur damals nicht möglichen Ausstellungsrealisation, sondern für das Buch – und es ist nun grösser und voller als vorgesehen ... [Zusatz: Etwas Profanes möchte ich an dieser Stelle unüblicher Weise noch einfügen: Die meisten der Kunstwerke sind bei den jeweiligen Kunstschaaffenden auch zu erwerben ...]

/ Das Ausstellungskonzept bleibt für alle Erweiterungen offen: verkleinerte, vergrösserte, entwinkelte Ecken könnten nahe zusammengestellt, aufgetürmt und verschachtelt werden, mit Werken hinten – vorne – unten – oben. Ein Gebäude könnte entstehen. Fenster- und Türrahmenecken wären zur Kunstinstallation bereit. Ausbuchtungen und Abrundungen können in geduldiger Arbeit angepasst werden, und dann – wenn plötzlich eine Abrundungsmanie ausbricht, die nicht mehr Ecken, sondern nur noch

rundliche verstükelte oder unförmige, vielleicht flache Dinge produziert, die nicht mehr für die Aufnahme von einem Objekt verwendbar sind, wird einfach ohne Murren wieder das Material gefaltet, gerade geformt, weiter mit Lötens, Verzahnen oder Leimen angesetzt und die Eckformen sind wieder da ...«

- **»art zehn«**  
Alte Brennerei Kunstgalerie, Unterramsern.  
— Gemeinschaftsausstellung.
- **»Martin Schwarz. Mythologische Gemälde. Die weiße Kuh (Q) mit Namen Io. Kleine Objekte und Kunst nach Kunst, paarweise«**  
Galerie Milchhütte, Zumikon.  
— Abbildung auf der Einladungskarte: Eine Kuh im kubistischen Malstil mit dem Titel: „Die Kuhbistische“.
- **»Kuhblicke«**  
Schloss Schrozberg.  
— Christiane Ghilardi: Objekte. / Martin Schwarz: Mythologische Gemälde. / Peter Hürzeler: Comic-Zeichnungen.  
— Begrüssung: Bürgermeisterin Jacqueline Förderer.  
— Eröffnungsrede: Ernst Hövelborn.  
— »Muuhsik«: Editha Konwitschny.  
— *Vorwort* von *Martin Schwarz* im zur Ausstellung erschienenen Buch *»Kuhblicke«* :  
»Es kommt vor – hier steht eine Kuh, und das ist ein ziemlich provokanter Anblick. So ein grosses Tier, und es blickt bei einer Begegnung meistens aufmerksam und doch wenig deutbar zurück, aus Augen, die den menschlichen nicht unähnlich sind. Für die meisten von uns ist es schwierig, eine Kuh als Kuschtier empfinden zu können und so eine Verständnis eröffnende Nähe zu suchen. Könnte sie sprechen und also auch unzweifelhaft denken, würde sie vielleicht äussern: „Ich will ja gar nicht bezaubern wie ein Schmetterling und fühle mich wohl in meinem unauffälligen Fell!“ Ja, wenn man sie fragen könnte, was sie denkt und fühlt, wäre unser Verstehen immens grösser. Würde zum Beispiel einer behaupten, „eine Kuh ist dämlich und dumm und weiss gar nichts!“, erwidert ein anderer: „Volksdämmlich bist Du und weisst weniger als eine Kuh!“ Durch einen solchen Disput gelangen wir zu der entscheidenden und elementaren Frage: „Weiss eine Kuh eigentlich, dass sie ist – in einem Dasein existiert?“ Sie kann auf subtile Weise reagieren, das beweist jedoch noch nicht, dass sie wie der Mensch ihre Lebendigkeit reflektieren kann. In diesem Buch ist viel Humoristisches enthalten, allerdings ist diese Frage das eigentliche Kernthema. Was weiss die Kuh von ihrem Dasein, was auch ein Bauer nicht zu wissen vermag?  
/ Peter Hürzeler, der mit seinen grotesken Zeichnungen den schicksalserleidenden Kühen die Ehre erweist, verteilt seine Ironie mehr auf seinen „Moritz“ als auf die Kühe im ungeschickten Geschehen. In die virtuosen Striche brauchen wir keine Mitleidsgefühle zu legen. Gegensätzlich ist Christiane

Ghilardi unterwegs, mit der ich in meinem philosophisch-skeptischen Blickwinkel wenig Gemeinsamkeit gefunden habe. Sie bearbeitet künstlerisch einen andern Aspekt: Eine Kuh ist mehr als eine biologische nahrungserzeugende Maschine. Viele Kühe geben nicht unbedingt eine Brühe. „Ich liebe die Kühe!“ sagt sie. Die realistische und ebenso die skeptisch-wahrnehmungsergründende Sichtweise zur Kuh habe ich im Verlauf der Entstehung dieses Buches immer mehr verlassen und mich fasziniert dem Io-Mythos zugewendet. Diesem vielfach abgewandelten Mythos, geschrieben in der griechischen Antike, in der Geburtszeit des geistigen Europa. Ich habe mit grosser Lust die Welt mit Io lesend erwandert. Mythologien und Märchen haben viele Gemeinsamkeiten und können schwerlich einem höheren Zweck dienen als die Kunst überhaupt – im besten Fall – das Leben lebenswerter zu machen.

/ Bereits Ludwig Wittgenstein äusserte im Manuskript No. 134: „Ist es richtig zu sagen, dass meine Untersuchungen durch eine Art Zwecklosigkeit charakterisiert sind? Ich meine nicht, dass sie zu nichts dienen können, sondern dass sie nicht ausgesprochen in Hinblick auf einen Zweck angestellt werden. Ist das nun ein Fall von „l'art pour l'art“? Das möchte ich nicht sagen. Dies klingt zu spielerisch, und als wollte man sagen „Ich tue dies weil es schön ist“ oder dergleichen. – Wohl aber könnte ich sagen: Muss denn alles, was wir tun, mit einem klaren Zweck getan werden? Und wird es das nicht, – ist es deswegen ohne Zusammenhang mit dem Übrigen des Lebens? Hat es darum keine Folgen; oder schlechte?“

/ Dieses Vorwort ist fortsetzend wie ein lockeres Band bis zum letzten Wort des Nachwortes. Und viel mehr werden wir dann immer noch nicht wissen, wo sich eine Kuh mit ihrem Bewusstsein aufhält. Immer noch bereitet das Verständnis von ihrem Muhen uns Mühen.«

▪ **»Alles im Grünen Bereich«**

Kulturort Weihertal bei Maja und Rick von Meiss, Winterthur-Wülfigen.

— Aus der *Informationskarte*:

»Die Ausstellung will Denkanstösse geben und das Bewusstsein für Zusammenhänge schärfen. Zu sehen sind kritische künstlerische Beiträge und Reflexionen zur Wahrnehmung und Schönheit der Natur. Erlebnisse im grünen Bereich, in der Natur, reduzieren körperlichen Stress. Dies wirkt beruhigend, ist stimmungsaufhellend und fördert die Resilienz. Das Wohlbefinden in der Natur kann eine vermehrte Verantwortlichkeit für die Umwelt bewirken. 28. Mai bis 13. September 2020 – also in der naturgrünen Jahreszeit.«

— Künstlerinnen und Künstler der Ausstellung: Joëlle Allet, Habib Asal, Kathrin Bänzinger, Brigitte Baserga, Ursula Baur, Johanna Bossart, Verena Bühler, Adrian Bütikofer, Veronika Dierauer, Sylvia Geel, Sabina Gnädinger, Susan Honegger, Yvonne Huggenberger, Maria Knecht-Zemp, Brigitt Lademann, Vivi Linnemann, Manon, Mara Mars, Pius Morger, Lotte Müggler, Birgit Olzhausen, Urs Schmid, Martin Schwarz, Kathrin Severin, Marion Strunk u. Ines Bauer, Hans Thomann, Ulti, Nicolas Vionnet, Heidi Vital, Michael von Brentano, Rosmarie von Scarpattetti, Eva von Wartburg, Conny K. Wepfer, Andre Willi.



- Ausstellungsbeitrag: „Das grüne Moos-Quadrat“, Moos auf Netzstoff über Leinwand, auf Staffelei, Sommer 2020.
- Notiz von B.S.: Siehe Abb. und Text in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 64-65.

## 2021

- **„Sie sehen Dich an – Selbstbildnisse ...“**  
**»Stellungnahme von Dr. Bettina Sitter, Waldenburg, zu einem Buch-Projekt von Martin Schwarz, Winterthur, Andreas A. Meier, lic. phil., Verein „memoriart33-45“, Bern«**  
— Stellungnahme vom 15.05.2021:  
*»Ausgangssituation*  
§ 1. In dieser Schrift wird eine konzentrierte, fachlich begründete Meinung zum o.g. Buch-Projekt vorgetragen. Es handelt sich bei der vorliegenden Fassung des Projekts um einen arbeitstechnisch und konzeptionell weit fortgeschrittenen Entwurf, der als noch-nicht-definitiv gilt.  
§ 2. Ich unterbreite meine Ansicht über die Vorzüge des Projekts in dessen aktuellem Stadium. Interpretationen fließen ein, und es werden Empfehlungen ausgesprochen.  
§ 3. An den Anfang meiner Ausführung sei ein Leitgedanke gestellt: Eine Maxime des Benehmens gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus ist die Achtung ihrer personalen Würde. Das vorliegende Buch-Projekt „berichtet“ respektvoll von jenen Opfern. Wenn es nun hier darum geht, über die Formen und Aussagen des Projekts eine Meinung zu äußern, dann gilt auch dabei das sorgsame Erwägen.  
*/ Grundanliegen + Zielsetzung*  
§ 4. Das Projekt läßt vier Grundanliegen resp. Zielsetzungen klar erkennen:  
I. Das Andenken der Künstlerinnen und Künstler, die der nationalsozialistischen Verfolgung und Ermordung zum Opfer fielen, will bewahrt und ihr Schaffen gewürdigt werden.  
II. Für den Leser, Betrachter, Rezipienten soll eine Möglichkeit eröffnet sein, mit neuem Blick die Künstler-Persönlichkeiten, ihre Biographien und Werke zu erkunden.  
III. Zu diesem Zweck stellt das Projekt eine umfassende Zusammenschau vor: Anhand von Bild-Zeugnissen (Künstler-Selbstbildnissen), Schrift-Zeugnissen (aus primären Quellen wie Tagebüchern, Briefen etc.) und biographisch-lexikalischen Artikeln bietet es dem Leser, Betrachter, Rezipienten Gelegenheit, sich näher mit den Individualgeschichten zu befassen, die freilich aufs engste mit der Zeit- und Kunstgeschichte verwoben sind.

IV. Angereichert wird die Zusammenschau durch sog. „Visuelle Kommentare“ des Gegenwartskünstlers Martin Schwarz. Dabei handelt es sich um photographische Aufnahmen von Plastiken und Gemälden. Diese Werke gingen aus der intensiven Auseinandersetzung mit den Arbeiten und Lebenszeugnissen der verfolgten und ermordeten Künstlerinnen und Künstler hervor. Sie stellen autonome künstlerische Umformungen oder / und Erläuterungen dar. Wie sie näherhin aufgefaßt und gedeutet werden können, skizziere ich in §§ 10., 11., 12.

§ 5. Vorwegnehmend sei festgehalten: Das gesamte Projekt bewegt sich, meiner Einschätzung nach, in einem Spannungsfeld von Ethik und Ästhetik, achtsamer Wahrnehmung und schöpferischem Weiter-Denken.

*/ Konzeption + Methode + Interpretationen*

§ 6. Künstler-Selbstbildnisse stehen am Eingang des Projekts. Sie werden jeweils einzeln, meist farbig und in großem Format auf einer ganzen Buchseite reproduziert (Zeichnungen, Gemälde). Jedem Einzelbild ist, auf seiner gegenüberstehenden Buchseite, der Künstler-Name zugeordnet; dort sind auch die Lebensdaten mit Geburts- und Sterbeort angegeben. Mit dieser Anordnung wird sogleich eindrucksvoll das Totengedenken formuliert. Denn das schlichte Nennen des Namens ist in Kombination mit dem Zeigen des Bildnisses eine bewährte Form des „Memento Mortuorum“ in der Denkmalkunst.

§ 7. Der Begriff „Portrait“ leitet sich her vom lateinischen „protrahere“, „hervorziehen“. Der Idee nach wird das „Wesen“ des Menschen durch sein Bild oder Abbild hervorgezogen [Rudolf Preimesberger, 1999] und damit ins Licht der Betrachtung gestellt. Ein „Selbst-Portrait“ oder „Selbst-Bildnis“ zeigt dementsprechend an, daß der Künstler sein „Ich-Selbst“ zu sehen und zu befragen gibt.

§ 8. „Wer ist es?“ – Ergänzend zu den Selbstbildnissen stellt das Projekt längere und kürzere Biographien-Texte zur Verfügung und offeriert mit diesen Texten, auf der Ebene sachlicher Information, Auskunft über die Einzelpersönlichkeiten. Arrangiert sind diese Texte in besonderer Weise: Sie sind den Selbstbildnissen *nicht direkt (!)* beigegeben, sondern stehen abseits beieinander, separiert von den Selbstbildnissen, gruppiert und zusammengefaßt in eigenen Abteilungen. Ich sehe in dieser Methode einen überaus bemerkenswerten, aussagestarken Kunstgriff, der auf die Gemütsbewegung des Rezipienten einzuwirken vermag:

I. Das gemeinsame Leid verbindet die hier zusammengeführten Personen; sie waren der nationalsozialistischen Drangsal ausgesetzt, bis hin zur Ermordung im Konzentrationslager.

II. Dieses Verbundensein untereinander wird augenfällig und sichtbar, geradezu spürbar gemacht durch die „Absonderung“ der Biographien-Texte von den jeweiligen Einzelbildnissen sowie durch die Zusammenfassung mehrerer Biographien „en bloc“. – Bewußt setzte ich hier *diese (!)* Wörter ein, um das menschenverachtende Selektionsverfahren in den KZs anzudeuten.

III. Der biographische Text zu jedem einzelnen Künstler befindet sich auf einem eigenen hellen Feld; er hebt sich ab von seinem grauen Untergrund (siehe z.B. S. 53 ff.). So kann für den Rezipienten der Eindruck entstehen, es

handle sich um einen „Biographien-Zettel“ [ein Ausdruck von Martin Schwarz], den man etwa auf einer Tischfläche zur Begutachtung ausgelegt hat. Auch diese akkurate Anordnung läßt an „Selektion“ und bürokratische „Abfertigung“ denken, wo der Mensch als „Dispositionsmasse“ aufgefaßt ist, nicht als Individuum oder gar Person.

§ 9. Ganz anders die Künstler-Selbstbildnisse. Sie machen per se die Einzelperson gegenwärtig. Daher wird ihrer Präsentation mit Recht viel Raum zuteil. Der aktuelle Titel des Projekts, „Sie sehen Dich an [...]“, betont das Geschehen der Vergegenwärtigung. Und er appelliert zugleich an den Betrachter, die Aufgabe des Sehens-Wahrnehmens-Schauens auf sich zu nehmen.

§ 10. Man kann sagen, die Selbstbildnisse „suchen“ ihren Betrachter, sie „sprechen“ ihn an [Rudolf Preimesberger, 1999]; „Blick“ fordert „Gegenblick“ [Werner Hofmann, 1995]. – Im Gegenzug wird von Martin Schwarz die künstlerisch-menschliche Begegnung gesucht. Die wahrnehmende Aufnahme der Bildwerke seiner Künstler-Kollegen führt den Künstler Martin Schwarz zu eigenen Bildschöpfungen. Er faßt sie als „Visuelle Kommentare“ auf: Gesehenes wurde in einem Prozeß der Annäherung verstandes- und gefühlsmäßig „bearbeitet“ und „hineingeführt“ in neue Bilder, die ihrerseits dem Betrachter neue Vorstellungs- und Assoziationsräume öffnen. Als Elemente der Gesamtkonstruktion verfügen die „Visuellen Kommentare“ damit über das Potential, den Horizont des Verstehens noch einmal zu weiten. Denn:

§ 11. Die „Visuelle Kommentare“ lassen den Betrachter, Rezipienten z.B. an zerstörte Beziehungen denken (S. 160, der Briefumschlag zwischen nutzlosen Schrauben). Oder an fortgeraubte Wertsachen und Habseligkeiten (S. 172 f., 330 f., 166 f.), an gestürzte Sehnsucht nach Freiheit und Frieden (S. 246 f.), Reliquien (S. 342 f.) ... In mosaikhaften Gemälden leuchten dunkel Erinnerungssplitter auf (z.B. S. 329, 335, 339, 345) ...

§ 12. Das Fragmentarische ist hier konstitutiver Bestandteil der künstlerischen Aussageabsicht von Martin Schwarz. Vollständigkeit kann weder künstlerisch, noch biographisch, noch geschichtlich je erlangt werden. Immer bleibt etwas ungesagt, ungezeigt, unbestimmt und also offen.

§ 13. Doch gerade diese Offenheit ermöglicht wiederum dem Rezipienten das selbständige Mit-Denken, Mit-Gehen, Mit-Empfinden. Und tatsächlich kann auch Suchbewegung stattfinden. Das Getrenntsein der Selbstbildnisse von den biographisch-lexikalischen Texten, fördert im anspruchsvollen Sinn aktiv suchende Bewegung. Das ist zu werten als hohes Qualitätsmerkmal einer durchdachten Komposition.

§ 14. Da und dort wird die Buchseite, die den Künstler-Namen verzeichnet, ergänzt durch Schriftzeugnisse (z.B. Zitate aus Tagebüchern, Briefen, Gedichten etc.). Wo solche Zeugnisse nicht überliefert oder greifbar sind, befindet sich eine Leerstelle. An solchen Stellen macht sich „die Abwesenheit von vielem“ [so Martin Schwarz], mithin ein wirklicher Verlust optisch und psychisch erfahrbar. Die leeren Stellen wirken insofern tragisch, aber auch wie ein Anruf an das moralische Gewissen.

*/ Gestaltung + Layout*

§ 15. Hohe handwerkliche Qualität zeichnet die Gesamtgestaltung aus (Buchformat, deutliche Einteilungen, Bildgrößen im Verhältnis zum Satzspiegel, schlanke Typographie, Abwechslung der Seiten mit Abbildung + Text / Text + Abbildung).

§ 16. Die inhaltliche Gliederung des Materials in 12 Teile (und der daraus sich ergebende Wechsel in der Abfolge der Abbildungen und Texte) ist ausgesprochen gelungen. Die Gliederung überzeugt durch Übersichtlichkeit und Stringenz. Sie sollte beibehalten werden. Zumal sie keineswegs redundant wirkt, sondern, im Gegenteil, die Aufmerksamkeit zu steigern vermag.

§ 17. Die alphabetische Ordnung der Künstler-Namen ist eingängig; sie wirkt sachlich und infolgedessen objektiv. Gegenüber einer chronologischen Ordnung, die dem Leser nicht sogleich augenfällig wäre, ist sie gewiß vorzuziehen.

§ 18. Gestaltung und Layout lassen dem Leser, Betrachter Freiraum für Vorstellungen, Assoziationen, Empfindungen. Er wird weder didaktisch noch optisch überfordert. Vielmehr wird er eingeladen, in einen Schau-Raum einzutreten, um seinen eigenen Weg hin zu den Kunstwerken und Lebensgeschichten zu bahnen.

*/ Fazit*

§ 19. Meines Erachtens kann das Buch-Projekt so charakterisiert werden: Es ist eine biographisch-zeitgeschichtliche Dokumentation *und zugleich* stellt es eine künstlerisch-menschliche Begegnung mit Künstler-Persönlichkeiten und ihren Selbst-Bildern vor Augen – bereichert durch die Gegenwartsperspektive des Künstlers Martin Schwarz, vermittelt durch dessen Werke / „Visuelle Kommentare“. Damit schafft das Projekt „Neuland“.

§ 20. Die begegnende Teilnahme des Lesers, Betrachters, Rezipienten wird durchgängig positiv herausgefordert: „Wer ist es?“, „Was geschah?“ ...

§ 21. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“ [Jesaja 43,1] ... Weil das Projekt in neuer Weise die Opfer des Nationalsozialismus in Gegenwart und Anwesenheit bringt, leistet es einen wertvollen Beitrag auf dem Gebiet der Memorialkultur.

*/ Aussichten + Empfehlungen*

§ 22. Meine vorgebrachten Einschätzungen wollen das Exzeptionelle des Projekts hervorheben. Sie legen nahe, positive Resonanz von seiten der Leserschaft erwarten zu dürfen.

§ 23. Im Hinblick auf die Publikation sind die Bildrechte zu klären (Angabe der Eigentümer, Aufbewahrungsorte, Photographennamen). Bildmaße und Techniken zu nennen, wäre erwünscht, ist aber m.E. nicht zwingend notwendig.

§ 24. Wissenschaftlich gesehen, kann das Projekt wegen seiner umfangreichen Zusammenschau Anlaß geben zu neuen Forschungen. Es sollte realisiert werden.« //

— Notizen von B.S.: Die »Stellungnahme« beschreibt das Buch-Projekt von Martin Schwarz in der Planung des Jahres 2021 (PDF-Fassung vom 04.05.2021, „Sie sehen Dich an – K15“). Das Buch-Projekt wurde bisher nicht verwirklicht. Der gesamte Text der »Stellungnahme« wird im vorliegenden

Verzeichnis erstmals veröffentlicht. – Zum aktuellen Stand des Projekts vgl. den erklärenden Text von Martin Schwarz »*Verlorene Namen*« in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 200: »Durch seltsame Umstände kamen mehr als 100 Fotos von Gemälden und Zeichnungen in meine Verwahrung; außerordentlicherweise handelt es sich durchweg um Selbstbildnisse. Sie zeigen Künstlerinnen und Künstler, die während des Zweiten Weltkriegs ermordet wurden. Die zumeist farbigen Bilderfotos habe ich in Sichtmappen eingeordnet und in einem Holzbehälter gesammelt. Sie sind in zwei Stapeln aufgeschichtet, so dass sie einzeln oder länger betrachtet werden können. Zum Gedenken an die schrecklich leidvolle Verfolgung. Informationen auch unter: [memoriart33-45.org](http://memoriart33-45.org)«.

▪ **Mehr ist Mehr – Nicht immer mehr Meer.**

Ausstellung zwischen Humor und Ernst von Martin Schwarz.  
Schloss Bartenstein im AtelierMuseumSchaulager.

— Mit Publikation des Eigenart-Verlags, Winterthur zur Ausstellung.

— Artikel in: *Hohenloher Tagblatt*, 15.10.2021, von :

*Ralf Snurawa:*

»*Der Name elektrisiert*

/ Ein Bild, das eventuell ein Frühwerk von Vincent van Gogh sein könnte, bringt Martin Schwarz in Wallung und sorgt letztendlich für eine Ausstellung im Bartensteiner Schloss.

/ Vincent steht unten rechts als Künstlersignatur auf einem Bild mit einer lesenden Frau.

/ Der Bartensteiner Künstler Martin Schwarz hatte es – zusammen „mit etlichen anderen Sachen, die für ihn als Künstler eventuell verwendet werden könnten“ – von seinen Schwiegereltern geschenkt bekommen. Die beiden waren in eine kleinere Wohnung gezogen. Nun steht da also in kleiner schwarzer Schrift „Vincent“ auf dem Bild. Martin Schwarz' Vermutung war und ist: es könnte ein frühes Bild von Vincent van Gogh sein. Deswegen reichte er es im Amsterdamer Van Gogh Museum zur Prüfung ein.

/ Inspirierende Nachforschung

/ All das beschreibt Martin Schwarz in einem Heft, das zur am Wochenende zu sehenden Ausstellung „Mehr ist mehr – Nicht immer mehr Meer“ im Bartensteiner Schloss erscheint. Zwar beschied man ihm dann, dass die Signatur definitiv nicht von Vincent van Gogh, sondern nachträglich aufgetragen sei. Vom wem aber das Bild nun gemalt worden sei, konnten ihm die Experten auch nicht sagen.

/ Eigene künstlerischer Tätigkeit inspiriert.

/ Und so sind vier Van Gogh Variationen mit Farbschwerpunkten entstanden, die in der Ausstellung zu sehen sind, und natürlich noch andere, bis dahin auch mit viel Humor für seine Stilvariationen. So haben Picasso-Portraits einer Frau oder eines Mannes bei Schwarz jeweils eine Entwicklung zum Paar-Bild erhalten. In seinen Reihen von „Kunst nach Kunst“ sind auch Variationen des Bartensteiner Schlosses im Stil von Claude Monet zu sehen. Kunstbücher, für die Martin Schwarz berühmt ist, werden ebenso präsentiert wie „Objets trouvés“, oder wie Schwarz die unbearbeiteten Fundgegenstände auch nennt:

„Nicht-Kunst“. Da seien die Betrachter dann selbst gefordert: „Aber vielleicht lege ich auch einen Zettel dazu“. Natürlich gibt es da noch die für ihn typischeren Bearbeitungen, etwa die im Van-Gogh-Stil bemalten Holzschuhe. Seinen Gang zwischen Humor und Ernst gibt der Schweizer Künstler nie wirklich auf.

/ Humor ermöglicht Distanz

/ Van Gogh sei allerdings eher ernst im Ausdruck, höchstens poetisch. Für Martin Schwarz ist er mit Blick auf Pantheismus, auf seine Sonne-Natur-Verehrung und als Befreier der Farbe ein Vorbild. Der Humor sei für ihn wichtig, so Schwarz, und mit der Vergänglichkeit der Sachen und Menschen umzugehen: Distanzieren durch Humor und das Groteske. Man darf da also gespannt sein, was sich im Ausstellungsraum „Schrecken und Melancholie der Vergänglichkeit“ verbirgt. Der Titel der Ausstellung ist als Abwandlung von „weniger ist mehr“ humoristisch gedacht. Denn worauf sich die Ausstellungsbesucher gefasst machen müssen: das Ganze ist ein „Art-Flohmarkt als Raritäten-Kabinett mit Objektmetamorphosen“, aber auch ein Malatelier „mit kunterbunten Farbspuren und begonnenen Bildern“. Alles sei also ein AtelierMuseumSchaulager, und eine Ausstellung im Entstehen. Und manche der Exponate dürften auch Erinnerungen an frühere Ausstellungen von ihm wecken. Seine Grundidee, so Schwarz: dass „statt eines Ateliers, in dem alles neu herum steht, hier alles zu sehen sein wird, auch ein paar unfertige Werke“.

/ Versteck-Fantasien

/ Übrigens: im Hefttext hat er sich wunderbare Gedanken dazu gemacht, wie er das vermeintliche Van-Gogh-Bild verstecken kann: „Dann mache ich das vorsorglich so, dass ich mit Wasserfarbe, die sich leicht abspülen lässt, ein anderes Bild darüber male, z.B. verwelkte Blumen. Dann mische ich das Bild unter all meine anderen Bilder, im Sinne von: das beste Versteck für ein Laubblatt ist ein Laubhaufen“. Dann kann man nur erfolgreiches Suchen wünschen.«

▪ **»Waldmärchen«**

**von Marie-Gabrielle Hohenlohe.**

**Martin Schwarz: 19 Illustrationen.**

— Publikation des Eigenart-Verlag, Winterthur 2021.

— *Titel der Märchen:* „Ein kleines Fließen“ / „Der große Sprung“ / „Auf dem höchsten Ast“.

— Mit einem *Vorwort* von

*Bettina Sitter :*

*»Im Wald-Labyrinth*

/ Es war keinmal, nicht einmal, nie! Alles in diesem Buch ist erfunden – Kapriole, Laune, grillenhafter Einfall! Was sonst soll es sein, wenn Hunde Federkleider tragen, Bilderrahmen hoch in Baumzweigen nisten und die steinerne Materie zum Firmament aufsteigt? Hasenfell wächst nicht im Blumentopf ... Rehfüße laufen nicht mit Wandertasche durch die Gegend ... Zwischen Wassergräben und anständigen Pfützen gibt es niemals Affären ... Und dann noch Eichhörnchen, liebesfeurig ... Eichelhäher, verfressen-

philosophisch ... Was soll das alles sein, wenn nicht komplett erfunden?!  
/ „Mährlein, sind Gedichte oder Fabeln so man erzehlet, wenn man andern eine Lust machen oder die Zeit vertreiben will.“ So steht's in gelehrten Büchern langvergängerer Zeiten geschrieben (im vollständig universalen „Zedler“, um genau zu sein, Band 19, anno 1739). Daß aber Märchen und Fabeln und ihr Personal auch heute nichts von ihrem Charme eingebüßt haben und zumal frisch-modern auftreten können, zeigt sich hier, in diesem Buch ganz neu. Lässig und leicht mischt und kredenzt es „Wahr-Ähnliches“. Unseren Spürsinn spitzt es an, und lockt uns – ganz anders als der besserwisserische Zweifler meint – geradewegs auf Fährtenuche.

/ Der Wald ist dafür der beste Ort. Überall heimliche Fährten. Seit je wird er als Wildnis oder Idyll erfahren. Je nach dem geht man zur Jagd hin und sinnt auf Abenteuer, oder man zieht sich ins Refugium unter Buchen und Fichten zurück, falls man allein (und ungestört) oder (abgelenkt) zu zweit die würzige Luft genießen will, oder nur eben träumerisch auf Tannennadeln zu liegen wünscht. Im Wald passiert immer was Besonderes. Und wenn Literatur und Kunst ihn zum Schauplatz wählen, dann ist es eindeutig und glasklar: das Weltgeschehen spiegelt sich dort auf allerhand seltsame Weisen.

/ Merkwürdige Vorfälle durchziehen folgerecht das „Waldmärchen“-Buch. Andeutungen bestimmter Höhen-Erlebnisse streuen durch die Zeilen der Geschichten. Irrungen bleiben bisweilen nicht aus, und weil kühne Übertreibungen unsere Phantasien schüren, wittern wir schon bald, daß die Waldbewohner und Spaziergänger, von denen die Geschichten berichten, nicht allein den Naturgesetzen und Jahreszeiten ausgesetzt sind, sondern mehr noch gewissen Temperaturschwankungen, Gemütszuständen, Gefühlsdramen. Schiller – oder war es Goethe?, beide kannten ja den Wald und seine Geheimnisse sehr gut; einer der beiden jedenfalls hatte ähnliches im Sinn, als er im zahmen Ton notierte:

Was auch als Wahrheit oder Fabel /  
In tausend Büchern dir erscheint, /  
Das alles ist ein Turm zu Babel, /  
Wenn es die Liebe nicht vereint.

/ Ah, die Liebe, das Leben, die Musik ... „Argutezza“, das war früher ein gebräuchliches Wort. Ebenso „Capriccio“. Seit man denkt, werden die Künstler zu wunderlichen Werken angestachelt, sobald vitale Fragen in ihr Sehfeld rücken. Weil ihre Sinne scharf und schärfer sind als unsere, blicken Künstler anders in die Natur und dem Weltlauf bis auf den Grund. Ihnen schießen die Ideen nur so zu; treffsicher und punktgenau plazieren sie Einfälle auf das Schreibpapier oder pflanzen dergleichen farbenreich ins Bild; und flugs sind wir, das Publikum, hineingezogen in ihre Sicht der Dinge, erspähen, was uns sonst verborgen bleibt, setzen voll Erstaunen selber an zum Sprung – und wissen hinterher vergnügt: Das ist es!

/ Auge in Auge mit den „Waldmärchen“-Tieren sind wir überzeugt von der lauterer Wahrheit ihrer Portraits. Ganz und gar lebensecht, mit dem Photoapparat aus kurzer Distanz erhascht: der scheue quittengelb gefiederte Zwergcolle; der cognacfarbene Corgihahn (nur während seiner Balz von gutherzigem Charakter). Und da! Die Fabelmaus verschluckt samt Haselnuß in

ihrem Bücherbau. Alles recht und echt auf der Pirsch gesichtet und abgeleuchtet. Sogar die Raritäten und jagdlichen Trophäen, ansonsten nur in herrschaftlichen Wunderkammern anzuschauen, sie wachsen so wirklich wie Pilze aus dem Moos.

/ Verlaufen sollten wir uns im Wald-Labyrinth freilich nicht. Und ein Vorwort darf sich auch nicht redselig verschwatzen. Im schönsten Fall macht es ein Fenster auf, läßt verspielte Grillen hinaus- und hereinhüpfen und öffnet Phantasie-Gedanken eine Perspektive.

/ Deshalb wird jetzt nichts weiter ausgeplaudert über Vexierspiele mit Wörtern, nichts trompetet über „silvanische“ Preziosen, Edelhölzer, Mißverständnisse und den musikalisch schwebenden Zusammenklang von Flirten und Flöten. Warum ein Malteser Spitzhündchen am reizendsten akkompagniert, bleibt ungesagt.

/ Unnötig ferner zu erwähnen, daß unsere Märchenwesen einen weitverzweigten Stammbaum haben. Es bräuchte viel zu viele Vorwörter, wollte man auch nur en passant von ihren künstlerischen Verwandten sprechen, sie sind so zahlreich wie ehrwürdig und galant. Schließlich dichtete schon der berühmte Erfinder hunderter Fabeln, sein Name heißt La Fontaine: Lustig eine Grille sang / sommerlang ... «

▪ **»Ein Bad in der Kunst. Ein Badezimmer lädt zum Baden in der Kunst ein!«**

Culturart Tiziana Carraro, Winterthur.

— Gemäldeausstellung mit »Fisch-Freiwäsche-Aktion«.

— *Text auf der Einladungskarte:*

»Martin Schwarz ist bekannt für seine Interpretationen nach Meistern der Malerei. Inspiriert vom „Bad in der Kunst“ entstanden für diese Ausstellung neue Werke, die Sie mit Frohmut, aber auch mit zeitbezogenem Problembewusstsein zum Themenkreis „Bad – Wasser – Fische“ hinführen. Entdecken Sie dabei die Fährten zu Meilensteinen der Malerei!

/ Überraschungsfische werden im Bad freigeduscht!

/ Ziehen Sie Ihren Fisch an Land und gönnen Sie sich eine Überraschung, indem Sie ein kleines, mit Farbe bedecktes Bild aus einem Aquarium auslesen: unter der Farbschicht wartet jeweils ein von Martin Schwarz gemalter Fisch auf seine Entdeckung, d.h. aufs Freigeduschtwerden! Kosten pro Werk: CHF 70.-«.

— Video auf YouTube: »Culturart Tiziana Carraro Martin Schwarz Fischfreiwäsche« [veröffentlicht: 01.05.2021]:

<<https://www.youtube.com/watch?v=ccgSJTYr33g>> [Abruf: 09.05.2023].

▪ **»Kunst am See – Martin Schwarz: Konstruktionen um ein weisses Quadrat, Buch- und andere Objekte«**

Sammlerhaus Helga Sonanini, Stäfa-Uerikon am Zürichsee.



— Mit Katharina Dörr und Jov T. Keisar: Seewerke, Objekte und Installationen.  
— Mit Buchvernissage »Martin Schwarz / Magnus Wieland: Aura und Corona – Eine Umkreisung in Wort und Bild«. Eigenart-Verlag, Winterthur 2021.

▪ **»Martin Schwarz / Magnus Wieland:  
Aura und Corona – Eine Umkreisung in Wort und Bild«**

— Eigenart-Verlag, Winterthur 2021.

— »Vorwort« von  
*Magnus Wieland* :

»Es war in diesem Sommer, an einem der schönen sonnigen Tage, an denen im kollektiven Bewusstsein die Pandemie gesamt- gesellschaftlich weit in den Hintergrund trat, als wir an einer lauschigen Ecke im Garten der Villa Flora in Winterthur aus der Distanz des gebotenen Mindestabstands miteinander sprachen – wie immer, wenn wir uns begegnen, sehr angeregt und bald auf einer spekulativen Flughöhe. Unweigerlich landete jedoch auch unser Gesprächsthema, wie wohl ein jedes im notorischen Jahr des Virus, relativ rasch bei Corona. Es nahm jedoch eine unvorhergesehene Wende, weil wir uns plötzlich über das Phänomen der Aura unterhielten, also demjenigen, was Walter Benjamin zufolge die Eigenart von Original-Kunstwerken ausmacht. Es zeigte sich, dass wir beide – aus unterschiedlichen Motivlagen (Martin als Künstler, ich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive) – von diesem diffusen Konzept der Aura fasziniert waren. Das Gespräch wirkte nach und vermengte sich irgendwie mit der anhaltenden Corona-Debatte, der selbst als Eremit nicht auszuweichen war. Wie genau letztlich die Ideenverknüpfung zwischen Aura und Corona zustande kam, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Es zeigte sich aber, je länger wir über beides nachdachten, dass da unterschwellig viele, wenngleich vage Verbindungspunkte sind – die sich über die Begriffsgeschichte auch nachzeichnen lassen. Martin begann noch während des Lockdowns mit dem Sammeln von Corona-Wörtern und Warenartikeln, von denen es eine verblüffende Bandbreite gibt, und malte inspiriert durch die Aura-Thematik seine leuchtenden Quadratbilder. Irgendwann entdeckte er auch mehr oder weniger zufällig (oder intuitiv) die possierliche Mozart-Erzählung von Eduard Korrodi, die so gut ins Konzept passte, ohne dass sich genau sagen liess, weshalb. (Vielleicht, weil darin der Begriff ›Corona‹ auftaucht und der Text eine Ahnung von Mozarts magischer Aura vermittelt.) / Dergestalt nach dem Prinzip einer assoziativen Umkreisung ist dieses Buch aufgebaut. Es beansprucht kein System, keine Erklärung und es zieht auch keine Bilanz. Dafür werden weiter- hin die Experten auf allen Medienkanälen zuständig sein.

/ Wenn dieses Buch überhaupt etwas will, dann vielleicht ausgehend vom Reizbegriff des Jahres 2020 den Horizont wieder zu öffnen und uns alle auf andere Gedanken zu bringen. / Zürich, im Dezember 2020«.

— Mit einer Betrachtung über »Weihnachten 2020« von  
*Martin Schwarz* :

»In der Bartensteiner Schlosskirche fand, im Gegensatz zu anderen Jahren, eine nur spärlich besuchte Weihnachtsmesse statt, die ich miterleben konnte. Über dem Altar eine dreidimensionale, golden-glänzende Darstellung der

Krönung Marias für ihr aufopferndes Leben. Die Krone schwebt zwischen Händen und Vogelkrallen und unberührt senkt sie sich auf das Haupt der entrückten Maria. Oberhalb wird die weihevollte Handlung von einem strahlenden Herz dominiert. Ein Moment, welches allem eine grosse Lebendigkeit verleiht.

/ In einem sanften Licht war der barocke Kirchenraum mit einer sich verteilenden weihnächtlichen Aura gefüllt. Es ist ein unangenehmes Gefühl, dass dabei auch die möglicherweise, wenn auch unwahrscheinlich anwesenden, krankmachenden Aerosole sich in meine Gedanken mischen. Der Tod und das Leben scheinen nahe zusammengerückt. Ungezählt viele Ereignisse haben in dem Kirchenraum über die Jahrhunderte stattgefunden und natürlicherweise sind die Menschen nicht mehr hier, drüben oder nirgendwo? Hier waren sie in einem überblickbar kurzen Leben in einer unvorstellbar grossen, kosmischen Zeitdauer. Unerklärlicherweise gerade in dieser jeweiligen Zeitlücke, die es auch möglich macht, die wunderbare Schlosskirche zu erleben. Hoffnungen und Freuden wurden hineingetragen, in trauernden Abschieden erinnert. Frommer Glaube oder vermeintlich sachliche Aufgeklärtheit. Es scheint mir, im religiösen Umfeld kommt eine Aura am meisten zur Erscheinung. Auch wenn die Erscheinung „nur“ in den Gedanken aufleuchtet. So in meinem Wissen, dass in der Nähe der überwölbenden, kirchlichen Stätte in dunklen, alten Räumen sehr viele Reliquien gut verwahrt und weggeschlossen sind. Zusätzlich wie immer hinter Glas geschützt, zumeist eingehüllt und mit dem Namen der Heiligen oder des Heiligen fein beschriftet. Wie war das in früheren Zeiten, als der Wunderglaube noch stärker war als der die Aura verhindernde Zweifel? Eine Historie zitiert nach Arnold Angenendt:

/ Am 16. September 1659 wurden die Gebeine vom Märtyrer Placidus ins Kloster Einsiedeln überführt und ein Fest zur Ankunft der Reliquie veranstaltet. Ein Fest von barockem Glanz während vierzehn Tagen, von massenhaftem Andrang und nicht zuletzt präziser Planung. Für die Abtei, nächst Loreto war es bereits der bedeutendste Marien-Wallfahrtsort, formulierten die Mönche den Leitspruch: Ruhm und Glorie der Muttergottes in der Ankunft des Märtyrers Placidus!

/ Den Festtag eröffnete[n] in der Früh um halb Drei, Böller und ein anschliessendes einstündiges Geläut. Die Mönche begannen den Chorgesang, die Priester zelebrierten ihre Einzelmessen. Es folgten das Frühamt, danach die Festpredigt. Das eigentliche Hochamt, zu dem der päpstliche Nuntius eingeholt wurde, dürfte zu den punktvollsten Hochämtern gezählt werden, die je in der alten gotischen Stiftskirche gefeiert wurden. Gewänder und Sakralgefässe, Schmuck und Farben, mehrchoriger Gesang und Instrumentalmusik – alles in unerhörter Festlichkeit und Pracht. Den Gläubigen, die zu zehntausenden versammelt waren, sollte es vorkommen, als hätte sich der Himmel geöffnet und als wären seine Bewohner herabgestiegen.«

- **»Viktor Giacobbo als Kurator im Dialog mit der Künstlergruppe Winterthur«**  
Hobelwerk, Winterthur.
  
- **–»Von der Liebe zu Josephine«**  
Ludwig-Doerfler-Museum in Schillingsfürst.  
— Buchvorstellung des Eigenart-Verlag, Winterthur.  
— Besprechung in: „*Ansbacher Zeitung*“, 05.07.2021: von *Volker Raab* :  
»Autor Alexander Köhler und Künstler Martin Schwarz nahmen die Zuhörer mit auf eine literarische Reise.  
/ Gab es Josephine oder nicht? Diese Frage, eine der wichtigsten in der Forschung um Lyriker Eduard Mörike, wollte Autor Alexander Köhler nicht beantworten. Stattdessen brachte er seine Gedanken zu Papier – und gab einen Einblick, was seiner Meinung nach gewesen wäre, wenn.  
/ „Josephine – Mörikes Liebe. Das Geheimnis einer zarten Liebe“ heißt das Werk Köhlers, aus dem er gestern Nachmittag einige Passagen im Schillingsfürster Ludwig-Dörfler Museum vortrug. Genau 20 interessierte Zuhörer waren der Einladung von Hai Yan Waldmann-Wang gefolgt, die „nach 18 schwierigen Monaten endlich wieder Gäste zu einer kulturellen Veranstaltung begrüßen durfte“.  
/ Schwarz illustrierte Köhlers Gedanken.  
/ Neben Schriftsteller Köhler war auch der Schweizer Künstler Martin Schwarz gekommen, der an der Gestaltung von Köhlers Werk mitgewirkt hatte – als Illustrator und als Verleger. „Ich habe mir die Gelegenheit nicht nehmen lassen, die wunderschönen Passagen mit künstlerischen Werken zu ergänzen“, erklärte Schwarz dem Publikum.  
/ Beide nahmen die Zuhörer mit auf eine Reise ins 19. Jahrhundert.  
/ „Es ist das Jahr 1828. Mörike ist knapp 24 Jahre alt und versucht, aus dem Vikariat auszubrechen. Er flieht nach Scheer an der Donau, wo er ein Mädchen trifft. Erst nennt er sie Jorinde, dann Josephine“, führt Köhler in sein Buch ein. Dann schildert er verschiedene Gedankengänge, was alles hätte passieren können. Gleichzeitig hebt Künstler Schwarz einige seiner Werke nach oben und zeigt sie dem Publikum in der Galerie. Ursprünglich hatte die bebilderte Lesung im Museumsgarten stattfinden sollen – aufgrund der unsteten Wetterlage entschieden sich die Verantwortlichen für eine Verlegung ins Innere. Für die Zuhörer tat das keinen Abbruch. Gespannt lauschten sie Köhler und nahmen Schwarz' Bilder in Augenschein: Ein Nicken hier, ein zustimmendes Getuschel dort. Das interessierte Publikum folgte Köhler in dessen fantasievolle Welt – und beendete die Darbietung mit viel Applaus.«
  
- **»Remember the Future«**  
Kunstraum Reuter, Berlin Neukölln.  
— Internationales Mail Art Projekt von Lutz Anders, 176 Künstlerinnen / Künstler aus 34 Ländern.

# 2022

- **»Life is a Cabaret«**  
Kunst Raum Reuter, Berlin-Neukölln.  
— 230 Artists, 43 Countries, 5 Continents.
- **»Porte Aperte – 19 Künstlerinnen und Künstler der Künstlergruppe Winterthur öffnen ihre Ateliers«**  
— Atelier- und Verlagsräume von Martin Schwarz, Oberwinterthur.
- **»Zeichen im Raum. Plastiken, Skulpturen und Objekte«**  
Kunstverein Olten.  
— Gruppenausstellung.
- **Auktionsausstellung**  
Germann Auktionshaus, Zürich.  
— Mit Auktionsobjekten, 20. - 22.06.2022.
- **»Kunst Auktion. Hilfe für die Ukraine«**  
Alte Kaserne, Kulturzentrum Winterthur.  
— Auktionsausstellung der Künstlergruppe Winterthur zugunsten von „Das Rote Kreuz“, 09.04.2022.
- **»Martin Schwarz. Verwandlung einer Retrospektive«**  
Atelier und Kunstkammer, Schloss Bartenstein.  
— Sommerausstellung mit Beteiligung von zwei Gastkünstlerinnen – Nina Joanna Bergold: Raumtaucher aus Teichfolie, Jutta Widmer: Eine Installation mit Keramikobjekten«.
- **»Martin Schwarz – Post aus Untersternen. Kunstkonzepte da und dort«**  
Buchvorstellung im Künstler-Atelier auf Schloss Bartenstein.  
— Erschienen im Eigenart-Verlag, Winterthur 2022 [abgekürzt zitiert: *Post aus Untersternen 2022*].  
— *Rede zur Buchvorstellung* am 19.06.2022 von  
*Dr. Bettina Sitter* :  
» I.  
Lieber Martin! Großen Dank für die Einladung, heute in Deinem Atelier zu sprechen – es ist eine sonnige Freude für mich! [...] Liebe Gäste! Ein herzliches Willkommen darf auch ich Ihnen sagen. Danke für Ihr Interesse, und daß Sie sich von nah und fern auf den Weg hierher gemacht haben – ins Künstler-Atelier, an diesen lebenswürdig-behaglichen Ort Bartenstein mit seinem grandiosen Schloß im wunderschönen Hohenloher Land.  
/ Was könnte angenehmer sein am heutigen Sommer-Tag, als die Phantasie frei schweben zu lassen und die Neuheiten zu genießen, die uns in diesen „Kunst- und Wunder-Kammern“ begeben!

/ Wir sind zum Schauen eingeladen, umgeben von vielen Gemälden, allerlei Kunst-Objekten und künstlerischen Raum-Installationen. Martin Schwarz zeigt uns eine Fülle seine eigenen Werke, und auch Arbeiten der Künstlerinnen Nina Joanna Bergold und Jutta Widmer – und, liebe Gäste, Sie bemerken es ja schon seit Ihrem Eintreffen: es gibt imposante Werke von allen drei Künstlern zu bestaunen. Ich bin gespannt auf den Rundgang, nachher. Vielleicht könnten wir da Ausschau halten nach unseren Werk-Favoriten.

## *II. Buchkunst*

Doch jetzt geht es erst einmal um Buchkunst! Ich freue mich, Ihnen ein druckfrisches Buch vorzustellen: Martin Schwarz hat es jüngst in seinem EigenArt-Verlag herausgebracht. Und ich hatte das Vergnügen, den Werdegang dieses Buchs ein wenig zu begleiten – auch zwei kleine Text-Beiträge konnte ich beisteuern (S. 17 + Abb. S. 16; S. 141 f. + Abb. S. 143) –, und so möchte ich Ihnen jetzt berichten, was dieses neue Buch enthält, und was Sie erwartet, wenn Sie es aufschlagen.

/ À propos „erwarten“: Das Buch erwartet hoffnungsfroh von unserer Seite auch etwas! Sein Titel wünscht sich Aufhorchen: „Post aus Untersternen“ – „Post!“, das klingt hell und schnell und beweglich. Was wird verschickt? Wohin befördert? Schreibt wer aus Unter-Sternen? Eine Ortschaft, die so seltsam heißt – wo liegt sie? Das alles möchte man doch gleich beantwortet wissen!

/ Aber – ein klein wenig möchte ich Sie noch hinhalten, liebe Zuhörer; ich möchte ein paar Antworten spannungshalber ... hinauszögern und nicht eilig verraten. Nur die Frage „Wer schreibt“ sei flink beantwortet:

Martin Schwarz selbst hat geschrieben. Auf 260 Buchseiten gibt er uns richtig „Lesestoff“ und viele Abbildungen anzuschauen.

/ Das „Bücher-Machen“ ist ja eine „Leidenschaft“ von Martin Schwarz, fast eine „Notwendigkeit“, wie er sagt. Denn: in einem Buch könne man „Ideen vernetzen“. Das sei entscheidend: „das Vernetzen von Gedanken“. Immer motiviere ihn das Verbinden seiner eigenen Ideen mit einer Begebenheit, „mit einer [vorgefundenen; BS] Geschichte, einem Text, oder mit philosophischen Gedanken“.

## *III. Exempel : Text : „Notenvögel im Frühling“*

Ich möchte gern an einem Beispiel zeigen, wie Martin Schwarz dabei vorgeht; was er anstellt, wenn er Ideen miteinander verbindet.

Ich nehme einen Text aus dem Buch ... er steht auf Seite 11. Der Text führt an einen bestimmten Ort, nach Heiligenstadt in Thüringen. Und das ist ein Prinzip, das im ganzen Buch durchgehalten wird: Wir werden an verschiedene Orte geführt, die allesamt mit der Kunst von Martin Schwarz zu tun haben.

/ Es geht also nach Heiligenstadt. Wir werden informiert, daß es dort das Eichsfeldmuseum gibt. Als eine seiner größten Attraktionen beherbergt das Museum eine Vogelsammlung: hunderte von Vogelarten können in Schauräumen bestaunt werden. – So eine künstliche Vogel-Versammlung bringt natürlich die Kreativität von Martin Schwarz ins Wallen! Als Beitrag fürs Museum malt er ein raffiniertes Vogel-Bild, und er beschreibt nun im Buch mit Worten, was auf dem Bild zu sehen ist. Nämlich: Eine weite Landschaft ... Thüringen ... Es ist Frühling ... In der Landschaft stehen viele alte Telephonmasten ... Schwarze Telephondrähte durchziehen das Bild ... Auf den

Drähten sitzen Singvögel, eine ganze Schar Singvögel. Brav auf ihren Plätzen ...  
akkurat verteilt sitzen sie: es gibt eine exakte „musikalische“ Sitz-Ordnung! Sie  
ergibt sich aus den Partituren von 2 Liedern: links im Bild wird nach „Alle  
Vögel sind schon da!“ gesessen; rechts nach der Notenschrift des romantischen  
Liedes, „Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte“  
(Robert Schuman hat das Gedicht „Er ist's“ von Mörike vertont). Die gemalten  
Vögel sitzen also auf ihren gemalten Telephondrähten ganz genau so, wie die  
Noten auf ihren Notenlinien sitzen. – Deshalb hat der Text auch die schöne  
Überschrift: „Notenvögel im Frühling“.

/ Aber jetzt: Was passiert, wenn plötzlich ein Vogel davon-fliegt ...?! Genau: es  
gibt einen musikalischen Mißklang! Eine falsche Pause und ein Durcheinander  
in der ganzen Harmonie. Das wirft sogleich die Frage auf, ob tatsächlich alle  
Vögel immer „da“ sind und sitzen, wo sie sollen ... Und jeder Vogelkundige  
weiß aus Erfahrung, daß sich Vögel auch ver-fliegen können – und dann  
womöglich an ganz „falschen“ Orten landen. – Was dann??

/ Nein, liebe Zuhörer, ich erzähle jetzt nicht die Lösung der Geschichte –  
Martin erzählt sie im Buch sowieso mit viel mehr Esprit und Sinn für  
Überraschung. Aber an dieser Geschichte läßt sich für uns gut nachvollziehen,  
wie das „Vernetzen von Ideen“ und verschiedenen Gedanken funktioniert:  
Telephondrähte werden als Notenlinien aufgefaßt – gemalte Singvögel sitzen  
im Frühling nach Plan – Landschaft, Gedicht und Lied – Dasein und Fortfliegen  
– alles wird miteinander verstrickt und ineinander verhakelt. – Heraus kommt  
ein Gemälde für ein Museum? Ein Text? Eine Beschreibung von Möglichkeiten?

...

/ Ja ... Aber: ich kann verraten, daß die ganze Geschichte schließlich eine  
weitere Wendung nimmt. Denn es kommen zu alledem noch Ringe vor – Vögel  
sind manchmal beringt ... und Ringe haben eine tiefere Bedeutung; Ringe  
haben einen besonderen Sinn!

/ Jetzt liegt es an uns: Wir dürfen mit unserer eigenen Vorstellungskraft  
„ausmalen“, worin dieser Sinn liegen könnte – was die Bild-Geschichte noch  
alles meinen könnte. Ob vielleicht etwas im Spiel sein könnte wie: versteckte  
Liebelei? ... Wer hätte nicht schon romantische Frühlingsgefühle gehabt – und  
wäre um ein Haar „am falschen Ort gelandet“? ...

IV.

Martin Schwarz erzählt im „Notenvögel“-Text kunstvoll mit Worten eine Bild-  
Geschichte. Das Erlebnis der Vogel-Sammlung im Museum bearbeitet er  
künstlerisch, indem er es mit vielerlei Vorstellungen zusammenbringt.  
Gedankensprunghaft arbeitet er mit Assoziationen und mit Anspielungen, und  
– das ist interessant – er setzt dabei auf unsere Mit-Wirkung, wir können  
unsere eigenen Gedanken dazugeben: Auf diese Weise werden „Ideen-Netze“  
scharfsinnig geflochten. Vom Künstler und von uns!

Das ganze Buch ist wie ein Gewebe durchzogen von spontanen Einfällen, aber  
auch von tiefeschürfenden Gedanken. Die großen und kleinen Lebensfragen  
spielen sehr oft eine Rolle. Und der Humor kommt dabei nicht zu kurz.

/ Durchzogen ist das Buch auch von vielen Abbildungen. Wir haben ja ein Text- und Bilderbuch vor uns. Und mit den Bildern ist es häufig genau so, wie mit den Texten: was eigentlich nicht zusammengehört, wird miteinander verbandelt und verknüpft.

*V. Exempel : Bild : Cover*

Das Bild auf dem Buchdeckel z.B.: Man sieht einen Holzschuh, er steht auf 2 Paar Kinderbeinen. Normalerweise steckt im Schuh der Fuß – hier umgekehrt. Schuhe sind für die Fortbewegung gut. Aber statt loszulaufen, bleibt der Schuh stehen auf einer abschüssigen weißen Bahn. Die rundliche Schuhspitze, die irgendwie an eine große Nasenspitze erinnert, richtet sich auf. Als ob der Sternenhimmel, oben, bewundert würde. Im Verein mit den Sternen kann die weiße Bahn doch nur die „Milchstraße“ symbolisieren. Kurzum: Das ist ein sehr seltsames Bild.

/ Wenn wir jetzt fragen: warum kommt Martin Schwarz auf die Idee, so eine Zusammenstellung zu machen?, dann können wir fündig werden in den alten griechischen Götter-Sagen. Dort gibt es eine Sage, die erzählt, auf welche Weise die Milchstraße entstanden ist: vor langer, langer Zeit wurde einmal ganz, ganz viel Milch ausgeschüttet. Und wie das mit solchen Vorkommnissen zu sein pflegt: sie beschäftigen die Künstler. Einer der ganz großen Meister der Kunstgeschichte hat dieses sagenhafte Milch-Ausschütten dargestellt. Peter Paul Rubens zeigt auf seinem berühmten Gemälde im Prado-Museum, wie der kleine Herkules-Knabe mit seinen feisten, starken Beinchen strampelt und gesäugt werden will, und dabei ergießt sich ein breiter weißer Strahl Muttermilch an den Sternenhimmel. Das – ist seither die Milchstraße ... falls man Rubens und der Götter-Sage glauben will.

/ Zugegeben: jetzt habe ich eine verwirrende Menge von Einzelheiten geschildert – die muß man nicht behalten! Ich meine aber, daß wir mit Hilfe solcher Einzelheiten deutlicher ahnen können, wieso Martin Schwarz den Einfall hatte, bei seinem Bild stämmige Kinderbeine auf eine milchweiße Bahn zu stellen. Wir beginnen das Bild anders zu sehen und seine Bedeutungen nach und nach zu entziffern; wir fangen an, es auch mit unseren eigenen Vorstellungen zusammenzubringen. Wenn wir darüber hinaus bemerken, daß in der neueren Kunstgeschichte Schuhe eine ziemlich bedeutsame Rolle spielen (bei Vincent van Gogh, und seinem Interpreten Heidegger), dann ist klar: hier, auf dem Bild von Martin Schwarz, geht es um viel mehr, als um ein lustiges Bildmotiv!

/ Martin ist „durch und durch“ Künstler – er kennt sich aus in der Geschichte der Kunst – er läßt sich inspirieren von den Werken anderer Künstler – auch die Literatur und Mythologie sind für ihn ständige Quellen der Inspiration – er geht auf originelle Weise mit Vorbildern um – verknüpft weit auseinanderliegende Ideen phantasievoll miteinander – und erfindet neue, beziehungsreiche Kunstwerke.

*VI.*

Im Buch sind solche Kunstwerke in großer Zahl versammelt. Auf 260 Buchseiten werden sie dokumentiert anhand von erzählerischen Texten und

140 Abbildungen. Das ganze Buch kann man deshalb wie eine „Ideen-Ausstellung zwischen Buchseiten“ auffassen, sagt Martin Schwarz selbst in seinem „Erklärungstext“ am Anfang des Buchs (S. 3 Mitte).

#### *VII. Exempla : Bilder, Objekte, Text-Arten*

Immer „spiegeln“ Martins Bild-Werke auch Kunstströmungen der Gegenwart und solche der Tradition. Man findet im Buch z.B. die „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci; oder Caspar David Friedrichs „Kreidefelsen auf Rügen“; oder den „Turm zu Babel“ von Pieter Breughel d.Ä. – allesamt von Martin Schwarz aufregend oder scherzhaft „verwandelt“. Es gibt Photo-Montagen und Bild-Collagen, die sich an den Surrealismus und Dadaismus anlehnen; Schriftbilder, die elegant-„minimalistisch“ ausgeführt sind und sich rhythmisch bewegen. Dann entdeckt man drollige Bilder im Stil der „naiven“ Malerei, fast wie für Kinder gemalt; dann gibt es Objekte, die in den 1970er Jahren nach „Op-Art“-Prinzipien gestaltet wurden. Auch die verblüffend-skurrielen Plastiken sind zu sehen. Sie bestehen z.B. aus Gegenständen des Alltags und sind mit kunsthandwerklichen Fundstücken kombiniert; ihre üppigen Formen erinnern an barocke oder manieristische Dekorationen. Man entdeckt auch Bilder, die „Neue Meister“ wie Segantini, Mondrian, Malewitsch, Magritte oder Beuys paraphrasieren; Auseinandersetzungen mit Vincent van Gogh (Cover-Bild) und Marcel Duchamp; ... ..

/ Solche Abbildungen begleiten die Texte. – Die Texte sind inhaltlich genauso vielfältig. Und sie sind ihrerseits erzählende Text-Kunstwerke: Sie bestehen manchmal aus Stimmungs- oder Erfahrungsberichten, Phantasie-Gesprächen und Wort-Spielen. Manchmal enthalten sie philosophische Gedankengänge. Dann wieder abenteuerliche Vermutungen, oder ganz sachliche Gebrauchsanweisungen. Literatur-Zitate werden mit historischen Begebenheiten vermischt, mit Erinnerungen oder Naturbeobachtungen; ... ..  
*VIII.*

Und – noch etwas sehr Wichtiges: Es wird nachgedacht über den Sinn des Lebens und der Kunst. Sehr interessant finde ich, daß Martin Schwarz mit seinen Texten Einblick gewährt in sein Selbstverständnis als Künstler: Er gibt Hinweise über seinen Werdegang; teilt Autobiographisches über seine Herkunft mit; zeigt Photos aus jungen Jahren von sich und seiner Familie ... Und er macht sich viele Gedanken darüber, was alles mit dem Kunst-Schaffen zusammenhängt.

/ Ich möchte deshalb fast sagen: dieses Buch enthält ein ganzes „Werk-Archiv“, das uns Türen öffnet in die „Ideen-Welt“ des Künstlers Martin Schwarz.

#### *IX. Buchtitel*

Damit komme ich zum Buchtitel zurück und rufe beherzt: Post ist da! – „Post aus Untersternen“! Martin Schwarz schickt uns Botschaften aus der Welt seiner Kunst! Er lädt uns ein zum Besuch an die „Orte“ seiner Kunst, „dahin und dorthin“. Wir werden zu realen Museen geführt in Deutschland, Österreich und der Schweiz; in viele Städte, nach Zürich, Winterthur, Apolda, Kassel ... Sogar zu Museen, die es in Wirklichkeit noch nicht gibt; Martin Schwarz hat aber schon Konzepte für sie entwickelt und aufgeschrieben. Er fabuliert sogar über Kunst-Projekte, die niemals praktisch ausgeführt werden können, weil ihr Ort überhaupt nur in der Phantasie „beheimatet“ ist.



/ Das ist ein Schlüsselwort: „Phantasie“ bedeutet: Kreativität, Ideenreichtum, Vorstellungskraft. Der Ort „Untersternen“ ist ein Ort, an dem Phantasie und Kunst ihre Wohnstatt haben. In ihrem bewundernswert geistreichen „Vorwort“ zum Buch hat Frau Professor Annemarie Pieper diese Ortsbedeutung ebenfalls hervorgehoben (S. 8-9). Und aus genau diesem „Untersternen“ der künstlerischen Phantasie kommt Post-Botschaft zu uns, zum Publikum.

X.

Liebe Gäste, liebe Freunde, noch weit mehr ließe sich erzählen über dieses neue Buch. Gern hätte ich z.B. noch berichtet, daß Martins Kunst-Konzepte in ehrwürdigen Traditionslinien stehen. Sie reichen nicht erst zurück in die 1960er Jahre („Conceptual Art“, ...) und in die Anfänge des 20. Jahrhunderts (Marcel Duchamp, ...). Sie gehen 400 und 500 Jahre zurück, ins 16. und 17. Jahrhundert, in die Barockzeit; da begannen die Künstler nämlich schon, „Konzeptkunst“ zu machen – bloß nannte man sie damals anders („Concettismo“, Emblem-Kunst).

/ Nur das möchte ich noch sagen – es ist eine Einsicht, die ich in der Zusammenarbeit mit Martin gewonnen habe: Die Grundabsicht seiner Kunst ist menschenfreundlich. Das ist in unserer Zeit keine Selbstverständlichkeit! Ein Grund mehr für mich, die Kunst von Martin Schwarz besonders zu schätzen. – Dankeschön fürs Zuhören.«

— »Ein Erklärungstext« in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 3, von *Martin Schwarz* :

»Lieber die Hälfte von Etwas als das Ganze von Nichts. Das war dann bald ein leitender Gedanke, der die Entstehung dieser vorliegenden Publikation bestimmte. Es hatten sich über die Jahre immens viele Materialien angehäuft, die einmal in einem dicken Buch zusammengetragen werden sollten, notiert in Ideenbüchern, auf losen Zetteln, verwahrt in Fotografien, Bild- und Textdateien. Bereits vor 25 Jahren erstellte ich „Die Kartei, die ausufernde und fragmentarische. 303 Karteikarten zu wirklichen und imaginären Beiträgen in Sammlungen und Museen aller Art, zu Freilichtsituationen und anderen Ausstellungsorten.“ Diese Kartei ist die Grundlage für das hier vorliegende Buch. Erstmals wurde diese Idee in der Ausstellung „Der dritte Ort“, im Centre PasquART, Biel im Jahr 1996 präsentiert. Eine größere Ausstellung mit demselben Konzept war etwas später im Hofratshaus von Schloss Langenburg beim Hohenloher Kunstverein zu sehen. Vereinzelt war das Konzept auch Bestandteil anderer Ausstellungen. In diesem Buch habe ich dieses Konzept so ausweitend verwirklicht wie eine Ideen-Ausstellung zwischen Buchseiten. Mit einer solchen Vorgehensweise haben sich manche Exponate ins Imaginäre einer Beschreibung verschoben. Die wirklichen und imaginären Ausstellungen sind zum Teil mit meiner Biographie verknüpft, ich habe etliche der beschriebenen Ausstellungsorte besucht. Allerdings wollte ich das Allzupersönliche zur Hauptsache dieses Buchs nicht machen. In diesem Sinn hier ein Zitat aus der Lebensbeschreibung von Girolamo Cardano (1501-1576): „Ich weiß sehr wohl, dass alle diese Dinge (das Biographische) später einmal, oft namentlich fremden Leuten, unwichtig erscheinen mögen. Ist ja

doch, wie ich schon gesagt habe, in dieser Sterblichkeit alles nur lächerlich, ärmlich und nichtig wie ein Schatten. Was ist es denn nur, worin der Sterblichen Tun und Treiben, ihr Leben und Schicksal besteht? (...) Im übrigen weiß ich auch sehr wohl, was allein wert ist, in Büchern niedergeschrieben zu werden, ganze Ketten großer Ereignisse zum Beispiel, die aus kleinen Anfängen ihren Ursprung genommen haben mögen, und weiß auch, dass der Schriftsteller an nebensächlichen Dingen dieser Art rasch vorübergehen oder noch besser, sie genau ihrem Wert und ihrer Ordnung nach behandeln soll, damit ein treues Abbild des Geschehenen gegeben werde, und dass selbst die größten Taten, mögen sie nun aus Tüchtigkeit oder aus niedriger Gesinnung oder aus einem Zufall geboren sein, so kurz wie möglich geschildert werden sollen, es sei denn, sie hätten mit Kunst oder Philosophie zu tun.“ – So hat mein Konzept sich nun ergeben als ein Ort im Wort oder als das Wort für einen Ort.«  
— Auszug aus dem Essay »Das Funkeln der Bilder« in: *Post aus Untersternen 2022*, S. 5-9, von

*Prof. Dr. Annemarie Piper :*

»[...] Die Stern-Metapher, mit der Martin Schwarz dieses Buch, das sich speziell um Orte dreht, überschreibt und damit als Inspirationsquelle für sein künstlerisches Werk kennzeichnet, könnte [...] nicht treffender sein. Beim Betrachten seiner Bilder schien mir schon oft, dass sie inwendig funkeln, strahlen, leuchten, flimmern, glitzern, glänzen, schimmern ... Vordergründig ließe sich diese Wahrnehmung objektiv erklären, etwa durch die Komposition von Materialien wie Leinwand, Pappe, Fotos, Postkarten, Glanzpapier, Farben einerseits, durch die abgebildeten, von einer Lichtquelle ins Helle gerückten Gegenstände andererseits. Doch das Funkeln steckt weder im Material noch im Bild als solchen, sondern ereignet sich subjektiv, scheint im Auge, im Herz, im Kopf der betrachtenden Person auf, wenn sie das Bild auf sich einwirken lässt und es dabei zugleich aktiv mitgestaltet, hier und da verändert, ergänzt oder auch in Frage stellt.

/ Gern würde man in Untersternen wohnen, aber es gibt diesen Ort nicht wirklich. Man muss sich mit immer neuen Entwürfen auf den Weg zu ihm machen, ohne je endgültig anzukommen. Die Mobilität, das ständige Unterwegssein von hier nach da ist das Ziel, das nicht einmal für immer, sondern auf immer wieder neue Weise erreicht werden soll. Dabei spielen auch imaginäre Ortswechsel eine faszinierende Rolle. [...]

/ Untersternen ist nicht irgendwo, sondern überall dort, wo die Phantasie die Welt anders zusammensetzt und neu erfindet. Die von Martin Schwarz gestalteten Kunstobjekte nehmen uns mit in Welten, deren utopisch-futuristisches Potential dazu anhält, alles perspektivisch zu betrachten, die Dinge von wechselnden Standorten aus in den Blick zu nehmen und funkeln zu lassen.« [Zitiert aus S. 8, 9.]

- **»Martin Schwarz – Der Schuster von Untersternen und seine Schritte nach Kassel mit kunstvollen Fußkleidern«**  
— Publikation des Eigenart-Verlag, Winterthur 2022.  
— *Text auf der Informationskarte des Eigenart-Verlags :*

»UNTERSTERNEN. Gibt es diesen Ort?

Die Frage nach der Wirklichkeit ist bei MARTIN SCHWARZ schon immer ein Thema. Der imaginäre Ort „Untersternen“ wird nun bereits zum zweiten Mal in einer Publikation zur Wirklichkeit verwandelt. In Untersternen arbeitet ein Schuster, und dieser Handwerker hat eines Tages die etwas vermessene Eingebung, seine Visionen künstlerisch zu realisieren. SCHUH-KUNSTWERKE will er formen! In seinem naiven Vorgehen, ohne theoretischen Hintergrund, fabriziert er unbekümmert seine Werke und stellt sie in seinem Schaufenster aus. Schicksalhafterweise wird seine Kollektion von Professor Biz entdeckt. Er ermuntert ihn, sich mit dem faszinierenden Objekt „Das bewegliche Geometriepaar“ – in den einen Schuh ist eine blecherne ovale Bettflasche eingebaut und in den anderen eine 6-eckige Schachtel – an der „documenta“ zu beteiligen.

/ In dieser humoristischen Geschichte von Martin Schwarz schwingt auch die Problematik mit, wo etwas „Kunst“ zu sein beginnt. Das oben genannte Objekt hat der Schuster tatsächlich, nach differenzierten Verwicklungen, zur „documenta fifteen“ beigetragen.«

— Text-Auszug aus der Publikation [zitiert S. 19, 20, 23, 24, 27-28, 30, 31, 32]:  
»Der Schuster von Untersternen und seine Schritte nach Kassel mit kunstvollen Fusskleidern«

/ Was er uns erzählt:

/ In meiner Werkstatt prangt eine Holztafel, fest montiert und unverrückbar wie Holzschuhe, die so tief im Boden verwurzelt sind wie ein standfester Baum. Die Schrift von mir selbst in schwungvollen Buchstaben geduldig geschnitzt „SCHUSTER BLEIB BEI DEINEN LEISTEN“. Die Leisten, meine formschönen Holzdinge, standen immer nach Größen aufgereiht um mich und ich bildete mir ein, dass sie mich freundlich und erwartungsvoll auf meine Wahl zur passiven, hingebenden Mitarbeit anblickten. Es schien mir, dass jedes von ihnen gerne in meine Hände kommen wollte. Durch die kooperative Handhabung gelang es mir immer, passgenaue Schuhe zu schustern, die beim Gehen nie Schmerzen verursachten. Das Ideal von einem Schuh ist, wenn eine Trägerin oder ein Träger beim Schreiten vergessen kann, dass sich unten (von oben her gesehen) überhaupt ein sogenanntes Fußkleid, eine Fuß-Ummantelung befindet – das ist das Ziel in jedem Schritt im Fortschritt der Herstellung! Die Arbeitsschritte eben. Zu guter Letzt lief ich in den vorderen Teil meiner Werkstatt und stellte die Schuhe ins Schaufenster. Einen Geschäftsnamen gibt es bis heute nicht. Einmal konnte ich mich ganz kurzzeitig für einen Namen begeistern, den ich auf der belebten Straße hörte, und in der Vorstellung sah ich bereits ein Schild mit kräftiger Schrift über dem Schaufenster: „BEI FUSS“. Ich sah zum Sprechenden hin und bemerkte einen Hund zu dessen Fuß springen, er starrte auf eine einzige tätowierte Musiknote an seinem in einer Sandale steckenden Fuß. Poetisch hübsch anzusehen, doch das sich sinnigerweise daraus ergebende Wort „FUSSNOTE“ erachtete ich bald als unpassend. Ich erwog klipp und klar den Namen „SCHUSTEREI SCHUHMACHER“. [...]

/ An dieser Textstelle muss ich gleich die Wahrheit aufdecken, denn bereits der helllichtige MARC TWAIN erkannte: „Eine Lüge muß weit um die Erde reisen, während sich die Wahrheit augenblicklich am Ort die Schuhe auszieht.“ Beim nachahmenden Neu-Schustern von bereits getragenen Schuhen hatte ich einen einfachen Trick: MACHE NEU UND GLEICHZEITIG ALT. Kaum war ein Paar durch mein flinkes, eingeübtes Handwerk fertig geworden, schlüpfte ich hinein und trug es wochenlang und machte arbeitsbedingt zur Kundenzufriedenstellung vermehrt Rundgänge in UNTERSTERNEN und sagte dabei zu mir selbst: „Bewegung tut gut, mir und erst recht den Schuhen.“ – Da sollte einer das aufgehellte Gesicht des Kunden sehen, seine Freude, wie bequem anschmiegsam die bereits etwas verformten Schuhe waren. In so einem Moment zeigt sich das im Grunde freundliche Wesen der irdischen menschlichen Natur des beschuhten Zweibeiners, denn was nützt ihm die unermessliche Weite des Weltalls, wenn sich das Leder allzu unweit – nämlich schmerzhaft eng – an seinen Fuß zwängt. Auch als Paar müssen sie passgenau sein – mehr als üblicherweise Mann und Frau – denn jeder Schuh ist wie er ist und will nur ausnahmsweise notgedrungen verformt werden. Nach meiner Erfahrung – wissenschaftlich definiert als „mitfühlende Einbildung“ – ist es für Leisten auch eine Qual, in Schuhe gezwängt zu werden, um diese nachträglich auszuweiten. Unglaublich – am heutigen Tag glaube ich es selbst nicht mehr – eine Leiste vermittelte mir aus ihren beengten Verhältnissen die nachfolgende etymologische Weisheit: „Der sprachliche Ursprung von ‚QUALITÄT‘ liegt in im Wort ‚QUAL‘.“ Aha! Das beherzigte ich und klopfte es mir beim Schusterhämmern als Weisheit ein. Die in Anti-Qualität entstandenen schluderigen Spontan-Werke versuchte ich als neueste Modeschreie zu verkaufen. Als stummer Marktschreier konnte ich mich nicht positionieren, und geschäftlich ging es arg bergab. [...]

„Das Schuhzeug ruht als fertiges auch in sich wie das bloße Ding, aber es hat nicht wie der Granitblock jenes Eigenwüchsige. Andererseits zeigt das Zeug eine Verwandtschaft mit dem Kunstwerk, sofern es ein von Menschenhand Hervorgebrachtes ist. Indes gleicht das Kunstwerk durch sein selbstgenügsames Anwesen eher wieder dem eigenwüchsigen und zu nichts gedrängten bloßen Dinge. So ist das Zeug halb Ding, weil durch die Dinglichkeit bestimmt, und doch mehr; zugleich halb Kunstwerk und doch weniger, weil ohne die Selbstgenügsamkeit des Kunstwerkes. Das Zeug hat eine eigentümliche Zwischenstellung zwischen dem Ding und dem Werk, gesetzt, daß eine solche verrechnende Aufreihung erlaubt ist.“ – So schrieb Heidegger in seinem Buch „Der Ursprung des Kunstwerks“. [...]

In meiner Schusterwerkstatt, die ab jetzt SCHUHKUNSTATelier genannt wurde, standen auf dem Fensterbrett zwei niedliche Hasen, die seit Jahren ihr Dasein als liebezendes Nippes fristeten. Ich setzte sie gemeinsam in einen Schlangenleder-Schuh. Der Schuh wurde ein Nest – ein Schlangennest – ein Bett in Schuhform – vermutlich allzu niedlich anzuschauen um hohe Kunst zu sein. Die Hasen problematisierten eifrig, wo der zweite Schuh geblieben sein könnte. Die beiden sah ich als ein Liebespaar, das schicksalhaft nicht zusammenpasste. Überhaupt! – bezogen auf Schuhe müsste richtigerweise geschrieben werden „Unterhaupt“ – wie kommt es, dass Schuhe immer

spiegelbildlich zusammenpassen müssen? JOE DANTE berichtete, dass es bei ihm einmal anders gewesen ist: „Du hast zwei verschiedene Schuhe an“, sagte ein alter Mann zu ihm. Da musste er entgegnen: „Ja, das ist wirklich wahr, zuhause habe ich noch so ein Paar.“ Mit dieser Philosophie, „Zusammengehörend und nicht-zusammenpassend“ und „Der-ehlende-zweite-Schuh“, begann meine erste Werkphase. Das ist auch für Dich – Leserin oder Leser – für Katz und Hund eher nicht – die Erklärung zum Ursprung meiner Kreation „DIE UNGLEICHEN SCHUHE“, die inzwischen bereits in Mode gekommen und im Alltag ziemlich häufig zu bemerken sind. [...]

Mit meinem Handwerk wollte ich mich geistig aufschwingen. Besonders ärgerlich war, wenn mir unachtsam Material vom Tisch auf den Boden fiel oder sogar der sich in Arbeit befindende Schuh. Die Erdanziehungskraft! Das war jeweils sehr störend für meinen Willen wegzukommen vom nützlichen Fußkleid, hin zu einem tief sinnigen, schönen und originellen Kunstwerk. Dabei ist zu bedenken, dass ich ein gelernter Schuster bin und mehr handwerkliche Fähigkeiten besitze als kunstanalytische Kenntnisse mit spezieller Begrifflichkeit. Damals, bei meinen ersten Versuchen, formte ich einfache Kunstschuhe. Ich machte jeweils eine Vollendung, indem ich die Schuhe mit allerlei kleinem Zeug vollfüllte, Zement darüber goss, und gleich hatte meine Arbeit geendet. Voll geendet – eben VOLLENDET. Durch den Zement hatten sie ein relativ großes Gewicht, so waren es unbestreitbar auch gewichtige Werke! Das waren die ersten Werke, die ich in meinem Schaufenster in der Kirchgasse ausstellte. Da ergab sich das Missverständnis, dass die Bewohner von Untersternen vermuteten, das sei nun bloße Dekoration. Sie waren irritiert wegen der dazugehörenden Preisschilder. Ein Objekt war ein weisser Schuh, in dem in voller Wonne ein Teddy-Bär in cremigen Gips gebadet lag. Also ein Objekt ganz in Weiß, und ein Leser (Leserinnen sind auch gemeint) wird sich an meinem Erfolg mitfreuen: ich konnte mein Werk für 79, 80 Franken verkaufen, ohne das runtergehandelt wurde. An Egon Plüsch. Er wolle es seiner Geliebten schenken, sagte er freudestrahlend. Egon Plüsch und seine Geliebte! Eine sehr fragwürdige Sache – aber das wäre ein anderes Thema. Kunst und Psychologie macht alles nur kompliziert, so wurde es mir auf Schritt und Tritt heimlich bedeutet. „Teddys Schuhbad“, war, um es hier zu wiederholen, mein erster Kunstverkauf. Er freute mich wie sich die Henne an einem bunten Wurm freut. Jedoch, wer denkt, dass ich mich nun untätig zurücklehnte – auf dem Erfolg ausruhte – hat die Schuhe verkehrtherum am Fuß. Ich lehnte mich nicht, sondern ich bog mich über den nächsten leeren Schuh, der zur Vollendung gebracht werden musste. Es war der zur Reparatur gebrachte Bergschuh von Albert Paletin, dem naturalistischen Maler. Ich schusterte für ihn das Paar einer ihm gemäßen Spezial-Anfertigung. In den einen Schuh wurde auf der Zementfüllung ein matterhornähnlicher Stein eingelassen und in den andern ein großer Bergkristall gesetzt – ein selbstgefundener, als ich noch stein-strahlend unterwegs war. Beide Steine guckten oben heraus – falls ich das Wort „gucken“ für das sowohl fuß- wie augenlose Objekt verwenden darf. Für meine künstlerische Reparatur bekam ich dann ausgezeichnete 149,95 Franken vergütet, und Albert Paletin war überrascht und beglückt und bestellte gleich dazu ein neues Paar Bergschuhe.

Da musste ich ihm offenbaren, dass ein solcher Auftrag für mich unmöglich sei, da ich mich nun am Anfang meiner künstlerischen Laufbahn befände.[...] / Bald sah ich ein, nur Schuhe zu füllen kann keine hohe Kunst sein. [...]

Ich hörte auch die Nachrichten im Radio und konnte deshalb bei meiner Phantasie-Schuhbearbeitung nicht vergessen, es ist Krieg in Europa. Daher musste ich das Wissen, wie man so sagt, „verarbeiten“ und machte ein Objekt mit einem Haufen von dunkelgrau-braunen Kinderschuhen. Leere Schuhe mit schwarzen Löchern – tote Schuhe von Kindern, die vielleicht auch tot sind, alles inmitten von Dornen und Scherben, die ganze Szenerie beherrscht von einem gelben Kriegsgespenst. Bei mir ist es nur eine „Szenerie“ im Atelier – draußen ist die fürchterliche Wirklichkeit. Nach der Auseinandersetzung mit diesem harten Leid, wandte ich mich bald wieder meinen üppigen Phantasien zu und machte ein von mir selbst schwer zu deutendes Objekt: einen Schuh, der sich wild von der Sohle abhebt. Ein fröhlicher Rausch? Oder das Ende von allem? – In den Radionachrichten hörte ich von einer Kunstaussstellung in Kassel, von einer – schweizerisch ausgesprochen „Dockumenta“ und richtigerweise geschrieben „documenta“. Das ist die bedeutendste Ausstellung für experimentelle Kunst weltweit, stellte ich fest, als ich mich informierte, so weit ich es vermochte – ich kannte mich ja in der Kunstwelt noch gar nicht aus. Trotzdem machte ich zwei avantgardistische Schuhwerke, die den tragenden Gegensatz eines ovalen Körpers und eines sechseckigen Körpers aufzeigen sollten, das BEWEGTE GEOMETRIEPAAR. Alsbald stellte ich mein Zwillingswerk ins Schaufenster. – [...]

Freundlich lagen meine Schuhwerke da, ich könnte behaupten, sie glänzten äußerlich und sogar innerlich vergeistigt durch Ideen. Bald nahm alles eine Wendung, die mich in ganz unerwartete Dimensionen hob. Mit meiner Kunst gelangte ich unabsichtlich an die vorderste Front des weiten Kunst-Experimentierfeldes. Denn schon am übernächsten Tag klingelte einer der seltenen Touristen in UNTERSTERNEN und wünschte ein Gespräch. Er störte mich sehr, da ich gerade experimentierte und mittels alten Uhrwerken mechanisch bewegliche Beine an die Schuhe zu montieren versuchte. Seiner langen Rede kurzer Sinn: er machte mir deutlich, dass mein Werk BEWEGTES GEOMETRIEPAAR im Schaufenster noch an die bereits begonnene „documenta“ musste. PROF. BITZ hieß er, und er war mein Entdecker. Seine fachliche Kompetenz zeigte sich in langen Gesprächen – sogar über den einen Tag hinaus. Er nährte meine Hoffnung auf grenzenlose Anerkennung. Doch eine Grenze, Staatsgrenze gibt es, und nachdem ich mich entschlossen hatte, mit dem Werk nach Kassel zu reisen, musste ich zuerst die Gültigkeit meines Passes in Zürich erneuern. Ich erklärte dort meinen Reiseplan: Von UNTERSTERNEN nach KASSEL, mit einer Übernachtung in WEIKERSHEIM an der „Romantischen Straße“, im Ort der etwa auf halber Wegstrecke liegt. [...]

Nun gehe ich bald nach Kassel – auf meinen Sohlen meinen Erfolg holen.«

- **»Martin Schwarz. Neue Buchobjekte und Kunstschuhe«**  
 Stadtmuseum im und am Gänsturm, Weikersheim, September / Oktober 2022.  
 — Mit Publikation *»Martin Schwarz – Der Schuster von Untersternen und seine Schritte nach Kassel mit kunstvollen Fußkleidern«*. Eigenart-Verlag, Winterthur 2022.  
 — Besprechung mit Werk-Abb. in: „*Mannheimer Morgen*“, 15.09.2022, [ stv ]:  
*»Gewagt, schön und interessant – Im Stadtmuseum am Weikersheimer Gänsturm sind Werke von Martin Schwarz noch bis 30. Oktober zu sehen«*.
  
- **»À Table – wir feiern 30 Jahre oxyd«**  
 oxyd Kunsträume, Winterthur, 29.09. - 08.10.2022.  
 — Gruppenausstellung von Mitgliedern der Künstlergruppe Winterthur.  
 — Beitrag: Schuh-Objekte, aufgetischt von Martin Schwarz mit einem gebackenen Buchstaben-Turmbau zu Babel von Carmela Leggio.  
 — Mit Publikation *»Martin Schwarz – Der Schuster von Untersternen und seine Schritte nach Kassel mit kunstvollen Fußkleidern«*. Eigenart-Verlag, Winterthur 2022.
  
- **»Heinz Keller. Eine Retrospektive«**  
 Atelier Stockemerbergstrasse 7, Winterthur.  
 — Anlässlich der Finissage am 11.12.2022 zeigt Martin Schwarz, verbunden mit einem Gespräch, seine ersten Gemälde als Erinnerung an seinen Lehrmeister und Künstlerkollegen.
  
- **»Eine Hommage für Tilman Osterwold (1943-2021) – Querungen**  
*„Ich bin immer und grundsätzlich für die Künstler“*«. Württembergischer Kunstverein, 26.06. - 10.07.2022.  
 — Ausstellungsbeitrag: Druckfrisch wirkendes, gerahmtes Plakat von der Einzelausstellung 1978.
  
- **»Glaube und Ironie – Festschrift zum 70. Geburtstag von Jean-Claude Wolf«**  
 — Mit festlichen Bildbeigaben von Martin Schwarz.  
 — Erschienen im Oktober 2022, Eigenart-Verlag, Winterthur.  
 — Mit Text-Fragmenten in Form persönlicher Eindrücke von Bettina Sitter im „Nachtrag: Ein Suchen nach Verständnis“ [S. 47] sowie einem „Offenen Brief“ von Jean-Claude Wolf als Antwort [S. 48-52].  
 — *Text auf der Informationskarte des Eigenart-Verlags :*  
*»Zum 70. Geburtstag von Jean-Claude Wolf veröffentlicht der Eigenart-Verlag seine Festschrift „Glaube und Ironie“. Paradoxerweise ist sie von ihm selbst verfasst. Sein grosses, weitverzweigtes Wissen stellt J.-C. Wolf sowohl in literarischer als auch philosophischer Form dar. Mit Wissenschaftlichkeit und künstlerischem Fabulieren, zum Teil auf ironische Weise. Was soll man an seiner Ironie ernstnehmen? Sie ist gehaltvolle Selbstdarstellung und zugleich ergiebiger Lesegenuss, der auch wieder rätselhaft bleibt. Es geht zentral um Glaubensfragen. [...] – Er schreibt über dieses und jenes und anderes auch noch!*

/ Martin Schwarz ist seit etlichen Jahrzehnten freundschaftlich und arbeitsmäßig mit J.-C. Wolf verbunden und hat zur Festschrift 16 Bildergaben hinzugefügt.«

## 2023

- **»Martin Schwarz. Bibliothek der verwandelten Bücher«**  
Stadtmuseum im und am Gänsturm, Weikersheim.
  
- **»Alexander Köhrer: Espresso X. Gedichte – Martin Schwarz: Illustrationen. Übermalte Collagen von Lesenden«**  
Langenbeutungen, Unteres Kirchle, ehemalige Frühmesskapelle, 02.04.2023.  
— Buchvorstellung des Eigenart-Verlag, Winterthur, mit Lesung und Klanginstallation sowie Präsentation der neuen Marien-Bilder von Martin Schwarz.  
— Grußwort: Bürgermeister Timo Natter.  
— Ansprache: Martin Schwarz, Künstler und Verleger.  
— Rezitation: Alexander Köhrer, Autor. — Kontrabass, Klarinette, Gitarre, Trommel, Zungentrommel, Harmonium, Cabasa: Martin Hartung, Jenny Breitmayer.  
— Text aus der zur Ausstellung in Langenbeutungen sowie zur Oster-Ausstellung 2023 auf Schloss Bartenstein erschienenen Publikation *»Sei gegrüßt – Maria in den Gemälden mit Computerdaten«* von *Martin Schwarz* :  
»Die heilige Maria ist eine feine Frau. Der Evangelist Lukas soll sie gemalt haben, jedoch ist das Gemälde zur Zeit nicht auffindbar, es ist verschollen, wie man sagt. Eine Fotografie gibt es selbstverständlich auch nicht, dafür aber viele digitalisierte Bilder von Gemälden. Sie zeigen Portraits der inneren Schau Mariens, der Schau, die Maler vergangener Zeiten hatten. Diese unwirklichen, zum Teil überirdisch wirkenden Portraits der Maler habe ich als Fotokopien-Arbeitsmaterial verwendet. Indem ich die Pracht durch schwarz-weiße Umsetzung vermindert habe, konnte ich die Bilder besser in meine eigenen Bilder einfügen. Damit scheinen sie eher in unsere zum Teil wissenschaftlich zu erkennende Welt zu passen. Und die religiöse Botschaft ist dadurch weniger vordergründig, sie ist versetzt in einen anderen Kontext.  
/ Die aufgeklebten Collagen-Elemente habe ich, wie die alten Meister, mit Ölfarbe übermalt. In den Gemälden ist Maria teilweise von ungeordneten bis chaotischen, destruktiven oder sich auflösenden Elementen umgeben, gleichsam bedroht. Doch das nicht-übermalte Antlitz bleibt geschützt. Die Bilder sind im vergangenen halben Jahr entstanden, während der Zeit, die durch kriegerische Gewalt bestimmt ist. Mitgefühl mit Maria ist angebracht!



Friedvoll wie sie ist, will sie auf die bedauernswürdigen, freiwillig oder unfreiwillig Kriegsaktiven einwirken – sich in deren Gedanken heilend einfügen. Hoffnungsvolle Marien-Gedanken können die Realität verändern. Doch bei zu Vielen ist alles wie in einer Rüstkammer mit Kriegsgerät verstellt. Bei einigen von meinen Gemälden ist dieser inhaltliche Kontrast, das Reine, Schützende, Gute, Schöne, Hoffnungsvolle – eben alles, was Maria ausmacht – nicht in Kontrast zum Zerstörerischen gesetzt. Als Künstler soll man sich ja nicht mit der gleichen Aussage zu oft wiederholen, daher lächelt Maria zum Beispiel in einem Schmuckmedaillon. Mir ist nicht so ganz klar, ob ihre Wirklichkeit durch die vielen tausend gläubigen Menschen über die Jahrhunderte erst erschaffen wurde. Wesentlich ist, dass Maria sich bemerkbar machen kann. In welcher Form der wissenschaftlich denkende Leonardo da Vinci an Maria geglaubt hat, ist kaum zu ergründen. Und Raffael? Ich, als weniger bedeutender Maler, kann die Form meiner Mariengläubigkeit schwer in Worte fassen ... jedenfalls ist da nicht nichts!

/ Es gibt wenige Überlieferungen darüber, was Maria gesagt haben soll. Hier ihr Lobgesang, das Magnifikat (Lk 1,46b-55):

Meine Seele preist die Größe des Herrn, / und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. / Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. / Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. / Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig. / Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. / Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: / Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; / er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. / Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. / Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, / das er unseren Vätern verheißt hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.«  
— *Textbeitrag von Martin Schwarz* [ S. 77 im Buch ] :

»Die Illustrationen in diesem Buch sind im Malstil uneinheitlich, so wie es auch unterschiedliche Bücher in einem breiten Spektrum gibt. Was die Illustrationen miteinander verbindet, ist das Thema: eine Leserin oder ein Leser in der Zuwendung zu einem Buch. Eine lesende Person war in der Geschichte der Kunst immer ein faszinierendes Motiv für die Maler. Mittels übermalter Reproduktionen sind die Bilder malerisch fortgesetzt und werden gleichsam zu einer optisch erfahrbaren Erzählung. Das Lesen eines Buchs – so sagt man, und tatsächlich verhält es sich auch so –, ist der Eingang in eine andere Welt. Und die Einbildungskraft ist dabei der Begleiter. Das eigene Ich und die im Buch beschriebene Welt kommen zusammen und überlagern die wirkliche Umgebung. Das Ich kann sich selbst beim Lesen einer fantastischen Geschichte vergessen und mit dem Helden der Geschichte in unglücklichen Situationen mitfiebern; es spricht ihn an, sagt ihm, was zu tun ist, gibt ihm Rat. So treten die Figuren zwischen den Buchstaben hervor und bevölkern die eigene Vorstellung. Sind die Figuren nun unheimliche, flüsternde Geister, dann stimmt man sich am wirksamsten auf das Lesen ein, wenn man um Mitternacht bei Kerzenlicht liest – Schatten ziehen dann über die Buchseiten. Ein Buch von Fontane wird am ehesten lebendig beim vertieften Lesen in milder Natur-Ummantelung ... um das Lesezeichen herum – ein frisches

Pflanzenblatt – entsteht bald ein duftendes weites Feld. Das kommt vor, wenn sich die Imagination mit der Wirklichkeit vermählt! Eine allzu große Herausforderung hatte sich diesbezüglich ein Mann zugemutet, der die Stadt Rom besuchte und gleichzeitig den Touristenführer von Paris studierte ... in „Parallelwelten“ leben nennt man das. Harmonischer ist es, ein Berg-Buch zu lesen, sitzend am Fuß des Matterhorns, wenn der Sturm um die Spitze pfeift und das matte Horn in den Gedanken zu schillernden Farben reift.«

▪ **Oster-Ausstellung 2023**

**im Künstler-Atelier von Martin Schwarz auf Schloß Bartenstein**

— Neue Bilder: „Sei begrüßt – Maria in den Gemälden mit Computerdaten“.

— Illustrationen zum Buch „Espresso X“ von Alexander Köhrer und zur philosophischen „Festschrift“ von Jean-Claude Wolf.

— Fantastische Schuhwerke und weitere Kunstobjekte.

— Mit originellen Kleinobjekten und Druckgrafiken von Kunstschaffenden aus der Schweiz, Österreich und Deutschland.

— Maja Majer-Wallat, Köln, präsentiert „Hommage an den Mohn“.

— Ausstellungsbesprechung in: „*Hohenloher Tagblatt*“, Ostern 2023, von *Ralf Snurawa* :

»*Marienbildnisse und Kunstschuhe*

/ Im Bartensteiner Schloss lässt sich in unzähligen Räumen immer wieder Neues entdecken – so auch jetzt wieder zur Osterausstellung.

/ „Die heilige Maria ist eine feine Frau“, schreibt Martin Schwarz in seinem neuesten Katalog über Marienbildnisse. In seiner „Kunstkammer“ in Bartenstein hat er diesen Bildnissen einen Atelierraum gewidmet.

/ Da ist zunächst einmal das älteste der Bilder zu sehen: Maria, schwanger, gemalt und von Collagen aus Kriegsszenen umgeben, Maria also schon hier als Fluchtpunkt vor dem „Chaos der Welt“. So bezeichnet es jedenfalls Schwarz. Die anderen 17 Bilder sind andersherum entstanden.

/ Schwarz zitiert Marienabbildungen – meist mit Jesu-Kind – aus der Kunstgeschichte, indem er Schwarzweiß-Fotokopien von einigen anfertigte. Er wollte die Farbpracht mindern: „Damit scheinen sie eher in unsere zum Teil wissenschaftlich zu erkennenden Welt zu passen. Die religiöse Botschaft ist dadurch weniger vordergründig, sie ist versetzt in einen anderen Kontext.“ Schwarz ummalte die Collagenelemente mit Ölfarbe. Dabei hat er sie mit Mustern oder chaotischen Formen umgeben. Dennoch scheint das manchmal zu harmonieren, wenn Fraktale auf eine barocke Schwarzweiß-Kopie treffen und wie verspätet barocke Verzierungen erscheinen. Aber Schwarz ging es um etwas anderes: „Die Bilder sind im vergangenen halben Jahr entstanden, während der Zeit, die durch kriegerische Gewalt bestimmt ist.

/ Mitgefühl mit Maria ist angebracht! Friedvoll wie sie ist, will sie auf die bedauernswürdigen, freiwillig oder unfreiwillig Kriegsaktiven einwirken – sich in deren Gedanken heilend einfügen. Hoffnungsvolle Marien-Gedanken können die Realität verändern.“

/ Maria habe ihn schon immer beschäftigt, führt Schwarz aus. Sie sei für ihn das Symbol des Mütterlichen, und er habe als Kind seine Mutter vermisst. Und sie sei das „Sinnbild des Guten als Gottesgebälerin: Maria bringt das Gute „in

die Welt“. Schwarz meint das völlig undogmatisch, zunächst einmal ohne den Bezug zum Glauben: Maria stehe für „das Reine, Schützende, Gute, Schöne, Hoffnungsvolle“.

/ Neben diesen Bildern und den gesammelten Buchkunstwerken, Kunstzoo-Bildern und vielen weiteren Kunstwerken in unzähligen Räumen gibt es einen kleinen Tisch mit einer Kuriosität: Schuhe als Kunstwerke. Man kennt das ja schon von Schwarz' Kunstbüchern. Das hat er auch immer wieder einmal auf andere Dinge übertragen. Dazu hat er eine Geschichte über einen Schuster aus dem fiktiven Ort „Untersternen“ erfunden und in ein Kunstheft mit in Kassel angefertigten Fotografien der Kunstschuhe gefügt. Der Schuster will in der Geschichte „Schuh-Kunstwerke formen“. Und so sind teilweise surreal anmutende Kunstwerke entstanden. Passend zu Ostern gibt es da etwa das „Gänse-Schuh-Ei“. „Von der Sohle enthoben“ heißt ein anderer, zweigeteilter Schuh. In einer anderen Skulptur ist ein Schuh eine Verbindung mit der Erde eingegangen, aus wieder einer anderen wachsen kleine Puttenarme aus den Schuhen, was das Ganze zu „Arme Schuhe“ macht. Das Zwinkern des Künstlers ist manches Mal unübersehbar. Aber auch hier kann es ernst werden: etwa beim „Kriegsgespens über verlorenen Kinderschuhen“.

/ Info. Die Kunstwerke von Martin Schwarz kann man noch einmal am nächsten Wochenende im Bartensteiner Schloss sehen: samstags und sonntags von 12 bis 18 Uhr.«

- **»Leipziger Buchmesse 2023«**  
— Mit Neuerscheinungen des Eigenart-Verlag, Winterthur.
- **»Martin Schwarz – Drucke digitalisierter Marien-Bilder«**  
Universität Freiburg (Schweiz).  
— Vitrinen-Ausstellung.  
— Konzeption: Prof. Dr. Barbara Hallensleben.
- **»Das Buch als Monstrum« – Felix Philipp Ingolds Skorpioversa**  
»Monströse Dinge und Gestalten werden in aller Regel als besonders gross, schwer, derb und ausladend imaginiert – ihr Erscheinungsbild tendiert, wenn nicht zum Entsetzlichen, so doch zum Grotesken und trägt, wie dieses, sowohl abstossende wie auch lächerliche Züge.  
/ Dass ein Buch zum Monstrum (gemacht) werden könnte, ist kaum vorstellbar, aber doch zu belegen – beispielsweise – durch die plastischen Buchwerke von Martin Schwarz und Anselm Kiefer. Von Schwarz wie von Kiefer gibt es zahlreiche derartige Plastiken, ausgearbeitet in unterschiedlichen Materialien (Blei, Eisen, Holz, Kunststoff), versehen mit Auswüchsen aller Art (Blumen, Zweige, Flügel), Objekte von tatsächlich monströser Anmutung und befremdlicher Schönheit, Kunstobjekte, die als Bücher zwar zu erkennen, nicht aber zu nutzen sind, da man in ihnen weder blättern noch lesen kann.

/ Für mich ist das allfällig Monströse am Buch weniger ein Einzel- denn ein Massenphänomen. Monströs ist die *Vielzahl* der Bücher, ihre quantitative Unfassbarkeit, die permanente Wucherung, mit der sie sich vermehren und zugleich sich verschlingen. Was Jorge Luis Borges einst als »unendliche« Bibliothek beschrieben hat, ist nichts anderes als *das Buch* in seiner monströsesten Erscheinungsform – unzählbar viele Einzelstücke und noch mehr Doubletten, dazu Kopien, Raubdrucke, Fälschungen, Übersetzungen. Auch diese Art von Wucherung kann man grotesk finden, sie ist unheimlich und hinreissend wie ein gewaltiges rutschendes Bergmassiv.

/ Man braucht, um das zu sehen, nicht auf Borges zurückzugreifen; es genügt, sich die aktuell eintreffenden Vorschaukataloge deutscher Verlage mit insgesamt Hunderten, Tausenden von Neuerscheinungen vor Augen zu halten, um *das Buch* für ein »Monstrum« zu halten. Soll man lachen, soll man klagen darüber, dass selbst Vielleser und vollends Vielleserinnen aus dem Massenangebot zum kommenden Herbst bestenfalls drei bis fünf Bände bewältigen, also vollumfänglich rezipieren können? Und wie ist deren Auswahl zu treffen? Welche Kriterien gibt es dafür?

/ Und welche Gedanken und Gefühle mögen aufkommen im Bewusstsein, dass man bei millionenfacher globaler Buchproduktion immer auf ein paar wenige Titel beschränkt bleibt? Wie entgeht man depressiver Verstimmung, wenn man sich vorstellt, was alles man *nicht* gelesen hat und auch gar nicht gelesen haben *kann*?

/ Und woher gewinnt man den Impuls, dieser desolaten Vorstellung zum Trotz *weiterzulesen*?

/ Klar doch: Indem man weiterliest.«

© Felix Philipp Ingold & Planetlyrik. [www.lyriktext.de](http://www.lyriktext.de)

— Notiz von M.S.: Felix Philipp Ingold schickte mir seinen Text am 09.06.2023 per E-Mail zu. Ich antwortete am gleichen Tag:

»Lieber Felix, ich fühle mich geehrt, dass Du meine stillen Buchobjekten mit Worten belebtest. Ich danke Dir herzlich es freut mich und wundert mich.

/ Auf paradoxe Weise wundert es mich, dass ich bei meinem Schaffen den Eindruck habe, dass ich „aufpassen“ muss, dass mir ein Buchobjekt nicht zu einem gefälligen Kleinod gerät.

/ Ja, etwas monströs ist etwas die Wucherung der Ideen-Vielfalt.

/ Ich habe mich auch immer wieder an der Verwandlung anderer Objekte versucht, doch ein Buch hat den Anspruch nur schon durch die äussere Form, dass es uns eine Mitteilung macht, auch wenn es eventuell eine unverständliche ist, Du hast es auch auf den Punkt gebracht in einem Kompliment: „befremdlicher Schönheit“. Wenn wir unser letztendlich nicht zu ergründendes Dasein reflektieren, gelangen wir (ich) in eine Weltfremdheit, die sich durch die Bedingungen der menschlichen Wahrnehmung oft in einer faszinierenden, fast monströsen Schönheit offenbart. Z.B. die Meeresunterwasserwelt.

/ Dass immer so riesig viel Bücher produziert werden, erstaunt mich auch. Vermutlich wird sich das einmal sehr ändern und sich noch mehr ins Digitale

verschieben. Dann weiss man nicht wohin mit den vielen Büchern, bis jemand auf die Idee kommt, dass Wesen wie Kiefer / Schwarz geclont werden können, welche die Bücher fleissig zu Buchobjekten verwandeln. :-)  
/ Nochmals vielen Dank und herzlich die besten Wünsche für Dein wirkendes Schaffen in Gesundheit  
/ Dein Martin«

- **»Die Substanz des Berührens (Visualisierung von einem Novalis-Zitat)«**  
Jahresausstellung 2023, Württembergischer Kunstverein Stuttgart.  
— Objekt-Beschreibung; M.S.: Zwei symbiotische Bücher, 2023. Materialien: Mineralien, Baustoffe, Acrylfarbe, Lack, Holztisch. 64 x 44 cm, Höhe (mit Buchobjekt) 70 cm.  
— Novalis-Zitat auf beigegebenem Papierblatt, handgeschrieben von M.S.:  
»IN JEDER BERÜHRUNG / ENTSTEHT EINE SUBSTANZ, / DEREN WIRKUNG SO LANGE, ALS / DIE BERÜHRUNG DAUERT. / NOVALIS«  
— Objekt-Erklärung durch M.S.:  
»Begegnung von Novalis mit Sophie von Kühn, seiner Verlobten. Darstellung in einer symbiotischen Vereinigung von zwei Büchern. Das sich vereinigende Gegenseitige hat Novalis in dem Gedicht „Zu Sophies Geburtstag“ in Worte gefaßt: „Was ich sucht, habe ich gefunden, was ich fand, das fand auch mich“. / Novalis studierte Montankunde, und die Mineralogie ist Bestandteil in seinem Werk. Gemäß einer Textstelle, werden Steine als schriftlose Botschaften verstanden, und sind Träger verschiedener geistiger Zustände. In der Liebe von Sophie und Novalis ist es wegen äußerer Umstände mehr eine Sehnsucht nach Berührung. / In meiner Arbeit habe ich, um auf das Lebensalter von Sophie – zwischen Kind und junger Frau – zu verweisen – das symbiotische Buchobjekt auf ein kleines Tischchen gelegt werden, welches in der symbolischen Farbe der Romantik – Dunkelblau – gefärbt ist.«
- **Kunst im Hallenbad Winterthur**  
Renovation der Wandgestaltung nach 49 Jahren, durch Martin Schwarz.
- **»Hommage an Caspar David Friedrich:  
Martin Schwarz – Buchobjekte und Bilder.  
Carmela Leggio – Skulpturen und Tafel-Bilder«**  
Atelier-Galerie »vis à vis der Kunst«, Stadthausstrasse 37, Winterthur, 31.08. - 16.09.2023.  
— Inoffizielle Beiträge zur Ausstellung »Caspar David Friedrich und die Vorboten der Romantik« des Kunstmuseum Winterthur, 26.08. - 19.11.2023.  
Unter anderem mit neuem Buchobjekt „In romantischer Gestimmtheit bereitete sich 1955 Lieschen Müller für den Abendausgang vor“ (2023).
- **»27. ARTfair Innsbruck«**  
— Vertretung von Künstlerinnen und Künstlern mit dem Eigenart-Verlag, 27. - 29.10.2023.  
— Vorwiegend Druckgrafiken und Bücher von: Max von Moos, Nina Joanna Bergold, Meret Oppenheim, Klaus Staeck, Urs Amann, H.R. Giger, Ina Barfuss,

Martin Schwarz, Margaretha Dubach, François Viscontini, Fred Engelbert Knecht, Daniel Spoerri, Aiga Rasch, Michael Berger, Dirk Streitenfeld, Heinz Keller.

- **»Frankfurter Buchmesse 2023«**
  - Mit dem Eigenart-Verlag, Winterthur.
  - Es werden vorwiegend Bücher gezeigt mit Illustrationen zu Tier-Themen: „Tierische Welt – Zeitkritisches“.
  - Ausstellung von Bildern und Objekten aus den Publikationen: »Aura und Corona« / »Zelli und Jakob« [mit Kunstzoo] / »Kuhblicke«.
  - Notiz von B.S.: Zur Zeit der »Frankfurter Buchmesse 2023« wird das vorliegende Verzeichnis der Martin Schwarz-»Biographie in Ausstellungsdaten und Texten« als »1. Teil, 1. Fassung« erstmals online veröffentlicht, via »ART-Dok«, »arthistoricum.net«, Universitätsbibliothek Heidelberg.

